



DISSERTATION

Titel der Dissertation

„AMBROS JOSEF PFIFFIG“
Musiker, Etruskologe, Haushistoriker
(biographische Arbeit)

Verfasserin

Mag. phil. Helga Hurnaus

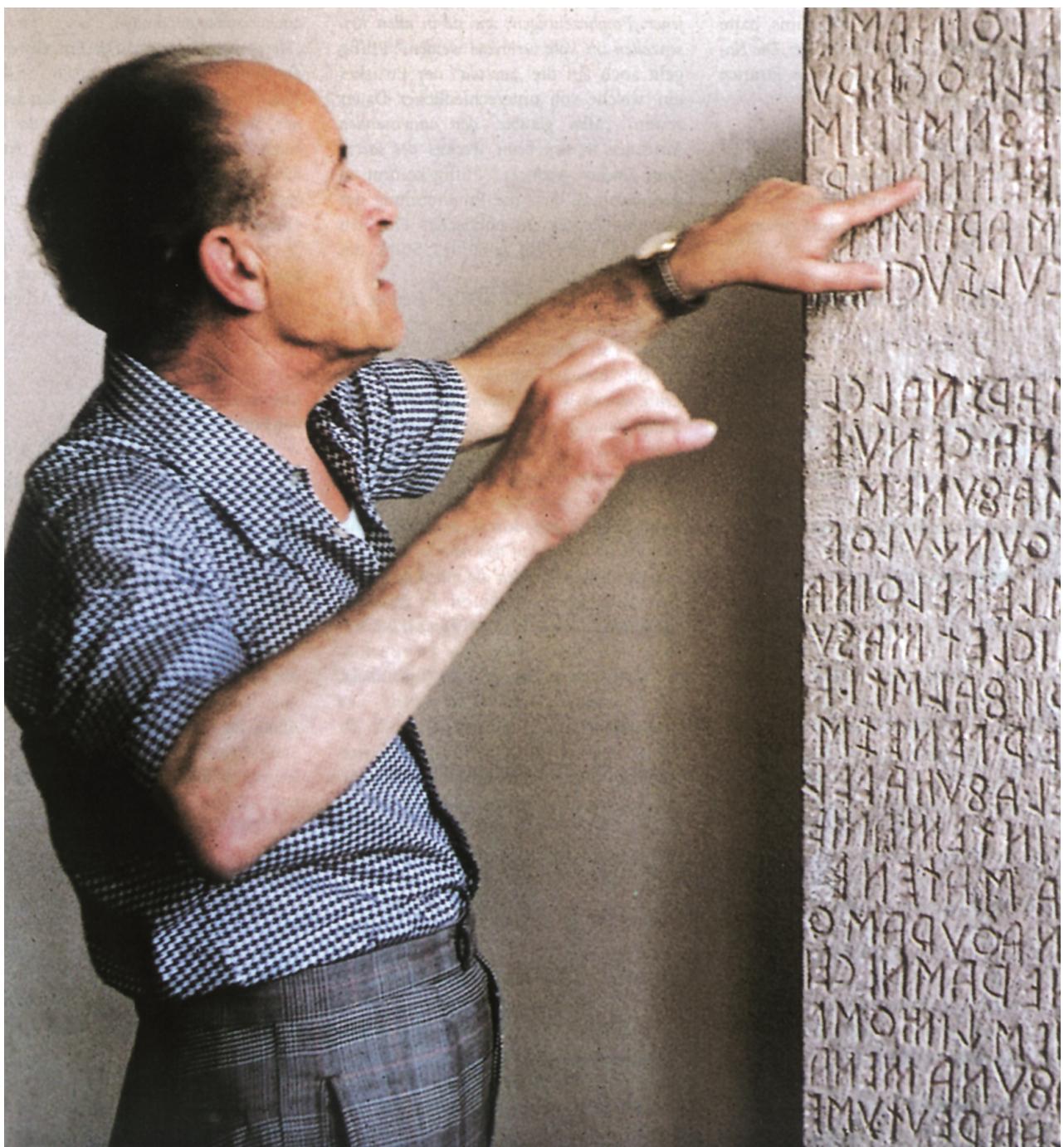
angestrebter akademischer Grad
Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, Mai 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer:
Univ.-Prof. Dr. Andreas Lippert
Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller



YIΛΛΙΛΛΙ ΦΑΓΟΙ ΣΟΑΖΑΙΑ

Ambros Josef Pfiffig

Musiker, Etruskologe, Haushistoriker

1910 – 1998

NIL VOLENTI DIFFICILE EST

Gewidmet meiner Mutter die mich lehrte, der Wissenschaft mit Ehrfurcht und Respekt zu begegnen und meinem verstorbenen Sohn Peter, für den ich den Weg zum Doktorat zu Ende ging.

Vorwort

Es ist mir ein Bedürfnis, einigen Menschen für das Zustandekommen dieser Arbeit zu danken und möchte das, um nicht zu werten, in chronologischer Reihenfolge tun.

Der Anstoß und die Idee kam von meiner verehrten „Lehrerin“, Univ.-Prof. Dr. L. Aigner-Foresti, mit der ich diese Arbeit begann und die mir viele Impulse und Hilfe gab. Ihr und Prälat Prof. Dr. Dr. J. F. Angerer, der mich immer wieder zu motivieren verstand, danke ich für Ihre Erinnerungen an Pfiffig, die sie an mich weitergaben. Ich will nicht verschweigen, dass ich diese Arbeit nicht beende wollte, als ich von Pfiffigs Veranlagung erfuhr, aber zu diesem Zeitpunkt war der erste Teil der Arbeit bereits getan. Seiner Magnifizenz Alt-Rektor der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Karl R. Wernhart, der mich mit seinen Ideen und Ratschlägen immer wieder auf den richtigen Weg wies, gilt mein besonderer Dank

Danken möchte ich meinen beiden Betreuern, Univ.-Prof. Dr. A. Lippert und Univ.-Prof. Dr. E. Bruckmüller, die meine Betreuung übernahmen (Prof. Aigner-Foresti hatte sich inzwischen mit sehr viel Arbeit eingedeckt, sodass für meine Betreuung keine Zeit mehr blieb) und es mir ermöglichen, zügig voranzukommen und die begonnene Arbeit zu beenden.

Nicht genug danken kann ich meinem Mann, der mit unermüdlicher Geduld meine Arbeit las, korrigierte und für mich den Computer „betreute“ (vom Ertragen meiner schlechten Laune gar nicht zu sprechen), sowie meinem „Erzengel aus Geras“, Dom. Florian Friedmann (O.Praem.), ohne dessen Informationen und Beiträge ich nicht sehr weit gekommen wäre.

Last but not least danke ich meiner Enkelin Mag. Barbara Cervenka für ihre drucktechnische Betreuung und meinem Enkel Christopher Hurnaus, der mich graphisch beriet und die Gestaltung des Deckblattes übernahm.

Das Motto meiner Arbeit möchte ich meinen acht Enkelkindern auf ihren Lebensweg mitgeben: „Nil volenti difficile est (Nichts ist dem schwer, der will).“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Chronologie (die wichtigsten Stationen in Pfiffigs Leben)	5
Monographien Pfiffigs	6
Publikationen in Fachzeitschriften	7
Publikationen Pfiffigs in den Geraser Heften	10
Rezensionen Pfiffigs	11
Einleitung	13
1. Kapitel: Pfiffig, der Musikus	19
2. Kapitel: Das zweite Leben	36
3. Kapitel: Der Etruskologe	54
4. Kapitel: Perugia	123
5. Kapitel: Die Heimkehr	158
6. Kapitel: Lektor an der Universität Wien und „Haushistoriker“ in Geras	217
Schlusswort	262
Abkürzungsverzeichnis	269
Bibliographie	273
Abbildungsverzeichnis	310
Abstract (deutsch und englisch)	311
Curriculum vitae	315

Hon.- Prof. Dr. Ambros Josef Pfiffig (O. Praem.)
Chronologie 1910 – 1998

17. 1. 1910	geboren in Wien, als ehelicher Sohn von Magdalena geb. Picka und Jakob Pfiffig
1915–1921	Volksschule in Wien VI.
1921–1925	Unterstufe Schottengymnasium
1925–1929	Oberstufe Gymnasium Wien VI.
1929	Eintritt in das Prämonstratenster-Chorherrenstift in Geras
1930–1935	Phil.-theolog. Studium an Universität Innsbruck
1934	Priesterweihe
1934–1938	Cooperator in der Pfarre Drosendorf/NÖ.
1938–1941	Seelsorger und Mittelschullehrer in Belgien
1941–1945	Deutsche Wehrmacht
1945–1948	Musikpräfekt bei den Regensburger Domspatzen
1948–1958	Rückkehr nach Geras. Bibliothekar, Studienpräfekt
1958–1961	Studium der Alten Geschichte, der klassischen Archäologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Wien
1957–1959	Sommerkurse für Etruskologie und Italische Altertumskunde an der Ausländeruniversität in Perugia
1960–1978	Assistent an der Ausländeruniversität in Perugia
1968	„Venia legendi“ des italienischen Unterrichtsministeriums
1968–1976	Dozent für Etruskologie und italische Dialektkunde an der Universität Perugia
1976–1988	Lehrauftrag an der Universität Wien für Etruskische Sprachdenkmäler
1978	Honorarprofessor
1988	Verleihung des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst

Bücher und selbständige Monographien:

- 1.) Studien zu den Agramer Mumienbinden, ÖAdW. phil.-hist. Kl., DS Bd. 81 (1963).
- 2.) Religio Iguvina, Studien zu den Bronzetafeln von Gubbio. ÖadW phil.-hist. Kl., DS Bd. 84 (1964).
- 3.) Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. Bericht über die Behandlung des Problems mit Hilfe einer elektronischen Datenverarbeitungsmaschine. ÖadW Anz.102, So. 5 (mit H. Izbicki) (1965).
- 4.) Uni – Hera – Astarte. Studien zu den Goldblechen von S. Severa/Pyrgi. ÖadW phil.-hist. Kl., DS Bd. 88/2 (1965).
- 5.) Die Ausbreitung des römischen Städtesens in Etrurien und die Frage der Unterwerfung der Etrusker. Biblioteca di Studi Etruschi 2 (Florenz 1966).
- 6.) Studien und Materialien zur Interpretation des Bleistreifens von S. Marinella. Ein Opfergelübde an die etruskische Minerva. ÖAdW phil.-hist. Kl., DS 99 (1968).
- 7.) Die etruskische Sprache. Versuch einer Gesamtdarstellung (Graz 1969).
- 8.) Einführung in die Etruskologie. Probleme, Methoden, Ergebnisse (Darmstadt 1972).
- 9.) Etruskische Bauinschriften. ÖAdW phil.-hist. Kl., SB 282. Bd. 4 Abh. (1972).
- 11.) Etruskische Signaturen. ÖAdW phil.-hist. Kl., SB 304. Bd. 2. Abh. (1976).
- 12.) Fehler und Verbesserungen in etruskischen Inschriften, ÖAdW phil.-hist. Kl. SB 314. (1977).
- 13.) Religio Etrusca (Graz 1975).
- 14.) Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel (Graz 1980).

Publikationen in Fachzeitschriften:

- 1.) Der Akkusativ im Etruskischen. *Glotta* 37 (1958) 305 –311.
- 2.) Die Namen ehemals unfreier Personen in Etrurien und in Rom, *BzN* 11 (1960) 256-259.
- 3.) Eine etruskische Prophezeiung. *Gymnasium* 68 (1961) 55 –64.
- 4.) Untersuchung zum Cippus von Perugia (CIP). *SE* 29 (1961) 110 –154.
- 5.) Addenda und Corrigenda zu „Untersuchungen zum Cippus Perusinus“, *SE* 30 (1961) 355 ff.
- 6.) Osservazioni su nomi veneti nelle inscrizioni etrusche di Spina. *SE* 29 (1961) 327-329.
- 7.) Etruskisches. *Sprache* 8 (1962) 142 – 148.
- 8.) Spina–etruskisch oder venetisch? *Sprache* 8 (1962) 149-153.
- 9.) Zur „rideterminazione morfologica“ im Etruskischen. *Sprache* 8 (1962) 154-163.
- 10.) Neues Namensmaterial aus einem etruskischen Familiengrab. *BzN* 13 (1962) 28–39.
- 11.) Ist das Etruskische mit dem Hethitischen verwandt? *Sprache* 9 (1963) 48– 68.
- 12.) War die älteste Schrift der Etrusker eine Silbenschrift? *Kadmos* 2 (1963) 142–149.
- 13.) La genealogia della famiglia Hepni ad Asciano. *SE* 31 (1963) 239-240.
- 14.) Ist das Etruskische mit dem Griechischen verwandt? *Sprache* 10 (1964) 153–158.
- 15.) Erwiderung an V. Georgiev. *Sprache* 10 (1964) 168-170.
- 16.) Zur Sittengeschichte der Etrusker. *Gymnasium* 71 (1964) 17–36.
- 17.) Volumnius Pudens, ein Etrusker in der Wiener Heimatgeschichte Festschrift.
Amerlinggymnasium Wien VI. (1964) 109-114.
- 18.) Zu den etruskischen Inschriften auf einem Stamnos aus Falerii. *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes* 47 (1964-65) Beiblatt 101-106.
- 19.) Verschreibung und Verbesserung in etruskischen Inschriften, *SE* 31 (1964)183-205.
- 20.) Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. Bericht über die Behandlung des Problems mit Hilfe einer elektronischen Datenverarbeitungsmachine (mit H. IZBICKI). *Anz. ÖAdW phil.-hist. Kl.* 102, (1965) So. 5
21.) Zur Interpretation von Zeile 6–9 des punischen Textes von Pyrgi. *Anz. ÖAdW phil.-hist. Kl.* 102 (1965) 313-328.
- 22.) Altetruskisch – ein späthethischer Dialekt? *Sprache* 10 (1964) 168–170.
- 23.) Eine vorchristliche Kommunionfeier in dem altumbrischen Kult von Gubbio.
Kairos 4 (1965) 280 - 283.
- 24.) Zur historischen Begründung der IIIviri. Ilviri in Perugia, Studi in onore di Luisa Banti (Rom 1965) 275 – 280.

- 25.) Gibt es Bilinguen im Bereich Etruriens? ADEVA-Nachrichten Nr. 8 (Graz 1966) 16–18.
- 26.) Die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg,. Historia 15 (1966) 193-210.
- 27.) Weitere Bemerkungen zur Interpretation des punischen Textes von Pyrgi. Or. Ant. 5 (1966) 207-221.
- 28.) Hannibal in einer etruskischen Grabinschrift in Tarquinia. ÖAdW phil.-hist. Kl. (1967) So. 3.
- 29.) Der Name Өefarie—Өefariei in den etruskischen Texten von Pyrgi. Orbis 16 (1967) 236-241.
- 30.) Etruskisch – ein hetthischer Dialekt? Glotta 43 (1965) 324-332.
- 31.) Zur Bedeutung der Quasibilingue von S. Severa/Pyrgi. Archiv f. Orientf. 21. (1965) 252-255.
- 32.) Zur Inschrift auf der Silberschale aus der Tomba Bernardini zu Präneste. Sprache 14 (1968) 36-39.
- 33.) Eine Erwähnung Hannibals in einer Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. aus Tarquinia. SE 35 (1967) 659-663.
- 34.) Über neues etruskisches Sprachmaterial. Sprache 14 (1968) 135-155.
- 35.) Zu den Bündnisverträgen zwischen Rom und den etruskischen Stadtstaaten. Gymnasium 75 (1968) 110-123.
- 36.) Zu neuen Quellen für die etruskische Geschichte. Historia 17 (1968) 115-118.
- 37.) Das Verhalten Etruriens im Samnitenkrieg und nachher bis zum 1. punischen Krieg. Historia 17 (1968) 307-350.
- 38.) Zur präteritalen Information im Etruskischen. Denkschrift W. Brandenstein. (1968) 197 ff.
- 39.) Sussidi matematici nell' interpretazione di lingue ignote. Accad. Naz. Dei Lincei. Atti del Convegno sull' automazione elettronica. Roma 16-19 ottobre 1967 (1968).
- 40.) „Wie diese Sterne hier“ (km hkkbm'l LP I 10 f.) Der Sternenschleier der Astarte? Festschrift M. Renard (Brüssel 1968) 461-473.
- 41.) Via Thorrena. Uno spiraglio di luce sull' urbanistica etrusco-romana di Perugia. Ann. Fac. Lett. E Fil. Univ. di Perugia VI, 1968/69, 325-329
- 42.) Zur Namengebung bei den Etruskern. BzN. N.F.4 (1969) 143–147
- 43.) Perugia und die Etruskologie (deutsch u. ital.) Noi / Perugia all' Esterio, Serie III/13 (1970) 3-12.
- 44.) Neues archivalisches Material zum Cippus Perusinus. SE 38 (1970) 373-375.
- 45.) CIE 4618 in einer älteren Abschrift. SE 38 (1970) 377-378.
- 46.) La forma giuridico-istituzionale delle città etrusche dopo il 55 a.C. e le sue conseguenze per lo studio della storia antecedente etrusca. Atti Conv. Studi sulla città etrusca e italica preromana 1966 (Imola 1970) 85–89.

- 45.) Etruskisch *apa* „Vater“ und Name. BzN. N. F. 6 (1971) 35-39.
- 46.) Zur Forderung nach moderner Sprachbetrachtung in der Etruskologie. Sprache 18 (1972) 163-187.
- 47.) Einfache Lautfrequenzen als Hilfsmittel zur Beurteilung schlecht gelesener oder gefälschter Texte. Linguistics 84 (1972) 5-40.
- 48.) Jenseits und Seele in der etruskischen Religion. ADEVA-Mitteilungen 30 (1972) 7-11.
- 49.) Megalithische Elemente in den altitalischen Kulten. Almogaren III (Graz 1972) 108-117.
- 50.) Stellung und Funktion der allomorphen Suffixe –s(i) und –l(a/e) im etruskischen Kasussystem. Anz. ÖAdW phil.-hist.Kl. 111 (1974) 410-438.
- 51.) Zur etruskischen Inschrift auf der Goldfibela von Chiusi. Glotta 52 (1974) 209-293.
- 52.) Zum Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft. Kadmos 13 (1974) 137-145
- 53.) Zum Jahr der Frau: Ein weiterer Rückblick ins Altertum. Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums 3 (1975) 13-16.
- 54.) Eine gelehrte Fälschung: Das „etruskische“ Vaterunser. Archeologica, Scritti in onore di Aldo Neppi Modana (Florenz 1975).
- 54.) Der Beitrag Etruriens zum Kaiserheer des 1. und 2. Jhs. n. Chr. Festschrift J. Heurgon (Rom 1976) 805 ff.
- 55.) Der Beitrag Etruriens zum Kaiserheer des 1. und 2. Jahrhunderts. L'Italie Préromaine et la Rome Républicaine. Mélanges offerts à Jaques Heurgon. Collection de l'Ecole Francaise de Rome 27 (1976) 805-810.
- 56.) Einige Bemerkungen zu CIE 6213. Festschrift G. Bonfante (Brescia 1976) 697 ff.
- 57.) Religionsethnologie und ihre Bedeutung für die Erforschung alter Kulturen, Almogaren III, 1972, 109 ff
- 58.) Sulla, Etrurien und das Römische Bürgerrecht. Grazer Beiträge 8 (1979) 141-152.
- 59.) Zum „puer senex“. Pro arte antiqua, Festschrift für Hedwig Kenner. Österreichisches Archäologisches Institut, Sonderschriften Band 18 (1985) 277-279.
- 60.) Über eine Besonderheit des etruskischen Götterkults. Beiträge zur altitalischen Geistesgeschichte. Festschrift Gerhard Radke (Münster 1986) 186-192.
- 61.) Zur Heuristik des Liber linteus Zagabiensis. Vjesnik Artheoloskog Muzeja u Zagrebu 19. 3. Serie (1986) 9-16.
- 62.) P. Vergilius Maro–Vates Etruscus. Die Bedeutung des Vergil und seiner Kommentatoren für die Etruskologie. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes (1988) Beiblatt 177-194.

Publikationen in den Geraser Heften:

1. Einige Gedanken zum „Alten Schüttkasten. GH 1 (1980) 16–17.
2. Abtei Geras: 1180 – 1980. GH 2 (1980) 2–5.
3. Abt Johannes Westhaus, der große Bauherr des 17. Jahrhunderts. GH 1 (1981) 14 ff.
4. Geras vor der Gründung des Stiftes. GH. 5 (1982) 7ff.
5. Geras und das Hussitenjahr 1427. GH 6 (1982) 2–5.
6. Klosterkarzer. GH 1 (recte: 7) (1983) 15–17.
7. Stift Geras und seine Kunstschatze: Die Silberablieferung von 1810. GH 8 (1983)7f.
8. Die Prämonstratenser und die Augustinerregel. GH 10 (1983) 8 f.
9. Frühes Christentum im Waldviertel. GH 13 (1985) 3 f.10.
10. Der Hofkapellmeister Franz Tuma und das Stift Geras. GH 13 (1985) 5 ff.
11. Ein Vergil aus dem Waldviertel (Die „Georgica Curiosa“ des Wolf Helmhard von Hohberg) GH 13 (1985) 7 ff.
12. Christliches Leben im norischen Österreich zur Zeit des Hl. Severin. Frühes Christentum im Waldviertel. GH 15 (1986) 3–5.
13. Eine Schule Tumas: Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts. GH 16 (1987) 16 f.
14. Die Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts und ihr Werk. GH 16 (1987) 17 ff.
15. „Pater abbas“ – Vaterabt“. GH 16 (1987) 13–15.
16. Geras 1628: Rettung durch Konkurs und Ausgleich. GH 17 (1987).
17. Rheinländer im Stift Geras. GH 17 (1987) 2.
18. Um ein Haar an der Katastrophe vorbei ... GH 18 (1988) 10-11.
19. Geras–Pernegg oder Pernegg–Geras ? GH 21 (1989) 6–8.
20. Zitronen aus Geras. GH 23 (1990) 13 f.
21. Das Stift Geras und die Grafen von Hardegg. GH 23 (1990) 14-15.
22. Noch ein Musiker in und aus Geras. GH 25 (1991) 33.
23. Einer, der nicht vergessen sein soll: (Dr. Ing Eduard Groß, 1891-1961) GH 25 (1991)33 f.
24. 1190-1990 800 Jahre Stift Klosterbruck in Mähren. GH 25 (1991) 35.
25. Zur Geschichte des Orgelspiels im Stift Geras: Ein Streifzug durch Literatur und Archiv. GH 26 (1991) 12 f.
26. Stiftsbibliothek Geras. GH 30 (1993) 3ff.
27. Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek Geras. GH 33 (1993) 6-51.

Rezensionen:

- 1.) J. Chadwick, The Dezipherment of Linear B. *Gymnasium* 66 (1959) 570 f.
- 2.) J. Chadwick, Die Entzifferung der mykenischen Schrift. *Gymnasium* 67 (1960) 253.
- 3.) T. B. L. Webster, Von Mykene bis Homer. *Gymnasium* 68 (1961) 344 f.
- 4.) H. L. Stoltenberg, Das Minoische und andere larische Sprachen. *Gymnasium* 69 (1962) 130 f.
- 5.) U. Coli, Nuovo Saggio di Lingua Etrusca. Traduzione delle epigrafi testè scoperte a Tarquinia e a Pyrgi. *Sprache* 13 (1967) 126 ff.
- 6.) M. Cristofani, La tomba delle Iscrizioni a Cerveteri. *Gymnasium* 74 (1967) 285
- 7.) M. Bonghi Jovino, Terrecotte votive di Capua I. *Gymnasium* 75 (1968) 324 f.
- 8.) G. Radke, Die Götter Altitaliens. *Sprache* 14 (1968) 50 ff.
- 9.) M.C. Astour, Hellenosemitica. *Anzeiger für die Altertumswissenschaften* 21 (1968) Sp. 40 ff.
- 10.) Studi Faentini in memoria di Mons. Giuseppe Rossigni. *Anzeiger für die Altertumswissenschaft*, Band XXII (1969) 76-78.
- 11.) B. Liou, Praetores Etruriae XV populum. *SE* 38 (1970) 426 f.,
- 12.) L. Banti, Il mondo degli etrusco. *Gnomon* 43 (1971) 45 ff.
- 13.) A. Scavelli, Nuovissime interpretazioni etrusche. *Gnomon* 44 (1972) 76 ff.
- 14.) C. de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen, I und II, *Gnomon* 44 (1972) 658 ff.
- 15.) N. Caffarello, Dizionario archeologico di Antichità Classiche. *Sprache* 18 (1972) 70
- 16.) M. Cristofani, Introduzione allo studio dell' etrusco. *Gnomon* 47 (1975) 418 ff.
- 17.) A. Alföldi, Die Struktur des voretruskischen Römerstaates. *Latomus* 34 (1975) 1143 ff.
- 18.) Aigner Foresti L., Tesi ipotesi e considerazioni sull' origine degli Etruschi. *Anzeiger f. Altertumswissenschaft* 30 (1977) Sp. 65 ff.
- 19.) H. A. Stützer Die Etrusker und ihre Welt. *Gnomon* 49 (1977) 87 f.
- 20.) A. Rallo Lasa. Iconografia e esegesi. *Gnomon* 49 (1977) 120 f.
- 21.) A. Hus, Les siècles d'or de l'histoire étrusque. *Gnomon* 49 (1977) 733 ff.
- 22.) M. Bedello, Terrecotte votive di Capua III. *Gymnasium* 24 (1977) 473 ff.
- 23.) B. Klakowicz, La necropoli anulare di Orvieto. *Anzeiger f. Altertumswissenschaft* 34 (1981).
- 24.) M. Pallottino/ M. Pandolfini Angeletti, Lingue Etruscae I. *Thesaurus. Anzeiger für die Altertumswissenschaften* 35 (1982).

- 25.) G./L. Bonfante, The Etruscan Language. *Anzeiger für Altertumswissenschaft* 11 (1987).
- 26.) L. Bonfante, Etruscan. *Gnomon* (1990) 64.

Einleitung

Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine Biographie im Sinne der großen antiken Biographen wie Suetonius (*De vita Caesarum*) oder Plutarch (*Bioi paralleloi*) zu sein. Auch eine Biographie, wie sie spätere politische Biographen, wie z. B. G. Mann (Wallenstein) oder J. Fest (Hitler) und in jüngster Zeit M. Pesditschek über den Althistoriker F. Schachermeyr (Dissertation) verfasste, war nicht durchführbar. Es lag nicht nur am Unvermögen der Verfasserin, sondern auch an der dürftigen Quellenlage, dass zum großen Teil auf die Publikationen Pfiffigs und nur ansatzweise auf sein Leben eingegangen werden konnte.

Als der Prämonstratenser Chorherr und Etruskologe J. A. Pfiffig im Jahr 1998 im 89. Lebensjahr starb, hinterließ er der Universität Wien seine wissenschaftlichen Arbeiten, sowie seine Bibliothek (die Etruskologie betreffend). Die Sichtung und Aufarbeitung der wissenschaftlichen Hinterlassenschaft, sowie die Verfassung einer biographischen Arbeit über Pfiffig war die Idee von Univ.-Prof. L. Aigner-Foresti, der habilitierten Nachfolgerin Pfiffigs.

Nachdem die Hinterlassenschaft Pfiffigs, welche in neun Kartons in loser Schüttung nach Wien gebracht wurde, von mir geordnet war, stellte sich heraus, dass es sich dabei hauptsächlich um Kopien von Pfiffigs Publikationen und Monographien handelte und keineswegs um Aufzeichnungen und Unterlagen, die erläutert hätten, wie Pfiffig zu seinen wissenschaftlichen Thesen gekommen war. Im Verlauf der Sichtung fand sich die ausführliche Korrespondenz mit einem deutschen Indogermanisten, sowie in geringem Ausmaß seine Korrespondenz mit E. Vetter und einige Niederschriften Pfiffigs über seine Probleme in der Klostergemeinschaft in Geras¹.

¹ Testament A. J. Pfiffig vom 29. Juni 1979 mit Zusatz vom 18. August 1986.

Aus Pfiffigs Testament, welches mir freundlicherweise von Dom. Florian Friedman (Opraem.) in Fotokopie leihweise überlassen wurde, geht allerdings hervor, dass auch die Korrespondenz mit Kollegen und Schülern an die Universität hätte übergeben werden sollen, was aber unterlassen wurde. Auch Pfiffigs Handexemplare seiner Publikationen, die er noch für seine Festschrift 1995 dem Institut für Alte Geschichte zur Verfügung gestellt hatte, befanden sich nicht bei den Unterlagen. Ich durfte kurzfristig in die Korrespondenz, welche sich noch in dem Zimmer in Geras befindet, in dem Pfiffig seine Tage verbrachte, Einsicht nehmen und von einigen Schreiben Kopien anfertigen.

Es standen als Quellen außerdem zur Verfügung:

Die amtlichen Eintragungen in das Taufregister, die Personal- und Disziplinarakten der Universität Wien.

Die „FAMILY HISTORY“, ein Stammbaum der Familie Pfiffigs, welche mir freundlicherweise eine Nichte Pfiffigs, Dr. M. Cronenberg, zur Verfügung gestellt hatte.

Die Korrespondenz Pfiffigs aus der Zeit in Regensburg/Bayern, welche mir der Altabt von Geras, Prälat Prof. Dr. Dr. J. F. Angerer, freundlicherweise leihweise überlassen hatte.

Die Korrespondenz W. Liedtkes, wobei jedoch nur der Anteil der an Pfiffig gerichteten Schreiben zur Verfügung stand. Inwieweit Pfiffig von W. Liedtke beraten wurde und dessen Vorschläge annahm, ist in wenigen Fällen von Pfiffig festgehalten worden und doch mussten vor allem die vielen Literaturvorschläge Liedtkes und dessen umfassendes Wissen über die großen Kulturen der Antike für Pfiffig sehr inspirierend gewesen sein. Die Korrespondenz Liedtkes ist eine der wichtigsten Quellen für diese biographische Arbeit.

Die Korrespondenz mit Kollegen und Schülern, welche nur in geringem Ausmaß wiedergegeben werden konnte, da mir diese nur kurzfristig zur Verfügung stand und sich nun wieder im Kloster in Geras befindet.

Die Geraser Hefte mit Publikationen Pfiffigs, sowie Berichte aus dem Klosterleben, welche auszugsweise oder in verkürzter Form wiedergegeben wurden.

Die gesammelten Notenblätter und Partituren von Pfiffigs Kompositionen, welche von Pfiffig in Mappen gesammelt worden waren und nun in der Stiftsbibliothek aufbewahrt werden.

Zu oral history:

Schon bei dem ersten schriftlichen Versuch mit den Chorherren Kontakt aufzunehmen und etwas über Pfiffig zu erfahren, stellten sich Hindernisse in den Weg. Jeder der angeschriebenen Chorherren verwies mich an einen anderen, bis dann endlich der Altabt von Geras, Prälat Prof. Dr. Dr. J. F. Angerer, sowie der Sekretär des Stiftes, Dom. Florian Friedmann O. Praem., bereit waren, über ihre Erinnerungen an Pfiffig zu sprechen. Durch Dom. Friedmann musste ich dann

erfahren, dass Pfiffig seine persönlichen Aufzeichnungen ungefähr fünf Jahre vor seinem Ableben vernichtet hatte.

Befragt wurden auch ehemalige Kollegen Pfiffigs an der Universität Wien, sowie dessen habilitierte Nachfolgerin am Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. L. Aigner-Foresti.

Obwohl sie in gedruckter Form erschienen sind, müssen unter „oral history“ auch die Besetzungsvorschläge in Pfiffigs „curriculum vitae“ für die Universität, Erinnerungen, Nachrufe, sowie eine gelegentliche Laudatio anlässlich von Jubiläen und Ordensverleihungen, welche von Zeitzeugen stammen, gereiht werden. Diese kamen von Personen, die Pfiffig nahe standen oder zumindest wohlgesinnt waren und bei Nachrufen muss auch das Prinzip „De mortuis nil nisi bene“ in Betracht gezogen werden. Es muss in diesen Fällen daher ein Vorbehalt angebracht werden, denn diese Quellen bilden einen Gegensatz zu der erforderlichen Objektivität des Historikers.

Eine Vollständigkeit und Objektivität zur Person Pfiffigs, welche von einem Historiker und Biographen gefordert wird, darf nicht erwartet werden, da sich die jeweilige Ansicht der Gesellschaft, sowie politische und religiöse Anschauungen, in der Auswahl der Begebenheiten des zu Beschreibenden wiederspiegeln.

Als ich diese biographische Arbeit begann, war es nicht opportun, auf die seinerzeitigen „Vorfälle“ einzugehen, die Frauen aus der Umgebung von Geras über das Knabekonvikt und dessen Lehrer gerüchteweise verbreitet hatten. In diesem Zusammenhang fiel auch der Name Pfiffig². Um die Gerüchte im Keim zu ersticken, entschloss sich der Orden 1957 das Knabekonvikt zu schließen und Pfiffig freizustellen. Die Frauen wollten verständlicherweise nicht genannt werden und Protokolle aus dem Kloster standen nicht zur Verfügung. Aufgrund einer späteren gerichtlichen Verurteilung während Pfiffigs Studienzeit lag aber die Vermutung nahe, dass die „Gerüchte“ zumindest im Kern der Wahrheit entsprachen. Pfiffig, der Etruskologe, war in der Umgebung von Geras und Horn

² In eigener Sache: Mir war erst bekannt geworden, dass Pfiffig im Zusammenhang mit Pädophilie genannt wurde, als ich bereits seine Hinterlassenschaft gesichtet und mit der biographischen Arbeit begonnen hatte. Hätte ich vor Übernahme dieser Arbeit davon gewusst, hätte ich mich nicht damit befasst.

weit weniger bekannt, als dessen „Verfehlungen“. Ich entschloss mich also, hauptsächlich auf sein wissenschaftliches Oeuvre einzugehen und den Menschen Pfiffig vom Wissenschaftler zu trennen.

Ein Satz von M. Borgolte, den eine Kollegin in ihrer Dissertation zitiert hatte, ging mir nicht aus dem Sinn. „*Der Historiograph muss sich zu Wertungen bekennen, weil die Menschen der Vergangenheit nur dadurch die Chance auf eine gerechte Beurteilung erlangen.*“³

Zum Zeitpunkt der Beendigung meiner Arbeit wurden in den Medien zahlreiche Missbrauchsfälle an Kindern in den Klöstern und Internatsschulen thematisiert und in der Öffentlichkeit breitete sich immer mehr der Wunsch aus, diesen Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die Verursacher zu bestrafen, auch wenn viele Vorfälle bereits Jahrzehnte zurücklagen. Der Versuch, den Wissenschaftler vom Menschen zu trennen war bereits zu dem Zeitpunkt obsolet, als Pfiffigs Karriere durch die Schließung des Knabengenktes und seine Freistellung realisiert wurde. Nur dadurch erfüllte sich sein lange gehegter Wunsch, Althistoriker und Sprachwissenschaftler zu werden.

Schon zu Beginn des dritten Semesters wurde Pfiffig für ein Semester relegiert, da er wegen „*Unzucht mit Gleichgeschlechtlichen*“ rechtskräftig verurteilt worden war⁴. Und „*Vorfälle*“ dieser Art ziehen sich wie ein roter Faden durch Pfiffigs Leben. Als über Pfiffig an seinem neuen Wohnort, in der Pfarre Dornbach in Wien, wieder „*Gerüchte*“ auftauchten, wurde er von oberster kirchlicher Stelle nach Italien „*verbannt*“, wo er die Karriereleiter weiter hinaufstieg. Er erlangte in Rom die „*Venia legendi*“, die ihm erlaubte, an allen Hochschulen in Italien zu unterrichten. Dadurch bekam Pfiffig einen Lehrauftrag an der staatlichen Universität in Perugia. Nach der Rückkehr in sein Kloster nach Geras kam es nach einigen Jahren wieder zu Vorwürfen, dieses Mal seitens seiner Mitbrüder, wegen Pfiffigs jahrelanger „*Freundschaft*“ zu einem seiner Schüler. Waren die

³ M. Borgolte (Hrsg.), Erinnern und Vergessen in der Kultur des Mittelalters. Studi Storici Italo-Germanici in Trento (2005) 35.

⁴ Archiv der Universität Wien, Disziplinarakt 1959 S 185.1575. Pfiffig musste sich verpflichten, das Studentenheim in welchem er wohnte, zu verlassen, nur in der Forschung zu arbeiten und keinesfalls ein Lehramt anzustreben.

Gerüchte über Pfiffig, in den Jahren davor, immer wieder von den Ordensoberen gehemtgehalten worden, so mussten sich nun Pfiffigs Mitbrüder sogar unter Eid dazu bekennen, dass es sich in diesem Fall nur um Verleumdungen handelte. Das Testament Pfiffigs, in welchem er seinen „*Freund und Schüler*“ sehr großzügig bedachte, könnte aber ein Hinweis darauf sein, dass es sich keineswegs um „*Verleumdungen*“ gehandelt hatte.

Dagegen zu stellen ist der Wissenschaftler und Etruskologe Pfiffig, Schüler von M. Pallottino, dem „*Spiritus-rector*“ der Etruskologie und Ordinarius für Etruskologie und italische Archäologie an der Universität Rom und E. Vetter, dem „*Altmeister der altitalischen Sprachen*“, befreundet u. a. mit G. Bonfante, Professor für Historische Linguistik an der Universität Turin, Universitätslektor an den Universitäten in Perugia und in Wien, intellektueller Gesprächspartner und Mitbruder des Altabtes von Geras, Prälat Prof. Dr. J. Angerer, um nur einige zu nennen, mit einem wissenschaftlichen Oeuvre, das 62 Publikationen, 12 selbständige Monographien, sowie Rezensionen, Vorträge, Einträge über Neufunde in den Studi Etruschi und in Lexika umfasst, sowie eine Reihe von Publikationen in den Geraser Heften.

Pfiffigs Vorliebe galt der Epigraphik, was bei einer hauptsächlich inschriftlich überlieferten Sprache die Voraussetzung bildet.

Es sollte aber auch der Musiker und Haushistoriker Pfiffig in dieser Arbeit Beachtung finden finden. Seine Kompositionen wurden teilweise in Horn aufgeführt und in den Geraser Heften wurde viele Arbeiten Pfiffigs, die die Kloster- und Heimatgeschichte zum Thema hatten, publiziert.

H. Lenk schrieb in seinen zehn Thesen zum Thema „*Verantwortung und Gewissen des Forschers*“: „*In praktischen Situationen der Verantwortungs- und Gewissenkonflikte sollten die auf die konkrete Situation bezogene, die konkret-humane Verantwortung und die Gewissensentscheidung beim Einzelnen ausschlaggebend sein, aber dies kann nicht allein und isoliert als einziges Fundament verstanden werden. [...] Totale Neutralität des Wissenschaftlers und*

*der Wissenschaft als Institution/professionelle Vereinigung ist ebenso unrealistisch, wie eine Alleinverantwortung des Wissenschafters.*⁵

Angesichts der Tatsache, dass Pfiffig in Fachkreisen einen hervorragenden Ruf als Sprachwissenschaftler und Etruskologe genießt, ein Freund und Kollege der großen Etruskologen seiner Zeit war, an Universitäten in Wien und Perugia Etruskologie lehrte und eine bedeutsame Stellung in der Wiener Etruskologie einnimmt, war ich in meiner Arbeit, trotz oder wegen der dürftigen Quellen und manchmal wenig beweisbaren Vorfälle in Pfiffigs Leben um eine größtmögliche Objektivität bemüht.⁶

⁵ H. Lenk, Verantwortung und Gewissen des Forschers (Innsbruck 2006) 53.

⁶ Es war mir nicht möglich, alle Stellen in den Fachzeitschriften, der von Pfiffig zitierten Autoren, in diese Arbeit aufzunehmen. Manche Stellen waren nur mangelhaft und einige nicht richtig zitiert und daher nicht auffindbar.

Ich war bemüht, Pfiffigs Publikationen chronologisch wiederzugeben. Um die Themenkreise deutlich zu machen, war das aber nicht immer möglich.

1. Kapitel : Pfiffig, der Musikus

(1910-1958)

„Ambros J. Pfiffig, Theologe, Kapellmeister, Universitätslehrer, Wissenschaftler (Etruskologe), Komponist – all das könnte als Berufsbezeichnung für den vielseitigen Prämonstratenser des Stiftes Geras angeführt werden.“⁷

Josef Franz Pfiffig wurde am 17. Jänner 1910 als ehelicher Sohn von Jakob und Magdalena Pfiffig in Wien geboren⁸. Zeit seines Lebens legte er großen Wert auf die Bezeichnung „ehelicher Sohn“, wie sich Dom. Florian Friedman noch erinnert.

Der Vater Jakob Pfiffig war ein Findelkind, dessen Geburt mit 9. November 1878 angenommen wurde. Die Eltern des Vaters blieben unbekannt. Aufgrund seiner großen „Pfiffigkeit“, seiner handwerklichen Fähigkeiten und seines aufgeweckten Benehmens bekam er im Findelhaus den Namen „Pfiffig“, der ihm später als Familienname beigegeben wurde⁹. Die Mutter Magdalena kam am 15. April 1879 als eheliche Tochter von Josef und Maria Picka in Wien zur Welt¹⁰. Am 25. Mai 1907 heirateten Jakob Pfiffig und Magdalena Picka¹¹.

Haushaltsgründungen gestatteten zur Zeit von A. J. Pfiffigs Geburt kaum die Art von Familienleben, wie sie den damaligen Idealen hätte entsprechen können, nämlich Heirat – Haushaltsgründung – Kinder. Kleine, überbelegte Wohnungen (Zimmer, Küche) dominierten und häufig lebten darin noch Untermieter oder Bettgeher¹². So konnten die hohen Mietkosten, die oft bis zu 30 Prozent des Haushaltsbudgets verschlangen, leichter aufgebracht

⁷ J. F. Angerer, Mitbrüderporträts, Unsere Wiener. GH 27 (1992) 27.

⁸ Taufmatrikel, Pfarre St. Ägyd, 1060 Brückengasse 5

⁹ Dr. Monika Cronenberg, FAMILY HISTORY (persönlich übergeben bei Treffen vom 30.6.2006)

¹⁰ ebd.

¹¹ ebd.

¹² Als Bettgeher wurden die Mitbewohner bezeichnet, die das Bett des Hauptmieters benützten, während dieser zur Arbeit ging.

werden¹³. Das Ehepaar Pfiffig lebte im 6. Wiener Gemeindebezirk – Gumpendorf – einer ehemaligen Vorstadt, in der sich hauptsächlich mittlere Beamte und Angestellte, sowie Handwerker und kleine Gewerbetreibende niederließen.

Jakob Pfiffig übte den Beruf des Bürstenmachers aus und dürfte sich bald selbstständig gemacht haben¹⁴. Am 4. Mai 1908 wurde das erste Kind des Ehepaars, Marianne, geboren¹⁵. Josef Franz kam am 17. Jänner 1910 zur Welt und am 5. September 1912 der Sohn August Josef¹⁶. Einige Jahre später, am 10. August 1924, bekam das Ehepaar Pfiffig noch ein vierstes Kind, den Sohn Johann August¹⁷.

Die ersten Jahre seines Lebens verbrachte der kleine Josef Franz hauptsächlich bei seinen Großeltern mütterlicherseits. Er besuchte die 5-jährige Volksschule in der Stumpergasse im 6. Wiener Gemeindebezirk¹⁸, die er mit ausgezeichnetem Erfolg absolvierte. Aufgrund seiner ausgezeichneten schulischen Leistungen ermöglichte ihm seine Großmutter mütterlicherseits, der Großvater war bereits im Jahr 1919 verstorben, den Besuch des Schottengymnasiums und half den Eltern, das Schulgeld aufzubringen. Der Besuch dieser prestigeträchtigen Schule dürfte trotzdem für die Eltern ein großes finanzielles Problem dargestellt haben. Im Jahr 1925 wechselte Pfiffig dann in das Bundes-Gymnasium in Wien 6., Amerlingstraße, das er mit Auszeichnung abschloss. Seine Maturaarbeit behandelte das Thema „Aberglaube im griechischen Totenkult“¹⁹.

¹³ E. Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs (Wien / München 1985) 384 ff.

¹⁴ Unter Pfiffigs Nachlass im Kloster wurde ein Türschild gefunden „Jakob Pfiffig, Bürstenmacher“.

¹⁵ Freundl. Mitt. Dom. Florian Friedmann O. Praem. vom 7. 6. 2006: Marianne emigrierte in den 40er Jahren nach Calgary, Kanada. Sie heiratete, hatte aber keine Kinder.

¹⁶ Dr. Cronenberg, Family History: wanderte ebenfalls in den 40er Jahren nach Canada aus, heiratete am 18.Juni 1942, 1 Sohn: Peter Johann August.

¹⁷ ebd.; Auch Johann August emigrierte nach Calgary, heiratete am 30. Oktober 1950, 2 Kinder: Monika (Dr. Cronenberg) und Margarete.

¹⁸ Zeugnisse der Volksschule Stumpergasse.

¹⁹ Selbstverlag des Bundesgymnasiums im VI. Bezirk in Wien, Amerlingstraße 6, Fünfundsechzigster Jahresbericht des Bundes-Gymnasiums im VI. Bezirk in Wien, erstattet für das Schuljahr 1928/29 von Dr. Leo Lenz, Direktor. 16.
Abschluss- und Reifezeugnis vom 25. Juni 1929.

Pfiffig blieb dieser Schule bis zu seinem Tod in Freundschaft verbunden²⁰.

Inzwischen war Pfiffig in die katholische Mittelschulverbindung Markomannia²¹ eingetreten und führte aufgrund seiner Vorliebe für Richard Wagner den Coleurnamen „Tristan“²².

Hier lernte er den späteren Abt des Stiftes Geras, Herrn Isfried Franz²³ kennen, mit dem er durch einen seiner beiden Kameraden und Freunde, Gottfried Tegl, bekannt geworden war²⁴. Pfiffig scheint in keinem Verbindungsverzeichnis auf, was die Vermutung nahe legt, dass keine „Burschung“ stattfand.

Nach dem Abschluss des Gymnasiums begann Pfiffig zu komponieren und widmete sich seiner Liebe zur Musik. In dieser Zeit entstanden Pfiffigs erste „Werke“ als Musikus²⁵. In späteren Jahren, wenn er auf seine Kompositionen

²⁰ Festschrift Mariahilfer Gymnasium, 1864-1964:

S. 109 Eintrag: Dr. Ambros Josef Pfiffig Can.Reg. Praem. S. 136: Als Schüler des Gymnasiums genannt.

²¹ „Die deutsch-kath. Burschenschaft „Markomannia“ Wien erlaubt sich Euer Hochwohlgeboren zu ihrem 4. Stiftungsfest geziemend einzuladen
Festfolge

Sonntag, den 7. April, 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche ‚Maria vom Siege‘, Mariahilfergürtel Stiftungshochamt

Pontifiziert von Seiner Gnaden Herrn Prälaten Ludolf Rudisch, Abt zu Geras.....

7.3.1929 handschriftl. Nachricht von Abt Ludolf Rudisch an Pfiffig: „Lieber junger Freund! Obwohl ich kein Sänger bin und drum den Hochämtern aus dem Wege gehe, will ich doch Ihre Bitte gerne erfüllen [...] Mit herzlichen Grüßen an die hw. Kollegen und die ganze wackere Burschenschaft Ludolf Rudisch, Abt.“

²² Hier gibt es aber Unstimmigkeiten zwischen den Aussagen des Dom. Florian und den Verbindungsverzeichnissen. Pfiffig scheint in keinem Verzeichnis auf.

Freundl. Mitt. Univ.-Prof. Dr. Karl Wernhart vom 13. Juni 2006: Die Verbindung Markomannia wurde 1924 inkorporiert in die KÖStV. Franconia.

²³ H. Isfried Franz trat 1926 in das Kloster Geras ein.

²⁴ Freundl. Mitt. Dom. Florian, 7.6.2006: Gottfried Tegl trat 1919 in Geras ein und 1936/37 wieder aus. Der 2. Kamerad und Freund Pfiffigs war der erste Militärbischof Pavlikovski, später Diözesanbischof von Graz-Seckau

²⁵ Mappe XXVII : Zwei Opernfragmente (der hl. Gral; Goldafra), 1925.

Mappe XXX: Skizzen, 1925/26.

Mappe II: Gebet vor dem Kampf, 1925.

Mappe I.: Lieder, 1926 – 1931.

Sonntagsfeier, 1926.

Sonntagsfeier, 1927.

Der Tanz auf der Wolke, 1927.

Es dämmert und es dunkelt schon, 1925-1929.

Bitte, 1927.

Improvisation, 1927.

Traum, 1927.
Lied des Robert aus „Mysterium“, 1927.
Das nächtliche Lied, 1927.
Nacht, 1927.
Herbst und Liebe, 1927.
Sturmnacht, 1927.
Erwachen, 1927.
Garten der Träume, 1928.
Sehnsucht, 1928.
Frühlingsnacht, 1929.
Reminiscere, 1929.
Lied des „Oberkellners“, 1929.
Lob und Faulheit (Lessing), 1929.
An die Leier (Lessing), 1929.
Der Donner (Lessing), 1929.
Mappe II:
Vorspiel zu „Mysterium“, 1926?
Kammersonate Klavier und Klarinette, 1926.
Orchesterstimmen zu verschiedenen Liedern, 1926.
Splitter des Lebens. Nr. 1 Klage.
Quintett für Klavier, 2 V., Vla, Klarinette.
An Schubert, ?
Orchesterlieder, Kammermusik.
Concertino Klavier und Orchester, 1927.
Mappe III: 2. Ouvertüre d-Moll (Romantische), 1926.
Mappe IV a: „Königslied“, Partitur, 1927.
Mappe IV b: „Königslied“ Klavierauszug, 1927.
1928 „Ach, unser Leben“.
Mappe XXI:
Graduale, 1926.
Ach, unser Leben“, 1928.
Mappe XXXI: Matura-Operette „Er, sie und die Dritten“, 1929.
Mappe V: Missa d-Moll in hon. S. Isfride, 1929.
Mappe XXXIII: Pastorale (Weihnachtslied) f. Kammerchoral, 1929. ^^^^

angesprochen wurde, meinte er, dies wären alles „*nur Jugendsünden*“ gewesen²⁶.

Betrachtet man die vielseitigen Begabungen Pfiffigs, dann ist es verständlich, dass er nach erfolgreich abgeschlossener Matura Probleme hatte, sich zu entscheiden, welchen Berufsweg er einschlagen sollte. Das Kloster bot Pfiffig die Möglichkeit, seinen intellektuellen Neigungen nachgehen zu können. Eine Nichte von A. J. Pfiffig ist der Ansicht, dass er sich aus wirtschaftlichen Gründen für das Kloster und das Theologiestudium entschied. Im Kloster hatte er die Möglichkeit zu studieren, was ihm bei einer anderen Berufswahl nicht möglich gewesen wäre. Dazu schreibt Pfiffig selbst: „.....dass ich knapp vor der Matura an einem dreifachen Scheideweg stand: sollte ich (als langjähriger Ministrant) Althistoriker oder Musiker (Opernkapellmeister) oder doch Priester werden? Im Sommer 1929, gleich nach der Matura, trat ich in das Noviziat des Stiftes Geras.....“²⁷. Pfiffig und zwei weitere Klassenkameraden aus dem Gymnasium, Ferdinand Dumsegger, Ordensname Alois und Otto Neugebauer²⁸ entschlossen sich für das Kloster²⁹. Beide schieden noch während des Noviziates aus dem Kloster aus. Pfiffig wurde am 7. Juli 1929 im Prämonstratenser Chorherrenstift Geras unter Abt Ludolph Rudisch³⁰ eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Ambrosius³¹. Ein Jahr später legte er die einfache Profess ab, die er am 15. August 1933 in die ewige umwanderte³².

In den Jahren 1930 bis 1935 studierte Pfiffig an der Universität Innsbruck Philosophie und Theologie. Er wohnte im internationalen Konvikt „*Canisianum*“ und wurde dort nach und nach Chormagister und Dirigent des Konviktorchesters. „*Der gregorianische Choral war mir schon seit den*

²⁶ J. F. Angerer, Mitbrüderportraits: Unsere Wiener. GH 27 (1992) 27.
²⁷ Angerer 1992, 27.

²⁸ Freundl. Mitt. Dom. Florian, 22. 11. 2006: Ferdinand Dumsegger, Ordensname Alois und Otto Neugebauer. Beide schieden noch während des Noviziats aus dem Kloster aus

²⁹ Dr. Cronenberg, vom 30.6.2006. Ihrer Meinung nach entschied sich Josef Franz Pfiffig aus wirtschaftlichen Gründen für das Theologiestudium.

³⁰ Abt Ludolph Rudisch bekleidete dieses Amt 1927 - 1930

³¹ J. F. Angerer, Univ.-Prof. Dr. Ambros Josef Pfiffig Opräm, GH 42 (1998) 32 f. .

³² Angerer 1998, 32.

Gymnasialjahren im Wiener Benediktinerstift Schotten vertraut geworden“, erzählte Pfiffig selbst³³. Um seine musikalische Begabung auf eine solide Basis zu stellen, studierte er an der Musikhochschule bei Richard Stöhr Harmonielehre und bei Joseph Marx Formenlehre. Bei Robert Heger besuchte Pfiffig einen Kapellmeisterkurs³⁴. Seine Kantate „*Ich wollte, dass ich doheime wär*“ stammt aus dieser Zeit³⁵.

In späteren Jahren verband Pfiffig dann seine Begabung mit „*seinen gelehrt Interessen*“, wodurch speziell der Geras–Bezug des Hofkapellmeisters Franz Tuma, der in der Zeit von 1704 bis 1774 lebte und wirkte, für die regionale Musikgeschichte erschlossen werden konnte³⁶.

Pfiffig scheint noch 1936/1937 im Verzeichnis der „Herren Studierenden, welche nach Approbation ihrer Dissertationen zu den mündlichen Rigorosen zugelassen werden“ auf. Seine Dissertation³⁷ befasste sich mit dem Leben des hl. Norbert und den Anfängen des Prämonstratenser Ordens und wurde von den Herren Prof. Hugo Rahner und Prof. Andreas Jungmann betreut. Lediglich die mündlichen Prüfungen kamen nicht mehr zustande. Als von der Innsbrucker Universität dem Orden der Vorschlag unterbreitet wurde, dass Pfiffig eine Dissertation schreiben soll, wurde dies vom Abt abgelehnt. Begründet wurde die Ablehnung des Ordens damit, dass man gut ausgebildete Landpfarrer benötige und keine gelehrten Theologen³⁸.

Die Priesterweihe empfing Herr Ambrosius am 26. Juli 1934 in Innsbruck durch den damaligen apostolischen Administrator von Innsbruck und

³³ Angerer 1992, 29.

³⁴ Andraschek W., Hradecky F. und Rabl E., Bilderbuch der Musik (Horn 1992) 93.

³⁵ Mappe I: Kantate „Ich wollte, dass ich doheime wär“, 1930.

Canticum canticorum, Choralberarb., 1930.

Mappe XXI: Heimatlied (L. Rudisch), 1930.

Mappe XXIX: Orgelstücke, 1932 – 1935.

Mappe XXXVI: Zwei Skizzenbücher, 1930-1932.

Mappe VI: Lied: „Was blüht in deinem Garten“, 1932.

Der Mönche und der Schäfer, 1932.³⁶ Schreiben des Musikwissenschaftlichen Institutes der Universität Wien vom 16. April 1974 an Pfiffig.

³⁶ Schreiben des Musikwissenschaftlichen Institutes der Universität Wien vom 16. April 1974 an Pfiffig.

³⁷ Anm. d. Verf.: In Pfiffigs Unterlagen konnte kein Konzept für seine nicht eingereichte Dissertation gefunden werden.

³⁸ Freundl. Mitt. Dom. Florian, Telefongespräch vom 30. März 2007.

Feldkirch, Bischof Sigismund Waitz. In den Tagen um Pfiffigs Priesterweihe eskalierte die politische Situation in Österreich. Pfiffig erinnerte sich später immer wieder daran, dass ihm Bischof Waitz nach der Priesterweihe mitteilte, dass am Vortag, das war der 25. Juli 1934, Bundeskanzler Engelbert Dollfuß von Aufständischen ermordet worden war.

Während Pfiffig in Innsbruck studierte, verstarb im Jahr 1930 seine Großmutter mütterlicherseits, Maria Picka. Sein Vater Jakob Pfiffig war in den Jahren davor mehr und mehr dem Alkohol verfallen und verließ seine Familie. Die beiden Brüder Josef und August waren nun für den jüngsten Bruder Vatergestalten geworden. Im Jahr 1934 wurde die Ehe von Jakob und Magdalena Pfiffig geschieden. Die Mutter Pfiffig musste sich nun allein um die Kinder kümmern und versuchen diese durchzubringen. Ambros Josef Pfiffig hatte bis zu deren Tod eine sehr enge Bindung an sie³⁹. Vater Jakob Pfiffig heiratete im Jahr 1934 ein zweites Mal.

Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1934 wurde Ambrosius Josef Pfiffig zum Cooperator von Drosendorf bestellt und wirkte dort vier Jahre in der Seelsorge⁴⁰.

Es war eine Zeit, in der viele seiner Kompositionen entstanden, darunter der „Pfadfindermarsch“ im Jahr 1935⁴¹.

Durch seine Zugehörigkeit und Tätigkeit in der St. Georgs–Pfadfinderschaft, während seiner Zeit als Cooperator in Drosendorf, machte sich Pfiffig bei den Nationalsozialisten verdächtig. Er war außerdem einer derjenigen, die sich gegen die illegale Gründung einer Gruppe der Hitlerjugend in Drosendorf einsetzten und geriet dadurch nach dem sogenannten „Anschluss“ in unmittelbare Gefahr von der GESTAPO verhaftet zu werden. Am 14.3.1938

³⁹ Dr. Cronenberg vom 30.6.2006.

⁴⁰ Angerer 1992, 27.

⁴¹ Mappe XXXVI: Skizzenbuch (Drosendorf), 1934 – 38.

Mappe XXXIV: Lied der Jahreswende, 1935.

Mappe XXVIII: Pfadfindermarsch, 1935.

Mappe XXI: Ave Maria, 1935.

Mappe VI: Missa in g-Moll, 1935.

Choralforspiel „Zu Bethlehem geboren“, 1935.

Choralfuge Nr. 1 (Missa XI), 1935.

II. Variation, 1936.

Kyrie d-Moll, 1936.

Lauda Sion (Sequenz), 1937.

Mappe VII: „Kleine Melodie“ (English Valse) 1938.

kam Pfiffig eine Warnung zu und er musste noch in derselben Nacht Drosendorf verlassen. Der Vater eines seiner Ministranten war Lokführer und dieser nahm Pfiffig in der Lokomotive mit. Es war Hilfe in letzter Minute, denn der erste planmäßige Personenzug aus Drosendorf wurde, als er in Wien ankam, bereits von der Gestapo erwartet. Inzwischen waren Angehörige der Nationalsozialisten auch in der Wohnung der Mutter Pfiffigs erschienen um den flüchtigen H. Ambros zu verhaften. Dieser Verhaftung konnte sich Pfiffig jedoch entziehen, denn er war bereits auf dem Weg in die Schweiz, wobei ihm wieder das Glück zu Hilfe kam. Die Zollbeamten kontrollierten die Papiere der Reisenden und erreichten Pfiffig erst, als der Zug gerade die Grenze zur Schweiz passierte. Pfiffig war in Sicherheit. L. Aigner-Foresti, Pfiffigs habilit. Nachfolgerin an der Universität Wien, erinnert sich an diese Episode, die Pfiffig viele Jahre später seinen Kollegen, Freunden und Schülern⁴² erzählte. Sein Ziel war zunächst ein Freund in Holland und danach die Abtei Averbode der Brabanter Zirkarie in Belgien.

Der Kardinalerbischof von Utrecht überantwortete Pfiffig am 5. Mai 1938 die Betreuung der deutschen und österreichischen Flüchtlinge in Antwerpen. Einige Zeit später wurde er in die Lehrerschaft des Michaelskollegs in Braschaat, welches zur Abtei Averbode gehörte, aufgenommen und unterrichtete dort die Gegenstände Deutsch, Latein und Griechisch⁴³.

Pfiffigs kritische Haltung zum Nationalsozialismus und Antisemitismus kam in seinem Büchlein „GOD OF RAS?“⁴⁴ deutlich zum Ausdruck. Mit Erlaubnis des Ordens (*NIHIL OBSTAT, Mechliniae, 15. Sept. 1938, J. Naulaerts, can. Libr. Cens., IMPRIMATUR, 15. Sept. 1938, Et. Jos. Carton de Wiart, vic. Gen.*) wurde dieses Büchlein in französischer und flämischer Sprache im Frühjahr 1939 veröffentlicht. Pfiffig legte darin die theologischen Gründe für die Verurteilung der acht rassistischen Behauptungen dar, welche die

⁴² Freundl. Mitt.: Univ.-Prof. Dr. L. Aigner Foresti, vom 26. 3. 2007.

⁴³ Archiv der Universität Wien, Personalakt 1975-1989 PH PA 4652, Curriculum vitae.

⁴⁴ Drs. A. J. Pfiffig, O. Praem., God of Ras ? Beschouwingen over den “Rassensyllabus” van 13. April 1938, Goede Pers, Averbode. God of Ras = Gott des Volksstammes – Volksgruppe – Rasse (übers.) Beschouwingen over den “Rassensyllabus” = Überlegungen oder Betrachtungen über den Rassensyllabus (Syllabus , aus dem Griechischen sullab – latinisiert von der Kirche - Syllabus, diese verwendete diesen Ausdruck, für die Zusammenfassung, der von der Kirche verpönten bzw. verbotenen, Schriften/Äußerungen).

vatikanische Studienkongregation in ihrem Rassensyllabus vom April 1938 verdammt hatte. Er bezog sich vor allem auf das kirchliche Lehramt und hier vor allem auf die „*unterschlagene Enzyklika*“ „*Mit brennender Sorge*“⁴⁵, welche der spätere Papst Pius XII., als Staatssekretär Eugenio Pacelli, damals unter dem Pontifikat Pius XI., formuliert hatte.

1939 kehrte Pfiffig als „*Onderpastoor*“⁴⁶ in Betekom-Mecheln (Belgien) in die Seelsorge zurück⁴⁷. Jedoch bald schon holten ihn die Nationalsozialisten wieder ein. 10 Tage dauerte der Krieg des Hitlerheeres in den Niederlanden. Pfiffig verbrachte diese Zeit im Internierungslager der Stadt de Panna. Nachdem er wieder in seine Pfarrei zurückgekehrt war, verhörte ihn die Gestapo neuerlich und als die deutsche Wehrmacht 1940 in Belgien einmarschierte, versuchte A. J. Pfiffig erneut durch Flucht zu entkommen, was ihm aber nicht gelang. Er wurde interniert und als „*Auslandsdeutscher*“ noch im selben Jahr zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Er kam zum Sanitätsdienst.

1941 erschienen zwei weitere Schriften von Drs.⁴⁸ A. J. Pfiffig. Gedruckt wurden diese in Brüssel und berichteten über „*Korte Schets van de VOORGESCHIEDENIS VAN VLAANDEREN*“⁴⁹.

Bis 1944 leistete Pfiffig seinen Militärdienst als Hilfsapotheker im Reservelazarett in Frankfurt an der Oder. Schließlich kam er dann doch zum Fronteinsatz. Er überlebte die Ardennenoffensive im Winter 1944/Frühjahr 1945 und gelangte anschließend über Ostpreußen und Schlesien ins Marchfeld, in Niederösterreich. War er bisher Sanitätsobergefreiter, so wurde er nun zum Sanitätsunteroffizier befördert. In dieser Zeit, vermutlich im Jahr

⁴⁵ Th. Brechenmacher, Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. „...Wann und auf welche Weise er Initiative ergriff, lässt sich trotzdem erkennen, so etwa, als er am 4. April 1933 Nuntius Orsenigo auftrug in Berlin zu sondieren, welche Maßnahmen gegen die ‚antisemitischen Exzesse‘ ergriffen werden können. Während des Pontifikats von Pius XI. war Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. Staatssekretär. In dieser Zeit entstand die „*unterschlagene Enzyklika*“ „*Mit brennender Sorge*“ gegen den Rassismus, welche Pacelli formuliert hatte.

⁴⁶ Kaplan

⁴⁷ Angerer 1992, 27.

⁴⁸ Begriff für Doktorandus, wurde früher von fortgeschrittenen Studenten, die sich auf das Doktorat vorbereiteten, verwendet. Kein akademischer Grad. Heute in Holland ein akadem. Grad und entspricht einem Bachelor oder Master.

⁴⁹ A. J. Pfiffig, *Korte Schets van de Voorgeschiednis van Vlaanderen*, Bruessel 1941. Kurze Skizze – kurzer Abriss der Vor – oder Urgeschichte Flanderns.

1943 schrieb Pfiffig seine Suite aus dem Ballett „Das Mädchen mit den Zündhölzern“, deren Partitur jedoch verloren ging⁵⁰.

Zum Kriegsende, im Jahr 1945, befand sich Pfiffig mit seiner Kompanie im Raum von Wien. Vor den nun eindringenden Russen zog er sich mit seiner Brigade über Oberösterreich nach Bayern zurück. Sie löste sich in Landau an der Isar auf. In der Folge wurde die Grenze zwischen Bayern und Österreich gesperrt⁵¹. Dazu erzählt A.J.Pfiffig im Geraser Heft 27 selbst: „...Im 2. Weltkrieg zur Wehrmacht eingezogen und zur Sanitätskompanie nach Frankfurt a. d. Oder kommandiert, übertrug mir der sehr musikalische Standortarzt die Leitung der zur Truppenbetreuung bestimmten Musikstaffel. Durch gegenseitigen Austausch von Musikern kam ich bald in enge Beziehung zum Stadttheater von Frankfurt. 1944 kam ich an die Front (Rundstett-Offensive in der Eifel, Einsatz in Schlesien und im Raum nördlich von Wien). Nach dem Zusammenbruch – die Russen waren schon im Burgenland – setzten wir uns nach Westen ab. In Landau a. d. Isar löste sich die Sanitätskompanie auf, und ich landete (durch Zufall?) in Atting bei Straubing beim Pfarrer, dem Bruder des Regensburger Domkapellmeisters Theobald Schrems, und im Herbst bei den Regensburger Domspatzen als Musikpräfekt...“

Pfiffig „landete“, wie er es selbst so nannte, also 1946 bei den Regensburger Domspatzen und betreute als Präfekt die „größeren Seminaristen“ der Dompräbende in Etterzhausen bei Regensburg⁵². Der damalige Domkapellmeister, Dr. Theobald Schrems, hatte aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit große Probleme und war nicht befugt, den Domchor in der Öffentlichkeit zu dirigieren, „außer in Begleitung der heiligen Handlungen in der Kirche“⁵³. Aus diesem Grund bewarb sich Pfiffig darum, den Domchor zu dirigieren, widerrief dies aber kurz darauf wieder. Es

⁵⁰ Mappe VIII.

⁵¹ Angerer 1992, 27.

⁵² Anm. d. Verf.: Prälat DDr. J. F. Angerer überließ mir für diese Arbeit eine Mappe mit Originalbriefen aus der Zeit Pfiffigs in Etterzhausen und Tirschenreuth.

⁵³ Regensburg Detachment, Office of Military Government for Bavaria, Information Control Division APO 170 US Army vom 18. November 1946.

wurden ihm in der Folge „*Bestrebungen Domkapellmeister zu werden, was nicht stimmt...*“ unterstellt. Pfiffig beklagte sich in einem Brief an den Sekretär des Vereines des Domchores, Dr. Grundel „...von Schrems ausgenützt zu werden“ und über „Arbeitsüberlastung“. Er meinte dann aber „*sollten hetzen und stänkern [...] bis Etterzhausen zusammenbricht.*“ Am 23. 1. 1947 kündigte Pfiffig zum ersten Mal. In einer Niederschrift Pfiffigs vom 27. 1. 1947 ist die Rede von „*gesammelten Beweisen*“ und „...*Es möge sich niemand der irrgen Meinung hingeben, ich hätte nicht gemerkt, in welch niederträchtiger Weise von bestimmter Seite seit einigen Monaten eine Kampagne von Intrigen, Lügen und Verleumdungen gegen mich inszeniert und durchgeführt wurde und noch wird...*“, „*Der Chef* (Domkapellmeister Schrems) aber hat zugesehen, wie ich mich abrackere und hat zugelassen, dass gegen mich und meine Arbeit gehetzt wurde, ...“.

Pfiffig hinterließ trotz der von ihm beklagten „Arbeitsüberlastung“ eine große Zahl an Kompositionen aus dieser Zeit. Darunter Messen, Präludien und Lieder und das Musical „*Ein Domspatz aus Amerika*“ im Jahr 1947 , sowie „*Weeping in the Jungle*“ aus dem Jahr 1946, unter dem Pseudonym „*Amby Canning*“.

Am 22. Mai 1948 kündigte Pfiffig dann endgültig bei den Domspatzen/Etterzhausen und wurde mit 1. Juni 1948 von Generalvikar Josef Franz zum Cooperator der Pfarre Tirschenreuth bestellt. Außerdem wurde er Präses der Kolpingfamilie in Tirschenreuth. Von diesem Entschluss war aber Abt Friedrich von Geras alles andere als begeistert, sollte doch Pfiffig endlich wieder in sein Kloster zurückkommen.

Der damalige Abt von Geras, Herr Friedrich Silberbauer, schrieb dazu:

„Lieber Herr Ambros,

Ihr Herr Chef dürfte mein Schreiben bereits erhalten und Ihnen mitgeteilt haben, dass Sie bis auf weiteres, aber auf unbestimmte Zeit, noch bleiben dürfen. Ich begreife ja den Jammer des Herrn Pfarrers, aber auch bei uns herrscht Priestermangel und die Profess haben Sie für das Stift Geras abgelegt und in diesem Bereich sollten sie wirken. Wie Sie mich schon

kennen sollten, vertrage ich jedes offene Wort meiner Mitbrüder, in der rechten Weise vorgebracht.

Ebenso sind mir alle Mitbrüder gleich, ob diese meine Wähler waren oder nicht.

Was ich bei Ihrer seinerzeitigen Rückkunft aus Innsbruck zu Ihnen betreffend musikalische Ausbildung gesagt haben soll, das ist mir nicht mehr erinnerlich. Und wenn ich etwas gesagt habe, dann in dem Sinne, dass es keinen Zweck hat, einen... etwa in einer Akademie in Wien oder in Rom ausbilden zu lassen, weil ein Geraser mit einer solchen Ausbildung hier keine Betätigung findet und nur Eifersucht und Unzufriedenheit verursacht und zu leicht die Mitbrüder mehr weniger geringschätzt. Das tut aber nicht gut.

Von P. Müller S. J. und Innsbruck habe ich niemals einen Brief erhalten. Wohl aber schrieb mir eines Tages P. Regens Hofmann und fragte mich, ob ich einverstanden wäre, dass Sie doktorieren. Ich gab mein Einverständnis nicht, sondern bemerkte, dass Sie vorerst Ihre Studien beenden sollen. Erst dann sei genug Zeit für Sie, zum Doktorstudium. Ich habe meine Gründe. Nach nicht zu langer Zeit erhielt ich von P. Hofmann ein Schreiben, in dem er bemerkte, dass er nun meine Gründe begreife. Damit war die Sache erledigt. Ich habe es ganz gerne, wenn in einem Stifte der eine oder andere Theologiedoktor ist. Es gereicht dies einem Hause zur Ehre.

Aber leider kam es schon vor, dass einer auf Kosten des Hauses den „Doktor“ machte und dann zur Dankbarkeit etwas Höheres anstrehte und „Adieu“ sagte.

Als ganz merkwürdig wurde es aufgefasst, dass Sie sehr lange Zeit von sich überhaupt gar nichts hören ließen.

Daraus entstanden dann die verschiedenen „Redereien“ über Sie, dies umso mehr, als Sie wegen Ihres selbstbewussten und rechthaberischen Charakters als stolz und eingebildet galten.

Ich und andere Mitbrüder nehmen an, dass Sie in den vergangenen zehn Jahren nicht nur älter, sondern auch gesetzter und reifer geworden sind.

Ich glaube dies auch aus Ihren Briefen ersehen zu können.

Eine Repatriierung macht für Sie als Österreicher nicht die Schwierigkeiten, wie Sie es darstellen. Es sind ja schon viele Österreicher wieder daheim.

Die Höhe der Umsiedlungskosten lasse ich als Grund gelten.

Nun, so bleiben Sie in Gottes Namen vorläufig dort, wo Sie sind „bis auf Widerruf“, was sehr bald sein kann.

Jetzt visitiert unser Herr Generalabt Wilten, dann Schlägl und anfangs Oktober wird er in Geras sein. Wir haben jetzt neue Statuten und diese will er überall einführen und zur Durchführung bringen.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr Friedrich

Abt“

Auf Veranlassung seines Abtes musste Pfiffig im Dezember 1948 Tirschenreuth verlassen. Der Pfarrer von Tirschenreuth, Siegfried Müller, ließ ihn nicht gerne gehen, denn Pfiffig hatte in der Zeit seiner Tätigkeit in Tirschenreuth in der Jugendseelsorge gute Arbeit geleistet, was in Briefen von Pfarrangehörigen und Eltern der betreuten Jugendlichen immer wieder zum Ausdruck kam⁵⁴. Es herrschte großer Priestermangel, wodurch ein Nachfolger für Pfiffig nur schwer gefunden werden konnte.

1948 arbeitete Pfiffig an einem Streichquartett. Dieses Werk wurde als „*Horner Symphonie*“⁵⁵ viele Jahre später aufgeführt. Im Jahr 1987 wurde in Horn außerdem eine Schallplatte mit dem Titel „*Den geboren hat eine Magd – Weihnachtsmusik aus Horn*“ produziert. Darunter waren auch Werke von A. J. Pfiffig⁵⁶. Anlässlich der Feiern zu 400 Jahre Horner Musikleben im Jahr 1992 fand eine Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum statt. Im Auftrag dieses Museums wurde ein „*Bilderbuch der Musik*“ herausgegeben, in welchem man im Kapitel „*Horner Komponisten*“ folgenden Eintrag findet:

„...Die Inventarliste seiner Kompositionen [...] ist noch länger als die Liste seiner wissenschaftlichen Arbeiten, und das will etwas heißen! Im Zentrum seines Schaffens steht natürlich die Kirchenmusik, vertreten mit fünf Messen, zwei Requien, einem Te Deum, vier Tantum ergo, einer großen Zahl von Propriien (vierstimmig a capella oder mit Orgel), zwei Psalmenvertonungen,

⁵⁴ Mappe mit Briefen Pfiffigs aus der Zeit in Tirschenreuth. Im Besitz von Prälat J. Angerer.

⁵⁵ Mappe XII

⁵⁶ Angerer 1992, 27.

Orgelwerken, Weihnachtsliedern und kirchlichen Motetten. Dazu kommen aus dem weltlichen Bereich etwa 30 Lieder für Sologesang und Klavier, mehrere Volksliedbearbeitungen, eine Kammersonate für Klarinette und Klavier, ein Concertino dorico, ein Scherzo und Notturno, eine ‚Horner Symphonie‘, zwei Opernfragmente und mehrere Jazzskizzen. In manchen seiner Werke ist neben seinem soliden handwerklichen Können und seiner genuinen Musikalität auch eine gute Portion Humor herauszuhören, eben eine (nomen est omen) musikalische Pfiffigkeit.⁵⁷ Auch in der Festschrift „150 Jahre Gesang- und Musikverein Horn 1856-2006“ findet man im Kapitel „Aus der Vereinschronik“ den Namen Ambros Pfiffig unter den Horner Komponisten⁵⁸.

Am 21. Dezember 1948 kehrte A. J. Pfiffig in sein Kloster nach Geras zurück. Während seines Noviziates war ihm die Bibliothek anvertraut worden und nun sollte er diese, nach seiner langen Abwesenheit, wieder übernehmen.

Der damalige Abt des Stiftes Geras, Friedrich Silberbauer, hatte die Absicht, ein eigenes Knabekonvikt aufzubauen. Diese Anstalten wurden u. a. auch als Außenstelle der Wiener Sängerknaben gegründet und aus diesen Konvikten kamen dann die Nachfolger, für die sich bereits im Stimmbruch befindenden Wiener Sängerknaben. Der Vorschlag war von Pfiffig gekommen, der Kontakt zu dem damaligen Leiter der Wiener Sängerknaben aufgenommen hatte⁵⁹. Am 18. August 1950 vertraute Abt Friedrich dem Heimkehrer A. J. Pfiffig den Aufbau eines eigenen Geraser Knabekonviktes an.

Der nachfolgende Abt, Herr Isfried Franz setzte diese alte Tradition weiter fort. Pfiffig hatte nun die Möglichkeit, sich voll seiner Liebe zur Musik zu widmen.

⁵⁷ Bilderbuch der Musik. 93 f.

⁵⁸ Gesang- und Musikverein Horn 1856 (Horn 2006) 36.

⁵⁹ Freundl. Mitt. Dom. Florian, 22. 11. 2006: Im Knabekonvikt in Geras befanden sich vorwiegend Knaben im Stimmbruch, die im Rahmen der „Kinderlandverschickung“, deren Initiator Hofrat Schmidt war, übernommen wurden. Es war dies eine Knabenschule der Unterstufe ohne Öffentlichkeitsrecht, die Prüfungen wurden im Gymnasium Horn abgenommen. Soweit sich Dom. Florian erinnern kann, war Pfiffig einer von den zwei Lehrern.

Ein Student aus dieser Zeit, M. Philippi⁶⁰ erinnert sich gerne an Zusammenkünfte der Studenten in „*Kneipen*“, bei denen sich Pfiffig an ein Schlagzeug setzte und seine „*Schnulzen*“ zum Besten gab. Er erntete bei den Studenten aus Horn großen Beifall und war allseits bekannt. Diese Musikstücke schrieb Pfiffig unter einem Pseudonym, das aber nicht mehr bekannt ist.

In den Jahren 1956/57 kam es im Knabekonvikt zu „*Vorfällen*“. Der damalige Prior Augustin Schneider musste dem Druck von Frauen aus dem Dorf nachgeben, da diese weitere Maßnahmen angedroht hatten. Er stand vor der Wahl, entweder das Konvikt aufzulösen oder man würde „*alles auffliegen*“ lassen. 1957 wurde das Knabekonvikt Geras geschlossen⁶¹.

⁶⁰ Freundl. Mitt. im August 2006: M. Philippi, Bibliotheksleiter der Wiener Handelskammer, erinnert sich, dass Pfiffig „Schlagzeuger“ war und unter einem Pseudonym „*Schnulzen*“ komponierte, mit denen er bei den Studenten großen Erfolg hatte.

Angerer (1992) 28: Amby Canning = A. Pfiffig. Möglicherweise war das Pfiffigs Psedonym.

⁶¹ Freundl. Mitt.: Dom. Florian erinnert sich an Erzählungen von Frauen aus dem Dorf, dass Pfiffig mit Fällen von Päderastie in Zusammenhang gebracht worden sei.

Die
Sängerknaben
 des Stiftes Geras singen:

Meister der klassischen Polyphonie:

Confirma hoc, Deus, vierstimmig (Handl)
 O bone Jesu, vierstimmig (Ingegneri)
 Vere languores, dreistimmig (Lotti)
 Adoramus te, Christe, dreistimmig (Gasparini)

Meister der Klassik und der Romantik:

Ave verum, dreistimmig (Mozart)
 Engelsterzett aus „Elias“, dreistimmig (Mendelssohn-Bartholdy)
 Der 23. Psalm, vierstimmig (Schubert)
 Mariä Wiegengesang, dreistimmig (Reger)

P a u s e

Die Kammeroper des Rokoko:

„Bastien und Bastienne“, Oper in einem Akt von W. A. Mozart

Bastien	Dieter Kraetschmer
Bastienne	Hans-Georg Pollinger
Colas	Fritz Graupe

Fröhlicher Ausklang:

Dort unten in der Mühle, vierstimmig, Volkslied
 Widele, Wedele, vierstimmig, Volkslied
 Die zehn kleinen Negerlein, vierstimmig (Roßmayr)
 An der schönen blauen Donau, dreistimmig (J. Strauß)

Leitung:

Stiftskapellmeister A. J. Piffig
 (Änderungen vorbehalten)

In den anschließenden Monaten dürfte sich Pfiffig in einer großen Lebenskrise befunden haben. Pfiffigs Nichte erinnert sich, dass in der Familie bekannt war, dass er einige Monate „des Nachdenkens“ bei seinem Bruder August in Kanada verbrachte. Wieder könnten wirtschaftliche Gründe den Ausschlag gegeben haben, dass sich Pfiffig dafür entschied, in das Kloster zurückzukehren⁶². In Canada widmete er seinem Bruder August einen „English Waltz“ mit dem Titel „für Gustl“. Danach enden seine Kompositionen⁶³. Es existiert noch eine Mappe ohne Datumsangaben.

Eine Entscheidung für sein weiteres Leben konnte Pfiffig nicht leicht gefallen sein. Zu dem damaligen Abt, Herrn Isfried Franz, hatte er kein gutes Verhältnis. Allzu oft kam Pfiffig sein aufbrausendes Temperament in die Quere. Aus dem Kloster auszutreten war nicht möglich, da sich Abt Isfried entschieden dagegen stellte und so bekam Pfiffig bei seiner Rückkehr nach Geras, von seinen Ordensoberen die Genehmigung, in Wien zu studieren.

⁶² Freundl. Mitt. Monika Cronenberg, 30.6.2006.

⁶³ Mappe XXIX: 2 Hefte „Singende Kirche“, 1957, 1960
Mappe XI: Lied „der Bierdeckel“, 1962

2. Kapitel : „Das zweite Leben“⁶⁴

(1958-1961)

Als Pfiffig die Erlaubnis seiner Ordensoberen bekam, in Wien studieren zu dürfen, war Herr Isfried Franz Abt von Geras. Für Pfiffig musste es sich wirklich wie ein „zweites Leben“ angefühlt haben, als sein großer Wunsch zu studieren endlich in Erfüllung ging.

Mitbrüder und Schüler von Herrn Ambrosius erinnern sich, dass man Pfiffig in den Pausen in den Gängen des Geraser Konviktes häufig bei der Lektüre über Etrusker antraf oder dabei beobachtete, wie er Zeichen malte, die er dann auf Befragung als etruskische Buchstaben erklärte und Notizen auf winzige Zettelchen schrieb. Pfiffig korrespondierte seit dem Jahr 1956 mit M. Pallottino, dem Ordinarius der Etruskologie und Italischen Altertumskunde an der Università degli studi di Roma, der ihm empfahl, sich mit den beiden „großen Gelehrten für Sprachen, E. Vetter und Dr. Olzscha“ in Verbindung zu setzen⁶⁵.

Aus den Jahren 1953 – 1956 stammt ein sehr umfangreiches Konzept Pfiffigs über eine Grammatik der etruskischen Sprache.

Pfiffig erläutert in diesem Konzept sehr ausführlich, dass die unzureichenden Methoden und das Weiterschleppen unbewiesener Anschauungen der Grund für die damals geltende Meinung der Etruskologen wären, das Etruskische sei nicht nur mit keiner indoeuropäischen Sprache vergleichbar, sondern könne mit überhaupt keiner heute bekannten Sprache verglichen werden. Nach Pfiffig liegt aber gerade hier ein folgenschwerer methodischer Fehler vor und er führt dazu aus, falls das Etruskische infolge einer polygenetischen Sprachentstehung und Entwicklung tatsächlich isoliert wäre, wir hier eine „*petitio principii*“ hätten, die an den Anfang der Untersuchung das als Prinzip stellt, was erst das Endergebnis des

⁶⁴ Trauernachricht vom 11. Dezember 1998.

⁶⁵ Brief vom 4. August 1956 M. Pallottino an Pfiffig.

Beweisganges sein kann, bzw. falls das Etruskische noch nicht unwidersprochen als völlig isoliert erwiesen ist, hier ein methodologischer Fehler wäre, wodurch die Aufstellung eines solchen Prinzips den Beweisgang unmöglich macht. Das wäre nach Pfiffigs Ansicht in der etruskischen Sprachforschung seit Jahrzehnten geschehen.

Der grundlegende Fehler der Anhänger der etymologischen Methode war das Fehlen von methodischem Zweifel. Man wollte immer gleich jedes Wort verstehen und so eine lückenlose Textübersetzung herstellen. Es wurden Stellen für einen echten Schlüssel gesucht, wie ihn Bilinguen und Wörterbücher darstellen, von denen man alles ableiten konnte und man wendete die Lautgesetze sehr großzügig an. Für diese konnte man aber keine bindenden Regeln aufstellen, da Sprache etwas Lebendiges ist.

Nach dem scheinbaren Scheitern der etymologischen Methode wurde die kombinatorische aufgebaut. Diese geht von den Texten selbst, den historischen, archäologischen und paläographischen Gegebenheiten aus und ist auf diese Weise zur Deutung einer Reihe von Wörtern und Formen gekommen, die zum großen Teil akzeptiert werden musste, mit Ausnahme der Formenlehre.

Eine Erweiterung der kombinatorischen Methode war die bilinguistische Methode. Sie ging von der Voraussetzung aus, dass die etruskische Kultur eng mit der lateinischen und griechischen verbunden war. Das würde das Studium der Sitten und Gebräuche, sowie der Religion beweisen. Es wurde folglich angenommen, dass diese kulturelle Verwandtschaft sich analog auch auf die Art sich auszudrücken, auf sakralem, funerärem und juridischem Gebiet erstrecken würde. Man kam zu dem Schluss, dass es möglich sein müsse, in gewissen Fällen einen etruskischen Text mit einem griechischen, italischen oder lateinischen von entsprechendem Inhalt zu vergleichen und diesen Text wie aus einer echten Bilingue zu interpretieren. In diesem Zusammenhang kritisierte Pfiffig immer wieder den logischen und methodischen Fehler, der „*partiell Gültiges dem allgemein Gültigem*“ gleichsetzt. Diese Kritik Pfiffigs ist leicht nachzuvoollziehen, denn wer kann sagen, dass der griechische, italische oder lateinische Text, der als Bilingue benutzt wird, wirklich den entsprechenden Inhalt hat. Das wäre ja erst aus den Vergleichen der übersetzten Texte, und zwar beider, zu beweisen.

Das ergibt aber nur ein Raten und bestenfalls das Aufzeigen einer Möglichkeit, solange eine klare Kenntnis der Formenlehre und der Syntax fehlt. Es interessiert nicht in erster Linie das Wort in seiner lexikalischen Bedeutung und es werden nicht Wörter gleichgültig welcher Sprache mit ähnlich klingenden etruskischen Wörtern verglichen. Für Pfiffig konnten nur die Gleichungen von Wurzeln, die sich im Laufe einer morphologischen

Analyse ergeben, akzeptiert werden und diese auch erst dann, wenn sie nach den Regeln der Kombinatorik geprüft wurden. Wenn eine Wortbedeutung, die als naheliegend aus dem Text hervorgeht, angenommen und in andere Texte eingesetzt wird, besteht die Gefahr darin, dass man zu sehr an den Wurzeln bleibt und erst aus der Syntax der Stelle den morphologischen Charakter des Wortes erraten muss. Somit wäre der erste Schritt zu einer adäquaten Methode für das Etruskische die morphologische Analyse. Sie hat festzustellen, was Wurzel ist, in welcher Weise die Wurzeln verändert werden und wie sich die Veränderungen auf die Bedeutung auswirken.

Dieses Manuskript mit dem Titel „*Versuch einer analytisch-synthetischen Grammatik der etruskischen Sprache*“ hatte Pfiffig an M. Pallottino übersandt. Es folgte nun eine regelmäßige Korrespondenz zwischen M. Pallottino und Pfiffig. Dieser war durchaus angetan von Pfiffigs Arbeit und verwies ihn an Prof. Schachermeyr „*il mio amico*⁶⁶“ in Wien, sowie an „*Prof. Devoto*⁶⁷“ in Florenz.

Pfiffigs großer Wunsch und sein ersehntes Ziel war, für die Etruskologie einen „*Stein von Rosette*“ zu finden, wie jene berühmte Bilingue in der Ägyptologie, die 1799 bei dem Bau eines Forts in Ägypten ausgegraben worden war und die es ermöglichte, die Hieroglyphen zu entziffern, da sie in drei Sprachen identisch abgefasst worden war (Griechisch, Demotisch und in Hieroglyphen). Dieser Wunsch blieb ihm und allen anderen Etruskologen bis heute versagt und J. Heurgon drückt dies am effektivsten aus, wenn er schreibt: „... *Man glaubt allgemein, dass die etruskische Sprache ganz unverständlich, ja nicht einmal entziffert sei; wenn nur eine etwas ausführlichere Bilingue auftauchen wollte oder ein Forscher eine geniale Idee hätte, dann würden uns die geheimnisvollen Fremdlinge von einem Tag auf den anderen nahe treten und durchschaubar werden.*⁶⁸“.

⁶⁶ Brief M. Pallottino an Pfiffig vom 27. November 1956.

⁶⁷ Brief M. Pallottino an Pfiffig vom 4. September 1958.

⁶⁸ J. Heurgon, Die Etrusker (Stuttgart 1993) 3.

Zu Beginn des Jahres 1958 versuchte Pfiffig beim Herausgeber der Zeitschrift „Gymnasium“ „zwei Abschnitte meiner Studien zu etr. Lehnwörtern aus dem Griechischen“ unterzubringen.

Er schrieb: „Ich bin Wiener, komme von der Altphilologie und arbeite seit etwa zehn Jahren ausschließlich auf dem Gebiete der Etruskologie. Seit drei Jahren bin ich in ständiger Verbindung mit Prof. Pallottino/Rom. Ich traf ihn zuletzt am 23. November vorigen Jahres in Wien, knapp nachdem die Nachricht von der „Entzifferung“ des Etruskischen durch Prof. Licino Glori/Rom durch die Presse gegangen war. Damals forderte mich Prof. Pallottino, der sich schon im Herbst 1956 anerkennend über das Manuscript meiner Grammatik des Neuetruskischen geäußert hatte, auf, nun doch etwas zu publizieren....“⁶⁹.

In den Sommermonaten der Jahre 1957 und 1958 besuchte A. J. Pfiffig die Sommerkurse an der Ausländeruniversität in Perugia, wo Ausländern Italiens Lebens- und Geisteshaltung der Vergangenheit nähergebracht werden sollte, darunter natürlich auch die Etruskologie. Dabei wurden die Kenntnisse der Sprache, Literatur, Kunst, Musik, Geschichte, sowie Italiens antiker Kulturgüter vermittelt. Pfiffig konnte hier sein Interesse für die Kulturgeschichte der Etrusker, welches schon seit langer Zeit in ihm immanent war, verwirklichen. In Perugia traf er Neppi Modona, M. Pallottino, G. Devoto und L. Banti, die er später als seine Lehrer betrachtete. Nach kurzer Zeit konnte er die italienische Sprache, zusätzlich zu den bereits von ihm beherrschten Sprachen französisch, englisch und niederländisch⁷⁰.

Aus Pfiffigs Korrespondenz mit G. Devoto, dem damaligen Ordinarius der Sprachwissenschaft an der Universität Florenz und Präsidenten des Instituts für etruskische und italische Studien in Florenz geht hervor, dass Pfiffig bereits vor Beginn seines Studiums in Wien die Absicht hatte, eine Dissertation zur Erlangung des „kleinen Diploms“ an der Ausländeruniversität

⁶⁹ Brief vom 27.1.1958 (Mappe Etruskisches, zu munth.... aus dem Jahr 1962).

⁷⁰ Personalakt, Curriculum vitae vom 11. März 1976.

in Perugia einzureichen⁷¹. M. Pallottino hatte das Thema „*Religio Iguvina*“ bei Prof. Devoto vorgeschlagen⁷².

„Sehr geehrter Herr Pfiffig, ich bin mit Ihrem Thema einverstanden. Wahrscheinlich wird auch nur ein Teil als Dissertation genügen. Ich freue mich sehr darüber... Mit den besten Grüßen Ihr Prof. Giacomo Devoto
P. S. Es wird gut sein, wenn wir während Ihrer Arbeit in Verbindung bleiben.“

Und ein weiteres Schreiben von G. Devoto am 1. 12. 1958: „...Ich habe Ihr Manuskript gut erhalten und ich werde gleich alles lesen – mit gespannten Interesse – Ich werde in einigen Wochen Ihnen ausführlich darüber schreiben.

...“

E. Vetter, einem Mittelschullehrer und damals bereits international angesehenen Philologen, ließ Pfiffig auch einen Entwurf „seiner Dissertation“ zukommen. Hierbei dürfte es sich aber um „*Versuch einer analytisch-synthetischen Grammatik der etruskischen Sprache*“ gehandelt haben. Darauf antwortete E. Vetter: „.... Von dem Entwurf Ihrer Dissertation habe ich die ersten Seiten durchgelesen. [...] Mein Gesamteindruck von Ihrer Arbeit – Sie werden sicher nicht böse sein, wenn ich ehrlich meine Meinung sage – ist Unklarheit der Darlegungen und eine gewisse Neigung zu unbeweisbaren und vagen Vermutungen gewisser Linguisten, die von den meisten nicht ganz ernst genommen werden. Lesen Sie z. B. was Gerhard Rohlfs in den „*Studien zur roman. Namenskunde*“ (Stud. Onom. Monac. I, 1956, S. 177 ff.) über Alessio sagt, dessen Urteil Sie mehr vertrauen als dem Kretschmers. Auch Ihre Beurteilung von Hubschmidt Vater und Sohn zeigt dieselbe Neigung. Wer kann sagen, ob die paar Wörter in den bekannten Sprachen des Mittelmeergebietes, für die keine glaublichen Etymologien zu finden waren, einer und derselben Sprache oder nicht eher einem halben Dutzend Sprachen angehören?

Im einzelnen finde ich, dass Ihre linguistischen Kenntnis (die allein ich mit einiger Sachkenntnis beurteilen kann) Sie noch nicht vor Plutzern schützen, die, gedruckt, Ihrem Rufe sehr schaden würden. Dazu gehört Ihre Verbindung [...] Ich würde Ihnen raten, die Labiovelare gründlich durchzuarbeiten; ich zweifle nicht, dass Sie dann zu anderen Ansichten kommen würden.

⁷¹ Brief von G. Devoto an Pfiffig vom 14. September 1958.

⁷² Brief vom 4. September 1958 M. Pallottino an Pfiffig.

Ihre „Deutungen“ von Stellen der Mumienbinde und des Elogiums CIE 5430 sind nicht besser als die vielen phantastischen Erklärungen, die vor Ihnen veröffentlicht worden sind. [...] Dass Sie dem Olzscha die durch seine ganze falsche Einstellung erzwungene ganz unglaubliche Hypothese glauben, [...] sei etwas anderes als das bekannte Lokativ-Suffix, noch dazu hinter in, wundert mich sehr, da Sie doch sonst kritisch seinen Aufstellungen gegenüberzustehen scheinen.

Sie begehen auch den Fehler, den ich jüngst Brandenstein in einer Besprechung seines türkisch und deutsch erschienenen Aufsatzes vorhalten musste: Im Elogium des Pulenas von Tarquinii folgt auf melecrapicces puts im selben Falle. Sie reißen den Text auseinander und hören auf, wo man nicht aufhören darf, umsoweniger, als eine beachtliche Deutung von puts, putnam usw. in den Binden vorliegt. [...]

Es würde sehr zur Klarheit, die ich wie gesagt vermisste, beitragen, wenn Sie zuerst einmal alle in den lg. Tafeln vorkommenden Götternamen ganz schlicht alphabetisch geordnet vorlegen würden mit allem was sich aus dem Text selbst darüber entnehmen lässt. Dann können Sie im Anschluss daran hinzufügen, was Religionsforscher vor Ihnen über diese Götter vermutet haben und endlich, was Sie selbst Neues darüber geben zu können glauben.

Ich habe das Vorangehende sogleich niedergeschrieben, damit ich den ersten Teil Ihrer Arbeit nicht zu lange behalte und Sie so vielleicht in Ihrer Arbeit aufhalte.

Einem Besuche (nach telephonischer Besprechung) mit Vergnügen entgegensehend Ihr E. Vetter⁷³.

1957/58 (handschriftlich eingefügt) verfasste Pfiffig einen Aufsatz, in welchem er sich ausführlich mit der „Methodik der etruskischen Sprachforschung“, nach dem Wissensstand der damaligen Forschung, befasste. Zu diesem Aufsatz ist nur die Kopie einer Reinschrift vorhanden und er wurde nicht veröffentlicht. Veröffentlicht wurde aber Pfiffigs Aufsatz über den „Akkusativ im Etruskischen“.

⁷³ Schreiben von E. Vetter an Pfiffig vom 11. 10. 1958.

Der Akkusativ im Etruskischen⁷⁴

Pfiffig fragt sich einleitend: „*Gibt es aber einen durch Deklinationssuffix bezeichneten Akkusativ?*⁷⁵“ und stellt die Aussagen von Cortsen und Olzscha der von Vetter gegenüber, welcher in seiner Studie zur Formenlehre des Etruskischen für *eca* und andere Stämme auf -*a* als Zeichen des Akkusativ Singular -*n*, bzw. altetruskisch -*un* annimmt.

Zwei Akkusative findet Pfiffig im Etruskischen: den acc. definitus, der mit dem Suffix -*ni* gebildet wird und den acc. indefinitus, der dem endungslosen Stammkasus gleich ist.

Im folgenden zitiert Pfiffig Beispiele, die seine Annahme begründen und bringt auch ein Beispiel von Vetter, der anders als er, den vollen Suffix -*ni* als ein Zeichen des Adverbs auffasst.

Pfiffig führt M. Pallottinos Aussage an, welcher der Meinung ist, dass es sich bei einzelnen seiner herangezogenen Beispiele (*spureri, meJlumeri, meleri, sveleri – AM*) um „*dativi di commodo*⁷⁶“ handelt.

Nach Hinweisen auf das Türkische, Lykische, Turanische, Chaldische und einzelne kaukasische Dialekte stellt Pfiffig abschließend fest : „.....dann sehen wir, dass diese Form des definitiven Akkusativs zum ältesten, in den turanisch-kaukasisch-kleinasiatischen Kreis zurück verweisenden Formenbestand des Etruskischen gehört.“⁷⁷.⁷⁸

H. Rix, zu dieser Zeit Dozent für Latein und Griechisch an der Evangelischen Augustana-Hochschule Neuendettelsau, der sich 1959 in Tübingen habilitierte⁷⁹, äußerte sich am 21. 12. 1959 zu Pfiffigs Veröffentlichung:

⁷⁴ A. J. Pfiffig, Der Akkusativ im Etruskischen. *Glotta* 37 (1958) 305-311.

⁷⁵ Pfiffig 1958, 305.

⁷⁶ Pfiffig 1958, 310.

⁷⁷ Pfiffig 1958, 311.

⁷⁸ Dazu Literatur :

K. Olzscha, Interpretation der Agramer Mumienbinden. *Klio* Beiheft 40 (Leipzig 1939).

A. Trombetti, *La Lingua Etrusca* (Florenz 1928).

M. Pallottino, *Etruscologia* (1955).

E. Vetter, Zur Lesung der Agramer Mumienbinden. *Anz. phil.-hist. Kl. ÖAdW* (1955).
Etruskische Wortdeutungen I: Die Agramer Mumienbinde (Wien 1937).

A. Torp, *Etruskische Beiträge I/II* (1902/03).

H. Stoltenberg, *Die termilische Sprache Lykiens* (Leverkusen 1955).

⁷⁹ Habilitation zum Thema „Das etruskische Cognomen. Untersuchungen zu System, Morphologie und Verwendung der Personennamen auf den jüngeren Inschriften Nordetruriens. 1963 veröffentlicht.

Einige Veröffentlichungen :

H. Rix, *Historische Grammatik des Griechischen* (Darmstadt 1976).

Lexikon der indogermanischen Verben (Wiesbaden 1998).

Anlautender Laryngal vor Liquida oder Nasalisonans im Griechischen (1970).

La scrittura e la lingua. Gli Etruschi (Hrsgr. M. Cristofani) (Firenze 1984).

„Hochwürdiger Herr Pater! [...] In diesen Tagen habe ich Ihre Arbeit über den Akkusativ im Etruskischen noch einmal durchstudiert und ich kann mich dem Urteil von Herrn Hofrat Vetter nur anschließen. In einem Punkt [...] über Ihre Stellung zu dem Streit Buonamici – Pallottino in Bezug auf die Rideterminazione morfologica würde ich gerne noch Genaueres wissen..“

Im Herbst des Jahres 1958 entschied sich Pfiffig für das Studium der Alten Geschichte, der klassischen Archäologie und der vergleichenden Sprachwissenschaften und immatrikulierte an der Universität Wien⁸⁰. Sein neuer Wohnsitz war das Studentenheim in der Pfeilgasse, im 8. Wiener Gemeindebezirk. Seine Ordensobersten hatten Pfiffig unmissverständlich klar gemacht, dass er für die Zeit seines Studiums für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen müsse⁸¹. Aus diesem Grund hörte er die Beichte, hielt Glaubensgespräche und las Messen in Wiener Pfarren, wirkte aber nicht in der Seelsorge mit.

Für das zweite Semester inskribierte Pfiffig am 22. Februar 1959 Vorlesungen und Übungen bei Gabriel die „*Einführung in die Philosophie*“ und „*Philosophie der Gegenwart*“, bei Betz „*aus der Geschichte Österreichs in römischer Zeit*“, „*Geschichte des römischen Reiches im 3. JH. n. Chr.*“, „*Senatoren und Ritter in der Reichsverwaltung der Kaiserzeit*“ und ein althistor. Seminar, röm. Abteilung, bei Schachermeyr *Griechische Geschichte und Einführung in die Linear B* und ein althistor. Seminar griech. Abteilung, bei Eichler über „*Die antiken Vasen im Kunsthistorischen Museum*“ und archäologische Übungen, bei Kronasser „*Die altanatolischen Sprachen*“, bei Solta „*Die Struktur der georgischen Sprache*“, bei Haas „*Die sprachliche Umwelt der Griechen Römer II*“ und bei Haekel „*Hochkultur und Naturvölker*“⁸².

⁸⁰ Archiv der Universität Wien. Personalakt PH PA 4652.

⁸¹ Freundl. Mitt. Dom. Florian vom 22. 11. 2006.

⁸² Archiv der Universität Wien. Rigorosenakt 20497.

Als Pfiffig am 31.7.1959 ein weiteres Semester inskribieren wollte, wurde ihm dies wegen Verstoßes gegen § 129 I b des Strafgesetzbuches⁸³ verweigert⁸⁴. Es kam zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung und Verurteilung Pfiffigs⁸⁵. Am 30. September 1959 wurde von der Universität Wien die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beschlossen⁸⁶. In diesem Jahr⁸⁷ wurde Pfiffig für ein Semester von der Universität verwiesen (WS 1959/60). Er musste sich des weiteren verpflichten, kein Lehramt anzustreben und sich nicht der Jugenderziehung zu widmen, sondern nur den wissenschaftlichen Forschungen. Außerdem musste er seinen Wohnsitz im Pfeilheim räumen. Pfiffig zog nun in eine Wohnung im Pfarrhaus der Pfarre Dornbach, Rupertusplatz 5 im 17. Wiener Gemeindebezirk.

Im Sommer 1959 legte Pfiffig die mündlichen Prüfungen an der Ausländeruniversität von Perugia bei G. Devoto, A. Neppi Modona und M. Pallottino ab und erwarb im Juli 1959 nach Approbation seiner Dissertation über „*Religionsgeschichtliche Studien zu den Tabulae Iguvinae*“ das „*kleine Diplom aus Etruskologie und Italischer Altertumskunde*“⁸⁸.

Pfiffig lebte gerne in Perugia. Er wohnte anfangs bei den Augustiner Eremiten und später im Kloster der Serviten⁸⁹. Prälat Angerer erzählt: „*Ich erinnere mich noch mit großer Freude an eine gemeinsame Etruskerreise [...] Perugia. Dabei spürten wir, und ich ganz besonders, wie verwurzelt er in dieser Stadt ist, wie viele Freunde ihn sofort begrüßten und ihn und mich in ihre Häuser einluden....*“⁹⁰. Herr Ambrosius pflegte sich in Perugia nicht in seinen Ordenskleidern zu zeigen, sondern trug meistens einen grauen Trachtenanzug mit aufgenähten schwarzen Eichenblättern. L. Aigner-Foresti,

⁸³ Das österreichische Strafgesetz (Strafgesetz 1945), Wien 1951, S. 94 § 129 I b „Verbrechen der Unzucht mit Personen desselben Geschlechtes.“ Strafe § 130 „Die Strafe ist schwerer Kerker von einem bis zu fünf Jahren.“

⁸⁴ Archiv der Universität Wien. Disziplinarakt 1959. S 185.1575 Inschriftung verweigert wegen § 129 I B Strafgesetzbuch.

⁸⁵ Mit GZ. 7 dE Vr 5587/59 HV 172/59 vom 15.9.1958 wurde er zu einer Strafe von 2 Monaten schweren Kerkers bedingt auf 3 Jahre verurteilt, wegen § 129 I B Strafgesetzbuch.

⁸⁶ Archiv der Universität Wien. Disziplinarakt. Mit GZ 424 aus 1958/59 vom 30. September 1959 Dr. Fi/Kra. wurde die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beschlossen.

⁸⁷ Archiv der Universität Wien. Disziplinarakt. Protokoll vom 10. 12. 1959

⁸⁸ Archiv der Universität Wien, Personalakt PH PA 4652.

⁸⁹ Freundl. Mitt. Dom. Florian 22.11.2006.

⁹⁰ Angerer 1992, 27.

die habilitierte Nachfolgerin Pfiffigs an der Universität Wien, erinnert sich, dass bei einem Zusammentreffen mit dem Ehepaar Pallottino, M. Pallottino seiner blinden Ehefrau den Anzug Pfiffigs beschrieb. Worauf diese darum bat, den Anzug berühren zu dürfen. Als sie die Eichenblätter ertastet hatte, rief sie aus „che bello“⁹¹.

In den Monaten September-Oktober 1959 erschien in einer Ausgabe „Der Österreichische Mittelschullehrer“, die von der Vereinigung christlicher Mittelschullehrer Österreichs herausgegeben wurde, ein Beitrag von A. J. Pfiffig:

M. Valerius Maximianus – ein großer Pannonier⁹²

Pfiffig berichtet hier über einen Gedenkstein, der einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg in Zana in Algerien gefunden wurde und ausführlich den Cursus honorum eines römischen Generals enthält und „uns manches erzählt, was für unser Land von Interesse ist [...] Sein Cursus honorum, den erst vor einigen Jahren der Wüstensand freigab, erzählt uns aus einer Zeit, die auch für die Geschichte unserer Heimat wichtig ist, vom abenteuerlichen Aufstieg eines Mannes aus unserer ehemaligen Südsteiermark. Mut, Tüchtigkeit, Güte und Frömmigkeit zeichnen ihn aus; und auch in Afrika vergaß er – nun römischer Konsul – nicht, dass seine Wiege in Pannonien stand.“

⁹¹ Freundl. Mitteil. Prof. Aigner–Foresti am 15. 10. 2007.

⁹² A. J. Pfiffig, M. Valerius Maximianus. Der österreichische Mittelschullehrer, 11. Jahrgang, Heft 7 und 8 (Wien 1959).

Durch E. Paschinger⁹³, die Mitherausgeberin des Bandes „Das etruskische Italien“ aus der DuMont Kunst-Reiseführer-Reihe lernte Pfiffig den „Altmeister der altitalischen Sprachen“, Hofrat Emil Vetter⁹⁴ kennen, dessen Mitarbeiter er wurde. E. Paschinger schrieb in ihrer Studie über die *Funerärsymbolik auf römischen Grabsteinen*: „Hofrat E. Vetter war ein Freund meiner Familie und ich hatte [...] bekannt gemacht⁹⁵.“ E. Vetter stand mit den führenden Fachkollegen in einem intensiven Briefverkehr und wurde immer wieder zu allen Fachkongressen, darunter auch nach Italien eingeladen. So entwickelte er sich zu einem der besten Epigraphiker seiner Zeit. Pfiffig profitierte von dieser Bekanntschaft in einem hohen Ausmaß.

⁹³ Elfriede Paschinger studierte an der Universität Wien Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte. 1962 besuchte sie die Ausländeruniversität in Perugia und hier lernte sie Pfiffig kennen. Aus ihrer Korrespondenz mit Pfiffig geht hervor, dass sie viele Vorträge hielt, an der Ausländeruniversität das kleine Diplom bekam, zahlreiche Studienreisen organisierte und sich hauptsächlich mit Vanth, einem weiblichen Unterweltdämon, befasste. Vom Wintersemester 1980/81 bis 1984 war sie Lektorin an der Universität Wien. Ihre Korrespondenz mit Pfiffig beruhte aber fast ausschließlich auf persönlichen Mitteilungen, ihre Familie betreffend und immer wieder Bitten um Pfiffigs Hilfe und Fürsprache, wenn es um die Universität oder ihre Studien ging.

⁹⁴ Hofrat Dr.h.c. Emil Vetter wurde im Jahr 1878 im Sudetenland geboren und war der Nestor der deutschsprachigen Etruskologen. Er studierte in Wien klassische Philologie und wurde Mittelschullehrer in Prachatitz und später in Wien. Er ging 1936 als Hofrat und Direktor des Piaristengymnasiums in Wien in Pension. Vetter arbeitete an Pauly-Wissowas Realencyklopädie mit. Seine letzte große Arbeit war das Handbuch der italischen Dialekte, dessen 2. Band durch seinen Tod nicht mehr vollendet werden konnte. Einige Veröffentlichungen:

E. Vetter, Handbuch der italischen Dialekte (1953).

Etruskische Wortdeutungen (1937).

Zur Lesung der Agramer Mumienbinden (1955).

Die etruskische Fluchtafel von Volterra (1960).

Zu den Iguvinischen Tafeln (1941).

Zu den kampano-etruskischen Gefäßinschriften (1939).

War das Sikulische eine italische Sprache? (1962).

Die neuen venetischen Inschriften von Lagole (1953).

Zu der Kriegerstele von Vetulonia, CIE 5213 (1966).

⁹⁵ E. Paschinger, Funerärsymbolik auf römischen Soldatengrabsteinen und ihre Wurzeln in der etruskischen Kunst. *Latomus* 35 (1976).

E. Vetter korrespondierte seit 1953 mit Dr. Wilhelm Liedtke, einem deutschen Indogermanisten⁹⁶, der sich seit Jahrzehnten mit der etruskischen Sprache beschäftigte. Liedtke pflegte Prof. Reinhard Herbig, Emil Vetter und sich als die einzigen „deutschen Etrusker“⁹⁷ zu bezeichnen.

Da Pfiffigs Briefe nicht vorhanden sind, kann man seine Einstellung zu „deutsch“ schwer beurteilen und es wäre interessant zu erfahren, wie er auf die oft polemischen Äußerungen von Liedtke und Vetter reagiert hatte⁹⁸. Zu erwähnen wäre, dass Liedtke wegen des „Hitlerwahnsinns“ 1939 nach China ausgewandert war und Pfiffig selbst im Jahr 1938 vor den Nationalsozialisten nach Belgien geflohen war.

⁹⁶ Aus dem Briefwechsel zwischen Hofrat Emil Vetter und Dr. Wilhelm Liedtke geht hervor, dass Dr. Wilhelm Liedtke am 1. Mai 1897 geboren wurde. Den Geburtsort konnte ich nicht eruieren. Liedtke studierte Indogermanistik und verließ im Jahr 1939 wegen des, wie er es selbst ausdrückte „Hitlerwahnsinns“ Deutschland. Er ließ sich mit seiner Frau Ursula in Peking und Shanghai nieder und unterrichtete dort in Schulen, später in seiner eigenen Privatschule. Vom 12. August 1954 bis 27. September 1956 wurde Liedtke als letzter Vertreter der lutherischen Kirche in Shanghai inhaftiert und kam für 3 Jahr ins Gefängnis. Anschließend kehrte er mit seiner Frau Ursula nach Deutschland (damals noch geteilt in Ost- und Westdeutschland) zurück und verbrachte die folgenden Jahre in einem „Lager“ in Rheine bei Münster in Westfalen. Im Juni 1958 konnte das Ehepaar Liedtke dann endlich eine eigene Wohnung in Münster beziehen. Liedtke erhielt ab Juli 1957 eine Forschungsbeihilfe für die Erstellung eines etruskischen Wörterbuches. Sein Fürsprecher war Hofrat Emil Vetter. Im Oktober des Jahres 1958 erhielt Liedtke den ersten Band des Corpus Inscriptionum Etruscarum zur Bearbeitung und arbeitete weiter an der Komplettierung seines Wörterbuches, bzw. an einem alphabetischen Register.

⁹⁷ Brief vom 1.10.1958 Liedtke an Vetter.

Den Schriftwechsel zwischen vorerst Liedtke und Vetter und dann auch mit Pfiffig hatte Vetter archiviert und nach seinem Tod im Jahr 1963 Pfiffig vermacht, der diesen weiterführte.

⁹⁸ Brief vom 18.12.1959 Liedtke an Vetter „Ich habe herzlich gelacht, und Sie sollen gleich mitlachen... wo man unsere Weltanschauung bestätigt findet, dass es nur allzu schlaue – und allzu dumme Mitbürger mosaischen Glaubens gibt...“

Brief vom 26. 10. 1960 Liedtke an Vetter: „.... Nach seinem ganzen Habitus und seiner prächtig entwickelten Nase nur ein englischer Staatsbürger ...mosaischen Glaubens (hinter allem magischen Schwindel stehen seit den Zeiten des Cagliostro, der ein Jude namens Balsamo war, immer d i e s e Leute) und das Etruskische haben sie ja auch genügsam beackert, wie der liebe Lattes, Goldmann usw...“

Brief vom 29.10.1960 Antwort von Vetter an Liedtke : „.... Ich freue mich, dass sie in der Judenfrage eines Sinnes mit mir zu sein scheinen: für die Beurteilung einer wissenschaftlichen Leistung ist die Rassenfrage wichtig, so sehr man auch die Auswüchse, zu denen eine darauf gebaute falsche Ideologie unter einem ungebildeten Verrückten geführt hat, verurteilen mag. Auch Goldmanns Schildknappe verräte in seiner wissenschaftlichen Arbeit die Rassenmerkmale der Mischlinge.

Wenn der brave, aber beschränkte Goldmann schließlich sogar Qui cesu als „opfere ein Cesu“ übersetzte und ausfällig wurde, wenn man den Unsinn ablehnte, so kann man wohl die monomanische ritualistische Einstellung, mindestens bei sich selber, teilweise mit seiner Abstammung zu erklären versuchen.

Die Korrespondenz zwischen Liedtke und Vetter bezog sich hauptsächlich auf Verbesserungen an Inschriften des Corpus Inscriptionum Etruscarum und dem Austausch von Erfahrungen, die sie dabei machten⁹⁹.

Durch Vermittlung von Hofrat Emil Vetter wurde Pfiffig mit Dr. Wilhelm Liedtke persönlich bekannt, als das Ehepaar Liedtke im August 1959 bei Emil Vetter zu Besuch weilte¹⁰⁰. Liedtke bezog sich immer wieder darauf, dass er „beauftragt“ worden war, an Korrekturen im Corpus Inscriptionum Etruscarum (CIE) I zu arbeiten. Vetter beteiligte sich ebenfalls an diesen Korrekturen. Die beiden Herren tauschten immer wieder auf dem Postweg Durchschriften ihrer Arbeiten aus. Der Großteil ihrer Korrespondenz betraf eben diese Verbesserungen, darunter auch an den Testimonia Linguae Etruscae von M. Pallottino, Thesaurus und an den wissenschaftlichen Arbeiten von Kollegen, die etruskische Sprache betreffend. Pfiffig schrieb in einer Anmerkung (9) seiner Studie „*Die Namen ehemals unfreier Personen bei den Römern und in Etrurien*“¹⁰¹: „Eine von E. Vetter mit W. Liedtke im Herbst 1959 vorgenommene Revision des Corpus Inscriptionum Etruscarum I – 4917, an der ich teilweise mitarbeitete....“ und in seiner Dissertation: „.....sowie auf meine eigene Mitarbeit an der Revision von Corpus Inscriptionum Etruscarum I durch Vetter und Liedtke.“¹⁰². Eine Mitarbeit von Liedtke, Vetter und Pfiffig an dem Corpus Inscriptionum Etruscarum I ist aber unbekannt¹⁰³.

Am 22. Februar 1960 (3. Semester) durfte Pfiffig, nachdem er für ein Semester von der Universität verwiesen worden war¹⁰⁴, wieder inskribieren. Er belegte die „*Einführung in die Philosophie*“ bei Kainz, „*Christliche Philosophie*“ bei Gabriel, „*Geschichte der römischen Republik II*“, „*Erklärung ausgewiesener epigraphischer Denkmäler*“, ein althistorisches Seminar, röm.

⁹⁹ 1.10.1958., 7.10.1958., 6.11.1958. (Briefe von Liedtke an Vetter), 24.1.1959 (Vetter an Liedtke), 3. 5.1959, 16.5.1959 (Liedtke an Vetter), 25.-8.1960 (Liedtke Vetter und Pfiffig)

¹⁰⁰ Brief vom 15.10.1959

¹⁰¹ A. J. Pfiffig, Die Namen ehemals unfreier Personen bei den Römern und in Etrurien. Sonderdruck BzN. (1960).

¹⁰² A. J. Pfiffig, Die Beziehungen zwischen Rom und Etrurien in der Zeit von 311-40 v. Chr. (Diss.) 105.

¹⁰³ G. Meiser vom Institut für Indogermanistik der Universität Halle teilte in einer E-Mail vom 4. Mai 2007 auf Anfrage mit, dass er „den Namen Liedtke noch nie gehört habe, schon gar nicht in irgendeinem etruskologischen Zusammenhang“.

¹⁰⁴ Archiv der Universität Wien, Disziplinarakt GZ 424 aus 1958/59 vom 30.9.1959, Protokoll vom 10.12.1959

Abteilung bei Betz, ein althistor. Seminar, griechische Abteilung und Griechische Geschichte III bei Schachermeyr, Griechische Kunst II und archäologische Übungen bei Eichler und etruskische Malerei bei Kenner¹⁰⁵.

Im Sommer des Jahres 1960 wurde Pfiffig Assistent der interuniversitären Sommerkurse für Etruskologie und italische Altertumskunde mit einem Lehrauftrag für etruskische Sprache und Epigraphik (Einführungskurs) an der Ausländeruniversität in Perugia (ohne salarium)¹⁰⁶. In seinem Übungsheft von 1960 findet man Namen wie: Massimo Pallottino, Giacomo Devoto, Aldo Neppi Modana, Luisa Banti , Pietro Romanelli und Giacomo Caputo.

Pfiffig besuchte während seines Aufenthalts in Perugia im Jahr 1960 Asciano, wo ein Grab mit vielen beschriebenen Urnen gefunden worden war, deren Inschriften er sorgfältig abschrieb¹⁰⁷. Er sandte eine Abschrift der Inschriften auch an Liedtke und dieser meinte in seinem Antwortschreiben vom 25. August 1960, dass „*zweifellos noch viel Beschriftetes bei Privatpersonen oder in den Magazinen der Museen vorhanden wäre*“. Er bedankte sich für die ihm zugesendeten 37 Inschriften aus Asciano/Saena und bot Pfiffig an, falls dieser Inschriften herausgeben wolle, seine Bemerkungen zu verwenden.

„...Erstens bekomme ich Material für das Wörterbuch, an das ich sonst nicht herangekommen wäre, zweitens habe ich nun einmal die Möglichkeit, mein Wörterbuch zu erproben. Ich setzte mich also hin und schrieb die beigelegten Bemerkungen zu den neu gefundenen Inschriften von Asciano. Dabei ergab sich etwas höchst Erfreuliches. Diese Arbeit, 15 Schreibmaschinenseiten, konnte ich an einem Nachmittag bewältigen. Gewiss habe ich dabei nichts Epochales geleistet, aber dass es in so kurzer Zeit möglich sein würde, so viele Belege aus allen Teilen Etruriens zusammenzuholen, zeigt schon, was für eine wunderbare Erleichterung bei jeder Art von etr. Forschung (von Pfiffig handschriftlich eingefügt, das Wörterbuch') sein wird. Die Sammlung umfasst bisher – abgesehen von den vielen Notizen über Appellative und ihre

¹⁰⁵ Archiv der Universität Wien. Rigorosenakt 20497.

¹⁰⁶ Brief vom 9.8.1960 Vetter an Liedtke.

¹⁰⁷ 12.8.1960 Brief Vetter an Liedtke.

Deutungen- das gesamt CIE, Also Band I und II. Die Zettel dazu füllen übrigens fünf Zigarrenkisten. Ferner habe ich den – von uns verbesserten Buffa – hineingepackt und noch manches anderes, Gamurrinis Appendix und die drei Nachträge zu Fabretti, (soweit sie nicht schon im CIE stecken). Jetzt war ich grade dabei, die im CIE nicht vorhandenen Fundorte wie Caere hineinzupacken. Darum war ihre Sendung ein Zeichen des Himmels, dass er unserem Vorhaben günstig ist. Wenn ich noch ein halbes Jahr diese Erde bevölkere, was wir doch hoffen wollen, werden wir endlich rufen können: Etrurien komplett...“ und „...Ich bitte Sie nun, lieber Herr Hofrat, meine Bemerkungen zu den neuen Inschriften kurz durchzusehen. Behalten Sie bitte ein Exemplar, geben Sie ein zweites an unseren Pater und senden Sie das dritte an mich zurück. Wenn Sie, lieber Pater, die Absicht haben, die Inschriften herauszugeben, was doch sehr nützlich wäre, so können Sie selbstverständlich meine Bemerkungen, soweit sie Ihnen richtig und wichtig scheinen, ohne weiteres übernehmen. Um Ihnen beiden eine kleine Freude zu machen, habe ich meine Lesung der Inschriften CIE 299 und 300, beide auch aus Saena, angefügt.“¹⁰⁸.

Wie aus der Korrespondenz zwischen Pfiffig und H. Rix hervorgeht, dürfte Pfiffig zu dieser Zeit bereits begonnen haben, an einer Studie über das Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab zu arbeiten. Laut Schreiben vom 24. 10.1960 beteiligte sich auch H. Rix an der Bearbeitung der Inschriften aus Asciano und korrespondierte mit Vetter und Pfiffig.

Von 1953 bis 1960 fanden bei Zwentendorf Ausgrabungen¹⁰⁹ des römischen Kastells Pirotorto¹¹⁰ statt. Im Rahmen seiner Ausbildung in Archäologie war Pfiffig bei diesen Grabungen tätig¹¹¹. In seinen Unterlagen fand sich ein

¹⁰⁸ Brief vom 25.8.1960 Liedtke an Pfiffig.

¹⁰⁹ Grabungsleiter waren H. Stiglitz und F. Hampl.

¹¹⁰ Pirotorto war ein römisches Kastell bei Zwentendorf an der Donau. Die erste wissenschaftliche Untersuchung erfolgte als Probegrabung im Jahr 1953 mit so unerwartetem Erfolg, dass die Arbeiten in den folgenden Jahren fortgesetzt wurden und 1960 beendet. Ausgrabungsleiterin war H. Stieglitz.

¹¹¹ Brief vom 29.9.1960 Liedtke an Pfiffig : „.....Die Ausgrabungen bei Tulln müssen sicherlich sehr interessant sein. Ich wünsche viel Glück....“

Aufsatz (handschriftlich), der über die Ausgrabungen des römischen Kastells Pirotorto berichtet.

Vetter berichtete am 5. September 1960 an Liedtke, dass Pfiffig für das Jahr 1961 ein bezahlter Lehrauftrag für Epigraphik–Unterricht an der Sommer–Universität in Perugia zugesagt worden sei¹¹². Darüber freute sich W. Liedtke, denn dadurch gab es Möglichkeiten wieder an unedierte Inschriften heran zu kommen: „*Ganz riesig habe ich mich darüber gefreut, dass unser Pater Ambrosius außer einer recht ehrenvollen Stellung auch eine Dotation erhalten soll [...]. Vor allem ist für die Wissenschaft wichtig, dass mit Pater Pfiffig ein Mann nach Perugia kommt, der das Museum nach schlecht abgeschriebenen oder noch unedierten Inschriften durchsuchen kann.*“¹¹³.

Durch Vetter wurde Pfiffig im Sommer 1960 persönlich mit Helmut Rix bekannt.

„..... Dr. Rix ist mit Braut [...] eingetroffen und wir haben den Rest des Nachmittags und den ganzen Abend¹¹⁴ [...] und des P. Pfiffig, der heute nach Cortona abgereist ist, in angeregtem privaten und wissenschaftlichen Gespräch verbracht.“¹¹⁵

Für das 4. Semester (Herbst 1960) belegte Pfiffig folgende Übungen und Vorlesungen: bei Kainz Psychologie der Sprache, bei Gabriel Philosophie der Neuzeit, bei Betz Geschichte der römischen Kaiserzeit (Augustus) und ein althistorisches Seminar, römische Abteilung, bei Schachermeyr Griechische Geschichte, Perikles bei spart. Hegemonie, Bedeutung der griechischen Geschichte für die Kultur und Morphologie und Geschichtstheorie, bei Eichler Griechische Kunst - frühe und hohe Klassik und und bei Merlingen Indogermanische Ethymologie¹¹⁶.

¹¹² Brief vom 5.9.1960 Vetter an Liedtke.

¹¹³ Brief vom 9.9.1960 Liedtke an Vetter

¹¹⁴ Brief vom 18.10.1960 Vetter an Liedtke

¹¹⁵ Dieser Brief wurde am 18. Oktober 1960 von Vetter an Liedtke geschrieben. Demnach reiste Pfiffig an diesem Tag nach Cortona, wo Olzscha einen Vortrag hielt.

¹¹⁶ Archiv der Universität Wien, Rigorosenakt 20497.

Am 23. Oktober 1961 legte Pfiffig seine Dissertation „*Die Beziehungen zwischen Rom und Etrurien in der Zeit von 311 – 40 v. Chr.*“ den Professoren Betz und Schachermeyr zur Begutachtung¹¹⁷ vor und am 8. November 1961 wurde sie approbiert¹¹⁸.

In Pfiffigs Unterlagen befand sich ein 368 Seiten umfassendes Manuskript „*Etrurien und Rom (Zur Geschichte zweier Nachbarvölker)*“. Im Vorwort schrieb Pfiffig, dass sich der größte Teil der wissenschaftlichen Literatur, die sich mit den Etruskern beschäftigt, kunstgeschichtlich, archäologisch, linguistisch, rechtgeschichtlich oder religionsgeschichtlich orientiert ist. Es ist klar, dass die allgemeine römische Geschichte, die von Niebuhr und Mommsen begonnen wurde, das Hauptgewicht auf Rom legte und Etrurien nur episodisch behandelte. Pfiffig wollte den Versuch machen, gestützt auf eine möglichst weite Zusammenschau der Quellen, auf das archäologische Material und Spezialuntersuchungen von Fell, Gröseling und Piotrowicz, das Verhältnis Etruriens zu Rom in der gesamten historisch fassbaren Zeit der Konflikte darzustellen. Er behandelte Rom und seine Raumnot, Rom unter den etruskischen Königen, ging dann auf die Kämpfe um Fidenae, Veji, Capena und Falerii ein und beschrieb den Galliersturm bis zum Waffenstillstand mit Tarquinii.

Der Grund, warum Pfiffig seine Arbeit reduzierte, war nicht mehr zu eruieren. Als Dissertation, die approbiert wurde, reichte Pfiffig den zweiten Teil, oder wie er es nannte das III. (I.), IV. (II.) und V. (III.) Hauptstück ein. Diese ist zur Gänze ident mit seinem o. a. Manuskript.

Artur Betz beurteilte Pfiffigs Dissertation mit „sehr gut“. Der 2. Prüfer, Fritz Schachermeyr, schloss sich dieser Beurteilung vollinhaltlich an. Betz bescheinigte Pfiffig „ein gründliches philologisches Rüstzeug, intime Kenntnis des Lateinischen und Griechischen sowie Vertrautheit mit den wichtigen modernen Fremdsprachen, und dazu ein seinem reifen Alter angemessenes kritisches Urteilsvermögen, das bewirkte, dass sich Pfiffig mit dem Quellenmaterial und einer umfangreichen Literatur eingehend und fruchtbar auseinandersetzen konnte. In klarer und durchaus wissenschaftlicher Diktion

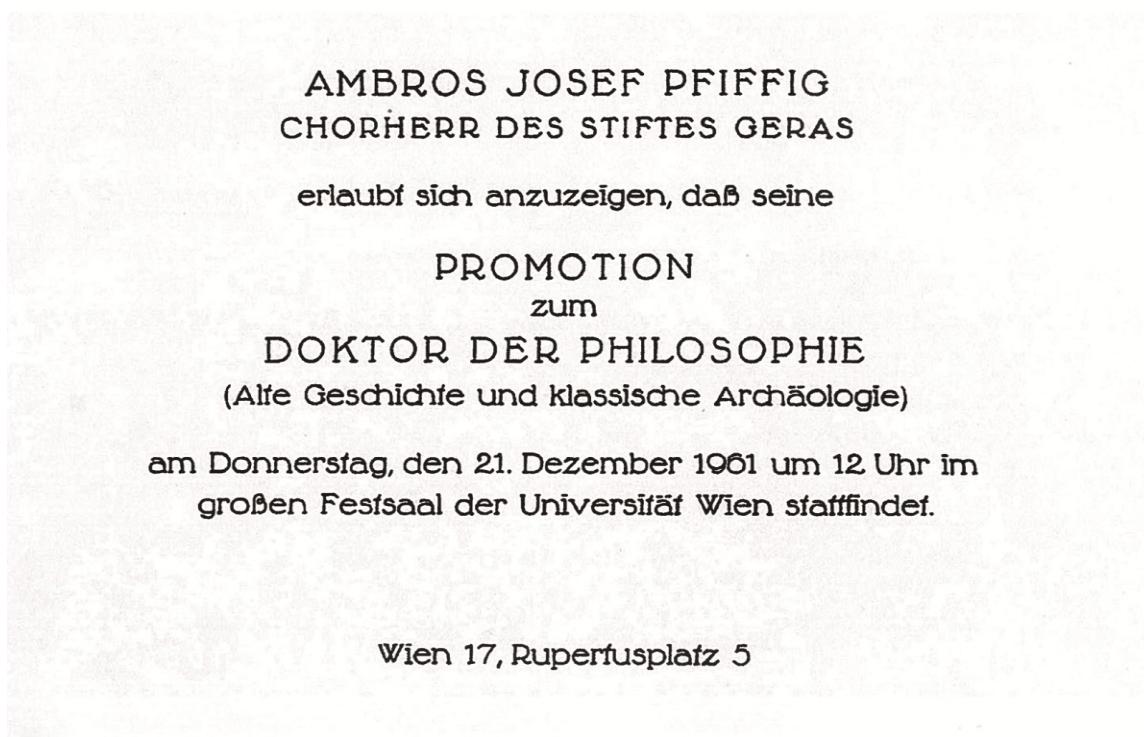
¹¹⁷ Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien Nr. 20.497.

¹¹⁸ Universitätsarchiv Wien, Phil. Rigorosen Protokoll Ph 59.63 1961 - 1962 (Mikrofilm).

zeichnet er ein historisches Gesamtbild, das Bekanntes zusammenfasst, in Einzelheiten aber durch manche eigene Erkenntnisse verbessert und bereichert ist.“¹¹⁹

E. Vetter teilte in einem Brief vom 6. Dezember 1961 W. Liedtke mit, dass „*Pfiffig seine Rigorosen abgelegt hat und in den nächsten Tagen promoviert wird. Ich habe seine interessante Dissertation bisher bis S. 141 durchgearbeitet. Sicher wird er ihnen eine Abschrift zugehen lassen. Er hat auch versprochen, mir nächsten Sommer Sekretärdienste zu leisten, wenn ich nach Beendigung von Handbuch ital. Dial. II mich wieder dem Etruskischen zuwende...*“¹²⁰.

Pfiffig erhielt am 21. Dezember 1961 den Doktorgrad an der philosophischen Fakultät der Universität Wien. Einer der ersten Gratulanten war H. Rix¹²¹. Von den Mitbrüdern aus Geras kam einziger, wie Pfiffig später erzählte.



¹¹⁹ Rigorosenakt 20497.

¹²⁰ Brief vom 6.12.1961 Vetter an Liedtke.

¹²¹ Postkarte vom 28. 12. 1960 Rix an Pfiffig.

3. . Kapitel: Der Etruskologe

(1962-1966)

Nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums am 21. Dezember 1961 blieb Pfiffig weiterhin in Wien. Er wohnte im Pfarrhaus der Pfarre Dornbach im 17. Wiener Gemeindebezirk, Rupertusplatz 5. Da er von seinem Orden weiterhin keine Zuwendungen erwarten konnte, verdiente er seinen Unterhalt damit, dass er in seiner Pfarre die Messe las, die Beichte hörte und Bibelgespräche abhielt. Er betreute zudem noch den Kirchenchor, wo er als besonders strenger Lehrer galt. Zu den Sonntagsmessen, die Pfiffig las, kamen auch die Menschen aus der weiteren Umgebung seiner Pfarre. Seine Predigten waren über die Pfarrgrenzen hinaus bekannt und beliebt. Sie waren meistens sehr lang, aber die Menschen schätzten seine profunden Kenntnisse und Auslegungen der Bibel.¹²² H. Steinmetz schreibt: „...*Die interessanten Bibelrunden wurden gern und gut besucht. Seine rhetorisch und inhaltlich exzellenten Predigten – er war ständiger Zelebrant der 11 Uhr-Messe – wurden auch an den Stammtischen der damals noch zahlreicher in Dornbach vorhandenen Wirtshäuser eifrig diskutiert...*“¹²³.

Schon vor und während seines Studiums hatte sich Pfiffig intensiv mit dem Studium und der Erforschung der etruskischen Sprache beschäftigt¹²⁴. Nun konnte er sich voll und ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen. Sein Anliegen war es, die kombinatorische Methode in der Sprachforschung mit immer wieder neuen Erkenntnissen und Grabungsfunden zu untermauern.

Pfiffig stand in Kontakt mit E. Vetter und in Briefkontakt mit dessen Freund W. Liedtke, mit der Kunsthistorikerin E. Paschinger, genannt „Frau Velia“ (etruskische Übersetzung von Pfiffig) und H. Rix, einem deutschen

¹²² Freundl. Mitt. Frau Hermine Maria Steinmetz, Gespräch vom 14.6.2007.

¹²³ H. M. Steinmetz, Etruskologe Ambros Pfiffig gestorben. Pfarrblatt der Pfarre Dornbach (1999).

¹²⁴ Unter Pfiffigs Nachlass, den er der Universität Wien vermacht hatte, befand sich ein ca. 70 Seiten umfassendes Manuskript aus dem Jahr 1956 mit der Aufschrift „Versuch einer analythisch-synthetischen Grammatik“.

Sprachwissenschaftler. Dieser war, wie auch Pfiffig, „*Inhaber des Etruskologiediploms*“¹²⁵.

Vor allem korrespondierte Pfiffig seit 1958 mit M. Pallottino, dem Ordinarius der Etruskologie und Italischen Altertumskunde der Universität Rom, G. Devoto, dem damaligen Rektor der Universität Florenz - seinem Lehrer -, L. Banti, der Ordinaria für Etruskologie an der Universität Florenz, G. Camporeale, Professor für Etruskologie und Archäologie, A. Neppi Modona, dem Ordinarius für griechische und römische Altertumskunde an der Universität Genua, G. Caputo, dem Superintendent für etruskische Altertümer und G. Bonfante, mit dem Pfiffig eine jahrelange Freundschaft verband, um nur einige zu nennen.

Pfiffig verbrachte viel Zeit am Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik und war bei den Studenten als vielseitig interessiert und hilfsbereit bekannt. Kein Problem war ihm zu gering, um nicht seinen jungen Kollegen beizustehen. Univ.-Prof. Dr. E. Weber, Vorstand des Institutes, erinnert sich an Pfiffig, als einen kleinen Mann in einem schwarzen Trachtenanzug. Auf den Aufschlägen seines Sakkos waren Eichenblätter appliziert. Niemals erschien Pfiffig in seinem Ordenskleid¹²⁶. Er scherzte gerne, pflegte das aber bei anderen grundsätzlich zu überhören¹²⁷.

Im Jahr 1961 erschien ein Aufsatz von Pfiffig, der sich mit einer im Jahr 1929/30 in den Studi Etruschi erschienenen Veröffentlichung von L. Piotrowicz befasste.

¹²⁵ Brief Rix an Pfiffig vom 31. 12. 1959.

¹²⁶ Freundl. Mitt. Prälat Prof. Dr. J. Angerer vom 17. 1. 2010: Prälat Angerer erinnert sich an eine Erzählung Pfiffigs, die eine Begründung dafür sein könnte, dass er niemals in seinem Ordenskleid zu sehen war. Als Pfiffig einmal seine Heimat in Wien-Gumpendorf besuchte und über den Hof seines Geburtshauses ging, rief ein Bewohner des Hauses: „Da geht einer im Nachthemd auf die Straße.“

¹²⁷ Freundl. Mitt. Prof. Dr. E. Weber am 22. Mai 2007.

Brief vom 23. 3. 1965 G. Radke an Pfiffig : „....Die Zeit Ihres Aufenthaltes in Berlin war ein Genuss und Gelegenheit reicher Belehrung für mich; meine Frau erzählt immer noch die von Ihnen gehörten Witze weiter...“

Eine etruskische Prophezeiung¹²⁸

In diesem Beitrag geht es um eine der Nymphe Vegoia zugeschriebene Prophezeiung, die dem Arruns Veltymnus zuteil wurde. Die Nymphe Vegoia war eine etruskische Sibylle. Pfiffig versuchte festzustellen, ob es sich bei dieser Prophezeiung um eine Fälschung des „im 6. JH. n. Chr. tätigen Kompilators für die Agrimensoren“¹²⁹ handelt, oder um einen etruskischen Text, der um 88 v. Chr. nach Rom gebracht wurde. Er behandelt die Herkunft der Namen und stellt dann, auf die Prophezeiung eingehend, fest: „Es ist genau die Art jener ‚Prophezeiungen’, wie sie in allen Krisenzeiten im Volk verbreitet werden.“¹³⁰ Pfiffig geht auch auf die „saecula“ der Etrusker ein, welche von unterschiedlicher Dauer waren. „Man glaubte, den unwissenden Menschen werden beim Wechsel des saeculums Zeichen geschickt.“¹³¹ Pfiffig kommt zu dem Schluss, dass die Prophezeiung der Nymphe Vegoia ein politisches Flugblatt war und nicht ein genuines Stück der Lehre der Vegoia.¹³²

Am 26. 4. 1962 schrieb Liedtke an Vetter und Pfiffig: „Und nun sollen Sie endlich ein Osterei bekommen, eine ‚Bilingue‘“.

Die Etrusker hatten bekanntlich eine Lehre von 10 Weltzeitaltern. Ähnlich wie die Metall-Zeitalter (golden – silbern – kupfern – eisern) sollten sich diese Zeitalüfe graduell verschlechtern. So heißt es in einer der Nymphe Vegoia zugeschriebenen Weissagung, wahrscheinlich aus dem 2. vorchristl. Jahrhundert, in Bezug auf das neunte saeculum: „Die Menschen werden die

¹²⁸ A. J. Pfiffig, Eine etruskische Prophezeiung. Gymnasium 68 (1961) 55-64.

¹²⁹ Pfiffig 1961, 56.

¹³⁰ Pfiffig 1961, 59.

¹³¹ Pfiffig 1961, 61.

¹³² Dazu Literatur:

L. Piotrowicz, I. Intern. Kongress für Etruskologie. SE III (1929), 515 ff.; Klio XXIII (1929-30), 334-338.

A. Grenier, Les religions étrusque et romaine (1948).

Blume-Lachmann-Rudorff, Die Schriften der röm. Feldmesser (Berlin 1848) I 350 f.

A. Deimel, Enuma elis und Hexaemeron (Rom 1934).

A. Heidel, The Babylonian Genesis², (Chicago 1951).

S. N. Kramer, Sumerian mythology (Philadelphia 1944).

H. Schmökel, Das Land Sumer² (Stuttgart 1956).

Waerden Van der, History of the Zodiac. Archiv f. Orientforschung 16 (1953) 224.

O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker (1877). H. Mühlestein, Die verhüllten Götter 223, 1. H. Mühlestein, Die verhüllten Götter 223, 1 (1957).

S. Mazzarino, Sociologica del mondo etrusco e problemi della tarda etruscita. Historia 6 (1957) 98ff., bes. 111 f.

ihnen gesteckten Grenzen wegen der Habsucht des vorletzten saeculums durch List verletzen, zerbrechen und von der Stelle rücken.
Dazu gibt es babylonische Gegenstücke. Die Grenzsteine (kudurru) der mittel – und neubabylonischen Zeit zeigen Symbole der Götter, unter deren Schutz man die Grenzziehung stellte. Ihr Text besagt, dass der Bürger NN. ein Stück Land erhalten hat, dessen Grösse angegeben wird, ferner die Lasten, die darauf liegen. Schließlich werden Flüche ausgesprochen über Frevler, die es wagen sollten, die Grenzsteine „zu versetzen, zu ändern oder zu vernichten.“ - - Also Vocabula triplicia auf Grenzsteinen in Etrurien und Babylon. – Das Zitat nach M. A. Beek : Bildatlas der assyrisch-babylonischen Kultur“, Gütersloh 1961, Seite 86 unten mit Abbildungen auf Tafel 256-259.[...]

1960 hatte ein Briefwechsel zwischen Liedtke, Vetter und Pfiffig begonnen, der die Übersetzung des Cippus Perusinus zum Inhalt hatte.

E. Vetter teilte W. Liedtke mit, dass auch er an einem Übersetzungsversuch arbeite¹³³ („von Cipp. Perus. A 22f. tesnes teis rasnes [...]“).

Ein weiterer Beitrag zur Übersetzung des Cippus Perusinus war in Veters Brief vom 7.10.1960 enthalten: „Es passt die Bedeutung auch sehr gut auf dem Cippus am Schluss des Amendements an der Schmalseite: TLE 570 [...] ,Velthina (und) Afuna werden (wird?) in brüderlicher Weise dies alles ausführen, wie er oben geschrieben hat'. Damit hätten wir, wenn das stimmt, einen gewaltigen Schritt vorwärts getan durch Erarbeitung des Futurums...“

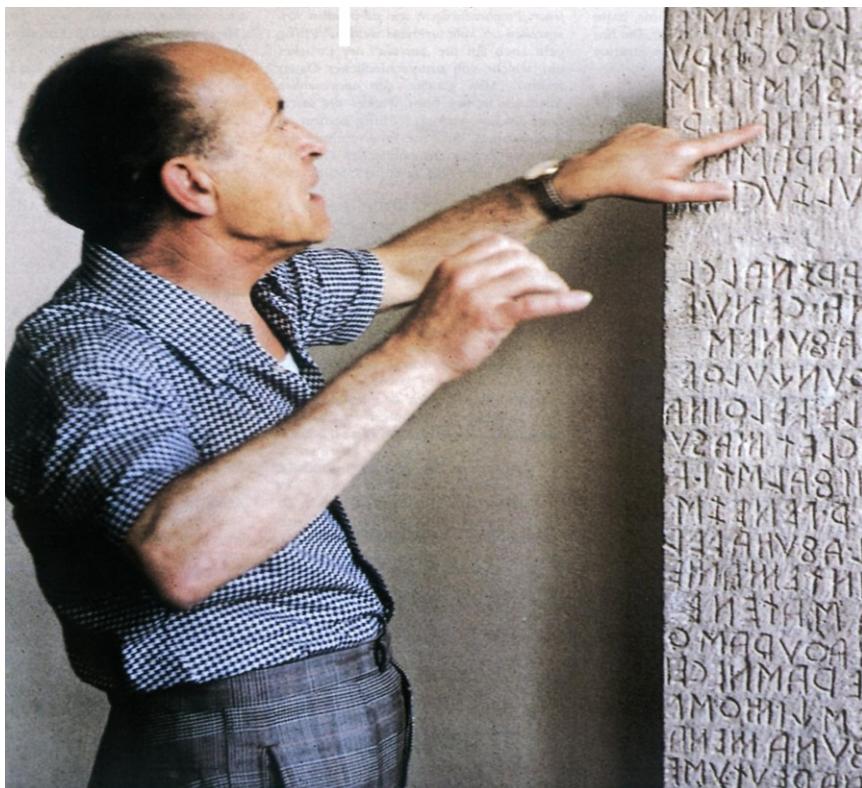
Liedtke antwortete¹³⁴: „...und 5456 bis (auf Cippus) apa konnten bedeuten, entweder dass der Herr eines großen Hauses diesen Platz, wo der Cippus aufgestellt war, für seinen Sarkophag reserviert wissen wollte. Später kam es dann anders, und so steht statt des Sarkophages immer noch der Cippus da. Oder: Dieser Platz war für das Familienoberhaupt bestimmt, weil es dort an den Parentalien bestimmte Zeremonien abzuhalten hatte. Dann könnte man auch erschliessen wollen, was für ein „Herr“ dieser apa war: Der Erstgeborene, der das Familienoberhaupt darstellte. So könnte TLE 318 = CIE 5320 bedeuten, dass Lar tarnas, Sohn des Lar und der Satia, der

¹³³ Brief Vetter an Liedtke am 2. 10. 1960.

¹³⁴ Brief Liedtke an Vetter am 10. 10. 1960.

Erstgeborene (und daher das Haupt der Familie) dieses Grab hels atrs ,für seine eigenen Leute' bestimmt, denn so etwas konnte ja nur das Familienoberhaupt anordnen.“

In den ersten Monaten des Jahres 1961 begann Pfiffig auf Anregung seines Lehrers, G. Bonfante, eine Arbeit über den Cippus Perusinus.



Untersuchungen zum Cippus Perusinus (CIP)¹³⁵

In den von Pfiffig vorgelegten Untersuchungen, aufbauend auf den bisherigen Forschungsergebnissen, geht es darum, ob der Cippus Perusinus ein juridisches oder ein religiöses Dokument ist. „Für eine *lex sepulcralis* scheint der Text zu lang; das gleiche gilt für einen *cippus confinarius*.¹³⁶ Pfiffig bemerkt, dass auf diesem Text kein Götternamen zu finden ist und schließt deshalb aus, dass es sich um ein religiöses Dokument handelt¹³⁷. Es muss sich um einen besitzrechtlichen Vertrag handeln, der sich auf ein bestimmtes Grundstück bezieht und zwischen den

¹³⁵ A. J. Pfiffig, Untersuchungen zum Cippus Perusinus. SE 29 (1961). 111–154.

¹³⁶ Pfiffig 1961, 112.

¹³⁷ Pfiffig 1961, 112.

Familien Velθina und Afuna, bzw. deren Vertretern geschlossen wurde. Hinweisend darauf, dass es nicht genügt, Inschriften nur zu sammeln¹³⁸, führt Pfiffig Fehldeutungen und Unsicherheiten an, die durch die unterschiedlichen Deutungen von Stoltenberg, Fiesel, Olzscha und Trombetti entstanden sind¹³⁹. Er stellt die Übersetzungen von Pallottino, Torp und Kluge einander gegenüber, sowie Aussagen von Devoto und Vetter, die er überprüft und kommentiert. Er beschäftigt sich mit dem auf dem Grundstück befindlichen Grab, wobei er die Meinung von Vetter teilt, dass die *pietas* im Umgang mit Gräbern nicht nur von den Römern stammte, was den „Schiedsspruch“¹⁴⁰ am Ende auch beeinflusste.

Abschließend kommt Pfiffig zu der Überzeugung, dass es sich hier nur um einen juristischen Text handeln kann und begründet dies wie folgt: „Der Streit, der durch den auf dem CIP festgehaltenen Schiedsspruches eines in Perugia epigraphisch belegten Larθ Rezu(s') beendet wurde, ging um das Grundstück im Ausmaß von 12 naper, das zwischen dem Gebiet des Aule Velθina und dem Eigentum des Larθ Afuna lag. Die Velθina reklamierten diesen Streifen Land für sich, da sich dort ihr Familiengrab befand. Dieses Grab konnte ihnen nach sakralem Recht nicht genommen werden.“

Der Schiedsrichter teilte das Gebiet in der Weise, dass die Velθina ihr Familiengrab behielten. Die Afuna haben hier auf jeden weiteren Rechtsanspruch zu verzichten, die Velθina hingegen haben das Besitzrecht der Afuna an der Umgebung des Grabes anzuerkennen.

Augenscheinlich hatten die Velθina – vielleicht schon vor längerer Zeit – das strittige Gebiet durch die Anlegung des Grabes okkupiert. Die Stele mit dem Schiedsspruch wird ausdrücklich als Eigentum der Afuna bezeichnet. Vielleicht darf daraus geschlossen werden, dass sie gegen den Übergriff der Velθina das Schiedsgericht angerufen haben.

Der Schiedsspruch ist ein Kompromiss aus Billigkeit einerseits und Respekt vor dem Sakralrecht andererseits.¹⁴¹ „¹⁴²

¹³⁸ Pfiffig 1961, 119 (9): „Eine von E. Vetter mit W. Liedtke im Herbst 1959 vorgenommene Revision des CIE I – 4917, an der ich teilweise mitarbeitete (siehe Beiträge zur Namenforschung XI, 1960, S. 178), ergab, dass sich im CIE einige Hundert Falschlesungen und unrichtige Transliterationen finden. Auch in den laufenden Publikationen des neuen Materials sind immer wieder derartige Fehler zu finden.“

¹³⁹ Pfiffig 1961, 140 f.

¹⁴⁰ Pfiffig 1961, 140 f.

¹⁴¹ Pfiffig 1961, 154.

¹⁴² Dazu Literatur:

G. Buonamici, Epigrafia Etrusca (Firenze 1932) 378, Taf. 44.

A. Torp, Etruskische Beiträge II (Leipzig 1903) 83 ff.

E. Goldmann, Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache II (Heidelberg 1930) 1 ff.

F. Leifer, Studien zum antiken Ämterwesen I: Zur Vorgeschichte des römischen Führeramtes. Klio Beiheft 23 = neue Folge 10 (Leipzig 1930) 182.

-
- F. Ribezzo, I testi etruschi CIE 5237 e 4538 rianalizzati e spiegati, *Rivista indo-greco-italica* 13 (1929) 75 ff.
- G. Devoto, Il cippo di Perugia e I numerali etruschi. SE 8 (1934) 217 ff.
La riunionedella sezione linguistica, 24 ottobre (La settimana Etrusca1936).
- E. Fiesel, Bemerkungen und Berichtigungen 3: Zwei Worte des Cippus Perusinus. SE 9 (1935) 253 ff.
- M. Pallottino, SE 2 (1932) 278; 3 (1929) 543; 11 (1937) 289 ff., TLE p. 74 ad nr. 570;SE 5 (1931) 235 ff.; SE 25 (1955-1956) 57 f.
- E. Vetter, Due parole etrusche: penqna, ceca, Rendiconti dell'Istituto Lombardo di ciece e Lettere 70 (1937) 106 ff.
Etruskische Wortdeutungen I (1937).
Handbuch der italischen Dialekte II.
- S. P. Cortsen, Beamtentitel (1925) 153.
- C. Weizsäcker, Das röm. Schiedsgericht unter Vergleichung mit dem officium iudicis (1879).
- F. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I (1952).

Am 8. 5. schrieb W. Liedtke an Pfiffig über den „Vertragsstein aus Perusia“:

„Lieber Herr Dr. Pater Ambrosius,

Ich habe mich sofort an die Schreibmaschine gesetzt, um Ihnen recht herzlich für Ihren lieben Brief zu danken und für die beiden Untersuchungen in den Studi Etruschi, die heute morgen eintrafen. Ich habe bisher nur ein paar neugierige Blicke hineingetan, aber man sieht sofort, dass Sie zum ersten Male versucht haben, systematisch über die gelegentlichen Vermutungen hinauszukommen, also über die beiden – einander widersprechenden – „Übersetzungen“ von Ribezzo oder die Fabeleien von Stoltenberg, „Die wichtigsten etr. Inschriften“ Leverkusen 1956, S. 76 ff., den Sie – wohl mit Absicht – nicht erwähnen. Falls Sie aber das Büchlein nicht kennen und was zum Lachen haben wollen, schicke ich Ihnen gern die betreffenden Seiten. In der schweren Zeit in Shanghai, wo ich jeden Augenblick – wie so viele Missionare – von heute auf morgen zum „Verschwinden“ gebracht werden konnte, genügte stets ein Blick in den Stoltenberg, um mich wieder zum Lachen zu bringen, obwohl ich nichts zu lachen hatte.

Nun will ich meine Meinung über den Vertragstein von Perusia zum Besten geben. Es handelt sich natürlich um eine juristische Grenzregulierung (innerhalb der Nekropole), wie schon das acilune turune verrät, mit dreiteiliger Festlegung wie auf etruskischen und babylonischen Grenzsteinen. (Eine drollige etr.-babylonische „Bilingue“ dieser Art war im letzten Briefe an unseren lieben Herrn Hofrat¹⁴³).

Es gilt aber nun zu erklären, warum über ein zweifellos winziges Gebiet wie jene 12 Naper ein ganzer ziemlich langer Vertrag aufgestellt wurde, zweifellos zwischen zwei mächtigen Familien, denen es auf so wenig Land gar nicht an kommen konnte. Sie selbst sprechen auf Seite 153 von einem Streifen Landes. Dieser Streifen muss also sehr wichtig gewesen sein. Wenn Sie ein Bon Mot erlauben, sage ich Ihnen: Es handelt sich um das Berlin-Problem. Die Amerikaner sicherten sich Besatzungsrechte in Berlin, vergaßen aber in schildbürgerhafter Weise, sich den Zugang zur Stadt garantieren zu lassen. Dieser freie Zugang ist und bleibt ein Weltproblem. So muss es sich in unserem perusinischen Falle um den Zugang zu Gräbern

¹⁴³ Gemeint ist Hofrat Emil Vetter.

gehandelt haben. Darüber hätte man also - allenfalls - einen Vertrag abschließen können. Aber bei der Winzigkeit des Objektes und in Anbetracht der Tatsache, dass die Afuna und Velqina Nachbarn und wahrscheinlich sogar verschwägert waren, fragt man sich, warum denn der Ordnung der Angelegenheit soviel Bedeutung zugemessen wurde. Und diese hohe Bedeutung glaube ich nur durch einen religiösen Hintergrund erklären zu können.

Die Afuna und die Velqina werden ursprünglich einmal getrennte Erdbegräbnisse angelegt haben. Allmählich dehnten sich diese aber aus und die Besitzverhältnisse überschnitten sich. Das hätte bei befreundeten Nachbar nichts ausgemacht, aber es erschien der Religiosität der Etrusker für pietätlos, dass die Afuna auf Grabbesitz der Velqina und die Velqina auf Toteneigentum der Afuna gleichsam promiscue herumtrampelten. Wahrscheinlich wird zu einem gewissen Zeitpunkt die Friedhofsverwaltung auf säuberliche Trennung und Anlegung einer Straße gedrängt haben. Man muss ja auch bedenken, dass eine durch Jahrhunderte belegte Nekropole sich ausdehnte und wie eine Stadt der Lebendigen der Zufahrtswege für neue Bestattungen bedurfte. Das kleine Gebiet, um das es sich bei unserem Vertrage handelt, ist also das wichtige Land für eine Straße. (Ähnlich: *h(ic) t(umulus) i(tum) a(mbitum) h(abet)* .

Diese Idee habe ich seit 20 Jahren, war daher recht verblüfft und erfreut, als mir unser Hofrat dieselbe Idee vortrug und *te s n e* als ‚Straße‘ auffasste. Auch die Ausdrücke ‚entlang der Grenze‘ und ‚entlang dem Eigentum‘ weisen darauf hin, dass es sich um einen an den Gräbern entlang führenden Weg handelt. Sie selbst übersetzen zwar: ‚nach öffentlichem Recht‘ – wie es Trombetti mit Hinweis auf Lykisches vorschlug – aber ich erwarte hier eher ‚hinsichtlich des öffentlichen Weges‘. Ich stelle es mir auch kaum so vor, dass Velqina an Afuna oder Afuna an Velqina etwas abtritt, obwohl das nebenbei auch möglich ist, sondern beide müssen kleine Grenzstreifen an die Friedhofsverwaltung und damit an die öffentlichen Hand übergeben, (wie es oft bei Straßenverbreiterungen usw. der Fall ist).

Die Afuna und die Velqina haben also auf keinen Fall einen Prozess um eine Lapalie geführt, - wie es bedauerliche Streithansel lieben – sondern beide

standen unter dem Druck der Friedhofsverwaltung, und beiden hatten das Interesse, dass ihre Toten in ihrer Ruhe nicht gestört würden. [...] sie – I – eq in Zweisamkeit. Und dieses ‚Zwei-zusammen-sein‘ möchte ich hier am Anfang des Textes nicht so etwas abgeblasst mit „gegenseitig“ übersetzen, sondern mit der die Situation gebenden Feststellung: a l s N a c h b a r n. Das ist grundwichtig, denn zwei Magnatenfamilien hätten ja auch Grundstücke austauschen können, die 10 Kilometer weit voneinander entfernt lagen. Aber hier hören wir gleich, dass es sich um anliegende Gebietsstückchen handeln muss, eine schiedlich-friedliche Regelung zwischen N a c h b a r n...“

Am 9. 5. 1962 teilte Liedtke E. Vetter mit: „...Von unserem Pater Pfiffig erhielt ich seine Studie über den Cippus Perusinus und habe ihn gleich [unleserlich]. Ich glaube nicht, dass zwei reiche Familien wegen Abtretung oder Austausch von einem winzigen Streifen Landes (12 naper) einen großen Cippus aufgestellt hätten, wenn nicht ein öffentliches Bedürfnis vorlag; Anlegung einer Straße in der (sich ja ständig erweiternden Nekropole) auf Wunsch der Friedhofsverwaltung, also Ihre Theorie von tesn = Straße der Kernpunkt des Ganzen. Aber sonst ist der Aufsatz sehr lehrreich.“¹⁴⁴.

Und weiter am 25. 5.1962 Liedtke an Pfiffig: „.... Lieber Pater Dr. Pfiffig, Sie fragten mich: ,Ich habe bis heute keine Inschrift der Afuna gefunden. Kennen Sie eine?’

Ich verstehe das nicht recht. Sie meinen doch wohl „eine Inschrift der Afuna aus P e r u s i a ? – Aus Montepulciano und Clusium ist der Name öfters belegt, einmal auch aus Cortona (afunas bei Buffa 279). Aus Perusia habe ich – abgesehen von CP – k e i n e n Beleg. Auch bei Fabretti ist nichts dergleichen.

Die Straßentheorie ist natürlich auch dann möglich, wenn der Cippus Per. nicht in einer Nekropole stand. Er muss doch auf einem Platz mit Gräbern gestanden haben, und auf jedem Friedhof muss es Zugänge zu den Gräbern geben...“

¹⁴⁴ Handschriftliche Postkarte von Liedtke an Vetter vom 9.5.1962.

Brief vom 28.5.1962 von Liedtke an Pfiffig und Vetter: „...Damit aber unser Pater sieht, dass seine fleißige Arbeit über den Cippus Perusinus gute Früchte trägt, [...]súna, escuna übersetzt man meist mit ‚schenkt‘ oder ‚widmet‘; unser Pater schlug in den Studi Etr. auf Seite 146 ‚abtreten‘ vor in der berühmten Koppelung acilune, turune, scune. Das muss ‚so quasi‘ stimmen. Wir können es aber genau fassen: scu – bzw. scuv – ist ‚Teil, Anteil‘, was übrigens Fr. Ribezzo in RIGI 12, 1928, 82 richtig vorgeschlagen hat. Man sieht es am leichtesten aus dem lat. Lehnwort scu – l – na, ds den Mann bezeichnet, ‚der zu einem (gerechten) Z u t e i l e n gehört: der ‚Schiedsrichter.‘ Deutlich auch in der Stifterinschrift 5470 escuna -- und dann kommt sogleich, w a s er z u t e i l t: mursl XX. Ähnlich TC 7 vacil le 0am.sul.scuvune“ ein Trankopfer oder dergl. soll er zuteilen für Leoam“. [...] Es muss zu dem acilune turune scune eine Billinguis geben, und wo kann das in der Bibel sein? Doch nur in der Erzählung, wie Abraham für die verstorbene Sarah ein Erbbegräbnis von den Hethitern kaufte. (1. Moe 23); Dort heißt es Vers 11: ‚der Hethiter Ephron spricht zu Abraham: Ich schenke Dir den Acker, und die Höhle darinnen dazu; und übergebe Dirs vor den Augen der Kinder meines Volkes[...]‘ Da haben wir das Gegenstück zu t u r u n e dem Schenken und acilune dem Ausliefern. Das dritte Verb folgt in Vers 17: ‚Also ward Ephrons Acker, darinnen die zwiefache Höhle ist, Mamre gegenüber, Abraham zum eigenen Gut b e s t ä t i g t‘ – das entspricht dem s c u n e.

Denn auf dem Cippus Per. ist die Lage doch so, dass ein A n t e i l, der bisher dem Velōine gehörte, nun zum A n t e i l des Afuna geschlagen wird. Darum ist die genaue juristische Übersetzung von acilune usw.: Er (Velōina) soll (das gekennzeichnete Landstück) herausgeben, schenken und zum Anteil von Afuna machen, als eigenes Gut des A. bestätigen.“

W. Brandenstein¹⁴⁵, Vorstand des Institutes für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Graz, äußerte sich erfreut über Pfiffigs Veröffentlichungen¹⁴⁶. „... Ich halte es für einen sehr fruchtbaren Gedanken, dass Sie zum Cippus Perusinus eine Quasi-Bilingue gesucht haben, wozu ja ausgedehnte Kenntnisse nötig sind. Sie haben sie außerdem sehr scharfsinnig und erfolgreich ausgewertet. Auch der zweite Artikel (Venetische Namen in den etruskischen Inschriften von Spina) hat mich sehr interessiert...“

Im Sommer des Jahres 1960 hatte Pfiffig Asciano bei Siena im Ombronetal besucht, wo im April 1957 fünf unberührte etruskische Kammergräber entdeckt worden waren. Er schrieb die Inschriften auf den zahlreich gefundenen Urnen sorgfältig ab¹⁴⁷, übersandte Abschriften u. a. an Vetter und Liedtke¹⁴⁸ und begann die Inschriften zu bearbeiten. Am 24. Oktober 1960 antwortete Rix auf eine Anfrage von Pfiffig¹⁴⁹, dass er „den bei de Agostino gegebenen Text als falsch feststellte, ohne selbst eine eigene Lesung zu versuchen.“ Rix überließ Pfiffig mit diesem Schreiben einige von ihm vorgenommene Korrekturen und „soweit ich Abzeichnungen oder primitive Abdrücke angefertigt habe, schicke ich Ihnen die Unterlagen mit, die Bitte um gelegentliche Rücksendung anschließend.“ Auch W. Liedtke übersandte Vetter und Pfiffig eine von ihm verbesserte Aufstellung der Inschriften aus Asciano mit der Bemerkung, dass „die Abschrift der 37 Inschriften aus Asciano einige Tippversehen zu enthalten scheint“, was Pfiffig kontrollierte und wieder zurück sandte. 1962 wurde ein Aufsatz Pfiffigs zu diesem Thema veröffentlicht.

¹⁴⁵ Prof. Dr. W. Brandenstein war von 19041 – 1967 Leiter des Instituts für vergleichenden Sprachwissenschaften an der Universität Graz.

Einige Publikationen:

Die Herkunft der Etrusker (1937).

Frühgeschichte und Sprachwissenschaft (1948).

Einführung in die Phonetik und Phonologie (1950).

Atlantis – Größe und Untergang eines geheimnisvollen Inselreiches (Wien 1951).

¹⁴⁶ Brandenstein an Pfiffig am 8.5.1962.

¹⁴⁷ Diese Abschriften wurden im Original unter Pfiffigs Nachlass gefunden.

¹⁴⁸ Brief vom 12. 8. 1960, Vetter an Liedtke.

¹⁴⁹ Brief vom 24.10.1960, Rix an Pfiffig

Neues Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab¹⁵⁰

Im April 1957 wurden in der Nähe von Asciano fünf unberührte etruskische Kammergräber entdeckt. Eine Erstveröffentlichung von A. De Agostino in den Stud. Etr. 27 aus 1959 lag bereits vor, sowie eine Revision von H. Rix vom 9. 4. 1960 und Pfiffig vom 24. 7. 1960¹⁵¹.

Pfiffig dankt in einer Anmerkung „H. Rix „für die Freundlichkeit, mir seine Lesung mitzuteilen“¹⁵² und will eine erste Auswertung versuchen. Nach den Inschriften gehörten die Gräber II und III der Familie hepni und dieser Name kommt im CIE nicht vor, wohl aber bei Danielsson, „Etruskische Inschriften in handschriftlicher Überlieferung“¹⁵³. „Der für uns neue Familienname hepni (Anmerkung: Auch das Stammelement hep- war bisher unbekannt. Die latinisierte Form Hepenius bei Schulze, Eigennamen, nicht vorhanden.“), zweifellos rein etruskisch...“¹⁵⁴. Die Knaben der Familie erhielten in der Regel die Vornamen *larθ* und *laχe*, *herme* ausnahmsweise, die erste Tochter *θana*. Kein Mitglied der Familie hepni führte ein Cognomen. Jedoch war *herme* ursprünglich ein Cognomen, wie in Chiusi bezeugt¹⁵⁵. Zu den Fragen, die das vorkommende Metronymikon *hels* aufwirft, meint Pfiffig im Gegensatz zu De Agostino: „es ist höchst unwahrscheinlich, dass Männer und Frauen (TLE. 301, 303, 317) verschiedener Familien dasselbe Cognomen führen“¹⁵⁶ und würde „*hels*“ mit „die Seinen“ oder „zu eigen“ wiedergeben¹⁵⁷. Die Gentilizien, die in die Familie eingehirateten Frauen, sind größtenteils ebenfalls „von gut etruskischem Klang und verraten uns auch, wohin die Söhne der hepni auf Brautschau gingen“¹⁵⁸. Keine der Inschriften bezieht sich auf einen Sklaven oder Freigelassenen.

Zur Frage der Datierung meint Pfiffig, der „Widerstreit zwischen etr. und lat. Schrift und Schreibung“¹⁵⁹ wäre die Folge der Romanisierung nach dem Bundesgenossenkrieg.

¹⁵⁰ A. J. Pfiffig, Neues Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab. Beiträge zur Namenforschung 13 (1962) 28 – 39.

¹⁵¹ Pfiffig 1962, 29.

¹⁵² Pfiffig 1962, 29.

¹⁵³ Pfiffig 1962, 29.

¹⁵⁴ Pfiffig 1962, 29.

¹⁵⁵ Pfiffig 1962, 30.

¹⁵⁶ Pfiffig 1962, 30.

¹⁵⁷ Dazu schrieb Liedtke in der Beilage zu einem Brief vom 12.10.1961 an Pfiffig: „Für *hels* verwies de Agostino auf (TLE 293 handschriftlich hinzugefügt) 5250 und 5278 (Volcii): *hels*. *Atrs*, 5307 – *helsc* -, 5311 *murai* . *deOra* <.> *helsc'* was nur bedeuten kann "und die Ihrigen". Vgl. die lat. Inschriften, in denen der Erbauer eines Grabes erklärt, dass er es „*sibi suisque*“ errichtet habe. Es ist interessant, dieses *hel*, das bisher nur aus Volcii bekannt war, nun in Saena wiederzufinden.“ Pfiffig hat sich diesen Teil der Beilage rot angestrichen.

¹⁵⁸ Pfiffig 1962, 31.

¹⁵⁹ Pfiffig 1962, 34.

Teilweise besteht eine Inschrift auch in lateinischer Kursivschrift¹⁶⁰. Die Meinung von De Agostino¹⁶¹, dass das Familiengrab „...vom Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. belegt worden“¹⁶² war, findet Pfiffig nicht zutreffend. De Agostino schließt auf die Datierung aus dem 5. Jh. v. Chr., ausgehend von der in einem Grab gefundenen Keramik einer attischen Schale aus der Schule des Pentheliseamalers. Hingegen meint Pfiffig, dass es sich dabei um ein Erbstück handelt und ausschlaggebend die aufgefundenen römischen Münzen wären, darunter eine augusteische Konsekrationsmünze für Iulius Caesar und Prägungen der Ilviri monetales C. Plotius und L. Surdinus um 15 v. Chr. „Aus dem Stammbaum aber, der im wesentlichen doch sicher sein dürfte, ergibt sich eine Belegung durch vier, höchstens fünf Generationen, deren erste wir demnach etwa um 150 v. Chr. ansetzen können.“¹⁶³.

Abschließend versucht Pfiffig eine Aufstellung des Stammbaumes der Familie hepni und kommt zu dem Schluss, dass es sich „um wohlhabende, kultivierte Grundbesitzer“¹⁶⁴ handelt. Die Namengebung (lauχe – lauχume = lucumo) und dass anscheinend wenig reine Italikerinnen in die Familie einheirateten, könnte bedeuten, dass es sich hier um ein traditionsgebundenes Etruskertum handelt. Eine gewisse Langlebigkeit verweist in das ländliche Milieu¹⁶⁵.¹⁶⁶

Liedtke meinte dazu¹⁶⁷:

„...Ihr Aufsatz über Venetisch-Etruskisches aus Spina ist gut und nötig. Das Suffix – al – in titalus und anderen Namen ist mir auch aufgefallen. Es wird dasselbe Suffix sein wie ligurisch al(l) in vassallos zu vassos, auch ins Keltische und Lateinische (Popallus und dergl.) übergegangen. Auch das venetische – al – wird dort seinen Ursprung haben, sicher nicht im – al von etr. lar0al und dergleichen.“

¹⁶⁰ Liedtke (12. 10. 1961) an Pfiffig: „.....Interessant für die lateinische Epigraphie. Die Inschrift ist so jung, dass der Schreiber nicht nur „kursive“ Buchstaben einmischt (ll neben E), sondern sogar stenographierte Zeichen. Ein solches ist das I< in der untersten Zeile. Es ist ein H. Für H gibt es nämlich in der Schreibschrift (um Christi Geb.) ein Zeichen aus drei Strichen /z, davon kann man, wenn man's ganz eilig hat den Mittelstrich weglassen; dann entsteht unser /<. Die letzten acht Zeichen der untersten Zeile sind also H E P E N I U S (wie in der Inschrift Nr. 1). Das S hat der Schreiber eckig statt geschweift gemacht.“

¹⁶¹ Pfiffig 1962, 34.

¹⁶² Pfiffig 1962, 34.

¹⁶³ Pfiffig 1962, 34.

¹⁶⁴ Pfiffig 1962, 39.

¹⁶⁵ Pfiffig 1962, 39.

¹⁶⁶ Dazu Literatur:

M. Pallottino, Il culto degli antenati in Etruria. SE 26 (1958) 49.

Asciano, Museo Etrusco (Führer) 2.

A. de Agostino, SE 27 (1959) 277-300.

¹⁶⁷ Liedtke an Pfiffig am 8. 5. 1962.

Wunderlich finde ich ten larzl percius', zum erstenmal von M.- Pallottino veröffentlicht. Der Vergleich mit mi larzl seksualus' zeigt doch wohl [...] verlesen worden ist.

*Überhaupt überläuft mich immer ein Schauder, wenn ich sehe, mit welcher Ruhe Sie das entsetzliche Büchlein von M. Pallottino, seine *Testimonia linguae etruscae*, zu zitieren wagen. Es wimmelt von falschen Lesungen, Druckfehlern und besonders falschen Verweisungen hinsichtlich der Zahlen und tollen Unformen im Register. Da ich im Lager Rheine nichts Besseres tun konnte, habe ich die Druckfehler in den Zahlenangaben zusammengestellt und an Pallottino geschickt, wofür er sich auch in schwungvoller Beredsamkeit bedankte. Falls Sie ihn sehen, sagen sie ihm, dass ich später noch ein paar Hundert Verbesserungen zur Verfügung stellen werde, sobald ich nur Zeit habe. Erst eine z w e i t e gereinigte Auflage kann benutzt werden, ohne dass man dauernd Todesängste aussteht...“*

1961 war in den Studi Etruschi ein Aufsatz Pfiffigs „Osservazioni su nomi veneti nelle iscrizioni etrusche di Spina“ über Beobachtungen der venetischen Namen auf etruskischen Inschriften in Spina erschienen, den er in italienischer Sprache verfasst hatte¹⁶⁸. Unter den drei Aufsätzen Pfiffigs, die 1962 in „Die Sprache“ veröffentlicht wurden befindet sich das gleiche Thema unter dem Titel „Spina – etruskisch oder venetisch“¹⁶⁹.

Das Konzept zu „lat. Mundus und etr. mun̄“, sowie „vorgriech. παρθενος und etr. far̄an“ muss schon vor 1958 entstanden sein. Denn unter den Entwürfen für die Veröffentlichung befand sich ein Brief Pfiffigs vom 27. 1. 1958 an den Herausgeber der Zeitschrift Gymnasium, in welchem er diesem „zwei

¹⁶⁸ A. J. Pfiffig, Osservazioni su nomi veneti nelle iscrizioni etrusche di Spina. Stud. Etr. 29, (1961) 327-329.

Dazu Literatur:

M. Pallottino, *Testimonia linguae Etruscae* = TLE, (Florenz 1954).
SE 5 (1931) 337 ff.

Pellegrini, *Iscrit. Venet.*, (Pisa 1955) 265 ff.

A. J. Pfiffig, Die Namen ehemals unfreier Personen bei den Römern und in Etrurien. BzN 11 (1960) 256 ff.

¹⁶⁹ Auf Pfiffigs Konzept zu „Spina – etruskisch oder venetisch“ findet sich sein handschriftlicher Vermerk: *Deutsche Fassung der Mitteilung zum 25. Convegno del Instituto di Studi Etruschi, Belluno, 29. September 1961.*

Abschnitte meiner Studien zu etruskischen Lehnwörtern aus dem Griechischen“ für eine Publikation anbot.

„Sehr geehrter Herr Professor !

Es macht wohl einen etwas peinlichen Eindruck, wenn ein „homo novus“ einer angesehenen Zeitschrift einen kritischen Beitrag zu Fragen der Etruskologie vorlegt, besonders zu einer Zeit, da wieder einmal das Etruskische ‚entziffert und enträtselt‘ wurde.

Ich bin Wiener, komme von der Altphilologie und arbeite seit etwa zehn Jahren ausschließlich auf dem Gebiete der Etruskologie. Seit drei Jahren bin ich in ständiger Verbindung mit Prof. M. Pallottino / Rom. Ich traf ihn zuletzt am 23. November vorigen Jahres in Wien, knapp nachdem die Nachricht von der ‚Entzifferung‘ des Etruskischen durch Prof. Licinio Glori/Rom durch die Presse gegangen war. Damals forderte mich Prof. Pallottino, der sich schon im Herbst 1956 anerkennend über das Manuskript meiner Grammatik des Neuetruskischen geäußert hatte, auf, nun doch etwas zu publizieren.

Die beiden kleinen Studien, die ich mir hier vorzulegen erlaube, bilden zwei Abschnitte meiner ‚Studien zu etr. Lehnwörtern aus dem Griechischen‘. Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Professor, zu prüfen, ob sie für eine Publizierung im ‚Gymnasium‘ in Frage kommen.

In vorzüglicher Hochachtung

A.J. Pfiffig¹⁷⁰

Bei diesen beiden Abschnitten handelt es sich um den Aufsatz „Zu *lat. Mundus* und etr. *mun̄s*“, sowie „zu (vor)griech. παρθενος und etr. *far̄san*“.

1. Spina – etruskisch oder venetisch¹⁷⁰

Pfiffig bringt Beispiele aus Testimonia linguae Etruscae aus Spina, Felsina, Chiusi und Perugia¹⁷¹. Material aus Spina zeigt nur einen einzigen echt etruskischen männlichen Vornamen larJ und aus Felsina einen einzigen echt etruskischen weiblichen Vornamen Jancil. Andererseits findet man venetische Vornamen, es fehlen aber die typischen etruskischen Gentilizien. Eingehend auf die orthographischen, onomastischen und

¹⁷⁰ A. J. Pfiffig, Spina – etruskisch oder venetisch. Die Sprache 8 (1962) 149 – 153.

¹⁷¹ Pfiffig 1962, 327.

grammatikalischen Besonderheiten im Etruskischen kommt er unter Heranziehung von Beispielen aus den TLE (TLE 710, 711, 712, 713, 714, 715, 705, 700, 701, 4871; CIE 4250) zu dem Schluss, dass es sich bei den in Spina und Felsina Bestatteten nur um Personen unfreien Standes handeln kann.¹⁷²

Zur „rideterminazione morfologica“ im Etruskischen¹⁷³

Pfiffig versucht hier, die Divergenzen der These von A. Nehring und M. Pallottino aus den Jahren 1938 und 1939, über eine Studie „über die Bedeutung der verschiedenen genitivischen Formen bei den etruskischen Eigennamen“ zu entwirren. Es geht um die Frage, was eine Form wie *arnjalisa* eigentlich bedeutet. „Nach Pallottino ist diese Form identisch mit *arnyal* und *arn9als*, (Sohn) des Arn9; nach Buonamici, auf den sich Nehring stützt, bedeutet sie – wie Familienstammbäume ergeben sollen – den Enkel des Arn9.“¹⁷⁴ Anhand von Beispielen unterlegt Pfiffig seine Annahme, dass die Formen auf –s und –l tatsächlich schon „weitgehendst als Genitive empfunden werden“¹⁷⁵. Anders verhält es sich mit der Form *arn9(e)als*, „wo an den Genitiv *arnyal* noch das Suffix des s-Genitivs tritt.“¹⁷⁶ Aus den Beispielen von Buonamici – Nehring lässt sich laut Pfiffig „überhaupt nichts beweisen“, wozu er ebenfalls Beispiele anführt. Am Ende der Untersuchung erhebt sich die Frage, ob man überhaupt von einer rideterminazione morfologica sprechen soll.

„So ergibt sich der Schluss, dass die schon eingebürgerte Bezeichnung rideterminazione morfologica am besten auf die Fälle einzuschränken (und natürlich entsprechend zu definieren) ist, wo ein obliquer Kasus zu einem neuen Nominativ umgedeutet, mit einem anderen Kasussuffix versehen wird. [...] In allen anderen Fällen ist es gleichgültig und ändert absolut nichts an der Erkennbarkeit des syntaktischen Wertes der Form (der einfache Genitiv ist also hinreichend determiniert), welche der beiden Formen angewandt wird.“¹⁷⁷¹⁷⁸

¹⁷² Dazu Literatur:

M. Pallottino, *Testimonia linguae Etruscae* = TLE (Florenz 1954).
SE V (1931) 337 ff.

Pellegrini, *Iscrit. Venet.*, (Pisa 1955) 265 ff.

¹⁷³ A. J. Pfiffig, Zur „rideterminazione morfologica“ im Etruskischen. *Die Sprache* 8 (1962) 154-163.

¹⁷⁴ Pfiffig 1962, 155.

¹⁷⁵ Pfiffig 1962, 156.

¹⁷⁶ Pfiffig 1962, 157.

¹⁷⁷ Pfiffig 1962, 164.

¹⁷⁸ Dazu Literatur :

G. Buonamici, Il fenomeno così detto della “rideterminazione morfologica” in etrusco in fronte all’indagine epigrafico-combinatoria, SE VIII (1934) 291 ff.

E. Fiesel, Das grammatischen Geschlecht im Etruskischen (Göttingen 1922) 330.

E. Goldmann, Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache II (1929/39) 319, 3.

A. Nehring, Die genealogischen Bezeichnungen des Etruskischen und die "Rideterminazione morfologica". SE 12 (1938) 153 – 167.

M. Pallottino, Elementi di lingua etr. 43 ff.; Rideterminazione morfologica, SE VII, 1933, 221 mit Literatur. SE XIII, 1939, 333-336.

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I (Heidelberg 1952) 178 f.

Fr. Weege, VCII zu nr. 18

Zu lat. *mundus* und etr. *mun9*¹⁷⁹

„Schon für die römischen Linguisten war *mundus*, -i, m. in seiner dreifachen Bedeutung – ‚Toilettengegenstand, Putz der Frauen‘, ‚Himmelsgewölbe, Weltall, Welt‘ und ‚unterirdische Grube‘ (für die Erstlingsopfer bzw. Opfergrube im Schnittpunkt des *cardo* und des *decumanus* bei der Städtegründung *ritu etrusco*) ein Problem.“¹⁸⁰ Alle vorgenommenen Deutungen befriedigen Pfiffig aber nicht und er findet, dass nur ein Wort beiden Elementen gerecht wird: das griech. κοσμεω, das einerseits „ordnen“, andererseits „schmücken“ bedeutet. Nach einer morphologischen Analyse und etruskischen Inschriften, belegt Pfiffig seine Annahme mit Zitaten von antiken Autoren, wie Plut. Rom. X: „Eine solche Grube heißt, so wie das ganze Weltgebäude, bei den Römern *mundus*“ und stellt abschließend fest: „Das etr. *mun9* hat die gleichen Bedeutungsqualitäten wie das gr. κοσμοζ; das lat. *Mundus* aber stellt sich tatsächlich als ein Lehnwort aus dem Etruskischen dar.“^{181 182}.

Zu (vor)griech. παρθενοζ und etr. far9an¹⁸³

An vier Stellen der Agramer Mumienbinden steht farJan jedes Mal vor einem Götternamen und bedeutet Stiftung, Spende, Weihung. Pfiffig kommt nach Heranziehung von Inschriften und sprachwissenschaftlichen Analysen zu dem Schluss, dass das griech. παρθενοζ dem etr. far9ana entspricht, was nicht „Jungfrau“ sondern „die Geweihte“ bedeutet. Pfiffig zitiert nun Georgiev¹⁸⁴, der παρθενοζ mit dem armenischen „hars“ = Braut verbindet. Er meint jedoch, „die etr. Reihe far-/har-, har9, far9an, far9ana, far9nace ist morphologisch so typisch etruskisch, dass man annehmen müsste, es sei das Grundwort schon sehr früh ins Etruskische gekommen, sofern es nicht genuin etruskisch sein sollte.“ Möglicherweise liegt die Lösung in „jener sprachgeschichtlichen Phase des Armenischen, die jüngst O. Haas behandelt“

¹⁷⁹ A. J. Pfiffig, Zu lat. *mundus* und etr. *mun9*. Die Sprache 8 (1962) 142-148.

V. Georgiev, Träger der kret.-myk. Kultur, 98; vorgr. Sprachw. 95

¹⁸⁰ Pfiffig 1962, 143.

¹⁸¹ Pfiffig 1962, 145.

¹⁸² Dazu Literatur:

K. Olzscha, Schrift und Sprache der Etrusker. Historia VI (1957) 34 f.

Vetter, Wortdeutungen

Handbuch

W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Berlin 1904).

¹⁸³ Zu (vor)griech. παρθενοζ und etr. far9an

Dazu Literatur:

O. Haas, Armenier und Phryger. Ling. Balkan. 3 (1961) 29-65.

¹⁸⁴ Pfiffig 1962, 147.

hat: kleinasiatische Kontakte zwischen Ost-Phrygern und Armeniern, bei denen es zu Entlehnungen kam, die zu einer Zeit erfolgten.“¹⁸⁵.

Von H. Rix kam eine „*heftige Invektive*“ wegen Pfiffigs „*Spina – etruskisch oder venetisch*“. Er schreibt: „*Was Sie über die Rideterminazione morfologica sagen ist sicher richtig; ich gestehe freilich, dass ich es bisher wegen eines fertigzustellenden Lexikonartikels nur überflogen und für den morgen anzutretenden Urlaub zur Lektüre aufgehoben habe. Wegen des Spina-Aufsatzes bin ich Ihnen fast etwas böse, nicht einmal so sehr deswegen, weil der (...), sondern weil Sie die Arbeiten von Untermann (Die venet. Personennamen, 1961, und verschiedene Aufsätze in BzN. über das Gebiet von Brescia) nicht einmal zitiert haben. Dort steht manches über die venet. PN. anders und genauer, als Sie es darstellen. Verzeihen Sie die heftige Invektive, die nur startet, weil Sie das Thema nun zum zweiten Mal publiziert haben.*“

Addenda und Corrigenda zu „Untersuchungen zum Cippus Perusinus (CIP)“¹⁸⁶

Aufgrund einer neuerlich vorgenommenen Autopsie am 16. 7. 1962 findet Pfiffig seine Annahme bestätigt, dass auf dem Cippus Perusinus „*dieser ihrer Eintracht (Übereinkunft)*¹⁸⁷“ zu lesen ist.

In Punkt 2) geht Pfiffig auf den Fundort des Cippus ein und stellt fest, „*Die immer wieder geäußerte Meinung, der CIP stamme aus einer Nekropole, also aus einem Agglomerat zahlreicher Gräber, ist irrig. Es handelt sich – wie CIP A 20f. sagt – nur um e i n Grab, jenes der Familie Velōina (eca velōina uras aura helu).*¹⁸⁸“ Er beschreibt die Topographie und die Fundumstände des Cippus, und weist auf den Inschriftenbestand der Urnen in Perugia hin. Er bemerkt, dass hier nur die Familie Velōina bekannt ist, nicht jedoch die Familie Afuna. Die Afuna sind aber belegt in Chiusi und das Fundjahr wäre das gleiche wie das des CIP. „*Ich glaube, dass Castelletti im Jahr 1822 nicht nur den CIP, sondern auch das Velōinagrab entdeckt und ihm die Velōinaurnen entnommen hat. Der Fund des auffälligen Objekts, des CIP, wurde den lokalen Autoritäten (Vermigliolo, Colizzi) gemeldet; die kleineren*

¹⁸⁵ Pfiffig 1962, 148.

¹⁸⁶ A. J. Pfiffig, Addenda und Corrigenda zu “Untersuchungen zum Cippus Perusinus (CIP)“. SE 30 (1962) 355-357.

¹⁸⁷ Pfiffig 1962, 355.

¹⁸⁸ Pfiffig 1962, 356.

Objekte wurden wohl unter der Hand an Peruginer Sammler verkauft, ohne genaue Angaben über den Fundort zu machen.“¹⁸⁹.

Neues aus dem Gebiet der Etruskologie¹⁹⁰

1. Spina: „*Die alten Quellen berichten vom Reichtum der Stadt Spina*“, so beginnt Pfiffig seinen Aufsatz und setzt fort mit einem Bericht über die Freilegung und Erforschung von fast 3000 Gräbern sowie den Siedlungsgrabungen. „*Die typisch etruskische Keramik ist nur in wenigen Exemplaren (z. B. einigen farbigen Askoi in Form von Gänsen, Chiusiner Fabrikaten des 3.-4.Jhs.) vertreten.*“

2. Tomba „La Montagnola“ bei Florenz : Pfiffig berichtet von der Entdeckung eines etruskischen Tholosgrabes im Jahr 1959. Der Bau ist in das 7.-6. Jh. v. Chr. zu datieren und wurde schon im Altertum von Hannibals Soldaten geplündert. An den Türpfosten der rechten Seitenkammer wurden Graffiti entdeckt, etruskische im archaischen Alphabet und – ganz unerwartet - punische.

3. Rusellae: „*Von den bisherigen Ergebnissen sei hier nur die Feststellung einer älteren Stadtmauer (spätes 7. Jh.) aus Lufttrockenziegeln durch das deutsche Team hervorgehoben*“, das berichtet Pfiffig von Grabungen in Ruselae.

4. Asciano: Die Entdeckung eines unberührten etruskischen Familiengrabes mit zahlreichen beschrifteten Urnen bei Asciano, südlich von Siena, ist für die etruskische Namensforschung wichtig.

Im Juni des Jahres 1962 wurde Pfiffig eine große Ehrung zuteil. Mit Schreiben vom 6. 6. 1962 wurde er in das Instituto di Studi Etruschi ed Italici in Florenz als korrespondierendes Mitglied aufgenommen.

Pfiffig kontra Georgiev

1962 erschien von V. Geogiev in Liguistique Bakanique V. eine Studie über „*Hethitisch und Etruskisch*“.

Dazu äußerte sich Liedtke in einem Brief (ohne Datum) an Pfiffig wie folgt:
„Von mir kann ich nur sagen, dass ich nie auch nur einen Augenblick an die

¹⁸⁹ Pfiffig 1962, 357.

¹⁹⁰ Pfiffig A.J., Neues aus dem Gebiet der Etruskologie, Der österreichische Mittelschullehrer (Jänner/Februar 1962) – ohne Seitenangabe. Zu dieser Publikation waren nur mehr Pfiffigs Notizen und das Titelblatt der Zeitschrift vorhanden.

Faseleien von Georgiev usw. geglaubt habe. Ich würde mich überhaupt nicht für einen Philologen halten, wenn ich solchen Blödsinn je geglaubt hätte. Was G. betreibt, ist vom mathematischen Standpunkt aus unmöglich: Um ein x zu erklären, greift er nach einem y und außerdem noch zu einem z. das unbekannte x sind etymologische Restbestände im Altgriechischen, (die wahrscheinlich aus den verschiedensten Quellen stammen). Diese Reste will er auf einen Nenner bringen, eine untergegangene, also auch unbekannte indogermanische Sprache, ein y. Da er aber damit nicht zustande kam, muss er noch eine dritte Unbekannte, ein z, zu Hilfe nehmen: Jene indogermanische Sprache soll eine Art germanischer Lautverschiebung erlitten haben. Damit ist nun freilich alles und daher auch nichts zu beweisen.“

Auch von H. Rix kam eine Nachricht¹⁹¹: „...Auf Ihre Stellungnahme zu Georgiev bin ich neugierig. Ich habe eine angebotene Besprechung abgelehnt [...] mir G. das Buch selber geschenkt hat und ich negativ hätte schreiben müssen. So kann die [...] nicht mit der Philologie umspringen! ...“

Ist das Etruskische mit dem Hethitischen verwandt?¹⁹²

„Eine kritische Prüfung von V. Georgiev, Hethitisch und Etruskisch (Lingistique Balkanique V, Sofia 1962, 3 – 70).

Da Georgiev seine früheren Arbeiten aus 1938 und 1939 selbst als überholt bezeichnet, bringt er nun eine neue Arbeit heraus, die einen Schritt weitergeht und mit der er beweisen will, dass das Etruskische ‚nichts anderes als eine Fortsetzung des Hethitischen‘ und zwar eines altertümlichen westhethitischen Dialektes sei. [...] Der Nachweis, dass G. den Beweis für seine These nicht erbracht hat, lässt sich leicht führen. Dabei sind folgende Punkte maßgeblich:

- 1.) Es ist ausgeschlossen, auf dem Weg der kombinatorischen Methode gefundene und durch dauernde Bewährung als sicher erwiesene Deutungen umzustoßen und durch semantisch völlig verschiedene neue, etymologische Deutungen zu ersetzen.
- 2.) Eine umfassende Übersicht über das gesamte Material und eine ständige Berücksichtigung der materiellen (archäologischen) Umstände erweist viele von G. vorgelegte Deutungen als unrichtig.

¹⁹¹ Brief vom 17. 3. 1963, H. Rix an Pfiffig.

¹⁹² A.J. Pfiffig, Ist das Etruskische mit dem Hethitischen verwandt ? Die Sprache 9 (1963) 48-68.

3.) Die Arbeit G.'s zeigt wieder einmal deutlich, dass die genaue Kenntnis der Epigraphik die unabdingbare condicio sine qua non für jede Beschäftigung mit dem Etruskischen ist – ein Grundsatz, der genauso für viele andere Altsprachen (Venetisch, Messapisch, Lydisch, Lykisch u.a.) gilt.¹⁹³“

Pfiffig geht nun Seite für Seite der Studie von Georgiev durch und bringt seine Bedenken vor. Er erklärt abschließend: „...Ich glaube, aus all dem ergibt sich, dass eine Verwandtschaft des Etr. mit dem Heth. in dem von G. gemeinten weitgehenden Sinn und Ausmaß nicht existiert. [...] Damit soll aber das Anliegen selbst nicht erledigt sein. [...] Ebenso muss der eigenartige Sprachcharakter des Etr. noch weiter geklärt werden. Hier ist die Arbeit durch die zahlreichen unrichtigen Lesungen des CIE (auch die TLE berücksichtigen nicht immer die verbesserten Lesungen) und das Fehlen eines Generalindex erschwert.“¹⁹⁴ ¹⁹⁵.

Dazu schrieb am 17.2.1964 Liedtke an Pfiffig:

„Mein lieber Ambros,
...Ich bewundere die wahrhaft christliche Geduld, mit der sie den Unsinn von Georgiev besprochen haben. Da denkt man an den Schulwitz, dass Klein-Fritzchen das Wort „leer“ steigern soll. Er sagt: leer – Lehrer – Oberlehrer. Hier muss es heißen: leer – Stoltenberg – Georgiev. [...] und dieser Mann hat studiert und ist Professor...“

V. Georgiev legte in Glotta 42 aus 1964 einen weiteren Beweisversuch für seine These bezüglich des hethitischen Ursprungs der etruskischen Sprache vor, was Pfiffig zu einem Schreiben an Glotta veranlasste:

„Sehr geehrter Herr Professor!
... und ist dabei im II. Teil seiner Arbeit in eine Polemik gegen meine seinerzeitige Kritik in „Die Sprache“ IX, 1963, 48 ff. eingetreten.
Während seine Entgegnungen auf meine Kritik, die er in derselben Zeitschrift (X, 1964) erscheinen ließ, bloß gereizt war, ist seine jetzige Polemik ein Versuch, meine Ablehnung ‚eigentlich‘ als Beweis für seine These

¹⁹³ Pfiffig 1963, 48.

¹⁹⁴ Pfiffig 1963, 68.

¹⁹⁵ Dazu Literatur: Vetter, Wortdeutungen

S. P. Cortsen, Zur etruskischen Sprachkunde. Symb. Danielsson (1932) 52.

K. Olzscha, Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinden (1959) 351.

M. Pallottino, Was wissen wir heute von der etruskischen Sprache? SE XXIV (1955-56) 12.

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I (Heidelberg 1952).

hinzustellen (S. 226). Dabei unterschiebt er mir, Einzelheiten zugegeben zu haben, die ich aber de facto nicht akzeptierte oder die er erst jetzt ins Gespräch bringt. Dies ist geeignet, die Leser der Glotta über den wirklichen Stand der Frage zu täuschen.

Ich möchte Sie daher, sehr geehrter Herr Professor, bitten, mir loyaler Weise die Gelegenheit zu geben, in der Glotta – also vor demselben wissenschaftlichen Publikum, vor dem V. Georgiev gegen mich polemisierte – dagegen Stellung zu nehmen. Ich möchte dies mit beiliegendem Artikel „Altetruskisch – ein späthethitischer Dialekt?“ tun.¹⁹⁶.

Altetruskisch – ein späthethitischer Dialekt?¹⁹⁷

„Ich habe in die Sprache IX, 1963, 48 ff. klarzumachen getrachtet, dass Georgievs Versuch, das Etruskische als alttümlichen westhethitischen Dialekt zu bestimmen, alles andere als überzeugend sei. G. hat in Die Sprache X, 1964 auf meine Kritik entgegnet, und ich habe ebenda 168 ff. auf diese Entgegnung erwidert, wobei ich meine ablehnende Kritik auch auf die nach ‚Hethitisch und Etruskisch‘ erschienenen Arbeiten G.s ‚Späthethitisches = Altetruskisch‘ und ‚La bilingue di Pyrgi e l’origine ittita dell’etrusco‘ ausdehnte.“¹⁹⁸.

„Nun hat G. hier an zwei vor einigen Jahren gefundenen altetruskischen Inschriften seine Annahme zu erhärten und im Teil II (S.226-229) nachzuweisen versucht, dass durch meine „im allgemeinen ablehnende Besprechung eigentlich ‚seine Grundthese bestätigt worden ist.‘ [...]in dem von G. gemeinten weitgehenden Sinn *nicht* existiert.“

Pfiffig führt im weiteren Text Georgievs Darstellungen an und stellt sie nach seiner Ansicht richtig, z. B.:

„Ich habe *nirgendens* gesagt, dass heth. –as = etr. –(a)s, Gen. sing., ist [...] Gen. auf –as besteht also nicht“¹⁹⁹.

Er geht auf den „Panluwismus“ ein, dessen Väter er in Götze und Bossert sieht und zitiert Schachermeyr, der wie er der Meinung ist, dass man unterlässt, zwischen der indogermanischen und der autochthonen Komponente zu unterscheiden, „und alle Übereinstimmungen auf indogermanisches Konto bucht [...], dass jeder Versuch, den angenommenen Indogermanismus des Etruskischen nur aus dem Hethischen zu beweisen, eine äußerst fragwürdige Angelegenheit ist.“²⁰⁰.

¹⁹⁶ Brief Pfiffig an Glotta am 19. 5. 1965.

¹⁹⁷ A. J. Pfiffig, Altetruskisch – Ein späthethitischer Dialekt? Glotta 43 (1965) 324 – 332.

¹⁹⁸ Pfiffig 1965, 325.

¹⁹⁹ Pfiffig 1965, 328.

²⁰⁰ Pfiffig 1965, 328.

Zum Schluss schreibt Pfiffig: „*Dass ich mit meiner Kritik an G.s These nicht allein dastehe, zeigt die allgemeine negative Aufnahme dieser These von seiten nicht nur der Fachkollegen (Vetter, Pallottino), sondern auch namhafter Indogermanisten (Brandenstein, Kronasser²⁰¹, Bonfante). Rix erklärt im Forschungsbericht Etruskisch (seit 1951): ,Dass das Verständnis des Etr. dabei (d.h. durch G.s These) gefördert worden sei, lässt sich nicht behaupten; im Gegenteil’. Bei meiner an G.s Auffassungen geübten Kritik handelt es sich darum nachzuweisen, dass eine Verwandtschaft des Etr. mit dem Heth in dem von G. gemeinten weitgehenden Sinn nicht existiert.*“²⁰²²⁰³

Damit war die Diskussion über Hethitisch-Etruskisch noch nicht beendet, denn es erschien in Glotta XLII, 1964, 219 ff. ein weiterer Beitrag von V. Georgiev über „*Zwei neugefundene altetruskische Inschriften und ihre Bedeutung für die Herkunft der etruskischen Sprache*“. Pfiffig geht abermals auf diese Darstellung Georgievs ein und in „*Die Sprache 10*“ aus 1964 erschien seine Antwort.

Erwiderung an V. Georgiev²⁰⁴

„Anmerkung der Herausgeber der Zeitschrift „*Die Sprache*“: Georgievs Ausführungen (an der oben angegebenen Stelle) wurden A. J. Pfiffig zur Kenntnis gebracht, um ihm die Möglichkeit einer gleichzeitig erscheinenden Erwiderung zu geben. Leider setzt sich Pf. mit jenen Punkten, wo er mit G. übereinstimmt (was von G. als Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie angesehen wird) nicht auseinander. Es wäre vielleicht ersprießlich, wenn diese Punkte von dritter Seite überprüft und beurteilt werden könnten.“

Pfiffigs Stellungnahme:

„Weder ist diese Zeitschrift das Forum für die Diskussion und Widerlegung von Hundert Einzelheiten, noch hat es Sinn, sich in Peripheres zu verlieren, wenn das Zentrum fraglich ist. Ich bin dankbar, dass mir G. (S. 167) das Zeugnis ausstellt, ein guter Epigraphiker zu sein; gerade deswegen kann ich nichts von meiner Kritik

²⁰¹ Brief Kronasser an Pfiffig am 26.7.1966.

²⁰² Pfiffig 1965, 332.

²⁰³ Dazu Literatur:

L. R. Palmer, Luvian and Linear A. Trans. Philol. Soc. (1958)

G. L. Huxley, Crete and the Luwians (Oxford 1961).

G. Neumann, Gnomon 32 (1960).

E. Grumach,

F. Schachermeyr, Luwier auf Kreta. Kadmos I (1962) 27 ff.

Rix, Cognomen

²⁰⁴ A. J. Pfiffig, Erwiderung an V. Georgiev. Die Sprache 10 (1964) 168-170.

an G.s Arbeiten über das Etruskische zurücknehmen, ja ich muss diese auch auf G.s neue Arbeit ‚Späthethitisch – Altetruskisch‘ (Linguistique Balkanique, VII, fasc. 2, Sofia 1963, 5-23 und ‚La bilingue di Pyrgi e l’origine ittita dell’etrusco‘, Linguistique Balkanique IX, II, 71 - 75) ausdehnen. Und dies aus prinzipiellen Gründen.“ Diese Gründe führt nun Pfiffig an und schließt mit den Worten: „Dass sich indogermanische Elemente im Etr. finden mögen, soll hier nicht bestritten werden; mir (und wahrscheinlich den meisten meiner engeren Fachkollegen) hat G. mit seiner Methode bewiesen, dass das Etr. mit dem Hethitischen nicht identisch ist und darum geht es.“

H. Rix²⁰⁵ bestärkte Pfiffig in seiner Kritik an Georgiev und Charsekin. Er schrieb: „...Ihre beiden Kritiken sind schlagend. Ich bin ebenso froh, dass ich den Georgiev nicht zur Rezension übernommen habe, wie ich mich sorge, was ich zu Charsekin jetzt noch schreiben soll. Auf die Parallele zu Coli wäre ich wohl kaum gekommen; denn mit etwas ausgefallenerer Literatur habe ich immer noch Schwierigkeiten: Auch Erlangen hat wenig Etrusca...“

Auch W. Brandenstein war Pfiffigs Meinung über Georgiev²⁰⁶: „...Das Separatum von Georgiev habe ich ebenfalls erhalten. Ihr Urteil über die Übersetzung Georgievs scheint mir sehr zutreffend zu sein, denn er hat ja auch die Stele von Lemnos als das Gebet einer schwangeren Frau für ihren Mann, der im fernen Kriegsdienst steht, aufgefasst...“

Dieser Meinung war auch G. Radke²⁰⁷: „... Hinsichtlich Georgiev und Charsekin stimmen wir überein...“

H. Kronasser allerdings wies Pfiffigs Behauptung „Dass ich mit meiner Kritik an G.s These nicht allein dastehe, zeigt die allgemeine negative Aufnahme dieser These von Seiten nicht nur der Fachkollegen (Vetter, Pallottino),

²⁰⁵ Brief H. Rix an Pfiffig am 31. 8. 1963

²⁰⁶ Brief W. Brandenstein an Pfiffig vom 20. 1. 1965.

²⁰⁷ Brief Radke an Pfiffig vom 17. 10. 1965.

G. Radke, promovierte an der Universität Berlin mit dem Thema „Die Bedeutung der weissen und der schwarzen Farbe in Kult und Brauch der Griechen und Römer“. 156 wurde er an der Technischen Universität zum Honorarprofessor ernannt und arbeitet bis zu seiner Pensionierung als Leitender Oberschulrat in der Westberliner Senatsverwaltung für Schulwesen.

Einige Publikationen:

Die Götter Altitaliens (Münster 1965). Von Pfiffig rezensiert in Die Sprache 16 (1968) 50 ff. Politik und literarische Kunst im Werk des Tacitus (Stuttgart 1972).

Archaisches Latein: Historische und sprachgeschichtliche Untersuchungen (Darmstadt 1981).

Zur Entwicklung der Gottesvorstellung und der Gottesverehrung in Rom (Darmstadt 1987).

Fasti Romani: Betrachtungen zur Frühgeschichte des römischen Kalenders (Münster 1990).

sondern auch namhafter Indogermanisten (Brandenstein, Kronasser²⁰⁸, Bonfante)" in seinem Schreiben vom 26. Juli 1966, energisch zurück. „... In Ihrer neuerlichen Attacke gegen Georgiev sagen Sie, dass ich dessen These ablehne (GI 43/1965, 331). Wo tue ich das? Sollte ich mündlich etwas gesagt haben, dann reicht das für eine Publikation nicht hin. Ich habe schon vieles gesagt, was ich nie publizieren möchte. Im übrigen habe ich noch keine Stellung zu dem Problem, die ich irgendwie vertreten könnte, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, dass ich viel zu wenig vom Etruskischen weiß. Ich bin bemüht, diesem Mangel abzuhelfen; es ist aber hier sehr schwierig, weil es fast keine Quellenliteratur gibt. [...] Wenn Rix sagt, dass Georgiev das Verständnis des Etr. nicht gefördert hat, so ist dies zwar richtig, aber im Grunde doch ein Unsinn, denn G. wollte ja gar nicht das Verständnis des Etr. fördern (im übrigen Schätze ich Rix sehr). Aber mich bitte nicht miss zu verstehen: ich weiß wirklich nicht, wie ich mich zu G. stellen soll und vermeide daher jede Stellungnahme in der Öffentlichkeit. Aber immerhin scheint mir manches von ihm doch nicht ganz unfundiert zu sein, während die etr. Silbenschrift allmählich Allgemeingut zu werden beginnt, obgleich nicht die geringste Spur davon vorhanden ist. Doch verteidige ich weder das eine noch lehne ich das andere ab, weil mir z. Zt. die dazu notwendigen Kenntnisse fehlen. Es wird noch dauern, bis ich mir ein eigenes Bild machen kann. [...] Mit allen guten Wünschen Ihr Kronasser.“

²⁰⁸ Brief Kronasser an Pfiffig vom 26. Juli 1966.

Hofrat E. Vetter – Abschied von einem Freund und Mentor

Am 15. 3. 1963 verstarb Hofrat Emil Vetter im 85. Lebensjahr.

In einem Schreiben vom 29. 3. 1963 teilt der Rechtsanwalt Dr. W. Risch mit, dass „*Herr P. Dr. Ambros Josef Pfiffig, Stift Geras, die Bände des Corpus Inscr. Etrusc. und alle Werke über Etruskologie die Herr Dr. Liedtke²⁰⁹ nicht braucht*“ erhalten soll.

Pfiffig verfasste für die Studi Etruschi²¹⁰ folgenden Nekrolog:

„Am 15. März 1963 starb in Wien, im fünfundachtzigsten Lebensjahr der Nestor der deutschsprachigen Etruskologen, Hofrat Dr. h. c. Emil VETTER. Aus einer armen, einfachen Familie des Sudetengebietes stammend, studierte Vetter in Wien klassische Philologie, wurde Mittelschulprofessor, zuerst in Prachatitz in Böhmen, schließlich in Wien. Der hervorragende Philologe und strenge, von seinen Schülern aber hochverehrte Pädagoge ging 1936 als Hofrat und Direktor des Piaristengymnasiums in Wien in Pension.

Zur Etruskologie war Vetter schon in jungen Jahren gekommen. Mit seinem Lehrer E. BORMANN durchstreifte er als junger Professor die Toskana; die Frucht dieser Reisen war der 11. Band des C.I.L.

Bormann hatte auch verstanden, schon in dem Studenten das Interesse für die italischen Dialekte zu wecken und zu fördern.

²⁰⁹ Liedtke an Pfiffig am 13. 3. 1963.

„Ich wollte Ihnen längst schreiben, [...]. Aber doch wenigstens kurzen Dank für Ihre Aufsätze in der ‚Sprache‘. Sehr gut, ich freue mich von Herzen, dass durch Sie unser Wien ein Mittelpunkt etr. Forschung bleiben wird, auch wenn unser lieber Hofrat zur großen Armee der Philologen eingehen sollte.

In diesem Zusammenhang noch etwas Wichtiges. Als ich hier in Münster [...] das muss 1957 gewesen sein, schrieb mir unser Hofrat, er habe Testament gemacht. Seine Bücher vermache er der Universität, seine etruskischen Bücher und Sammlungen aber mir. Ich kann den Brief später heraussuchen. Nun besitze ich die käufliche Literatur über Etrusker selbst; es käme mir also nur an :

1. Auf die Notizen im ersten Band des CIE, die ich bei meinem Besuche in Wien nicht alle abschreiben konnte,

2. auf etwaige Notizen, die wir gemeinsam durchsehen müssten.

Nun liegt mir wirklich nichts daran, unseren lieben Hofrat zu ‚berben‘, ich möchte aber nicht, dass seine etr. Bücher und Sammlungen in einer Bibliothek verschwinden. Ich möchte vielmehr, dass diese Sachen bis ammen bleiben und zwar bei Ihnen.

Falls also unser lieber Hofrat von uns geht und mich wirklich zum Erben der etr. Bücher eingesetzt hat, möchte ich Sie bitten bzw. beauftragen oder wie es in der Juristensprache heißen muss, diese Sachen für mich zu übernehmen, damit sie nicht erst von der Universität oder sonst jemandem übernommen werden. Schreiben Sie mir bitte, ob Sie dazu eine besondere ‚Vollmacht‘ oder dergleichen haben müssen. Es geht mir also um das Zusammenbleiben dieser wissenschaftlichen Sammlung, dieser res etruscae, nicht um den persönlichen Besitz.“

²¹⁰ SE XXXI (1963).

Jahrzehntelang verfasste Vetter die kritischen Literaturberichte *Etruskisch und italische Dialekte* für die „Glotta“; er arbeitete auch an Pauly-Wissowas *Realenzyklopädie mit*.

In brieflichem Verkehr mit den führenden Fachkollegen stehend – S. P. Cortsen verband ihn persönliche Freundschaft - immer wieder in Italien und bei allen Fachkongressen erscheinend, entwickelte er sich zu einem der besten Epigraphiker, die es je gab.

Manches von seinen Arbeiten wird überholt werden (er selbst gab noch vor seinem Tod die bisher verfochtene Ansicht vom indogermanischen Charakter des Etruskischen auf), vieles wird Grundlage für die weitere Arbeit bleiben; mit Beiträgen aber, wie vor allem der Entdeckung der Bedeutung des Punktierungssystems archaischer Inschriften (Ausgangspunkt war hier das Venetische, mit dem er sich ebenso intensiv beschäftigte wie mit dem Umbrischen und Oskischen), hat sich Vetter ein Denkmal aere perennius geschaffen.

Vetters letzte große Arbeit war das Handbuch der italischen Dialekte. Knapp vor der Vollendung des 2. Bandes nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand.

Die Fachkollegen werden dem kritischen Kämpfer und allzeit hilfsbereiten Freund und Lehrer ein unvergängliches Andenken bewahren.

A.J.Pfiffig“

In der wissenschaftlichen Zeitschrift „*Kadmos*“ erschien Pfiffigs Aufsatz „*In memoriam E. Vetter*“:

War die erste Schrift der Etrusker eine Silbenschrift?²¹¹

In memoriam E. Vetter (+ 15.3.1963)

„Die überwiegende Mehrzahl der uns erhaltenen etruskischen Sprachdenkmäler hat eine der Worttrennung dienende Interpunktions. [...] E. Vetter hat die Bedeutung dieser Punktierung, über die es die verschiedensten Meinungen gab, als erster richtig erkannt und ihre Anwendung in feste Regeln gebracht.“²¹². „Dass die Etrusker vor und neben dem phönisch-griechischen Alphabet eine Silbenschrift gebraucht haben, ist nicht zu beweisen. Es gibt aber indirekte Zeugnisse. Die Stelle von Lydus, De ostent. 3, über Tarchon und Tages scheint eine Spur einer dunklen Tradition zu enthalten, nach der es in den Letzten Jahrhunderten des 2. Milleniums v. Chr. bei den Tus kern eine Schrift gegeben hätte, die für die Späteren völlig undeutbar war.“²¹³, so meint Pfiffig. „Auch Tacitus unterscheidet

²¹¹ A. J. Pfiffig, War die erste Schrift der Etrusker eine Silbenschrift. *Kadmos* 2 (1963) 142–149.

²¹² Pfiffig 1963, 143.

²¹³ Pfiffig 1963, 145.

deutlich zwei verschiedene Schriften, die etruskische, die eine griechische ist, und eine ältere, die er dem Euander, ebenfalls einem Griechen – dazu noch einem Arkadier – zuschreibt.²¹⁴ Ein weiteres Zeugnis für die etruskische Silbenschrift wären z. B. ein Syllabar, das in der Reihenfolge des Alphabets offene Silben mit den Vokalen i, a, u, e enthält, wovon Pfiffig auch einen Zusammenhang mit der Linear B-Schrift erkennt. „Linear B war eine reine Verwaltungsschrift und wurde offenbar niemals für monumentale Zwecke verwendet; dasselbe scheint nun auch bei der einzigen Silbenschrift der Etrusker der Fall gewesen zu sein [...] Das Ende der Silbenschrift bei den Etruskern könnte man theoretisch bei dem Ende der etr. Sprache selbst suchen, denn die Etrusker hätten ja die Verwaltung in der ‚Verwaltungsschrift‘ weiterführen können. Tatsächlich hört jedoch die Silbenpunktierung in der Zeit um 450 – 400 v.Chr. auf und damit jener wichtigste und letzte Einfluss der Silbenschrift.“^{215 216}

Zu dieser Veröffentlichung schrieb H. Rix²¹⁷: „... Sie nehmen es hoffentlich nicht übel, wenn ich sage, dass mir Ihr Versuch, eine etruskische Silbenschrift nachzuweisen, nicht gelungen erscheint. Er enthält eine Erklärung per obscurissimum für eine Sache, die gar nicht obscurum ist. Syllabieren konnte jeder Etrusker im 6. Jh. v. in Karthago lernen; ich habe dies – als einzigen neuen Beitrag – in meinem Forschungsbericht etwas ausgeführt. [...] Vielleicht darf ich noch hinzufügen, dass meine Auffassung der Punktierung Linien fortsetzt, wie sie einerseits bei Geld und Untermann, andererseits bei Lejeune, Tyrrhenica, vorgezeichnet sind; ich vermisste bei Ihnen eine Auseinandersetzung damit. ...“

La genealogia della famiglia Hepni ad Asciano²¹⁸

In seiner Publikation “Neues Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab” rekonstruierte Pfiffig die Genealogie der Familie Hepni aus Asciano²¹⁹. Pfiffig beschäftigt sich in einem neuerlichen Beitrag mit der Hypothese von A. Neppi

²¹⁴ Pfiffig 1963, 147.

²¹⁵ Pfiffig 1963, 149.

²¹⁶ Dazu Literatur:

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I: Silbenpunktierung und Silbenbildung im Altetruskischen (1952). Dazu die Rezensionen von :

K. Olzscha, Gnomon 25 (1953) 271 ff. und M. Pallottino, SE 22 (1952-53) 478 f.

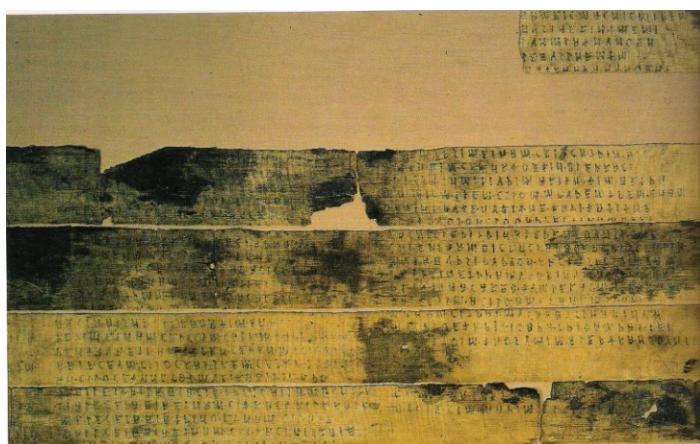
²¹⁷ Brief Rix an Pfiffig am 17. 4. 1964.

²¹⁸ A. J. Pfiffig, La genealogia della famiglia Hepni a Asciano. SE 31 (1963) 239-240.

²¹⁹ A. J. Pfiffig, Neues Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab. Beiträge zur Namenforschung 13 (1962) 28-39.

Modona, der eine andere Auffassung vertritt. Er verfasste diesen Aufsatz in italienischer Sprache.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften teilte Pfiffig am 13. November 1962 mit, dass die philosophisch-historische Klasse der Akademie in ihrer Sitzung vom 9. November 1962 beschlossen hatte, sein von Prof. Dr. Heinz Kronasser vorgelegtes Manuskript über „*Studien zu den Agramer Mumienbinden*“ in die „Denkschriften“ der Klasse aufzunehmen und kündigte die Drucklegung für das nächste Jahr an. 1963 erschien Pfiffigs erste Monographie.



Studien zu den Agramer Mumienbinden²²⁰

Der etruskische Liber Linteus

Da sich in dem Text eine erstaunliche Menge orthographischer Varianten, sprich Fehler befindet, gewisse Stellen in der Textform voneinander abweichen und sich eine Unvollständigkeit zeigt, die nichts mit dem Erhaltungszustand der AM zu tun haben können, „dann wird einem vor allem klar, dass der uns vorliegende liber linteus nie ein offizielles, d. h. von der Priesterschaft benütztes Buch gewesen sein kann.“²²¹.

Es folgen nun eine Reihe von Beispielen, die diese Bemerkung unterstützen. Ein weiteres Argument Pfiffigs, dass der liber linteus kein offizielles Buch gewesen sein kann, wird durch die Tatsache erhärtet, dass liturgische Bücher zu allen Zeiten entweder verbrannt oder sonst wie der Profanierung entzogen wurden. „Es ist immer eine Gefahr, wenn man sich mit sakralen Texten nur als Linguist, Philologe oder Archäologe beschäftigt. Ein sakraler Text verlangt religions- und

²²⁰ A: J. Pfiffig, Studien zu den Agramer Mumienbinden. Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse, Band 81 (Wien 1963).

²²¹ Pfiffig 1963, 8.

*liturgiegeschichtliches Wissen und Verständnis; nur damit lässt sich in vielen Fällen beurteilen, was in sakralen Dingen (und Texten) möglich und was unmöglich ist.*²²² Pfiffig geht in der Folge detailliert auf den Ritus, die technische Bedeutung der verba sacrificalia und auf die einzelnen Formeln und Ausdrücke ein. Er bespricht die modalen Bestimmungen beim Opferritus, den Aufbau des Opfers und die Opfer an die einzelnen Gottheiten. In seiner Schlussbemerkung schreibt Pfiffig: „Dazu ist zu sagen: AM²²³ und TIG²²⁴ sind insofern – und nur insofern – verwandte Texte, als beide bestimmte Opferrituale und Zeremonien enthalten. [...] Es ist gefährlich, sich von vorgefassten Meinungen leiten zu lassen, da diese nur zu sehr geeignet sind, die Forschungsergebnisse zu beeinflussen. Immer sind es die Dokumente selbst, auf deren eigene Sprache während eines genauen Studiums zu hören ist, die sie aber – möge jene anfangs auch noch so unverständlich klingen – mit Eindringlichkeit sprechen. Dies ist ein Grundsatz, der immer und überall festgehalten werden muss.“^{225 226}

²²² Pfiffig 1963, 11.

²²³ Agramer Mumienbinden = AM

²²⁴ Tabulae Iguvinae = TIG

²²⁵ Pfiffig (1963) 82.

²²⁶ Dazu Literatur:

S. P. Cortsen, Glossar. M. Runes, Der etr. Text der AM. 59ff.

Einige Ortsangaben der Agramer Mumienbinden. SE XVII (1943) 327 ff.

Zur Agramer Mumienbinde. Glotta XXIX (1942) 62 ff.

G. Devoto, Contatti etrusco-iguvinii. SE IV (1930) 221 ff.; SE XII (1938) 143 ff.

Nomi di divinità etrusche, II: culsans. SE VII (1933) 259 ff.

E. Goldmann, Beiträge zur Lehre vom idg. Charakter der etr. Sprache I (1929), II (1930).

K. Herbig, Die etr. Leinwandrolle des Agramer Nationalmuseums.

J. Krall, Die etr. Mumienbinde des Agramer Nationalmuseums. Denkschrift ÖAdW Wien, phil.-hist. Klasse XLI, 3.

K. Olzscha, Aufbau und Gliederung in den Parallelstellen der Agramer Mumienbinde.

SE VIII (1934) 247 ff.; IX (1935) 191 ff.

Interpretation der Agramer Mumienbinde. Klio-Beihet 40 (1939).

Die Schlussformel des Neptunsopfers in der Agramer Mumienbinde. Gl.

XXXI (1951) 115 ff.

Nachlese zur Interpretation der Agramer Mumienbinde. IF LXI (1952) 55 ff.

Eine etruskisch-umbrische Parallel. Festschrift A. Grenier (1962) 1188 ff.

Der erste Abschnitt der XI. Kolumn in der Agramer Mumienbinde. Gl.

XXXII (1953) 283 ff.

Zum Text der Agramer Mumienbinde. Tyrrhenica. Ist. Lomb. Di Scienze e Lett. (1957) 130 f.

Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinde. Aegyptus, Riv. Ital. di egitt. e papirologia XXXIX (1959), 340 ff.

Die kleinen Opfergaben in der Agramer Mumienbinde und auf den iguvinischen Tafeln. SE XXVIII (1960) 385 ff.

Etruskisch acil. SE XXIX (1961) 155 ff.

M. Pallottino, Questioni ermeneutici del testo di Zagabria. SE VI (1932) 273 ff.

Il contenuto del testo della mummia di Zagabria. SE XI (1937) 203 ff.

Note linguistiche. SE XIII (1939) 331 ff.

Saggi sul libro di Zagabria – I: La formula cisum pute. SE XVII (1943) 347.

M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde. Forschung zur griechischen und lateinischen Grammatik 11 (1935).

Von H. Rix kamen zwei ausführliche Stellungnahmen²²⁷:

„...Zu Ihrem Aufsatz über die AM.²²⁸ muss ich aber Bedenken anmelden, auch ohne bisher alles im einzelnen nachgeprüft zu haben. Soweit ich sehe, liegt der Dissensus bei der Methode. Ich bin – auch ohne dass ich mich darin bisher öffentlich geäußert habe – Kombinatoriker wie Sie und alle ernsthaften Mitarbeiter in der Etruskologie. Für das einzige mögliche Vorgehen in der Kombinatorik halte ich aber den Vergleich von einerseits ähnlichen, andererseits aber voneinander abweichenden Stellen. Nur so lassen sich, bei subtilster Beobachtung aller Einzelheiten, einigermaßen stringente Ergebnisse erzielen – leider ist damit zu rechnen, dass Schreibfehler die Kombinationen stören. Das bedeutet aber eine Beschränkung auf die parallel aufgebauten Stellen der AM. Olzscha in seinen früheren Arbeiten hat das wohl erkannt. Nicht nur die Satzstruktur, bis zu einem gewissen Grad auch Wortbedeutungen lassen sich so ermitteln. Ich kann aber einen Ansatz nur anerkennen, wenn er gleich zwei verschiedenartige Zusammenhänge schlagend erklärt – wie ein Punkt stets durch zwei verschiedene geometrische Örter bestimmt werden muss. Nun gibt es eine zweite Art von Kombinatorik, nämlich die, die Ventris mit so schlagendem Erfolg bei den mykenischen Zeichen angewandt hat: versuchsweise bestimmte Werte einzusetzen, deren Richtigkeit durch die Evidenz des Gesamtergebnisses bewiesen wird. Das ist, wenn ich recht sehe, die Methode von Stoltenberg. Aber in der Etruskologie gilt: eine sinnvolle Übersetzung braucht noch lange nicht die richtige zu sein (Pallottino). Und wenn man einmal einen Wert probeweise einsetzt: man darf darauf nicht weiterbauen. Sie sehen, ich bin einstweilen gegenüber einer auch inhaltlichen Analyse der AM. sehr skeptisch; daran ändert auch Olzschas Bilinguismus nichts (seine neueren Arbeiten sind mir wie Ihnen unannehmbar).

Demzufolge wird es Sie nicht überraschen, dass ich auf weiten Strecken Ihrer Arbeit nicht folgen kann. Ich begnüge mich mit einem Beispiel: Ich halte es für unzulässig, den absolut regelmäßigen Unterschied zwischen [...] für zufällig, d. h. durch Abschreibeversagen entstanden zu erklären. Damit würden wir

²²⁷ Briefe H. Rix an Pfiffig vom 31. 8. 1963 und 6. 9. 1963.

²²⁸ AM = Agramer Mumienbinden

das Fundament unserer Arbeit aufgeben. Da aber von Ihrer Auffassung der Stelle die gesamte Gliederung der betreffenden Abschnitte und auch deren Übersetzung bestimmt ist, - Sie verstehen warum ich nicht mitkann. ...“

Ein weiteres Schreiben von H. Rix: „...*Da mir Ihre AM-Arbeit schon schlaflose Nächte bereitet hat, darf ich gleich in die Diskussion einsteigen:*

Mein Irrtum über Ihre Auffassung [...] Mein Einwand, dass die ‚Abschleifung‘ in zwei Sätzen an der Nahtstelle und nur da stattfand, bleibt aber weiterhin bestehen, ebenso die Forderung, dass die verschiedenen Formeln bis zum Beweis des Gegenteils als für die Interpretation konstituierend bleiben müssen; mit der Annahme eines höheren Alters haben Sie aber nichts bewiesen.

Meine Einwände gegen Ihre Auffassung der AM. als private Abschrift habe ich weitgehend auf die Parallelität mit den Tlg.²²⁹ aufgebaut. Dort gibt es zahllose Schreibfehler [...] Ihre diesbezügliche Auffassung müsste jedenfalls einmal ausführlich begründet und von der Kritik angenommen sein, ehe ich mich damit befreunden kann. Ich hoffe nur, dass sie nicht entstanden ist, um Ihre Auffassung von der AM zu retten. [...] Insgesamt: Dass die AM von einem privaten Sammler stammen, haben Sie nicht bewiesen, vielleicht nicht einmal wahrscheinlich gemacht. ...“

W. Brandenstein war in gewisser Weise anderer Meinung als H. Rix. „...*Ihre Auffassung, dass die Agramer Mumienbinden eine Liturgie enthalten, möchte ich durch folgendes Argument erhärten [...] Wegen Ihrer Grammatik möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass eine Vorführung des Beweismaterials sehr erwünscht wäre, damit auch der Uneingeweihte die Ansätze nachprüfen kann. Die Etruskologen behandeln das Etruskische als Mysterium, zu dem nur Eingeweihte Zugang haben, und damit muss endlich einmal Schluss gemacht werden. [...] P. S. Damit kein Missverständnis entsteht: ich begrüße Ihre etr. Grammatik auf das Wärmste !“²³⁰.*

Am 7. 12. 1966 wendet sich W. Brandenstein mit einer Bitte an Pfiffig:

²²⁹ Tabulae Iguvinae.

²³⁰ W. Brandenstein an Pfiffig vom 5. 12. 1964.

Lieber Herr Kollege! Ich muss Sie schon wieder einmal mit einer etruskologischen Bitte belästigen. Ich glaube, ich habe Ihnen schon einmal erzählt, dass ich die bekannte Litanei in der Agramer Mumienbinde für metrisch halte [...] Ich wäre Ihnen für eine baldige Antwort äußerst dankbar, vor allem aber für Literaturhinweise, ob vor allem Sie sich schon zu einigen dieser Fragen geäußert haben...“

Auf Pfiffigs Antwort (nicht vorhanden) schrieb Brandenstein am 28. 1967 zurück: „*Ich bin Ihnen für alle Mitteilungen dankbar, besonders auch deswegen, weil Ihr Buch von der Verlagsanstalt noch immer nicht herausgebracht worden ist. Ihr inhaltliches Bedenken dagegen, dass die bewusste Stelle metrisch sei, kann ich nicht teilen. Denn es handelt sich offenbar um eine Art Gebrauchsanweisung, die man sich am besten metrisch merkt [...] Ihr sehr ergebener W. Brandenstein.*“

Zur Sittengeschichte der Etrusker²³¹

Eingangs schreibt Pfiffig : „*Es muss einmal offen ausgesprochen werden, dass das heute so moderne Interesse für die Etrusker nicht immer aus lautersten Quellen stammt [...] denen es die Moralität, oder besser : die Immoralität, „das Verruchte“ der Etrusker angetan zu haben scheint²³²“ und ist mit J. Heurgon einer Meinung, dass man den Gründen nachgehen muss, die zu diesem Erscheinungsbild der Etrusker geführt haben²³³. Er will nun auf literarisches, epigraphisches und archäologisches Material eingehen, um die Eigenart des etruskischen Volkes besser erkennen zu lassen. Der Hauptverursacher der allgemeinen Verurteilung des etruskischen Volkes als ‚obszön, liederlich, schamlos in der Öffentlichkeit, dem Wohlleben verfallen usw.’ ist Theopomp der bei Athenaios überliefert ist, der besonderes Interesse für Sittenschilderungen aufweist. Aber auch bei Timaios und Herakleides kommen die Etrusker nicht gut weg, dazu im Gegensatz Poseidonius und Diodor²³⁴. An archäologischen Darstellungen nennt Pfiffig die Tombe di torri und delle bighe, die keineswegs Theopomps Urteil bestätigen, jedoch sehr freizügige Szenen darstellen. „*Nur der Lüsternheit des Autors und seiner nicht wenigen Ausschreiber, die den Geschmack ihres Publikums kannten, verdanken wir die Erhaltung dieser Fragmente, verdankt Etrurien die üble nota censoria.*“²³⁵.*

²³¹ A. J. Pfiffig, Zur Sittengeschichte der Etrusker. Gymnasium 71 (1964) 17-36.

²³² Pfiffig 1964, 18.

²³³ Pfiffig 1964, 18.

²³⁴ Pfiffig 1964, 20.

²³⁵ Pfiffig 1964, 27.

Für die Epigraphik bringt Pfiffig als Gegenbeispiel zu Theopomps Behauptungen, dass „*die Tyrrhener alle Kinder aufziehen, die zur Welt kommen, ohne dass sie wüssten, von welchem Vater ein jedes stamme*“²³⁶, das Namenssystem der Etrusker. Vorausgesetzt, die Behauptungen des Theopomp wären richtig, müsste ein etruskisches Haus nur so wimmeln von Kindern, jedoch das epigraphische Material zeigt ein ganz anderes Bild. Man kann ja aus den Familiengräbern den Stammbaum drei bis vier Generationen zurückverfolgen. Es bestanden schon im Altertum Zweifel am Wert der Darstellung von Theopomp und Timaios, deren Darstellung der Etrusker von Polybius widerlegt wird. Pfiffig bringt nun sehr detailliert die Stellen antiker Autoren und schließt seine Studie mit der Erkenntnis: „*Dass die Etrusker ein sinnenfrohes Volk waren, das Natürliches natürlich und unbefangen nahm (und darin vielleicht das Symbol einer höheren Wirklichkeit sah), kann nicht geleugnet werden. Das gilt aber auch mutatis mutandis für die Griechen und Römer [...] Mein Bestreben war, vom archäologischen und epigraphischen Material her die spezielle Widerlegung zu fördern und mit etwas Nachdruck zu zeigen, dass auch heute (und gerade heute, wie aus der Einleitung ersichtlich ist) für Bewunderer der Etrusker aus ‚theopompischen‘ Gründen keine Existenzberechtigung besteht.*“²³⁷ ²³⁸

H. Rix meinte dazu²³⁹: „...*Ihre moralische Ehrenrettung der Etrusker war erstens an dieser Stelle einmal ganz angebracht und zweitens wegen der reichlichen literarischen Dokumentation auch für mich recht interessant..*“

Ist das Etruskische mit dem Griechischen verwandt?²⁴⁰

„*Eine kritische Prüfung von A.I. Charsekin, zur Deutung etruskischer Sprachdenkmäler. Mit einem Anhang : Etruskische Inschriften in den Museen der UdSSR. Frankfur 1963 (= Untersuchungen zur röm. Geschichte 3, hrsg. V. Fr. Altheim).*“

²³⁶ Pfiffig 1964, 27.

²³⁷ Pfiffig 1964, 36.

²³⁸ Dazu Literatur:

Th. Frankfort, Les classes serviles en Étrurie. Latomus XVIII (1959) 3-22.

J. Heurgon, Les pénestes étrusques chez Dénes d'Halicarnasse IX, 5, 4.

Posidonios et les Étrusques, Coll. Latomus LVIII (1962) 799-808.

P. Romanelli, Scavi e ricerche nella città di Tarquinia. Boll. d'Arte I/1948.

Fr. Weege, Etruskische Malerei (Halle 1921).

Fr. Slotty, Zur Frage des Mutterrechtes bei den Etruskern. Hrozny V. Arch. Or. XVIII 4. 262-285.

²³⁹ Brief H. Rix an Pfiffig vom 8. 4. 1964.

²⁴⁰ A. J. Pfiffig, Ist das Etruskische mit dem Griechischen verwandt ? Sprache 10 (1964) 153-158.

Pfiffig beschäftigt sich mit der o.a. angeführten Studie eines jungen russischen Forschers, A. I. Charkesin, der für den Vergleich des Etruskischen mit dem Griechischen eine Forderung nach einer „komplexen“ Methode stellt und sämtliche historische, archäologische und antiquarische Hilfsmittel heranziehen will und sich dann nicht daran hält. Pfiffig gibt nun ein Verzeichnis „der etr.-griech. Verknüpfungen, die Ch. vornimmt, ohne anzugeben, dass sie bereits vor Jahren von Coli publiziert worden sind“²⁴¹.

Abschließend schreibt Pfiffig: „Unsere Kritik möchte den jungen Autor nicht entmutigen; sie glaubt aber besonders die Althistoriker vor diesem 3. Band der ‚Untersuchungen zur röm. Geschichte‘ eindringlich warnen zu müssen.“²⁴² ²⁴³

H. Rix äußerte sich zu Charsekin: „... Die Besprechung von Charsekin habe ich angenommen, da ich die Diskrepanz zwischen Preis und Umfang feststellte; außerdem sind ja die Methoden so deutlich dargelegt und so konsequent durchgehalten, dass eine – natürlich im ganzen negative – Stellungnahme nicht schwer ist...“²⁴⁴ und auf eine vermutliche Nachricht von Pfiffig antwortet H. Rix „... Was Sie über die Möglichkeit schreiben, dass Devoto die Publikation von Charsekin empfohlen hat, ist etwas bedrückend. Ich hatte in Salerno – gerade gegenüber von Orvieto – den Eindruck, dass Devoto unter der Furcht vor steigender Isolierung leidet und dass andererseits mit ihm kaum mehr zu reden ist. Irgendwie passt für mich alles zusammen, ohne dass ich es zu formulieren wüsste...“²⁴⁵.

Zu Beginn des Jahres 1964 erhielt Pfiffig den Kardinal-Innitzer-Preis, welcher mit einer Dotierung von ATS 12 000,-- verbunden war²⁴⁶. Er hatte bereits am 6. Juni 1963 um eine Prämierung seiner wissenschaftlichen Arbeiten angesucht. Der Titel seiner eingereichten Arbeit war „Religio Iguvina“ philologische und religionsgeschichtliche Studien zu den Tabulae Iguvinae (mit vollständiger

²⁴¹ Pfiffig 1964, 154.

²⁴² Pfiffig 1964, 158.

²⁴³ Dazu Literatur:

U. Coli, Saggio di lingua etrusca (1947).

A. Torp, Etruskische Beiträge I (1902) 62 ff.

H. Rix, Zwei bisher missdeutete etr. Verwandtschaftsbezeichnungen. Sybaris. Festschrift f. H. Krahe (1958) 83 ff.

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I (1952) 180.

²⁴⁴ Brief H. Rix an Pfiffig am 14. 8. 1963.

²⁴⁵ Brief H. Rix an Pfiffig am 31. 8. 1963.

²⁴⁶ E – Mail vom 19. September 2007, Diözesanarchiv Wien, Dr. Johann Weißensteiner.

Übersetzungen des umbrischen Textes) und als „Charakter“ seiner Arbeit gab Pfiffig „Habilitationsschrift“ an.

Am 17. 2. 1964 erreichte Pfiffig ein Brief von W. Liedtke, in welchem er Pfiffig „.... von ganzem Herzen zum Kardinal Innitzer Preis...“ gratuliert. „Dass man für Wissenschaft Geld bekommt und noch dazu in Österreich, das ist ein doppeltes Wunder.“

1964 feierte das Mariahilfer Gymnasium, das Ambros Josef Pfiffig besucht hatte, sein 100-jähriges Bestehen. In der Festschrift erschien auf Anregung von E. Paschinger ein Beitrag Pfiffigs mit dem Titel „*Volumnius Pudens, ein Etrusker in der Wiener Heimatgeschichte*“²⁴⁷.

Volumnius Pudens, ein Etrusker in der Wiener Heimatgeschichte

In der heutigen Inneren Stadt in Wien wurde von den Soldaten der vorübergehend in Carnuntum stationierten Legio XIII Gemina Martia Victrix ein neues Standlager eingerichtet. Das Rekrutierungsgebiet dieser Legion war interessanterweise hauptsächlich Umbrien, Etrurien, Oberitalien und die Gallia Narbonensis. Diese römischen Legionen hatten nicht nur ihre eigenen Ziegeleien, sondern auch ihre Steinmetze und unter den frühesten Bauinschriften des Legionslagers von Wien fand man einen Block mit der Inschrift „LEG XIII G M / ... VOLUMNI / PUDENTIS“²⁴⁸. Diese Inschrift befand sich auf einem Block des Objektes, das von der Legio XIII Gemina Matrix, von der Zenturie des Volumnius Pudens erbaut worden war. Pfiffig meint dazu, dass dieser der Sohn einer adeligen Familie aus Perugia gewesen sein musste. Er führt dazu auch einige Stellen aus der Literatur an. Der Zenturio Volumnius Pudens wurde noch in einer anderen Inschrift (Grabstein zweier Freigelassener des Volumnius Pudens) genannt, die aus dem Rheinland stammt. Die Legion hatte vor Verlegung nach Carnuntum ihren Sitz in einem Lager am Rhein in Mainz, für Pfiffig ein weiteres Indiz für seine Feststellung. Nach Pfiffigs Kenntnis der Legionsgeschichte wäre der Grabstein vor 95 und die Wiener Bauinschrift nach 95 anzusetzen.

Pfiffig weist auf eine weitere Grabinschrift hin, die aus der Heimat der Volumnier – Velina stammt. Er geht auf die Genealogie bis in das 4. Jh. v. Chr. zurück und stellt fest, dass die faliskischen Volumnier das etruskisch-italische Zwischenglied zu den

²⁴⁷ Volumnius Pudens, ein Etrusker in der Wiener Heimatgeschichte, Festschrift Amerlinggymnasium Wien VI, 1964, 109 - 114.

²⁴⁸ CIL III 4578.

etruskisch-konservativen Volumniern von Perugia und den schon im 4. JH. v. Chr. latinisierten Volumniern in Rom sind.

„Der Etrusker Volumnius Pudens in Wien – ein Kuriosum ? Oder eine Sensation für den Etruskologen, dessen archäologisches Material sonst ganz wo anders zu finden ist ? Keineswegs ! Ein Name, der uns zeigt, wie sehr unsere Heimatgeschichte durch einzelne Personen – hier durch einen der Söhne des Adels der zu römischen Munizipien gewordenen Etruskerstädte, der wie viele einer jungen Standesgenossen in der Kaisergarde oder als Legionsoffizier diente – mit dem alten Imperium verbunden ist.“²⁴⁹ ²⁵⁰

Verschreibung und Verbesserung in etruskischen Inschriften²⁵¹

„Manches Wortgebilde kam in unsere etruskische Wörterbücher und Textausgaben nur durch unrichtige Lesung (Hier geht Pfiffig wieder auf Georgiev ein TLE 771 esmi in mi lart0ia sur; die im Kreis geschriebene Inschrift ist mi lar0ia surmies („ich bin des Lar0 Surmie“) zu lesen. Das nicht existierende esmi kann daher keine Basis für eine Gleichung: „Etr. esmi = heth. esmi „sum“ bilden) oder das Nichterkennen von antiken Schreibfehlern. Wiewohl es bei einer noch nicht hinreichend bekannten Sprache mit Recht als gefährlich angesehen wird, von Fehlern in den Texten zu sprechen, so ist doch unsere Kenntnis des Etruskischen hinreichend, um bestimmte Fehler deutlich zu erkennen und richtig stellen zu können. Vor allem auf dem Weg der vergleichenden, kombinatorischen Methode, die ein zusammengehöriges Material kritisch untersucht, können oft mit moralischer Sicherheit korrigierende Feststellungen gemacht werden.“²⁵².

Pfiffig fasst zusammen: Verwechslung ähnlicher Buchstaben; Verschreibung, die falschen Buchstaben werden verbessert; ungewöhnliche Abkürzungen und ihre Auflösung; ausgelassene Buchstaben, nachträglich eingefügt; ausgelassene Buchstaben, nicht nachgetragen; überflüssige Buchstaben, nicht getilgt; Metathese; Dittographie; Ergänzung durch Über- und Unterschreibung; Korrektur durch Wiederholung des Richtigen und verschiedene andere Korrekturen. Er legt

²⁴⁹ Pfiffig 1964, 558.

²⁵⁰ Dazu Literatur:

A. v. Gerkan und Fr. Messerschmidt, Das Grab der Volumnier bei Perugia.

F. Münzer, Röm. Adelsparteien und Adelsfamilien (Stuttgart 1920).

A. J. Pfiffig, Der Beitrag Etruriens zum Kaiserheer des 1. und 2. Jahrhunderts. Mélangers offerts à Jaques Heurgon Collection de l'Ecole Francaise de Rome 27 (Rome 1976).

H. Rix, Cognomen

Die Personennamen auf den etrusk.-lat. Bilinguen. BzNf (1956) 147 ff.

W. Schur, Fremder Adel im röm. Staat der Samnitenkriege, Hermes 59 (1924).

Vetter, Handbuch

²⁵¹ A. J. Pfiffig, Verschreibung und Verbesserung in etruskischen Inschriften. SE 31 (1964) 183 – 205.

²⁵² Pfiffig 1964, 183.

nun Schritt für Schritt die gemachten Fehler dar und stellt sie auch richtig. Abschließend schreibt er: „*Die Verbesserung von Fehlern beim Meißeln und Ritzen ist aus der Natur des Schriftträgers heraus immer ein Problem.*“²⁵³.

Am 5. Juni 1963 wurde Pfiffigs Arbeit über die Bronzetafeln von Gubbio von der Österr. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse zur Veröffentlichung angenommen²⁵⁴.

Religio Iguvina²⁵⁵

Pfiffig beginnt seine Arbeit mit einer wortwörtlichen Übersetzung der Tafeln und gliedert seine weitere Arbeit in drei Teile. Im ersten Teil geht er auf das iguvinische Pantheon ein, im zweiten Teil behandelt er das Opfer im iguvinischen Kult und im dritten Teil das Gebet. Er bezieht sich vornehmlich auf Devoto und Vetter. Nach Ansicht von Pfiffig ist es möglich, durch die zur Verfügung stehenden Arbeiten diverser Forscher, aus dem Text der Tafeln ein sich ergebendes Bild der iguvinischen Religion „*in den großen Rahmen der vergleichenden Religionsgeschichte einzupassen.*“²⁵⁶ Er stellt fest, dass der Italikerstamm, der in Iguvium sesshaft wurde, indoeuropäisch ist, „*mit einer urtümlichen, von der indoeuropäischen ‚Einheitsstufe‘ herleitbaren Gottesvorstellung.*“²⁵⁷ Von stark ethischer Qualität ist der „*Hochgott*“= Jovi – (Jupater). In seinen Kreis hineingezogen ist ein „*Stammvater*“, der für das Entstehen anthropomorpher Gottheiten eine wichtige Rolle spielt²⁵⁸. Zum Kult führt Pfiffig aus: „*Der Kult, der einzelne sehr alte Bestandteile enthält, die Parallelen bis nach Indien erlauben (Devoto I gibt reiche Belege dafür), ist als wesentlich indoeuropäisch anzusprechen.*“²⁵⁹ Pfiffig findet bei den Römern in Teilen und im Aufbau das Gebet der Umbren wieder²⁶⁰.

Zur Religion meint Pfiffig, dass es die eines in Italien einwandernden Stammes ist, die mit einer zum Teil ganz anders gearteten Religion der autochthonen

²⁵³ Pfiffig 1964, 206.

²⁵⁴ Österr. Akademie der Wissenschaften vom 5. Juni 1963 Zl. 462/63.

Am 14. Dezember 1964 bewilligte das Kuratorium des Österreichischen Forschungsrates einen, von Pfiffig am 12. 3. 1964, erbetenen Förderungsbeitrag für seine Arbeit „*Religio Iguvina*“.

²⁵⁵ A. J. Pfiffig, *Religio Iguvina. Philologische und religionsgeschichtliche Studien zu den Bronzetafeln von Gubbio.* ÖAdW phil.-hist. Klasse (1964). DS

²⁵⁶ Pfiffig 1964, 5.

²⁵⁷ Pfiffig 1964, 117.

²⁵⁸ Pfiffig 1964, 117.

²⁵⁹ Pfiffig 1964, 117.

²⁶⁰ Pfiffig 1964, 117.

Bevölkerung zusammentrifft. „*Es ist die uralte Religion der Erd-Mutter*²⁶¹“ und stellt einen Zusammenhang mit dem Megalithwesen her, das nicht eigentlich Religion, „sondern religiöse Bewegung mit auf die Ewigkeit gerichteten Vorstellungen“²⁶² sei und an Dolmen und Menhiren erkenntlich wäre. Pfiffig führt Vergleiche mit Rom, Griechenland und Etrurien an. Abschließend stellt er fest: „*Ursprünglicher indo-europäischer Hochgottglaube auf dem Weg zum Polytheismus – das ist der Charakter der religio Iguvina; das erstere ist sie aber nicht mehr, das letztere hingegen noch nicht. Polytheistisch wurde Iguvium erst durch den Staatskult Roms, als Umbrien den Weg Etruriens gehen musste...*“²⁶³ und zitiert Altheim: „*Wie sich die endgültige Einheit auf religiösem Gebiet anzubahnen beginnt und welche inneren Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind, wird zum Teil auch bei einem näheren Eingehen auf die Religion Iguviums sichtbar. Die kulturelle Einheit Italiens, die eine Folge der politischen Einigung unter römischer Herrschaft ist, bedeutet erst eine relativ späte Stufe der Entwicklung. Davor liegt eine Reihe lokal und stammesmäßig differenzierter Einzelkulte.*“²⁶⁴ ²⁶⁵.

²⁶¹ Pfiffig 1964, 117.

²⁶² Pfiffig 1964, 117.

²⁶³ Pfiffig 1964, 118.

²⁶⁴ Pfiffig 1964, 119.

²⁶⁵ Verwendete Literatur :

F. Altheim, Römische Religionsgeschichte I (Berlin 1931).

Griechische Götter im alten Rom. RVV XXII/1 (Gießen 1930).

Terra mater. RVV XXII/2 (Gießen 1931).

G. Appel, De Romanorum precisionibus. RVV VI/2 (Gießen 1909).

L. Banti, Il culto del cosiddetto tempio dell'Apollo a Veio e il problema delle triadi etrusco-italiche. SE XVII (1943) 187-224.

C. Battisti, Voci meditaranee contestate. SE XVII (1943) 243-285.

A. Bertholet, Der Sinn des kultischen Opfers. Preuß. Akad. D. Wiss., phil.-hist. Klasse, Abh. Nr. 2 (Berlin 1942).

A. v. Blumenthal, Die iguvinischen Tafelns (Stuttgart 1931).

G. Bottogliani, Manuale die dialetti italici (Bologna 1954).

Fr. Bücheler, Iguvinae de lustrando populo legis interpretatio. Festschrift Niebuhr (Bonn 1876).

CHRE = Fr. König, (Hrsg.) Christus und die Religionen der Erde (Wien 1951).

A. Closs, Das Versenkungsopfer. Kultur und Sprache, Inst. F. Völkerkunde d. Univ. Wien (1952).

U. Coli, Il diritto pubblico degli Umbri e le Tavole Eugubine (Mailand 1958).

G. Devoto, Contatti etrusco-iguveni. SE IV (1930) 221-247.

Interpretazioni umbre I. SE XXII (1952) 167-177; II. SE XXIV (1955-56) 327-335.

Tabulae Iguvinæ² (Rom 1940) (D. I³= 3. Aufl. 1962).

Le tavole di Gubbio (Florenz 1948).

Gli antichi Italici² (Florenz 1951).

J. de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte I (Berlin 1935).

G. Dumézil, Juppiter, Mars, Quirinus (Paris 1941).

L'Héritage Indo-Européen à Rome (Paris 1949).

L. Dumont, L'Acvamedha. Description du sacrifice solennel du cheval dns le culte védique (Paris 1927).

S. Eitrem, Opferritus und Voropfer (Kristiana 1915)

Some Roman Festival, expiatory and purificatory. Festschr. Torp (Kristiana 1913).

-
- A. Evans, The Mycenaean Tree and Pillar Cult and its Mediterranean Relations. Journ. Of Hell. Stud. XXI (1901) 99ff.
- L. R. Farnell, Greek Hero Cults and Ideas of Immortality (London 1921).
- A. J. Festugière, Grèce-Rome, in Teilband I der Histoire Générale du Religion, (Hrsg. Gorce H. und R. Mortier) (Paris 1944).
- W. W. Fowler, The Roman Festivals of the Period of the Republic (London 1900).
- J. G. Frazer, The Golden BouGH A Study in Magic and Religion³ (London 1911).
- Tabou et les Périls de l'ame (Paris 1927).
- The Fasti of Ovid (London 1929).
- G. Furlani, Il sacrificio nella religione dei Semiti di Babilonia e Assiria (1932).
- B. Goetz, Die Bedeutung des Opfers bei den Völkern (Leipzig 1933).
- O. Haas, Das frühlitalische Element. Versuch über die Sprache der ersten Indogermanen Italiens (Wien 1960).
- J. Haekel, Religion, in Lehrbuch der Ethnology (Hrsg. L. Adam und H. Trimborn) (Stuttgart 1958)
- J. E. Harrison, Prolegomena to the Study of Greek Religion 3. Auflage (1922).
- W. Havers, Neuere Literatur zum Sprachtabu. Sitzungsbericht ÖAdW phil.-hist. Kl. 223.
Bd. 5 (Wien 1946)
- Die Religion der Urindogermanen im Lichte der Sprache. CHRE II (Wien 1951).
- F. Heiler, Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung⁵ (München 1923).
- R. Heine-Gerldern, Das Megalithproblem, Wenner-Gren Foundation, Sympos. 1958. Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit (1958) 162-181.
- G. Hermansen, Studien über den italischen und den römischen Mars (Kopenhagen 1940).
- W. Henzen, Acta fratrum arvalium (Berlin 1874).
- E. Hrkal, Der etruskische Gottesdienst (Wien 1947).
- K. Kerényi, Altitalische Götterverbindungen. Studi e materiali di storia delle religioni VIII.
- O. Kern, Natur- und Gewissensgott. Kultur- und Universalgeschichte, Festschrift W. Goetz (Leipzig 1927) 804 ff.
- Religion der Griechen I (Berlin 1926).
- C. Koch, Der römische Juppiter. Frankfurter Studien zur Religion und Kultur der Antike, Fasc. 14 (1937).
- W. Koppers, Der Urmensch und sein Weltbild (Wien 1949).
- W. Krause, Ziu. Nachr. D. Ges. d. Wiss. (Göttingen 1940)
- K. Kronasser, Fünf hethitische Rituale. Die Sprache VII (1961) 140-167; Nachträge und Berichtigungen ebd. VIII (1962) 108-113.
- K. Latte, Römische Religionsgeschichte (München 1960).
- Br. Malinowski, Magic, Science and Religion (Boston 1956).
- D. Massaro, Di un culto di Marte a Gubbio. SE XV (1941) 391 ff.
- K. Meuli, Griechische Opferbräuche (Basel 1945).
- M. P. Nilsson, Die Religion der Griechen (Tübingen 1927).
- The Minoan-Mycenean Religion and its Survival in Greek Religion. Acto soc.hum. litt. Lund IX (1927).
- Geschichte der griechischen Religion (1941).
- K. Olzscha, Interpretation der Agramer Mumienbinde. Klio-Beiheft 40 (1939).
- Nachlese zur Interpretation der Agramer Mumienbinde. IF 50, 284 ff.
- Schrift und Sprache der Etrusker. Historia VI (1957) 34-52.
- Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinden. Aegyptus, Riv. Ital. di egitt. e di Papirolo., fasc. III/IV (1959) 340-355.
- Die kleinen Opfergaben in den AGRAMER Binden und auf den Iguvinischen Tafeln. SE XXVIII (1960) 385-401.
- Eine etruskisch-umbrische Parallele. Hommages à A. Grenier. Coll. Latomus LVIII (1962) 1188-1193.
- Literaturbericht 1939-62, Gl. 61 (1963) 70-138.
- N. Orsi, I cosiddetti calefactoria. Contributi alle tavole iguvine. SE XV (1941) 127-139.
- Ubicazione e ricostruzione dell'ara italico-etrusca. Contributi alle Tavole Igvine. SE XVI (1942) 211 ff.

-
- M. Pallottino, *Etruscologia*⁵ (Mailand 1963).
 Spigolature etrusco-latine. Studi in onore di G. Funaioli (1955).
 R. Pettazzoni, Formazione e sviluppo del monoteismo nella storia delle religioni I
 (Bologna 1922).
 Der allwissende Gott. Übertr. aus dem Ital. v. A. Voretzsch (1960).
 Ch. Picard, Les religions préhelléniques (Crète et Mycénes). Mana, Introduction à l'histoire
 des Religions II (Paris 1948).
 V. Pisani, Le lingue dell'Italia antica, oltre il Latino (Turin 1953).
 J. W. Poultney, The Bronze Tables of Iguvium. American Philological Assoc., Univ. of Illinois
 (Baltimore 1959).
 K. Prümm, Die Religion der Griechen. CHRE II (Wien 1951).
 G. Rhode, Die Kultsitzungen der römischen Pontifex. RVV (Berlin 1936).
 Fr. Ribezzo, Problemi Iguvini, RIGI 18 (1934) 181-214; (1936) 75-106.
 J. Röder, Pfahl und Menhir. Studien zur westeuropäischen Altertumskunde I (Neuwied 1949).
 M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde (Göttingen 1935).
 RVV = Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten.
 RWB = Fr. König, Religionswissenschaftliches Wörterbuch (Wien 1956).
 P. G. Scardigli, Studi sulla III e IV Tavola di Gubbio. SE XXV (1957) 267 ff; XXVI (1958)
 155 ff.
 "Dare" e "fare" nelle lingue italiche. SE XXVII (1959) 167-187.
 Fr. Schachermeyr, Poseidon (Salzburg 1950).
 W. Schmidt, Ethnologische Bemerkungen zu theologischen Opfertheorien. Jahrbuch St.
 Gabriel 1922.
 Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte (Münster i. W. 1930).
 Das Primitivopfer in der Urkultur. Corona Amicorum (St. Gallen 1948).
 Schrader-Nehring = Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (Berlin 1917-1929).
 L. v. Schröder, Arische Religion (1914).
 C. Schuchhardt, Alteuropa⁴ (Berlin 1941).
 G. Schwab, Das altindische Tieropfer (Erlangen 1886).
 P. Stengel, Opferbräuche der Griechen (Leipzig 1910).
 Die griechischen Kultusaltertümer³ (München 1920).
 H. Tegnaeus, Le Héros Civilisateur. Studia ethnogr. Uppsaliens. II (Stockholm 1950).
 J. Untermann, Die iguvinischen Tafeln seit 1940. Forschungsbericht. Kratyllos 5 (1960) 133-
 125.
 G. van der Leeuw, Phänomenologie der Religion (Tübingen 1956).
 E. Vetter, Zu den iguvinischen Tafeln. Gl. 29. 47-61.
 Handbuch
 Die vermeintliche Gliederung der Bürgerschaft von Alt-Iguvium. Öjh XXXIX
 (1950) 98- 102.
 A. Vorbichler, Das Opfer auf den uns heute erreichbaren ältesten Stufen der
 Menschheitsgeschichte. St. Gabrieler Studien XV (Mödling 1956).
 J. Wiesner, Grab und Jenseits. Untersuchungen im ägäischen Raum zur Bronzezeit und
 frühen Eisenzeit. RVV XXVI (Berlin 1938).
 G. Wissowa, Religion und Kult der Römer² (München 1912).
 D. J. Wölfel, Die Religionen des vorindogermanischen Europa. CHRE I (Wien 1951).

Von Liedtke kam am 3. 7. 1964 ein Schreiben an Pfiffig:

„Mein lieber Ambros,

Ein Glückstag: Es kamen Ihre „Tabulae Iguvinae“. Herzlichsten Glückwunsch, vor allem deshalb, weil Sie die Tafeln – endlich einmal – ins Deutsche übersetzt haben, nicht in eine gruselige Küchenlatein. Selbst ein so guter Philologe wie unser Hofrat war damit, wie er mir selber zugab, nicht zustande gekommen, „ganz einfach aus dem Grund, weil das Umbrische eben kein „Dialekt“ des Lateinischen, sondern eine andere, ziemlich verschiedene Sprache mit anderen Übereinstimmungen zu Germanisch, Keltisch, Griechisch ist als das Latein.“

W. Brandenstein bedankte sich bei Pfiffig am 10. 7. 1964 für die Übersendung seiner „Tabulae Iguvinae“. Er schrieb: „Natürlich konnte ich in den wenigen Minuten seitdem das Buch [...] nicht durcharbeiten, aber ich habe mit größtem Interesse bereits den Schluss gelesen, da mich die religionshistorischen Betrachtungen besonders interessieren. Und ich habe dort auch schon einen störenden Druckfehler entdeckt.“

G. R. Solta, Institut für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft der Universität Wien, fand ebenfalls lobende Worte für Pfiffig²⁶⁶: „...Finde ich als wertvollste Gabe Ihre „Religio Iguvina“ auf meinem Schreibtisch vor. Ich möchte nicht versäumen, gleich dafür zu danken, obwohl es vielleicht besser wäre, den Dank zu verschieben, bis ich das ganze Werk durchstudiert haben werde. Ich zweifle nicht, dass ich sehr viel daraus lernen werde. Jedenfalls gebührt Ihnen auf Grund Ihrer Leistungen längst eine Dozentur bzw. Professur...“

G. Radke schrieb am 27. 8. 1964 an Pfiffig: „...dass wir dabei zu einzelnen Punkten unterschiedlicher Meinung sind, ist ja gerade gut und fruchtbar und fördert das Gespräch. Es betrifft in erster Linie die religionshistorischen Fragen, wo Sie weitgehend Latte folgen. In einem Brief die eigene Auffassung in extenso dazustellen, ist nicht möglich. Ich biete sie in einem Buch, das z. Z.

²⁶⁶ Brief G. R. Solta an Pfiffig am 10. 7. 1964.

gerade im Druck ist; Einzelheiten sind angedeutet Gymn. 69, 1962, 142 f. RE Suppl. IX 1815 u. a., besonders in zwei noch nicht ausgedruckten Aufsätzen in der Romanitas und der Theol. Lit. Zeitung. In dem erwähnten Buch suche ich die Struktur der Namen zu verstehen. Danach könnte Torsa niemls Terror oder Fugatrix heissen, wie Sie sagen; man vergleiche Domiduca: Würden Sie das mit ‚Heimführung‘ übersetzen? Ich zöge also Fugatrix – und das allein ohne die Alternative vor: Torsa und Prestota als ‚Töchter‘ des Cerfus Martius anzusehen, scheint mir der italischen Gottesvorstellung zu widersprechen und das nicht nur, weil sie keine genealogischen Verbindungen kennt. Ich bin mir bewusst, dass ich ein heißes Eisen anröhre. Zum Sprachlichen wundert mich Ihre Übersetzung und Deutung von II b 1 ff.; wie ich darüber denke, finden Sie RE Suppl. IX 1805 f. Ich will nicht mehr nennen, um nicht den Eindruck zu erwecken, ich wolle irgendetwas an Ihrem verdienstvollen Buche aussetzen.“ Glückwünsche kamen auch aus Perugia²⁶⁷.

,M. Pallottino hatte Pfiffig beauftragt, die Neuauflage von „Etruscologia“ durchzusehen und W. Liedtke²⁶⁸ bot Pfiffig wieder seine Hilfe an: „...Sie den ehrenvollen Auftrag haben, die Übersetzung zur neuen Auflage von Pallottinos ‚Etruscologia‘ durchzusehen. Dabei kann ich Ihnen in folgender Weise helfen. Ich habe fast vollständige Sammlungen etr. Literatur. In der vierten Auflage von P’s Etruscologia war das, wie bei den meisten Büchern, ein schwacher Punkt. Wenn Sie also hinsichtlich der Literatur – Angaben etwas wissen wollen, so fragen Sie mich bitte sofort.

Ich kann in dieser Sache noch ein übriges tun. Ich habe hier die vierte Auflage und kann Ihnen die Verbesserungen schicken, die ich in mein Handexemplar eingetragen habe. Ich bin natürlich auch bereit, Ihnen beim Korrekturlesen zu helfen.“

Liedtke ließ eine Reihe von Verbesserungen folgen und am 3. September 1964 teilte er Pfiffig mit: „Zunächst noch ein paar Bemerkungen zu Tarquinia, dann konzentriere ich mich auf die Anmerkungen zu Pallottinos Fischer – Buch.“

²⁶⁷ 6. Juli 1964 M. Pallottino an Pfiffig: Glückwünsche von M. Pallottino, sowie Prof. Devoto und allen anderen Kollegen des „Consiglio dell’ Instituto“ in Perugia.

²⁶⁸ Schreiben vom 24. 8. 1964 W. Liedtke an Pfiffig.

Am 3. Oktober 1964 schrieb Liedtke an Pfiffig: „Unterdessen aber habe ich – ein Lichtblick – die 5. Auflage der *Etruscologia* unseres Pallottino bekommen. [...] Es ist ein recht schönes Buch und ich freue mich, dass es auch in deutscher Sprache erscheint. Sie haben Recht, dass die Forschungsgeschichte nicht zu kurz erwähnt werden darf, schon damit harmlose Leser sehen, dass Phantastereien hier zu nichts geführt haben und daher auch in Zukunft zu nichts führen können. Dass Sie die Einleitung für Deutsche neu schreiben mussten, ist sehr zu begrüßen. Am meisten natürlich, dass Sie die Übersetzung durchgesehen haben.“

Im Dezember 1962 war in „*Die Sprache*“ ein Aufsatz von E. Vetter über „*Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs*“²⁶⁹ erschienen. Er verteidigte in seinem Aufsatz die Reihung der etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs nach A. Torp. „Sie scheint mir richtig und hätte nie verlassen werden sollen.“²⁷⁰. H. Rix meint zu Torp: „Weder Torp noch die Würfel sind für mich ausschlaggebend. Ich glaube, Torp würde sich wundern, wenn er wüsste, was man ihm heute alles glaubt...“²⁷¹.

Auch W. Brandenstein machte sich Gedanken über die Ergebnisse der Etruskologie. Er schrieb in zwei Briefen²⁷²:

„...dringend eine Zusammenfassung der bisherigen sicheren und wahrscheinlichen Ergebnisse der Etruskologie mit dem Beweismaterial nötig wäre. Um nur eine Kleinigkeit herauszugreifen: die Würfenzahlwörter. Sie halten mit zwar nicht deutlich ausgesprochenen, aber trotzdem guten Gründen *ci* für 3; Skutsch war seinerzeit für 5 usw. Eine Sammlung aller Argumente wäre dringend notwendig...“

„.... Bezuglich *ci* „drei“ hat mich Ihre Mitteilung sehr interessiert. [...] Überrascht hat mich das Argument bezüglich *mac*; das muss ich erst verdauen...“

²⁶⁹ E. Vetter, Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. *Die Sprache* VIII (1962).

²⁷⁰ A. Torp, Etruskische Beiträge 1 (1902) 64 ff.

²⁷¹ H. Rix an Pfiffig Postkarte ohne Datum.

²⁷² W. Brandenstein an Pfiffig am 15. 10. 1964 und 24. 10. 1964.

Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. Bericht über die Behandlung des Problems mit Hilfe einer elektronischen Datenverarbeitungsmaschine (mit H. IZBICKI)²⁷³

Pfiffig übernimmt in seinem Aufsatz Veters Untersuchungen, geht aber hauptsächlich auf die neuen archäologischen Funde der letzten Jahre ein, „die aber – wie so häufig – nicht immer eindeutig interpretiert werden können“²⁷⁴ und hierbei vor allem auf das im September 1960 aufgefondene unterirdische Grab aus dem 3./2. Jh. v. Chr. in Tarquinia. Von Interesse sind die aufgefundenen Inschriften, wobei es in diesem Fall um die 4. Inschrift und die Zahl vier geht. Pfiffig stimmt in diesem Fall mit Pallottinos Ansicht nicht überein und bringt ein weiteres Indiz. Im Herbst 1963 wurden ebenfalls in Tarquinia zwei Kammergräber aus hellenistischer Zeit ausgegraben und in diesen befanden sich ebenfalls Inschriften, die Pfiffigs Forschungsergebnis bezüglich der Zahl vier unterstützen, „womit aber das Problem zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt ist [...] Wir sehen also, dass die Neufunde wohl eine wertvolle Bereicherung des Bestandes an Daten sind, dass sie aber zu einer sicheren Lösung des Problems nichts beitragen.“²⁷⁵ Auch das neueste Material, die Goldbleche von S. Severa/Pyrgi bringt keine Lösung.

H. Izbicki, Abteilungsleiter der Mathematikgruppe im Reaktorzentrum Seibersdorf, beschreibt nun die Problemstellung und die Methode, nach der er vorgeht und kommt zu dem Ergebnis, dass die Zahlen 1, 2 und 3 nach Torp, Vetter und Pfiffig als gesichert bezeichnet werden können. Für die Zahlen 4, 5 und 6 ist die Torpsche Reihung die wahrscheinlichste²⁷⁶.

Pfiffigs Stellungnahme zu den Würfelzahlen, die ebenfalls herangezogen wurden: „Etwa gleichzeitig mit Vetter hat sich sein Freund und Mitarbeiter W. Liedtke (Münster i. Westf.) mit dem Problem der Würfelzahlen beschäftigt. In seiner mir im Manuscript vorliegenden, leider nicht veröffentlichten Studie ‚Die etruskischen Zahlen von Eins bis Sechs‘ kommt er auf Grund von sprachwissenschaftlichen, philologischen und antiquarischen Überlegungen und Beobachtungen, die manches Neue bringen, ebenfalls zu der von Torp aufgestellten Reihung.“^{277, 278}

²⁷³ A. J. Pfiffig, Herbert Izbicki, Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. Bericht über die Behandlung des Problems mit Hilfe einer elektronischen Datenverarbeitungsmaschine. Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1965).

²⁷⁴ Pfiffig 1965, 2.

²⁷⁵ Pfiffig 1965, 5.

²⁷⁶ Pfiffig 1965, 11.

²⁷⁷ Pfiffig 1965, 12.

²⁷⁸ Dazu Literatur :

- W. Brandenstein, Die tyrrhenische Stele von Lemnos. Mitt. Altorient. Ges. VIII, 3 (1934) 35 ff.
W. Deecke, Etruskische Forschungen I-IV (Stuttgart 1875-1880).
K. Olzscha, Neue Jahrbücher 12 (1936).
M. Pallottino, Un gruppo di nuovi iscrizioni tarquiniesi e il problema die numerali etruschi. Studi Etruschi 32 (1964) 121 ff.
Etruscologia⁵ (Milano 1984).
L. R. Taylor, Etruscan Researches (1874).
The Etruscan Language (1896).
A. Torp, Etruskische Beiträge I (1902).
Vetter, Wortdeutungen

Zu den Würfelzahlen äußerte sich W. Brandenstein wie folgt: „...In Bezug auf die Würfelzahlen scheint mir durch $ci = 3$ (dessen Zahlwert schon seit längerer Zeit mit guten Gründen vermutet wurde) die Entscheidung gefallen. Da mehr als 90 % aller Würfel gegenflächig beschrieben sind, und man bei den zwei Toscanella-Würfeln als Musterwürfel eine korrekte Beschriftung erwartet, muss dem ci ein $sa = 4$ gegenüberstehen. Das Aussehen des Kriegers von Lemnos ist viel eher das eines Mannes von 40 Jahren als das eines von 60. mac steht dem zal gegenüber, bedeutet daher 5. Daher muss $hu\vartheta = 6$ sein.“²⁷⁹

Zu den etruskischen Inschriften auf einem Stamnos aus Falerii²⁸⁰

„Prof. Franz Eichler hatte die Güte, mich auf die mit weißer Farbe aufgemalten Inschriften auf einem etruskischen Stamnos der Heidelberger Sammlung aufmerksam zu machen.“²⁸¹

Nach einer Beschreibung der Inschrift liest Pfiffig diese auf der ersten Seite als „Perseus“. Die Inschrift der Rückseite ist seiner Meinung nach eine Signatur, wie sie auch auf der Tontafel von Capua und in der Inschrift von San Manno bei Perugia (CIE 4116 =Pallottino, Test. Ling. Etr. 619 Z. 2) zu finden ist und er zitiert: „cerur purjiunas cerur des Purphiuna.“²⁸² „Auf Grund der paläographisch-epigraphischen Merkmale (Form des r und des n) sind die Inschriften, übereinstimmend mit den archäologischen Merkmalen des Gefäßes, in die Mitte des 4. Jhs. zu stellen.“^{283 284}

Die Goldtäfelchen von Pyrgi

Im Jahr 1964 gelang italienischen Ausgräbern unter der Leitung von M. Pallottino und G. Colonna ein sensationeller Fund, über den die Presse sofort

²⁷⁹ Brief W. Brandenstein an Pfiffig am 5. 10. 1964.

²⁸⁰ A. J. Pfiffig, Zu den etruskischen Inschriften auf einem Stamnos aus Falerii. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 47, 1964 – 65, Beiblatt 101 – 106.

²⁸¹ Pfiffig 1964, 102.

²⁸² Pfiffig 1964, 104.

²⁸³ Pfiffig 1964, 106.

²⁸⁴ Dazu Literatur :

R. Pfister, Etruskische Töpferstempel. SE 23 (1954) 270 ff.
K. Olzscha, Etruskisch acil. SE 29 (1961) 155ff.

berichtete²⁸⁵.

In der Wiener Zeitung vom 28. Juli 1964 war folgender Bericht zu lesen:

„Sprache der Etrusker bleibt ein Rätsel.“

Die Hoffnungen zahlreicher Archäologen, dass die vor einigen Tagen in der Nähe von Rom bei Ausgrabungsarbeiten entdeckten drei goldenen Platten zur Entzifferung der bisher unbekannten Sprache der Etrusker führen werden, haben sich als trügerisch erwiesen. Eine der Platten war bekanntlich mit einem Text in der schon seit einiger Zeit bekannten etruskischen Schrift versehen, während die beiden anderen Platten eine karthagische Inschrift aufwiesen. Die Wissenschaftler hatten gehofft, dass der Inhalt der Inschriften auf allen Platten identisch sei und man daher Rückschlüsse auf die etruskische Sprache gewinnen könne. Nun hat sich herausgestellt, dass die Texte verschiedenen Inhalts sind, doch höchstwahrscheinlich von einer und derselben Person verfasst wurden...“

Liedtke hatte einen Zeitungsausschnitt der „Münsterschen Zeitung“ vom 17. 7. 1964²⁸⁶ an Pfiffig gesendet und schrieb dazu: „...Freilich fehlt die wichtigste Angabe, wie groß denn jene ‚goldenen‘ Tafeln sind und wie viel Text sie enthalten. Es kann sich doch wohl nur um Weihungen in ein Heiligtum

²⁸⁵ Il Tempo vom 22. Juli 1964.

Il Giorno vom 26. Juli 1964.

Die Welt am 26. Juli 1964.

Calgary Herald vom 1. Oktober 1964.

²⁸⁶ „Helfen Goldtafeln das Etrusker-Rätsel lösen? Italienische Archäologen haben drei alte goldene Tafeln mit Inschriften in etruskischer und karthagischer Sprache gefunden, die vielleicht dazu dienen könnten, die Entzifferung der rätselhaften Sprache der Etrusker zu ermöglichen.“

Die drei Goldtafeln sind von den Wissenschaftlern bei Santa Severa, etwa 50 Kilometer nördlich von Rom, im ehemals etruskischen Siedlungsgebiet entdeckt worden. Sie waren an der Stelle, an der sich in vorrömischer Zeit die etruskische Hafenstadt Pyrgi befand.

Professor Massimo Pallottino, ein Sachverständiger für die Sprache und Schrift der Etrusker, meinte, dass zwei Tafeln Inschriften auf etruskisch und die dritte auf karthagisch enthielten.

Da die Sprache der Karthager und ihre Schrift gut bekannt sind, könnte es sein, dass der Text der karthagischen Inschrift den Inschriften in Etruskisch entspricht.

Wenn das zutrifft, ist das ein großer Fortschritt bei der Entzifferung der etruskischen Schrift. Bisher konnten immer nur Bruchstücke entziffert werden. Meist waren es zweisprachige kurze Inschriften auf Grabmälern.

Bisher ist es den Archäologen nicht gelungen, etwas Ähnliches wie den ägyptischen ‚Rosetta-Stein‘ zu finden.

Die drei goldenen Tafeln von Santa Severa sind vielleicht der erste Fund mit Parallelinschriften auf etruskisch und einer anderen bekannten Sprache.“

²⁸⁶ A. J. Pfiffig, Uni-Hera-Astarte. ÖadW Band 88/2 (1965) 5.

handeln, wie es dort von M. Pallottino und anderen ausgegraben worden ist. Solche Weihetäfelchen konnten in einer Hafenstadt auch von Fremden in fremder Sprache niedergelegt werden, so dass ich schwerlich glauben kann, der karthagische Text sei eine Art ‚Übersetzung‘ des etruskischen; allenfalls wird der Inhalt ähnl ich, nämlich auf dieselbe Gottheit bezüglich sein [...].“ Er fährt fort: „In Pyrgoi befand sich bekanntlich das berühmte Heiligtum der Leukothaea, das durch Dionys von Syrakus 384 v. Chr. geplündert wurde.“

Pfiffig war am 22. Juli 1964²⁸⁷ in den Besitz der Abschriften der Goldbleche gelangt und korrespondierte in den folgenden Wochen darüber mit Liedtke, der sich ebenfalls eingehend mit der Übersetzung der Texte beschäftigte.

W. Liedtke an A. J. Pfiffig:

3. August 1964: „...Stellen wir nun die Frage nach dem Namen und der Art der Göttin, die in dem von uns ausgegrabenen Tempel verehrt wurde, der anscheinend mit dem 384 v. Chr. geplünderten Heiligtum identisch ist, und dessen Front nach dem Ausgrabungsbericht aufs Meer schaute. Da hören wir bei Strabon V 226, dass es ein Heiligtum der Eileithyia oder Leukothea gewesen ist [...] Die seefahrenden Punier werden eine solche Göttin der Seefahrer besonders gern verehrt haben [...] Da dieser Tempel viel und gern von Puniern aufgesucht wurde, kam der etr. König von Caere, der doch wohl das Heiligtum erbaut oder wieder aufgebaut hatte, auf den naheliegenden Gedanken, seine Verdienste um Göttin und Heiligtum auch auf Punisch zu erklären, was sein Ansehen bei den punischen Kaufleuten steigern musste. [...] Kommen wir nun zu den Tafeln. Sie machen die Bemerkung: ‚Es gibt wilde Formen in diesen Texten.‘ [...] Immerhin sollte man annehmen, dass ein König von Caere, auch wenn er nur ein regulus war, ein paar gute Schreiber zur Verfügung hatte. Darum wird die liederliche Ausfertigung der Tafeln noch einen anderen Grund haben: Wir besitzen wahrscheinlich nicht die Original, sondern nur Duplicata.“

27. 12. 1964: „Herzlichen Dank für [...] wertvollen Einlagen über Pyrgi. Zur Belohnung und als Einleitung einer guten Zusammenarbeit in 1965 zeige ich Ihnen eine sehr hübsche ‚Parallele‘ zum Pyrgi-Text auf.“

²⁸⁷ A. J. Pfiffig, Uni-Hera-Astarte. ÖadW Band 88/2 (1965) 5.

In Pyrgi betet der König von Caere zu ‚der Herrin, der Astarte‘. Augenscheinlich hatte er mit dem Thronprätendenten oder irgendwelchen Intriguen zu kämpfen, aber die Gottheit stand auf seiner Seite, hat ihm geholfen [...] Die Wurzel ‚rs muss etwa ‚beschützen‘ heißen; das ist sicher.“

Am 5. März 1965 legte Prof. Dr. F. Schachermeyr in einer Sitzung des Österreichischen Forschungsrates der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch – historische Klasse, Pfiffigs Entwurf zu „*Uni – Hera – Astarte Studien zu den Goldblechen von S. Severa/Pyrgi mit etruskischer und punischer Inschrift*“ vor. Man kann annehmen, dass in Pfiffigs Monographie viele Anregungen und Ausführungen von W. Liedtke eingeflossen sind, denn dieser hatte viele Seiten von Übersetzungen und Auslegungen der etruskischen und punischen Textzeilen, sowie religionsgeschichtliche und mythologische Beispiele aus dem hethitischen und karthagisch-punischen Kulturkreis an Pfiffig gesandt. Darunter waren auch Literaturvorschläge über die punische, hebräische und hethitische Sprache, sowie über Pyrgi.

F. Schachermeyr, Pfiffigs ehemaliger Lehrer empfahl als ordentliches Mitglied der Akademie den Druck der Arbeit und Pfiffig widmete diesem seine Arbeit als „*bescheidene Gabe*“.

Hera – Uni – Astarte²⁸⁸

Pfiffig berichtet über die Fundumstände, die Lesung und Interpretation der Texte. Während der 7. Kampagne der Ausgrabungen fanden die Archäologen in einer „Wanne“ zwischen Tempel A und B „*drei flache um sich selber gefaltete Goldbleche.*“²⁸⁹ Das Studium der drei Goldbleche, einer in punischer, zwei in etruskischer Sprache abgefassten Texte, nahmen M. Pallottino und G. Garbini noch 1964 „*In Angriff*“²⁹⁰. Eine Abschrift der Texte befand sich bereits am 22. Juli 1964 in Pfiffigs Besitz. Das Alphabet des in punischer (karthagischer) Sprache

²⁸⁸ A. J. Pfiffig, *Uni-Hera-Astarte. Studien zu den Goldblechen von S. Severa/Pyrgi mit punischer und etruskischer Inschrift*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften Band 88/2 (Wien 1965).

²⁸⁹ Pfiffig 1965, 5.

²⁹⁰ Pfiffig 1965, 5. Die drei Goldbleche sind die erste Herrscherurkunde. Diese wurden 1964 von M. Pallottino und G. Garbini in *Archäologica Classica* 16, 49 ff. publiziert.

abgefassten Textes wird von Pfiffig in das 5. – 4. JH. v. Chr. datiert. Er schreibt : „*Die großzügige Weihung an Astarte verlangt einen konkreten Grund; die Göttin hat an einem ganz bestimmten Datum zur Zeit der Herrschaft des Königs etwas für ihn getan (,rs); damit ergibt sich kombinatorisch die Bedeutung des Verbums im Umkreis von ‚retten, beistehen, helfen, Sieg verleihen, mächtig machen‘ oder ähnlichem. Davon muss jeder Versuch, das Verbum etymologisch zu klären, ausgehen. Der allgemeine Sinn ist klar, und damit ist auch die Richtung der Interpretation gegeben; gehen wir aber von der Etymologie, einem speziellen Sinn, aus, dann laufen wir Gefahr, von hier aus etwas in den Text zu legen, was gar nicht gemeint ist. Diese Gefahr sehe bei Garbini und Pallottino (Février kann übergegangen werden). Beide sind dann auch gezwungen, die Datierung der Inschrift ihrer Interpretation anzupassen (1. Hälfte des 5. Jahrhunderts oder noch etwas früher). Ich würde die Inschrift aus epigraphischen Gründen fast ein Jahrhundert herabsetzen (s. S. 40f.).*“²⁹¹.

Pfiffig übersetzt den punischen Text wie folgt: „*Für die Herrin Astarte (ist) dieser heilige Ort, welchen gemacht hat und welchen gegeben hat Tebarie Weleanas, König über Kisria, im Monat ‚Opferung der Sonne‘ als seine Weihegabe im Tempel und auf seine Kosten, weil Astarte geholfen hat (?) mit ihrer Hand unter seiner Herrschaft Jahr(e) drei, im Monat des Tanzes, am Tage ‚Begräbnis des Gottes‘. Und die Jahre für die Statue der Göttin in ihrem Tempel (seien) Jahre wie diese Sterne.*“²⁹². Die Datierung ergibt verschiedene Auffassungen.

Zum etruskischen Text schreibt Pfiffig: *Das Alphabet kann als typisch caeretanisch bezeichnet werden*²⁹³ [...] *Diese angeführten Charakteristika würden nach unserer Erfahrung zu einer Datierung frühestens gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. führen. Pallottino, a.. a. O. 80 f., möchte das Alphabet aus epigraphischen Gründen wie auch aus dem Vergleich mit dem beschrifteten Keramikmaterial der Tomba die Vasi dipinti im Tumulus II der Nekropole auf der Banditaccia (Caere) – zwischen 510 und 460 v. Chr. anzusetzen – und aus der Olthos – Schale (Buonamici, Epigr. Etr. Taf. XLVIII, 82 und TLE 156) mit Ende des 6. Jahrhunderts datieren.*²⁹⁴.

Der Versuch einer Übersetzung des etruskischen Textes: „*Dies ist das Schatzhaus (?) und dies die Herastatue, die, (welche) gelobt (?) hat der Uni – Astarte, errichtende eingedenk des Bund, Thefarie Velianas; als Weihegabe für Cluvenia (?) gab er (sie), das hiesigen Ortes Vorsteher, im Opfermonat (?) tulerase, weil drei Jahre (im Jahre drei, im dritten Jahre ?) .urvar im te’samiei sie gab (?), im Opfermonat al’sase, nachdem von dem (oder für das) Haus des Fürsten itala er*

²⁹¹ Pfiffig 1965, 21.

²⁹² Pfiffig 1965, 21.

²⁹³ Pfiffig 1965, 22.

²⁹⁴ Pfiffig 1965, 23.

weihte (?). . . . Dies aber und die Herastatue die Jahre, die gesamten (?) bewahrend seien (?).²⁹⁵

Den kürzeren etruskischen Text übersetzt Pfiffig wie folgt: „So (dann?) richtete Thefarie Veliiunas das cleva (-Opfer?) ein für Etanai. Das masan . Opfer für die Uni – Monate stiftete er. Die Libation für die immerwährende Cella (oder: das immerwährende Schatzhaus) fand statt. So sei es! (?)....“²⁹⁶

Er geht auf die Stellung des Thefarie Velianas ein und kommt zu dem Schluss: „Wir haben oben die Angabe der Stellung des Thefarie Velianas in dem Beisatz munistas θuvas tamereca ,der tamera des munista θuva’ = ‚Hüter dieses hiesigen Ortes‘ gefunden und sehen darin eine ‚sanfte‘ Umschreibung der Tyrannis des Thefarie Velianas, nicht aber – Pallottino a.a.O. 90 f. – jedoch zweifelnd – eine Anspielung ,a cose o ad incarichi spettanti all’addetto o agli addetti del sacrario.”²⁹⁷

Über den Anlass der Weihung meint Pfiffig: „Nach der Feststellung des Alters der Texte auf Grund rein paläographischer und epigraphischer Kriterien habe ich versucht, für die sich ergebende Zeit – das letzte Viertel des 5. Jahrhunderts – den Rahmen zu finden, in dem sich das historische, in sich genau datierte Faktum, welches das Motiv der dokumentierten Weihung ist, abgespielt haben könnte.“²⁹⁸. Er bezieht sich auf Thukydides (VI 88, 6), welcher „berichtet, dass im Winter 415/414 eine Triere nach Karthago mit der Bitte um bundesgenössische Hilfe für die Sizilienexpedition geschickt wurde. Man sandte auch mit der gleichen Bitte nach Etrurien [...] Die Schiffe, die aus Etrurien gekommen waren, könnten aus Caere stammen.[...] Bei einer etruskisch– karthagischen Übersee–Expedition gegen die Griechen Siziliens wäre die Zuflucht des Thefarie Velianas zu Astarte und die phönizisch–etruskische Dokumentierung der Abstattung des Dankes noch verständlicher. Wenn unsere Datierung der Texte richtig ist, dann könnte das die Weihung motivierende, so präzise datierte historische Faktum in den von Thukydides gebotenen Rahmen passen.“²⁹⁹.

Pfiffig wendet sich anschließend dem Problem des aufgefundenen Goldnagels im Bruchstück einer Terrakottaplatte zu und zitiert Pallottino, welcher der Meinung ist, dass es sich eher um ein rituelles Objekt als ein architektonisches Dekorationselement handelt. Er stellt dem die Meinung von Garbini gegenüber, dass im Text mit den Sternen in poetischer Weise die goldenen Jahresnägel gemeint wären und stellt dazu fest, dass in diesem Fall sehr viele Nägel zu sehen gewesen sein müssten und das würde bedeuten, „dass der Tempel schon lange existierte, als an seinen Türen die Goldbleche angebracht wurden [...] kann sich

²⁹⁵ Pfiffig 1965, 35.

²⁹⁶ Pfiffig 1965, 39.

²⁹⁷ Pfiffig 1965, 44.

²⁹⁸ Pfiffig 1965, 46.

²⁹⁹ Pfiffig 1965, 46.

*der Wunsch keinesfalls beziehen, weil dann für die Nägel nur zehn Jahre in Betracht kämen; damit wäre der Wunsch sinnlos.*³⁰⁰

Über die Göttin des Heiligtums von Pyrgi meint Pfiffig, dass das epigraphische Material, Inschriften auf Weihegaben die etruskische Göttin Uni, die griechische Hera und die phönizisch-punische Astarte nennt. „Dies unterstreicht die Tatsache, dass der Eile(i)thyia in historischer Zeit keine festumrissene Göttergestalt entspricht.“³⁰¹ und „Im Westen findet sich der Kult nur in Pyrgi, einem Hafenort wie Amnisos und Lato.“^{302 303}



Zu Pfiffigs Veröffentlichung hatte W. Liedtke wieder Anregungen: „...Nun das Wichtigste: Bitte machen Sie zu Ihrem Artikel über die Texte aus Pyrgi ein

³⁰⁰ Pfiffig 1965, 44.

³⁰¹ Pfiffig 1965, 49.

³⁰² Pfiffig 1965, 50.

³⁰³ Dazu Literatur:

K. Brockelmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I/II (Berlin 1908-1913).

G. Colonna, G. Garbini, M. Pallottino, L. Vlad Borelli, Scavi nel santuario etrusco di Pyrgi, relazione preliminare della settima compagnia, 1964, e scoperta di tre lamine d'oro inscritte in etrusco e in punico. Archeologia Classica 16 (1964) 49-117.

M. Dunand, Byblia grammata: Documents et recherches sur le développement de l'écriture en Phénicie. (Beyrouth 1945).

J. Friedrich, Phönizisch-punische Grammatik (Rom 1951).
Punische Studien. ZDMG (1957) 282 ff.

M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik (Giessen 1902-1917).

Kanaanäische Inschriften (Altsemitische Texte I) (Giessen 1907).

A. Mentz, Beiträge zur Deutung der phönizischen Inschriften. Abh. F. d. Kunde des Morgenlandes 29, 2 (1944) 15 ff.

O. Müller – W. Deecke, Die Etrusker I/II (Stuttgart 1877).

M. Pallottino, Testimonia linguae Etruscae (Florenz 1954).

*Register. Sonst muss man wegen jedes einzelnen Wortes eine Suchaktion anstellen.*³⁰⁴.

*„...Zwischen dem hethitischen und dem etr. – pun. Text liegen mindestens 1000 Jahre, aber 1000 Jahre sind bei dem formalistischen Denken des Orients wirklich nur wie ein Tag. Dazu die magische Kraft der Hand. Damit wird in beiden Texten von der Hand der Göttin gesprochen [...] , weil Astarte mit ihrer Hand über ihm waltete‘. Das ist eine wunderhübsche Bilingue.*³⁰⁵.

H. Rix äußerte sich nur kurz zu Pfiffigs Arbeit: „...Am interessantesten ist natürlich Ihre Pyrgi-Arbeit. Der Fortschritt gegenüber Pallottino ist unverkennbar. [...] Haben Sie nicht auch den Eindruck, dass die Täfelchen eine Enttäuschung sind?“³⁰⁶.

K. Olzscha rezensierte u. a. Pfiffigs Monographie³⁰⁷. „Pfiffig hat nicht nur das Verständnis der beiden etruskischen Inschriften gefördert, sondern er erweist sich auch als ein ausgezeichneter Kenner der semitischen Sprachen und hat daher über seine Vorgänger hinaus unsere Erkenntnisse über die punischen Inschriften erweitert.“³⁰⁸. Das Problem qfarie - qfariei konnte auch Pfiffig nicht lösen. Seine von ihm vorgeschlagene Gleichsetzung bedeutet aber einen unerlaubten Eingriff in das Gefüge des Textes, schreibt Olzscha weiter. „Pfiffig ist aber darin über Pallottino hinausgegangen, der eine erste Erklärung in der Archeologia Classica 16 (1964) 49 ff. gegeben hatte, dass den beiden punischen Daten ‚byrh sms‘ = ‚im Monat Opfer der Sonne‘ und ‚byrh krr‘ = ‚im Monat des Tanzes‘ die etruskischen Daten ‚ilacve tulerase‘ und ‚ilacve alsase‘ entsprechen.“³⁰⁹. Er geht anschließend noch auf weitere Vorschläge Pfiffigs ein und schreibt: „Trotz mancher Lücken in der Übersetzung stellt P. einige

³⁰⁴ Schreiben Liedtke an Pfiffig vom 6. 9. 1965.

³⁰⁵ Schreiben Liedtke an Pfiffig vom 12. 9. 1965.

³⁰⁶ Schreiben Rix an Pfiffig 7. 10. 1965.

³⁰⁷ K. Olzscha, A. J. Pfiffig: Uni-Hera-Astarte. Studien zu den Goldblechen von S. Severa/Pyrgi. *Gnomon* 39 (1967) 906-907.

Rezensionen :

J. Friedrich, *DLZ* 87 (1966) 906-907

J. Heurgon, *REA* 68 (1966) 469-473

C. De Simone, *Gymnasium* 74 (1967) 283-285

³⁰⁸ Olzscha 1967, 419.

³⁰⁹ Olzscha 1967, 419.

interessante historische Überlegungen an.“³¹⁰. Olzscha ist aber mit Pfiffigs Datierungen nicht einverstanden und meint, dass „die Pyrgi-Inschrift A nach paläographischen Gesichtspunkten an das Ende des 5. Jhs. zu setzen ist. Das ist aber auch der einzige Punkt, der für Pfiffigs Behauptung spricht. Im übrigen sind dafür keine Anhaltspunkte gegeben. P. geht auch der Frage nach, wann der Tempel von Pyrgi zerstört wurde und die Goldtafeln in die Erde kamen. Er denkt an die Hierosylie des Dionysios von Syrakus im Jahr 384 v. Chr., [...] P. meint, die Statue der Astarte könnte aus Gold gewesen und damals geraubt worden sein. Da stellt sich aber die Frage, warum nur die goldene Statue geraubt wurde, die goldenen Tafeln aber unbehelligt blieben und keine Spuren einer gewaltsamen Einwirkung aufweisen.“³¹¹.

Zur Interpretation von Zeile 6 – 9 des punischen Textes von Pyrgi³¹²

„Abgesehen von einigen Schwierigkeiten sprachwissenschaftlicher Natur, die darin begründet sind, dass die Sprache des punischen Textes von Pyrgi im Übergang vom mutterländischen Phönizisch zum Punischen der großen Tochter Karthago steht, stellen die Zeilen 6 – 9 [...] die Übersetzer und Interpreten vor besondere philologische Probleme [...] Ein weiteres Problem gibt das nicht ganz eindeutige Imlkj auf, besonders hinsichtlich der Frage, ob es die Datierung einleitet oder nicht.“³¹³.

Pfiffig bietet eine synoptische Gegenüberstellung der Zeilen 6 - 9 (in deutscher Übersetzung) der punischen Inschrift „weil Astarte geholfen hat mit ihrer Hand seiner Herrschaft im 3. Jahr, im Monat am Tage des Begräbnisses der Gottheit“ von Garbini, Levi della Vida, Moscati, Février und Pfiffig und lässt dieser dann seine kritischen Betrachtungen folgen. Abschließend stellt er fest, dass die kritische Betrachtung der einzelnen Interpretationen von Zeile ...die Zerstörung der Datierung zur Folge hätte. Er schreibt in seiner Zusammenfassung: „kann ‚rs‘ nur eine Bedeutung wie ‚helfen, retten, unterstützen, machtvoll eingreifen‘ o. ä. haben. Übersehen wir nicht, dass Thefarie Velianas im dritten eulogischen Teil der Inschrift seinen ‚ewigen Dank‘ ausdrückt und die Jahre für die Statue der Gottheit in ihrem Tempel (seien) Jahre wie diese Sterne‘ – was immer auch der Hinweis auf ‚diese Sterne‘ bedeuten möge.“ Wie bereits in seiner Monographie „Uni – Hera –

³¹⁰ Olzscha 1967, 419.

³¹¹ Olzscha 1967, 419.

³¹² A. J. Pfiffig, Zur Interpretation von Zeile 6 – 9 des punischen Textes von Pyrgi, Anz. ÖadW, phil. – hist. Kl. (1965) 313 – 328.

³¹³ Pfiffig 1965, 314.

*Astarte*³¹⁴ versucht Pfiffig das Ereignis historisch einzuordnen, verweist aber darauf, dass dies nur über eine Datierung der Goldbleche möglich wäre. „*Die Hypothese von Pallottino, der König (oder ‚Tyrann‘) habe seine Herrschaft von Astartes, das heißt von Karthagos Gnaden erhalten, ist möglich und sehr interessant, scheint mir aber kaum beweisbar.*“^{315, 316}

Auf Pfiffigs Betreiben wurde 1965 das Werk von K. O. Müller (1828), bzw. W. Deecke (1877) „*Die Etrusker*“ neu aufgelegt³¹⁷.

Im Vorwort zum Nachdruck ist zu lesen:

„*Angesichts der intensiven archäologischen Forschung, die den Hinterlassenschaften der etruskischen Kultur in unseren Tagen zuteil wird, mag es auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, dass ein in dieser Form fast neunzig Jahre altes Werk über die Etrusker aufgelegt wird. Doch auch von den bedeutendsten Experten der Gegenwart wird bestätigt: dieses Buch ,ist durch deren treffliche Analyse auch heutzutage noch ein unentbehrliches Standardwerk‘ (Univ.-Prof. Dr. Fritz Schachermeyr, Wien).*

Der Nachdruck der von W. Deecke bearbeiteten Letztauflage wird durch ein Vorwort mit ausführlicher Bibliographie, durch eine neue Schrifttafel und eine Übersichtskarte vermehrt, die der Etruskologe Dr. A. J. Pfiffig zur Verfügung stellte.“³¹⁸

³¹⁴ Pfiffig 1965, 328.

³¹⁵ Pfiffig 1965, 328.

³¹⁶ Dazu Literatur :

G. Colona – M. Pallottino – G. Garbini – L. Vlad Borelli, Scavi nel santuario etrusco di Pyrgi. Relazione preliminare della settima campagna, 1964, e scoperta di tre lamine d’oro inscritte in etrusco e punico. Archeologia Classica XVI, 1965, 49 – 117, bes. 64 – 76 (= G I).
S. Moscati, Sull’iscrizione fenico – punica di Pyrgi. Rivista degli Studi Orientali XXXIX, 1964, 257 ff.

G. Garbini, Considerazioni sull’iscrizione punica di Pyrgi (mit einem Beitrag von G. Levi della Vida). Oriens Antiquus IV, 1965, 1, 35 – 52.

J. G. Février, Remarques sur l’inscription punique de Pyrgi. Oriens Antiquus IV, 1965, 175 ff.
Pfiffig, Uni–Hera–Astarte

³¹⁷ Im Jahr 1971 erschien eine weitere Auflage der Monographie von J. Heurgon, „*Die Etrusker*“, welcher in seinem Vorwort schreibt:

J. Heurgon, die Etrusker (1971). „*Nicht zufällig ist der erste Titel unserer Bibliographie das denkwürdige Werk O. Müllers, Die Etrusker, in dem er 1828 zum ersten Mal alle Fakten, die die griechisch-römische Welt über die etruskische Kultur festgehalten hat, zusammenstellte. Fünfzig Jahre später (1877) brachte W. Deecke eine zweite verbesserte Auflage heraus, die allen neuen Ergebnissen der Linguistik und Archäologie Rechnung trug. Der wertvolle >>Müller/Deecke<< ist glücklicherweise 1965 in Graz wieder gedruckt worden. A. J. Pfiffig hat die neue Ausgabe besorgt.*“

³¹⁸ K. O. Müller, W. Deecke, Die Etrusker (Graz 1965).

Gibt es Bilinguen im Bereich Etruriens?³¹⁹

Pfiffig geht auf die Nachricht über den Fund von drei Goldblechen, mit zwei etruskischen und einer punischen Inschrift ein und auf die Spekulationen, nun das „Rätsel der etruskischen Sprache endlich zu lösen“. Inzwischen steht aber, nachdem eine Reihe von Fachleuten die ersten Ergebnisse ihrer Untersuchungen vorgelegt haben, fest, dass es sich um keine Bilingue sondern um eine Quasi-Bilingue handelt³²⁰.

„Ich habe bei dem 2. Neudorf-Symposium Gelegenheit gehabt, über die Methode der Interpretation einer solchen Quasi-Bilingue zu referieren. [...] Der negative Standpunkt, den ich aus historischen Gründen einnahm, soll hier etwas näher dargelegt werden.“³²¹.

Eine Deutung der Sprache kann, nach Pfiffigs Ansicht, nur durch die kombinatorische Methode und ihre modernen Varianten gewonnen werden. Bis heute gibt es keinen ausreichenden zweisprachigen Text und kein antikes Glossar, die das Etruskische in einer anderen, uns bekannten Sprache wiedergeben³²². Der Grund, warum Thefarie Velianas, der Souverän von Caere, eine Dedikation zu Ehren der phönisch-punischen Astarte im Tempel der etruskischen Göttin Uni in Pyrgi in Etruskisch und in Punisch bezeugt, ist unbekannt. Der praktische linguistische Nutzen der Quasi-Bilingue von Pyrgi „ist nicht sehr groß.“³²³. Nachdem Pfiffig über die verschiedenen Gründe, warum in der Alten Welt Bilinguen auf uns zugekommen waren und was in Bezug auf Etrurien anders ist, referiert, meint er abschließend: „[...] ich bezweifle, dass es einen solchen Schlüssel überhaupt gibt.“³²⁴.

³¹⁹ A. J. Pfiffig, Gibt es Bilinguen im Bereich Etruriens? ADEVA-Mitteilungen 8 (1966) 16-18. Als Literaturangabe schreibt Pfiffig in einer Fußnote: „Diese Arbeit ist inzwischen erschienen: *L'inscription punique de Pyrgi*, CRAI 1965, 9-15. Dazu jetzt auch J. Ferron, *Un traité d'alliance entre Carthage contemporain des derniers temps de la royauté étrusque à Rome ou l'évènement commémoré par la quasi-bilingue de Pyrgi*, ANRW I/1, 1972, 189 ff.; sowie die unter A. J. Pfiffig in Wien entstandene (ungedruckte) Dissertation von O. R. J. Weber, *Etruskisch-karthagische Beziehungen* (1983). Hinweise auf neuere Literatur auch bei M. Pallottino, *Etruskologie* (deutsch 1988) S. 420, Anm. 39.“

³²⁰ Pfiffig 1966, 16.

³²¹ Pfiffig 1966, 16.

³²² Pfiffig 1966, 17.

³²³ Pfiffig 1966, 18.

³²⁴ Pfiffig 1966, 18.

Weitere Bemerkungen zur Interpretation des punischen Textes von Pyrgi³²⁵

Pfiffig ist überrascht, dass alle neuen Arbeiten (Dupont-Sommer und Ferron) die „Fehlleistung von Zeile 5/6 wbm/tw der Erstpublikation übernommen haben.“³²⁶ Er bringt eine synoptische Gegenüberstellung seiner Übersetzung „diesen heiligen Ort, welchen gemacht und welchen gegeben hat als seine Weihegeschenk im Tempel und auf seine Kosten, weil Astarte mächtig war mit ihrer Hand, im 3. Jahre seiner Herrschaft, im Monat Karar (des Tanzes) am Tage (der) Bestattung der Gottheit (des Gottes)³²⁷“ zu Février, Dupont-Sommer und Ferron. Er klärt einige Wortdeutungen und geht dann auf die Übersetzungen ein. Abschließend kommt er zu der Feststellung: „Mit der Annahme, dass ,rs (ares?) ein intransitives Verbum ist, lösen sich alle Schwierigkeiten von selber; es fehlt kein indirektes Objekt, und es besteht keinerlei Notwendigkeit, die vollständige Datierung zu zerstören; der Text fügt sich ungezwungen in die traditionelle Form des begründenden Teiles solcher Weihinschriften. Wir erhalten eine glatte Übersetzung, die keiner gewagten Interpretation bedarf: ,weil Astarte mächtig war mit ihrer Hand im 3. Jahr seiner Herrschaft, im Monat Karar, am Tage der Bestattung der Gottheit‘.“³²⁸

Liedtke³²⁹ nahm auf („weil Astarte mächtig war mit ihrer Hand...“) Bezug und übermittelte Pfiffig einen Lösungsvorschlag mit ausführlichen Begründungen: „Nun wieder zum punischen Text. Dort hören wir, dass Astarte ‚mit ihrer Hand‘, also persönlich etwas für den König getan hat. Das ist eine Redensart mit magischer Bedeutung. Ich gab eine Menge Beispiele allein aus Exodus [...] Das nun folgende: In seine Königsherrschaft gehört, wie Sie sehr richtig betonen, zum folgenden D a t u m. Das habe ich nie bestreiten wollen, im Gegenteil, ich verwies auf den Anfang des Esther – Buches, wo genau so datiert wird, von Ahasveros: , im dritten Jahre seines K ö n i g r e i c h e s .

³²⁵ A. J. Pfiffig, Weitere Bemerkungen zur Interpretation des punischen Textes von Pyrgi. *Oriens Antiquus* V/2. (1966). 207 – 221.

Dazu Literatur :

Dupont-Sommer, L’inscription punique récemment découverte à Pyrgi. *Journal Asiatique* CL II. (1965) 3. 289 ff.

Ferron, Quelques remarques à propos de l’inscription phénicienne de Pyrgi. *Oriens Antiquus* IV. (1965) 2. 181 ff.

J. G. Février, Remarques sur l’inscriptions punique de Pyrgi. *Oriens Antiquus* IV. (1965) 2. 175 ff.

J. Friedrich, Punische Studien. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (1957).

A. Berthier/R. Charlier, Le sanctuaire punique d’El-Hofra à Constantine (Paris 1965).

³²⁶ Pfiffig 1966, 207.

³²⁷ Pfiffig 1966, 209.

³²⁸ Pfiffig 1966, 221.

³²⁹ Schreiben Liedtke an Pfiffig am 1. 2. 1965.

Aber: Wenn der König diese Datierung, als Besitzer der Königsherrschaft, der unumschränkten Herrschaft (mex quita) wagen kann, dann sieht man ja daraus, dass die Göttin ihn durch ein Wunder ihrer Hand in diese Alleinherrschaft erhoben oder darin bestätigt hat. Und da sollen Sie nun, lieber Ambros, eine sehr schöne Parallele bekommen. David gibt die Herrschaft nicht dem älteren [...] Mit der Hand kann man eben nur geben oder nehmen. Alles andere, wie ‚segnen‘ oder ‚zerschmettern‘ sind davon Spezifikationen. So hat hier Astarte etwas mit ihrer Hand (in wunderbarer Weise) gegeben, und dadurch ist der bisher umstrittene Herrscher bestätigt [...] In dieser Hinsicht empfängt der König von Caere die Herrschaft aus der Hand der Astarte, er ist von ihr belohnt, er empfängt eine gottgewollte Investitur. Darin hat Pallottino recht, wenn es auch nicht direkt im Text steht. Es ergibt sich aber aus der ganzen religiös-magischen Atmosphäre, die ich an obigen Beispielen doch wohl hübsch illustriert habe... Wir erfuhren also aus den kulturellen Zusammenhängen :

1. Eine Gottheit tut etwas mit ihrer Hand, und zwar Gutes, denn dafür wird sie ja belohnt. Sie hat also etwas gegeben, nicht genommen.
2. Dieses ‚Geben‘ ist bei Thutmose, Salomo, Hattusili eine Bestätigung, dass jeder einzelne von ihnen der rechtmäßige Mann ist und sonst niemand. Es ist eine formelle Machtübertragung.

Betrachten wir nun die philo logische Seite. – Die hebr. Wurzeln wurde in meiner alten Bibel mit ‚despondeo‘ wiedergegeben. Dieses lat. Wort bedeutet laut Menge – Güthling S. 216:

1. formlich versprechen (dick gedruckt), zusagen, verheißen, verbürgen (provinciam, imperium)
2. ein Mädchen verloben.

Von dem hebr. Wort ist in der Bibel nur die zweite Bedeutung belegt. Die Grundbedeutung aber liegt beim hebr. wie beim lat. Wort in der Förmlichkeit der Zusage, der Rechtsverbindlichkeit; und dabei bezieht sich diese ‚feste‘ Zusage entweder

1. auf eine Sache (Herrschaft),
2. oder auf einen Menschen (ein Mädchen zur Heirat, einem Sklaven zum Verkauf).

Diese sachliche Übereinstimmung von despondeo und rs ist kein Zufall, denn bei Römern wie Hebräern herrschte bekanntlich dasselbe starr-formalistische Denken, sowohl in der Juristerei wie in der Religion.

Der punische Text will besagen, dass Göttin Astarte mit ihrer Hand (durch irgendein Wunderzeichen) dem König eine formell-richtige, absolut gültige und daher sowohl die Göttin wie auch die Menschen bindende Zusage gab. Die Göttin muss ihr Versprechen halten; die Menschen aber müssen es als gottgesetzt hinnehmen. Wer daran zweifelt, der begeht ein Sakrileg, und der König wird ihn so behandeln lassen wie Salomo seinen Bruder Adonia.

Diese bindende Zusicherung: *Du, Du allein bist der richtige Mann ... wird bei Salomo durch ‚bestätigen‘ gegeben, und so könnten wir auch übersetzen. Und diese Zusicherung war so wichtig, noch wichtiger als das Wunder, so dass wir von diesem gar nichts erfahren. Wir sind doch neugierig und möchten wissen, ob ihm, dem Könige, die Göttin etwa zugeneckt hat, wie es ägyptische Götter taten. Die juristische Seite des Falles war also noch wichtiger als die mirakulöse. Außerdem hatte die, Regie gut gearbeitet. Das Wunder und die Gnade aus der Hand der Göttin ergab sich an einem hohen Festtage, als also in Pyrgi sehr viele Menschen, Etrusker wie Punier, Griechen und Italiker zusammengestromt waren und daher den entscheidungsvollen Akt persönlich miterlebten. Die Sache war also so bekannt, dass sie in der Inschrift nicht ausgeführt zu werden brauchte; sie war damals das Tagesgespräch in Pyrgi. – Ich deutete schon an, dass die Göttin ‚am Tage des Begräbnisses‘ ihres adonishaften Gatten oder Gefährten allein war und dass sie ihn, den König, vielleicht als eine Art Stellvertreter und Beschützer anerkannte...“.*

In einem neuerlichen Schreiben³³⁰ schlägt Liedtke eine weitere Deutung vor: „...Es ist ein Auszug aus Dr. Albrecht Götz: ‚Hattusilis. Der Bericht über seine Thronbesteigung nebst den Paralleltexten.‘ (Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft, 29. Jahrgang, Leipzig 1925). Dort steht links der heth. Text, rechts die Übersetzung ins Deutsche.

Hattusilis schreibt seine Biographie, und schon der fünfte Satz gibt das Leitmotiv des Ganzen:

³³⁰ Schreiben Liedtke an Pfiffig vom 12. 9. 1965.

Der Ischtar Walten will ich berichten.' ... Und schon in Zeile 20 kommt eine Wendung, die sehr an die Worte des Velanas von Caere erinnert: ,weil Astarte ihn befestigte (oder dergl.) mit ihrer Hand in seiner Herrschaft.' Hattusilis nämlich sagt: ,Und da erfuhr ich den Lohn in der Hand meiner Herrin; und Ischтар, meine Herrin, nahm mich an der Hand und waltete über mir.'“

Nach weiteren Ausführungen schreibt Liedtke dann: „... Zwischen dem heth. und dem etr. – pun. Text liegen mindestens 1000 Jahre, aber 1000 Jahre sind bei dem formalistischen Denken des Orients wirklich nur wie ein Tag. Dazu die magische Kraft der Hand. Darum wird in beiden Texten von der Hand der Göttin gesprochen und die Göttin nimmt den König ,an die Hand', ihn wie ein Kind, ihr Kind, führend, und dann ,waltet' sie über ihm. Demgemäß kann man im punischen Text übersetzen: ,weil Astarte mit ihrer Hand über ihm waltete.' Das ist eine wunderhübsche Billinguis.“

Zur historischen Begründung der IIII. viri. II. viri in Perugia³³¹

„Im lateinischen epigraphischen Material von Perugia finden wir zwei Personen, deren Amtsbezeichnung IIII. vir. II.vir ist.“³³²

Pfiffig geht auf die römische Gemeindeverfassung ein und belegt mit DEGRASSI 338, dass bei Kolonien nach dem Bürgerkrieg ausschließlich Ilviri als oberste Beamte zu finden sind, bei den cäsarianischen Kolonien jedoch ein Unterschied in der Verfassungsform besteht: Ilviri als oberste Beamte bei einer Kolonie, die nicht Rechtsnachfolgerin eines Munizipiums ist und Ilviri, aber einige Male IIIIviri, wenn sie Rechtsnachfolgerin ist.

Pfiffig glaubt nicht, dass diese Erklärung zutrifft. Er bringt Beispiele (Sutri, Chiusi) die seine Meinung belegen, dass es sich in Fällen, wo eine colonia an die Stelle eines Munizipiums tritt, die Autonomie der Stadt auf eine niedrigere Stufe gedrückt wurde und das einer Bestrafung gleich kommt³³³.

So ist auch in Perugia die Form der Kolonieverfassung an die Stelle der Munizipalverfassung getreten, denn „nach der Einbürgerung von Perusia standen IIIIviri an der Spitze des Munizipiums.“³³⁴. Aufgrund des „Metronymikons (C.I.L. XI 1934, Z.5:Titia A.f. Minore natus) erkennt Pfiffig, dass es sich um eine frühe

³³¹ A. J. Pfiffig, Zur historischen Begründung der IIII VIRI II VIRI in Perufia. Studi in onore di Luisa Banti (Rom 1965) 275 – 280.

³³² Pfiffig 1965, 276.

³³³ Pfiffig 1965, 277.

³³⁴ Pfiffig 1965, 278.

Inschrift handelt. Daneben finden sich aber auch Inschriften mit Ilviri. „*Es ist demnach auch hier die Form der Kolonieverfassung an die Stelle der Munizipialverfassung getreten.[...] Da die beiden Systeme Quattuorvirat und Duovirat einander ausschließen, muss ein als IIIlvir. Ilvir bezeichneter Amtsträger nach einander, das heißt vor und nach der Verfassungsänderung das städtische Oberamt bekleidet haben.*“³³⁵ Anschließend geht Pfiffig dann noch auf Sutri und Chiusi ein, denn diese beiden Städte befanden sich in einer „Zwitterstellung“ zwischen municipium und colonia.³³⁶

Eine vorchristliche Kommunionfeier in dem altumbrischen Kult von Gubbio³³⁷

„*Die Bronzetafeln von Gubbio (Iguvium), ein einzigartiges, in der altumbrischen Sprache abgefasstes Dokument der Religion der Umbrier von Iguvium, sind nicht nur für die Sprachforscher und den Philologen, sondern auch für den Religions- und Liturgiehistoriker von höchstem Interesse.*“³³⁸ Nun führt Pfiffig die Zeremonien an, die auf den Bronzetafel verzeichnet und minutiös beschrieben sind. Zu dem Opferzyklus für Pomonus und Vesona auf den Tafeln III und IV schreibt Pfiffig: „*Hier soll auf eine Besonderheit des iguvinischen Kultes aufmerksam gemacht werden, die ihresgleichen weder im griechischen noch im römischen Opferkult hat.*“³³⁹ Knapp vor dem Schluss des Opfers wird noch eine besondere Aktion vorgenommen, deren Gegenstand das „*erus*“ ist. Pfiffig führt die Stellen an, die vom Geben des „*erus*“ sprechen. „*Vor der Aufopferung (oblatio) findet die visceratio' das Zerteilen für das ,erus' statt [...] In Rom gab es beim Piacular – und Lustralopfer keine visceratio, da diese Zeremonien keine festliche Speisung der Götter waren, sondern Sühneopfer.*“³⁴⁰.

³³⁵ Pfiffig 1965, 279.

³³⁶ Dazu Literatur:

J. Beloch, Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege (Berlin 1926).

T. R. S. Broughton, The Magistrates of the Roman Republic I/II. (New York – Lancaster – Oxford 1951).

O. Cuntz, Agrippa und Augustus als Quellenschriften des Plinius. Jahrbuch für klassische Philologie, 17. Suppl. (1890).

A. Degrassi, Quatuorviri in colonie romanee in municipi retti da duoviri. Mem. Acc. Lincei, cl. Scienze mor., s. VIII, v.11 (Rom 1950) 289 ff.

D. Detlefsen, Die Anordnung der geogr. Bücher des Plinius (Berlin 1909).

R. A. Fell, Etruria and Rome (Cambridge 1924).

E. Kornemann, Römische Geschichte I³ (Stuttgart 1954).

H. Rudolph, Stadt und Staat im römischen Italien. (Leipzig 1935).

F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus (Wiesbaden 1951).

J. Vogt, Römische Geschichte I³ (Freiburg 1955).

³³⁷ A. J. Pfiffig, Eine vorchristliche Kommunionfeier im altumbrischen Kult von Gubbio. Kairos (1965) 280-283.

³³⁸ Pfiffig 1965, 281.

³³⁹ Pfiffig 1965, 281.

³⁴⁰ Pfiffig 1965, 283.

In Iguvium wird das ‚erūs‘ auch bei diesen Kulthandlungen verteilt. Ausschließlich in Iguvium erhalten aber auch die Opferteilnehmer von den Extra‘ und man glaubt, dass sich die Gottheit in den Extra des makellosen Opfertieres aufhalte. Daher bedeutet dies ein echtes „*Kultmysterium, nämlich das Eingehen in eine lebenspendende Verbindung mit der beopferten Gottheit [...] es scheint also durchaus berechtigt, mit D e v o t o das erūs, besonders jenes der Extra [...] als eine ‚communio praechristiana‘ zu bezeichnen.*“³⁴¹³⁴²

Im Juli 1965 erschien „*erstmalig in der Fischer Bücherei*“ Massimo Pallottinos „*Die Etrusker*“, mit der Anmerkung „*Nach der 5. revidierten Auflage aus dem Italienischen übertragen. Wissenschaftliche Betreuung der deutschen Ausgabe durch A. J. Pfiffig.*³⁴³“ Im Vorwort bedankt sich Massimo Pallottino „*Für die wertvolle Mitarbeit bei der wissenschaftlichen Revision dieser Ausgabe bin ich Herrn Dr. A. J. Pfiffig zu Dank verpflichtet.*³⁴⁴“

„*Zum Schluss das Schönste: Massimò Pallottino: „Die Etrusker“. Fischer Bücherei [...] Sehr gelacht habe ich über das farbige Titelbild : Da hätte unser Massimo sehen können, wo die Etrusker hergekommen sind : Auf der Tonplatte aus Caere [...] zieht der assyrische König aus, um Dattelpalmen zu bestäuben [...] Auf jeden Fall ist es das beste Buch über die Etrusker, das es jetzt in deutscher Sprache gibt – dank Ihrer Mithilfe, wie ich gern hinzufügen will*“, schrieb am 21. 8. 1965 W. Liedtke an Pfiffig.

Pfiffig hatte sich schon vor längerer Zeit entschlossen, eine Habilitation in Rom einzureichen. Aus seinen Notizen geht hervor, dass er bereits mit den entsprechenden Stellen Kontakt aufgenommen hatte³⁴⁵ und bat am 29. 1. 1966 einen Freund in Wien, die Pakete mit den einzelnen Publikationen abzuschicken.

³⁴¹ Pfiffig 1965, 283

³⁴² Dazu Literatur:

Pfiffig, Religio Iguvina
Mumienbinden

G. Blecher, „De extispicio capita tria. RGVV II/4

³⁴³ M. Pallottino, die Etrusker (1965) 8.

³⁴⁴ Pallottino 1965, 8.

..... Nun ist es endlich so weit: heute habe ich – und auch das erst inoffiziell – Mitteilung über die Zusammensetzung der Kommission für die Libera Docenza erhalten. Ich bitte Dich, jetzt sofort und espresso die fünf Pakete mit den Publikationen abzuschicken, und zwar:

Prof. Dr. G. Mansuelli, Instituto di Archeologia, Univ. di Pavia;

Prof. Dr. Castagnoli, Istituto Storia Antica, Univ. degli Studi di Roma

Prof. Dr. S. Mazzarino, w. O.

Prof. Dr. M. Zuffa, Istituto di Etruscologia, Univ. di Urbino

Prof. Dr. G. Devoto, Istituto di Glottologia, Univ. di Firenze..."

Zur Habil. eingereicht:

Studien zu den Agramer Mumienbinden

Die Ausbreitung des römischen Städtewesens in Etrurien

Zur Interpretation von Zeile 6 – 11 des punischen Textes

Weitere Bemerkungen...

Das Verhalten Etruriens im 2. pun. Krieg."

M. Pallottino, Professore Ordinario nell'Università di Roma und Direttore del Corso di Etruscologia e Antichità Italiche dell'Università Italiana per Stranieri empfahl dem Consiglio Pfiffig auf Grund dessen Sachkenntnis, seiner profunden Kenntnis der Materie und seiner Erfahrung mit Jugendlichen auf die Vorbereitung für die Wissenschaft³⁴⁶.

Im März 1966 erschien in der „Presse“, in der Spalte „Aus der Welt der Kultur“ am (unleserlich). März 1966 auf Seite 7 folgender Bericht:

³⁴⁶ M. Pallottino am 19. Juli 1965: „.... Il Dott. A. J. Pfiffig, già assiduo frequentatore del Corso, ne conseguì il Diploma nel 1959 discutendo una dissertazione dal titolo "Religio Iguvina". Successivamente egli fu invitato dal corpo insegnante del Corso a coadiuvarlo nelle funzioni di assistente per lo svolgimento delle attività didattiche inerenti al Corso stesso (dal 1961). Dall'anno accademico 1962 il Dott. Pfiffig ha prestato ininterrottamente la propria opera di Assistente del Corso con incarico ufficiale. Nel'ambito di tale incarico, oltre ai normali compiti di collaborazione organizzativa per ciò che concerne gli allievi, i mezzi didattici ecc., egli ha svolto anche una diretta e proficua funzione d'insegnamento, attraverso una serie di esercitazioni propedeutiche e complementari soprattutto nel settore dell'epigrafia e della linguistica etrusca.

Il sottoscritto desidera attestarci che, nelle attività sopra citate, il Dott. Pfiffig ha dato prova, oltre che di una cognizione specifica e approfondita della materia, anche di particolari qualità didattiche e di esperienza nella preparazione scientifica dei giovani ...“

„Rom, Der Wiener Etruskologe Dr. A. J. Pfiffig hat sich an der Universität Rom habilitiert und ist am 11. März zum Dozenten für Etruskologie und italienische Altertumskunde ernannt worden.“

Die Gratulationsschreiben ließen nicht lange auf sich warten:

Noch im März kam eine Karte aus Paris von Dr. W. Dressler vom Institut für Sprachwissenschaften der Universität Wien (habil. 1968) an Pfiffig:

„Sehr geehrter Herr Dozent. Anlässlich der Hundertjahrfeier der Société Linguistique de Paris habe ich Prof. Devoto getroffen, der mir von Ihrer Habilitation berichtete. Meine herzlichsten Glückwünsche! Mit dem Wunsch, dass Sie nun auch bald umhabilitiert werden bin ich Ihr ergebener Wolfgang Dressler.“

Diesen Glückwünschen folgten noch viele andere, darunter von L. Banti aus Kalifornien: „*Ho saputo da Pallottino il buon successo della libera docenza. No ho tanto piacere. Congratulazioni [...] Luisa Banti*“. Weiter von Gabriella Giacomelli, Istituto di Studi Etruschi e Italici, Firenze: „*...Ripeto intanto i miei rallegramenti per la Libera Docenza...*“³⁴⁷, sowie von G. Camporeale vom 8. Mai 1967, u. v. a.

Die Freude war verfrüht, denn Pfiffig erfuhr – allerdings erst „*anderthalb Monate später*“ und dies, obwohl ihm Prof. Devoto, als Vorsitzender bereits gratuliert hatte - „*....von Prof. Mazzarino, der nur die schon vor der Zulassung zur Prüfung angegebenen Gründe wiederholte*“, dass „*dem Kandidaten jeder historische Sinn fehle*“³⁴⁸ und er somit die Libera Docenza nicht verliehen bekomme.

Im Herbst des Jahres 1966 kam es zu „*Unstimmigkeiten*“ zwischen Pfiffig und dem Pfarrer der Pfarre Dornbach. Pfiffig wurde von höchster Stelle unmissverständlich klargemacht, dass er in der Pfarre Dornbach aufgrund von „*Vorfällen, die gegen die Moralvorstellungen verstießen*“ nicht mehr erwünscht wäre und er seinen Aufenthalt möglichst im Ausland nehmen möge³⁴⁹.

³⁴⁷ Schreiben vom 22. 3. 1966.

³⁴⁸ Pfiffig an Schachermeyr vom 13. Februar 1967.

³⁴⁹ Die genaueren Umstände, sowie die Namen der Personen sind bekannt, haben aber für diese Arbeit keine Relevanz.

Pfiffig übersiedelte nach Perugia. Ein Brief vom 5. 10. 1966 von E. Paschinger, genannt „Frau Velia“, und ihrem Gatten erreichte Pfiffig in Perugia.

Dieser machte die Bestürzung von Pfiffigs Freunden deutlich, die diese plötzliche Abreise nicht verstehen konnten:

„Entfleuchter Chorherr!“

An Ihrem ganzen Verhalten im Herbst haben wir schon gemerkt, dass es irgendwelche Unstimmigkeiten gegeben haben musste. Aber ich war trotzdem mehr als überrascht, als ich am 21. 9. mit der Post Ihre gedruckte Karte mit der Mitteilung Ihrer Adressänderung erhielt. Denn Sie hatten doch noch am 17. 9. mit mir telefoniert und ihren nächsten Besuch bei uns für den 24. vereinbart. Unsere Beunruhigung wurde noch durch die unfreundliche Auskunft einer mir unbekannten Stimme im Pfarrhof Dornbach vergrößert, als ich dort anrief und Sie zu sprechen verlangte. In sehr barschem Ton wurde mir mitgeteilt, Sie seien nach Italien abgereist und das Telefon aufgehängt.

Endlich traf dann am Dienstag Ihr Brief aus Perugia ein. Wir bedauern es sehr, dass Sie Wien so plötzlich und mit unfreundlichen Gefühlen verlassen haben. Doch hoffen wir, dass die ganze Übersiedlung sich vor allem günstig für die Habilitationsangelegenheit auswirken wird.

Wie mir Frau Dr. Röttinger soeben am Telefon erzählte, haben Sie ja nicht die Absicht, Wien und Österreich für ewige Zeiten zu meiden. Wir werden uns jedenfalls freuen, wenn eines Tages die Nachricht kommt, Sie seien wieder in Wien, und wir Sie wieder bei uns begrüßen können.“

„Lieber Chorherr!

Obwohl wir merkten, dass etwas in der Luft lag, waren wir über diesen Umsturz sehr überrascht. [...] Nun saßen die Dornbacher und Währinger rätselnd und ratend da. Langsam verzieht sich das Gewölk, ein Gedankenaustausch zwischen XVII und XVIII begann, jetzt atmen alle verständnisvoll auf und wünschen, dass der Sprung glücklich sei. Es wird wohl trotz der altgewohnten Umgebung für Sie eine große Umstellung sein.

*Gerne bin ich bereit, falls ich zur Erleichterung anfänglicher Schwierigkeiten etwas beitragen kann, dies zu tun, und bitte es mich nur wissen zu lassen.
Mit den besten Grüßen und Wünschen Ihr Paschinger“*

4. Kapitel: Perugia

1966 – 1968

Pfiffig übersiedelte im Herbst 1966 nach Perugia und kam zu Beginn seines Aufenthaltes im Kollegium der Augustiner Eremiten unter. Womit er seinen Aufenthalt finanzierte, ist unbekannt. Seine Einkünfte aus dem Lehrauftrag an der Ausländeruniversität in Perugia dürften kaum ausgereicht haben³⁵⁰. Auch aus den Briefen von E. Paschinger und W. Liedtke, die zu seinen Freunden zählten, kann man keine Anhaltspunkte herauslesen.

Der Korrespondenz Pfiffigs mit M. Pallottino, F. Schachermeyr, G. Devoto u. a. m. ist zu entnehmen, dass die Empörung über die Entscheidung des Consiglio superiore, das eine erfolgreiche Habilitierung Pfiffigs verhindert hatte, groß war und vor allem M. Pallottino und F. Schachermeyr versuchten, eine annehmbare Lösung für Pfiffig zu finden. Ein nochmaliges Präsentieren vor der Kommission, sah Pfiffig als Geständnis an, versagt zu haben, wie er es selbst in einem Schreiben an Prof. Schachermeyr ausdrückte³⁵¹.

Es gab aber nicht nur frustrierende und unerfreuliche Begebenheiten in Pfiffigs Leben. Am 29. November 1966 wurde er als korrespondierendes Mitglied in die Accademia Etrusca in Cortona aufgenommen³⁵².

Pfiffig war sicher über die Entscheidung des Consiglio superiore zutiefst bestürzt und wahrscheinlich auch frustriert. Trotzdem arbeitete er unermüdlich weiter an Publikationen, Vorträgen und Vorlesungen, wie aus den folgenden Veröffentlichungen ersichtlich ist.

³⁵⁰ Personalakt Pfiffig, Ansuchen um Anerkennung der italienischen „Libera Docenza in Etruscologia o Antichità Italiche“ an das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät der Universität Wien vom 11. Mai 1976. In seinem Lebenslauf führt Pfiffig an: „Seit Sommer 1960 bin ich an der Ausländeruniversität in Perugia Assistent der Sommerkurse für Etruskologie und Italische Altertumskunde mit einem Lehrauftrag für etruskische Epigraphik und Einführung in die Sprache.“

³⁵¹ Brief Pfiffig an Prof. Dr. F. Schachermeyr vom 13. 2. 1967.

³⁵² Personalakt Pfiffig, Schreiben vom 2. Dezember 1966, Accademia Etrusca, Cortona.

Die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg³⁵³

Pfiffig geht auf eine in „Historia XIV“³⁵⁴ erschienene Studie über die römischen *foedera* mit den Etruskern ein, worin die Meinung vertreten wird, dass diese ein Instrument der römischen Politik gewesen wären. Dazu meint Pfiffig, dass man auch heute noch nicht über die – was Etrurien betrifft – Ansichten Mommsens und der von ihm beeinflussten Geschichtsdarstellung hinausgekommen ist. Er geht nicht auf die Ereignisse des „*von den Quellen mehr oder weniger absichtlich verschleierten*“³⁵⁵ Ständekampfes zwischen Patriziern und Plebejern (aber Freien) ein, sondern behandelt die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg und untersucht die staatsrechtliche Stellung der etruskischen *populi* zu Beginn des Krieges. Pfiffigs Ansicht ist, dass der Widerstand Etruriens gegen Rom im 2. punischen Krieg vom Adel, den *principes*, ausging, deren Annahme, dass sie mit Hilfe Karthagos wieder ihre alte Rolle in der Seefahrt und im Handel, aber auch in der Innenpolitik spielen würden, vom römischen Senat enttäuscht wurde. „*Es scheint, dass das Volk an den Umtrieben der Herren keinen oder nur geringen Anteil hatte [...] Unterstützung der Punier lief für die einfachen Leute auf eine Unterstützung der Pläne ihrer Herren hinaus, und daran konnte die Plebs – um sie handelt es sich, um nichts anderes – natürlich wenig Interesse haben.*“³⁵⁶ Etrurien war für Hannibal eine große Hoffnung, welche sich jedoch alsbald als eine Täuschung herausstellte. Der Grund lag darin, dass „*die Masse der Etrusker italischen (d. i. wohl größtenteils umbrischen) Blutes in Rom nicht einen Feind sah, der ihnen fremder und gefährlicher war als die punischen Freunde ihrer Herren, der rein tyrrhenischen Etrusker. Die passive Resistenz des Volkes im 2. punischen Krieg war der Anfang einer positiven Hinwendung zur italischen Gemeinschaft auch der Etrusker.*“^{357 358}

³⁵³ A. J. Pfiffig, Die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg. Historia Bd. 15 (1966) 193–210.

³⁵⁴ Pfiffig 1966, 193 f.

³⁵⁵ Pfiffig 1966, 194.

³⁵⁶ Pfiffig 1966, 210.

³⁵⁷ Pfiffig 1966, 210.

³⁵⁸ Dazu Literatur:

Colonna-Garbini-Pallottino-Vlad Borelli, Arch. Class. XVI (1965) 49-117.

R. A. Fell, Etruria and Rome (Cambridge 1924).

J. Göhler, Rom und Italien. Die röm. Bundesgenossenpolitik von den Anfängen bis zum Bundesgenossenkrieg. Bresl. Hist. Forschungen XIII (1939).

H. Gröseling, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts vor Christus. Diss. (Jena 1913).

Haeberlin, Aes grave (1941).

O. Meltze /U. Kahrstedt, Geschichte der Karthager.

A. J. Pfiffig, Uni-Hera-Astarte, 1964.

H. Rix, Das etruskische Cognomen (Wiesbaden 1963).

E. Täubler, Imperium Romanum: Studien zur Entwicklungsgeschichte des röm. Reiches I, Die Staatsverträge und Vertragsverhältnisse (Berlin 1913).

Die folgende Veröffentlichung über „*Die Ausbreitung des römischen Städteswesens in Etrurien und die Frage der Unterwerfung der Etrusker*“ besteht aus einem Teil der Dissertation Pfiffigs³⁵⁹.

Die Ausbreitung des römischen Städteswesens in Etrurien und die Frage der Unterwerfung der Etrusker³⁶⁰

„Die Romanisierung der Städte Etruriens, die zu einem guten Teil älter waren als Rom, ist der greifbarste Ausdruck der Eingliederung der Stadtstaaten, die das Land Etrurien bilden, in das römische Imperium.“³⁶¹.

Pfiffig beschreibt nun jede Stadt einzeln. Er ist sich darüber im klaren, dass es verschiedene Auffassungen gibt und behandelt die Ereignisse der Beziehungen zwischen Rom und Etrurien zwischen 311 v. Chr. und 40 v. Chr. in jeder einzelnen etruskischen Stadt: Veii, Ager Faliscus et Capenas, Caere, Tarquinii, Vulci, Vetulonia, Rusellae, Volsinii, Clusium, Perusia, Corotona, Arretium, Populonia und Volaterrae. Notwendigerweise muss er auf die Tribuszugehörigkeit eingehen, da dadurch festgestellt werden kann, welchem Staat die verschiedenen Orte vor der Romanisierung angehört hatten. Er unterscheidet zwischen den Altbürgern vor 90 v. Chr. und den Neubürgern, denn vor dem Bundesgenossenkrieg wurden die Bürger der neugegründeten *coloniae*, etc. den benachbarten Tribus zugewiesen. (Beispiel Vejenter Gebiet – Tribus Stellatina und Tribus Sabatina für Tarquinii, Volsinii und Vulci). Die *lex iulia* hatte die Aufnahme der Neubürger nur für acht unter den einunddreißig Landtribus vorgesehen. Einer bestimmten Kategorie von Neubürgern gegenüber blieb die *lex iulia* in Kraft, obwohl die von Sulla ausgesprochene Bestrafung seiner Gegner durch Aberkennung des römischen Bürgerrechtes von den Juristen u. a. Cicero rückgängig gemacht worden war. Beloch und Kubitschek konnten nach Pfiffigs Meinung überzeugend nachweisen, dass jene Gemeinden, die im *bellum sociale* aktiv gegen Rom gekämpft hatten, nur in bestimmten Tribus (Arniensis, Clustumina, Fabia, Falerna, Galeria, Pomtina, Sergia, Voltinia) zu finden sind. Eine wichtige Zäsur in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Rom und Etrurien bedeutete der Eintritt Etruriens in den Samnitenkrieg. Die Bildung einer großen antirömischen Koalition im Norden war das Werk der Etrusker, die diese organisierten und finanzierten. Der Zusammenbruch dieser Allianz brachte die Etrusker dazu, in das Bundesgenossensystem Roms einzutreten. Ebenso die Geschehnisse in Vulci (Nach dem Krieg von 280 v. Chr. mit Rom musste Vulci die

³⁵⁹ A. J. Pfiffig, Die Beziehungen zwischen Rom und Etrurien in der Zeit von 311 – 40 v. Chr. (Dissertation unveröffentlicht 1961) 157-216.

³⁶⁰ A. J. Pfiffig, *Die Ausbreitung des römischen Städteswesens und die Frage der Unterwerfung der Etrusker* (Florenz 1966).

³⁶¹ Pfiffig 1966, 9.

tyrrhenische Küste und Gebietsteile im Inneren des Landes an Rom abtreten. Der Reststaat blieb zwar souverän, musste aber in das Bündnis mit Rom treten) und Volsinii (Rom griff nach innenpolitischen Schwierigkeiten zugunsten der etruskischen Optimaten ein) im 3. JH. v. Chr. Das treibende Element in Mittel- und Nordetrurien waren die Italiker, im wesentlichen Umbri, die die Hauptmasse des etruskischen Volkes bildeten. Hier war ein Hort der Popularen. Im Süden waren die reichen tyrrhenischen Städte zu Konzessionen an das Volk gezwungen, womit ihr politischer Einfluss immer geringer wurde und das Gebiet mehr und mehr von römischen Kolonien durchsetzt wurde.

Pfiffig kommt zu dem Ergebnis, „*dass die Gemeindeverfassung der römischen Städte Etruriens – Quattuorvirat oder Duumvirat – gewichtige Rückschlüsse auf die staatsrechtliche Stellung der Gemeinden vor 90 v. Chr. erlauben; diese bestätigen die Erkenntnis, dass die etruskischen Stadtstaaten (mit Ausnahme von Caere) bis zum Bundesgenossenkrieg die Stellung von *socii* hatten und somit formell souverän waren. Von der Souveränität Etrurierens bis 90 v. Chr. zeugt auch das etruskische epigraphische Material. Es muss doch die Tatsache auffallen, dass (wieder abgesehen von Caere) die frühesten lateinischen Inschriften Etruriens ausnahmslos dem 1. JH. v. Chr. angehören.*“³⁶²³⁶³

³⁶² Pfiffig 1966, 11.

³⁶³ Dazu Literatur:

- Th. Ashby, Das römische Straßennetz in Südeturien in seiner Beziehung zu denen der etruskischen Periode. *Klio* XXV (1932) 114 ff.
- E. Badian, *Foreign Clientelae* (Oxford 1958).
- L. Banti, *Die Welt der Etrusker* (Stuttgart 1960).
- J. Bayet, *Etrusques et Italiques: position de quelques problèmes*. *SE* XXIV (1955-56) 3ff.
- J. Beloch, *Der italische Bund unter Roms Hegemonie* (Leipzig 1880).
- Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege (Berlin 1926).
- A. Bernardi, *Cives sine suffragio*. *Athenaeum* XVI (1938) 239 ff.
- R. Bianchi Bandinelli, *Clusium. Ricerche archeologiche e topografiche su Chiusi e il suo territorio in età etrusca*. *Mon. Ant.* XXX (1925) 209 ff.
Sovana. *Topografia ed arte* (Florenz 1929).
- G. Bloch, *La république Romaine. Conflits politiques et sociaux* (Paris 1925).
- R. Bloch, *Volsinies étrusques. Essai historique et topographique*. *Mélanges* LIX (1947) 9 ff.
- Volsinies étrusques et romaines. Nouvelles découvertes archéologiques et épigraphiques*. *Mélanges* XLII (1950) 53 ff.
- Découverte d'une nouvelle nécropole étrusque auprès de Bolsena. *Mélanges* LXV (1953) 39 ff.
- Découverte d'un habitat étrusque archaïque sur le territoire Volsinien. *Mélanges* LXVII (1955) 49 ff.
- R. Bloch-G. Foti, *Nouvelles dédicaces archaïques à la déesse Feronia*. *Revue de Philologie* XXVII (1953) 66 ff.
- E. Bormann, *Der Städtebund Etruriens*. *Arch. Epigr. Mitt. Aus Österreich* IX (1887) 103 ff.
- T. R. S. Broughton, *The Magistrates of the Roman Republic I, II* (New York-Lancaster-Oxford 1951)
- M. Canavesi, *Loa politica estera di Roma antica* (Mailand 1942).
- G. Caputo-G. Maetzke, *Presentazione del relieve di Fiesole antica*. *SE* XXVII (1959) 41 ff.
- R. Cardarelli, *Studi sulla topografia medievale dell'antico territorio vetuloniese*. *SE* VI (1932) 145 ff.
- H. Chochole, *Die Veteranenversorgung im röm. Heer von den Anfängen bis auf Augustus* (Diss. ungedr.) (Wien 1932).
- U. Coli, *Formula onomastica romana nelle bilingui etrusco-latine*. *SE* XIX (1946/47) 277 ff.
- O. Cuntz, *Agrippa und Augustus als Quellschriftsteller des Plinius*. *Jahrbuch für klassische Philologie*, XVII Suppl. (1890) 475 ff.

-
- W. Deecke, Die Falisker, eine geschichtlich-sprachliche Untersuchung (Strassburg 1888).
- A. Degrassi, Quattuorviri in colonie romane e in municipi retti da duoviri. Mem. Acc. Lincei (cl. Sc. Mor.) s. VIII, v. II (Rom 1950) 289 ff.
- G. de Sanctis, La dittatura di Caere. Studi in on. Di B. Nogara (Rom 1937).
Storia dei Romani (Turin 1907).
- D. Detlefsen, Die Anordnung der geographischen Bücher des Plinius (Berlin 1909).
- G. Devoto, Gli antichi Italici² (Florenz 1951).
Gli Etruschi nel quadro dei popoli italici antichi. Historia VI (1957) 23 ff.
- W. Drumann-G. Groebe, Geschichte Roms in seinem Übergang von der republikanischen zur monarchischen Verfassung I-VI (Berlin 1899-1929).
- R. A. Fell, Etruria and Rome (Cambridge 1924).
- G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano (Mailand-Rom 1953).
- P. Fraccaro, Tribules et Aerarii. Athenaeum XI (1933) 150 ff.
- L'organizzazione politica dell'Italia romana. Atti del Congr. Intern. Diritto rom. I (Rom 1934) 195 ff.
- P. De Francisci, Primordia civitatis (Rom 1959).
- T. Frank, On Rome's Conquest of Sabina, Picenum and Etruria. Klio XI (1911) 367 ff.
An Economical Survey of Ancient Rome I: Rome and Italy of the Republic (Baltimore 1933).
- E. Gabba, Le origini della guerra sociale e la vita politica romana dopo l'89 a. C. (Pavia 1954).
- G. Giacomelli, La lingua falisca (Florenz 1963).
- J. Göhler, Rom und Italien. Die röm. Bundesgenossenpolitik von den Anfängen bis zum Bundesgenossenkrieg. Bresl. Hist. Forschungen XIII (1939).
- J. Grösling, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts vor Christus. (Diss. gedr.) (Jena 1913).
- A. Heuss, Die völkerrechtlichen Grundlagen der röm. Außenpolitik in republikanischer Zeit (Leipzig 1933).
- L. Holland, The Faliscans in Prehistoric Times. Pap. And Mon. Americ. Acad. Rome (Rom 1925).
- H. Koch- E. Mercklin-C. Weickert, Bieda. Röm. Mitt. XXX (1915) 161 ff.
- E. Kornemann, Zur Geschichte der Gracchenzeit. Klio-Beiheft 1 (1903).
Römische Geschichte I³ (Stuttgart 1954).
- W. Kubitschek, De Romanarum tribuum origine ac propagatione (Wien 1882).
Imperium Romanum tributum discriptum (Prag-Wien-Leipzig 1889).
- M. Lombardi, Faesule (Fiesole) (Rom 1941).
- G. Lugli, Les débuts de la romanité à la lumière des découvertes archéologiques modernes. Eranos XLI (1943) 8 ff.
- E. Manni, Per la storia dei municipi (Rom 1947).
- R. Marquart, Röm. Staatsverwaltung² I-III (Leipzig 1881).
- S. Mazzarino, Sociologia del mondo etrusco e problemi di tarda etruscità. Historia VI (1957) 98 ff.
- R. Mengarelli, Caere prima e dopo la sua annessione a Roma. Atti II Congr. Naz. Di Studi Rom (Rom 1931) 411 ff.
- E. Meyer, Untersuchungen zur Geschichte der Gracchen. Kleine Schriften I (Halle 1910) 384 ff.
- A. Minto, Saturnia etrusca e romana. Mon. Ant. XXX (1925) 585 ff.
- Th. Mommsen, Römische Forschungen I², II (Berlin 1964 und 1879).
- Th. Mommsen, Die italischen Bürgerkolonien von Sulla bis Vespasian. Hermes (1883) 161 ff.
Römisches Staatsrecht I-II², III (Leipzig 1887/88).
Römische Geschichte⁹ (Berlin 1903).
- K. O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker² (Stuttgart 1877).
- F. Münzer, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien (Stuttgart 1920).
- A. Neppi Modona, Cortona etrusca e romana nella storia e nell'arte (Florenz 1925).
- H. Nissen, Italiche Landeskunde I, II (Berlin 1883, 1902).
- E. Pais, Storia di Roma (Turin 1897).
Storia della colonizzazione della Roma antica I (Rom 1923).
Italia antica. Ricerche di storia e di geografia storica (Bologna 1923).

-
- M. Pallottino, Tarquinia. Mon. Ant. XXXVI (1931).
 Die Etrusker (Frankfurt a. M. 1965).
 Nuovi spunti di ricerca sul tema delle magistrature etrusche. SE XXIV (1955-56) 47 ff.
- L. Pareti, Per la storia degli Etruschi. SE V (1931) 147 ff.
 Storia di Roma (Turin 1952).
- A. Passerini, Le coorti pretorie (Rom 1939).
- A. Piganiol, La conquête Romaine³ (Paris 1940).
 Histoire de Rome³ (Paris 1949).
- L. Piotrowicz, Quelques remarques sur l'attitude de l'Etrurie pendant les troubles civils à la fin de la République Romaine. Klio XXIII (1929) 334 ff.
- J. S. Reis, Problems of the Second Punic War. JRS V (1915) 123 ff.
- H. Rix, Die Personennamen auf den etr.-lat. Bilinguen. BzNF (1956) 147 ff.
 Cognomen
- A. Rosenberg, Der Staat der alten Italiker. Untersuchungen über die ursprünglichen Verfassungen der Latiner, Oske und Etrusker (Berlin 1913).
- H. Rudolph, Stadt und Staat im römischen Italien (Leipzi 1935).
- E. T. Salmon, Roman Expansion and Roman Colonisation in Italy. The Phoenix IX (1955) 63 ff.
- W. Schulze, Zur Geschichte latein. Eigennamen (Berlin 1904).
- W. Schur, Fremder adel im röm. Staat der Samnitenkriege. Hermes LIX (1924) 450 ff.
- A. N. Sherwin White, The Roman Citizenship (Oxford 1939).
- A. Solari, Topografia storica dell'Etruria I-IV (Pisa 1915-20).
- M. Sordi, I rapporti romano-ceriti e l'origine della civitas sine suffragio (Rom 1960).
- R. Syme, The Roman Revolution² (Oxford 1952).
- E. Täubler, Imperium Romanum: Studien zur Entwicklungsgeschichte des röm. Reiches I, Die Staatsverträge und Vertragsverhältnisse (Berlin 1913).
- L. R. Taylor, Local Cults in Etruria. Pap. And Mon. Americ. Acad. Rome (Rom 1923) 147 ff.
 The Voting Districts of the Roman Republic (Rom 1960).
- F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus (Wiesbaden 1951).
- F. W. Walbank, Historical Commentary to Polybius I (Oxford 1957).
- J. Whatmough, The Foundation of Roman Italy (London 1927).

Der Name *θefariei* - *θefarie* in den etruskischen Texten von Pyrgi³⁶⁴

Pfiffig ist der Meinung, dass sehr viel für die Interpretation des etruskischen Textes davon abhängt, ob der Name des Dedikanten ein Nominativ oder ein Casus obliquus sei. Er setzt sich mit der Meinung von M. Pallottino, J. Heurgon, K. Olzscha, V. Geogiev und H. Rix auseinander und schreibt abschließend:

*„Diese Beispiele zeigen wohl mit Sicherheit, dass *θefariei* und *θefarie* (übrigens genau so wie *velianas* und *veliunas!*) morphologisch und syntaktisch vollkommen identisch sind, die verschiedene Schreibung aber nur mit der Phonetik etwas zu tun hat. Man geht wohl nicht fehl, wenn man – Durante folgend – in der Schreibung mit – ei den Versuch sieht, den besonderen e-Laut graphisch auszudrücken. Dasselbe gilt auch für die AM bezüglich der Schreibung dieses e-Lautes mit einfacher i“³⁶⁵.*

*Dass mit der Feststellung der Identität der beiden Formen, näherhin mit ihrer Festlegung als Nominativ und Subjekt des Satzes, jeder Interpretation, die *θefariei* als Dativ oder Ablativ auffasst, der Boden entzogen ist, versteht sich von selbst.“^{366 367}*

Im Jänner des Jahres 1967 kam Bewegung in Pfiffigs Bemühungen um sein Habilitationsverfahren in Rom. Prof. Dr. F. Schachermeyr vom Institut für Alte Geschichte, Archäologie und Eprigraphik der Universität Wien erkundigte sich in einem Schreiben vom 26. Jänner 1967 bei Prof. M. Pallottino, Università degli

³⁶⁴ A. J. Pfiffig, Der Name *θefariei* - *θefarie* in den etruskischen Texten von Pyrgi . Orbis 16 (1967). 659 – 663.

³⁶⁵ K. Olzscha, Rezension A. J. Pfiffig: Uni-Hera-Astarte. Gnomon (1967) 419.: „...Eine Klippe für die Interpretation ist die Form *θefariei*, die nur im Dativ des Nominativs *θefarie*, der in der Inschrift B auftaucht, aussieht. Die bisherigen Erklärer, Pfiffig eingeschlossen, setzen das *θefariei* einfach gleich dem *θefarie*, was die grammatischen Analyse erleichtert, aber einen unerlaubten Eingriff in das Gefüge des Textes bedeutet.“

³⁶⁶ Pfiffig 1967, 241.

Zu dieser Aussage Pfiffigs äußerte sich H. Rix in einem Schreiben vom 1. 2. 1968 wie folgt:
 „...Hinsichtlich *θefarie* gehe ich mit Ihnen in der syntaktischen Auffassung gleich: Es ist Subjekt des Satzes. Dass die Schreibung –ei eine lautliche Ursache habe, kann ich noch immer nicht glauben; Ihre Beispiele liegen zu fern. (...) entscheidend ist, dass –ei für –e steht und dass der Name Subjekt sein muss.“

³⁶⁷ Dazu Literatur:

V. Geogiev, La bilingue di Pyrgi e l'origine ittita dell'etrusco. Linguistique Balkanique IX, 1 (Sofia 1964) 72.

J. Heurgon, Les inscriptions de Pyrgi et l'alliance étrusco-punique autour de 500 av. J. – C., C. R. A. I. 1965 (Paris 1966). 102.

K. Olzscha, Die punisch-etruskischen Inschriften von Pyrgi. Glotta XLIV (1966) 60 – 108.
 Rix, Cognomen

Studi di Roma, Istituto di Etruscologia, über die Tatbestände in der schwierigen Angelegenheit der Habilitation von Pfiffig in Rom³⁶⁸.

Am 13. Februar 1967 entschloss sich Pfiffig, eine Sachverhaltsdarstellung über die Geschehnisse um seine Habilitation an Prof. Schachermeyr zu schreiben:

„Sehr verehrter Herr Professor !

Es tut mir sehr leid, erst jetzt von Ihrer Erkrankung [...].

Herr Prof. Pallottino hatte die Freundlichkeit, mir vor einigen Tagen eine Photokopie Ihres Briefes vom 26. Jänner und einen Durchschlag seiner Antwort vom 6. Februar zu schicken. Aus seinem Brief haben Sie sozusagen offiziell erfahren, was sich im vergangenen März ereignet hat, als ich mich in Rom zur Habilitierung in Etruskologie und italischer Altertumskunde präsentierte.

Ich selber erhielt erst anderthalb Monate später Becheid, die Professoren Pallottino und Devoto (Vorsitzender der Kommission) sogar erst im Mai. H. Prof. Pallottino wollte dann in Wien gelegentlich seines Aufenthalts anlässlich der Eröffnung der Etrusker-Ausstellung mit mir die Schritte besprechen, die zu unternehmen seien. Ich glaube, dass dann von den italienischen Kollegen auch alles versucht wurde, die offensichtliche Fehlentscheidung des Consiglio Superiore I im italienischen Unterrichtsministerium korrigieren zu lassen. Bei den Untersuchungen mit den engeren Kollegen im Juli/August in Perugia musste ich dann leider erkennen, dass ihren Versuchen kein Erfolg beschieden sei.

Da diese Lage für mich natürlich – und besonders im Hinblick auf meine Wiener Lehrer – alles andere als angenehm war, erbot sich Herr Prof. Pallottino (der

³⁶⁸ Brief vom 26.Jänner 1967 von Dr. Fritz Schachermeyr, Institut für Alte an Prof. Massimo Pallottino, Università degli Studi di Roma, Istituto di Etruscologia : „Mein lieber Freund und Kollege!

Verzeihen Sie, wenn ich auf Ihren Brief vom 1. Oktober 1966 erst heute antworte. Ich war aber die letzten Monate sehr krank und konnte keinerlei Briefe schreiben oder auch nur diktieren. Darum war ich auch nicht in der Lage zu dieser so schwierigen Angelegenheit der Habilitation von Dr. A. J. Pfiffig Stellung zu nehmen. Es ist für uns hier überhaupt schwer sich eine Vorstellung von den hier vorliegenden Tatbeständen zu machen, so lange wir nicht zugleich von Herrn Dr. Pfiffig selbst erfahren, wie weit er unserer Unterstützung bedarf. Ich möchte daher mit einer Stellungnahme zuwarten bis Herr Dr. Pfiffig einmal in Wien ist, oder wenigstens bis er uns schreibt und von uns dezidiert irgendwelche Unterstützung erbittet. Ohne ausdrückliche Inanspruchnahme unserer Unterstützung von Seiten des Herrn Dr. Pfiffig möchte ich schon deshalb nichts unternehmen, weil wir uns nicht seinen Vorwurf zuziehen wollen, ohne Rückfrage bei ihm etwas unternommen zu haben. [...] Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Fritz Schachermeyr“.

durch die Rücksprache mit Kommissionsmitgliedern und mit Herren im Unterrichtsministerium bestens informiert ist), Ihnen selber den Sachverhalt mitzuteilen, da Sie sich mir gegenüber in so dankenswerter Weise bereit erklärt hatten, für eine Wiener Nostrifizierung meiner italienischen Habilitation einzutreten.

Inzwischen durfte ich Anfang September Herrn Prof. Betz durch die Etrusker-Ausstellung führen; nachher von ihm zu einer Tasse Kaffee eingeladen, hatte ich die Gelegenheit, ihm die ganze Sache selber zu erzählen. Dabei erwähnte ich auch, dass H. Professor Pallottino Ihnen selber den Sachverhalt mitteilen werde. Ich erzählte H. Prof. Betz auch, dass mir von den italienischen Kollegen in Perugia nahegelegt worden war, mich zum nächsten möglichen Termin (Frühjahr 1968) wieder zu präsentieren, wobei darauf hingewiesen wurde, dass dann Prof. Pallottino und Prof. Luisa Banti der Kommission angehören würden – jene Fachleute also, die für meine Habilitierung besonders eingetreten waren. (Ich erlaube mir, eine Photokopie des Zeugnisses beizulegen, das mir Prof. Pallottino aus eigenem Entschluss zwecks Beilage zur Anmeldung ausgestellt hat.) Ich sagte Herrn Prof. Betz aber auch, dass ich – wie ich schon den italienischen Kollegen angedeutet hatte – nicht die Absicht habe, mich ein zweites Mal zu präsentieren, weil ich darin einerseits das Geständnis sähe, selber versagt zu haben, andererseits aber damit das mir zugefügte Unrecht anerkennen würde. Herr Prof. Betz sagte mir, dass er diese Haltung verstehe und billige.

Ich weiß zwar, dass ich Ihre Zeit und Geduld über Gebühr beanspruche, bitte Sie aber, noch einige Details mitteilen zu dürfen.

Die vom italienischen Unterrichtsministerium berufene interuniversitäre Kommission bestand aus den Herren: Prof. Devoto (Ordinarius für Glottologie in Florenz; Vorsitzender); Prof. Mansuelli (Ordinarius für klassische Archäologie in Pavia, jetzt Ordinarius für Etruskologie in Bologna); Prof. Castagnolie (Ordinarius für altitalische Topographie in Rom); Prof. Mazzarino (Ordinarius für römische Geschichte in Rom); Prof. Zuffa (Dozent für Etruskologie in Urbino). Über den Widerstand vonseiten des H. Prof. Mazzarino erfuhr ich von Prof. Pallottino und Prof. Devoto:

Prof. Mazzarino hatte schon am Vorabend des 10. März, an welchem Tag die Kommissionssitzung zur Entscheidung über die Zulassung der Kandidaten (es

waren drei) zum Kolloquium stattfinden sollte, H. Prof. Pallottino telefonisch mitgeteilt, dass er gegen meine Habilitierung sei, weil die vorgelegten Arbeiten nicht genügten und bewiesen, „dass dem Kandidaten jeder historische Sinn fehle“. Ich hatte 15 Arbeiten vorgelegt, darunter die zwei Denkschriften der Österr. Akademie der Wissenschaften (*Agramer Mumienbinden und Religio Iguvina*) und die Monographie über den Cippus Perusinus aus den „*Studi Etruschi*“.

Bei der Sitzung am Vormittag des 10. März sprach sich Prof. Mazzarino aus dem angegebenen Grund dezidiert gegen meine Zulassung aus, wurde aber mit 4:1 überstimmt. Dazu ist zu bemerken, dass die vier positiven Stimmen von zwei Etruskologen (Mansuelli und Zuffa), dem Fachmann für italische Sprachen (Devoto) und dem altital. Topographiker stammten, die einzige negative aber vom röm. Althistoriker, dem Vertreter meines Dissertationsfachs!

Ich machte also das Kolloquium („prova orale“). Als hernach über die Zulassung zur Probevorlesung („prova didattica“) abgestimmt wurde, war das Ergebnis wieder 4:1. Ich erhielt das Thema und hatte am nächsten Nachmittag die Probevorlesung zu halten. Dies geschah; Die Abstimmung ergab wieder 4:1. Herr Prof. Devoto teilte mir anschließend als Vorsitzender der Kommission mit, dass ich die Habilitationsprüfung bestanden habe.

Die in Italien geltenden Bestimmungen sehen vor, dass bei Einstimmigkeit in der Kommission das Consiglio Superiore die Libera Docenza ohne weiteres erteile, bei einfacher Mehrheit aber ein einstimmiger Beschluss des Consiglio Superiore nötig sei. Der Vorsitzende der Habilitierungskommission hat dem Consiglio Superiore die Abstimmungsbeschlüsse mitzuteilen, der Kommissär aber, der bei seinem negativen Votum bleibt, hat eine ‚Relazione‘ hinzuzufügen, die ihrerseits wieder durch eine ‚Contrarelazione‘ des Vorsitzenden zu ergänzen bzw. zu entkräften ist.

Und nun ist das Unbegreifliche geschehen, über dessen Hintergründe man offiziell nicht spricht: Nicht nur, dass die Contrarelazione von Prof. Mazzarino nur die schon vor der Zulassung zur Prüfung angegebenen Gründe wiederholte – die mit der Zulassung zum Kolloquium gegenstandslos geworden waren - ; es hat das Consiglio Superiore (gegen jede Übung im Falle eines 4:1 – Beschlusses) seinerseits keinen einstimmigen Beschluss gefasst; mindestens ein Mitglied hat

sich der formalrechtlich ungültigen Contrarelazione des Prof. Mazzarino angeschlossen und so die geforderte Einstimmigkeit verhindert.

Was dann folgte, hat eine weitere peinliche Situation geschaffen. Prof. Devoto, der als Vorsitzender vollständig von der Erteilung der Libera Docenza überzeugt war, fuhr nach Florenz zurück und erzählte an der Fakultät, dass ich habilitiert sei. Einige Tage später erhielt ich die Glückwünsche von Kollegen, z. B. Prof. Giacomelli und Prof. Camporeale. Dann fuhr Prof. Devoto nach Paris zur Jahrhundertfeier der Société Linguistique de Paris und erzählte dort den Herren, die mich kennen, von meiner ‚eben erfolgten‘ Habilitierung. So kam es, dass auch Kollegen aus Frankreich mir gratulierten, und überdies (mit einer Karte aus Paris) H. Dr. Dressler vom Indogermanischen Institut der Universität Wien.

Als dann herauskam, was geschehen war, gab es bei den Kollegen großes Aufsehen. Ich war nach Pfingsten in Bologna beim Convegno di Studi sulla città italica praeromana, wo ich außer den Professoren Pallottino und Devoto, auch die Prof. Banti, Neppi Modona, Mansuelli, Zuffa und Pellegrini (der italienische Spezialist für das Venetische) traf. Alle waren empört und versicherten mich jeder möglichen Hilfe – es ist aber, wie man jetzt sieht, alles vergebens. Das Consiglio Superiore, das jenen merkwürdigen Beschluss gefasst hat, ist seit dem Sommer nicht mehr im Amt, das neue aber „hat mit der Sache nichts zu tun“. Ein bürokratischer Formalismus deckt ein formelles und materielles Unrecht.

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass nach Kenntnisnahme dieser Details auch Sie, sehr verehrter Herr Professor, mir zustimmen, wenn ich es ablehne, mich ein zweites Mal in Rom zu präsentieren.

Die Schwierigkeit ist nun – soweit ich die andersartigen österreichischen Bestimmungen kenne –, dass es für mich in Österreich kaum eine Möglichkeit der Habilitierung gibt, da kein Lehrstuhl für Etruskologie und somit kein Ordinarius existiert, bei dem man sich habilitieren könnte. Es soll zwar eine neuere Bestimmung geben, nach der sich der Habilitierungsvorgang auf die Vorlage der Habilitationsschrift und auf die Probevorlesung beschränken kann – dazu müsste aber von Seiten der Fakultät ein besonderes Interesse vorliegen. Ich kann außer meinen Publikationen und dem Wohlwollen meiner Lehrer auf nichts anderes hinweisen. Außer diesen beiden objektiven Werten (wenn ich das auch von meinen Arbeiten sagen darf) habe ich nichts und niemand, der für mich einträte.

Es war mein Wunsch, einmal die Tradition der Wiener Etruskologen (Leifer, Goldmann, Runes und vor allem Vetter – um nur die Verstorbenen zu nennen) fortführen zu können und damit meiner Heimatstadt und meinem Land das zustehende Mitspracherecht zu sichern. Dazu sollte auch die wertvolle und fruchtbare Verbindung mit der italienischen Schule dienen, mit der ich durch meine Arbeit in Perugia, als Mitglied des Istituto di Studi Etruschi ed Italici in Florenz auch als korresp. Mitglied der altehrwürdigen Accademia Etrusca von Cortona in engster Verbindung bin.

Sie haben, sehr verehrter Herr Professor, Herrn Prof. Pallottino mitgeteilt, dass Sie mit einer Stellungnahme warten, bis ich dezidiert irgendwelche Unterstützung erbitte.

Erlauben Sie mir, dass ich ergebenst und in aller Form um diese Stellungnahme und Unterstützung bitte. Ich habe mich deswegen bis jetzt nicht gerührt, weil ich abwarten wollte, dass Herr Prof. Pallottino Sie informiere, und überdies mit der Möglichkeit rechnete, dass Herr Prof. Betz Ihnen etwas von seinem Gespräch mit mir mitteile.

Wenn ich noch kurz etwas von meiner Arbeit berichten darf. [...]

Verzeihen Sie, sehr verehrter Herr Professor, dass ich Sie mit einem so langen Schreiben belästige. Ich glaube aber, Sie nur dann um Stellungnahme und Unterstützung bitten zu dürfen, sobald ich Sie bis in die notwendigen Details informiert habe..

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und für Ihre Arbeit bin ich, Sie bestens grüßend, Ihr dankbar ergebener A. J. Pfiffig.“

Prof. F. Schachermeyr antwortete am 6. April 1967:

„Lieber Herr Doktor Pfiffig!

...Was nun die Angelegenheit Ihrer Habilitation betrifft, so bedauern wir, dass der erste Versuch in Rom missglückt ist. Dass Sie es lieber vermeiden wollen, dort selbst einen zweiten Versuch zu unternehmen, kann man verstehen, doch käme eine Habilitation in Wien nur in Gestalt einer Umhabilitation von Rom her in Frage, hätte also die positive Erledigung eines römischen Habilitationsverfahrens zur unabdingbaren Voraussetzung...“

Trotz der intensiven Bemühungen der beiden Herren F. Schachermeyr und vor allem M. Pallottino sollte noch ein Jahr vergehen, bis Pfiffig sein Ziel endlich erreichte.

Pfiffig hatte in seiner Veröffentlichung „*Ist das Etruskische mit dem Griechischen verwandt?*“ und der Kritik an A. I. Charsekin³⁶⁹ den Ärger von Kollegen hervorgerufen.

Am 29. 3. 1967 schrieb Liedtke an Pfiffig :

„....Schließlich kommen 5 Seiten ‚Nachträge‘. In diesen beschäftigt sich A.³⁷⁰ mit ihrem Buch: ‚Uni- Hera–Astarte‘. Sonderbar nun ist der ä r g e r l i c h e Ton, in welchem das Ganze geschrieben ist, das sich am Ende zu dem persönlichen Angriff steigert: ‚Die Wiener Akademie, in deren Denkschriften Pfiffig’s Abhandlung erschienen ist, hat ein unverächtliches Erbe zu wahren. Unbegreiflich, dass gegen den Abdruck sich in den eigenen Reihen keine Stimme erhoben hat.‘

Darunter dann noch eine Anmerkung: ‚H. R ix, dem auf seinen Wunsch Einsicht in die Korrekturen gegeben wurde, hat uns auf zwei Versehen hingewiesen. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle gedankt.‘

Wie ist nun die Feindschaft von Altheim zu erklären? Haben Sie schon früher mit ihm die Klinge gekreuzt? Wenn nicht, dann würde ich denken: Sie haben das (unmögliche) Buch von A. I. Charsekin: ‚Zur Deutung etr. Sprachdenkmäler‘ (Frankfurt a. Main 1963), abgelehnt, weil man es ablehnen muss, -und das hat Altheim mitgetroffen, weil Charsekin sein Schützling ist und das Buch nur mit Hilfe von Altheim herauskam.

Zweitens ist die Anmerkung von Rix vielleicht kein Zufall. Ich habe nichts gegen Rix, erinnere mich aber an das Befremden des Hofrates über ihn. Wenn Rix etwas

³⁶⁹ „Ein grober Verstoß gegen die von Ch. befürwortete „komplexe“ Methode ist es, in der Bauinschrift des Volumniergrabes zu Perugia (TLE 566 = CIE 3754) arnth larth velimnas arzneal husitur mit „Arnth, Sohn des Larth Velimna und der Arznea, Bewahrer heiliger Gebräuche“ zu übersetzen. [...] Ich lasse es mit diesen Beispielen genug sein und möchte nur aufrichtig wünschen, dass Ch., dessen Erstlingsarbeiten verdienten Beifall gefunden haben, auf den Weg zurückfinde, den er ging, bevor ihm das gefährliche Buch C o l i s in die Hände fiel. Nichts wäre mehr zu wünschen, als dass er künftig selber so arbeite, wie er es in den methodologischen Eingangskapiteln als Forderung aufstellte. Möge dann die von ihm in Aussicht gestellte Arbeit über die Agramer Mumienbinden frei vom Treibsand etymologischer Kunststücke sein!

Unsere Kritik möchte den jungen Autor nicht entmutigen; sie glaubt aber besonders die Althistoriker vor diesem 3. Band der „Untersuchungen zur röm. Geschichte“ eindringlich warnen zu müssen.“

³⁷⁰ Gemeint ist Prof. Franz Altheim

vom Hofrat wollte [...]. Was ich nicht verstehe, das ist, jenseits dieser rabies philologorum, dass Altheim gar keinen Spaß an seiner Arbeit hat. Die Pyrgo - Funde sind doch wirklich eine wunderbare Sache, und es ist ein Glück, daran mitarbeiten zu können.“

Und am 5. 4. 1967 ärgerte sich Liedtke immer noch über Altheim und Rix. Er schrieb:

„Ich freue mich natürlich, dass ich von hier aus, wo ich als Robinson sitze, die Charsekin-Wut von Onkel Altheim erkannt habe, ebenso den drolligen Ehrgeiz von Rix, dass er absolut ein Etrusker sein will. [...] Der Hofrat³⁷¹ muss aber ein tiefer Menschenkenner gewesen sein. So sagte er, als er sich über Rix geärgert hatte: „Sie erinnern sich doch noch an ihren Kaiser Wilhelm II ?“ – „Ja“ „.. – „Der war wirklich Kaiser. Aber das war ihm nicht genug. Er wollte außerdem noch Kaiser spielen.“ – Das ist doch ein wunderbarer Vergleich. Rix ist ein guter Epigraphiker und sicher auch Philologe, aber er will noch mehr sein: Er will auch Etruskologe spielen.“

Vom 30. 5. 1967 war das Schreiben von H. Rix, Universität Regensburg, Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft, welcher an Pfiffig schrieb:
Wenn Sie mein semitisches Literaturverzeichnis nicht vor Augen hatten, dann erklärt sich wohl, dass Sie die Stellungnahme Altheims vermissen. Bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihnen seinerzeit von dem Inhalt der Fahnens nichts geschrieben habe.

1. Tue ich so etwas überhaupt nicht gern, und
2. habe ich die Sache nicht für so schlimm gehalten.

Man kennt ja Altheim. Hat er mit seiner Kritik sachlich recht, was ich für die Deutung von wbntw glaube, dann kann man gegen seinen Stil eh nichts machen, und hat er unrecht, dann fällt die Sache auf ihn zurück. Im übrigen sagen Sie ja selbst, dass eine Diskussion nicht fruchtbar ist. Ich würde die Angelegenheit nicht so tragisch nehmen – aber das ist vielleicht von einem Unbeteiligten leicht gesagt -. [...] Auf Ihre ‚Etruskische Sprache‘ bin ich neugierig...“

Am 21. August 1967 erreichte Pfiffig eine Karte von W. Brandenstein: „L.H.K! Vielen Dank für Ihren aufschlussreichen Brief. Ihre Mitteilung über Altheim hat

³⁷¹ Gemeint ist Hofrat E. Vetter

mich überrascht, denn ich habe recht gute Erfahrungen mit ihm gemacht; aber man kann nie in einen Menschen hineinschauen.“

In „Zu neuen Quellen für die etruskische Geschichte“ ging Pfiffig dann persönlich auf die Kritik Altheims ein. „Ich versage es mir, hier (wie anderswo) auf die unsachliche Kritik Altsheims (in Araber IV, Nachträge I) einzugehen. Wenn er aber schreibt, „das τροπαιον wegen des vorübergehenden Erfolges der etruskischen Schiffsbesetzungen errichteten zudem die Athener, nicht die Etrusker“³⁷², dann frage ich nur, warum er in dieser Weise polemisiert.“ Zu der „unsachlichen Kritik“ dürfte die folgende Aussage Pfiffigs den Anlass geliefert haben: „...den Rahmen zu finden, in dem sich das historische, in sich genau datierte Faktum, welches das Motiv der Weihung ist, abgespielt haben könnte.“³⁷³ „Es wäre dies – ich betone die reine, hypothetische Möglichkeit – die Sizilienexpedition von 414/13 [...], an der auch Truppen und Schiffe aus Etrurien teilnahmen (Thukyd. VII 52, 2; 54 – Juli 5413 -: Tropaion der Athener für den Sieg am Hafen und den der Etrusker am Sumpf Lysimeleia). [...] Das könnten jene Etrusker gewesen sein, für deren Sieg die Athener das Tropaion errichteten.“³⁷⁴.

Zu neuen Quellen für die etruskische Geschichte³⁷⁵

Mit den drei Goldblechen von Pyrgi, einer in punischer, zwei in etruskischer Sprache beginnt Pfiffig. Diese berichten über die Weihung eines „Sacellums der Astarte im Tempel der Uni.“³⁷⁶. Er streift kurz das Problem der Datierung, die mangelnde Kenntnis des Punischen, die nicht erlaubt ein wichtiges Verbum zu entziffern³⁷⁷ und geht auf die „ansprechende Interpretation“³⁷⁸ der Stellung des Thefarie Velianas in dieser Inschrift ein. „In Hinblick auf die von mir vorgeschlagene Datierung (die auch Olzscha und Charsekin annehmen) sehe ich eine Möglichkeit, den Rahmen zu finden, in dem sich das historische, in sich genau datierte Faktum, welches das Motiv der Weihung ist, abgespielt haben könnte.“³⁷⁹.

³⁷² A. J. Pfiffig, Zu neuen Quellen für die etruskische Geschichte. Historia 17 (1968) 117.

³⁷³ Pfiffig, Uni–Hera–Astante

³⁷⁴ Pfiffig, Neue Quellen

³⁷⁵ Pfiffig, 1968, 115 – 118.

³⁷⁶ Pfiffig 1968, 115.

³⁷⁷ Pfiffig 1968, 116.

³⁷⁸ Pfiffig 1968, 116.

³⁷⁹ Pfiffig 1968, 117.

Ein zweiter historisch bedeutsamer Fund gelang bei Ausgrabungen 1963 im Tempelbezirk von S. Omobono auf dem Forum Boarium in Rom, wo das Wandbruchstück eines Tongefäßes mit einer etruskischen Inschrift „*uqnus*“ gefunden worden ist. „Das Stück gehört nicht nur zu den ältesten etruskischen Inschriften, sondern ist zur Zeit das älteste Schriftzeugnis überhaupt, das auf dem Boden Roms gefunden wurde.[...] Die legendäre Überlieferung kennt Ocnus/Aucnus als Namen eines etruskischen Städtegründers in der Poebene.“³⁸⁰ Ein Beweis für die Anwesenheit der Etrusker. Eine Datierung in die Zeit der Herrschaft des Tarquinius Priscus darf angenommen werden.

In Tarquinia wurde 1964 eine Wandinschrift gefunden (Lok. Villa Tarantola, die sich auf den 2. punischen Krieg bezieht:

„*Felsnas Larth, des Lethe (Sohn), lebte 106 Jahre. Er verweilte (o. ä.) zu Capua; er diente (o.ä.) bei den Leuten des Hannibal*“.

„*Wir haben hier einen epigraphischen Beweis für die in der Literatur bezeugte Teilnahme von Etruskern am Feldzug Hannibals.*“^{381 382}

Mit der Bearbeitung der Grabinschrift aus Tarquinia kam ebenfalls nicht nur Zustimmung aus den Reihen der Gelehrten.

Eine Nennung Hannibals in einer Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. aus Tarquinia³⁸³

„Die Inschrift ist geeignet, großes Interesse zu erwecken – falls die Publikation sie richtig wiedergibt.“³⁸⁴ Weiter meint Pfiffig: „Da Inschriften mit historischen Hinweisen im etruskischen Material äußerst selten sind, war hier genau zu prüfen, wie die vorliegende Inschrift zu lesen ist.“³⁸⁵ Die Inschrift wurde wie folgt transkribiert:

felsnas : la : leθes
svalce : avil : CVI
murce : capue
tleχe : aanipaluscle

³⁸⁰ Pfiffig 1968, 118.

³⁸¹ Pfiffig 1968, 118.

³⁸² Dazu Literatur:

J. Beloch, Die Könige von Kathago. Klio VII (1907).

Gsell, Histoire de l'Afrique du Nord II. (1918).

L. Maurin, Himilcon le Magonide, Crises et mutations à Carthage au début du IV^{ème} siècle av. J.-C. Semitica XII (1962) 5ff. ; 10-23.

K. Olzscha, Die punisch-etruskischen Inschriften von Pyrgi. Glotta XVIV (1966) 60-108.

G. C. Picard, Les Sufétes des Carthage dans Tite-Live et Cornelius Nepos. Rev. Ét. Lat. (1964) Pfiffig, Uni-Hera-Astarte

³⁸³ A. J. Pfiffig, Eine Nennung Hannibals in einer Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. aus Tarquinia. SE 35 (1967) 659 – 663.

³⁸⁴ Pfiffig 1967, 54.

³⁸⁵ Pfiffig 1967, 54.

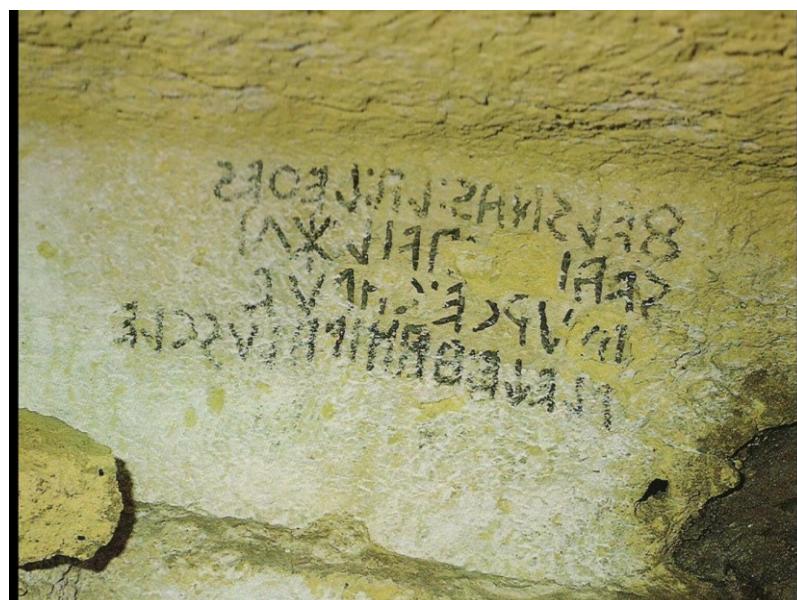
„Eine (leichte) Unsicherheit besteht nur bezüglich des letzten Wortes der dritten bzw. Vierten Zeile, und das ist gerade in jenem Teil, der über die Formula Onomastika und die Angabe des Alters hinausgeht. Wie immer wieder, ist das epigraphische Problem der Ausgangspunkt, die Interpretation aber das Subsequenz.“³⁸⁶. Pfiffig versucht nun im Folgenden die Lesung des unklaren Wortes „faniraluscle, aanipaluscle, oder haniraluscle“ zu revidieren. „Ohne die auffallende Gemination am Wortbeginn würde hier wohl ein jeder sofort den Namen des Hannibal in bester etr. Transkription finden. Wie kommt es aber zu jenem aa-?“³⁸⁷. Pfiffig kommt zu dem Schluss: „Die Form hanipaluscle ist mit ‚bei den / mit den / für die Leute des Hannibal‘ zu übersetzen...“³⁸⁸. Nachdem er auch die weiteren Begriffe, wie u. a. „capue“ kritisch betrachtet, „Die Verbindung der Namen Capua und Hannibal lassen sofort an die Ereignisse des Jahres 216 v. Chr. denken...“³⁸⁹ bearbeitet hatte, schlägt er folgendes vor: „Unsere Unkenntnis der Bedeutung der Verba [...] ist sehr bedauerlich, weil sie uns hindert, in den vollen Sinn der Inschrift einzudringen. Soviel dürfte aber ersichtlich sein, dass es sich bei den zwei letzten Zeilen nicht um einen Hinweis auf den Sarkophag oder auf eine Besonderheit des Grabes handelt (St. Etr. XXXIV, 1966, 355f.), sondern um eine der im Rahmen der etruskischen Zeitgeschichte so seltenen biographischen Notizen.

Felsnas Larth, des Lethe (Sohn).

Er lebte 106 Jahre.

Er... te bei / mit / für Capua.

Er ... te bei den / mit den/ für die Leute des Hannibal.“³⁹⁰.



³⁸⁶ Pfiffig 1967, 54.

³⁸⁷ Pfiffig 1967, 55.

³⁸⁸ Pfiffig 1967, 58.

³⁸⁹ Pfiffig 1967, 59.

³⁹⁰ Pfiffig 1967, 61.

Am 6. April 1967 teilte Prof. F. Schachermeyr Pfiffig u. a. mit: „...Was Ihre Abhandlung über die ‚hannibalische‘ Etruskerinschrift betrifft, so kann ich Ihnen mitteilen, dass ich Sie durchgesehen und dann der Akademie vorgelegt habe.“

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften erfreute am 10. April 1967 Pfiffig mit der Nachricht, dass sein von Prof. Dr. F. Schachermeyr vorgelegtes Manuskript „*Hannibal in einer etruskischen Grabinschrift in Tarquinia*“ zum Druck in den „Anzeiger“ der phil.-hist. Klasse angenommen worden sei³⁹¹. Diese entspricht mit unwesentlichen Abänderungen der bereits in den Studi Etruschi veröffentlichten Studie.

Hannibal in einer etruskischen Grabinschrift in Tarquinia³⁹²

Seinen Aufsatz abschließend weist Pfiffig auf seine beiden Arbeiten, „*Die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg*“³⁹³ und „*Die Ausbreitung des römischen Städteswesens*“³⁹⁴ hin, wo er nachzuweisen versuchte, dass die allgemeine Anschauung, dass Tarquinii bereits im Verlauf des 3. Jahrhunderts v. Chr. römisch geworden ist, unrichtig wäre, denn: „*Wäre jedoch Tarquinii nach der Annahme seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts römisch gewesen, dann hätte ein Bürger es in Tarquinii wohl kaum wagen dürfen darauf hinzuweisen, dass er in dem großen Krieg mit Roms mächtigsten Feind an dessen Seite gegen Rom gekämpft habe.*“³⁹⁵.

„*Hübsch ist Ihre Entdeckung von Capua und Hannibal auf der neuen Inschrift von Tarquinii. Das muss einem erst einmal einfallen! Das Nebeneinander zweier sachlich zusammengehöriger Namen und die ungewöhnliche Länge des Wortkörpers in hanipalus- machen Ihre Deutung in hohem Grade wahrscheinlich, und nur, dass wir murce und tlexe nicht verstehen, verwehrt, sie als sicher zu bezeichnen...*“ kommentierte am 1. 2. 1968 H. Rix Pfiffigs Aufsatz.

³⁹¹ Österr. Akademie der Wissenschaften vom 10. April 1967, Zl. 540/67.

³⁹² A. J. Pfiffig, Hannibal in einer etruskischen Grabinschrift in Tarquinia. ÖAdW 104 (1967) 53-61.

³⁹³ Pfiffig, Haltung Etruriens

³⁹⁴ Pfiffig, Städteswesen

³⁹⁵ Pfiffig 1967, 61.

„Wie diese Sterne hier“ (km hkkbm 1 LP I 10f.)

Der Sternenschleier der Astarte? ³⁹⁶

Der punische Text der Goldbleche von Pyrgi (LP I 9ff.) schließt mit dem Wunsch [...] „und die Jahre der Statue der Gottheit in ihrem Tempel (seien soviel) Jahre wie diese Sterne hier“³⁹⁷. Pfiffig geht auf die grammatischen Besonderheiten ein und die dazu herrschenden Meinungen, die aber alle nicht zielführend wären. Er will versuchen, einen kritischen Überblick über die verschiedenen Interpretationen zu geben. M. Pallottino entwickelte eine Hypothese, nach der der aufgefundenen große Nagel mit dem goldenen Kopf eine Analogie zu dem Jahresnagel des kapitolinischen Tempels wäre und dass es sich bei diesen „Sterne“ möglicherweise um diesen handelt. Colonna wieder findet die Möglichkeit interessant, dass αστερεσ χρυσεοι an der Decke gewesen wären und der Plünderung durch die Syrakusaner im Jahre 384 zum Opfer gefallen seien³⁹⁸. Pfiffig fragt sich nun „wie die Leute des Dionysios bei dem nächtlichen Überfall die schweren Goldnägel der Türflügel und die Goldbleche, die leicht greifbar waren, an Ort und Stelle ließen, jedoch die hoch oben an der Decke befindlichen Goldsterne abmontierten“³⁹⁹, sollte man der Meinung von Colonna folgen. Die aufgefundenen großen Goldnägel dürften nach Colonna dekorative Elemente der Türflügel gewesen sein. „Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der Jahresnagelung [...] der Nominalzettel, der den pun. Test abschließt – [...] mit „und die Jahre der Statue der Gottheit in ihrem Tempel sind Jahre ...“ übersetzt werden muss, als eine absolute Zeitangabe also, und nicht mit >>seien Jahre ...>>, also als Wunsch für langen, ja <<ewigen>> Bestand.“⁴⁰⁰. Der Meinung von Dupont-Sommer und Heurgon kann sich Pfiffig nicht anschließen, denn seiner Meinung nach kann sich „nur auf etwas beziehen, was ganz in der Nähe und im Augenblick des Lesens sichtbar ist.“⁴⁰¹. Um das eigentliche Wesen der Gottheit zu erkennen, stützt sich Pfiffig auf Texte aus Ugarit/Ras Sharma. „Bei vielen Darstellungen der Astarte und der mit ihr mehr oder weniger zusammenfallenden weiblichen Gottheiten (Dea Syra, Nut, Spenta Annaiti/Anahita, Tinit u.a.) ist es wesentlich, dass die Göttin mit einem Sternenmantel oder einem Sternenschleier bekleidet ist [...] Was liegt nun näher als die Annahme, das Kultbild der Astarte im ,sr qds des Tempels von Pyrgi sei eine Statue gewesen, welche die stehende Göttin darstellte, an deren Diadem ein Sternenschleier befestigt war.“⁴⁰².

³⁹⁶ A. J. Pfiffig, „Wie diese Sterne hier“ Hommages à Marcel Renard, III. Collection Latomus 103 (Bruxelles 1969) 461-473.

³⁹⁷ Pfiffig 1969, 461.

³⁹⁸ Pfiffig 1969, 464.

³⁹⁹ Pfiffig 1969, 464.

⁴⁰⁰ Pfiffig 1969, 467.

⁴⁰¹ Pfiffig 1969, 469.

⁴⁰² Pfiffig 1969, 471 f.: Ich danke an dieser Stelle dem Freund Dr. W. Liedtke (Münster) für mancherlei Anregungen und Hinweise.

„So wenige oder so viele [...] ideell stellten sie das für den Orientalen unzählbare Sternenheer des Himmels dar. So wird der Wunsch nach ewigem Bestand des Götterbildes verständlich.“⁴⁰³ ⁴⁰⁴

Eine sehr förmliche Anrede und nicht wie sonst „Lieber Freund“ wählte Pfiffig, als er am 5. 4. 1968 an H. Rix schrieb und sich dabei allerlei „von der Seele“ redete:

Brief vom 17. 12. 1966. Dr. W. Liedtke an Pfiffig : „Zunächst denken wir an die ägypt. Göttin Neith, eine sehr alte Himmels Göttin, deren Schleier zu berühren tabu war, was noch Schiller bedichtet hat. Bemerken wir noch, dass ihre Stadt Sais im westlichen Nildelta lag, also Beziehungen zum Meere haben musste. [...] also kann ihr Schleier ein Sternenschleier gewesen sein.

Leukothea gibt dem fast ertrinkenden Odysseus ihren Schleier mit der Anweisung, ihn später, nach Erreichen des Landes, wieder ins Meer zu werfen [...] Sprach es, die Göttin, und gab ihm alsbald den unsterblichen Schleier (Od. 350).

Leukothea, die ‚weiße Göttin‘, wohl des weißen Wogenschaumes, mag schon eine altmittelmeerische Göttin gewesen sein.[...]

Die Hekate von Lagina bildete mit ihrem Schleier einen Halbkreis über ihrem Haupte von einer Schulter zur anderen. [...]

Sagte Laumonier über die Artemis von Alabanda und ihre Darstellung auf Münzeln des 2. und 1. Jahrhunderts vor Chr.: [...] Ich würde übersetzen: ‚ein Schleier, dessen plastisch hervortretende (saillante) und gleichsam den Gliedern angepasste (articulée) Form einen großen Strahlenkranz bis zu den Füßen herab bildet;‘

⁴⁰³ Pfiffig (1969) 473 (1): *W. Liedtke verdanke ich den Hinweis auf eine ägyptische Parallele: Der Pharao Nofer-Hotep [...]*

Brief vom 17.12.1966 (begonnen am 5. 11. 1966)

„Ich füge hier, was die ewige Lebensdauer einer Statue betrifft, eine Quasi-Bilingue an: König Nofer – Hotep, Dynastie XIII, c. 1785 – 1660, Residenz Memphis) hinterließ] einen Bericht über das, was er für den Gott Usiri getan hatte. Die Priester, die das aufschrieben, erklärten unter anderem: ‚Du bist es, o Usiri, dessen Statue durch den König angefertigt worden ist mit einer Lebensdauer der Ewigkeit.‘

⁴⁰⁴ Literatur :

- C. Brockelmann, Hebräische Syntax (1956).
- G. Colonna, The Sanctuary at Pyrgi in Etria Archeology (1966).
- M. Dahood, Punic km hkkbm 'I and Isa 14, 13. Orientalia 34, 2 (1965).
- H. Donner-W. Röllig, Kananäische und aramäische Inschriften, II (1964).
- E. Dhorme, Les religions de Babylone et d'Assyrie (1945).
- M Dunand-Duru, Oumm el-'Amed. Vol. I (1962).
- M. Durante, Le formule conclusive dei testi etruschi di Pyrgi in Rend. Acc. Lincei, cl. Scienze mor., stor. e filol. Ser. VIII, 20 fsc. 5-6 (1965).
- R. Eisler, Weltenmantel und Sternenzelt (1910).
- W. Gesenius-Fr. Buhl, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (1962).
- F. Gössmann, Planetarium Babylonicum, oder die sumerisch-babyl. Stern-Namen (1950).
- C. H. Gordon, Ugarit. Textbook, § 13.
- A. Laumonier, Les cules indigènes en Carie. Bibl. des Écoles Franc. D'Athènes et de Rome, fasc. 188 (1958).
- M. Lidzbarski, Handbuch der semitischen Epigraphik (1898).
- M. Pallottino, ArchClass 16 (1964).
- Pfiffig, Uni-Hera-Astarte
- G.-Ch. Picard, Les religions de l'Afrique antique (1954).
- K. Olzscha, Die punisch-etruskischen Inschriften von Pyrgi. Glotta 44 (1966).
- S. Rozevalle, Traces du culte de Tanit en Phénicie. Mélanges Univ. St. Joseph (1912).
- Scavi nel santuario etrusco di Pyrgi. Arch. Class. 16 (1964).

„Sehr geehrter Herr Professor Rix! [...] Dies verbinde ich mit meiner in der letzten Zeit gereiften Absicht, mit Ihnen einmal offen über gewisse Dinge zu reden. Den Forschungsbericht – über dessen augenblickliche Opportunität man geteilter Meinung sein kann – habe ich mit Vergnügen und mit Missvergnügen gelesen. Mit Vergnügen über den ruhigen, sachlichen Ton im punischen Teil, mit Missvergnügen über den doktrinären, ätzenden Ton des anderen Teiles. Ich hatte vor, eine ausführliche Kritik dieser Kritik zu schreiben, habe aber dann gesehen, dass das ins Uferlose führen würde. Einiges möchte ich doch richtig stellen, um herauszuheben, was in einem objektiv sein sollenden und sein wollenden Forschungsbericht nicht vorkommen darf. [...] Auch hier scheint die von Altheim praktizierte Selbsteingenommenheit und Überheblichkeit zur Norm geworden zu sein, ohne zu merken, dass dies nichts anderes als Beckmesserei ist! [...] S. 76 schreiben Sie, dass durch mich (und durch Olzscha) die kombinat. Methode ‚pervertiert‘ werde; dann folgt die Verdonnerung ex cathedra (verzeihen Sie mir, dass ich beim Lesen an den Großinquisitor und an den Kardinal Ottaviani dachte!) Vermutungen, die man vielleicht einmal wagen, nicht unbedingt publizieren, aber keineswegs zu weiteren Schlüssen verwenden darf – die Klimax ist gekonnt! -; [...] Dass wir – Pallottino, Olzscha und ich – auf frühere Arbeiten verweisen – warum ist das ‚aufschlussreich‘? Was sollten wir sonst tun? Etwa Stoltenberg, Coli, Georgiev, Mayani ad rem zitieren? Sollen wir unser eigenes Handwerkzeug verleugnen? Oder das vergessen, was wir seit Torp erarbeitet haben? [...] Ich will damit meine Kritik Ihrer Kritik abbrechen. Ich habe eine so unsachliche, dogmatische und selbstgerechte Kritik bisher nur von Seiten Altheims erfahren. Und da habe ich geglaubt, es sei der gallige Neid eines geifernden alten Herrn! Ich gebe gerne zu, dass wir – Sie und ich – auf verschiedenen Standpunkten stehen. Ich bin nicht Dogmatiker – Sie scheinen es (in neugrammatischen Sinn) zu sein; ich wage Arbeitshypothesen – und diese sind natürlich unverbindlich (gibt es, nebenbei gefragt, ‚verbindliche Hypothesen?‘) – Sie anerkennen nur mathematische Beweise; ich bin – leider! – auch Theologe und nicht Indogermanist – Sie sind kein Theologe aber dafür (Gott sei Dank!) Indogermanist. Ihre Bemerkung in Wien, dass sich ‚alle möglichen Leute, sogar Theologen‘ mit dem Etruskischen beschäftigen, aber leider zu wenig Indogermanisten, hat man ziemlich allgemein als Seitenheib gegen mich aufgefasst, und nicht alle haben

diesen Hieb gebilligt. [...] Sie haben in Wien dann u. a. erklärt, einer etr. Grammatik sei derzeit noch mit Vorsicht gegenüber zu treten. Dies wurde von einigen Eingeweihten als eine Warnung vor meinem Buch aufgefasst. Ich kenne dieses ihr Urteil schon länger, praktisch seit der Zeit, da sich Harrassowitz – gegen das Drängen Kronassers – desinteressiert zeigte. Ich möchte Sie aber fragen, wann ich je von einer ‚Grammatik‘ – also einer festgefügten Regel = und Lehrbuch – gesprochen habe. Eine ‚synthetische Darstellung‘ dessen, was wir heute vom Etr. wissen oder zu wissen glauben, gerade für Sprachwissenschaftler, die weder das Material noch die bisherigen Arbeiten genau und vollständig kennen – so habe ich selber meine Arbeit (deren Ms doch bei Ihnen zur Begutachtung war) deklariert. [...] Anscheinend haben Sie vergessen, was ich Ihnen einmal – als Sie mein Ms für Harrassowitz zu begutachten hatten – brieflich auseinandersetzte. Wäre es nicht angezeigt und korrekter das Erscheinen des Buches abzuwarten? Dann können Sie kritisieren, soviel Sie wollen, und dann können aber auch die anderen die Voraussetzungen und die Stichhälftigkeit Ihrer Kritik überprüfen.[...] Schließlich scheinen Sie, lieber Herr Rix, vollkommen übersehen zu haben, dass ich besonderen Wert darauf legte, die von Torelli vorgenommene Unterschiebung ‚*Io stesso Rix vede in vetu/vetus un antico pronomo*‘ zurückzuweisen. Diese meine Absicht klingt ja auch schon S. 36 (meiner Arbeit) an, wenn ich sage ‚wie man nicht mit den Arbeiten erfahrener Forscher umspringen darf, besonders dann, wenn man ihre Arbeit als Fundament des beabsichtigten Beweises benützt.‘ Auf wen beruft sich Torelli, wenn nicht auf Sie?

Ich werde es in Hinkunft unterlassen, für einen anderen in die Bresche zu springen – auch nicht für Sie. Es hätte mich schon der Handlangerdienst für Altheim warnen müssen. [...] Nichts für ungut, lieber Prof. Rix, kritisieren Sie, soviel Sie wollen und für nötig halten, aber tun Sie es nicht in einer Weise, die als Verhöhnung und Herabsetzung empfunden werden kann; kritisieren Sie nicht *ex cathedra infallibili*, und nähern Sie sich nicht zu sehr dem Stil Altheims (und Rölligs und Torellis!). Schließlich sind auch Theologen (denen Gott die Beschäftigung mit der Etruskologie hoffentlich nicht zur Verdammnis anrechnen wird!) empfindlich (im Sinne von nicht stur-empfindlich), u. zwar nicht mehr und nicht weniger als jeder gewöhnliche Laie. Mit den besten Grüßen Ihr...“

H. Rix antwortete mit Schreiben vom 11. 4. 1968:

„Lieber Herr Pfiffig!

Darf ich mir – obwohl jünger – den Vorschlag erlauben, in der Anrede die Titulatur beiseite zu lassen?

Für die Offenheit Ihres Briefes danke ich Ihnen. Ich darf Ihnen versichern, dass ich Sie mit meinem Forschungsbericht nicht kränken oder verletzen wollte. Ich wollte allerdings auch die Dinge so darstellen, wie sie sich mir ergeben. Ich kann in einem ablehnenden Urteil keine Kränkung sehen. Von den zwei Stellen, an denen ich über nüchterne Feststellungen hinausgegangen bin, betrifft die eine, die Invektive gegen Georgiev, Sie nicht; die andere richtete sich in erster Linie gegen einen Indogermanisten und die Schülerin eines anderen. Für den Ton dieser Stelle möchte ich mich entschuldigen. In der Sache kann ich nichts zurücknehmen. Unter dem ‚Phonem p und b‘ kann ich mir nichts Rechtes vorstellen.

Ich bitte, es nicht als professoralen Hochmut auszulegen, wenn ich Ihnen rate, die moderne deskriptive Grammatik stärker in Ihre Überlegungen und Darstellungen einzubeziehen. In dieser Hinsicht hat übrigens der Indogermanist klassischer Richtung einem Nichtlinguisten nichts voraus. [...]

*Meine Frage hinsichtlich *vetus* ist nun geklärt; es war mir nicht klar, dass man einen Namen nur auf den Terminus, nicht auf das ganze Kolon zu beziehen hat. *Vetusia* würde ich freilich nicht so beurteilen wie sie. [...]*

Es würde mir leid tun, wenn durch sachliche Auseinandersetzungen, auch wenn sie mit harten Bandagen geführt werden, unsere persönliche Verbindung zerstört würde. In diesem Sinne grüßt Sie Ihr Helmut Rix.“

Das Verhältnis zwischen H. Rix und Pfiffig war aber nun belastet. Er äußerte sich noch einmal zu Pfiffigs Veröffentlichung über die „*Inschrift auf der Silberschale aus der Tomba Bernardini*“ und dann folgten in den nächsten zwanzig Jahren nur noch drei Briefe⁴⁰⁵.

⁴⁰⁵ 15. 9. 1977, 21. Februar 1978 (Karte), 30. Sept. 1988 („Lieber Freund, vor einem Jahr habe ich in Berlin von Herrn Strnad erfahren, dass bei Ihnen eine Dissertation über etruskische Lehnwörter im Lateinischen angefertigt wurde. Ich bin an dieser Arbeit sehr interessiert [...] Bei der Suche, ob Sie vielleicht bei dem Etruskologen- Kongress im Oktober in Berlin sein werden, finde ich den Namen einer Wiener Fachkollegin, Gertraud Breyer [...] ist das vielleicht die Autorin dieser Dissertation?...“)

Zur Inschrift der Silberschale aus der Tomba Bernardini zu Präneste⁴⁰⁶

Pfiffig geht auf den Versuch von M. Torelli ein, der in der Zeitschrift „*Dialoghi di Archeologica*“ I (1967) 1, 38-45 den Nachweis erbringen will, dass es sich bei der Inschrift „*vetusia*“ „nicht um eine lateinische, sondern um eine etruskische Form handle.“⁴⁰⁷.

„Es muss mit allem Ernst gesagt werden, dass diese Arbeit – abgesehen von der etwas unangebrachten magistralen Art, in der gegen an Jahren und Erfahrung älterer Forscher (Heurgon, Alföldi) argumentiert wird – ein typisches Beispiel dafür ist, wie man es nicht machen soll.[...] Der von T. versuchte Beweis stützt sich auf zwei Behauptungen [...] Diese beiden Behauptungen sind falsch.“⁴⁰⁸. Es handelt sich dabei um die Behauptung Torellis, die Basis des Wortes *vetusia* ist der etruskische Vorname *vetus* und *vetusia* wäre der archaische Genitiv von *vetus*. Pfiffig unterlegt seine Behauptung mit einigen Beispielen aus der Epigraphik und befasst sich mit dem linguistischen Teil der Arbeit von Torelli und bringt abschließend eine Hypothese für die Lösung des Problems⁴⁰⁹.

H. Rix schrieb am 27. 4. 1968 (das war für die nächsten Jahre das letzte Schreiben) zu o. a. Thema:

„...Eben habe ich Ihren Aufsatz in der ‚Sprache‘ 14 gelesen, in dem Sie scharf gegen M. Torelli schießen (was hat der Arme Ihnen eigentlich getan?)⁴¹⁰.

Ich bin bestürzt darüber, dass ich den Familiennamen Vetus als ein vom Vornamen Vetu abgeleitetes Vornamen-Gentiliz bezeichnet haben soll (p. 37). Wo habe ich das getan? An den im Register meines ‚Cognomens‘ aufgeführten Stellen kann ich nämlich nichts dergleichen finden. Sollte ich es wirklich behauptet haben, dann müsste ich es sofort revozieren, denn es ist falsch. Ich wäre Ihnen

7.10.1088. („....herzlichen Dank für Ihre prompte Antwort...“)

⁴⁰⁶ A. J. Pfiffig, Zur Inschrift der Silberschale aus der Tomba Bernardini zu Präneste. Die Sprache XIV. Band 1. Heft (Wiesbaden/Wien 1968) 36-39.

⁴⁰⁷ Pfiffig 1968, 37.

⁴⁰⁸ Pfiffig 1968, 37.

⁴⁰⁹ Dazu Literatur:

G. Q. Giglioli, Cronache del Museo dei Gessi dell’ Università di Roma. Arch. Class. II (1950) 85.

⁴¹⁰ Pfiffig (1968) 37. „.... Der von T. versuchte Beweis stützt sich auf zwei Behauptungen [...] Diese beiden Behauptungen sind falsch.“

dankbar, wenn Sie mir gelegentlich ein paar Zeilen darüber schreiben könnten...“

⁴¹¹

Wie schon die Monographie „*Die Ausbreitung des römischen Städtwesens und die Frage der Unterwerfung der Etrusker*“, die von der Biblioteca die Studi Etruschi im Jahr 1966 veröffentlicht worden war, so ist die nachfolgende Publikation ein weiterer Teil der Dissertation Pfiffigs⁴¹².

Das Verhalten Etruriens im Samnitenkrieg und nachher bis zum 1. punischen Krieg⁴¹³

Pfiffig schildert in dieser Studie die Geschehnisse nach der Eroberung von Veji im Jahr 358 v. Chr. bis zur Teilnahme der Etrusker im Samnitenkrieg, bzw. bis zum 1. punischen Krieg. Er zieht fast ausschließlich die antiken Autoren für seine Abhandlungen heran und versucht diese kritisch zu beurteilen.

Zum Bericht des Livius (IX 29, 1 f.) „*Etrusci belli fama exorta est. nec erat ea tempestate gens alia, cuitus secundum Gallicos tumultus arma terribilia essent cum propinquitate agri tum multitudine hominum.*“ meint Pfiffig, „dass Livius unter einem bellum Etruscum einen Krieg versteht, bei dem Rom nicht mit der einen oder anderen Stadt, sondern mit einer Koalition von mehreren oder mit dem gesamten nomen Etruscum zu kämpfen hat. Tatsächlich ist infolge der eigenartigen Konfiguration des ager Romanus in jener Zeit – bis 396 v. Chr. begann am Westufer des Tiber, der ripa Veientana, schon etruskisches Gebiet – kaum ein anderer hypothetischer Gegner ständig der Stadt so nahe wie der Etrusker.“⁴¹⁴

Die Beschreibung des Ciminerwaldes, sowie den Bericht des Livius über den Sieg des Konsuls Q. Fabius hält Pfiffig für eine Übertreibung der Fabierchronik. Zur Schlacht am Vladimonischen See, „... in dem Engpaß, der an dieser Stelle den Zugang zu Zentraletrurien sperrte, trat den Römern ein etruskisches Heer gegenüber. Eine ‚heilige Schar‘ [...] Der Kampf endete mit der totalen Vernichtung des sich verzweifelt wehrenden etruskischen Heeres.“⁴¹⁵. Den weiteren – lückenhaften - Bericht des Livius hält Pfiffig für eine „Doublette“. „Eine deditio ist Selbstaufgabe nach aussichtslosen Kampf, der – weitergeführt – nur mit einer

⁴¹¹ Pfiffig (1968) 37.: Rix bezieht sich auf die folgende Stelle, wo Pfiffig schreibt: „T. = Torelli beruft sich für einen Vornamen *vetus* zu Unrecht auf Rix (*Das etruskische Cognomen*, Wiesbaden 1963). Dieser kennt – natürlich vollkommen zu Recht – nur einen alten Vornamen (oder Individualnamen) *vetu*, sicher belegt in Clusium (CIE 4681), Volsinii (CIE 5020) und Bononia (TLE 701). Die Form *vetu* (fem. *Vetui*) kann auch Gentiliz sein (Rix 169), wird aber auch mit „Nominativ –s“ versehen...“

⁴¹² A. J. Pfiffig, Die Beziehungen zwischen Rom und Etrurien in der Zeit von 311 – 40 v. Chr. (Dissertation unveröffentlicht 1961)8-58.

⁴¹³ A. J. Pfiffig, Das Verhalten Etruriens im Samnitenkrieg und nachher bis zum 1. punischen Krieg. Historia 17 (1968) 307-350.

⁴¹⁴ Pfiffig 1968, 308.

⁴¹⁵ Pfiffig 1968, 314.

vollständigen Niederlage hätte enden können. Nach allem, was wir von der deditio wissen, kommt sie auf eine politische Auslöschung des Staatswesens hinaus. Ihr kann nur ein Diktat des Siegers folgen. Werden aber, wie Liv. X 37, 4 zu 294 angibt, indutiae geschlossen, so geschieht dies zwischen zwei souveränen Gegnern, die nach einem ‚Unentschieden‘ auseinandergehen und die Endlösung der Zukunft überlassen.“⁴¹⁶

Der Ständekampf in Arretium wurde durch das Eingreifen Roms noch verschärft und 302 v. Chr. erhob sich die Plebs gegen das reiche Geschlecht der Cilna. Mit Waffengewalt verjagten die Plebejer die Cilnier aus der Stadt. Der Diktator Valerius „intervenierte“ für die Cilnier, verlangte für einen Waffenstillstand einen Jahressold für sein Heer und Getreide für zwei Monate. Der Senat dehnte den Waffenstillstand auf zwei Jahre aus. Pfiffig vertritt, wie Beloch die Meinung, dass dieser Triumph eine Fälschung wäre. „Für die Intervention in Arretium wäre ein Diktator gar nicht nötig gewesen [...] Das ganze wird wohl so gewesen sein, dass Valerius mit dem Heer nach Arretium zog und unter militärischem Druck, ohne dass es zu einer Schlacht kam, die Cilnier wieder in ihre Rechte einsetzte.“⁴¹⁷

Als 299 v. Chr., also noch vor dem Ende des 2-jährigen Waffenstillstandes, Etrurien den Krieg gegen Rom wieder aufnahm, kamen neue Keltenstämme über die Berge nach Etrurien und es kam zu Beutezügen ins römische Gebiet. Das berichtete Polybius, wurde aber von Livius verschwiegen. Nach den folgenden Kriegshandlungen mit unterschiedlichem Ausgang kam es zu einem Vorfall „was man nachher mit größter Anstrengung zu vertuschen oder wenigstens zu verschleiern suchte.“⁴¹⁸. Und weiters schreibt Pfiffig: „Appius Claudius verlor nun eine Reihe von Kämpfen und rief mittels eines Briefes Volumnius zu Hilfe. Später leugnete er diesen, hingegen gab Volumnius an, ihn erhalten zu haben. [...] Über den Apiusbrief kann man verschiedener Meinung sein; jedenfalls hat Volumnius nicht aus eigenem Antrieb seine provincia verlassen, was er ja ohne Zustimmung oder Befehl des Senats und schon gar ohne dessen Wissen nicht tun durfte. Die eine Möglichkeit ist, dass der Senat selbst ihn mit dem Oberbefehl nach Etrurien schickte und die für Appius unrühmliche Sache mit einem fingierten Brief von sich abschieben wollte. [...] Eine andere Möglichkeit ist, dass der Brief eine von den Verbündeten ausgehende Mystifikation war, um Volumnius aus Samnium wegzulocken [...] während der Abwesenheit des Volumnius in Samnium ein Aufstand losbricht, könnte auf einen weitgesteckten Plan der Alliierten hinweisen.“⁴¹⁹.

⁴¹⁶ Pfiffig 1968, 314.

⁴¹⁷ Pfiffig 1968, 322.

⁴¹⁸ Pfiffig 1968, 326.

⁴¹⁹ Pfiffig 1968, 335.

290 v. Chr. schloss Rom mit den Samniten Frieden. Die Sabiner erhielten 290 v. Chr. die *civitas sine suffragio*, ebenso die Umbrer. „*Wir finden aber in Etrurien keine Koloniegründung aus dieser Zeit*“.⁴²⁰

Weiters stellt Pfiffig fest, dass zwar Beloch glaubt, „*die foedera datieren zu können*:
Falerii 351 (*Liv. VII* 22) und 239 (*Liv. X* 46);

Perusia, Cortona und Arretium 310 (*Liv. IX* 37);

Volsinii 280 (*Liv. Per. XI, Fasti triumph.*)

Nach Livius handelt es sich aber in keinem dieser Fälle um den Abschluss eines *foedus*.⁴²¹ Pfiffig führt nun die Liviusstellen als Beweis an und schreibt: „*Wir müssen zugeben, dass die uns zur Verfügung stehenden Quellen kein foedus mit den Etruskern angeben [...] Die foedera sind letztlich – mag man sie auch ‚amicitia‘ nennen – nichts anderes als das Ergebnis politischer Vernunft, die eingesehen hat, dass man den Gegner nicht entscheidend besiegen und definitiv ausschalten kann.*“⁴²²

Die etruskisch-keltische Allianz von 285 v. Chr. endete mit einem Friedensschluss zwischen Rom und den Kelten. „*Mit den Etruskern, das heißt mit Vulci und Volsinii, die der Idee der Allianz mit den Kelten bis zuletzt gedient hatten, wurde in den Jahren 281 und 280 abgerechnet. Was im einzelnen gegen die beiden Städte unternommen wurde, wissen wir nicht. Es fehlt uns vor allem Livius...*“⁴²³. Vulci musste sich ergeben und ein gewaltiges Stück seines Territoriums und die Küste abtreten. Vermutlich aus Rücksicht auf das nahe gelegene Zentralheiligtum des *Fanum Voltumnae* hatte Volsinii keinen größeren Gebietsverlust. Pfiffig meint, dass der Fall von Volsinii im Jahr 264 v. Chr. zwar sicherlich eine scharfe Zäsur bedeutet hatte, doch wäre darunter keineswegs eine Eroberung zu verstehen. „*Staatsrechtlich bestanden souveräne etruskische Staaten bis zum Ausgang des Bundesgenossenkrieges.*“⁴²⁴.

265 v. Chr. musste Rom in Volsinii mit militärischer Macht eingreifen. Orosius und Zonaras berichten, wie es zu dem plebeischen Ständekampf kam. Pfiffig stellt als erstes fest, „... dass es sich – trotz dem von den späteren Autoren gebrauchten Ausdruck „*servi*“ [*οἰκεταῖ*] nicht um Sklaven handelt, nicht um *δουλοί*, sondern um die Plebs, das Volk aus Hintersassen, Bauern, Gewerbetreibenden und Arbeitern, um Leute, die sich in einem jahrzehntelangen Kampf das etruskische Bürgerrecht schwer erkämpft hatten.“⁴²⁵. Diese strebten nun die gesellschaftliche Gleichstellung und das connubium an und gelangten auf legalem Weg zur Mehrheit und damit an die Macht. Damit schalteten sie aber den Einfluss der patrizischen Geschlechter aus. Man zog ihre Güter ein und verbannte sie nach Rom. Rom griff nun 265 zugunsten

⁴²⁰ Pfiffig 1968, 334.

⁴²¹ Pfiffig 1968, 335 f.

⁴²² Pfiffig 1968, 337.

⁴²³ Pfiffig 1968, 343.

⁴²⁴ Pfiffig 1968, 344.

⁴²⁵ Pfiffig 1968, 347.

der Patrizier–Optimaten ein und Volsinii wurde zerstört und niedergebrannt. Die demokratischen Familien wurden ausgerottet und der Rest der Bevölkerung zog mit den, von Rom enttäuschten Optimaten, an das Ufer des Bolsenasees. Der Gott des Bundesheiligtums, Voltumna, wurde nach Rom gebracht. „Von den furchtbaren Ausschreitungen der ‚anarchistischen‘ Plebejer, von denen selbst in seriös sein wollenden Darstellungen zu lesen ist, ist in den Quellen wenig zu lesen.“⁴²⁶

„Am 1. November 264 triumphierte der Konsul über die vernichtete Stadt (Fast. Triumph. II. XIII/1, p. 75):

*M. Fulvius Q.f.M.n. Flaccus an. CDXXCIX
co(n)s(ul) de Vulsiniensibus kal. Nov.
Es ist der letzte Etruskertriumph, der in den Fasti aufscheint.*^{427 428}

Zu den Bündnisverträgen zwischen Rom und den etruskischen Stadtstaaten⁴²⁹

„Eine vorsichtige Darstellung macht einige führende etruskische Stadtstaaten schon teilweise sehr früh zu Inhabern der *civitas sine suffragio*⁴³⁰“ betont Pfiffig als Antwort auf Harris, der „feststellen zu können glaubt“, dass die Etrusker durch ihre Vertragstreue und das Faktum der so spärlichen Gründung römischer Kolonien in Etrurien eine besondere Art der römischen foedera hatten. „Colonisation was limited (only Cosa, in the territory of Vulci followed closely on the peace), for Etruscans society offered to the conquerors a simpler method of ensuring security. It was so sharply divided between the class of the *principes* and the serf-class (archeology und

⁴²⁶ Pfiffig 1968, 350.

⁴²⁷ Pfiffig 1968, 350.

⁴²⁸ Dazu Literatur:

- J. Beloch, Der italische Bund unter Roms Hegemonie (Leipzig 1880).
 - G. Buonamici, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des Jahrhunderts vor Christus. Diss. (Jena, Borna-Leipzig 1913).
 - G. Devoto, Gli antichi Italici (Florenz 1951).
 - R. A. Fell, Etruria and Rome (Cambridge 1924).
 - J. Gröseling, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des Jahrhunderts vor Christus. Diss. (Jena, Borna-Leipzig 1913).
 - K. O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker (Stuttgart 1877) (Neudruck Graz 1965).
 - B. G. Niebuhr, Römische Geschichte (Berlin 1833-45).
 - H. Nissen, Italische Landeskunde (Berlin 1883-1902).
 - M. Pallottino, Gli Etruschi; Die Etrusker (1965).
 - L. Pareti, Per la storia degli Etruschi. SE V (1931) 148.
 - Pfiffig, Haltung Etruriens
 - Rix, Cognomen
 - O. W. Vacano, Die Etrusker-Werden und geistige Welt (Stuttgart 1955).
 - Vetter, Handbuch
- ⁴²⁹ A. J. Pfiffig, Zu den Bündnisverträgen zwischen Rom und den etruskischen Stadtstaaten. Gymnasium 75 (1968) 110-123.
- ⁴³⁰ Pfiffig 1968, 111.

Etruscan epigraphy, as well as the literary sources, provide for this evidence) that Rome was able to enlist the help of the former against the latter“⁴³¹.

Pfiffig steht kontrovers zu Harris und schreibt: „*Abgesehen davon, dass ich mir nicht vorstellen kann, welchen Beitrag die Archäologie zu der angenommenen scharfen Teilung zwischen principes und Sklaven leisten sollte, spricht die Masse der epigraphischen Zeugnisse von einer sehr ausgedehnten Schicht von Bürgern. Die Bezeichnungen pur⁹, zila⁹, maru geben Ämter an, nicht Adelsprädikate; echte Sklaverei (servi, δούλοι) scheint wenigstens bis zum 3./2. Jahrhundert recht selten gewesen zu sein.*⁴³² Er führt nun einige Beispiele und antike Autoren (vor allem Liv. IX 36,12) an, die seine Annahme untermauern und findet im inschriftlichen Material keine Hinweise, die mit Sicherheit als Standesbezeichnung für einen Sklaven angesehen werden können. „*Nach 90 v. Chr. entspricht die Rechtsstellung der lautni genannten Personen vollständig jener der römischen liberti [...] der Sohn eines lautni kann bereits Vollbürger sein.*⁴³³“

Die Ständekämpfe in Arretium (302 v. Chr.) und Volsinii (265 v. Chr.) und auch die illoyale Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg haben nichts mit dem Verhältnis Etruriens zu Rom zu tun. Es wäre dies ausschließlich eine Frage des Völkerrechtes, wenn Etrurien souverän war, hingegen eine Frage des römischen Staatsrechtes, wenn Etrurien unterworfen und ein Untertan Roms war.

Pfiffig gibt ein Bild der politischen Lage in Etrurien im 3. JH. v. Chr. „*Sowohl die Stadtstaaten, die Teile ihres Gebietes abtreten mussten, wie auch jene, die anscheinend nie von einem Gebietsverlust betroffen wurden – dies [...]wurden, soweit sie gegen Rom gekämpft hatten [...] zuerst durch Waffenstillstandsverträge (indutiae) mit gewissen Sach- und Geldleistungen, dann aber durch foedera mit Rom verbunden.*⁴³⁴“ Die Quellen berichten nichts über den Zeitpunkt. „*Wir müssen zugeben, dass die uns zur Verfügung stehenden Quellen kein foedus mit den Etruskern berichten. Hier ist das Fehlen der 2. Dekade des Livius besonders zu beklagen. Induktiv aber ergibt sich, dass die foedera mit den etruskischen Staaten zwischen 300 und 225 v. Chr. zustande gekommen sein müssen. Wichtig war die zu leistende Militärhilfe durch die foedera. „Einen Rückschluss auf die Zeit des Abschlusses der foedera und auf die Rechtsstellung der Etruskischen Staaten erlaubt uns eine Betrachtung des Ausbaus der römischen Heerstraßen.*⁴³⁵“ Aufgrund von historischen Ereignissen kommt Pfiffig zu der Ansicht, dass zur Zeit der Erbauung der Straßen bereits ein foedus mit den Stadtstaaten bestand, durch deren Gebiet die Straßen führten. Er geht auf die Rechtsstellung des Munizipalrechtes ein und führt als letztes Argument für die völkerrechtliche Autonomie der etruskischen

⁴³¹ Pfiffig 1968, 111.

⁴³² Pfiffig 1968, 111.

⁴³³ Pfiffig 1968, 112.

⁴³⁴ Pfiffig 1968, 114.

⁴³⁵ Pfiffig 1968, 121.

Stadtstaaten die Münzprägung an, die nachweisbar zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. begonnen hatte. Abschließend schreibt Pfiffig: „Wie weit zur römischen Bündnisbereitschaft – nach dem Verzicht auf Eroberung – der Reichtum Etruriens an Kupfer und Silber beigetragen hat, und wie weit die römische Währungsreform von 269 ein Ausdruck dieser Politik ist, können wir vorläufig nur vermuten.“⁴³⁶ ⁴³⁷

Über neues etruskisches Sprachmaterial⁴³⁸

„Hier geht es vielmehr um einen selektiven Bericht über die Vermehrung des etr. Sprachmaterials. [...] Es wird versucht, aus diesem Material vor allem das herauszuheben, was von besonderer Bedeutung für die Erforschung der etr. Sprache, aber auch für die Geschichte und die Religionsgeschichte ist.“⁴³⁹. Pfiffig setzt sich vor allem mit Pallottinos Berichten in den Studi Etruschi auseinander. „dass der jetzt als richtig erwiesene Weg eben der der Kombinatorik war. [...] Die ursprüngliche ‚kombinatorische‘ Methode hat sich längst in eine epigraphisch-philologische‘ verwandelt, die natürlich – wie könnte es anders sein? – auch archäologisch und historisch orientiert ist.“⁴⁴⁰. Er wählte für diesen Bericht Material unter den Gesichtspunkten Phonetik, Morphologie, Lexikon, Religion und Geschichte aus, darunter die att. Kylix aus dem Kammergrab 211 della Bufolareccia in Cerveteri, den Ziegelstempel aus Volsinii mit „*fufunsi*“, einen Becher aus dem Kammergrab 3621 von Monterozzi/Calvario in Tarquinia, die Bucceroschale aus dem Kestner-Museum in Hannover für die Phonetik; eine Bucceroamphore von Monte Abatone/Cerveteri, eine archaische Inschrift aus Ischia di Castro bei Vulci, die Alethna- Inschriften aus Musarna/Tarquinia für die Morphologie; publizierte

⁴³⁶ Pfiffig 1968, 123.

⁴³⁷ Literatur:

Th. Ashby, Das römische Straßennetz in Südeturien in seiner Beziehung zu denen der etruskischen Periode. *Klio* XXV (1932).

P. Ducati, L’Italia antica dalle prime civiltà alla morte di Cesare (Mailand 1936).

T. Frank, On Rome’s Conquest. *Klio* XI (1911).

Th. Frankfort, Les classes serviles en Étrurie. *Latomus* XVIII (1959).

Haeberlin, Aes grave.

Hardy, Some Problems in Roman History (1924).

W. V. Harris, Rome and Etruria (Oxford 1971).

J. Heugon, Les pénistes étrusques chez Dénys d’Halicarnasse. *Latomus* XVIII (1959).

Mattingly, Num Chronicle (1924).

The First Age of Roman Coinage (1929).

Müller-Deecke, Die Etrusker (1877).

H. Nissen, Ital. Landeskunde II (Berlin 1883-1902).

Pfiffig, Städteswesen

Rix, Cognomen

E. Täubler, Imperium Romanum: Studien zur Entwicklungsgeschichte des röm. Reiches, I. Die Staatsverträge und Vertragsverhältnisse (1913).

F. Vittinghof, Röm. Kolonisation (1951).

⁴³⁸ J. A. Pfiffig, Über neues etruskisches Sprachmaterial. *Die Sprache* 14 (1968) 135-155.

⁴³⁹ Pfiffig 1968, 136.

⁴⁴⁰ Pfiffig 1968, 136.

Grabungen in der Nekropole Crocefissodel Tufo in Orvieto, eine Oinochoe in Bucchero aus Monte Abatone/Cerveteri mit Inschrift, eine Kapitellinschrift aus Vulci, u.a.m. für das Lexikon. Neue Belege auf einer Stele aus vulkanischem Gestein, gefunden in Bolsena, eine Töpferinschrift auf dem Boden eines Gefäßes aus Volsinii, Neufunde aus Vulci mit Frauentiteln, ein neuer Beleg für einen Amtstitel auf dem Deckel eines Sarkophages aus Tarquinia, u.a.m.

Zur Religion ist religionsgeschichtlich von großem Interesse die Tomba di Caronti mit dem viermal dargestellten Charun, in Bolsena ein Cippus mit einer Inschrift für selvans und der in zwei größeren Bruchstücken erhaltene Bleistreifen von S. Marinella, dessen Inschrift Pfiffig für ein Gelöbnis ritueller Handlungen hält, entgegen anderer Meinungen⁴⁴¹.

Zur Geschichte publizierte M. Pallottino die Inschrift auf dem Wandbruchstück eines Impastogefäßes, das unter dem Niveau des archaischen Tempels aus dem 6. JH. Von San Omobono gefunden wurde, die Publikation der Inschrift aus Tarquinia „felsnas: la(rθ): leθes[...]“ von Pfiffig, Publikationen zu den 1964 gefundenen Goldblechen von Pyrgi und der Bronzetafel mit einer etr. Inschrift aus Pyrgi.

„Jetzt ist mehr als bisher eine Synthese des aus der bisherigen Arbeit Gesicherten nötig und ihre intelligente Anwendung auf das neue Material.“⁴⁴².

An einem „convegno“ zum Thema <<L’automazione elettronica e le sue implicazioni scientifiche, tecniche, sociali>> vom 16. bis 19. Oktober 1967 in Rom nahm auch Pfiffig teil. Seine Arbeit zu diesem Thema wurde von der Accademia nazionale die lincei 1968 veröffentlicht. Aus dieser Arbeit geht nicht hervor, ob diese eine Wiedergabe der Ergebnisse des „convegno“ ist, oder ob Pfiffigs eigene Gedanken, möglicherweise sein Referat zu diesem Thema verarbeitet wurden. Pfiffig hatte bereits vor 1965 in Zusammenarbeit mit H. Izbicki eine Arbeit über „die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs“ verfasst und diese wurde von der Akademie der Wissenschaften veröffentlicht⁴⁴³. Mit einem der besprochenen Probleme, nämlich der Würfelzahlen, hatte sich auch W. Liedtke beschäftigt und darüber eine Studie erarbeitet. Diese hatte er an Pfiffig geschickt. Sie wurde nie veröffentlicht⁴⁴⁴. Pfiffigs Studie wurde in italienischer Sprache verfasst.

⁴⁴¹ Brief August 1967 Liedtke an Pfiffig, in welchem Liedtke annimmt, dass es sich bei den von Pallottino und Torelli (Arch. Class. XV III, 1966, 287) für Zahlzeichen gehaltenen Zeichen um die schematische Darstellung von Fellen in der Bedeutung von Großvieh und Kleinvieh, also um verschiedene Opfertiere handelt und er verweist auf ägyptische Parallelen. Auch er hält wie Pfiffig die Deutung als Zahlzeichen für unwahrscheinlich.

⁴⁴² Pfiffig (1968) 136.

⁴⁴³ Pfiffig, Zahlwörter Izbicki

⁴⁴⁴ Brief Liedtke an Pfiffig ohne Datum.

Sussidi matematici nella interpretazione di lingue ignote

Man hört immer wieder von Versuchen, „*unbekannte*“ Sprachen mit Hilfe eines sogenannten Elektronengehirns zu „*entziffern*“. Man kann nicht oft genug wiederholen, dass ein solches Gehirn nicht existiert, das heißt, nicht in dem Sinn existiert, dass dieses angenommene Gehirn von besonderer Intelligenz und Fähigkeit einem wissenschaftlichen Problem gegenüber eine selbständige analytische Tätigkeit ausüben könnte. Das wäre in diesem Fall die Fähigkeit, eine unbekannte Sprache verständlich zu machen.

Ob es sich um die Entzifferung einer unbekannten Schrift oder um die Interpretation einer unbekannten Sprache handelt, es muss ein realer und nicht ein imaginärer Ausgangspunkt vorhanden sein. Das Problem stellt sich in drei Arten dar:

Es kann sich nur um die Interpretation einer unbekannten Sprache handeln, die in bekannten Graphemen dargestellt ist. So war es z.B. beim Hethitischen und Etruskischen. Des weiteren kann es sich um eine bekannte Sprache in unbekannten Graphemen handeln, wie z.B. das Griechische in kypriotischer Schrift. Und es können sowohl die Schrift wie auch die Sprache unbekannt sein.

Bei der Entzifferung einer unbekannten Sprache können die mathematischen Hilfsmittel vor allem dazu dienen, um festzustellen, um welches System – alphabetisch, syllabisch oder Wortschrift – es sich handelt. Pfiffig zeigt nun anhand von Symbolen und Formeln Möglichkeiten auf und behandelt die Schwierigkeiten bei der Programmierung usw. Er geht auf seine Gemeinschaftsarbeit mit H. Izbicki ein und auf E. Vetter's letzte Publikation „*Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs*“ aus dem Jahr 1962. Pfiffig kommt zu dem Schluss, wenn die Zusammenarbeit von erfahrenen Linguisten und Programmierern fehlt, sei auch die Arbeit der teuersten Maschine nutzlos und nur eine Vergeudung.

Am 1. Dezember 1967 war Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Brandenstein verstorben, mit dem Pfiffig eine langjährige Freundschaft verband. Pfiffig verfasste für die *Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein in den Innsbrucker Beiträgen* den nachfolgenden Beitrag.

Zur präteritalen Information im Etruskischen⁴⁴⁵

Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein (1898-1967)

„*Die präteritale Aussage ist die eigentliche, hauptsächlich bezweckte Mitteilung; sie findet ihren sprachlichen Ausdruck und syntaktischen Ort im Prädikat. Die präteritale*

⁴⁴⁵ A.J. Pfiffig, Zur präteritalen Infomation im Etruskischen. Gedenkschrift Wilhelm Brandenstein (1898 – 1967). Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Band 14 (1968) 197 – 202.

Erwähnung hingegen ist eine nicht hauptsächliche Mitteilung, sondern eine untergeordnete Erwähnung. [...] Die präteritale Nebeninformation steht in ihrem Aussagewert zwischen den beiden anderen Arten.⁴⁴⁶ Pfiffig zeigt anhand von Beispielen die Unterschiede auf.

Zur präteritalen Aussage verweist Pfiffig auf zwei Formen. Als Verbalnomen wie „*Velthur, (Sohn) des Laris, Sohn der Cuclni Thanchvil, verschieden mit 25 Jahren*“ und „...*(als Prätor fungiert habend) mit neunundvierzig Jahren verschieden*“⁴⁴⁷ stellt Pfiffig dagegen das definite Verbum im Präteritum „*Larth Alethnas, des Arnth und der Ruvfi Sohn, verschied mit 60 Jahren*.“⁴⁴⁸ Er verweist auf die grammatischen Besonderheiten und das Alter der etruskischen Inschriften. Bei der präteritalen Erwähnung: „*Auf das Subjekt bezogen und vom Prädikat verschieden sind die Verbalformen [...], die gewöhnlich als ‚Partizipien‘ bezeichnet werden. Es besteht hier nur ein funktioneller Unterschied: eine Form des präteritalen Prädikates gibt eine gleichzeitige, die andere eine vorzeitige Handlung an.*“⁴⁴⁹

Bei der präteritalen Nebeninformation wird ein echter Nebensatz gebildet, den ein Bindewort einleitet, wenn die sekundäre Aussage für die Hauptaussage wichtig ist^{450 451}.

„Das akademische Jahr 1968“ der Ausländeruniversität von Perugia sah einen „*Etruskologischen Kurs*“ von Dr. Ambros Josef Pfiffig vor. „*Dr. Ambros Josef Pfiffig, Assistent der Etruskologischen Kurse, wird einige Seminarübungen für die eingeschriebenen Kursteilnehmer halten.*

Besichtigungen archäologisch interessanter Ortschaften und Denkmäler ergänzen die Vorlesungen.“⁴⁵²

Pfiffig hatte sich im Mai 1968 dann doch entschlossen, noch einmal vor die Kommission zu treten und sich um die Erlangung der Libera Docenza zu bemühen. Mit einem Telegramm vom 2. Mai 1968 wurde er eingeladen, sich vor der Kommission des *ISTITUTO ETRUSCOLOGIA ANTICHITA ITALICHE*

⁴⁴⁶ Pfiffig 1968, 198.

⁴⁴⁷ Pfiffig 1968, 198.

⁴⁴⁸ Pfiffig 1968, 198.

⁴⁴⁹ Pfiffig 1968, 200.

⁴⁵⁰ Pfiffig 1968, 202.

⁴⁵¹ Dazu Literatur :

M. Pallottino, Elementi di lingua etrusca (1936).

Rix, Cognomen

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I. (1952).

A. Trombetti, La Lingua Etrusca. § 64 (1928).

⁴⁵² Italienische Universität für Ausländer, Perugia. Akademisches Jahr 1968.

FAKOLTA DE UNIVERSITA ROMA zur Erlangung einer Libera Docenza am 7. Mai 1968, 10 Uhr, zu präsentieren⁴⁵³.

Pfiffig übergab folgende Publikationen:

Studien zu den Agramer Mumienbinden.

Die Ausbreitung des römischen Städtes in Etrurien.

Zur Interpretation von Zeile 6-11 des punischen Textes von Pyrgi.

Weitere Bemerkungen zur Interpretation des punischen Textes von Pyrgi.

Das Verhalten Etruriens im 2. punischen Krieg.

Das Habilitationsverfahren fand nach der Übergabe der Publikationen Pfiffigs an die Hochschuldirektion des italienischen Unterrichtsministeriums und die von ihr bestellten Prüfungskommissäre, unter dem Vorsitz von Prof. M. Pallottino, mit Kolloquium am 8. 5. 1968 und der Probevorlesung am 8. 5. 1968 in Rom seinen erfolgreichen Abschluss⁴⁵⁴.

Pfiffig hatte sein Ziel, die „*Libera docenza*“, erreicht. In den beiden Jahren in Perugia hatte er ein enormes Pensem an Arbeit geleistet. Viele Publikationen, Rezensionen⁴⁵⁵ und Vorlesungen und nicht zuletzt die *Libera docenza* hatten sein Leben ausgefüllt. Aber nun zog es ihn wieder in die Heimat.

Er hatte vorgehabt in Wien eine Wohnung zu nehmen und teilte im Juni 1968 sein Vorhaben dem damaligen Stadtpfarrer von Geras, H. Pius (Franz) Tschedemnig, mit. Dieser besprach offenbar Pfiffigs Vorhaben mit dem Kardinal, Erzbischof Dr.

⁴⁵³ Post-und Telegraphenverwaltung 93 F ROMA 34/324 66/64 2 1515 vom 22. Mai 1968.

⁴⁵⁴ Einem Brief von E. Paschinger vom 29. 8. 1968 ist zu entnehmen, dass Pfiffig nun wieder „*übersiedeln*“ wird und außerdem „...gratuliere ich Ihnen, lieber Chorherr, herzlich zu der nun endlich erreichten italienischen Habilitierung. Werden Sie nun für Österreich nostrifizieren ?.....“.

⁴⁵⁵ Pfiffig rezensierte:

Chadwick J., The Dezipherment of Linear B. Gymnasium 66 (1959) 570 f.

Chadwick J. Die Entzifferung der mykenischen Schrift in Gymnasium 67 (1960) 253.

Webster T.B.L., Von Mykene bis Homer in Gymnasium 68 (1961) 344 f.

Stoltenberg H. L., Das Minoische und andere larische Sprachen in Gymnasium 69 (1962) 130 f.

Coli, Ugo: Nuovo Saggio di Lingua Etrusca. Traduzione delle epigrafi testè scoperte a Tarquinia e a Pyrgi. Sprache 13 (1967) 126 ff.

Cristofani M., La tomba delle Iscrizioni a Cerveteri. Gymnasium 74 (1967) 285 f.

Bonghi Jovino M., Terrecotte votive di Capua I. Gymnasium 75 (1968) 324 f.

Radke G., Die Götter Altitaliens. Sprache 14 (1968) 50 ff.

Astour M.C., Hellenosemitica, Anzeiger für die Altertumswissenschaften 21 (1968) Sp. 40 ff.

Franz König. „... Überraschender Weise zeigte sich der H. Kardinal sehr positiv zu Deinem Vorhaben in Wien Wohnung zu nehmen, ja es wäre ihm – so sagte er, sehr recht, wenn Du auch in der Seelsorge ein wenig mithelfen möchtest!!! – Auch H. Prälat Alois zeigte sich bei seinem letzten Besuch vor 14 Tagen sehr aufgeschlossen, sagte aber, dass er diesbezüglich sich noch schriftlich mit Sr. Eminenz ins Einvernehmen setzen will. [...] haben Deinen Vorschlag mit großer Freude begrüßt, in jeder Hinsicht, es wäre uns allen, mit Deiner Anwesenheit hier in mancher Hinsicht gedient...“

Handschriftlich fügte H. Pius hinzu: „P. S. Soeben ist Herr Prälat Alois dagewesen und hat zu Deinen Vorschlägen seine volle Zustimmung erteilt.“⁴⁵⁶.

Es kam aber dann doch anders, denn Pfiffig entschied sich noch im gleichen Monat in sein Kloster nach Geras zurückzukehren.

Diese Entscheidung fand jedoch nicht die Zustimmung aller Klosterbrüder und er musste ein Versprechen abgeben, sich nicht in die Belange des Stiftes, sowie in das Gemeinschaftsleben einzumischen⁴⁵⁷.

Am 4. September 1968 kehrte Pfiffig in sein Stift nach Geras zurück.

⁴⁵⁶ Stifts- und Stadtpräfekturamt Geras an Pfiffig vom 21. Juni 1968

⁴⁵⁷ Brief vom 7. April 1979, Prälat und Abtsrat des Stiftes Geras an Pfiffig: „.....möchten wir auf jenen Brief verweisen, in dem Du 1968 um Deine Rückkehr in das Stift Geras gebeten hast. Wie erinnerlich, betontest Du damals, Du würdest Dich in keiner Weise in das Gemeinschaftsleben und die Belange des Stiftes einmengen...“.

5. Kapitel: Die Heimkehr

1968-1976

Hatte sich Pfiffig bisher hauptsächlich mit Wissenschaftern und Kollegen auseinandergesetzt, so standen nun in seinem Kloster in Geras neue Herausforderungen auf der Tagesordnung. Anhand von Briefen und Niederschriften Pfiffigs ist zu erkennen⁴⁵⁸, dass sich sehr schnell Spannungen zwischen Pfiffig und seinen Mitbrüdern in Geras aufbauten.

In seinem Kloster und der dazugehörenden Pfarre nahm Pfiffig jeden Einsatz in der Seelsorge an und betreute auch die Abendmessen in der Stiftskirche. Seine Predigten, die er kurz, exakt und prägnant gestaltete waren in großem Umkreis von Geras bekannt⁴⁵⁹. In späteren Jahren stand er als „Aushilfe“ auch der Pfarre des Geraser Abtes, J. Angerer, in Eibenstein zur Verfügung.

Pfiffig war es ein großes Anliegen, Wissen und Traditionsgut weiterzugeben und so wurde er niemals müde, die an ihn gestellten Fragen von Besuchern des Stiftes zu beantworten. Die vielen Anfragen, die von Gelehrten und Studierenden, auch aus dem Ausland kamen, wurden von ihm mit der kurzen Antwort abgefertigt: „M. w. – machen wir“⁴⁶⁰.

⁴⁵⁸ Erklärung vom 4. 11. 1970, dass die Anschuldigungen gegen Pfiffig und einen Hochschüler nicht mit Tatsachen begründet und vor einem Gericht nicht bewiesen werden könnten.

1972 Brief Pfiffigs an den Prior mit massiver Kritik „meiner derzeitigen scharfen Kritik an den Zuständen im Stift...“

Brief vom 7. April 1979, Prälat und Abtsrat des Stiftes Geras an Pfiffig:

„... In einer außerordentlichen Consiliumssitzung, am 7. April 1979 wurde die fast unerträgliche, sich seit Jahren, in den letzten Monaten und Wochen aber bedrohlich zuspitzende Lage in unserem Stift festgestellt und beraten. Dabei war man einstimmig der Meinung, dass Deine Person keine unwesentliche Rolle spielt, die wir nicht in allen Stücken als eine positive und für die Gemeinschaft konstruktive betrachten können.“

⁴⁵⁹ Freundl. Mitt. Prälat Angerer, 25. Mai 2007.

⁴⁶⁰ J. F. Angerer, Mitbrüderportraits: Unsere Wiener. GH. 27 (1992) 29.

Korrespondenz mit: Università degli Studi di Trieste, Düsseldorfer Institut für amerikanische Völkerkunde, Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, Bonn, University of Evansville, Indiana, Archäologisches Institut der Universität Tübingen, O. W. v. Vacano, Universidad Autónoma de Barcelona, Franz de Ruyt, a l’Université de Louvain, Brüssel, Prof. Fritz Eichler, Prof. Giacomo Caputo, Soprintendenza alle Antichità dell’Etruria, Florenz, u. v. a. m.

Auch seine „*Brieffreunde*“ W. Liedtke, G. Radke, G. Bonfante, u. v. a., sowie seinen verehrten Lehrer M. Pallottino vernachlässigte Pfiffig nicht⁴⁶¹. Dazu kamen die Vorlesungen in Perugia an der staatlichen Universität und der Ausländeruniversität, durch die Pfiffig viel reisen musste.

Schon seit dem Sommer 1960 war Pfiffig an der Ausländeruniversität in Perugia Assistent der Sommerkurse für Etruskologie und Italische Altertumskunde mit einem Lehrauftrag für etruskische Epigraphik und Einführung in die Sprache. Pfiffigs Nachfolgerin an der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. L. Aigner-Foresti, die als Habilitierte die Vertretung für das Fach Etruskologie und Italische Altertumskunde nach ihm übernahm, schreibt: „...Es sei schließlich an die Bedeutung Pfiffigs besonders als Perusiner Lehrer erinnert, bei dem ich in den Sommern 1974 bis 1980 Vorlesungen in Perugia besuchte. In Perugia betreute Pfiffig, über die Vorlesungsstunden hinaus, in vorbildlicher Weise die Studierenden der Etruskologie, die aus mehreren Ländern Europas kamen und vor neuen, ungewohnten Universitätssitten sowie vor sprachlichen Schwierigkeiten standen. Seiner Liebe zum Fach und der Bereitschaft, seine äußerst profunden Kenntnisse zu vermitteln, verdanken seine Perusiner Schüler viel von ihrer fachlichen Ausbildung...“⁴⁶².

In der Tageszeitung „Die Presse“ war am 10. Oktober 1966 eine Kurzmitteilung erschienen:

*„Der Fund aus der Etruskerzeit
Bleitafel aus den Ruinen eines Minerva-Tempels“*

⁴⁶¹ Die Korrespondenz befindet im Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien. Es sind nur die Briefe von Pfiffigs Kollegen und Freunden vorhanden, nicht die Schreiben von Pfiffig.

⁴⁶² Freundl. Mitt. vom 28. 1. 2010: L. Aigner-Foresti erinnert sich, dass sich erst durch Pfiffig unter den Studierenden (aus aller Herren Länder) eine Gemeinschaft bildete. Pfiffig organisierte Exkursionen und ging überaus streng mit den Teilnehmern um. 1 Minute Verspätung bei der Abfahrt wurde von ihm nicht mehr toleriert. Diese Exkursionen führten die Teilnehmer nach Chiusi, Gubbio und Orvieto. Bei einer dieser Exkursionen nach Orvieto lernte L. Aigner-Foresti die äußerst kommunikative Seite an Pfiffig kennen. Er war mit ihr über ein Feld gewandert und konnte dabei auf noch nicht entdeckte Gräber verweisen. Vermutlich hatten ihm diese die Bauern der Gegend gezeigt, denn Pfiffig konnte sich mit diesen gut verständigen.

Auch Univ.-Prof. Dr. A. Lippert, der während seines Studiums ebenfalls die Ausländeruniversität in Perugia besuchte, erinnert sich an die geradezu „charismatische Ausstrahlung“ Pfiffigs unter den Studenten.

Rom (upi). Eine Bleitafel mit 72 Wörtern in etruskischer Sprache ist vor kurzem in der Nähe von Civitavecchia gefunden worden. Sie stammt aus den Ruinen eines kleinen etruskisch-römischen Tempels, der nach den Angaben des dortigen Ausgrabungsleiters Moretti der Göttin Minerva geweiht gewesen ist. Man vermutet, dass die Tafel zu Opfergaben gehörte, die etruskische Matrosen der Göttin dargebracht haben. Die etruskisch-römische Zeit fällt in das zweite und erste vorchristliche Jahrhundert. Die Inschrift könnte dazu beitragen, Aufschlüsse über weitere Wörter zu geben.“

Der Fund der Bleitafeln aus S. Marinella und deren Bearbeitung und Übersetzung beschäftigte Pfiffig und Liedtke.

Brief Liedtke an Pfiffig vom 14. 8. 1967: „...In Zeile A 1 ist das *lanχumite* ...*pulunza*. In Zeile A 5 ist das *lanχumite*. *icana*... Was ist denn nun das *lanχumite* vollständig ? Es ist das *lanχumite* . *icana* . *pulunza*. Das passt auch bestens in die Lücken: Hinter *lanχumite* in der obersten Zeile fehlen s e c h s Stellen. Nun, *icana* hat f ü n f Buchstaben, und dahinter ist dann noch Platz für den Trennungspunkt. – In Zeile 5 A sind acht Einheiten leer. Dorthin passt ein Trennungspunkt hinter ,*icana*' in Zeile A 1 bestätigt sich, was schon der Augenschein lehrt, dass nämlich durch *Bruch* in der ungefährnen Mitte der Tafel f ü n f bis s e c h s Einheiten in jeder Zeile verloren gegangen sind, mehr also glücklicherweise nicht.

Die Wörter, *lanχumite*' und ,*sacnitalte*' scheinen die L e i t m o t i v e des vorliegenden Textes. Dies wird zur Gewissheit dadurch, dass beide Ausdrücke schon in der obersten Zeile in V e r b i n d u n g gesetzt sind. Auf das *lanχumite* (mit seinen zwei Adjektiven) folgt sogleich ,*ipal*' *sac* (6), was dem ,*ipal*' entsprechend, nur in *sacn[ital]*' ergänzt werden kann.

Es handelt sich also in der ,*Inschrift von Santa Marinella*' um das, *lanχumite*. [*icana*].*pulunza-ipal.sacn[ital]*', bzw. um Angelegenheiten, die damit zusammenhängen.

Wir müssen also zuerst , *lanχumite*' und *saχn[ital]* studieren. Dann werden wir erkennen, w o r u m es sich in unserem Texte handelt.

I a n - χ - u - m - it - e ehtält die W u r z e l *lan* -, die wir aus lat. Lehnwörtern kennen, wie *lanius* ,*Fleischer, Metzger*', *lanio* ,*zerfleische*', *laniolum* und *laniarum*

(nach *carnarium*) ,*Fleischbank*, *Ianista* ,*Gladiatorenmeister*' *lani-en-a* ,*Fleischbank*, *Zerfleischung*' (mit Suffix wie in etr. *mal – en – a* , Spiegel)! Die Entlehnung dieser Sippe aus dem Etruskischen ist anerkannt [...]“

Mit dem Datum vom 30. 1. 1968 erhielt Pfiffig neuerlich Anregungen von W. Liedtke:

„Wie wurde die Tafel von Santa Marinella zerbrochen ?

Aus den Bruchspalten ist zu erkennen:

1. Die Tafel ist willkürlich zerstört (zerbrochen) worden, (abgesehen von den Beschädigungen durch die Lagerung in der Erde).
 2. Da die Tafel als ‚Eigentum‘ der Göttin Minerva galt, wurde sie glücklicherweise nicht wieder eingeschmolzen, wie man es sonst mit Bleitafeln tat, sondern in eine favissa geworfen. Vorher aber wurde sie in der Mitte durchgebrochen, und zwar von einem (priesterlichen) Beamten der Registratur des Tempels, damit nicht etwa später Unbefugte in dem Inhalt der Tafel schnüffeln könnten.
 3. Dieser Herr war Rechtschänder, denn er legte seinen rechten Daumen auf das, was wir jetzt I nennen, seinen linken auf das, was wir II nennen. Dass er Rechtshänder war, sieht man daraus, dass er *r e c h t s* (auf I) *s t ä r k e r* zudrückte und daher *h i e r* ein größeres Loch verursachte als auf ii.
- Darum also sind die Löcher A1 und A 2 *größer* als die Löcher B1 und B2.
4. Der Druck in der Mitte war so stark, dass die Tafel hier zersplitterte, sodass ein *elliptisches* Loch (C) entstand.
 5. Da die *linke* Hand dabei als *Widerlager* diente, also (nur) Gegendruck gab, so *plattete* hier die beiden schmalen meerbusenartigen Stücke D1 und D2 heraus.
 6. Der Mann, der die Tafel ausrangierte und durchbrach, war also ein kräftiger Mann, ich würde denken von etwa 35 Jahren.“

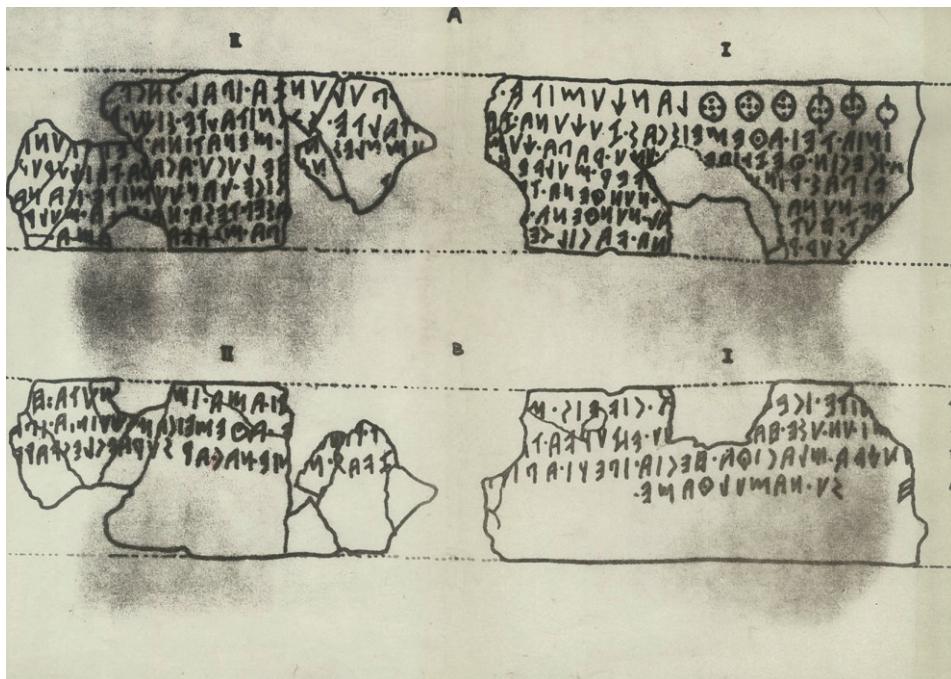
Da Pfiffigs Schreiben nicht vorhanden sind, kann man nicht mehr nachvollziehen, welche Anregungen von W. Liedtke in die Monographie „*Ein Opfergelübde an die etruskische Minerva*“ von Pfiffig übernommen worden sind.

Ein Opfergelübde an die etruskische Minerva

Studien und Materialien zur Interpretation des Bleistreifens von S. Marinella⁴⁶³

Pfiffig geht es nicht darum, eine Deutung zu finden, sondern die Möglichkeiten klar und logisch aufzuzeigen. Immer wieder zieht er die zahlreichen Inschriften, die Tontafel von Capua, die Agramer Mumienbinden, das Blei von Magliano, sowie die Goldtäfelchen von Pyrgi heran, um die sich ergebenden Sonderprobleme dieser Texte zu besprechen. Sein Anliegen ist es, mit der kombinatorischen Methode an die Probleme heranzugehen, weil man keinen Text isoliert für sich betrachten sollte. Pfiffig geht auf den paläographischen Kommentar von Torelli und den linguistischen Kommentar von Pallottino ein und macht deutlich, wo Übereinstimmungen und Abweichungen zu erkennen sind.

Es folgt eine Beschreibung des Bleistreifens, welcher aus zwei zusammengefügten Bruchstücken besteht, 1mm stark ist, 27 mm hoch und 136 mm lang. Die auf beiden Seiten der Teile eingeritzte Inschrift ermöglicht die eindeutige Feststellung, wie sich die beiden Teile zusammensetzen.



⁴⁶³ A. J. Pfiffig, Ein Opfergelübde an die etruskische Minerva. Studien und Materialien zur Interpretation des Bleistreifens von S. Marinella. ÖAdW phil.-hist. Klasse, DS Bd. 99 (Wien 1968).

Pfiffig bezieht sich bei der Beschreibung auf M. Torelli. Die von Torelli vorgenommene durchlaufende Zeilenzählung lehnt er aber ab, da seiner Meinung nach, eine klare Zäsur vorhanden ist. Einen chronologischen Hinweis findet er in der Sprachform und setzt die Chronologie der Inschrift gegen das Ende des 6. Jhs. v. Chr. Seine Feststellung begründet er damit, dass das Dokument in einem eher altertümlichen Alphabet abgefasst ist.

Bei der archäologischen Prüfung des Bleistreifens ist für Pfiffig eine unabdingbare Forderung, was unter den einzelnen möglichen Typen der Inschriften auf Blei zu verstehen ist und wodurch sie sich voneinander unterscheiden. Wie schon der Fundort zeigt, handelt es sich bei diesem Objekt „*sicher um einen sakralen Text*“ meint Pfiffig. Er führt die Unterschiede von Fluchtafeln, Ritualtexten, Bleistreifen für Ossuare oder Aschenkisten oder Opfer-Vota an. Dann beschäftigt er sich mit der formal-strukturellen Analyse der Inschrift. Ein entscheidendes Kriterium für Pfiffig ist die aus den Agramer Mumienbinden bekannte Opferterminologie. Nach diesen Analysen kommt er zu der Auffassung, auch in Hinsicht auf Form und Material, dass es sich um ein Votum, bzw. Opfer-Votum handelt. Er untersucht das Wortmaterial und muss erkennen, dass nur 14 % ein Ertrag für das Lexikon sind; 85 % der Stämme sind schon belegt und ihre Bedeutung ist mehr oder minder bekannt. Termini, die den Text zu einem Ritual machen würden, sind nicht vorhanden, wohl aber solche, die einer „*dedica votiva*“ angehören. Auch diese Untersuchung des Textes ergibt, dass es sich um ein Opfer-Votum handelt, um das bindende Versprechen an eine Gottheit, diese oder jene Opfer zu bringen, falls eine erbetene Gnade gewährt wird. Im Zusammenhang mit der formal-strukturellen und inhaltlich-kontextuellen Analyse des Textes geht Pfiffig mit Beispielen aus anderen Kulturen auf das Problem der Zahlzeichen ein. Dem folgen ausführliche Überlegungen über die anderen Wortdeutungen. Das Ergebnis seiner Arbeit ergibt dann folgende Übersetzung:

„Für Lanchumiti [dieses hier?] ein kleines PULUN – für welches (von welchem, dessen) (ge)weiht ... diese für die (den) Erhabene(n)... – ische (zwei?)... für (mit) in des geweihten? Die (eine) Tochter... dasselbe (dieselben, ebendiese) zu schlachten Welch... das im mena? Diese ... des/für...? (...end?) das rinu-...(ein(en) Knabe(n)??) will/ werde ich darbringen?... ein kleines helu? Gemacht habend (sobald er/sie ausgeführt hat) diese Luru – (Gelübde?).“

Inhaltsangabe: „Eine Frau, die sich selber nur als mlaciøa ‚die Gelobende‘ bezeichnet, bestimmt für eine nur mit dem Epitheton Lanchumita bezeichnete Gottheit (3 x 2) Opfergaben, die – oder wenigstens bestimmte von ihnen – geschlachtet werden sollen, für eine bestimmte Leistung der Gottheit, auf die sich auch die Epiklese ‚der (oder die) Erhabene‘ zu bezeichnen scheint. Diese Leistung scheint das Geschenk (der Geburt)eines Knaben zu sein. Im weiteren Text werden nochmals ‚sechs...‘ genannt, die ... (von oder für?) als Gabe dargebracht werden, falls

die Gottheit in ihrer Güte Gewährung schenkt. Eine Libation bestimmter Art ist, wie es scheint, die Besiegelung des Gelübdes. In B wird neuerdings Lanchumito genannt, der (oder die) etwas hervorbringen soll. Der Text nennt nochmals den (die) Athemei (Erhaben –,) und spricht von Dingen, welche ‚die Gelobende niederlegt‘ (o. ä.)“.

Zusammenfassend erklärt Pfiffig, dass alles zusammengetragen wurde, was eine Möglichkeit zur Interpretation des neuen Textes möglich machen konnte. Trotz der „trümmerhaften“ Erhaltung des Textes konnte eine generelle Identifizierung des Bleistreifens mit „hinreichender Sicherheit“ durchgeführt werden.

Probleme ergaben sich jedoch, sobald der fortlaufende Text, „der im heutigen Erhaltungszustand eine Kette von Wörtern und Wortbruchstücken mit nicht immer sicherer Lesung darstellt, im einzelnen und im Kontext geklärt und verstanden werden soll.“

Es ging Pfiffig nicht um eine Interpretation des Textes, sondern wie im Titel erwähnt, um Studien und Materialien. Er findet, „dass die einzige legitime, komplexe kombinatorische Methode bis heute durch nichts anders ersetzt werden kann.“⁴⁶⁴

Am 15. 10. 1968 erreichte Pfiffig die lange erwartete Nachricht, dass der „Ministro della Pubblica Istruzione, Direzione generale dell’istruzione Universitaria“ die „Venia legendi“⁴⁶⁵ an ihn ausgestellt habe und am 16. November 1968 wurde das „decreto di abilitazione alla libera docenza in Etruscologia ed antichità italiane“ an Pfiffig übersandt.

Pfiffig bewarb sich nun um eine Stelle als Dozent an der Università degli Studi in Perugia. Am 27. 11. 1968 wurde er eingeladen, beim Rector Magnificus der Universität in Perugia um die Aufnahme unter die Dozenten anzusuchen und am 13. 1. 1969 wurde diese bewilligt und vollzogen⁴⁶⁶.

⁴⁶⁴ Dazu Literatur:

G. Körte, Etruskische Spiegel (1897).

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I. Die Silbenpunktierung und Silbenbildung im Altetruskischen (1952).

Vetter, Handbuch

Fr. Weege, Etruskische Malerei (Halle 1921).

⁴⁶⁵ „Ministro della Pubblica Istruzione, Direzione generale dell’istruzione Universitaria, Prot. Nr. 6831/67 vom 16. Nov. 1968

⁴⁶⁶ Università degli Studi, Perugia, Prot. N. 75470 vom 28. 10. 1968 für das akadem. Jahr 1968-69.

Ab 1969 war Pfiffig nun auch Dozent für Etruskisch und die italischen Dialekte am sprachwissenschaftlichen Institut der Staatsuniversität in Perugia⁴⁶⁷. Er verbrachte dadurch noch mehr Zeit auf Reisen zwischen Perugia und Geras, was seinen Schaffensdrang aber in keiner Weise eindämmte, wie an den folgenden Publikationen zu erkennen ist.

Obwohl Pfiffig vielseitig interessiert war, galt sein Hauptinteresse der Erforschung der Sprache der Etrusker. Unzählige eng beschriebene Seiten befanden sich in Pfiffigs Hinterlassenschaft und eine intensive Korrespondenz mit W. Liedke und E. Vetter, H. Rix und W. Brandenstein, die nicht immer einer Meinung waren, sowie G. Bonfante und M. Pallottino.

Wie schon erwähnt, schrieb Pfiffig bereits vor 1956 an einem „*Versuch einer analythisch-synthetischen Grammatik*“, die siebzig eng beschriebene Seiten umfasste. E. Vetter schrieb dazu an Pfiffig: „...*Mein Gesamteindruck von Ihrer Arbeit – Sie werden sicher nicht böse sein, wenn ich ehrlich meine Meinung sage – ist Unklarheit der Darlegung und eine gewisse Neigung zu unbeweisbaren und vagen Vermutungen gewisser Linguisten, die von den meisten nicht ganz ernst genommen werden...*“ Pfiffig war Vetter nicht böse, sondern nahm sich dessen Kritik zu Herzen, was seine nachfolgenden Arbeiten und seine spätere Freundschaft mit E. Vetter deutlich zeigten. Ein Manuskript „*Kleiner Sprachführer zu den etruskischen Altertümern*“ wurde nicht publiziert. Ein Datum war nicht festzustellen, aber es dürfte in den sechziger Jahren entstanden sein. Am 11. 10. 1976 schloss Pfiffig sein Konzept zu „*Praktische Einführung in das Studium der etruskischen Sprache*“. Als Einleitung schrieb Pfiffig: „*DES (Die etruskische Sprache) ist keine „Einführung“, sondern eine Zusammenfassung des bisher erkannten und Erforschten, aus dessen systematischer Ordnung sich*

⁴⁶⁷ Personalakt. Curriculum vitae vom 11. Mai 1976.

Università degli studi di Perugia:

Prot. N. 40725 vom 17. März 1969 für das akadem. Jahr 1969-70.
 Prot. N. 49895 vom 20. März 1971 für das akadem. Jahr 1971-1972.
 Prot. N. 50592 vom 27. 4. 1973 für das akadem. Jahr 1973/74.
 Prot. N. 52617 vom 3. Mai 1974 für das akadem. Jahr 1974/75.
 Prot. N. 43929 vom 9. 5. 1975 für das akadem. Jahr 1975/76.
 Prot. N. 21018 vom 2. 5. 1977 für das akadem. Jahr 1977/78.
 Prot. N. 20582 vom 8. 5. 1978 für das akadem. Jahr 1978/79
 81/82 war Pfiffigs letzte Vorlesungstätigkeit in Perugia (Korrespondenz).

weiterführende Erkenntnisse ergeben. Was sich in einer praktischen Einführung zum Kennenlernen dieser angeblich unbekannten Sprache findet, ist natürlich auch in DES zu finden. Notwendig wird die Beschäftigung mit DES aber erst für den, der auf diesem Gebiet weiterarbeiten will.“ Dieses 75 Seiten umfassende Manuskript wurde ebenfalls nicht veröffentlicht, aber die beiden Arbeiten können als Vorläufer zu seiner Monographie „Die etruskische Sprache“ angesehen werden.

Die etruskische Sprache⁴⁶⁸
Schrift-Alphabet-Formenlehre-Syntax-Übungen

Pfiffig betont in seiner Einleitung, dass nur die Grenzen „jener Etruria, die nach der Verwaltungsreform des Augustus die Regio VII Italiens“ bildeten, verhältnismäßig gut bekannt sind und dass es nie einen gesamtetruskischen Staat gegeben habe. Er geht auf die Frage der Herkunft, der „Unterwerfung“ der Etrusker und den einheitlichen Charakter der etruskischen Sprache ein und widmet sich dann der Forschungsgeschichte des Etruskischen.

Im Kapitel Schrift und Alphabet betont Pfiffig: „Das von den Etruskern verwendete Alphabet gehört zur Gruppe der ‚roten‘ (west)griechischen Alphabete: es verwendet von den der phönikischen Vorlage fremden ‚Zusatzzeichen‘ nur zwei, PH und (), das den Lautwert von χ (kh), nicht von (ps) hat.“⁴⁶⁹ Aus den Funden von Marsiliana d’Albenga, Viterbo, Caere, Formello und Siena liegen Modelalphabete vor, auf deren Besonderheiten Pfiffig nun ausführlich eingeht. „Während die ältesten etr. Sprachdenkmäler ohne Worttrennung geschrieben sind, finden sich seit dem 6. Jh. Inschriften, die drei oder vier Punkte als Worttrenner verwenden, ohne dass die continue- Schreibung ganz aufgegeben wird. Seit dem Beginn des 4. Jhs. – teilweise auch schon früher – finden wir z w e i Punkte als Worttrennung, die im 3. Jh. zum größten Teil von der Worttrennung mit e i n e m Punkt abgelöst werden.“⁴⁷⁰ Dass die Etrusker vor und neben dem phönisch-griechischen Alphabet eine Silbenschrift verwendet haben, darauf deutet die Lekythos aus der Tomba Regolini-Galassi in Caere hin, auf der das Syllabar gewisse Zusammenhänge mit der verschollenen etruskischen Silbenschrift und Linear B aufweist. Das Syllabar von Caere hat kein I und auch Liner B unterscheidet nicht r und l⁴⁷¹. Pfiffig behandelt im folgenden Kapitel die Lautlehre: „Das in den Inschriften gebrauchte Alphabet bezeichnet folgende Laute: vier Vokale: a, e, i,

⁴⁶⁸ A. J. Pfiffig, Die etruskische Sprache, Schrift-Alphabet-Formenlehre-Syntax-Übungen (Graz 1969).

⁴⁶⁹ Pfiffig 1969, 18.

⁴⁷⁰ Pfiffig 1969, 23.

⁴⁷¹ Pfiffig 1969, 26.

u, drei (fünf) stimmlose Verschlusslaute: c, (k, q) t, p, drei aspirierte Verschlusslaute χ, ɣ, φ...⁴⁷² und geht auf die Vokale ein, wobei er auf die Vokaländerung von e und i eingeht und zu dem Schluss kommt: „Es scheint aber im Etr. tatsächlich der Umlaut vorzukommen.“⁴⁷³ Bei den Konsonanten nimmt Pfiffig als Beispiel die Goldtafelchen von Pyrgi: „Es ist merkwürdig, dass in LP I (punischer Text) der Name des Fürsten von Cisra (Caere), der in LP II/III ḡefariei (velianas) bzw. ḡefarie (veliunas) heißt, mit tbrj' (wlns) wiedergegeben wird. Die Vokalisierung und tbrj' dürfte tebarie sein. Nun zeigt aber die Erfahrung, dass griechische Lehnwörter im Phönizischen und lateinische Lehnwörter im Punischen meist ihr ursprüngliche konsonantische Form unverändert beibehalten.“⁴⁷⁴ Zu den Tenues und Aspiraten stellt Pfiffig nach mehreren Beispielen fest, dass der „häufige Wechsel von Tenues und Aspiraten erkennen lässt, etr. χ ɣ φ tatsächlich wie kh (nicht wie deutsch ch), th (nicht wie englisch th) und ph (nicht f) ausgesprochen werden.“⁴⁷⁵ Zu den Sibilanten wurde schon früher festgestellt, was immer für eine Korrelation zwischen den beiden etruskischen Sibilanten festgestellt worden ist, dem latein.-italischen Systemen ist diese völlig fremd. „Bei den Konsonanten gibt es noch deutlichere Hinweise als bei den Vokalen (§ 14), dass den Etruskern doch ein Längenunterschied bekannt war“⁴⁷⁶, stellt Pfiffig zu den „langen Konsonanten“ fest. Das ältere und jüngere Etruskisch unterscheidet sich in der Verwendung von Muta + Liquida oder Nasal bzw. Muta + u. „Es ist die allgemeine Ansicht der Etruskologen, dass das Etruskische einen Hochtonakzent gehabt habe;“⁴⁷⁷ und dass der Vokalschwund nur scheinbar wäre, denn „die angebliche Synkopierung ist in der Mehrzahl der Fälle ein graphisches, kein phonetisches Phänomen.“⁴⁷⁸ Außerdem gibt es auch zahlreiche Scheinsynkopen die orthographische Fehler sind. Dieses Kapitel abschließend erläutert Pfiffig: „In der Phase seiner Entwicklung also, in der uns das Etruskische zum ersten Mal entgegentritt, dürfte es eine sehr vokalreiche, zum größten Teil mit offenen Silben ausgestattete Sprache gewesen sein. Und von einem Akzentwechsel kann keine Rede sein, vielmehr ist festzuhalten, dass wenn das Etruskische jemals die Anfangsbetonung gehabt hat – wovon ich überzeugt bin ((worüber anderwärts) -, es diese Betonung von A n f a n g hatte. Diese Sprache, anscheinend einst mit einer Silbenschrift von der Art von Linear B geschrieben, musste in einer Lautschrift geschrieben, Wörter enthalten, die doppelt so lang wie vordem in der Silbenschrift waren, da nun statt e i n e s Zeichens deren z w

⁴⁷² Pfiffig 1969, 27 f.

⁴⁷³ Pfiffig 1969, 31.

⁴⁷⁴ Pfiffig 1969, 37.

⁴⁷⁵ Pfiffig 1969, 38.

⁴⁷⁶ Pfiffig 1969, 49.

⁴⁷⁷ Pfiffig 1969, 54.

⁴⁷⁸ Pfiffig 1969, 55.

e i zu schreiben waren. Das muss wohl auch die Anwendung von Abkürzungsmitteln, wie wir sie in § 28 besprochen haben, begünstigt haben.⁴⁷⁹.

Im Kapitel Formenlehre schreibt Pfiffig gleich zu Beginn, dass der Charakter der etruskischen Sprache zwar keiner Darstellung der uns geläufigen grammatischen Kategorien entspricht, trotzdem wird danach vorgegangen, da es wenig Sinn hat, für die grammatischen Phänomene des Etruskischen eine neue Terminologie zu schaffen. „Wenn praktisch in der gesamten Sprachwissenschaft die für das Indogermanische gegebene und geschaffene Terminologie angewendet wird, dann ist nicht einzusehen, warum dies nicht auch in einer Darstellung der etruskischen Sprache möglich und erlaubt sein soll.“⁴⁸⁰. Er beschreibt nun vom Nomen (Substantiv), Zahlwörtern, Verben bis zur Wortbildung, Lehnwörtern und Fremdwörtern, sowie der Namensbildung die gesamte Grammatik, mit Beispielen aus Inschriften.

In dem Kapitel „Syntax“ beschäftigt sich Pfiffig besonders ausführlich mit der „Rideterminazione morfologica“, die heute als ein besonderes Charakteristikum der etruskischen Sprache gilt. „Das gleiche gilt für den mit ihr eng verbundenen Begriff des ‚Genitivus genitivi‘.“⁴⁸¹.

Den theoretischen Abhandlungen über Syntax, Formenlehre, Alphabet und Schrift folgt ein „Praktischer Teil“ in Form eines Lesebuches. Pfiffig bringt Inschriften und erklärt diese in den „Erläuterungen“.

Diesem Teil folgt ein „Übungsbuch“, das Inschriften der verschiedenen Typen aus Testimonia lingue etruscae mit Text, grammatischer Erklärung und Übersetzung enthält (Grabinschriften, Bauinschriften, Besitzerinschriften, Dedikationsinschriften, Votivinschriften, Inschriften von Unfreien, Proben aus den Agramer Mumienbinden, sowie Inschriften, die nicht in Testimonia lingue etruscae enthalten sind).

Nach dem Schlüssel zum Lese- und Übungsbuch folgen Begründungen neuer Deutungen und ein Wörterverzeichnis⁴⁸².

⁴⁷⁹ Pfiffig 1969, 65.

⁴⁸⁰ Pfiffig 1969, 71.

⁴⁸¹ Pfiffig 1969, 200.

⁴⁸² Dazu Literatur:

F. Altheim, Der Ursprung der Etrusker (Baden-Baden 1950).

W. Brandenstein, Die tyrrhenische Stele von Lemnos. Mitt. Altorient. Ges. VIII, 3 (Leipzig 1934).

M. Buffa, Elementi di grammatica etrusca (Pescia 1950).

G. Buonamici, Epigrafia etrusca (Florenz 1932).

Il fenomeno così detto della predeterminazione morfologica in etrusco in fronte all'indagine epigrafico-combinatoria. SE VIII (1934) 291 ff.

L'interpunzione sillabica e di altre forme nell'etrusco. SE XVI (1942) 263 ff.

G. Buonamici, Langue. A. Neppi Modana (Hrsg.) Guide des Antiquités étrusques (Florenz 1958) II, 55 ff.

S. P. Cortsen, Die etruskischen Standes- und Beamtentitel, durch die Inschriften Beleuchtet. Kgl. Dansk Vidensk. Selskab, hist.-fil. Meddedelser XI, 1 (Kopenhagen 1925).

-
- S. P. Cortsen, Zur etruskischen Sprachkunde. *Symbolae Phil.* Danielsson (1932) 43-61.
 Glossar. M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinden (Göttingen 1935).
- A. I. Charsekin, Zur Deutung etruskischer Sprachdenkmäler. *Göttinger Gel. Anz.* 217 (1965).
 W. Deecke, Etruskische Forschungen I-IV (1875-1880).
 W. Deecke-G. Pauli, Etruskische Forschungen und Studien I-VI (1881-84).
 G. Devoto, Alaces, anas e le influenze fonetiche etrusche. *Riv. Filol. Class.* LIV (1926) 518 ff.
 Tendenze fonetiche etrusche attraverso gli imprestiti del greco. *SE I* (1927) 256 ff.
 I nomi propri in -(e)na e il sistema delle vocali in etrusco. *Rend. Ist. Lomb. scienze e lett.* LIX (1926) 11-15.
 Ais- etrusco e Ais- mediterraneo. *SE V* (1931) 299 ff.
 Il cippo di Perugina e i numerali etruschi. *SE VIII* (1934) 217 ff.
 Contatti Etrusco-Iguvini. *SE IV* (1930) 221 ff.
 Problemi sull'iscrizione di Polena. *SE X* (1936) 276 ff.
 Etrusco e periindoeuropeo. *SE XVIII* (1945) 187 ff.
- M. Durante, Prosa ritmica, allitterazione e accento nelle lingue dell'Italia antica. *Ric. Linguist.* IV (1958) 61-98.
- A. Ernout, Les éléments étrusques du vocabulaire latin. *Bull. Soc. Linguist.* XXX (1930) 82 ff.
- E. Fiesel, Das grammatisches Geschlecht im Etruskischen (Göttingen 1922).
 Die Namen des griechischen Mythos im Etruskischen (Göttingen 1922).
 Etruskisch (Berlin 1931).
 x represents a sibilant in early Etruscan. *Am. Journ. Of Philol.* LVII (1936) 261 ff.
- E. Gerhard, Etruskische Spiegel I-IV (1839-67); (Körte) (1897)
- G. Giacomelli, La lingua falisca (Florenz 1963).
- E. Goldmann, Beiträge zum indogermanistischen Charakter der etruskischen Sprache (Heidelberg 1929/30).
 Neue Beiträge (Wien 1936).
- A. Grenier, L'alphabet de Marsigliana et les origines de l'écriture à Rome. *Mél. D'arch. Et de hist. Ecole franc.* (Rom 1924) 1 ff.
- R. Gusmani, Studi Lidi. Istituto Lombardo, Rendiconti, Classe di Lettere, Vol. 94 (1960) 275 ff.
- M. Hammarström, Beiträge zur Geschichte des etr., lat. und griech. Alphabets.
Acta Soc. Scient. Fenn. XLIX, n. 2
 Zum lemnisch-phrygischen Alphabet. Comment. Heikel (Helsingfors 1926) 83 ff.
- W. Herbig, Die etruskische Leinwandrolle des Agramer Nationalmuseums (1911).
 J. Heugon, L'état étrusque. *Historia* VI (1957) 63 ff.
- B. Hrozny, Die Inschrift von Lemnos. *SE IX* (1935) 127 ff.
- E. Hrkal, Beiträge zur etruskischen Sprachenfrage (Wien 1938).
 Historische Grammatik der etruskischen sprache (Wien 1939).
 Miscellanea Etrusca (Leipzig 1941).
 Der etruskische Gottesdienst, dargestellt nach den Agramer Mumienbinden. Mit einer grammatischen Skizze und Übersetzungen der bis jetzt analysierbaren Inschriften (Wien 1947).
- Th. Kluge, Die etruskischen Zahlwörter. Eine prinzipielle Untersuchung. *SE IX* (1935) 153 ff.
 CIE 4538, Cippus Perusinus. Eine zweite prinzipielle Untersuchung. *SE X* (1936) 191 ff.
- J. Krall, Die etruskische Mumienbinde des Agramer Nationalmuseums. *Denkschr. ÖAdW phil.-hist.* Kl. 41 (1892).
- P. Kretschmer, Die Etruskerfrage und die Inschriften von Magré. *Festschr.* Danielsson (1932).
 Die vorgriechischen Sprach- und Volksschichten I. *Glotta* 28. 231 ff; II, 30, 84 ff.
- R. Lamprechts, Trois titres étrusques : zila□□□maru, bur□. *Étud. class.* XX, 339.
- L. Lanzi, Saggio di lingua etrusca e di altre antiche lingue d'Italia (Florenz) 1842 f.

-
- E. Lattes, Saggio di un indice lessicale etrusco.
 Mem. Acc. Napoli I (1908/09) 3-179 (a-af); II (1911) 181-294 (b-c).
 Rend. Ist. Lomb. VLV (1912) 303-317, 351-365, 412-429 (d-e);
 Mem. Ist. Lomb. XXIII (1914) 1-66 (v);
 Mem. Acc. Napoli III (1914) 139-241 (z-h-□);
 Rend. Ist. Lomb. LIII (1920) 379-388 (i-ica);
 Rend. Ist. Lomb. LIV (1921) 130-145 (ice-i□u);
 Rend. Ist. Lomb. LV (1922) 167-174, 445-454 (I-lar□alis)
 Vicende fonetiche dell'alfabeto etrusca. Mem. Ist. Lomb. XXI/XXII (1908).
- F. Leifer, Studien zum antiken Ämterwesen I: Das römmische Führeramt. Klio Beih. 23 (1931).
- J. Martha, La langue étrusque (1931).
- S. Mazzarino, Sociologia del mondo etrusco e problemi della tarda etruschicità. Historia VI (1957) 98 ff.
- P. Meriggi, Osservazioni sull'etrusco. SE XI (1937) 129 ff.
- K. O. Müller – W. Deecke, Die Etrusker² (Stuttgart 1877) Nachdruck (Graz 1965).
- A. Neppi Modona, Il nuovo monumento epigrafico protoetrusco del Museo Metropolitanoo di New York e la questione della provenienza dell'alfabeto in Etruria. Rend. Lincei, cl. sc. mor. serie VI, vol. II (1926) 504 ff.
- K. Olzscha, Aufbau und Gliederung in den Parallelstellen der Agramer Mumienbinde. SE VIII (1934) 247 ff.; IX (1935) 191 ff.
- Die Sprache der Etrusker. Neue Jahrb. F. Wiss. U. Jugendb. XII (1936) 97 ff.
- Bespr. von: E. Vetter, Etruskische Wortdeutungen I. Gnomon 14 (1938). 358 ff.
- Interpretation der Agramer Mumienbinde. Klio Beih. 40 (Leipzig 1939).
- Nachlese zur Interpretation der Agramer Mumienbinde. IF 50, 284 ff.
- Die Schlussformel des Neptunsopfers in der Agramer Mumienbinde. Glotta 31 (1948) 105 ff.
- Der erste Abschnitt der XI. Kolumne in der Agramer Mumienbinde. Glotta 32 (1953).
- Götterformeln und Monatsdaten in der großen etruskischen Inschrift Capua. Glotta 34 (1955) 71 ff.
- Schrift und Sprache der Etrusker. Historia VI (1957) 34 ff.
- Die Passivität des etruskischen Verbs. Ist. Lom. Scienz. e Lett. (1957).
- Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinden. Aegyptus XXXIX (1959) 340 ff.
- Die kleinen Opfergaben in den Agramer Binden und auf den von iguvinischen Tafeln. SE XXVIII (1960) 385 ff.
- Confronto di parole etrusco-umbre. SE XXIX (1961) 485 ff.
- Studie über die VII. Kolumne der Agramer Mumienbinden. SE XXX (1962) 157 ff.
- Eine etruskisch-umbrische Parallele. Festschr. Grenier, Coll. Latomus LVIII (1962) 1188 ff.
- Aus einem etruskischen Priesterbuch. Glotta 42 (1964) 229-268).
- M. Pallottino, Saggio di commento a iscrizioni etruschi minori. SE III (1929) 532 ff.
- Il plurale etrusco. SE V (1931) 235 ff.
- Aggiunta a "Il plurale etrusco". SE VI (1932) 283 ff.
- Questioni ermeneutiche del testo di Zagabria. SE VI (1932) 273 ff.
- Rideterminazione morfologica. SE VII (1933) 221 ff.
- Elementi di lingua etrusca (Florenz 1936).
- Il contenuto del testo della mummia di Zagabria. SE XI (1937) 203 ff.
- Sulla lettura e sul contenuto della grande iscrizione di Capua. SE XX (1948-49) 159 ff.
- Nuovi orientamenti nello studio dell'etrusco. Arch. Orientali XVIII (1950). 159 ff.
- Testimonia Lingue Etruscae (Florenz 1954).
- Die Etrusker (Frankfurt 1965).

-
- M. Pallottino, Nuovi spunti di ricerca sul gtema delle magistrature etrusche. SE XXIV (1955-56) 45 ff.
 Spigolature etrusco-latine. Stud. In on. Funaioli (1955).
 Note linguistiche. SE XIII (1939) 331 ff.
 Il culto degli antenati in Etruria es una probabile equivalenza lessicale etrusco-latina. SE XXVI (1958) 49 ff.
 Uno spiraglio di luce sulla storia etrusca: gli "elogia Tarquiniensia". SE XXI (1950-51) 147 ff.
 Was wissen wir von der etruskischen Sprache? (Zürich 1955).
 Un gruppo di nuove iscrizioni tarquiniesi e il problema di numerali etruschi. SE XXXII (1964) 107-129.
 (G. Colonna, G. Garbini, L. Vlad Borelli, Scavi nel santuario etrusco di Pyrgi. Relazione preliminare della settima campagna (1964); e scoperta di tre lamine d'oro inscritte in etrusco e in punico. Archeologia Classica 16 (1965) 49-117.
- C. Pauli, Etruskische Studien I-III (1879.80).
- A. J. Pfiffig, Akkusativ
- Namen
 - Cippus Perusinus
 - Addenda
 - Osservazioni
 - Namensmaterial
 - Spina
 - rideterminazione
 - famiglia Hepni
 - Silbenschrift
 - Etruskisch- Hethitisch
 - Mumienbinden
 - Etruskische-Griechisch
 - Uni-Hera-Astarte
- Fr. Ribezzo, Carattere e contenuto del tegolo etrusco di S. Maria di Capua. La parola del Passato I (1946) 286 ff.
- H. Rix, Die Personennamen auf den etr.-lat. Bilinguen. BzN. (1956) 147 ff.
- Zwei bisher missdeutete etr. Verwandtschaftsbeziehungen (clanti, tetals).
 - Sybaris, Festschr. Krahe (1958) 83 ff.
 - „Italische“ Einflüsse in etruskischen Personennamen. Stud. Onomast. Monac. IV (1961) 622 ff.
 - Ein lokal begrenzter Lautwandel im Etruskischen. Die Sprache VIII (1962) 29 ff.
 - Cognomen.
 - Forschungsbericht Etruskisch (seit 1951). Kratylos VIII (1963) 113-158.
- M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinden (Göttingen 1935).
- W. Schulze, Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen (Berlin 1904).
- F. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I: Silbenpunktierung und Silbenbildung im Altetruskischen (Heidelberg 1952).
- H. Stoltenberg, Die Bedeutung der etruskischen Zahlnamen (1943).
- Etruskische Sprachlehre mit vollständigem Wörterbuch (Leverkusen 1950).
 - Die Agramer Mumienbinde als etruskischer Opferkalender. Nachr. Giessener Hochschulges. 21 (1952) 81-99.
 - Die wichtigsten etruskischen Inschriften (Leverkusen 1956).
 - Etruskische Gottnamen (Leverkusen 1957).
 - Die Sprache der Etrusker. Laut, Wort und Satz (Leverkusen 1958).
 - Das Minoische und andere larische Sprachen (Etruskisch, termilisch, karisch) (München 1961).
- L. Strzelecki, De littararum Romanarum nominibus. Trav. Soc. Sciences et des Lettres Wroclaw, Ser. A Nr. 19 (Breslau 1948).
- I. Taylor., Etruscan Researches (1874).
 The Etruscan Language (1896).

-
- A. Torp, Etruskische Monatsdaten. Vid. Skelsk. Skrifter II, hist.-fil. Kl. 4 (1902).
Etruskische Beiträge I/II (1902/03).
Etruscan Notes (1907).
- A. Trombetti, La Lingua Etrusca (Florenz 1928).
- E. Vetter, Wortdeutungen I.
- Die etruskischen Personennamen *le9e*, *le9i*, *le9ia* und die Namen unfreier und halbfreier Personen bei den Etruskern. Jahreshefte des Österr. Arch. Inst. XXXVII (1948) Beibl. Sp. 75 ff.
- Zur Lesung der Agramer Mumienbinden. Anz. Phil.-hist. Kl. ÖAdW (1955) 252 ff.
- Etruskisch *ikam* und das Verhältnis des Etruskischen zu den indogermanischen Sprachen. Festschr. Kretschmer (1926) 279 ff.
- Due parole etrusche: *pen9na*, *ce9a*. Rend. Ist. Lomb. di Scienze e Lett. LXX (1937) 106 ff.
- Die etruskische Fluchtafel von Volaterrae (CIE 52° mit Nachtrag auf S. 604) BzN. 11 (1960) 178 ff.
- Etruskische und italische Familiennamen. Stud. Onomast. Monac. IV (1961) 769 ff.
- Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. Die Sprache VIII (1962) 132 ff.
- Literaturbericht Etruskisch, Glotta 17 (1927) 291 ff.; 18 (1930) 291 ff.; 27 (1939) 145 ff.; 28 (1939) 117 ff., 1554 ff.; 34 (1954) 47 ff.; 35 (1956) 270 ff.; Zur Silbenpunktierung. Glotta 24 (1936) 114 ff.; 27 (1939) 158 ff.

Am 28. August 1969 erfolgte der Übertritt von Prälat Prof. Dr. Dr. J. F. Angerer in das Prämonstratenser Chorherrenstift nach Geras⁴⁸³. 1970 unterbreitete der damalige Provisor Joachim dem Prälaten, dem Bürgermeister und dem Obmann des Fremdenverkehrs eine Idee, wie man viele Gäste länger als einen Tag in Geras halten könne und wie man Arbeitsplätze schaffen würde. Es wurden Kunst- und Hobbykurse ins Leben gerufen, die später von vielen Klöstern nachgeahmt wurden. Pfiffig beteiligte sich aktiv an den Hobbykursen und hielt auch Vorträge über die Kunst und die Kultur der Etrusker.

Prälat J. Angerer war wohl einer der wenigen Menschen, die mit Pfiffig keine Schwierigkeiten hatten. In ihm hatte Pfiffig seinen Meister erkannt und sich entsprechend verhalten. Der Lebenslauf des Altabtes von Geras, Prof. Dr. Dr. J.

⁴⁸³ R. H. Harbeck, Zur Genealogie und Heraldik des 56. Geraser Abtes Joachim (seit 1986) (1994) 5-15.

J. Angerer war 1963 durch seine theologischen Arbeiten nach Melk gekommen und übernahm, um seine Dissertation fertig stellen zu können, einen Pfarrposten in Eibenstein. Er war Angehöriger des Benediktinerklosters in Scheyern/Bayern gewesen und hatte von 1961 bis 1963 an der Universität Würzburg Altphilologie mit den Fächern Griechisch, Latein und alte Geschichte studiert. 1965 wurde J. Angerer in Rom zum Doktor der Theologie promoviert. 1972 promovierte J. Angerer in Wien zum Dr. phil. mit einer musikwissenschaftlichen Arbeit, habilitierte sich 1977 für Musikwissenschaft und wurde am 5. Dezember 1985 a. o. Universitätsprofessor.

Nach seinem Übertritt wurde J. Angerer von Abt Alois Stöger, Wilten mit dem Amt des Provisors und Waldmeisters betraut. 1979 wählte der Konvent J. Angerer zum Prior und 1986 wählte das Stiftskapitel zu seinem neuen Abt auf Lebenszeit. Seine Devise ist „*Nova et vetera*“ und betrachtet man sein Lebenswerk, dann hatte er sein Leben lang so auch gelebt und gehandelt.

Einige Veröffentlichungen:

- J. F. Angerer, Die Bräuche der Abtei Tegernsee unter Abt Kaspar Ayndorffer (1426 bis 1461), verbunden mit einer textkritischen Edition der *Consuetudines Tegernseenses. Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens. Ergänzungsband 18* (Augsburg 1968).
- Die liturgisch-musikalische Erneuerung der Melker Reform. *Studien zur Erforschung der Musikpraxis in den Benediktinerklöstern des 15. Jahrhunderts.* ÖAdW phil.-hist. Klasse. SB 287. Veröffentlichung der Kommission für Musikforschung. Heft 15 (Wien 1974).
- Lateinische und deutsche Gesänge aus der Zeit der Melker Reform. *Forschungen zur älteren Musikgeschichte. Band 2* (Wien 1979).
- Caeremonie regularis observantiae sancissimi patris nostri Benedicti ex Ipsius regula sumptae, secundum quod on sacris loci, scilicet Specu et Monasterio Sublacensi practicantur. Corpus Consuetudinum Monasticarum (=CCM) moderante D. Passio Hallinger OSB exaratum. Tomus XI, Pars Prima* (Siegburg 1985).
- Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis. CCM, T. XI. 2 (Siegburg 1987).
- Klösterreich (Wien 1977).
- Gottes Spuren. Das Waldviertel-Natur- und Kulturlandschaft (Wien 1992).

Angerer ist wohl die Erklärung für Pfiffigs konstruktives Verhalten gegenüber einem Mitbruder⁴⁸⁴.

Im Herbst des Jahres 1969 wurde Pfiffig der Custos Antiquitatum, „*Hüter der diversen Sammlungen, das Musikarchiv miteingeschlossen.*“ Von bleibender Bedeutung für das Stift Geras ist der von Pfiffig verfasste Handschriftenkatalog über 120 Handschriften⁴⁸⁵.

Wie bereits erwähnt, hatte sich Pfiffig zwar verpflichten müssen, sich nicht in die Belange des Klosters einzumischen, aber hier durfte ihm sein Temperament immer wieder in die Quere gekommen sein. In einem Brief an den Abt von Wilten vom 5. September 1969 äußerte sich Pfiffig sehr kritisch zur Einhaltung des „*Codex fundamentalis provisorius 4, 10 – 2. Absatz*“. Der Abt beantwortete am 15. September 1969 Pfiffigs „*Fragen und Bemerkungen*“, indem er erklärte, dass diese „*jeder Grundlage entbehrten*“. Weiters schreibt H. Alois Stöger, Abt von Wilten an Pfiffig: „... *Mir ist nicht ganz klar, warum der Konvent von Geras aus diesen inneren Spannungen nicht herauskommt. Ich bringe das Gefühl nicht los, dass [...] und jeder seine eigene Meinung durchdrücken möchte.*“ Einer der Gründe für die erwähnten Spannungen wurde mit einer Erklärung vom 4. 11. 1970, dass die Anschuldigungen gegen Pfiffig und einen Hochschüler (der Name ist in der Erklärung genannt) nicht mit Tatsachen begründet und vor einem Gericht nicht bewiesen werden könnten⁴⁸⁶, noch lange nicht aus der Welt geschafft. Es kam immer wieder zu Auseinandersetzungen, wie aus der Korrespondenz Pfiffigs mit seinen Vorgesetzten im Orden hervorgeht⁴⁸⁷.

⁴⁸⁴ In Pfiffigs Niederschriften bezeichnete er sich und Prälat J. Angerer immer als „wir beiden Studierten“ oder „die zwei Studierten“ die von den „anderen“ nicht gerne in ihre Kreise aufgenommen wurden.

⁴⁸⁵ A. J. Pfiffig, Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek Geras. GH 33 (1993) 6-51. Als Prälat J. Angerer im Jahr 1986 als Abt eingeführt wurde, war bekannt, dass die Handschriftensammlung aus sieben Exponaten bestand, „was mit der Zerstörung unseres Bibliotheksbestandes im Jahre 1620 erklärt wurde“.

⁴⁸⁶ Erklärung vom 4. 11. 1970. Der Administrator Stift Geras.

⁴⁸⁷ Diese Korrespondenz ist zu einem Teil im Kloster von Geras, unter Pfiffigs Hinterlassenschaft aufbewahrt, bzw. zu einem kleinen Teil unter Pfiffigs Korrespondenz, die sich bei den wissenschaftlichen Unterlagen Pfiffigs befindet. Diese wird in der Bibliothek des Institutes für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik an der Universität Wien aufbewahrt.

Ein großes Anliegen und Grund für immer wiederkehrende Proteste Pfiffigs war das Chorgebet in lateinischer Sprache, das von einigen Klosterbrüdern in deutscher Sprache gebetet wurde⁴⁸⁸.

Trotz der Probleme, die Pfiffig mit seinen Mitbrüdern, mit den Klosterregeln und sonstigen Dingen des alltäglichen Lebens hatte, entstand in den folgenden Jahren eine große Anzahl seiner Publikationen.

Zur Namengebung bei den Etruskern ⁴⁸⁹

Pfiffig zitiert Theopomp von Chios, überliefert bei Athenaios: „*Die Tyrrhener ziehen alle Kinder auf, die zur Welt kommen, ohne dass sie wussten, von welchem Vater ein jedes stamme.*“ Aufgrund des epigraphischen Materials weist Pfiffig auf die Unrichtigkeit dieser Behauptung hin, trotzdem oft nur der Name der Mutter in den Inschriften aufscheint. Da das etruskische Namensystem heute relativ gut bekannt ist, kann man sagen, dass: „..... *wenn beide Elternteile angegeben werden, praktisch das Patronymikon an erster Stelle...*“ steht. „*Das Fehlen der Angabe der väterlichen Abstammung gibt es nur in der Namenformel von Unfreien und Freigelassenen.*“⁴⁹⁰. Jede Etruskerin hat ein Pränomen und ist mit Pränomen und Gentiliz als Freigeborene erkenntlich. Pfiffig unterlegt seine Erkenntnisse mit Beispielen aus der Epigraphik⁴⁹¹.

Perugia und die Etruskologie ⁴⁹²

Drei „*Söhne Perugias*“ gehören zur vorwissenschaftlichen Phase der Erforschung der Etruskologie.

Annio di Viterbo – Giovanni Nanni – (1437-1502) trat als junger Mann in den Dominikaner Konvent von S. Maria di Grado in Viterbo ein. Er war als Prediger und Schriftsteller bekannt und wurde von Papst Alexander VI. sehr geschätzt. Berühmt

⁴⁸⁸ Freundl. Mitt. Prof. L. Aigner-Foresti vom 28. 1. 2010. Wie wichtig Pfiffig Gebete in lateinischer Sprache waren, geht aus einer Begebenheit in Perugia hervor, an die sich L. Aigner-Foresti erinnert. In Perugia wurden die Tischgebete in lateinischer Sprache gesprochen und als Pfiffig einige Wochen später Univ.-Prof. Dr. G. Dobesch am Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik traf, berichtete er diesem sofort begeistert davon.

⁴⁸⁹ A. J. Pfiffig, Zur Namengebung bei den Etruskern. Beiträge zur Namenforschung 4 (1969) 143-147.

⁴⁹⁰ Pfiffig 1969, 144.

⁴⁹¹ Dazu Literatur:

Fr. Slotty, Zur Frage des Mutterrechts bei den Etruskern. Archiv Orientální (Symb. Hrozný). (1950).
A. J. Pfiffig, Zur Sittengeschichte der Etrusker. Gymnasium 71 (1964) 17-36.

Rix, Cognomen

⁴⁹² A. J. Pfiffig, Perugia und die Etruskologie. Perugia all'Estero, Serie III/13 (1970) 3-12.

wurde er als Erforscher der Mythologie und des Altertums. Er lehrte, dass Viterbo die älteste Stadt Italiens sei, gegründet vom Patriarchen Noe 100 Jahre nach der Sintflut. 1498 erschien in Rom die „*Editio princeps* seiner *Antiquitatis*“. Die etruskische Sprache war nach Annios Meinung ein hebräischer oder phönizischer Dialekt.

Ein anderer Humanist war Sigimondo Tizio von Siena, der ebenfalls während des Pontifikates von Alexander VI. lebte.

1625 beendet der Schotte Thomas Dempster, Professor des Pandektenrechts in Pisa, sein Werk „*Die Etruria Regali*“. In diese Zeit gehört die Gründung der Accademia Etrusca in Cortona und der Columbaria in Florenz.

Die ersten Feststellungen über das etruskische Namensystem verdankt die Etruskologie dem Ex-Jesuiten Luigi Lanzi, der in seinem Werk (1789) „*Saggio di una lingua etrusca e di altre antiche d'Italia per servire alla storia dei populi delle lingue e delle belli arti*“ 500 etruskische Inschriften publizierte. „Der Abt wurde zum geistigen Vater von drei großen Gelehrten, alle drei Söhne Perugias.“⁴⁹³

Padre Felice Ciatti aus Bettona gab an, „... er habe einen Hinweis auf das unterirdische Grab in einer Pergamenturkunde von 1356 gefunden.“⁴⁹⁴ Die Rede war vom Hypogäum von S. Manno. Über dieses Grab schrieb auch Cipriano Piccolpasso im letzten Viertel des 16. Jhs.

Kopiert wurde die Inschrift von S. Manno von Vincenzo Tranquilli im Jahr 1569.

Im 19. JH. führten drei Männer die Etruskerkunde in Perugia „zu einem wahren wissenschaftlichen Gipfel.“⁴⁹⁵

Vermiglioli (geb. 1769), einer der intelligentesten Gefolgsmänner von Lanzi war der erste Inhaber des 1810 gegründeten Lehrstuhls der Archäologie und wurde der Lehrer von Conestabile und Fabretti. Giancarlo Conestabile (1824-1877) gab etruskische Inschriften in vier Bänden heraus. Ariodante Fabretti (1816-1894) wurde in politische Ereignisse verwickelt und musste Perugia verlassen. Sein „*Corpus Inscriptionum Italicarum*“ wurde 1827 fertig und war für lange Zeit (und ist es teilweise noch heute!) die einzige und reichhaltigste Quelle für das Studium der etruskischen Inschriften.⁴⁹⁶

Neues archivalisches Material zum Cippus Perusinus⁴⁹⁷

Pfiffig bezieht sich in dieser Studie auf einen Artikel von P. Defosse, der in Latomus XXVIII (1969) erschienen war und auf welchen ihn A. Neppi Modona aufmerksam gemacht hatte. Es handelt sich um die Auffindung des Cippus Perusinus. „Defosse zitiert auch die von mir in St. Etr. 30 (1962) geäußerte Hypthese, Casteletti hätte auch

⁴⁹³ Pfiffig 1970, 8.

⁴⁹⁴ Pfiffig 1970, 8.

⁴⁹⁵ Pfiffig 1970, 11.

⁴⁹⁶ Pfiffig 1970, 12.

⁴⁹⁷ A. J. Pfiffig, Neues archivalisches Material zum Cippus Perusinus. SE 38 (1970) 373-375.

*das Grab der Velthina gefunden. [...] Man kann die wichtige und förderliche Arbeit von Defosse nur dankbar begrüßen und wünschen, dass eine neue Grabung [...] die noch offenen Probleme endgültig kläre.*⁴⁹⁸

CIE 4618 in einer älteren Abschrift⁴⁹⁹

Der Archäologe Dr. Erkinger Schwarzenberg hatte Pfiffig eine in Sepia ausgeführte Zeichnung, die er von einem Antiquar in Florenz erworben hatte, gezeigt, die nach seiner Meinung sicher vor 1893/94 entstanden war und beweist, dass das Grab der Calisna-Sepu schon früher bekannt war, dann aber wieder in Vergessenheit geraten war.

Etruskisch *apa* ‚Vater‘ und Name⁵⁰⁰

„Der Fund der Goldbleche von Pyrgi (LP I-III) im Jahre 1964 eröffnete eine Reihe neuer, längerer Inschriften, die für das Eindringen in das Verhältnis der etruskischen Sprache von außerordentlicher Bedeutung geworden sind. Wie sehr ein solcher Fund mit einem einzigen Wort und nach rein inneren Kriterien ein bisher unlösbares Problem mit absoluter Sicherheit beseinigen kann, zeigt der neueste dieser Texte...“⁵⁰¹.

Pfiffig geht auf die Bedeutung der 1968 in der Nekropole Banditaccia in Cerveteri in einem Kammergrab aufgefondene Inschrift ein, die M. Pallottino sofort publiziert hatte und der darauf hinwies, „Dass selten noch eine längere Inschrift für uns in Lesung, Übersetzung und Sachinterpretation so klar gewesen ist wie diese.“⁵⁰².

Bei der Prüfung des Wortes *apa* im Kontext lässt nicht mit Sicherheit feststellen, ob es sich um eine appellativische oder onomastische Funktion handelt. Pfiffig selbst schwankte im Jahr 1968 noch zwischen ‚Vater‘ und ‚Ahn‘. Er führt in der Folge die Inschriften an, in deren Kontext *apa* vorkommt und geht auf die Interpretationen von anderen Sprachwissenschaftlern ein.

*„Zusammenfassend ist zu sagen: Der neue Beleg von *apa* ergibt eindeutig die appellativische Grundbedeutung ‚Vater‘...“⁵⁰³.*

⁴⁹⁸ Pfiffig 1970, 375.

⁴⁹⁹ A. J. Pfiffig, CIE 4618 in einer älteren Abschrift. SE 38 (1970) 377-378.

⁵⁰⁰ A. J. Pfiffig, Etruskisch *apa* ‚Vater‘ und Name. BzN. 6 (1971) 35-39.

Dazu Literatur:

Pfiffig, Sprache

M. Pallottino, l'Ermeneutica etrusca tra due documenti-chiave. SE 37 (1969) 79 ff.

Rix, Cognomen

⁵⁰¹ Pfiffig 1971, 36.

⁵⁰² Pfiffig 1971, 36.

⁵⁰³ Pfiffig 1971, 39.

Einführung in die Etruskologie
Probleme, Methoden, Ergebnisse⁵⁰⁴

„Die Etruskologie ist jener Zweig der Altertumswissenschaft, der von den Etruskern, ihrer Volkwerdung und Ausbreitung, ihrer Geschichte und ihrer geistigen und materiellen Kultur handelt.“⁵⁰⁵ Die Etruskologie sei, so schreibt Pfiffig dann weiter, eine moderne Wissenschaft, weil sie erst in letzter Zeit von einem Anhängsel der klassischen Philologie zu einer selbständigen Disziplin geworden ist. „Die Grundprinzipien der Methodik der Geisteswissenschaften, im besonderen der historischen Forschung, gelten selbstverständlich auch für die Etruskologie.“⁵⁰⁶, was für den Etruskologen allerhand Schwierigkeiten nach sich zieht. Pfiffig geht auf die „besonderen Rätsel“ der Etruskologie ein und stellt fest, dass bereits die Fragestellung nach der Herkunft der Etrusker falsch sei. „Wir dürfen als ‚Etrusker‘ nur jenes Volk – besser noch: jenes Konglomerat von Polisvölkern – verstehen, das in historischer Zeit (etwa seit dem 10. Jahrhundert v. Chr.) auf dem historischen Boden der Toskana zu einer kulturellen Einheit aus verschiedenen Elementen zusammengewachsen sind.“⁵⁰⁷. Ebenso falsch ist auch die Frage nach dem „geheimnisvollen Verschwinden“ und der „vollständigen Unterwerfung“ der Etrusker durch die Römer. Eine weitere „Kapitalfrage“ wird Pfiffig dann noch behandeln, nämlich die „Entzifferung“ des Etruskischen. Da mehrsprachige Texte nach der Art des Steines von Rosette noch nicht gefunden wurden, stehen nur Quasi-Biliguren, wie die Goldbleche von Pyrgi zur Verfügung, sowie die Epigraphik. „Ein Problem, das in der etruskischen Sprachforschung neben der Sinndeutung der Sprachelemente einhergeht, ist die Frage nach der Klassifikation, der sprachlichen Einordnung des Etruskischen.“⁵⁰⁸. Dieser Frage geht Pfiffig nach und meint, unter Hinzuziehung der jüngsten Publikationen, dass die heutige Auffassung, dass Etruskisch von indoeuropäischen Sprachen eine unabhängige Entwicklung genommen hat, kaum wesentlich geändert werden wird.

Zur Methode der Etruskologie stellt Pfiffig fest, dass die Etruskologie nicht eine sondern viele hat. „Eine relativ eigenständige Methode gibt es – abhängig von der besonderen Problematik dieses Sektors – nur auf dem Gebiet der etruskischen Sprachforschung, also in Linguistik und Philologie.“⁵⁰⁹.

Zur Etruskologie und Vorgeschichte stellt Pfiffig vorerst die Frage nach der urgeschichtlichen Besiedlung Italiens und verweist auf die Funde der Toskana von Cortona, Olmo, Casentino, Siena, Massa Marittima und der Grotta S. Francesco am

⁵⁰⁴ A. J. Pfiffig, Einführung in die Etruskologie. Probleme, Methoden, Ergebnisse (Darmstadt 1972).

⁵⁰⁵ Pfiffig 1972, 1.

⁵⁰⁶ Pfiffig 1972, 2.

⁵⁰⁷ Pfiffig 1972, 7 f.

⁵⁰⁸ Pfiffig 1972, 16.

⁵⁰⁹ Pfiffig 1972, 24.

Monte Cetona. Er berichtet vom Küsten-Moustérien, Aurignaciens bis zum Keramikum. Hier gilt für Italien die Notwendigkeit des Anschlusses „an die relativ-chronologischen Gegebenheiten des kontinentalen Europas, aber auch an die der absolut-chronologischen Ägäis“⁵¹⁰. Seit in der Provinz Viterbo Glockenbecher und Daumenschutzplatten in der „Tomba a forno“ gefunden wurden, stellt sich nun die Frage nach dem Auftreten der Glockenbecherkultur in Italien. „Von den spätbronzezeitlichen Kulturen nördlich des Apennin ist für uns die Villanova-Kultur der von der Urnenfelderkultur beeinflussten Terramare-Bevölkerung um Bologna besonders wichtig“⁵¹¹. Für die Vorgeschichte Etruriens ist aber die bronzezeitliche Belvedere-Cetona-Kultur von größter Bedeutung. Zahlreiche Fundorte mit Funden von Randleistenbeilen und Vollgriffdolchen, sowie die mit Punktreihen verzierte Keramik, Violinbogenfibeln, viereckige Rasiermesser und die Griffzungenschwerter weisen auf eine dichte Besiedlung hin. „Nicht nur das Wiederaufleben der Körperbestattung, sondern auch die Beisetzung der Urnen mit Leichenbrand in Körperlangen Ausschachtungen (Fossagräbern) weisen auf das Substrat (die Belvedere-Cetona-Kultur) und das ethnische Kontinuum mit der späten Bronzezeit hin. Das bedeutet aber mediterrane, nicht indoeuropäische Prägung im Gegensatz zum im allgemeinen westeuropäischen Charakter der Zonen nördlich des Apennin.“⁵¹². Nach den vorangegangenen Abschnitten der Vorgeschichte kann nur deutlich gemacht werden, „dass von diesen ältesten Grundlagen her jede Theorie einer absoluten ‚Autochthonie der Etrusker‘ oder einer ‚Einwanderung der Etrusker‘ von Voraussetzungen ausgeht, die in der realen Wirklichkeit nicht existieren.“⁵¹³. Zur Geschichte meint Pfiffig, dass wir von der inneren Geschichte Etruriens aus direkten Zeugnissen nicht einmal wissen, welche die Grenzen Etruriens waren. Wir wissen nur, dass es nie einen gesamtetruskischen Staat gegeben hat. Die Geschichte Etruriens ist immer nur aus den Kontakten mit den Nachbarn fassbar: Auf Könige in einzelnen unabhängigen Stadtstaaten folgt eine Adelsoligarchie. Mit dem Eintritt Etruriens in den Samnitenkrieg wird zum ersten Mal eine geschlossene Front von Etruskern gegen Rom fassbar. „Nach der Schlacht am Trasimenersee 217 v. Chr.- drohte ein Abfall von ganz Etrurien, das spätestens seit der Mitte des 3. Jahrhunderts der italischen Wehrgemeinschaft unter Roms Führung angehörte.“⁵¹⁴. Während des Bundesgenossekrieges wurde Etrurien zum Hort der Popularen, was Sulla dazu antrieb, den Etruskern das römische Bürgerrecht wieder abzunehmen. „Ausgerottet hat Sulla weite Striche Kampaniens (das sich seither nicht mehr erholt), nicht Etruriens. Dieses konnte wohl gebeugt, aber nicht gebrochen werden.“⁵¹⁵. Pfiffig

⁵¹⁰ Pfiffig 1972, 34.

⁵¹¹ Pfiffig 1972, 36.

⁵¹² Pfiffig 1972, 39.

⁵¹³ Pfiffig 1972, 40.

⁵¹⁴ Pfiffig 1972, 45.

⁵¹⁵ Pfiffig 1972, 47.

berichtet nun Geschichte nach den antiken Autoren und beschließt dieses Kapitel mit der Erklärung: „*Wir haben bei diesen Fragen, welche die Geschichte Roms berühren, im Anschluss an eine Skizze der etruskischen Geschichte etwas ausgeholt, weil wir aus Erfahrung wissen, dass die Königszeit und der Übergang von der Monarchie zur Republik den Geschichtsunterricht mit so vielen Problemen belasten, dass man leicht geneigt ist, die ‚Fabeln‘ mit ein paar Worten zur Seite zu schieben und erst dort richtig einzusetzen, wo man glaubt, sich auf festerem Boden zu befinden.*“⁵¹⁶.

Der völlige Mangel etruskischer Geschichtsquellen macht die Archäologie umso wichtiger. Durch die verschiedenen Ausgrabungen ist heute erwiesen, dass die von den antiken Autoren überlieferten Gründungen der etruskischen Städte durch Heroen reine Dichtung sind. Pfiffig führt einige Beispiele an, wie viel an Geschichte durch die Deutung der Inschriften zu erfahren ist. „*Die Archäologie liefert uns schließlich eine sehr wichtige und weittragende Erkenntnis, die auch von den anderen Teildisziplinen der Etruskologie bestätigt wird.*“⁵¹⁷.

„*Man setzt gewöhnlich die ‚Etruskische Disziplin‘ mit der Religion der Etrusker gleich. Nichts ist unrichtiger als das.*“⁵¹⁸ Pfiffig erklärt dies mit der Aussage, dass die Disziplin die Auswirkung der Religion, nicht aber die Anschauung selbst ist. Er geht auf die zwei Quellen für die Erkenntnis der etruskischen Glaubenswelt ein, die sind: Direktes, von den Etruskern selbst stammendes Material in Texten und indirektes Material, wie die lateinischen und griechischen literarischen Zeugnisse. Alle Versuche aber, das direkte mit dem indirekten Material zur Deckung zu bringen, ist bis heute unbefriedigend geblieben. Er weist auf den methodischen Fehler hin, zeitlich weit auseinanderliegende Dokumente kombinieren zu wollen. „*Zweifelsohne ist die Glaubenswelt der Etrusker mehrschichtig.*“⁵¹⁹ Die älteste Schicht gehörte einer Muttergottheit, eine jüngere einem männlichen Hochgott und die jüngste dem Synkretismus mit italischen und griechischen Gottheiten. Außerdem scheinen diese noch von orientalischem Religionswesen beeinflusst zu sein. „*Das etruskische Pantheon, das uns auf der Bronzeteleber von Piacenza entgegentritt und dessen sehr spätes Echo sich vielleicht bei Martianus Capella findet, steht wohl am Abschluss der Entwicklung der eigentlichen etruskischen Religion.*“⁵²⁰ Pfiffig vergleicht nun die Rolle des Zeus und des Poseidon, der die wichtigere Rolle spielt und der an erster Stelle stehenden großen weiblichen Gottheit, der Potnia mit dem Opferkalender der Agramer Mumienbinden, die eine ähnliche Beziehung der etruskischen Götter aufweisen. Auch mit der, angeblich von den Etruskern herrührenden Göttertrias will Pfiffig „aufräumen“. Ein Beispiel dafür sind die negativen archäologischen Befunde, die Vitruv widerlegen, es habe jede etruskische Stadt drei Tempel und jeder Tempel

⁵¹⁶ Pfiffig 1972, 56.

⁵¹⁷ Pfiffig 1972, 61.

⁵¹⁸ Pfiffig 1972, 63.

⁵¹⁹ Pfiffig 1972, 64.

⁵²⁰ Pfiffig 1972, 64.

drei Cellae gehabt. „Eine andere, mit dieser Grundlagenforschung‘ eng verbundene Aufgabe wäre die Erforschung des eigenartigen Bruchs in den Jenseitsvorstellungen, der in den Fresken der Gräber seit der Mitte des 5. Jahrhunderts auftritt.“⁵²¹. Waren in den älteren Gräbern absolut lichte Jenseitsvorstellungen zu sehen, so treten Mitte des 5. Jahrhunderts die Hadesvorstellungen in den Vordergrund. Möglicherweise war es zu einer Krise gekommen, vielleicht durch die Katastrophe von 474 v. Chr. (Schlacht von Kyme-Syrakusaner besiegen Etrusker).

Zur Soziologie bemerkt Pfiffig, dass Lesen und Schreiben auch auf dem Land weit verbreitet gewesen sein dürften, was anhand der großen Menge erhaltener Inschriften belegt werden konnte. Die etruskischen Namenformeln geben Aufschluss über die besondere Stellung der etruskischen Frau.

Im Schlusskapitel „Die Etrusker und die europäische Kultur“ fragt sich Pfiffig: „...sehen wir einmal vom touristischen Wert ihrer Nekropolen und der Museumsschätze ab, die sie geliefert haben – haben die auch einen bleibenden Beitrag zu unserer Kultur geliefert?“⁵²². Er beantwortet diese Frage mit den Hinweisen auf die Schrift („haben die Etrusker die Kunst des Lesens und Schreibens in Europa begründet“), die Hochkultur („Vermittler der griechischen Kultur an das archaische Rom“), die Technik („Wasser- und Straßenbau, Architektur, Metallurgie mit Bergbau“), den Handel („Bevor noch der römische Händler über die Alpen nach Norden zog, war ihm schon lange der etruskische Kaufmann vorausgegangen“), die Kunst („besonderer Typus von Eimern aus Bronzeblech, die sogenannten Situlen... Die typische Dekoration, die dem ganzen Verbreitungsgebiet eigen ist, erlaubt, hier von einem Beginn ‚europäischer‘ Kunst zu sprechen“).^{523 524}

⁵²¹ Pfiffig 1972, 67.

⁵²² Pfiffig 1972, 85.

⁵²³ Pfiffig 1972, 85 f.

⁵²⁴ Dazu Literatur:

- G. d'Achiardi, L'industria mineraria e metallurgica in Toscana al tempo degli Etruschi. SE 1 (1927) 411 ff.
L'industria metallurgica a Populonia. SE 3 (1929) 397 ff.
- N. Alfieri, N. P. E. Arias und M. Hirmer, Spina (München 1958).
- A. Alföldi, Die Etrusker in Latium und Rom. Gymnasium 70 (1963) 385 ff.
Early Rome and the Latins. Ann Arbor (1964).
- Fr. Altheim, Der Ursprung der Etrusker (Baden-Baden 1950).
- A. Andren, Origine e formazione dell'architettura templare etruscoitalica. Rend. Pont. Acc. Arch. 32 (1960) 21 ff.
- P. E. Arias, Considerazioni sulla città etrusca a Pian Misano (Marzabotto). Atti e Mem. Dep. Storia Patria Prov. Di Romagna 3 (1953).
- Arte e Civiltà degli Etruschi. Kat. D. Ausst. Turin (Juni/Juli 1967).
- T. Ashby, La rete stradale romana nell'Etruria meridionale in relazione a quella del periodo etrusco. SE 3 (1929) 171 ff. = Das römische Straßennetz in Südetrurien in seiner Beziehung zu dem der etruskischen Periode. Klio 25 (1932) 114 ff.
- J. J. Bachofen, Das Mutterrecht. Ges. Werke. K. Meuli (Hrsg.) Bd. 2/3 (1948).
Die Sage von Tanaquil. Ges. Werke K. Meuli (Hrsg.) Bd. 6 (1951).
- E. Badian, Foreign Clientelae (Oxford 1958).
- G. Baffioni, Sappinates o Capenates. SE 35 (1967) 127 ff.
- L. Banti, Die Welt der Etrusker (Stuttgart 1960).

-
- A. Bernardi, *Cives sine suffragio*. Athenaeum 16 (1938) 239 ff.
- M. Bizzarri, Trovato in Orvieto il gteichos di Zonara? Studi sulla città antica. Atti del Convegno di Studi sulla città etrusca e italica preromana 1966 (Bologna 1970) 153 ff.
- R. Bianchi Bandinelli, Arte Etrusca. Enciclopedia dell'Arte Antica III (1960).
- R. Bloch, *L'art et la civilisation étrusques* (Paris 1955).
- Volsinies étrusques. Mél. Ecole Franc. Rome 59 (1947) 9 ff. ; 62 (1950) 53 ff.
- L'art étrusque et son arrière plan historique. Historia 6 (1957) 53 ff.
- Le départ des Étrusques de Rome selon l'annalistique et la dédicace du Temple de Jupiter Capitolin. Revue de histoire des Relig. 149 (1961) 141 ff.
- A. Boethius, Gli scavi a S. Giovenale e Luni 1956-1966. Studi sulla città antica. Atti del Convegno di Studi sulla città etrusca e italica preromana 1966 (Bologna 1970) 161 ff.
- E. Bormann, Der Städtebund Etruriens. Arch. Ep. Mitt. aus Öst.-Ung. (1887) 103 ff.
- G. Buonamici, *Epigrafia etrusca* (Florenz 1932).
- L. Cambi, Ricerche chimico-metallurgiche su leghe cupriche di oggetti ornamentali preistorici dell'Italia centrale settentrionale. SE 27 (1959) 191 ff.
- M. Canavesi, La politica estera di Roma antica (Mailand 1942).
- G. Caputo, La Montagnola di Quinto Fiorentino. L'"orientalizzante" e le tholoi dell'Arno. Boll. d'Arte N. II-III, April-Sept. 1962, 115 ff.
- Fr. Chlebecek, Beitrag zur technik der Granulation. SE 22 (1952/53) 203 ff.
- C. Clemen, Die Religion der Etrusker (Bonn 1936).
- S. P. Cortsen, Vocabulorum Etruscorum interpretatio. Nord. Tidsskrift f. filol., Fjerdeaeke 6 (1917) 165 ff.
- S. P. Cortsen, Zur etruskischen Sprachkunde. Symb. Danielsson (1932) 43 ff.
- G. Cultrera, Tarquinia. Scoperte nella necropoli. Nscavi (1931) 113 ff.
- P. De Francisci, Primordia civitas (Rom 1959).
- W. Deecke, Etruskische Forschungen I (1875), III (1879), IV (1880).
- W. Deecke – C. Pauli, Etruskische Forschungen und Studien I (18881), II (1882), III (1882), IV (1883), V (1883), VI (1884).
- G. Dennis, Cities and Cemeteries of Etruria³, 2 Bde. (London 1883), Nachdr. (London-New York 1907).
- G. Devoto, Nomi di divinità etrusche IV: Aisera. SE 32 (1964) 131 ff.
- T. Dohrn, Grundzüge etruskischer Kunst (Baden-Baden 1958).
- P. Ducati, Etruria antica², 2 Bde. (Turin 1927).
Storia dell'arte etrusca, 2 Bde. (Florenz 1927).
- J. Durm, Die Baukunst der Etrusker. Handb. Der Architektur II, 2 (Stuttgart 1905).
- R. Enking, Culsu und Vanth. Röm. Mitt. 56 (1943) 48 ff.
Minerva Mater. Arch. Jahrb. 59/60, 1944/45 (1949) 111 ff.
- C. C. van Essen, Did Orphic Influences in Etruscan Tomb Painting Exist? Studies in E. Fiesel Etruskisch (Berlin 1931).
- Th. Frankfort, Les classes serviles en Etrurie. Latomus 18 (1959) 3 ff.
- L. Gasperini, Monterano, un centro minore dell'Etruria meridionale. Etudes étrusco-itl. (Löwen 1963) 19 ff.
- H. Genthe, Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden (Frankfurt/Main 1874).
- G. Q. Giglioli, L'arte etrusca (Mailand 1935).
La religione degli Etruschi. Storia delle religioni 4. P. Tacchi Venturi (Hrsg.) (1949) I, 635 ff.
- E. Goldmann, Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache I/II (Heidelberg 1929/30).
Neue Beiträge zur Lehre.... (Wien 1936).
- A. Grenier, L'Alphabet de Marsiliana et les origines de l'écriture à Rome. Mélanges Ecole Franc. Rome 41 (1924).
Les religions étrusque et romaine. Coll. Mana, Presses Universitaires de France (Paris 1948).
- M. Guarducci, *Epigrafia greca* I (Rom 1967).
- O. Haas, Die Entstehung der Runenschrift. Lingua Posnan. 5 (1955) 41 ff.
Die Herkunft der Runenschrift. Orbis 14 (1965) 216 ff.

-
- M. Hammarström, Beiträge zur Geschichte des etruskischen, lateinischen und griechischen Alphabets. *Acta Soc. Scient. Fenn.* 49, nr. 2.
- G. Hanfmann, Altetruskische Plastik I. Die menschliche Gestalt in der Rundplastik bis zum Ausgang der orientalisierenden Kunst (Würzburg 1936).
- C. F. C. Hawkes, The problem of the origins of the archaic culture in Etruria and its main difficulties. *SE* 27 (1959) 363 ff.
- L. Heilmann, Aalternanza consonantica e 'Lautverschiebung' etrusca. *Arch. Glott. Ital.* 37 (1952).
- R. Herbig, Götter und Dämonen der Etrusker. *Historia* 6 (1957) 123 ff.
- J. Heurgon, La vie quotidienne chez le Étrusques (Paris 1961).
- Les pénestes étrusquez chez Denys d'Halicarnasse (IX, 5, 4). *Latomus* 18 (1959) 713 ff.
- P. Jakobsthal und A. Langsdorf, Die Bronzeschnabelkanne. Ein Beitrag zur Geschichte des vorrömischen Imports nördlich der Alpen (Berlin 1929).
- G. Karo, Altetruskische Baukunst. *Die Antike* 1 (1925) 213 ff.
- J. Krall, Die etruskische Mumienbinde des Agramer Nationalmuseums. *Denkschr. ÖadW, phil.-hist. Kl.* 43, 3 (Wien 1892).
- Kunst und Kultur der Etrusker. Unter Berücksichtigung der neuesten Funde. Kat. Ausst. Wien (Mai/Sept. 1966).
- R. Lambrechts, Les inscriptions avec le mot 'tular' et le bornage étrusques. *Bibl. Di Studi Etruschi* 4 (Florenz 1970).
- L'età del Ferro nell'Etruria Marittima. Kat. Ausst. Grosseto, Sommer 1965.
- C. Laviosa, Roselle. *SE* 27 (1949) 1 ff.; 28 (1960) 289 ff.; 29 (1961) 31 ff.; 31 (1963) 39 ff.
- Leben und Kunst der Etrusker. Kat. Ausst. Köln 1955.
- C. M. Lerici, Prospettive archeologiche a Tarquinia. La necropoli delle tombe dipinte (Mailand 1959).
- Alla scoperta delle civiltà sepolte. I nuovi metodi di prospezione Archeologica (Mailand 1960).
- C. F. Lehmann-Haupt, Armeinen einst und jetzt, II/2 (1931).
- B. Liou, Praetores Etruriae XV populum. Coll. *Latomus* 106 (1969).
- S. Mazzarino, Sociologia del mondo etrusco e problemi della tarda etruscità. *Historia* 6 (1957) 98 ff.
- A. Minto, L'antica industria mineraria in Etruria ed il porto di Populonia. *SE* 23 (1954) 291 ff.
- K. O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker, 2 Bde. (Stuttgart 1877); Nachdr. (Graz 1965).
- W. Muster, Der Schamanismus bei den Etruskern. W. Brandenstein, Frühgeschichte und Sprachwissenschaft (Wien 1948) 60 ff.
- R. Naumann und F. Hiller, Rusellae. *Röm. Mitt.* 66 (1959) 1 ff.
- A. Neppi Modona, Il nuovo monumento epigrafico protoetrusco del Museo Metropolitano di New York e la questione della provenienza dell'alfabeto in Etruria. *Rend. Acc. Linvei, cl. Science mor., ser. VI, vol. II* (Rom 1926) 492 ff.
- B. Nogara, Gli Etruschi e la loro civiltà (Mailand 1933).
- K. Olzscha, Interpretation der Agramer Mumienbinde (Leipzig 1939).
- Schrift und Sprache der Etrusker. *Historia* 6 (1957) 34 ff.
- M. Pallottino, Gli etruschi² (Rom 1940).
- Uno specchio di Tuscanica e la leggenda etrusca di Tarchon. *Rend. Acc. Lincei, cl. Scienze mor., ser. VI, vol. VI* (Rom 1930) 49 ff.
- Tarquini. *Mont. Ant.* 36 (1931).
- Questioni ermeneutiche del testo di Zagabria. *SE* 6 (1932) 273 ff.
- Il contenuto del testo della mummia di Zagabria. *SE* 11 (1937) 203 ff.
- Elementi di lingua etrusca (Florrenz 1936).
- Die Etrusker (Frankfurt/Main 1965).
- Etruscologia⁶ (Mailand 1968).
- Pfiffig, Cippus Persunis
Osservazioni
Mumienbinden
Religio Iguvina
Uni-Hera-Astarte
Städtewesen
Hannibal
Haltung Etruriens
Samnitenkrieg

-
- Pfiffig, Bleisteifen
 Bündnisverträge
 Sprache
 R. Pfister, Die Etrusker (München 1940).
 R. Pittioni, Italien – Urgeschichtliche Kulturen (Stuttgart 1962) (=RE Suppl. IX, 108-371).
 S. Puglisi, La civiltà appeninica (Florenz 1959).
 G. Radke, Die Götter Altitaliens (Münster 1965).
 Die italischen Alphabete. Stud. Generale 20 (1967) 401 ff.
 D. Randal MacIver, The Etruscans (Oxford 1927).
 M. Bernard, Initiation à l'étruscoologie (Brüssel 1941).
 E. Richardson, The Etruscans. Their Art and Civilisation (Chicago-London 1964).
 H. Rix, Cognomen
 E. Rodenwaldt und H. Lehmann, Die entiken Emissare von Cosa-Ansedonia. Ein Beitrag zur Frage der Entwässerung der Maremmen in etruskischer Zeit. Sitzb. AdW Heidelb., math.-nat. Kl. 1962. 1. Abh., (Heidelberg 1962).
 M. Runes und S. P. Cortsen, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde (Göttingen 1935).
 Fr. de Saussure, Cours de linguistique générale (Paris 1962).
 Fr. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte (Berlin 1929).
 F. Schachermeyr, Die ältesten Kulturen Griechenlands (Stuttgart 1955).
 G Schmiedt, Contributo della fotografia aerea alla ricostruzione dell' urbanistica della città italica ed etrusca preromana. Studi sulla città antica. Atti del Convegno di Studi sulla città etrusca e italica preromana 1966 (Bologna 1970) 91 ff.
 W. Schulze, Zur Geschichte lat. Eigennamen (Berlin 1904) Neudruck 1933.
 A. Sherwin-White, The Roman Citizenship (Oxford 1939).
 C. de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen II (Wiesbaden 1970).
 Situlenkunst zwischen Po und Donau. Kat. Ausst. Wien 1962.
 F. Skutsch, La lingua etrusca. Übers. V. G. Pontrandolfi (Florenz 1909).
 Fr. Slotty, Zur Frage des Mutterrechts bei den Etruskern. Symb. Hrozn V, 262 ff. (= Arch. Orient. 18 1951).
 Beiträge zur Etruskologie, I: Silbenpunktierung und Silbenbildung im Altetruskischen (Heidelberg 1952).
 A. Solari, Topografia storica dell'Etruria I-IV (Pisa 1915-1920).
 M. Sordi, I rapporti romano-ceriti e l'origine della civitas sine suffragio (Rom 1960).
 R. Stiglitz, Herakles auf dem Amphorenfloß. ÖJh 44 (1959) 112 ff.
 B. Stjernquist, Ornementation métallique sur vases d'argile. Meddelanden från Lunds Universitets Historiska Museum (Lund 1958).
 Studi Etruschi, jährlich herausgegeben vom Istituto di Studi Etruschi ed Italici. Florenz seit 1927.
 Fr. Studniczka, Das Wesen des tuskanischen Tempelbaus. Die antike 4 (1928) 177 ff.
 J. G. Szilági, Zur Frage des etruskischen Handels nach Norden. Acta Ant. Hung. I (1953) 419 ff.
 C. O. Thulin, Die etruskische Disziplin. Göteborg Högskolas Arsskrift, Göteborg. I.
 Die Blitzlehre. Bd. 11 (1905); II. Die Haruspizin, Bd. 12 (1906); III. Die Ritualbücher. Zur Geschichte der Haruspizin. Bd. 15 (1909). Nachdr. (Darmstadt 1968).
 Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piacenza.
 RVV III, 1. (Gießen 1906).
 A. Torp, Etruskische Beiträge (Leipzig 1902): II (1903).
 Etruscan Notes (Christiania 1905).
 A. Trombetti, Sulla parentela della lingua etrusca. Mem. R. Acc. Scienze di Bologna, cl. sc. Mor. (1909) 167 ff.
 La lingua etrusca (Florenz 1928).
 Tyrhenica, Saggi di studi etruschi. Ist. Lomb., Acc. di Scienze et Lettere (Mailand 1957).
 O. W. Vacano, Die Etrusker-Werden und geistige Welt (Stuttgart 1955)
 Die Etrusker in der Welt der Antike. Rowohls deutsche Enzyklopädie (Hamburg 1957).
 Etruscan Tomb Painting I (Amsterdam 1927).
 E. Vetter, Literaturbericht Etruskisch, Glotta 17 (1927) 291 ff.; 18 (1930) 291 ff.; 27 (1939) 145 ff.; 28 (1939) 117 ff., 1554 ff.; 34 (1954) 47 ff.; 35 (1956) 270 ff.;

- E. Vetter, Etruskisch ikam und das Verhältnis des Etruskischen zu den Indogermanischen Sprachen. Festschr. Kretschmer (1926) 279 ff.
Zur altetruskischen Silbenpunktierung. Glotta 24 (1936) 114 ff.; 27 (1939) 158 ff.
Wortdeutungen
Due parole etrusche: pen⁹na, ce_χa. Rend. Ist. Lomb. di Scienze e Lett. LXX (1937) 106 ff.
Zur Lesung der Agramer Mumienbinden. Anz. Phil.-hist. Kl. ÖAdW (1955) 252 ff.
Zur Kriegerstele von Vetulonia. SE 24 (1955) 301 ff.
- Fr. Weege, Etruskische Malerei (Halle 1921).
- W. Weidmüller, Der Buchstabe M. Formenwandel und Verbreitung. Börsenbl. F. d. Deutschen Buchh. (Frankfurt), Nr. 89 v. 8. 11. 1960.

Etruskische Bauinschriften⁵²⁵

„Unter der Bezeichnung ‚Bauinschriften‘ wird hier eine Anzahl von Inschriften zusammengefasst, die zwar alle eine Veranlassung oder Durchführung baulicher Vorhaben im weitesten Sinn bekunden, aber doch recht verschiedenartig sind.“⁵²⁶. Pfiffig geht auf die Eigenart der Inschriften ein und behandelt hier ausschließlich Inschriften, die auf Gräbern oder Bestandteilen von Gräbern, wie Sarkophagen, Cippen, Stelen oder Gemälden zu finden sind. Die Hälfte der von ihm untersuchten zwanzig Inschriften gehört in die Zeit zwischen dem 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. und kann nur relativ datiert werden. „Wir haben etruskische Inschriften, die schon nach den Objekten, auf denen sie sich befinden, und nach der Art ihrer Anbringung vermuten lassen, dass es sich um Texte handelt, die etwas über den Bau oder die Ausstattung des Objektes sagen.“⁵²⁷. Pfiffig verweist auf das Volumniergrab in Perugia und die „Königin der Grabinschriften“ im Hypogäum in S. Manno bei Perugia. Nachdem er einige Inschriften untersucht hat, kommt Pfiffig zur Annahme, dass „sich der Charakter einer Bauinschrift nicht nur für solche, die es schon aus archäologischen Gründen sind bzw. sein müssen, sondern auch für einige, die bisher als solche nicht erkannt und einfach unter die Grabinschriften gezählt wurden, ergibt.“⁵²⁸. Er behandelt die „archäologischen und sprachlichen Kennzeichen der Bauinschriften“ und verfertigt Indices über Namen, Wörter, Sachen, Orte, Zeit und Quellen.⁵²⁹

⁵²⁵ A. J. Pfiffig, Etruskische Bauinschriften (Wien-Köln-Graz 1972).

⁵²⁶ Pfiffig 1972, 5.

⁵²⁷ Pfiffig 1972, 9.

⁵²⁸ Pfiffig 1972, 12.

⁵²⁹ Dazu Literatur:

G. Buonamici, Epigrafia etrusca (Florenz 1932).

G. Colonna, Il santuario di Pyrgi alla luce delle recenti scoperte. SE (1965) 191-219.

E. Goldmann, Neue Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache (Wien 1936).

R. Herbig, Die jüngeretruskischen Steinsarkophage (Berlin 1952).

R. Lambrechts, Essai sur les magistratures des républiques étrusques (Brüssel/Rom 1959).

M. Pallottino, Elementi di lingua etrusca (Florenz 1936).

Un gruppo di nuove iscrizioni tarquiniensi e il problema dei numerali
Etruschi. SE 32 (1964) 107-129.

C. Pauli, Etruskische Studien III (Göttingen 1880).

Pfiffig, Mumienbinden

Uni –Hera–Astarte

Bleistreifen

Sprache

Cippus Perusinus

apa „Vater“ und Name

Rix, Cognomen,

Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I (Heidelberg 1952).

A. Torp, Etruskische Beiträge I/II (Leipzig 1902/1903).

A. Trombetti, La lingua etrusca (Florenz 1928).

Zur Forderung nach moderner Sprachbetrachtung in der Etruskologie⁵³⁰

Pfiffig zitiert zu Beginn eine Forderung von C. de Simone, welcher behauptet, dass das Etruskische den Vokal o nicht besitzt und stellt die Frage der „Oszillation des Vokalimbris“ und der „Synkope“. Er steht den Forderungen von C. de Simone grundsätzlich positiv gegenüber, kritisiert aber die Beispiele die herangezogen wurden. „Von unserer Seite wurde schon immer erklärt, uns interessiere nicht in erster Linie, was dieses oder jenes Wort bedeute, sondern aus welchen Elementen sich die Form zusammensetze (Morphologie), und in welcher Weise immer wieder auftretende Elemente zusammen mit den erkennbaren Bedeutungsträgern (Wurzeln) die Sprache gestalten (Struktur).“⁵³¹. Man muss sich bewusst werden, dass nicht die Orthographie die Aussprache eines Wortes bestimmt, sondern seine Geschichte. Zwei verschiedene Schreibungen können zwei verschiedene Aussprachen bedeuten und das will Pfiffig nun feststellen. Als erstes Beispiel führt er die in archaischer Zeit einsetzende graphische Reduktion der drei stimmlosen Gutturale c, k, q zu praktisch ausschließlichm Gebrauch von c und beschreibt die verschiedenen Möglichkeiten und Erklärungen. Er geht auf das von de Simone „...angeblich mit Beweiskraft ausgestattete Beispiel...“⁵³², des Lautwertes von ɿ im Etruskischen ein. Pfiffig findet nach eingehender Betrachtung, dass sich hier ergibt „...die auffallende und durchgehende graphische Variabilität zwischen c (k) und ɿ ist derart, dass die behauptete phonologische Funktion in extremer Weise fraglich erscheint. Nach einer Anzahl von Beispielen kommt Pfiffig zu der Meinung: „...Wenn nun aus der Analyse des vorgelegten Materials, aus dem graphematischen Befund ein Schluß in phonologischer Hinsicht gezogen werden soll, dann scheint sich doch wohl ohne jeden Zweifel zu ergeben, dass bei c(k) und ɿ (kh) in der etruskischen Sprache dieses Materials praktisch in keinem Fall eine funktionelle Opposition besteht, und es sich demnach nicht um zwei verschiedene Phoneme /c/ und /ɿ/ handelt; sondern um die Varianten [c] und [ɿ] eines Archiphonems, das wir hier als /kχ/ bezeichnen wollen...“⁵³³. Und nach weiteren Beispielen stellt Pfiffig fest: „...Solange die vielerwartete echte Bilingue oder sonst ein ‚Schlüssel‘ nicht aufgetaucht ist, gibt es keinen anderen wissenschaftlichen und legitimen Weg zur Bedeutungsbestimmung. Ohne diese hängt aber auch jede phonologische und strukturelle Betrachtung in der Luft. Das sollte einem jeden, der sich mit dem Etruskischen ernsthaft beschäftigt, klar sein.“⁵³⁴ ⁵³⁵.

⁵³⁰ A. J. Pfiffig, Zur Forderung nach moderner Sprachbetrachtung in der Etruskologie. Die Sprache 18 (1972) 163-187.

⁵³¹ Pfiffig 1972, 165.

⁵³² Pfiffig 1972, 167.

⁵³³ Pfiffig 1972, 180.

⁵³⁴ Pfiffig 1972, 187.

⁵³⁵ Dazu Literatur:

**Einfache Lautfrequenzkurven als Hilfsmittel zur Beurteilung schlecht gelesener
oder gefälschter etruskischer Texte⁵³⁶**

Pfiffig wurde von einem Antiquitätensammler in Italien ein schmales Goldblech mit einer etruskischen Inschrift von 7 Zeilen gezeigt, das angeblich in der Nähe von Viterbo gefunden worden war. Der Anfang war wie der Text des Bleis von Magliano. Pfiffig wurde um sein Urteil gebeten und stellte fest, dass ein einziger Fehler im Text nicht nur das „*Faktum der Fälschung – des Objekts, nicht des Textes selbst – , sondern ließ auch die Quelle erkennen.*“⁵³⁷. Der antike Schreiber hatte „*tatsächlich das s ausgelassen und es später zwischen dem a und o eingeflickt [...] Das Goldblech dürfte demnach bald nach dem Auftauchen des Bleis von Magliano gefälscht worden sein.*“⁵³⁸. Er erinnerte sich nun an ein anderes Goldblech aus Tarquinia und fand es merkwürdig, dass bei beiden die „*Achtzigerjahre*“ des 19. JHs. eine Rolle spielten. Er begann nun auch andere, von Pallottino als „suspekte“ bezeichneten Inschriften heranzuziehen und ging davon aus, „*dass – wie Zipf und Guiraud festgestellt haben – in jeder Sprache eine Gesetzmäßigkeit nicht nur im Wortmaterial, sondern auch im Lautmaterial besteht.*“⁵³⁹ Pfiffig fertigte Lautfrequenzkurven an und legte diese übereinander. „*Man bemerkt den ähnlichen Vokalismus des Lateinischen und des Deutschen, der sich damit erklärt, dass beide Sprachen indoeuropäisch sind [...] Das Etruskische hingegen zeigt das umgekehrte Verhältnis...*“⁵⁴⁰. Er demonstriert anhand von diversen Kurven, die unterschiedlichen Besonderheiten des jüngeren und älteren Etruskisch, sowie des Caeretaner Dialektes und kommt zu dem Schluss, dass auch das Etruskische eine „*typische Lautverteilung, typisch besonders im Vokalismus mit einem Höchstwert von a und einem Mindestwert von u hat [...] Diese typische Lautverteilung ist einem Fälscher,*

- G. Bonfante, La pronuncia della z in etrusco. SE XXXVI (1968) 57 ff.; XXXVII (1969) 500.
 M. Cristofani, La Tmbo delle Iscrizione a Cerveteri (Florenz 1965).
 M. Durante, Le sibilanti dell’etrusco. Stud. Linguist. Pisani (Brescia 1969) 295 ff.
 H. Kronasser, Etimologie der hethitischen Sprache I (1962) 97.
 J. Kurylowicz, The Notion of Morpho(pho)neme, in Directions for Historical Linguistics (1968) 67-81.
 K. Olzscha, Interpretation der AM 104 f.
 M. Pallottino, Sue valore e Sulla trascrizione del sigma a quattro tratti nell ‘alfabeto etrusco. SE XXXV (1967) 161 ff.
 Die Etrusker (1965) 246.
 G. Radke, Götter Altitaliens (1965) 279 ff.
 Rix, Cognomen
 C. de Simone, Convegno über „Le ricerche epigrafiche, linguistiche e ermeneutiche“ in Florenz vom 28.-30. September 1969. Istituto di Studi Etruschi ed Italici.
 L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (1964) 554, 183
⁵³⁶ A. J. Pfiffig, Einfache Lautfrequenzen als Hilfsmittel zur Beurteilung schlecht gelesener oder gefälschter etruskischer Texte. Linguistics 84 (1972) 5-40.
⁵³⁷ Pfiffig 1972, 6.
⁵³⁸ Pfiffig 1972, 6.
⁵³⁹ Pfiffig 1972, 6 f.
⁵⁴⁰ Pfiffig 1972, 11.

*der mit der Sprache bzw. dem epigraphischen Material nicht vertraut ist, unbekannt; er kennt vor allem nicht die gebräuchlichen bzw. ungebräuchlichen Lautverbindungen und den typischen Vokalismus.*⁵⁴¹ Weiters stellt er fest, dass jedes unsichere Material für die Erforschung der etruskischen Sprache nutzlos, gefährlich und ein weiteres Hemmnis darstellt. Die Beobachtung der Lautfrequenzen erscheint ihm nicht nur methodisch richtig, sondern auch als ein Hilfsmittel zur „*Beurteilung schlecht gelesener oder verdächtiger etruskischer Inschriften.*

Diese Veröffentlichung bot W. Liedtke, dessen Korrespondenz sich seit langem nur mehr auf persönliche Erlebnisse bezogen hatte, wieder die Möglichkeit, sein großes Wissen einzubringen und vor allem seine Abneigung gegen M. Pallottino loszuwerden.⁵⁴⁴

Jenseits und Seele in der etruskischen Religion⁵⁴⁵

*„Das Grab und seine Ausstattung bestimmen weithin unser Bild von den religiösen Anschauungen der Etrusker hinsichtlich dessen, was nach dem Tode ist oder zu sein geglaubt wird.*⁵⁴⁶ Pfiffig geht auf die beiden Anschauungen ein und zwar auf die ältere die besagt, dass man lebt und zwar in einer nach irdischen Maßstäben

⁵⁴¹ Pfiffig 1972, 38.

⁵⁴² Pfiffig 1972, 40.

⁵⁴³ Dazu Literatur:

M. Durante, „Le sibilanti dell’etrusco“. Studi ling. In onore di V Pisani I (Brescia 1968).

P. Guiraud, Problèmes et méthodes de la statistique linguistique (Paris 1960) 99.

M. Lejeune, Observations sur l’alphabet étrusque. Tyrrhenica (Mailand 1957) 165 f.

Pfiffig, Sprache

Bleistreifen

Uni-Hera-Astarte

H. Sauer, Die archaischen etruskischen Terracottasarkophage aus Caere, Diss. (Leipzig 1930)

⁵⁴⁴ 12. 5. 1972 Liedtke an Pfiffig : „... Der Fälscher wollte auf eine Herme den Gottesnamen Mercurius schreiben. Er schrieb merc/urvei, erkannte seinen Fehler und schrieb als Verbesserung noch uri hinzu. – Unser Pallottino las aus dem merc ein turce heraus und hielt das für das bekannt Verb für ‚schenken’...“

„Und nun wird es schlampert. TLE 747 – auch eine Fälschung – lautet bei Pallottino ... Da Pallottino selbst sagt, dass er diese Inschrift nicht gesehen habe (non vidi), so enthält seine Lesung (zwei) Schreib-oder Druckfehler...“

Brief vom 15. 12. 1972: „...Brief, in welchem Sie sich wunderten, dass unser Maximus et Optimus Ihre richtigen Angaben über die „Hannibal – Inschrift“ n i c h t gab, statt dessen aber allerlei Falsches.....“

Bisweilen gibt unser Massimo das Echte u n d auch das Unechte.....wovon Pallottino nichts ahnte – oder: Pall. Gibt , (wie bei der Hannibal – Inschrift) n u r das Falsche, aber nicht das Richtige....

... Das ist nur ein Beispiel für die Ahnungslosigkeit von Pall.

Brief vom 14. 1. 1973: „... Gelächter über die Fälschung und über Onkel Pallottino....

... Unser Optimus et Maximus aber hatte sich in der Zeitbestimmung um zweieinhalb Jahrtausende geirrt !!!

⁵⁴⁵ A. J. Pfiffig, Jenseits und Seele in der etruskischen Religion. ADEVA-Mitteilungen 30 (1972) 7-11.

⁵⁴⁶ Pfiffig 1972, 8.

ausgestatteten Behausung unter der Erde, oder in festen Kammern über der Erde. Parallel dazu besteht die Jenseitsreise zu einem elysischen Eiland. Die jüngere Anschauung, in welcher dann die griechische Unterweltvorstellung mit Persephone (Phersipnei) und Hades (Aita) einbricht, gibt nicht mehr das Gefühl der Geborgenheit über den Tod hinaus. Eine Erklärung für Pfiffig ist die historische Situation, die im Schwinden begriffene Macht und Bedeutung der Etrusker. Bei den Seelenvorstellungen unterscheidet Pfiffig Grundformen: „... die allgemeine ‚Lebensseele‘, oft mit Atem identifiziert [...], die ‚Ichseele‘ ist Zentrum des Denken, Wollens und der Gefühle [...], die sehr mobile ‚Freiseele‘ ist mit dem Körper nur lose verbunden und kann auch außerhalb von ihm existieren und agieren...“⁵⁴⁷. Bezeugt Livius, dass man die Etrusker für eine *gens religiosissima*, ein ganz besonders frommes Volk hielt, so ist für Arnobius Etrurien die *mater omnium superstitionum*, die Mutter jeglichen Aberglaubens. „*Uns Heutigen kommt es etwas verwunderlich vor, dass man in der Hitze des Angriffs anscheinend gar nicht merkte, dass die eigene Antwort, die man auf die Frage nach den letzten Dingen gab, im Wesentlichen gar nicht so verschieden war von jener, die etruskische Gläubigkeit gefunden hatte, und die einem so allgemeinen menschlichen Sehnen und Ahnen entspricht.*“⁵⁴⁸.

Megalithische Elemente in den altitalischen Kulten⁵⁴⁹

„Das Megalithproblem ist – wie Heine–Geldern an einer Stelle ausführt – ein schlagendes Beispiel für einen kulturgeschichtlichen Komplex, dessen Bedeutung und Geschichte nur durch engste Zusammenarbeit von Archäologie und Ethnologie ermittelt werden können.“⁵⁵⁰. Megalithisches ist auch bei den Etruskern, sowie in Umbrien zu finden. In Etrurien handelt es sich hierbei um Steinkegel, die nach Pfiffigs Ansicht religiöse Bedeutung haben und als Bätyle anzusprechen sind. Er führt die Tomba del Letto Funebre in Tarquinia als Beispiel an und vermutet den Namen des Grabes „*Grab des Totenbettes*“ als Deutung der bätisch symbolisierten Gottheiten als Totengötter, „...was nach meiner Meinung aus religionsgeschichtlichen Gründen kaum zutreffen kann.“⁵⁵¹. Neben dem Steinkegel befindet sich außerdem auf Aschenurnen mit mythologischen Szenen ein Altar oder eine Aedicula mit kegelförmigen oder pyramidenförmigen Gebilden und als dritte Erscheinungsform beschreibt Pfiffig die phallischen Cippen.

Die Bedeutung der genannten Objekte als Göttersitze wäre noch zu klären. In grösster Verallgemeinerung könnten Cippen, Kegel und Steine als Menhire aufgefasst werden, was dann nach Dolmen suchen lässt. Und diese Grabform aus

⁵⁴⁷ Pfiffig 1972, 9 f.

⁵⁴⁸ Pfiffig 1972, 11.

⁵⁴⁹ A. J. Pfiffig, Megalithische Elemente in den altitalischen Kulten. Almogaren 3 (1972) 109-117.

⁵⁵⁰ Pfiffig 1972, 110.

⁵⁵¹ Pfiffig 1972, 110.

vier aufrechtstehenden Steinplatten und einer horizontalen Deckplatte findet Pfiffig in Marzabotto, zu datieren 500 bis 400 v. Chr.

In Umbrien scheint Pfiffig aber das Megalithische in der altumbrischen Religion enthalten zu sein. Die drei hohen Götter, denen vor und hinter den drei Toren der Stadt besondere Opfer dargebracht werden – Iupater, Mars und Vofonus – führen das Epitheton ‚*Grabovius*‘ und das ist vorindogermanisch und bedeutet ‚Stein, Fels‘.

Pfiffig beschreibt ein „eigentümliches Opfer“⁵⁵², das auf den Bronzetafel von Gubbio beschrieben ist und dass man sich vor dem Ende der Opferhandlung zu einer ‚*spina*‘ begibt, die gesalbt wird. „Die ‚*spina*‘ ist nichts anderes als einer der Menhire der Megalithkultur.“⁵⁵³ Nachdem Pfiffig das Brauchtum in Ägypten und Griechenland streift, kommt er zu dem Schluss: „Der umbrische Kult, der einzelne sehr alte Bestandteile enthält, die Parallelen bis nach Indien erlauben, ist im wesentlichen als indogermanisch anzusprechen. [...] Das Megalithwesen, nicht eigentlich Religion, sondern religiöse Bewegung mit auf Erlösung und Ewigkeit gerichteten Vorstellungen, ist an seinen Leitformen, Dolmen und Menhir, erkenntlich. In Gubbio finden wir den Menhir (als Ahnensitz, Seelensitz) in der ‚*Spina*‘...“⁵⁵⁴⁵⁵⁵

Aus dem Jahr 1974 ist bekannt, dass Pfiffig an einem musikgeschichtlichen Thema arbeitete. Er befasst sich immer wieder mit der Aufarbeitung des Lebens von Hofkapellmeister Rodak Frantisek Truma (1704-1774), der einen direkten Bezug zu Geras hatte⁵⁵⁶.

Vom 29. Juni bis 29. September 1974 fand in der Säulenhalle des Stiftes Geras eine Ausstellung des Niederösterreichischen Landesmuseums gemeinsam mit dem Stift Geras statt. Das Thema war „*Edle Steine*“ und als kunsthistorischer Berater ist Pfiffig genannt.

⁵⁵² Pfiffig 1972, 111.

⁵⁵³ Pfiffig 1972, 112.

⁵⁵⁴ Pfiffig 1972, 113.

⁵⁵⁵ Dazu Literatur:

F. v. Duhn, Italische Gräberkunde (1924).

S. Eitrem, Opferritus und Voropfer (Kristiana 1915) 131.

R. Heine Geldern, Das Megalithproblem. Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit. Symposium 1958 der Wenner-Gren Foundation. 162.

D. J. Wölfel, Die Religionen des vorindogermanischen Europa 273.

⁵⁵⁶ Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Wien an Pfiffig vom 16. 4. 1974.

A. J. Pfiffig, Eine Schule Tumas: Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts. GH 16 (1987) 16 f.

Die Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts und ihr Werk. GH 16 (1987) 17 ff.

Stellung und Funktion der allomorphen Suffixe –s(i) und –l(a/e) im etruskischen Kasussystem⁵⁵⁷

Pfiffig geht zu Beginn auf das Problem aus dem 18. JH. ein, „dass die Suffixe –s und –l an Namen und Substantiven ein possessives Genitivverhältnis ausdrücken – z. B. *larθal/velus clan* ‚Sohn des Larth/des Vel‘ – sprach man von einem ‚Genitiv‘ im Etruskischen, der – wie man gleichfalls erkannt hatte – bei den *verba donandi* als ‚genitivus dedicatorius‘ auch das indirekte (Dativ-) Objekt ausdrückt. Man fand heraus, dass das um –i vermehrte Suffix –si im wesentlichen dieselbe Funktion bezeichne, und sprach aus bestimmten Gründen von einem ‚emphatischen‘ Genitiv.“⁵⁵⁸ Er weist auf das neueste Lehrbuch von M. Cristofani hin, in welchem die These vertreten wird, dass das Suffix –s bzw. –l den Possessiv, das vokalisch erweiterte –si bzw. –la hingegen den Dativ bezeichne und bespricht die die Aussagen jüngerer Forscher und die „Fehlinterpretationen“ die neuerdings „neben einer nicht zu verkennenden Neuerungssucht“ auftreten.

„Frühere Forscher, denen man heute vorwirft, ihre Methoden seien ohne theoretisches Fundament, haben solche methodischen Fehler jedenfalls nicht begangen. Nur den sicheren oder mit hohem Wahrscheinlichkeitsgrad ausgezeichneten Ergebnissen ihrer Arbeit ist es zu danken, wenn die empfohlenen linguistischen Methoden überhaupt in Betracht gezogen werden können.“⁵⁵⁹.

Pfiffig führt die bisherigen Auffassungen an und bringt Belege dafür, dass „... funktionell –s: –si = –l : la/e, und dass hier eine mehrfache Funktion (Gen. Possessivus, Gen. Temporis und Dat. Commodi in der Terminologie der lat. Grammatik) vorliegt.“⁵⁶⁰. Er belegt diese Aussage mit Beispielen.

Zusammenfassend kommt Pfiffig zu dem Ergebnis, dass „...die Polyvalenz des Obliquus I von früheren Forschern mehr oder weniger klar erkannt und ausgedrückt worden ist. Dies spricht für den noch immer gültigen Wert der älteren Literatur, der zu oft unterschätzt wird und deren Studium daher vernachlässigt wird. (...) Und die Vorstellung eines aus unrealistischen Abstraktionen konstruierten Kasussuffixes, das aus Genitiv + Dativ zusammengesetzt sein soll (–s + i bzw. –al + e) sollte endlich begraben werden.“⁵⁶¹⁵⁶²

⁵⁵⁷ A. J. Pfiffig, Stellung und Funktion der allomorphen Suffixe –s(i) und –l(a/e) im etruskischen Kasussystem. Anzeiger der phil-hist. Klasse der ÖadW 111 (1974) 410-438.

⁵⁵⁸ Pfiffig 1974, 411.

⁵⁵⁹ Pfiffig 1974, 414.

⁵⁶⁰ Pfiffig 1974, 422.

⁵⁶¹ Pfiffig 1974, 438.

⁵⁶² Dazu Literatur:

A. I. Charsekin, Zur Deutung etruskischer Sprachdenkmäler (1963) 52.

M. Cristofani, Introduzione allo studio dell’etrusco (Florenz 1973).

Rivista di epigrafia etrusca. SE 35 (1967) 564.

G. Devoto, Rapporti onomastici etrusco-italici. SE 3 (1929) 259 ff.

G. Herbig, Glotta 3 (1912) 173.

-
- R. Mengarelli, Iscrizione etr. e lat. ... di Caere. Nscavi (1937) 391.
O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker II. (1877) 488.
M. Pandolfini, Rivista di epigrafia etrusca. SE 36 (1968) 204.
M. Pallottino, I frammenti di lamina di bronzo con iscrizione etrusca scoperti a Pyrgi. SE XXXIV (1966) 208.
Pfiffig, Sprache
Signaturen
M. Pallottino, Nota preliminare sulla iscrizione del Kantharos di bucchero del Metropolitan Museum di New York. SE 34 (1966) 403.
H. Rix, Die moderne Linguistik und die Beschreibung des Etruskischen. Kadmos X (1971) 161.
O. Szemerényi, Einführung in die vergl. Sprachwissenschaft (Darmstadt 1970) 297.
A. Torp, Etruskische Beiträge I (1964).

Zur etruskischen Inschrift auf der Goldfibel von Chiusi⁵⁶³

„Dem erfolgreichen Bemühen von J. Heurgon verdanken wir eine verbesserte Lesung der in Granulationstechnik ausgeführten Inschrift TLE² 489 auf dem Fuss der Goldfibel des Louvre. Diese Inschrift besteht aus zwei Teilen, aus dem Besitzertitel mi arathia velavesnas zamaθi ‚Ich (bin) des Arath Velavesnas Gold(fibel)‘ und aus einem zweiten Satz, den Heuargon als Künstlersignatur auffasst: manurke (für mamurke) mrevenike (oder manurke-m revenike) tursikina ‚Mamurke Tursikina hat ausgeführt (caelavit)‘.“⁵⁶⁴. Pfiffig untersucht die Möglichkeiten der Lesung und zieht Vergleiche mit anderen Inschriften hinzu. Er geht außerdem auf die grammatischen Bedeutungen ein, da die zweite Zeile der Inschrift stark zerstört ist und versucht den Charakter der Gabe zu ergründen.

„Unsere Absicht ist, darauf hinzuweisen, dass wir Gefahr laufen, durch eine zu eng gefasste Bedeutungsgebung uns den Weg zu einem adäquaten Verständnis und zu einer unkomplizierten Deutung selber einzuhängen, ja zu verbauen.“⁵⁶⁵.

Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft⁵⁶⁶

„Die Aufforderung der Linguistik an die Altphilologie, sich in Forschung und Lehre ihrer modernen Methoden und Modelle zu bedienen, hat nur ein sehr bedingtes Echo gefunden.“⁵⁶⁷, so schreibt Pfiffig zu Beginn seiner Arbeit und meint zu diesem Thema, dass es nun auch zu einer Konfrontation von moderner Linguistik und sprachlicher Etruskologie gekommen ist. Dabei tritt nun ein Problem in den Vordergrund. Ob ein Laut Phonemcharakter hat, lässt sich nur innerhalb einer bekannten Sprache entscheiden. „Man kann nicht genug vor dem fundamentalen Irrtum warnen, der darin besteht, dass man es für möglich hält, bei gleich welcher Sprache phonologische, funktionelle oder strukturelle Untersuchungen anzustellen.“⁵⁶⁸. Das vorhandene etruskische Material bietet noch immer keinen Querschnitt, mit dem statistisch oder analytisch gearbeitet werden kann. Pfiffig geht auf die Kritik bzw. „Diskriminierung“ der kombinatorischen Methode ein. „Die Claudier-Inschrift von Caere (CIE 6213) hat erst jüngst gezeigt, was die kombinatorische Methode bei neuem Material zu leisten imstande ist.“⁵⁶⁹. Er übt Kritik an den Forschern, welche eine bedingungslose Modernisierung der Erforschung des

⁵⁶³ A. J. Pfiffig, Zur etruskischen Inschrift auf der Goldfibel von Chiusi. *Glotta* 52 (1974) 290-293.

⁵⁶⁴ Pfiffig 1974, 291.

⁵⁶⁵ Pfiffig 1974, 293.

⁵⁶⁶ A. J. Pfiffig, Zum Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft. *Kadmos* 13 (1975) 137-145.

⁵⁶⁷ Pfiffig 1975, 138.

⁵⁶⁸ Pfiffig 1975, 139.

⁵⁶⁹ Pfiffig 1975, 139.

Etruskischen erheben und weist außerdem darauf hin, dass die Verwendung der indogermanischen Terminologie Grenzen und Bedingungen hat. „*Es ist auch bezeichnend, dass der Tadel der methodischen Rückständigkeit von keinem der kompetenten und mit dem Etruskischen vertrauten Linguisten (Battisti, Bonfante, Pellegrini) erhoben wurde, wohl aber von jenen (besonders jüngeren) Etruskologen, deren eigentliches Arbeitsfeld, das sie ex professo studiert haben, die Archäologie ist.*“⁵⁷⁰

Pfiffig weist H. Rix zurecht, der „*tendenziös*“ zu übertreiben neige, wenn er von der Kombinatorik behauptet, dass diese nie etwas aus sich selbst geklärt habe. Er selbst hält an der kombinatorischen Methode fest.⁵⁷¹

Zum Jahr der Frau: Ein weiterer Rückblick ins Altertum⁵⁷²

Pfiffig geht in diesem Beitrag auf die Klischeevorstellungen ein, dass die „*...römerzeitliche Frau [...] ohne Ehre und armselig dahinfristen muss...*“ was schon Friedrich F. Fink anhand von römerzeitlichen Grabsteinen widerlegt hatte. Er weist daraufhin, dass „*... im Altertum die ‚Emanzipation der Frau‘ (unter anderem) in der pietas gegen Mutter, Großmutter und (die wohl zumeist unfreie) Amme einen zeitgemäßen Ausdruck fand.*“⁵⁷³ Zur Untermauerung seiner Feststellung weist Pfiffig auf die Syntax und die Namenformel im Etruskischen hin.

Eine gelehrte Fälschung: Das „etruskische“ Vaterunser⁵⁷⁴

„*Zwei Veröffentlichungen des Jahres 1935 befassen sich mit einem ‚etruskischen‘ Vaterunser: die ‚Nuova Raccolta di Iscrizioni Etrusche‘ von Mario Buffa und eine Arbeit von Felix v. Pográyi-Nagy, in der auf Grund dieses Textes der Nachweis erbracht werden soll, dass das Etruskische zu den finnisch-ugrischen Sprachen gehört.*“⁵⁷⁵

Pfiffig erbringt in seiner Arbeit, die als „*bescheidene Festgabe für den Kollegen und Freund A. Neppi Modona*“ gedacht ist, den Nachweis, dass es sich bei dem angeblich

⁵⁷⁰ Pfiffig 1975, 143.

⁵⁷¹ Dazu Literatur:

K. Beyer und D. Cherubim, Gymnasium 80 (1973) 251-275.

H. Glinz, Linguistische Grundbegriffe und Methodenüberblick (Frankfurt 1971) 13.

Pfiffig, Sprachbetrachtung

H. Rix, Die moderne Linguistik und die Beschreibung des Etruskischen. Kadmos 10 (1971) 150-170.

C. De Simone, I morfemi etruschi –ce(-ke) e -□e. SE 37b (1970) 115-139.

⁵⁷² A. J. Pfiffig, Zum Jahr der Frau: Ein weiterer Rückblick ins Altertum. Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums 3 (1975) 13-16.

⁵⁷³ Pfiffig 1975, 16.

⁵⁷⁴ A. J. Pfiffig, Eine gelehrte Fälschung: Das „etruskische“ Vaterunser, Archaeologica. Scritti in onore di Aldo Neppi Modona (Firenze 1975) 413-420.

⁵⁷⁵ Pfiffig 1975, 414.

etruskischen Text um den hebräischen Text des Vaterunser handelt (mit Ausnahme von wenigen etruskischen Wörtern). Er führt einige Punkte des Fälschers an, der mit wenigen etruskischen Worten dem hebräischen Text ein „*etruskisches Gewand*“ übergeworfen hat. Erwähnenswert ist auch, dass der gelehrte Fälscher die Festus-Stelle *a fala(n)do, quod apud Etruscos significat coelum* kannte, wobei er das etruskische *falanθu* verwendete. Pfiffig setzt den hebräischen, den „*etruskischen*“ und den masoretischen Text nebeneinander und stellt fest: „*Aus der Analyse des Textes in Bezug auf den Lautstand sich ergibt, dass der Verfasser bei der Etruskisierung des hebr. Textes systematisch und mit einer bemerkenswerten Kenntnis der etr. Phonetik vorgegangen ist.*“⁵⁷⁶ Nachdem Pfiffig den hebräischen Lautstand wiedergibt, kommt er zu der Ansicht, dass kein Zweifel daran besteht, „... dass es sich bei dem angeblichen etruskischen Vaterunser nicht nur um einen Text ‚di sapore semitico‘ handelt, sondern um ein durch beabsichtigte Etruskisierung verbalhorntes Hebräisch.“⁵⁷⁷ Der Versuch, das Etruskische mit dem Hebräischen zu verbinden, hatte schon Annio von Viterbo unternommen, der sich nur eine Verwandtschaft der damals angenommenen biblischen Ursprache der Menschheit mit der „*heiligen Sprache des alten Volkes*“ vorstellen konnte.

Der Beitrag Etruriens zum Kaiserheer des 1. und 2. Jahrhunderts⁵⁷⁸

„*Nachdem Antonius bei Philippi in zwei Schlachten über die Caesarmörder gesiegt hatte, war es die Aufgabe Octavians, die Soldaten nach Italien zurückzuführen und Landzuteilung vorzunehmen.*“⁵⁷⁹ Pfiffig versucht nachzuvollziehen, welche Städte zur Landübergabe an die Soldaten bestimmt waren, und stellt fest, dass keine der alten etruskischen Städte darunter war. „*Der Grund dafür mag sein, dass Etrurien durch die Verwüstungen infolge des Kampfes gegen Sulla zu arm geworden war, oder auch – was uns viel mehr zu gelten scheint –, dass Etrurien (und Umbrien) ein maßgeblicher Teil des Rekrutierungsgebietes der Triumviren, besonders Mark Anton und des Oktavian war und deshalb nicht durch Enteignungen beunruhigt und gereizt werden sollte.*“⁵⁸⁰ Pfiffig geht auf Inschriften ein, die sich auf die Herkunft der Prätorianer und Legionäre beziehen und ist der Meinung, dass der Dienst in der Prätorianergarde einen großen Anreiz bot; Es waren dies der hohe Sold, Dienst in der Umgebung des Kaisers und der Aufenthalt in der Hauptstadt. Außerdem standen nach der Beendigung des Dienstes Aufstiegsmöglichkeiten im Reichsdienst offen. Die

⁵⁷⁶ Pfiffig 1975, 418.

⁵⁷⁷ Pfiffig 1975, 419.

⁵⁷⁸ A. J. Pfiffig, Der Beitrag Etruriens zum Kaiserheer des 1. und 2. Jahrhunderts. *L'Italie Préromaine et la Rome Républicaine. Mélanges offerts à Jaques Heurgon. Collection de l'Ecole Francaise de Rome* 27 (1976) 805-810.

⁵⁷⁹ Pfiffig 1976, 806.

⁵⁸⁰ Pfiffig 1976, 806.

Prätorianer kamen relativ oft aus Familien, deren Mitglieder in den Munizipien Ehrenstellen bekleideten, sodass sie häufig nach der Entlassung in ihren Heimatgemeinden dann selbst in führende Stellungen gelangten. Aus der Sichtung des Materials über den Beitrag Etruriens zu den Prätorianern ergibt sich für Pfiffig dann folgendes Bild: „*Wenn sich junge Etrusker aus den gehobenen Ständen so zahlreich freiwillig den Fahnen der Kaisergarde verschrieben und dort in Ehren dienten, dann zeigt dies, dass keinerlei nationalistisches Ressentiment eines unterworfenen Volkes bei ihnen bestand. Wenn sie überdies besonders aus dem Norden und Osten von Etrurien, aus Florentia, Arretium, Clusium, Luca, Volsinii und Volaterrae kommen – aus den Gegenden also, wo ein starkes italisches Element von jeher die Hauptkomponente des etruskischen Volkes bildete – dann lässt dies erkennen, wie sehr das Italikertum seit langer Zeit, besonders stürmisch aber seit dem Bundesgenossenkrieg, die Geschichte Etruriens bestimmt hat.*⁵⁸¹“ Aber auch die Etrusker mit tyrrhenischem Ursprung, die Mitglieder der ältesten Adelshäuser hatten ihren Weg zu Rom gefunden und dem Reich in Ehre und Treue gedient.⁵⁸²

Einige Bemerkungen zu CIE 6213⁵⁸³

„Selten noch hat eine längere, über die Elemente der Namenformel hinausgehende etruskische Inschrift sowohl dem allgemeinen wie auch dem ins einzelne gehende Verständnis so wenig Schwierigkeiten bereitet wie die aus vierzehn Wörtern bestehende Inschrift auf dem Zentralpfeiler eines Kammergrabes des 4. Jahrhunderts, das 1968 in der Nekropole Banditaccia (Örtlichkeit „della Tegola dipinta“) in Cerveteri/Caere geöffnet wurde.“⁵⁸⁴.

Die Inschrift lautet : (I) *laris. av/le.laris/al.clenar/sval.cn.suθi/ceriχunce*

(II) *apac.atic/sanisva(.)θu/i.cesu*

(III) *clavtieθ/urasi*

„*Laris (et) Avle, Larisis filii, vivi hoc sepulcrum fieri fecerunt. Paterque materque (pientissimi ?bene meriti ?) hic cubant.*

Claudiorum (oder Claudiis).“

Pfiffig geht auf die Besonderheiten dieser Inschrift ein, vor allem deshalb, weil aus anderen Bauinschriften z. B. „*ceriχunce ließ (für sich) erbauen*“ bekannt ist.

⁵⁸¹ Pfiffig 1976, 810.

⁵⁸² Dazu Literatur :

M. Clauss, Zur Datierung stadtrömischer Inschriften. Epigraphica 35 (1973) 55-95. M. Durry, Les cohortes prétoriennes (Paris 1938).

R. A. Fell, Etruria and Rome (Cambridge 1924).

G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano (Mailand 1953).

A. Passerini, Le coorti pretorie (Rom 1939).

Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich I (Leipzig 1929).

⁵⁸³ A. J. Pfiffig, Einige Bemerkungen zu CIE 6213. Scritti in onore di Giuliano Bonfante (Brescia 1976) 697-703.

⁵⁸⁴ Pfiffig 1976, 697.

Außerdem bringt diese Bauinschrift: „...die Fügung apac atic in Zeile 6 birgt die Lösung des alten Problems der Bedeutung von apa, für das nun mit Sicherheit des schon mehrfach vermutete ‚Vater‘ angesetzt werden kann.“⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶

Religionsethnologie und ihre Bedeutung für die Erforschung alter Kulturen⁵⁸⁷

„Die im Titel angegebene Aussage soll hier am Beispiel einiger Erscheinungen der etruskischen Religion erhärtet werden.“⁵⁸⁸ Sowohl das Primärmaterial, wie etruskische Dokumente schriftlicher und archäologischer Art, als auch das Sekundärmaterial, wie Angaben und Zitate bei den Schriftstellern der ausgehenden römischen Republik, der Kaiserzeit und der Spätantike sind bis heute unbefriedigend geblieben. Pfiffig meint, dass die „Etruskische Disziplin“, von der lateinische Quellen berichten, keineswegs mit der etruskischen Religion gleichgesetzt werden darf. Daher muss verstärkt das archäologische und epigraphische Material befragt werden, was Pfiffig an einer konkreten Figur der etruskischen Mythologie versuchen will. „Es sei hier an einer konkreten Figur der etruskischen Mythologie die Bedeutung ethnologischer Betrachtung gezeigt. Es handelt sich um HERCLE, den die Griechen Herakles nannten, die Römer aber Hercules, was von der etruskischen Namensform abgeleitet ist.“⁵⁸⁹ Pfiffig weist nun auf die verschiedenen Heraklesmythen hin und fragt sich, warum die Hercle-Hercules-Herakles-Darstellungen ausschließlich auf Gemmen und Spiegeln zu finden sind. Eine Antwort darauf findet Pfiffig bei R. Stiglitz, welche beobachtete, dass die Funde von Gemmen und Spiegeln häufig Teile aus Grabinventaren sind, was zu dem Schluss führt, dass man dem Toten Gegenstände mitgab, die ihm besonders lieb und teuer waren und mit denen ein ganz bestimmtes Anliegen verbunden war. „Stiglitz erinnert daran, dass Herakles im Abstieg in den Hades mit der Heraufholung des Kerberos schon die Grenzen menschlicher Natur durchbrochen, und dass er mit der Gewinnung der goldenen Äpfel der Hesperiden ewige Jugend und Glückseligkeit gewonnen hatte. Nun war der Weg für die Fahrt zur Insel der Seligen frei.“⁵⁹⁰.

⁵⁸⁵ Pfiffig 1976, 698.

⁵⁸⁶ Dazu Literatur:

Pfiffig, Bauinschriften
apa “Vater”

M. Pallottino, l’Ermeneutica etrusca tra due documenti-chiave. SE XXXVII (1969) 79 ff.

⁵⁸⁷ A. J. Pfiffig, Religionsethnologie und ihre Bedeutung für die Erforschung alter Kulturen. Almogaren 7 (1976) 1-10.

⁵⁸⁸ Pfiffig 1976, 1.

⁵⁸⁹ Pfiffig 1976, 2.

⁵⁹⁰ Pfiffig 1976, 10.

Etruskische Signaturen⁵⁹¹

*„Bei den Inschriften auf Gefäßen und Bronzegegenständen, in denen eine Namenformel vorkommt, können wir erwarten, dass es sich um den Namen des Besitzers oder des Herstellers handelt“⁵⁹². Die Signatur kennzeichnet ein Werk mit dem Namen seines Herstellers. Die in diesem Werk behandelten Signaturinschriften befinden sich fast ausschließlich auf Gebrauchsgegenständen. Pfiffig behandelt die verschiedenen Möglichkeiten, warum Inschriften auf ein Gefäß aufgestempelt, geritzt, aufgemalt oder eingedrückt worden waren und wann ein Geber oder Besteller genannt wird. Er weist auch darauf hin, worauf bei der stilistischen Formulierung zu achten ist. Die sprachlichen Eigenheiten geben Auskunft über den Namen und den Status der Person, die das Gefäß hergestellt hat. Z. B. kann aus bestimmten Formulierungen geschlossen werden, dass „*Thance und Vel von Numnei abhängig sind*“⁵⁹³, aufgrund der Endungen der Rufnamen. „*Mit der zusammenfassenden (jedoch keineswegs vollständigen) Vorlage solcher Signaturen wird eine eigene Klasse von Zeugnissen aus der sich stets vermehrenden Fülle des epigraphischen Materials herausgehoben, wie dies schon mit etruskischen Bauinschriften geschehen ist. Wie dort bemerkt wurde, erweitern diese epigraphischen Zeugnisse unsere Kenntnis des Wortschatzes der etruskischen Sprache in nicht unerheblichem Maße, und dasselbe gilt auch für das Eindringen in Struktur und Syntax der Sprache.*“^{594 595}*

R. Pfister rezensierte Pfiffigs Publikation in *Gnomon* und schreibt: „...Das Werk interessiert in erster Linie den Sprachwissenschaftler wegen der Zusammenstellung der oft zerstreut veröffentlichten, z. T. neugefundenen Inschriften und wegen des sprachlichen Kommentars. Hier muss dem

⁵⁹¹ A. J. Pfiffig, Etruskische Signaturen, Verfertigernamen und Töpferstempel (Wien 1976).

⁵⁹² Pfiffig 1976, 9.

⁵⁹³ Pfiffig 1976, 18.

⁵⁹⁴ Pfiffig 1976, 6.

⁵⁹⁵ J. D. Beazley, Etruscan Vase Painting (Oxford 1947).

W. Corssen, Über die Sprache der Etrusker I (1874) 738 ff.

K. Olzscha, Etruskisch acil. SE XXIX (1961) 155-173.

Pfiffig, Stamnos

Sprache

R. Pfister, Etruskische Töpferstempel. SE XXIII (1954) 263-274.

J. Poupé, Les aryballes de bucchero imitant des modèles protocorinthiens. Etudes Etrusco-Italiennes (Louvain 1963) 227-260.

C. de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen I (Wiesbaden 1968).

A. Torp, Über einige etruskische Gefäßinschriften. Etruskische Beiträge II/1 (Christiania 1906).

E. Vetter, Handbuch der italischen Dialekte I (1951).

Außenstehenden einiges gesicherter erscheinen, als es in Wirklichkeit ist, zumal die früher gelehrt Literatur nur in Auswahl zitiert wird.

Einzelnes: Pfiffig geht in der Etruskologie unbekümmter vor als der Rez. Wenn er schreibt: 'die von R. Pfister aus den Töpferstempeln endgültig erschlossene Bedeutung von acil'opus', ,Werk', so muss ich betonen, dass ich SE 23, 1954, 272 nur von den früher aufgestellten Bedeutungen ,Eigentum', ,Gabe' oder ,Tisch' ausgeschlossen habe, während ,opus' bzw. ,opus fictile' für die Töpferstempel möglich sind..."⁵⁹⁶.

Religio Etrusca

Die etruskische Religion

Sakrale Stätten - Götter – Kulte – Rituale⁵⁹⁷

Pfiffig schreibt einleitend, dass sich „*Die Grenzen der etruskischen Stadtstaaten, die den religiös und kulturell bestimmten Bund der XII (später XV) populi bildeten, sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen.*“⁵⁹⁸ Weiters betont er, dass als „*Etrusker*“ nur das Volk bezeichnet werden darf, das uns in der alten Toskana begegnet. „*Den Tyrrhenern, den Trägern einer hochstehenden Stadtkultur, dürfte das Wesentlich der Sprache, der Religion und der höheren materiellen Kultur zuzuschreiben sein.*“⁵⁹⁹ „Nicht immer stimmt das, was uns die antiken Autoren über die Etrusker berichten. Es ist bis jetzt nur eine einzige Primärquelle auf uns zugekommen, die „*Agramer Mumienbinden*“. Die sonstigen Quellen sind alle archäologischer Natur (Altäre, Votivdepots, Reliefs auf Cippen, Sarkophagen und Aschenkisten, Statuen und sakrales Gerät). Material, die Religion betreffend, ist nur auf Dedi kationsinschriften, manchen Grabinschriften und den Bildblinguen der beschrifteten etruskischen Bronzespiegel. Jedoch „*Alle Versuche. Das direkte Primärmaterial mit dem indirekten Sekundärmaterial zur Deckung zu bringen, sind bis heute unbefriedigend geblieben.*“⁶⁰⁰

Er beschreibt auch die Mehrschichtigkeit der **Glaubenswelt der Etrusker**. Die älteste Schicht gehört einer Muttergottheit, die jüngere wird von einem männlichen „*Hochgott*“ bestimmt. Die jüngste Schicht aber gehört einem Synkretismus mit italischen und griechischen Gottheiten an. Eine betonte Rolle im **Opferritual** der Agramer Mumienbinden spielen Aisera und Nethuns, sowie Crapsti (der auf dem

⁵⁹⁶ R. Pfister, Rez. A. J. Pfiffig, Etruskische Signaturen. *Gnomon* 50 (1978) 307.

⁵⁹⁷ A. J. Pfiffig, *Die etruskische Religion. Sakrale Stätten Götter-Kulte-Rituale* (Graz 1975). Anm.: Es ist nicht möglich eine Kurzfassung dieser Monographie in einer angemessenen Form wiederzugeben. Daher wurden nur einzelne Begriffe als Beispiele herausgegriffen.

⁵⁹⁸ Pfiffig 1975, 1.

⁵⁹⁹ Pfiffig 1975, 2.

⁶⁰⁰ Pfiffig 1975, 9.

Felsen). „Als etruskische Parallele zu Zeus – Hera oder Jupiter – Juno wird Tin – Uni angenommen.“⁶⁰¹. Die etruskische Disziplin wieder ist die praktische Auswirkung der Religion auf bestimmte Lebenssituationen und nicht wie fälschlich angenommen wurde, die Religion der Etrusker. Die Religion der Etrusker ist eine Offenbarungsreligion und unterscheidet sich dadurch von der römischen. Offenbarungsträger ist die Nymphe Vegoia, der die Blitzlehre zugeschrieben wird. Namen wie Tin(ia), Turan, Aisera, Velchans, Sethlans, Fufluns, Laran, Letham(s), Cath/Cautha u. a. sind als genuin etruskisch anzusprechen und der älteste Teil des etruskischen Pantheons. Sie finden ihre Entsprechung im griechischen und römischen Pantheon. Das Problem der Triaden kann, so Pfiffig, als endgültig beantwortet gesehen werden und belegt das Nichtvorhandensein von Triaden mit Beispielen, wie dem Blei von Magliano, der angeblich chthonischen Trias von Marzabotto. Auch auf den Spiegeln sind keine Triaden zu finden.

Pfiffig geht im folgenden auf die **etruskische Disziplin** ein und dazu vorhandene Quellen, sowie die sakralen Personen. „Ob aus der Tatsache, dass Frauen wie Tanaquil – Tochter und Gattin eines Lukumo – in der etruskischen Disziplin bewandert waren, oder wie Vegoia als Offenbarungsträger auftraten, auf priesterliche Funktion geschlossen werden darf, ist kaum anzunehmen.“⁶⁰². Anschließend befasst er sich in diesem Kapitel mit den **Haruspizes** und deren offiziellem Charakter, sowie deren Würdezeichen und Kleidung. „Als sakrale oder heilige Stätten werden hier alle jene verstanden, wo ein Kult außerhalb der häuslichen Sphäre vollzogen wird...“⁶⁰³. Pfiffig stellt fest, dass das **Bundesheiligtum** bei Volsinii immer schon ein echtes *fanum* ohne Tempelgebäude war. Er beschreibt den etruskischen Tempel mit den drei Cellae (etruskisch) und einer Cella (Italisch) und meint, dass es schon in der archaischen Periode einen Typus gab, der dem griechischen ähnlich war (mit umlaufender Säulenreihe). Dann geht er auf die nord-südliche Ausrichtung der **Tempel** ein, vergleicht diese mit den christlichen Gotteshäusern und ist der Meinung, dass der Sitz des obersten Gottes im Norden liegen müsse. Anders hätte es keinen Sinn, dass in Fiesole eine so mühsame Terrassierung für den kleinen Tempelbau vorgenommen wurde. „Infolge des Fehlens der Primärquellen ist eine authentische Aussage über den Ritus für die Gründung bzw. Einweihung eines etruskischen Tempels nicht möglich. Da jedoch in Rom die Stadtgründung ritu etrusco bekannt und geübt war (Livius I, 55; Plutarch Rom. 11), kann mit einer gewissen Sicherheit angenommen werden, dass lateinische Berichte über Tempelbau und Tempelweihe – vor allem, wenn sie unter Mitwirkung der etruskischen Haruspizes geschehen – etruskische Riten wiedergeben.“⁶⁰⁴. Die **Jahresnagelung** ist ein etruskischer Brauch, wie das „Beispiel aus Volsinii zusammen mit der Jahresnagelung im römischen

⁶⁰¹ Pfiffig 1975, 10.

⁶⁰² Pfiffig 1975, 46.

⁶⁰³ Pfiffig 1975, 49.

⁶⁰⁴ Pfiffig 1975, 59.

Tempel der Tarquinier zeigt ⁶⁰⁵. Nach Servius soll jede richtig gegründete Stadt nach etruskischem Ritus drei Tore, drei Straßen und ebenso viele Tempel haben. Dazu meint Pfiffig: „*Das ist hinsichtlich der Tempel durch Grabungen bisher nicht als Regel bestätigt.*“⁶⁰⁶ Er beschreibt anschließend die „*kleinen Heiligtümer*“, wie in Pyrgi und in der Nekropole Canicella. Für das „**Fanum Voltumnae**“, das große Heiligtum der Etrusker, ist der einzige Zeuge Livius. Pfiffig führt an, wie es dazu kam, dass das Fanum bei Volsinii gesucht wird und stellt fest, dass eine „*befriedigende Lösung des Problems bis heute nicht geboten worden ist.*“⁶⁰⁷ Ein Tempel ohne Altar ist undenkbar, denn auf ihm wird das Brandopfer entzündet. Daneben gibt es für die chthonischen Gottheiten runde Opfergruben (Bothroi). Pfiffig beschreibt die **Altarformen** und unterteilt sie in Libationsaltäre und Grabopferaltäre und die Weihe und die Heiligkeit der Altäre. „*In Grabungsberichten und zusammenfassenden Darstellungen wird manchmal im Zusammenhang mit Anzeichen chthonischen Kults einfach von einem Bothros oder einem Mundus gesprochen... Nicht jede Anlage, die technisch ein chthonisches Opfer ermöglicht ist deswegen schon ein Bothros bzw. Mundus.*“⁶⁰⁸ Favissae und Stips votivae sind archäologisch schwer zu fassen, denn nicht bei allen Tempeln gab es unter dem Boden angelegte Depotplätze für **Votivgaben** und nicht jede Anhäufung von Exvotos kann als Depot bezeichnet werden. „*In den Nekropolen spiegeln sich die Wandlungen in der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt.*“⁶⁰⁹ meint Pfiffig und erklärt diese Aussage anhand der Entwicklung der Nekropole von Caere. „*Der Kalender ist von altersher eine Domäne der für den Kult Verantwortlichen gewesen [...] Bei den Etruskern war ohne Zweifel das Kalenderwesen vom Kult und von der etruskischen Disziplin geregelt.*“⁶¹⁰ **Kultbilder** im Gegensatz zu den Römern und Griechen sind im Etruskischen nicht erhalten, daher ist es schwer feststellbar, welchen Stellenwert diese im Kult hatten. Die Forschung ist hier auf kleinere Darstellungen, Exvotos, angewiesen. „*Wie bei den römischen Auguren, so ist bei den etruskischen Magistraten, aber auch bei den agonalen Kampfrichtern – vgl. die missverständlich so genannte Tomba degli Auguri in Tarquinia -, der Lituus, ein kurzer Krummstab, das Zeichen der Autoritätsträger. [...]*“⁶¹¹ **Der sakrale Lituus** ist immer spiralförmig gewunden, dadurch unterscheidet er sich vom hölzernen Stab der Kampfrichter...“⁶¹¹ Der **Opferkult** bei den Etruskern ist uns durch die Agramer Mumienbinden bekannt. „*....Rituale der etruskische Text der Agramer Mumienbinden und der umbrische Text der Bonzetafeln von Gubio, um nur von Dokumenten Altitaliens zu sprechen. Äußerst fraglich ist der Charakter eines Rituals*

⁶⁰⁵ Pfiffig 1975, 63.

⁶⁰⁶ Pfiffig 1975, 63.

⁶⁰⁷ Pfiffig 1975, 71.

⁶⁰⁸ Pfiffig 1975, 84.

⁶⁰⁹ Pfiffig 1975, 88.

⁶¹⁰ Pfiffig 1975, 91.

⁶¹¹ Pfiffig 1975, 99.

bei der Tontafel von Capua...⁶¹². Pfiffig geht auf die Opferrituale ein, die auf den genannten Inschriften erhalten geblieben sind, wie Musik, Opfertiere usw. Zu dem immer wiederkehrenden Thema Menschenopfer schreibt Pfiffig, dass es nur einen einzigen Bericht unklaren Bericht aus der Antike. „Auf dem Gebiet der rituellen Orientierung herrscht durch unkritisches Verbinden der verschiedenen Quellenzeugnisse und durch ungenaue Terminologie eine große Konfusion.“⁶¹³. Pfiffig schreibt weiter, dass die etruskische Himmelseinteilung in 16 Regionen auf die Anschauung über den Sitz der Götter ausgeht. Die **Landvermessung** ist, nach der Prophezeiung der Nymphe Vegoia, die Angelegenheit des etruskischen Jupiter. „Neben der Abgabe von Erklärungen über die Bedeutung aufgetretener Prodigien (Vorzeichen) bestand die eigentliche Tätigkeit der Haruspizes in der divinatorischen Prüfung der Eingeweide, besonders der Leber, der Opfertiere.“⁶¹⁴. Als eines der wichtigsten Instrumente der **Leberbeschau** beschreibt Pfiffig die Bronzeleber von Piacenza, auf der 21 Gottheiten „behaust“ sind. Ein weiterer Schwerpunkt war das **Blitzprodigium**, auf dessen Problematik in der Überlieferung Pfiffig nun eingeht und hier die Darstellung, die Einteilung und die Blitzsühnung beschreibt. Die Deutung der Zeichen, sowie der **Götterwille** und die Freiheit des Menschen sind das weitere Thema Pfiffigs. „War das ‚Schicksal‘, das aus Blitzen und Prodigien, vor allem aber aus der Leber der Opfertiere herausgelesen wurde, wirklich in allen Fällen unentrinnbar? Schon die Lehre vom zehn- oder dreißigjährigen Aufschub, der nach Varro (bei Censor., de die nat. 14, 15) auch für das Menschenleben gilt, berechtigt uns, an einem starken Fatalismus zu zweifeln.“⁶¹⁵. Alle vorher angeführten Zeichenträger, ebenso das von den Römern geübte **Augurium**, abgesehen von den Blitzen, weil diese ein Zeichen sein sollen, sind Naturdinge. „Dies ist hingegen nicht der Fall bei **Losorakel**...“⁶¹⁶. Bruchstücke eines etruskischen Mythos von der **Entstehung der Welt** haben sich in einem byzantinischen Lexikon „Suda“ und in einem Stück der römischen Feldmesserschriften erhalten. „Nach der Kosmogonie der Suda teilt sich die Zeit zwischen Schöpfung und Weltenende in zwölf Chiliaden. [...] In diesem besteht – neben anderen – die ‚kleine‘ Welt der Etrusker. Auch ihre Dauer ist im ganzen bemessen, und sie wird in saecula gemessen, wie die Übersetzer der Etruskischen Disziplin sagen.“⁶¹⁷. Der kosmogonische Bericht, der der Vegoia zugeschrieben wird, besagt, dass die vom Schöpfer selbst begründete Ordnung gegen das 8. Saeculum vom Menschen selbst aus Bosheit gestört wird. „Diese Prophezeiung ist fingiert; sie ist ein apokalyptische Dichtung eines konservativen

⁶¹² Pfiffig 1975, 103.

⁶¹³ Pfiffig 1975, 112.

⁶¹⁴ Pfiffig 1975, 115.

⁶¹⁵ Pfiffig 1975, 146.

⁶¹⁶ Pfiffig 1975, 153.

⁶¹⁷ Pfiffig 1975, 159.

*Etruskern mit verdecktem politischen Grundgehalt.*⁶¹⁸, meint dazu Pfiffig. Die Etrusker sorgten sich um die Erhaltung des persönlichen Erscheinungsbildes, das fällt Pfiffig bei der **Bestattung der Toten** auf. „*Die Auffassung von einem doppelten Weiterleben – personal im Jenseits, figural im so oder so erhaltenen Erscheinungsbild des Leibes – führt zu einer weiteren Überlegung: Das personale Weiterleben an sich, als Erlebnis der Ichseele aufgefasst, ist – sofern nicht der Umstand der Teilhabe dazutritt – mit jeder Form der Bestattung, Inhumation oder Inzineration, möglich.*⁶¹⁹ Die Reise ins Jenseits beschreibt Pfiffig nach den sich auf Kanopen, Grabmalereien, der Gestaltung des Grabs usw. dargestellten Anschauungen, sowie den Berichten von antiken Autoren. „*Was Ort und Art des Jenseits betrifft, ist es eine bekannte Tatsache, dass wir auf zwei verschiedene Darstellungen stoßen, eine ursprüngliche, die aus der mediterranen Vorstellungswelt stammt, und eine jüngere [...] die sich aber nur oberflächlich über die ältere legt.*⁶²⁰“ Diese Darstellungen beschreibt Pfiffig und geht auf die Unterweltsvorstellungen und deren Götter und Dämonen ein, sowie das Elysium. „*Äußerer Ausdruck der damnatio memoriae, der Erklärung zur ‚Unperson‘, ist die Rasur, die Tilgung des Namens auf den Monumenten.*⁶²¹“

Die Darstellung der Aufbahrung der Toten ist in Gemälden und Reliefs fast nicht zu finden. „*Die Sitte, die Gliedmassen des Toten zu verhüllen und gerade damit ikonographisch den Zustand des Todes anzudeuten, finden wir bisweilen auf Urnenreliefs.*⁶²²“ Bei den Etruskern gab es beide Formen der Bestattung, sowohl Leichverbrennung als auch Körperbestattung. Pfiffig ist der Meinung, dass die ursprüngliche **Bestattungsart** bei den Etruskern die Erdbestattung war. „*Über dem Grab oder in seiner Nähe wurden häufig ein steinerner Cippus oder eine Stele aufgerichtet.*⁶²³“ Die Bedeutung von Stelen und Cippen, sowie den Inhalt der Reliefs auf diesen behandelt Pfiffig im folgenden und schließt dieses Kapitel mit einem Satz von R. Herbig „(Gnomon 26, 1954,326) *Etruskische Höllenbürger gibt es nicht, dieses alte Märchen sollte endlich zu Grabe getragen werden.*⁶²⁴“ Das Thema Religion und Ethik behandelt Pfiffig im folgenden sehr ausführlich, wobei er auf die vielen widersprüchlichen Aussagen eingeht, die vor allem Theopomp in die Welt gesetzt hat. Er zieht die Darstellungen aus dem Leben der Etrusker auf der Keramik und den Spiegeln ebenso heran, wie die Fresken und Darstellungen in den Gräbern, sowie die unterschiedlichen Gottheiten mit deren Eigenheiten.

Das Pantheon der Etrusker unterteilt Pfiffig in männliche und weibliche Himmelsgottheiten, Heilgottheiten, dienende Gottheiten wie die Genien und Lasen,

⁶¹⁸ Pfiffig 1975, 158.

⁶¹⁹ Pfiffig 1975, 163.

⁶²⁰ Pfiffig 1975, 167.

⁶²¹ Pfiffig 1975, 181.

⁶²² Pfiffig 1975, 185.

⁶²³ Pfiffig 1975, 195.

⁶²⁴ Pfiffig 1975, 208.

Wassergötter und Meeresdämonen, Natur- und Geburtsgötter (weibliche und männliche), Kriegsgottheiten, Erdgottheiten und Erddämonen, Unterweltsgottheiten, Unterweltdämonen, Halbgötter und Dämonen, Gentilgötter und Götternamen mit Epitheton.

„Magisch verstandene Kraft liegt in der bei den Etruskern so beliebten Bulla. (...) Wie uns die Darstellungen zeigen, wird die Bulla in Etrurien nicht nur um den Hals, sondern – auch von Männern – am Oberarm getragen.“⁶²⁵.

In das Gebiet der schwarzen Magie, führen uns lt. Pfiffig die Fluchtafeln. Diese besteht fast ausnahmslos aus Blei.

Zum Schluss geht Pfiffig auf *religionsgeschichtliche Sonderfragen ein, wie Schamanismus, Fetischismus und Betylimus*. Wesentlich ist für den Schamanismus die intentionelle Ekstase und diese fehlt bei der etruskischen Haruspizin ebenso wie bei der römischen Auguraldisziplin. Auch von Fetischismus wird bei den Etruskern nicht leicht zu reden sein. Anders verhält es sich mit dem Betylismus. Pfiffig betrachtet die kegelförmigen Gebilde im funerären Bereich und meint dazu, dass man „...nicht fehlgehen wird, in diesen Betylen die Sätze (oder Symbole) von Totengöttern zu sehen. [...] Es sind demnach im etruskischen Totenkult Reste des Betylismus, eines ‚gehobenen‘ Fetischismus festzustellen, welcher der Phase der anthropomorphen Götter vorausgeht.“⁶²⁶.

Der Einfluss der griechischen Religion dürfte nur ein oberflächlicher gewesen sein. Ebenso die Orphik.

Das Fortleben der etruskischen Religion erkennt Pfiffig in dem zu Aberglauben degradierten Götterglauben der alten Etrusker. Das Christentum leugnete die Existenz der alten Götter keineswegs, sondern es identifizierte diese mit dem Satan und seinen Scharen und bewirkte damit die Dämonisierung der heidnischen Gottheiten. Dadurch war es möglich, dass altes Glaubensgut überhaupt halten konnte. Pfiffig bringt einige Beispiele aus der heutigen Toskana, wie z. B. aus Nortia eine Koboldin wurde und aus der ‚Prophetin‘ Vegoia die böse Hexe Bergoia.⁶²⁷

⁶²⁵ Pfiffig 1975, 361.

⁶²⁶ Pfiffig 1975, 375.

⁶²⁷ Dazu Literatur:

P. Aesbischer, Notes et suggestions consenant l'étude du culte des eaux e Étrurie. SE VI (1932) 123 ff.

A. de Agostino, Fiesole. La zona archeologica e il museo² (=Itinerari dei Musei, Gallerie e Monumenti d'Italia Nr. 83) (Rom 1962).

G. A. Ahlström. Aspects of Syncretism in the Old Testament (Lund 1963).

A. Alföldi, Die trojanischen Urahnen der Römer (Basel 1957).
Early Rome and the Latins (Ann Arbor 1965).

A. Alinari u. A. Beltramelli, L'Arno (Florenz 1909).

Fr. Altheim, Griechische Götter im alten Rom (Gießen 1930). (=RGVV XXII, 1).
Terra Mater. Untersuchungen zur altitalischen Religionsgeschichte (= RGVV XXII, 2) (Gießen 1931).

Der Ursprung der Etrusker (Baden-Baden 1950).

-
- A. Andren, Architectural terracottas from etrusco-italic temples. *Cta Inst. Rom. Reg.*
Suec. VI (1950) 1. Bd. Text, 2. Bd. Tafeln.
Origine e formazione dell'architettura templare etrusco-italica. *Rend. Pont.*
Acc. Arch. XXXII (1959/60).
Il santuario della necropoli di Canicella ad Orvieto (Orvieto 1968) (SE
XXXVI [1968] 41- 85).
- G. Appel, De Romanorum precatib[us] (= RGVV VII, 2) (Gießen 1909).
- S. Audolent, *Defixionum Tabellae* (Paris 1904).
- L. Banti, Il culto die morti nella Roma antichissima. *Stud. Ital. Fil. Class.* N. s. VII
(1929) 171 ff.
Una probali divinità Vetuloniese. SE V (1931) 185 ff.
Rivista di religione etrusca. SE XI (1937) 536 ff.
- L. Banti, I culti minoici e greci di Haghia Triada. *Ann. Sc. Arch. Atene*, N. S. III-IV
(1941-42), 16 ff.
Il culto del cosiddetto „Tempio di Apollo“ a Veii e il problema delle triadi
etrusco- italiche. SE XVII (1943) 187 ff.
Scultura etrusca arcaica: La statua della Polledrara. SE XXVIII (1960) 277
ff.
Die Welt der Etrusker (Stuttgart 1960).
Il mondo degli Etruschi (Rom 1969).
- H. Baumann, Das doppelte Geschlecht. Ethnologische Studien zur Bisexualität in ritus und Mythos
(Berlin 1955).
- J. Bayet, Herclé, étude critique sur les principaux monuments relatifs à l'Hercule
étrusque (Paris 1926).
Les Origines de l'Hercule romain (Paris 1926).
Histoire politique et psychologique de la religion Romaine (Paris 1957).
- G. Bellucci, La grandine nell'Umbria (Perugia 1903).
- E. Benveniste, Nome et origine de la déesse étrusque Acaviser. SE III (1929) 449 ff.
- A. Berthier und R. Charlier, Le sanctuaire punique d'El Hofra à Constantine (Paris 1957).
- V. Bertoldi, 'Nomina tusca' in Dioscoride. SE X (1936) 294 ff.
- A. Bezold, Einige Bemerkungen zur babylonischen Leberschau. G. Blecher, De extispicio (s. d.)
- U. Bianci, Disegno storico del Culto Capitolino nell'Italia romana... *Mem. Acc. Lincei*, ser. VIII, vol.
II, n. 7 (Rom 1950).
- R. Bianci Bandinelli, Sovana (Florenz 1929).
- H. Biedermann, L'art mégalithique en Europe. L'*Histoire universelle d'art* I (1965) 56 ff.
- A. Biedl, Die Himmelsteilung nach der Disciplina Etrusca. *Philologus* 86 (1931) 199 ff.
- M. Bizzarri, La necropoli de Crocefisso del Tufo in Orvieto I SE XXX (1962) 1 ff.; II SE XXXIV
(1966) 3 ff.
- A. Blakeway, Demaratus. A study in some aspects of the earliest hellenisation of Latium and
Etruria. *JRS* XXV (1935) 129-149.
- G. Blecher, De extispicio capita tria (= RGVV II, 4) (Gießen 1905).
- R. Bloch, Volsinies étrusques et romaines. Nouvelles découvertes archéologiques et
épigraphiques. *MEFR* 62 (1950) 53 ff.
Découverte d'un habitat étrusque archaïque sur le territoire Volsinien.
MEFR 67 (1955) 49 ff.
Les dépôts votifs et l'étude de la religion étrusque et romaine. *Rev. Des*
Étud. Anciennes 63 (1961) 96 ff.
Les prodiges dans l'antiquité (Grèce, Etrurie et Rome) (Paris 1963).
Liberté et détermination dans la divination étrusque. *Studi in onore di L.*
Banti (Rom 1965) 63 ff.
Un mode d'interpretatio a deux degrés : de l'Uni de Pyrgi à Ilithye et
Leucothée. *Arch. Class.* XXI (1969) 58 ff.
- R. Bloch und G. Foti, Nouvelles dédicaces archaiques à la déesse Feronia. *Revue de Philol.* XXVII
(1953) 66 ff.
- A. v. Blumenthal, Templum. *Klio* XXVII (1934) 1 ff.
- L. Bonfante Warren, Roman Triumphs and Etruscan Kings: the Changing Face of the Triumph.
JRS LX (1970) 49 ff.
- A. Boissier, Mantique babylonienne et mantique hittie (Paris 1935).
- E. Bormann, Etrurisches aus römischer Zeit. *Arch.-epigr. Mitt. aus Öst.-Ung.* 1887, 94 ff.

-
- A. Bouché-Leclercq, *Histoire de la divination dans l'Antiquité*, IV (1882).
- E. Braun, *Des Hercules und der Minerva heilige Hochzeit* (München 1839).
- A. Bruhl, *Liber Pater. Origine et expansion du culte dionysiaque à Rome et dans le monde romain* (Paris 1953).
- E. Brunn und G. Körte, *I rilievi delle urne etrusche I-III* (Rom und Berlin 1870, 1896, 1916).
- S. Bugge, *Das Verhältnis der Etrusker zu den Indogermanen und der vorgriechischen Bevölkerung Kleinasiens und Griechenlands* (Straßburg 1909).
- H. Bulle, *Orphisch-pythagoreischer Glaube bei den Etruskern?* Philol. Wochenschr. XLII (1922) sp. 692 ff.
- A. Calderini, *Il problema degli influssi della religione e del culto degli Etruschi nella vita Romana. Tyrrhenika* (1957) 199 ff.
- G. Camporeale, *Banalizzazioni etrusche di miti greci. Studi in onore di L. Banti* (Rom 1965) 111 ff. Le scene etruschi di 'protesi'. RM 66 (1959) 31 ff.
- G. Caputo, *La Montagnola di Quinto Fiorentino L' "orientalzzante" e le tholoi dell'Arno*. Boll. d'Arte (1962) 115 ff.
- A. Castagnoli, *Dedica arcaica lavinate a Castore e Polluce*. SMSR XXX (1959) 1 ff.
Sulla tipologia degli altari di Lavinio. Bull. Comm. Arch. Comun. Roma LXXVII 1959/60 (1962) 145 ff.
- F. Chapouthier, *Un table à offrandes au palais de Mallia*. Bull. Corr. Hellén. LII (1928) 292 ff.
- E. Ciaceri, *Influssi della Civiltà italiota (Magna Grecia) sull'Etruria nel secolo VI a. C.* SE III (1929) 83 ff.
- C. Clemen, *Die etruskische Säkularrechnung*. SMSR IV (1928) 235 ff.
Les rapports de la religion étrusque avec les religions du Proche-Orient. Antiquité Class. V (1936) 263 ff.
Die Religion der Etrusker (Unters. Z. allgemein. Religionsgesch. 7) (Bonn 1936).
- A. Closs, *Der Schamanismus bei den Indoeuropäern*. Gedenkschr. W. Brandenstein (Innsbruck 1968) 289 ff.
- V. Cocco, *Relitti semitici in Creta* (Coimbra 1956).
- G. Colonna, *Il santuariondi Pyrgi alla luce delle recenti scoperte*. SE XXXIII (1965) 191 ff.
Nuove elementi per la storia del santuario di Pyrgi. Arch. Class. XVIII (1966) 85 ff.
- M. R. Corso, a) *Presunti miti etruschi nel folklore della Romagna Toscana*. Folklore Italiano 4 (1929) 1 ff.
b) *Ancore dei presunti miti etruschi nel folklore della Romagna Toscana*. Folklore Italiano 5 (1930) 222 ff.
- S. P. Cortsen, *Die etruskischen Standes- und Beamtentitel durch die Inschriften beleuchtet* (= Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historik-filologiske Meddelelser XI, 1) (Kopenhagen 1925).
- M. Cristofani, *Sul piu antico gruppo di canopi Chiusiini*. Arch. Class. XXIII (1971) 12 ff.
- F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* (Paris 1941).
- L. Curtius, *Summanus*. RM XLIX (1934) 233 ff.
- P. Decoufle, *La notino d'ex-voto anatomique chez les étrusco-Romains. Analyse et synthèse* (= Coll. Latomus 72) (Brüssel 1964).
- W. Deecke, *Das Templum von Piacenza* (= Etrusk. Forschungen IV) (Stuttgart 1880).
- P. Defosse, *Génie funéraire ravisseur* (Calu) sur quelques urnes étrusques. L'Antichité Classique, XLI (1972) 487 ff.
- J. Degering, *Über den etruskischen Tempelbau*. Gött. Nachr. 1897, I, 137 ff.
- A. Deimel, *Enuma elis und Hexaemeron* (Rom 1934).
- M. Delcourt, *Hermaphrodite. Mythes et rites de la bisexualité dans l'antiquité classique* (Paris 1958).
- P. Demargue, *Culte funéraire et foyer domestique dans la Crète minoenne*. Bull. Corresp. Hellén. LVI (1932) 60 ff.
- S. de Marinis, *La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica* (Rim 1961).
- G. Tennis, *Cities and Cementerries of Etruria*³ (London/New York 1907).
- Fr. de Ruyt, *Charun – Démon étrusque de la mort* (Rom/Brüssel 1934).
A propos de l'interprétation du groupe étrusque Herclé-Miacukh. Ann. Inst. de Phil. e d'Hist. Orient. Et Slav. IV (1936) 665 ff.
Les traditions orientales dans la démonologie étrusque. Antiquité Class. V (1936) 139 ff.

- C. de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen I/II (Wiesbaden 1968/70).
 Etrusco usel- „sole“ SE XXXIII (1964) 537 ff.
- L. Deubner, Mundus. Hermes 68 (1933) 276 ff.
- M. W. de Visser, Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen (Leiden 1903)
- G. Devoto, Nomi di divinità etrusche:
 I: Fufluns. Scritti minori II (1967) 159 ff. (=SE VI [1932] 243 ff.).
 II: Culsans. SM II; !/§ FF: (SE VII [1933] 259 ff.).
 III: Aisera. SM II, 178 ff. (SE XXXII [1964] 131 ff.).
 IV: Vertumno. SM II, 185 ff. (= SE XIV [1940] 275 ff.).
 Tabulae Iguvinae³ (Rom 1962).
- B. C. Dietrich, Demeter, Erinys, Artemis. Hermes 90 (1962) 129 ff.
- F. Dirlmeier, Apollon, Gott und Erzieher des hellenischen Adels. Archiv f. Religionsw. 36 (1939) 277 ff.
- H. Dragendorff, Rappresentazione di aruspici etruschi. SE II (1928) (1-7) mit Tav.
- Dtv – Lexikon der Antike, Kulturgeschichte I (München 1971).
 Religion-Mythologie I/II (München 1970).
- P. Ducati, Le pietre funerarie felsinee. Mon. Ant. XX (1911) 361 ff.
 Osservazioni di demonologia etrusca. Rend. Lincei XXIV (1915) 540 ff.
 Contributo allo studio dell’arce etrusca di Marzabotto. Atti e Mem. Dep. Stor.
 Patr. Romagna, Ser. IV, vol. XIII (1922/23) 98 ff.
 Etruria antica I/II (Turin 1925).
 Die etruskische, italo-hellenistische und römische Malerei (Wien 1941).
 Le pitture delle tombe delle leonesse e dei vasi dipinti. Mon. Di pittura antica scoperti in Italia (Rom 1953).
- G. Dumezil, Numen deorum. L’heritage indo-européen à Rome (1949) 49 ff.
- M. Durante, Le formule conclusive dei testi etruschi di Pyrgi. Rend. Acc. Lincei, cl. Scienze mor., stor. E filol., Serie VIII, vol. XX (1965) 308 ff.
- J. Eichel, Masse, Formen und Gewichte der Leber von Rindern und Schafen (Berlin 1925).
- S. Eitrem, Opferritus und Voropfer (Kristiania 1915).
- M. Elide, Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte (Salzburg 1954).
- R. Enking, Lasa. RM LVII (1942) 1 ff.
 Culsu und Vanth. RM LVI (1943) 48 ff.
 Minerva Mater. Arch. Jahrb. 59/60, 1944/45 (1949) 111 ff.
 Etruskische Geistigkeit (Berlin 1947) (=Kunstwerk und Deutung 3)
 Zur Orientierung der etruskischen Tempel. SE XXV (1957) 541 ff.
- A. Ernout, Venus, venia, cupido. Philologica II (Paris 1957) 87 ff.
- ETUDES ETRUSCO-ITALIQUES, Mélanges pur le 25 anniversaire de la chaire d’Etruscologie à l’Université de Louvain (Löwen 1963).
- W. Fauth, Funktion und Erscheinung niederer Gottheiten in Vergils Aeneis. Gymnasium 78 (1971) 54 ff.
- A. G. Ferrers Howell, S. Bernardino di Siena (1913).
- S. Ferri, a) Arte romana sul Reno (Mailand 1931).
 b) Art romana sul Danubio (Mailand 1933).
 ‘Divinatio in Fastigium Veiens’ Arch. Class. VI (1954) 115 ff.
 La ‘Iuno Regina’ di V eio. SE XXIV (1955/56) 107 ff.
- A. J. Festugiere, Ce que Tite-Live nous apprend sur les mystères de Dionysos. MEFR LXVI (1954) 79 ff.
- E. Fiesel, Das grammatischen Geschlecht im Etruskischen (=Forschg. Z. griech. u. lat. Gramm., 7. Heft) (Göttingen 1922).
 Namen des griechischen Mythos im Etruskischen (=Erg. hefte Zeitschr. f. vergl. Sprachf., Nr. 5) (Göttingen 1928).
- R. Follet-K. Prümm, Mysteres. Suppl. au Dictionnaire de la Bible VI/, 1-225.
- E. Franchini, Il melone di Camicia. SE XX (1948/49) 17 ff.
- G. Furlani, Epatoescopia Babilonese ed epaoscopia Etrusca. SMSR IV (1928) 243 ff.
 Fulmini mesopotamici, hittiti, greci ed etruschi. SE V (1931) 203 ff.
- G. Furlani, Mantica hittita e mantica etrusca. SE X (1936) 153 ff.
 Mantica babilonese e mantica etrusca. Tyrrhenica, Saggi di studi etruschi (Mailand 1957) 61 ff.

-
- E. Gabrici, Bolsena. Scavi nel sacellum della Dea Noria sul Pozzarello. Mon. Ant. XVI (1906) 162 ff.
- J. Gagé, Alpanu et l'"extispicium" di siège de Véies. MEFR LXVI (1954) 39 ff.
- E. Galli, Un antico edificio sacro nel lugo della Basilica di S. Alessandro. Mon. Ant. XX (1910) Sp. 909 ff.
Pertugi. Il museo funerario del Palazzone all'ipogea dei Volumnii (Florenz 1921).
- Cl. Gallini, Animali e al di là. SMSR XXX (1959) 65 ff.
- Th. N. Gantz, Divine Triades an on Archaic Etruscan Frieze Claque from Poggio Civitate (Murlo). SE XXXIX (1971) 3ff.
- G. Garbini, Elementi "egei" nella cultura siroppaletinese. Atti e Mem. I Congr. Inst. Di Micetologia 1967, III (Rom 1968) 1125 ff.
- J. Gascou, Le rescrit d'Hispellum. MEFR LXXIX (1967) 609 ff.
- M. Gerard-Rousseau, La grotte d'Eileithyia à Amnisos. SMEA III (Rom 1971) 139 ff.
- E. Gerhard, Über die Gottheiten der Etrusker. Abh. Ak. Berlin 1847 (= Akad. Abh. I, 1866, 285 ff.)
- E. Gerhard-G. Körte, Etruskische Spiegel I-V (Berlin 1884-1897).
- Q. R. Figlioli, La religione degli Etruschi. In: T. Tacchi Venturi, Storia delle religioni⁴ (1944) I, 771 ff.
- A. Goetze, Kleinasiens² (München 1957).
- E. Goldmann, Beiträge zurr Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache. I (Heidelberg 1929), II (Heidelberg 1930), III (Neue Beiträge..., Wien 1936 = Kloko Bd. 3).
- S. Grandolini, Varianti grafiche del Liber etrusco di Zagabria. Diss., ungedruckt (Perugina 1967).
- A. Grenier, Les religions étrusque et romaine (Paris 1948).
- J. Grösling, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des Jahrhunderts vor Christus. Diss. (Jena, Borna-Leipzig 1913).
- G. Gualandi, Il santuario fontile a nord della città (di Marzabotto) SE XXXVIII (1970) 217 ff.
- Guida alla scultura di Luni. Soprintend. Antichità d'Etruria (Florenz 1965).
- O. Haas, Die phrygischen Inschriften (=Linguistique Balkan. X) (Sofia 1960).
- T. Hackens, Favisa. Études étrusco-italiques (Löwen 1963) 71 ff.
- J. Haekel, Religion. Lehrbuch der Völkerkunde (H. Trimborn⁴ Hrsg.) (Stuttgart 1971).
- M. Hammarström, Der Name der Dioskuren im Etruskischen. SE V (1931) 363 ff.
- E. Hampe-E. Simon, Griechische Sagen in der frühen etruskischen Kunst (Mainz 1964).
- A. Heidel, The Babylonian Genesis² (Chicago 1951).
- R. Heine-Geldern, Das Megalithproblem. Beitr. Österreichs z. Erforschung d. Vergangenh. u. Kulturgesch. d. Menschheit. Symposium 1958 d. Wenner-Gren Foundation (1959) 162 ff.
- B. Hemberg, Die Kabiren (Uppsala 1950).
- G. Herbig, Kleinasiatisch-etrusische Namengleichungen. Sitzb. Kgl. Bayer. Ak. d. W., phil.-hist. Kl. (1914) 2. Abh.
Libri lintei fragmenta Zagabiensia. CIE Suppl. fasc. I (Leipzig 1919/21).
Religion und Kultus der Etrusker. Mitt. D. Schles. Ges. f. Volkskunde (Breslau 1922) 1 ff.
- R. Herbig, Die Kranzspiegelgruppe. SE XXIV (1955-56) 183 ff.
Etruskische Rekruten? Charites, Studien z. Altertumswissenschaft. Hrsg. K. v. Schauenburg (Bonn 1957) 182 ff.
Zur Bedeutung von etruskisch fler. Sitzb. Heidelberg, phil.-hist. Kl. (1950) 1. Abh.
Zur Religion und Religiosität der Etrusker. Historia VI (1957) 123 ff.
Götter und Dämonen der Etrusker. Hsg. u. bearb. v. E. Simon (Mainz 1965).
- H. V. Hermann, Omphalos (Münster 1959).
- G. M. Hermansen, Studien über den italischen und den römischen Mars (Kopenhagen 1940).
- J. Heugon, Recherches sur l'histoire, la religion et la civilisation de Capote préromaine (Paris 1942)
A propos du cognomen Violens et du Tombeau des Volumnii. Arch. Class. X (1958) 151 ff.
The Date of Vergoia's Prophecy. JRS XLIX (1959) 41 ff.
- J. Heugon, L. Cincius et la loi du clavus annalis. Atheneum, N. S. XLII (1964) 432 ff.
Die Etrusker (Stuttgart 1971)
- A. M. Höningwald, On etruscan and latin month-names. Am. Journ. Philol. 62 (1941) 199 ff.
- H. Hoffmann, Foreign Influence and native Inventino in archaic Greek Altars. AJA LVII (1953) 189 ff.
- W. Hoffmann, Rom und die griechische Welt. Philol. Suppl. XXVII. 1 (1934)

-
- E. Hommel, Ein bisher unbeachtetes Zeugnis über die Etrusker. *Klio* XXIII (1929) 340 ff.
 La sopravvivenza degli Etruschi nelle odierne credenze popolari italiane.
SMSR VI (1930) 50 ff.
- L. Hopf, *Tierorakel und Opfertiere* (Stuttgart 1888).
- A. Hus, *Recherches sur la statuaire en pierre étrusque archaïque* (Paris 1961).
- P. Jakobsthal, *Der Blitz in der orientalischen und griechischen Kunst* (Berlin 1906).
- H. Jeanmaire, *Histoire du cult de Baccus* (Paris 1951).
- J. Jüthner, *Die athletischen Leibesübungen der Griechen*. Hrsg. V. F. Brein, I/II. Sitzb. ÖadW, phil.-hist. Kl., 249. Bd., 1. u. 2. Abh. (Wien 1965 u. 1968).
- H. Kenner, *Puer senex*. Arheoloski Vestnik (Acta archeologica) XIX (Ljubljana 1968) 65 ff.
 Das Phänomen der verkehrten Welt in der griechisch-römischen Antike (Klagenfurt 1970).
- K. Kerényi, *Sul significato dei libri nei monumenti sepolcrali etruschi*. SE IX (1935) 421 f.
 Mensch und Maske. *Eranos Jahrb.* 1948 (Zürich 1949) 183 ff.
 Die Herkunft der Dionysosreligion. *Arbeitsgem. Nordrhein-Westfalen*, Heft 58 (1959).
 Die Mythologie der Griechen I/II (München 1966).
- Fr. Kiechle, *Götterdarstellung durch Menschen in den altmediterranen Religionen*. Historia XIX (1970) 259 ff.
- A. Krisopp Lake, *The archeological evidence of the 'Tuscan Temple'*. Mem. Am. Acad. Rome XII (1935) 89 ff.
- R. H. Klausen, *Aeneas und die Penaten* (Leipzig 1840).
- C. Koch, Bericht über die neuesten Forschungen und Fragestellungen auf dem Gebiet der etruskischen Religion in Deutschland. SE VIII (1934) 425 ff.
 Gestirnverehrung im alten Italien (Frankfurt/Main 1939).
- G. Körte, Über eine altgriechische Statue der Aphrodite aus der Nekropole von Volsinii (Orvieto). *Arch. Studien*, H. Brunn dargebr. (1893).
 Die Bronzeleber von Piacenza. RM (1905) 348 ff.
- W. Koppers, Zum Ursprung des Mysterienwesen im Lichte von Völkerkunde und Indologie. *Eranos-Jahrb.* XI (1944) 215 ff.
- E. Kornemann, *Römische Geschichte*² (Stuttgart 1954).
- J. Krall, Die etruskische Mumienbinde des Agramer Nationalmuseums. *Denkschr. ÖadW, phil-hist. Kl.* 41, 3 (1892).
- W. E. Krause, Zu den Namen der Etrusker in Vergils Aeneis. Comment. Vindob. (1937) 31 ff.
 Kunst und Kultur der Etrusker. Katalog der Ausstellung 1966 in Wien.
 Kunst und Leben der Etrusker. Katalog der Ausstellung 1956 in Köln.
- L. Latte, *Römische Religionsgeschichte* (München 1960).
- C. Lazzeri, Arezzo etrusca. Le origini della città e la stipe votiva alla Fonte Veneziana. SE I (1927) 113 ff.
- D. H. Lawrence, *Etruscan Placet* (London 1950).
- Ch. G. Leland, *Etruscan-Roman remains in popular tradition* (London 1892).
- H. M. R. Leopold, La religione degli Etruschi. *SMSR* V (1929) 33 ff.
- A. Lesky, *Thalatta* (Wien 1947).
- B. Liou, *Praetor Etruriae XV populorum*. (= Coll. Latomus 106) (Brüssel 1969).
- G. v. Lücken, Kult und Abkunft des Adonis. *Forsch.u. Fortschr.* 36 (1962) 240 ff.
- G. Maetzke, Il nuovo tempio tuscanico di Fiesole. SE XXIX (1956) 227 ff.
- F. Magi, Stele e Cippi Fiesolane. SE VI (1932) 11 ff.
- R. Majeli, Il mito del mostro che esce dal puteale. Contributo alla conoscenza della mitologia etrusca. Diss. (ungedr.) (Perugia 1968/69).
- L. Malten, *Elysion und Rhadamanthys*. Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst. XXVIII (1913) 37 ff.
- E. Manni, A proposito del culto di Saturno. *Athenaeum* (1938) 233 ff.
- G. A. Mansuelle, Uno specchio etrusco inedito del Museo Civico di Bologna e il mito di Ercole alla fonte. SE XV (1941) 99 ff.
 a) Gli specchi figurati etruschi. SE XIX (1946-47) 9 ff.
 b) Studi sugli specchi etruschi: IV: La mitologia figurata negli specchi etruschi. SE XX (1948-49) 59 ff.
- Guida alla città etrusca e al Museo di Marzabotto (Bologna 1966).
- G. Maresch, Der Name der Tyndariden. *Glotta* 14 (1928) 298 f.

- R. Mariani, Osservazioni intorno alle statuette plumbee Sovanesi. *Ausonia* 4 (1910) 39 ff.
- H.-J. Marrou, Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (1. Aufl.) (Freiburg/München 1957).
- G. L. Martelli, Il 'Fanum Voltumnae'. Caserta (o. J.)
- W. Martini, Die etruskische Ringsteinglyptik (= *RM* 18. Erg.-Heft) (Heidelberg 1971).
- F. Marx, Ein neuer Aresmythos. *Archäol. Zeitg.* XLIII (1885) 169 ff.
- Q. F. Maule-H. R. Smith, Votive Religion in Caere: prolegomeni. (*Univ. Of California Publ. in class. Archeol.* IV 1, 1ff. Berkeley-Los Angeles 1959).
- W. Meid, Etrusk. *Vel^lans*, kret. *F^o○○○○○○○* und die angeliche Herkunft des lat. GN. Volcanus aus dem Etruskischen. *IF* LXVI (1961) 259 ff.
- P. Meloni, Gli Iolei ed il mito di lolao in Sardegna. *Stud. Sard.* VI (1942/44) 43 ff.
- R. Mengarelli, Caere e le recenti scoperte. *SE* I (1927) 145 ff.
- Il luogo e i materiali del tempio di Hera a Caere. *SE* X (1936) 67 ff.
 - La necropoli di Caere. Nuove osservazione so speciali usi e riti funerari. *SE* XI (1937) 77 ff.
- R. Mengarelli, Iscrizioni etrusche e latine su cippi sepolcrali, su vasi fittili e su oggetti diversi trovate negli scavi della città e della necropoli di Caere. *Nscav.* (1937) 355 ff.
- F. Messerschmidt, Untersuchungen zur Tomba del letto funebre in Tarquinia. *SE* III (1929) 519 ff.
- Osservazioni sulla Tomba del Cardinale in Tarquinia. *SE* II (1928) 125
- F. Messerschmidt, Ein hellenistisches Grabgemälde in Tarquinia. *SE* III (1929) 161 ff.
- Griechische und etruskische Religion. *SMSR* V (1929) 21 ff.
 - Die schreibenden Gottheiten in der etruskischen Religion. *Arch. F. Religionsw.* 29 (1933) 60 ff.
 - Eine Schlangengöttin in Caere. *Arch. F. Religionsw.* 37 (1941) 364 ff.
 - Das Grabmal des Porsenna. *Das neue Bild d. Antike* II (1942) 53 ff.
- T. Meyer-Steinweg, Darstellungen normaler und krankhaft veränderter Körperteile an antiken Weihegaben (= *Jenaer med.-hist. Beitr.* II) (Jena 1914).
- G. Micali, Monumenti per la storia degli antichi popoli italici (Florenz 1832).
- S. Moscati, Italia sonosciuta. Itinerari archeologici e turistici tra le più recenti scoperte (Mailand 1971).
- K. O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker (Stuttgart 1877) (Neudruck Graz 1965).
- W. Muster, Der Schamanismus bei den Etruskern. In: *Frühgeschichte u. Sprachwissenschaft*, hrsg. W. Brandenstein (Wien 1948) 60 ff.
- J. L. Myres, The tomb of Porsenna at Clusium. *Pap. Brit. School Ath.* 46 (1951) 117 ff.
- A. Nehring, *Numen. Folia* III (New York 1948).
- A. Neppi Modana, Cortona etrusca e romana nella storia e nell'arte (Florenz 1925).
- M. P. Nilsson, Das Ei im Totenkult der Alten. *Arch. f. Religionsw.* XI (1908) 530 ff.
- M. P. Nilsson, Wesensverschiedenheiten der römischen und griechischen Religion.
- RM* 48 (1933) 245 ff.
 - The Minoan-Mycenaen Religion and Its Survival in Greek Religion². (Lund 1950).
 - Geschichte der griechischen Religion² I/II (München 1955/61).
- H. Nissen, Das *Templum* (Berlin 1869).
- H. Nissen, Italiche Landeskunde I/II (Berlin 1883/1902).
- B. Bogara, Due statuette etrusche di piombo trovate recentemente a Sovana. *Ausonia* 4 (1910) 31 ff.
- J. Nougayrol, Les rapports de haruspices étrusques et assyro-babylonienne et le foie d'argil de Falerii-Veters (Villa Giulia 3786). (CRAI 1955) 509 ff.
- Nuovi Tesori dell'antica Tuscia. Catalogo della mostra Viterbo 1970.
- A. Olivieri, Lamellae aurae orphicae (Lietzmann Kl. Texte) (Bonn 1925).
- K. Olzscha, Aufbau und Gliederung in den Parallelstellen der Agramer Mumienbinde.
- SE* VIII (1934) 247 ff.; IX (1935) 191 ff.
 - Interpretation der Agramer Mumienbinde (= *Klio* Beih. 40) (Leipzig 1939).
 - Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinde. *Aegyptus, Riv. Ital. Di egitt. e pap.* XXXIX (1959) 340 ff.
 - Das Aisera-Problem. *SE* XXXIX (1971) 93 ff.
- R. Otto, Das Heilige¹⁶. Gotha (1927).

-
- W. F. Otto, Römische 'Sondergötter'. *Rhein. Mus.* 64 (1909) 449 ff.
- M. Pallottino, Uno specchio di Tuscanica e la leggenda etrusca di Tarchon. *Rend. Acc. Lincei, Classe di Scienze mor., stor. Filol. Ser. VI, Vol. VI* (1930) 49 ff.
- Elementi di lingua etrusca (Florenz 1936).
- I contenuto del testo della mummia di Zagabria SE XI (1937) 203 ff.
- La religione degli Etruschi. *Le religioni del mondo*³, ed. Turchi (1950) 313 ff.
- Tarquinia. Mon. Ant. 36 (1951).
- Etruscan Painting. *Scira* (New York 1952).
- Deorum sedes. *Srudi in on. Di A. Calderoni ed R. Paribeni* (1956) III, 223 ff.
- Die Etrusker (Frankfurt/M. 1965).
- Etnogenesi uguale Poleogenesi? *Atti Convergno Studi sulla città etrusca e italica preromana* 1966, 75 f. Bologna 1970).
- A. Parrot, Mari, une ville pedue³ (Paris 1945).
- E. Paschinger, *Funerärsymbolik auf römischen Soldatengrabsteinen und ihre Wurzeln in der etruskischen Kunst* (=Diss. Perug. 2) (Florenz 1972).
- H. Payne, *Necrocorinthia* (Oxford 1931).
- R. Pettazzoni, Elementi extra-italici nella divinazione etrusca SE I (1927) 195 ff.
- La divinità suprema della religione etrusca. *SMSR* IV (1928) 179 ff.
- La divinità etrusche e il folklore. *SMSR* V (1929) 310 ff.
- Per l'iconografia di Giano. SE XXIV (1955-56) 79 ff.
- Der allwissende Gott (Frankfurt/M. 1960).
- Pfiffig, Prophezeiung
- Cippus Perusinus
 - Etruskisches
 - Mumienbinden
 - Religio Iguvina
 - Sittengeschichte
 - Uni – Hera – Astarte
 - Bleistreifen
 - Städtewesen
 - Bündnisverträge
 - Sprache
 - Bauinschriften
 - Lautfrequenzen
- A. Piganiol, Sur le calendrier brontoscopique de Nigidius Figulus. *Studies in Roman economic and social history in honour of Allan Chester Johnson* (Princeton 1951) 79 ff.
- A. Piganiol, Les Étrusques, peuple d'Orient. *Cahiers d'histoire mondiale* I, 2 (1953) 433 ff.
- Les origines d'Hercule. *Festschr.f. A. Grenier* (Paris 1962) 1261 ff.
- R. Pittioni, Italien. *Urgeschichtliche Kulturen*. RE Suppl. IX (1962) 108 ff.
- Poggio Civitate (Merlo Siena). Il santuario arcaico. *Catalogo della Mostra Firenze-Siena* 1970.
- Fr. Poulsen, Etruscan Tomb Painting (Oxford 1922).
- Katalog des etruskischen Museums (Helbig-Museum) der Ny Carlsberg Glyptothek (Kopenhagen 1927).
- Bildertafeln des Etruskischen Museums (Helbig-Museum) der Ny Carlsberg Glyptothek (Kopenhagen 1928).
- K. Th. Preuss, Tod und Unsterblichkeit im Glauben der Naturvölker (Tübingen 1930).
- J. B. Pritchard, Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament² (Princeton 1955).
- J. Puhvel, "Meadow of the Otherworld" in Indo-European Tradition. KZ 83 (1969) 64 ff.
- G. Radke, Die Götter Altitaliens (Münster 1965).
- Res Italae Romanorumque triumphi. Dialog Schule u. Wissenschaft.
- Klassische Literatur, Bd. VI, Fortwirkende Antike (München 1971) 78 ff.
- D. Randall-Maclver, The Etruscans (Oxford 1927).
- D. Rebuffat-Emmanuel, Contribution à identification des divinités de Portonaccio. *Latomus* XX (1961) 469 ff.
- A. Rhode, Die Kulstsitzungen der römischen Pontifices. *RGVV* XXV (berlin 1936).
- P. J. Riis, Hama. Les cimetières à crémation (Kopenhagen 1948).
- H. W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft (= Vestigia 7) (1965).

-
- H. Rix, Zwei bisher mißdeutete etruskische Verwandtschaftsbezeichnungen (clanti, tetals). *Sybaris, Festschr. Krahe* (1958) 83 ff.
- Cognomen
- J. Röder, Pfahl und Menhir. *Studien zur westeuropäischen Altertumskunde I* (Neuwied 1949).
- W. Röllig, El als Gottesbezeichnung im Phönizischen. *Festschr. J. Friedrich* (Heidelberg 1959) 403 ff.
- P. Romanelli, *Tarquinia (=Führer durch die Museen und Kunstdenkmäler Italiens Nr. 75)* (Rom 1955).
- H. J. Rose, On the relations between Etruscan and Roman religions. *SMSR IV* (1928)
The Mundus. *SMSR VII* (1931) 115 ff.
The Cult of Volkanus at Rome. *JRS XXIII* (1933) 46 ff.
- G. Rosi, Sepulcral Architecture as Illustrated by the Rock Facades of Central Etruria. *JHS XV* (1925) 1 ff.; *XVII* (1927) 59 ff.
- M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde. Mit einem Glossar von S. P. Cortsen (=Forschungen z. griech. u. lat. Grammatik, 11) (Göttingen 1935).
- I. S. Ryberg, Was the Capitoline Trias Etruscan or Italic? *AJA LII* (1931) 145 ff.
- M. Santangelo Museen und Baudenkmäler etruskischer Kunst (München 1961).
- Fr. Schachermeyr, Telephos und die Etrusker. *Wiener Studien* 47 (1929) 154 ff.
Etruskische Frühgeschichte (Berlin 1929).
Das Keftiu-Problem. *ÖJh XLV* (1960) 44 ff.
- K. Schauenburg, Pluton und Dionysos. *Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst.* 68 (1953) 38 ff.
Aeneas und Rom. *Gymnasium* 62 (1960) 176 ff.
- R. Schilling, A propos des "extra": l'extispicine étrusque et la "litatio" romaine. *Festschr. A. Grenier* (Paris 1962) 1371 ff.
- G. Schmeisser, *Quaestiorum de etrusca disciplina particula*. Diss. (Breslau 1872)
- G. Schmeisser, Die etruskische Disziplin vom Bundesgenossenkrieg bis zum Untergang des Heidentums. Programm Ritterakad. (Liegnitz 1881).
- M. Schmidt, Ein ägyptischer Dämon in Etrurien. *Zeitschr. f. ägypt. Sprache und Altertumskunde* 97 (1971) 118 ff.
- U. W. Scholz, Studien zum altitalischen und altrömischen Marskult und Marsmythos (Heidelberg 1970).
- W. Schulze, Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen (Berlin 1904) (Anast. Neudruck² Berlin/Zürich/Dublin 1966).
- F. Schwenn, Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern. *RGVV X*, 3 (Gießen 1915).
- G. R. Scott, Phallic Worship. A History of Sex Rites in relation to the Religions of All Races from Antiquity to the Present Day (London 1966).
- Fr. Slotty, Beiträge zur Etruscologie I (Heidelberg 1952).
- K. Steinhauser, Der Prodigienglaube und das Prodigienwesen der Griechen. Diss. (Tübingen 1911).
- L. Sieda, Anatomisches über altitalische Weihegeschenke (=Anatom.-arch. Studien II, in Bonnet-Merkels Anatomische Hefte XV/XVI) (Wiesbaden 1901).
- R. Stiglitz, Herakles auf dem Amphorenfloß. *ÖJh XLIV* (1959) 112 ff.
Die großen Götterinnen Arkadiens. Der Kultname Λαοὶ Αρκαδίας und seine Grundlagen. *Sonderschr. Öst. Arch. Inst. XV* (Wien 1967).
- G. Susini, Testimonianze dei culti precristiani del bolognese. *Strena storica Bolognese V* (1965) 140 ff.
- M. Tabanelli, Gli ex-voto poliviscerali etruschi e romani. Storia, ritrovamenti, interpretazione (Florenz 1962).
- E. Tabeling, Mater Larum. *Frankf. Stud. I* (1932) 1 ff.
- L. R. Taylor, Local Cults in Etruria. *Pap. And Monogr. Am. Acad. Rome II* (Rom 1923).
- O. Terroso Zanco, La Chimera in Etruria durante i periodi orientalizzante e arcaico. *SE XXXII* (1964) 29 ff.
- A. Thierfelder, Obscaenus. *Navicula Chiloniensis*. *Festschr. F. Jacoby* (1956) 98 ff.
- C. O. Thulin, Synonyma quaedam latina (prodigium portentum ostentum monstrum). *Comment. Philol. J. Paulson* (Göteborg 1905).
Die etruskische Disziplin. I. Blitzlehre; II. Die Haruspizin; III. Die Ritualbücher. *Göteborgs Högeskolas Arsskrifter* 11 (1905); 12 (1906); 15 (1909).
Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piacenza. *RGVV III*, 1 (Gießen 1906).

-
- M. Torelli, Un uovo di struzzo dipinto, conservato nel Museo di Tarquinia. SE XXXIII (1965) 329 ff.
- H. Usener, Keraunos. Oleine Schriften IV (Leipzig 1913) 471 ff.
- O. W. Vacano, Vanth-Aphrodite. Ein Beitrag zur Klärung etruskischer Jenseitsvorstellungen. Festschr. A. Grenier (Paris 1962) 1521 ff.
- Die Etrusker-Werden und geistige Welt (Stuttgart 1955).
- L. Vagnetti, Il deposito votivo di Campetti. Materiale degli scavi 1937-19938 (Florenz 1971).
- C. C. van Essen, La Tomba del Cardinale. SE II (1928) 83 ff.
- Did Orphic Influences on Etruscan Tomb Painting Exist? Studies in etruscan tomb painting I (Amsterdam 1927).
- Observations sur un étude historique de la religion étrusque. SMSR IV (1928) 286 ff.
- E. Vetter, Etruskisch ikam und das Verhältnis der etruskischen zu den indogermanischen Sprachen. Festschr. P. Kretschmer (1926) 279 ff.
- Zur Lesung der Agramer Mumienbinde. Anz. ÖadW, phil.-hist. Kl. Nr. 19 (1955) 252 ff.
- Wortdeutungen
Die etruskische Fluchtafel von Volterra (CIE 52° mit Nachtr. Auf S. 604) BzNf. 11 (1960) 178 ff.
- Ch. Virolleaud, Legendes de Babylone et de Canaan (Paris 1949).
- M. Waiter, The Deities of the Sacred Axe. AJA 27 (1923) 25 ff.
- Fr. Weege, Die Malerei der Etrusker (Halle/S. 1921).
- G. Weicker, Der Seelenvogel in der alten Literatur und Kunst (Leipzig 1902).
- St. Weinstock, Mundus patet. RM 45 (1930) 111 ff.
- Templum. RM 47 (1932) 95 ff.
- S. Weinstock, Martianus Capella and the Cosmic System of the Etruscans. JRS 36, (1946) 101 ff.
- C. Fonteius Capito and the libri Tabeticci. Pap. Brit. School Rome 18 (1950) 44 ff.
- Libri Fulgorales. Pap. Brit. School Rome 19 (1951) 122 ff.
- Weihinschriften aus Veji. Glotta XXXIII (1954) 306 ff.
- Etruscans Demons. Studi in on. L. Banti (Rom 1965) 345 ff.
- J. Wiesner, Grab und Jenseits. Untersuchungen im ägäischen Raum zur Bronzezeit und frühen Eisenzeit. RGVV XXVI (Berlin 19938).
- G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer² (München 1912)
- D. Wölfel, Die Religionen des vorindogermanischen Europa. Christus u. d. Religionen d. Erde, hrsg. V. Fr. König, I (Wien 1951).
- C. L. Woolley, Carchemish. Report an the excavation at Jerablus on behalf of the British Museum II (London 1921).
- L. Wülcker, Die geschichtliche Entwicklung des Prodigienwesens bei den Römern. Diss. Leipzig (Diss. Ac. S. 1. A. 1) (1903).
- E. Wunderlich, Die Bedeutung der roten Farbe im Kultus der Griechen und Römer (Breslau-Tübingen 1925).
- C. G. Yavin, Greek Altars. Saint Louis Univ. Studies, Mongr. Series: Humanities 1 (S. Louis 1949).
- Th. Zielinski, L'elemento etico nell'escatologia etrusca. SMSR IV (1928) 179 ff.

Die Rezension von Pfiffigs Etruskischer Religion hatte Pfiffigs Freund G. Radke⁶²⁸ übernommen. G. Radke lobt Pfiffigs profunde Sachkenntnis, sein angestrebtes Höchstmaß an Sachlichkeit, sowie das Literaturverzeichnis von 380 Nummern. Er hebt besonders das Verdienst des Buchautors hervor, dass es um Etrurien kein Mysterium gibt und dass dieser mit den gängigen Vorstellungen aufräumt, die Etrusker seien ein Volk religiöser Neurotiker gewesen. Abschließend schreibt Radke: „Für den Rezensenten sind Zweifel an der einen oder anderen Angabe interessanter als die Seitenweise gebührende Zustimmung; das muss gesagt werden, um den Eindruck nicht zu verwischen, dass ich Pf.s. Buch in hohem Masse für wertvoll, hinsichtlich des gebotenen Materials für erschöpfend und auf den Grund der kritischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Auffassungen für unentbehrlich halte.“⁶²⁹.

Prof. L. Aigner-Foresti rezensierte Pfiffigs „Religio Etrusca“ ebenfalls⁶³⁰. Die Forschung über die etruskische Religion wurde fast immer in unmittelbaren Zusammenhang mit den anderen Problemen der Etruskologie behandelt. „Die einzige Möglichkeit, zu gültigen Ergebnissen zu gelangen, besteht in der genauen Überprüfung des gesamten einschlägigen Materials für sich und in sich, wie dies der Verfasser getan hat.“⁶³¹. Sie vermisst, obwohl das Verzeichnis der Literatur 369 Werke umfasst, von J. G. Frazer, „Der goldene Zweig“. „Das in diesem Werk niedergelegte außergewöhnliche Wissen des Verfassers um die behandelten Probleme sowie der Umfang des gesammelten Materials lassen sich nur mühsam in den Rahmen einer Rezension zusammenfassen.“⁶³². Eine chronologische Verschiebung bemerkt die Autorin bei der Beschreibung der politischen Situation, die sich aus der Auswertung der Goldbleche von Pyrgi ergibt, gegenüber seiner früheren in der Monographie „Hera-Uni-Astarte“. „Das Werk Pfiffigs, unentbehrlich für den Etruskologen und Religionshistoriker, wird für alle einschlägig Interessierten von großer Bedeutung sein.“⁶³³.

⁶²⁸ Rezension von A. J. Pfiffig, Religio Etrusca (Graz 19975). G. Radke in *Gnomon* 48 (1976) 551-558.

⁶²⁹ Radke 1976, 558.

⁶³⁰ L. Aigner-Foresti, Besprechungen A. J. Pfiffig, Religio Etrusca. *Gymnasium* 83 (1976) 257-259.

⁶³¹ Aigner-Foresti 1976, 257.

⁶³² Aigner-Foresti 1976, 258.

⁶³³ Aigner-Foresti 1976, 259.

Es war nun keineswegs so, dass Pfiffig im Kloster in Ruhe arbeitete. Immer wieder brach sein Groll über Zustände im Kloster durch und es kam zu Zwischenfällen, die Pfiffig sehr belasteten. Nicht über alles sind Niederschriften vorhanden. 1972 (ohne Datum) hatte Pfiffig erneut Kritik an den Zuständen im Kloster geübt, was eine längere Vorgeschichte hatte und Folgen nach sich zog. „... *was den Grund meiner derzeitigen scharfen Kritik an den Zuständen im Stift betrifft...*“, und in einem zwei Seiten langen Brief an den Prior schrieb er abschließend: „*Das wäre es so in großen Zügen. Für mich ist das ganze ein Rechtsproblem, das primär die Existenz des Stiftes, dem ich seit fast 43 Jahren angehöre, berührt, aber auch die Rechtssicherheit für mich und jeden anderen Mitbruder. Es wird niemand bestreiten können, dass ich mit meiner Kritik hundertprozentig auf dem Boden des geltenden Rechts stehe, und dass das, was ich bezüglich der heutigen Zustände im Stift vorbringe, nicht den Tatsachen entspreche. Ich glaube, dass ein weiteres Schweigen nicht zu verantworten wäre...*“ Dieser Niederschrift folgte wieder Korrespondenz mit Vorwürfen und Gegendarstellungen⁶³⁴.

1975 brach Pfiffig an einem Abend in der Kirche St. Karl in Wien, wo er den Bibelkreis betreute und die Abendmessen las, zusammen. Er war vollkommen verwirrt und der herbeigeholte Arzt stellte eine Gehirnblutung fest. Pfiffig wurde in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht und erholte sich rasch wieder⁶³⁵. Aus der Korrespondenz Pfiffigs mit G. Radke kann man entnehmen, dass Pfiffig gesundheitliche Probleme hatte⁶³⁶. Wenn man die vielen Publikationen, die Monographien Pfiffigs, sowie die aktive Teilnahme am Klosterleben und den Kunstkursen in Geras, vor allem aber Pfiffigs Reisetätigkeit nach Perugia und wieder zurück betrachtet, dann stellt sich die Frage, wann schließt Pfiffig eigentlich?⁶³⁷

⁶³⁴ Diese Korrespondenz wird im Stift Geras aufbewahrt.

⁶³⁵ Freundl. Mitt. Prälat J. Angerer vom 25. Mai 2007.

⁶³⁶ 28. 5. 1975 Radke an Pfiffig: „.....Welcher Art Operation mussten Sie sich unterziehen? Erhalten Sie sich nur sorgfältig Ihre Gesundheit....“

1. Juli 1975 Radke an Pfiffig: „.....Sie haben mir mit Ihrer Krankengeschichte eine rechte Sorge um Ihr Wohlergehen gemacht. Hoffentlich sind Sie jetzt wieder ganz auf dem Posten...“

⁶³⁷ Freundl. Mitt. vom 17. 1. 2010 eines ehemaligen Sängerknaben aus dem Konvikt und Pfarrangehörigen: Pfiffig schließt nach eigener Aussage nie länger als 4 Stunden.

6. Kapitel: Pfiffig, Lektor an der Universität Wien und „Haushistoriker“ in Geras

1976-1998

1976 kam A. J. Pfiffig auf Ansuchen des Institutes für Sprachwissenschaften⁶³⁸ als Lehrbeauftragter an die Universität Wien. Begründet wurde das Ansuchen mit der Feststellung, dass Österreich die einmalige Chance bekäme, einen hervorragenden Kenner der Etruskologie, der für dieses Fach in Italien die *venia legendi* besitzt, als Lehrbeauftragten zu erhalten. „Dr. Pfiffig setzt eine österreichische Tradition in dieser Disziplin fort, die im internationalen Bereich nur von der italienischen Forschung übertroffen wird.“⁶³⁹ Diesem Antrag wurde am 3. März 1977 durch das Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien stattgegeben⁶⁴⁰.

Da in Österreich, wie auch im übrigen deutschen Sprachgebiet, keine Lehrkanzel des Faches Etruskologie bestand, stellte A. J. Pfiffig am 11. Mai 1976 an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät der Universität Wien den Antrag auf Anerkennung der italienischen „*Libera Docenza in Etruscologia e Antichità Italiche*“ und verwies dabei auf die Anregung der italienischen Fachkollegen, darunter die Professoren M. Pallottino, G. Devoto, L. Banti, G. Mansulelli und A Neppi Modona. Pfiffig strebte in Wien eine Lehrtätigkeit vor allem auf dem Gebiet der etruskischen Epigraphik und Sprachkunde an und wollte einer 2-stündigen Lehrverpflichtung nachkommen. Dieses Ansuchen wurde vom Professorenkollegium, Univ.-Prof. Dr. G. Guttmann am 12.7.1976 mit der Begründung abgelehnt, dass eine Nostrifikation nur für die verliehenen akademischen Grade möglich wäre. Es wurde jedoch hinzugefügt, dass die Universität auf die Mitarbeit Pfiffigs nicht verzichten müsse, da dieser bereits seit 1976 als Universitäts-Lektor mit einer Lehrveranstaltung betraut wäre⁶⁴¹.

⁶³⁸ Personalakt Pfiffig, Schreiben Zl. P 177/1 vom 20.10.1975.

⁶³⁹ ebd.

⁶⁴⁰ Lehrveranstaltung Nr. 415 075, Sommersemester 1977 und Wintersemester 1977/78 „Etruskische Sprachdenkmäler“.

⁶⁴¹ Archiv der Universität Wien, Personalakt Pfiffig PH PA 4652.

Pfiffig war der Erste, der Etruskologie an einer österreichischen Universität lehrte und der dieses Fach für die Zeit nach ihm institutionalisierte. Der Titel seines viersemestrigen Vorlesungszyklus' war: „*Etruskische Sprachdenkmäler*“ und beinhaltete *Schrift und Lautlehre*, *Einfache Besitzer- und Grabinschriften* (*Aufbau und Syntax des Namensystems*), *Profane und sakrale Dedikationsinschriften* (*typische Formeln, bilinguistische Vergleiche*), *Etruskische Bauinschriften*, *Sakrale Texte*; sowie die Zusammenfassung: die Stellung des Etruskischen im Kreis der alten Sprachen des Mittelmeerraumes“⁶⁴². Prof. Dr. E. Weber, Vorstand des Institutes für Alte Geschichte und Epigraphik an der Universität Wien erinnert sich an Pfiffigs Freude, als er die „erste Etruskologin“ in Österreich prüfte⁶⁴³.

1977 erlebte Pfiffig eine weitere Auszeichnung. Aufgrund seines bereits internationalen wissenschaftlichen Rufes wurde er zum „*Korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes*“ ernannt.

Einer der ersten Gratulanten zu Pfiffigs Lehrauftrag an der Universität Wien war G. Radke, Senator für Schulwesen in Berlin⁶⁴⁴. Pfiffig vernachlässigte trotz seines großen Arbeitspensums nie den Kontakt mit seinen langjährigen Briefpartnern und Freunden. Die Mitteilungen wurden im Laufe der Jahre immer mehr privater Natur und hatten kaum wissenschaftlichen Charakter. E. Paschinger war die eifrigste Briefschreiberin, aber in ihren Briefen teilte sie Pfiffig Familienangelegenheiten mit oder bat Pfiffig um Hilfe und Unterstützung für ihre Arbeit an der Universität Wien. Ebenso war es mit der Korrespondenz mit A. Roth, einer Freundin von E. Paschinger und einer der eifrigsten Hörerinnen Pfiffigs an der Universität. Der Kontakt zu H. Rix war aus Differenzen wissenschaftlicher Natur abgerissen und einige von Pfiffigs Freunden lebten nicht mehr. Die letzte Nachricht seines langjährigen Freundes und wissenschaftlichen Beraters W. Liedtke stammt vom 5. 11. 1981. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits das Alter von 84 Jahren erreicht. Das letzte Schreiben von G. Radke ist vom 17. 7. 1986 und der letzte Brief von E.

⁶⁴² Freundl. Mitt. Prof. Dr. E. Weber, 22. Mai 2007: Nach einer Übung kam V. Gassner (Frau Prof. Dr. V. Gassner lehrt heute am Institut für klassische Archäologie in Wien) zu einem Colloquium zu Pfiffig und dieser meinte zum Schluss: „Jetzt habe ich die erste österreichische Etruskologin geprüft.“

⁶⁴³ Personalakt Pfiffig.

⁶⁴⁴ Brief vom 20. 3. 1976 Radke an Pfiffig.

Paschinger wurde am 2. 2. 1992 geschrieben. Einer der wenigen, die Pfiffig überlebten war sein „*treuer Freund*“ G. Bonfante. Dieser erreichte das hohe Alter von 101 Jahren und war zu Pfiffigs Zeit wissenschaftlich noch sehr aktiv, wie der folgende Briefwechsel zeigt. Bonfante schrieb an Pfiffig häufig auch in deutscher Sprache. Vom 24. Oktober 1977 ist ein Schreiben, in welchem sich Bonfante sehr über eine Aussage von M. Cristofani über Pfiffig in den Studi Etruschi ärgerte. „...*Der Pallottino sollte solchen Dreck nicht drucken... Dein treuer Freund G. Bonfante*“. Es handelte sich um die Äußerung von M. Cristofani in den Studi Etruschi⁶⁴⁵ „Comunque da respingere l'interpretazione di Pfiffig (is/qui hunc ,custodem' erexit)) contraddice l'evidenza esterna (i cippi non sono ,custodi' di tombe, ma sequali esterni legati all'individualità del defunto).“⁶⁴⁶.

1977 und 1980 erschienen die beiden letzten Monographien Pfiffigs.

Fehler und Verbesserung in etruskischen Inschriften⁶⁴⁷

„In unsere etruskischen Textausgaben und nicht wenige der von ihnen ausgehenden Einzeluntersuchungen kam manches Wortgebilde nur durch unrichtige Lesung oder durch das Nicherkennen von antiken Schreibfehlern und deren allfälliger Korrektur. Wiewohl es bei einer nicht vollständig bekannten Sprache mit Recht als gefährlich angesehen wird, von Fehlern in den Texten zu sprechen, so ist doch unsere Kenntnis des Etruskischen hinreichend, um bestimmte Fehler deutlich zu erkennen und richtig stellen zu können. Vor allem auf dem Weg der kombinatorischen Methode, die ein offensichtlich der Art nach zusammengehöriges Material prüfend untersucht, können oft mit ausreichender, ja voller Sicherheit korrigierende Feststellungen gemacht werden“, so schreibt Pfiffig in der Einleitung und meint, dass bei eingehender Beschäftigung mit dem Material Fehler erkennbar wären, die sich oft auch wiederholen. Er weist auf die wichtige Tätigkeit des Schreibers hin und meint, dass dessen Tätigkeit weniger ein Schreiben oder Malen gewesen ist, sondern eher ein Ritzen, Hauen oder Gravieren, was schwer auszubessern war. Pfiffig unterteilt seine Arbeit dann in Verwechslung ähnlicher Buchstaben bzw. Laute, Verschreibung, in der unrichtige Buchstaben verbessert werden, ausgelassene Buchstaben, die nachträglich eingefügt werden,

⁶⁴⁵ M. Cristofani, CIE II, 1-4: addenda et corrigenda. SE 44 (1976) 199.

⁶⁴⁶ Die Korrespondenz von Pfiffig ist nicht vorhanden, aber die Schreiben seiner Freunde und Kollegen. Diese werden im Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien aufbewahrt.

⁶⁴⁷ A. J. Pfiffig, Fehler und Verbesserung in etruskischen Inschriften. ÖAdW phil.-hist. Kl. Bd. 314 (Wien 1977).

ausgelassene Buchstaben, die nachträglich nicht eingefügt werden, nicht getilgte überflüssige Buchstaben, Metathesis, Dittographie, Ergänzung durch Über-oder Unterschreibung, Korrektur durch Wiederholung des Richtigen, ungewöhnliche Abkürzungen und ihre Auflösung usw. Unter diesen Gesichtspunkten geht Pfiffig auf die Fehler und Verbesserungen auch ein und bearbeitet diese.⁶⁴⁸

Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel⁶⁴⁹

„Es war schon den Alten bekannt, dass Herakles, der beliebteste Heros der Griechen, durchaus keine einheitliche Gestalt darstellte. So kennt Herodot (II/44) einen phönischen und einen griechischen Herakles, und Pausanias (Perieg. IX, 27, 8) unterscheidet bei der Besprechung des Heraklestempels in Thespiae einen heroischen – den „Herakles des Amphitryon“ – und jenen, der zu den Idäischen Daktylen gehört.“⁶⁵⁰ Pfiffig geht auf die verschiedenen Gestalten des Herakles ein, auf dessen Züge in der Kleinkunst, auf Ringsteinen und Spiegeln, die aus den Grabinventaren stammen und dass es „sich um Objekte handelt, die dem Toten besonders lieb waren oder mit denen er ein ganz bestimmtes Anliegen verband.“⁶⁵¹. Es ist notwendig, den gesamten Herakles, Kulturheros, seine Gottwerdung und

⁶⁴⁸ Dazu Literatur:

- A. Biedl, Die Himmelsrichtung nach der disziplina Etrusca. Philologus LXXXVI (1930) 199 ff.
- G. Buonamici, Epigrafia Etrusca (Florenz 1932).
- W. Corrsen, Über die Sprache der Etrusker I (Leipzig 1874).
- W. Deecke, Etruskische Forschungen III (Stuttgart 1879).
- W. Deecke-C. Pauli, Etruskische Forschungen und Studien II (Stuttgart 1882).
- M. Durante, Le sibilanti dell'Etrusco. Studi linguistici in onore di V. Pisani I (Brescia 1969).
- Th. Frankfort, Les classes serviles en Étrurie. Latomus XVIII (1959) 3 ff.
- V. Georgiev, Hethitisch und Etruskisch. Linguistique Balcanique V, 1 (1962).
- G. Giacomelli, Alcuni toponimi toscani di probabile origine etrusca. 10. Internat. Kongress f. Namenforschung I (Wien 1969) 397 ff.
- G. Korte, Die Bronzeleber von Paicenza. Röm. Mitt. XX (1905) 348 ff.
- B. Nogara, Gli Etruschi e la loro civiltà (Mailand 1933).
- G. B. Pellegrini, Spina e l'Etruria Padana (Florenz 1959).
- Pfiffig, Inschriften
 - Sprache
 - H. Rix, Ein lokal begrenzter Lautwandel im Etruskischen. Die Sprache VIII (1962) 29 ff.
Die Personennamen auf den etr.-lat. Bilinguen. BzN. (1959) 147 ff.
 - Cognomen
 - W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Berlin 1933).
 - C. de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen II/II (Wiesbaden 1968/70).
 - Fr. Slotty, Beiträge zur Etruskologie I (Heidelberg 1952).
 - H. Stoltenberg, Etruskische Sprachlehre mit vollständigem Wörterbuch (Leverkusen 1950).
 - C. Thulin, Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piacenza (Gießen 1906).
 - E. Vetter, Literaturbericht Etruskisch:
 - Glotta XVII (1928) 291 ff.; XVIII (1930) 291 ff.; XXVIII (1939) 117 ff.; XXVIII (1940) 145 ff.
Die etruskischen Personennamen leθe, leθi, leθia und die Namen unfreier und Halbfreier Personen bei den Etruskern. JhÖ XXXVII (1948), Beibl. Sp. 75 ff.
- ⁶⁴⁹ A. J. Pfiffig, Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel (Graz 1980).
- ⁶⁵⁰ Pfiffig 1980, 7.
- ⁶⁵¹ Pfiffig 1980, 8. Pfiffig zitiert R. Stiglitz, Herakles auf dem Amphorenfloß, ÖJH 44 (1959) 112 ff.

unterschiedlichen Darstellungen zu kennen, um den etruskischen Hercle zu verstehen. Ist auch die Ikonographie des griechischen Herakles durch den Handel mit Griechenland zu den Etruskern gekommen, so spricht für die eigenständige Art des etruskischen Hercle, „dass er ein mit seinem Namen bezeichnetes ‚Haus‘ auf dem der Leberschau dienenden Modell einer Schafleber, der Bronzeleber von Piacenza, besitzt.“⁶⁵² Pfiffig beschreibt die verschiedenen Darstellungen des Herakles und zählt die zwölf Taten, wie bei Euripides beschrieben, samt den literarischen Quellen auf. Außerdem geht er auf die „Nebentaten“ des Herakles ein und beschreibt dessen Abbildungen. Die Versöhnung des Herakles mit Hera ist bei den Etruskern von ganz anderer Art. „Auf dem Spiegel von Volterra [...] sitzt die reichgekleidete Uni/Hera auf einem Thron, die Füße auf einem Schemel gesetzt. Der bärtige Hercle, die rechte auf seine Keule gestützt, neigt sich ihr, die ihm die Brust reicht, entgegen.“⁶⁵³. In Griechenland wäre diese Adoption des Herakles nicht geglaubt worden. Noch fremder aber ist den Griechen die Beziehung des Hercle zu der ikonographisch mit Pallas Athene identifizierten Menvra, denn auf der Hälfte der Spiegel die Hercle zeigen, ist Menvra auch zugegen und zwar Menvra mit Kind, Hercle mit Kind und Menvra und Hercle mit Kind. „Vorauszuschicken ist, dass dieses Material spezifisch den etruskischen Hercle und die etruskische Menvra betrifft, nicht aber Herakles/Hercules und Athene/Minerva, da es unmöglich ist, den Inhalt aus der griechisch-römischen Mythologie heraus zu erklären.“⁶⁵⁴.

Der Einführung lässt Pfiffig die Beschreibung der Spiegel samt Abbildungen von Umzeichnungen folgen.⁶⁵⁵

⁶⁵² Pfiffig 1980, 9.

⁶⁵³ Pfiffig 1980, 14.

⁶⁵⁴ Pfiffig (1980) 16.

⁶⁵⁵ Dazu Literatur:

- J. Bayet, Herclé, étude critique sur les principaux monuments relatifs à l’Hercule étrusque (Paris 1926).
- E. Braun, Des Hercules und der Minerva heilige Hochzeit (München 1839).
- Fr. Brommer, Herakles. Die zwölf Taten des Helden in antiker Kunst und Literatur (Köln 1953) (Nachdruck 1972).
- R. Enking, Minerva. Mater. Arch. Jahrb. 59/60, 1944/45 (1949) 111 f.
- E. Gerhard-G. Körte, Etruskische Spiegel I-V (Berlin 1884-97).
- G. M. Hermansen, Studien über den italischen und den römischen Mars (Kopenhagen 1940).
- H. Heurgon, A propos du cognomen Violens et du tombeau des Volumnii. Arch. Class. 10 (1958) 251 ff.
- K. Kerényi, Die Mythologie der Griechen II (München 1966).
- Fr. Kiechle, Götterdarstellungen durch Menschen in den altmediterranen Religionen. Historia 19 (1970) 259 ff.
- G. A. Mansuelli, Uno specchio etrusco inedito del Museo Civico di Bologna e il mito di Ercole alla fonte. SE XV (1941) 99 ff.
- Gli specchi figurante etruschi. SE 19 (1946/47) 9 ff.
- Studi sugli specchi etruschi. IV: La mitologia figurata sugli specchi Etruschi. SE 20 (1948/49) 59 ff.
- M. Martini, Die etruskische Ringsteinglyptik (RM 18. Erg.-Heft) (Heidelberg 1971).
- F. Marx, Ein neuer Aresmythos. Archäol. Zeitg. 43 (1885) 169 ff.
- Pfiffig, Religio Etrusca

-
- G. Pfister-Roesgen, Die etruskischen Spiegel des 5. Jh.s v. Chr. (=Archäol. Studien, hrsg. v. Prof. Dr. Frank Brommer, No. 2) (Bern 1975).
- D. Rebuffat-Emmanuel, Le minoir étrusque d'apres la collection du Cabinet des Medailles (=Collection de l'Ecole française de Rome, 20) (Rom 1973).
- H. W. Scholz, Studien zum altitalischen und altrömischen Marskult und Marsmythos (Heidelberg 1970).
- C. de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen I (Wiesbaden 1968).
- R. Stiglitz, Herakles auf dem Amphorenfloß. Öjh 44 (1959) 112 ff.
- P. Zazoff, Die etruskischen Skarabäen (Mainz 1968)

F. Brommer rezensierte Pfiffigs Monographie⁶⁵⁶ und beanstandete, dass der eigentliche Text des Buches aus nur 16 Seiten besteht, dass die Beziehung des Herakles zu Athena dem griechischen Mythos keineswegs fremd ist und das Fehlen zum Thema gehöriger Spiegel, sowie der Museumsorte und deren Nummern. „Sieht man von den herstellerischen Merkwürdigkeiten und der Redaktion sowie der Anlage des Buches ab, an denen der Verf. vielleicht unschuldig ist, dann gewinnt man den Eindruck, dass der Verf. in der Sprache der Etrusker mehr zu Hause ist als in ihrer Kunst. Mainz - Frank Brommer.“⁶⁵⁷.

Sulla, Etrurien und das Römische Bürgerrecht⁶⁵⁸

Pfiffig schildert anhand von Quellen, wie Exuperantius und Appian, die historischen Geschehnisse um Sulla und dessen rigoroses Vorgehen gegen alle, die er zu seinen Gegnern zählte. Er geht vor allem auf die Maßnahmen Sullas gegen die Popularen ein und wie er mit den etruskischen Städten umging. Besonders betroffen waren Faesulae, Arretium, Volaterrae und Populonia. Die Ausgrabungen zeigen auch, dass Vetulonia und Telamon ebenfalls in dieser Zeit zerstört wurden. „Der Zerstörung, sei es der ganzen Stadt wie Florentia und Populonia, sei es der Befestigungen, wie bei den anderen Städten, folgte die Konfiskation des Gebietes.“⁶⁵⁹. Sulla veranlasste außerdem die Zenturiatskomitien, seinen Gegnern das Bürgerrecht abzuerkennen, was den Widerspruch Ciceros hervorrief. „Nach dieser Skizze der politischen Situation ergibt sich für uns die Frage: Welche staatsrechtliche Stellung hatten nun eigentlich die mit dem Entzug des römischen Bürgerrechtes Bestraften?“⁶⁶⁰. Pfiffig geht nun den Hinweisen von Cicero nach und kommt zu dem Schluss: „Für die römischen Juristen vom Schlag Ciceros war die ganze Sache, abgesehen von der Interdependenz von Bürgerrecht und Freiheit, inakzeptabel, weil es nach dem Bundesgenossenkrieg in Italien weder eine civitas sine suffragio noch ein ius Latii gab.“⁶⁶¹.

Das Institut für Alte Geschichte, Archäologie und Epigraphik der Universität Wien, Prof. Dr. Gerhard Dobesch, stellte am 9. Oktober 1978 an das Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät das Ersuchen, Dr. Ambros J. Pfiffig, Lektor

⁶⁵⁶ F. Brommer, Rezension: A. J. Pfiffig, Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel (1980). Gnomon 53 (1981) 500-501.

⁶⁵⁷ Brommer 1980, 501.

⁶⁵⁸ A. J. Pfiffig, Sulla, Etrurien und das Römische Bürgerrecht. Grazer Beiträge 8 (1979) 141-152.

⁶⁵⁹ Pfiffig 1979, 145.

⁶⁶⁰ Pfiffig 1979, 148.

⁶⁶¹ Pfiffig 1979, 152.

und Univ. Dozent der Universität Perugia den Titel eines „*Honorarprofessors*“ zu verleihen. Prof. Dott. Massimo Pallottino, Ordinario di Etruscologia e Archeologia Italica sulla Università di Roma, unterstützte das Ansuchen um Nominierung von Pfiffig zum Honorarprofessor in einem Schreiben vom 13. Oktober 1978, an Prof. Dr. Georg Renatus Solta, Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien.

Prof. G. Dobesch begründete das Ansuchen mit der jahrelangen Lehrerfahrung und den vielen Publikationen, die den gesamten Bereich der Etruskologie umspannten und zu den grundlegenden Werken der modernen Forschung gehörten.

Vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Prof. Dr. Georg Renatus Solta, wurde ein Gutachten erstellt.

Prof. Georg Renatus Solta betont in seinem Gutachten, dass für die Weiterbildung Pfiffigs der wissenschaftliche und menschliche Kontakt zu dem Altmeister der österreichischen Etruskologie (und Italienkunde) Hofrat Emil Vetter (Dr. h. c. Wien 1955) einerseits und die von Pfiffig regelmäßig besuchten Sommerkurse an der Ausländeruniversität in Perugia von großer Bedeutung und sehr fruchtbar waren. Vor allem aber, dass Pfiffig Schüler und später Mitarbeiter des führenden italienischen Etruskologen Massimo Pallottino war. Des Weiteren weist Prof. Dr. Solta darauf hin, dass Pfiffig ein sehr „*umfangreiches wissenschaftliches Oeuvre aufzuweisen*“ habe, denn es lagen bereits mehr als zwölf selbständige Publikationen, ca. 50 Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften, sowie eine beachtliche Anzahl von Rezensionen vor. Pfiffigs Hauptstärke allerdings, so betont Solta weiter, läge auf dem Gebiet der Epigraphik, was bei einer vorwiegend inschriftlich überlieferten Sprache die Voraussetzung für eine „*gediehliche Beschäftigung mit ihr darstellt*“ und sich die zahlreichen Rezessenten seiner Bücher in diesem Punkt durchaus einig wären. „*Die Behandlung der Agramer Mumienbinden beweist, dass Pfiffig auch über die epigraphische Methode hinaus sich mit dem schwierigsten etruskischen Sprachdenkmal auseinandergesetzt hat. Im Vorwort zu dieser Publikation spricht Pfiffig von der Hermeneutik des Etruskischen als verlängertem Arm der Epigraphik. Bei der Deutung des Etruskischen ist Pfiffig ein strenger Verfechter der kombinatorischen Methode, die er nur im Falle der Quasi-Bilingue von Pyrgi zu einer „geführten Kombinatorik“ erweitern möchte. Der etymologischen Methode, wie sie etwa von Georgiev in*

*zahlreichen Publikationen vertreten wird (Etruskisch sei im wesentlichen Späthethitisches), steht er durchaus ablehnend gegenüber. Andererseits ist es das Bestreben Pfiffigs, die kombinatorische Methode durch eine starke Berücksichtigung archäologischer und historischer Fakten zu bereichern. Die schwierigste Aufgabe der Etruskologie, die Erhellung des grammatischen Baues des Etruskischen, ist selbstverständlich noch zu keinem Abschluß gekommen und wird von den verschiedenen Forschern in unterschiedlicher Weise in Angriff genommen. Pfiffig zeichnet sich hier auch durch eine große Originalität aus, die allgemein anerkannt wird.*⁶⁶².

Abschließend meint Prof. R. Solta: „....Der Unterfertigte würde keine Bedenken tragen, falls das für den Dienstpostenplan seit 1976 eingegebene Ordinariat für Etruskologie zu besetzen wäre, der Berufungskommission vorzuschlagen, Pfiffig an die erste Stelle zu setzen.“

Am 19. 1. 1979 wurde der Antrag vom Fakultätskollegium der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien in Würdigung der besonderen wissenschaftlichen und pädagogischen Leistungen an das Ministerium weitergeleitet.

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung genehmigte den Antrag am 13. 3. 1979⁶⁶³.

Prof. G. Dobesch vom Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik schlug aus diesem Anlass Pfiffig vor, einen Überblick über die Rolle Wiens in der etruskologischen Forschung zu schreiben⁶⁶⁴. Pfiffig übernahm diese Aufgabe und in der Hochschulzeitung im Jahr 1979 erschien der Artikel „Wien und die Etruskologie“, in welchem er schrieb: „.... Fr. Schachermeyr bewies schon 1929 mit seinem Buch ‚Etruskische Frühgeschichte‘ einem das ganze Gebiet der Etruskologie erfassendes Standardwerk, sein bis heute unvermindertes Interesse

⁶⁶² Institut für Sprachwissenschaften der Universität Wien, Prof. Dr. Georg Renatus Solta, Gutachten vom 2.10.1978

⁶⁶³ Schreiben des BM.f.Wiss.u.Forschg. 32.755/1-14/79 v. 13.3.1979.

⁶⁶⁴ Handschriftlich von Prof. Dobesch: „Am 13. 3. 1979 wurde Herr Dr. (Univ.-Doz. Perugia) Ambros Pfiffig zum Honorarprofessor für Etruskologie an der Wiener Universität ernannt. Wir benützen diese Gelegenheit, einen Überblick über die Rolle Wiens in der etruskologischen Forschung von seiner Feder zu bringen.“ Handschriftlich von Pfiffig: Auf Anregung von Prof. Dobesch (Von Prof. Dobesch selber geschrieben, nachdem er das MS. gelesen hatte. Von ihm stammte auch die Anregung, den Artikel zu schreiben).

an der Etruskologie, während H. Kronasser in der Zeitschrift der Wiener Sprachgesellschaft „Die Sprache“ etruskologischen Arbeiten Platz bot. Er war es auch, der zusammen mit Fr. Schachermeyr etruskologische Arbeiten des Schreibers zur Veröffentlichung in den Publikationen der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften empfahl.“

⁶⁶⁵.

Dieser Artikel war der Anlass einer teilweise heftig geführten Auseinandersetzung zwischen Pfiffig und der Akademie der Wissenschaften, sowie dem Institut für Sprachwissenschaft in Wien.

Frau Dr. Eva-Maria Czerny, Aktuar der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften schrieb am 14. 8. 1979 an Pfiffig:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Da die philosophisch-historische Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften schon von mehreren Seiten Anfragen wegen Ihrer Äußerung in der ÖHZ 7/8, 1979, Spalte 22 c, erhalten hat, erlaube ich mir, Sie um eine Aufklärung zu ersuchen. Ihre Äußerung an der angegebenen Stelle ist für unvoreingenommene Leser doch nur so zu verstehen, als sei nach dem Tod des Mitgliedes KRONASSER (1967) die Drucklegung etruskologischer Arbeiten in Österreich seitens der Akademie nicht mehr gefördert worden. Dazu möchte ich auf folgende Veröffentlichungen hinweisen: [...] Angesichts dieser Titel ersuche ich um eine klärende Stellungnahme Ihrerseits...“

Pfiffig antwortet am 17. 8. 1979:

„Sehr geehrte Frau Doktor,

Es liegt mir daran, Ihr Schreiben vom 14. August 1979, für das ich geziemend danke, umgehend zu beantworten. Ich muss aber vorausschicken, dass ich dies nur auf der Basis des Durchschlages meines Manuskriptes tun kann, da ich – bis vor einer Woche in Perugia – ÖHZ 7/8 bisher nicht gesehen und auch kein Belegexemplar erhalten habe. Nach dem Wortlaut meines Manuskriptes – „er (H. Kronasser) war es auch, der zusammen mit Fr. Schachermeyr etruskologische

⁶⁶⁵ Österreichische Hochschulzeitung 7/8 (1979) 22.

Arbeiten des Schreibers zur Veröffentlichung in den Publikationen der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften empfahl“ – ist mir unverständlich, wie ein unvoreingenommener Leser aus dieser Formulierung herauslesen kann, es „sei nach dem Tod H. Kronassers (1967) die Drucklegung etruskologischer Arbeiten seitens der Akademie nicht mehr gefördert worden.“ Der Satz kann doch nur so verstanden werden, dass es die Akademiemitglieder H. Kronasser und Fr. Schachermeyr waren, die mir durch ihre Empfehlung den Weg in die Publikationen der phil.-hist. Klasse der Akademie öffneten. Im übrigen darf ich darauf hinweisen, dass die Förderung der etruskologischen Forschung durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften seit mindestens 1892 in meinem Aufsatz dreimal vor der angezogenen Stelle hervorgehoben wird.

Sollte der in ÖHZ 7/8 publizierte Text etwas anderes enthalten als die Formulierung in meinem Manuskript, dann darf ich wohl die Verantwortung dafür ablehnen.

Ich benütze die Gelegenheit zu erwähnen, dass ich sehr gut weiß, wie viel meine Arbeit der wohlwollenden Förderung durch die phil.-hist. Klasse der Akademie zu danken hat, und wie sehr diese Förderung von meinen ausländischen Fachkollegen bewundert und gewürdigt wird. Es ist diesen Kollegen auch sehr gut bekannt, dass nach dem Tod von H. Kronasser Herr Prof. Mayrhofer meinen Arbeiten die gleiche wohlwollende Förderung sowohl in der Akademie wie in der Zeitschrift „Die Sprache“ zukommen ließ, wie auch, dass mein verehrter Lehrer Herr Prof. Schachermeyr, dessen tätiges Interesse für die Etruskologie weltweit bekannt ist, immer wieder die Güte hat, Arbeiten von mir in der Akademie vorzulegen, was ja aus den meisten der von Ihnen angeführten Akademieschriften ersichtlich ist. In der Hoffnung...“

Univ.-Prof. Dr. M. Mayrhofer, Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien antwortete wie folgt⁶⁶⁶:

„Sehr geehrter Herr Hon.-Professor,

ich bestätige Ihren Brief vom 28. 8. Leider muss ich mich in so gut wie allen Punkten für unzuständig erklären: Vorstand unseres Institutes ist zur Zeit Herr

⁶⁶⁶ Dieses Schreiben war in Pfiffigs Unterlagen nicht vorhanden (vom 28. 8. 1979). Schreiben M. Mayrhofer an Pfiffig vom 31. 8. 1979.

Prof. Dressler, und ihm muss ich die Entscheidung darüber überlassen, ob er ein Geschenk vom Consiglio Nazionale delle Ricerche für das Institut in Anspruch nehmen möchte. Ich will hier seiner Entscheidung nicht vorgreifen.

Das Gleiche gilt für das unsere „Sprache“ eingeschickte Manuscript. Wir nehmen Manuskripte grundsätzlich nur noch nach Beratung der gesamten Redaktion auf, und in diesem Falle ist eine besondere Schwierigkeit dadurch gegeben, dass wir neuerlich die Statuten übertreten müssten, dass unsere Zeitschrift keine Arbeiten über nicht-indogermanische Sprachen bringt und dass wir normalerweise nur angeforderte Rezensionen veröffentlichen. Zugestandernermaßen ist dieser Grundsatz schon mehrmals durchbrochen worden, aber angesichts der Platzschwierigkeiten unserer Zeitschrift sind wir in den letzten Jahren dazu übergegangen, jede Aufnahme eines Manuskriptes in der gesamten Redaktion zu beschließen, die wegen Urlaubsabwesenheiten nicht sogleich wird zusammentreffen können.

Dass Sie dem Consiglio Nazionale delle Ricerche auch die Bibliothek der österreichischen Akademie der Wissenschaften als Empfänger des geplanten Geschenkes vorschlagen wollen, werde ich der nächsten Präsidialsitzung mitteilen. Soweit ich informiert bin, ist allerdings noch nicht geregelt, wie Sie sich zu den Vorwürfen stellen, die uns von wichtiger Seite zugegangen sind und die in Ihrer Berichterstattung in der Österreichischen Hochschulzeitung einen Akt der groben Undankbarkeit gegenüber der Akademie sehen.

Vor der Klärung dieser und anderer befremdlicher Handlungen wird es mir nicht möglich sein, der Akademie die Annahme eines Geschenkes zu empfehlen, für dessen Vermittlung sich die Akademie bei Ihnen bedanken müsste. Herr Präsident Hunger war jedenfalls von den einlaufenden Anfragen und vom Wortlaut Ihrer Berichterstattung so betroffen, dass er sich geweigert hat, Ihnen direkt zu schreiben, sondern damit Frau Dr. Czerny beauftragt hat. Es entzieht sich für wenige Tage noch meiner Kenntnis, ob ein solcher Briefwechsel zwischen Frau Dr. Czerny und Ihnen stattgefunden hat, da Frau Dr. Czerny erst mit dem kommenden Montag aus dem Urlaub zurückkehrt.

Ich kann also heute nur Ihr Schreiben und den Durchschlag dieses Briefes Herrn Prof. Dressler als den zuständigen Institutsvorstand weitergeben und muss Sie im

Zusammenhang mit dem eingesandten Manuskript um Geduld bitten, bis sich unsere Redaktion für seine Aufnahme oder Ablehnung entschieden hat. Ich möchte nicht unterlassen zu sagen, dass meine eigene Stimme auf Ablehnung lauten wird, und ich bin gerne bereit, diese von meiner bisherigen Einstellung abweichende Haltung zu begründen. Selbstverständlich steht es Ihnen offen, das Manuskript bereits jetzt zurückzuziehen.

Mit dem Ausdruck der Hochachtung bin ich Ihr Univ. - Prof. Dr. M. Mayrhofer“

Daraufhin richtete Pfiffig ein weiteres Schreiben an Prof. Dr. M. Mayrhofer, Institut für Sprachwissenschaft⁶⁶⁷:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ihren Brief vom 31. 8. 1979, den ich heute erhalten habe, möchte ich umgehend beantworten und gleich mit dem Punkt beginnen, der mir der wichtigste scheint. Frau Dr. Czerny hat mir am 14. 8. geschrieben, und ich habe am 17. 8. – dem Tag des Eintreffens Ihres Schreibens – geantwortet. Ich erlaube mir, eine Kopie beider Briefe beizulegen. Ich kann nur wiederholen, dass es mir – nach dem Wortlaut meines Manuskriptes – völlig unbegreiflich ist, wie man aus meinem Text herauslesen konnte, es sei nach dem Tod von Prof. Kronasser die Drucklegung etruskologischer Arbeiten seitens der Akademie nicht mehr gefördert worden.

Was das Angebot des „Thesaurus Linguae Etruscae“ betrifft, möchte ich präzisieren, dass weder die Akademie noch irgendein Institut mir zu danken hätte. Meine Rolle dabei ist eine ganz untergeordnete und private. Prof. Pallottino hat mit dem CNR ausgemacht, dass alle an dieser Arbeit interessierten Stellen eine, „copia omaggio“ erhalten sollen; ich bin von ihm bloß beauftragt worden, ihm diese Stellen in Österreich anzugeben. Ich wollte dies nach bestem Wissen tun und erlaubte mir deshalb die Bitte an Sie, mir anzugeben, ob nichts übersehen wurde. Ein Dank für die „copia omaggio“ wäre ausschließlich an das CNR bzw. an Prof. Pallottino zu richten.

Völlig fern liegt mir das Ansinnen, es solle für meine Besprechung des „Thesaurus“ das Redaktionsstatut für die Zeitschrift „Die Sprache“ übertreten werden. Dass praktisch sämtliche Zeitschriften des deutschen Sprachraumes nur angeforderte

⁶⁶⁷ Pfiffig an M. Mayrhofer am 3. 9. 1979.

Rezensionen veröffentlichen, ist mir natürlich bekannt. Leider haben die italienischen Redaktionen die Gewohnheit, Besprechungsexemplare an (nach ihrer Meinung) in Betracht kommende Rezensenten zu schicken, die dann die Mühe haben, die Besprechung unterzubringen. Unter den gegebenen Umständen ziehe ich natürlich mein Manuskript zurück.

Ich hatte mich bereits gewundert, dass Frau Dr. Czerny nicht den Empfang meines Briefes bestätigte; aus Ihrem Schreiben ersehe ich natürlich, dass dies wegen des Urlaubs von Frau Dr. Czerny bisher unmöglich war.

Man spricht von einem Akt der groben Undankbarkeit gegenüber der Akademie. Ich kann auch Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, nur das sagen, was ich an Frau Dr. Czerny geschrieben habe: Ich habe immer und überall, in Österreich wie im Ausland, von dem Dank gesprochen, den ich der Österreichischen Akademie der Wissenschaften schulde. Ich würde mich ja selber Lügen strafen, wenn ich auch nur eine Zeile schriebe, aus der man Undank herauslesen könnte.

Ich weiß auch sehr genau, wie viel ich Ihnen sowohl als Vorstand des Instituts wie als Sekretär der phil.-hist. Klasse zu danken habe, und habe dies nicht nur einmal auch ausgedrückt. Es würde mich sehr betrüben, wenn Sie mich eines solchen Undanks fähig hielten.

Mit den besten Grüßen bin ich Ihr dankbar ergebener...“

Am 5. 9. 1979 antwortete Dr. Eva-Maria Czerny, Österreichische Akademie der Wissenschaften, auf Pfiffigs Schreiben vom 3. 9. 1979:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Da ich erst am 3. September 1979 aus dem Urlaub zurückgekommen bin, ist Ihr Brief vom 17. 8. 1979 mir erst heute zugänglich geworden.

Vorweg möchte ich Ihnen versichern, dass der Wortlaut Ihres Manuskriptes mit dem des Aufsatzes in der Hochschulzeitung völlig übereinstimmt, dass also kein Versehen und keine Kürzung der Redaktion vorliegen kann.

Ihre Antwort werde ich pflichtgemäß dem Präsidium der Klasse zur Kenntnis bringen. Ich hatte allerdings schon Gelegenheit, einem Präsidiumsmitglied Ihren Brief zu zeigen, welches äußerst aufgebracht war über die Formulierung, „nur

voreingenommene Leser' könnten aus dem Wortlaut Ihres Aufsatzes entnehmen, die Akademie hätte seit 1967 (dem Todesjahr des wirklichen Mitgliedes H. Kronasser) die Etruskologie nicht mehr gefördert. Es schien dem betreffenden Präsidiumsmitglied dies eine Beleidigung jener der Akademie durch Mitgliedschaft oder Mitarbeiterschaft verbundenen Persönlichkeiten zu sein, die in echter Empörung die Formulierung Ihres Aufsatzes als Ausdruck der Undankbarkeit empfunden haben.

Nun möchte ich nochmals Ihren Brief bestätigen und darauf hinweisen, dass er den Mitgliedern des Klassenpräsidiums in Ablichtung zugehen wird.

Mit dem Ausdruck der ausgezeichneten Hochachtung ...“

Pfiffig beendete dieses Kapitel mit der folgenden Notiz (ohne Datum):

„Da es Prof. Mayrhofer nicht der Mühe wert gefunden hat, meinen rekommandierten Brief vom 3.9.1979 auch nur mit einer Zeile zu bestätigen, und mir gelegentlich der Vorbesprechung am 6. Oktober im Institut vor allen Anwesenden bei der Begrüßung ostentativ die Hand verweigert hat, habe ich am 11. Oktober mit Brief an die Wiener Sprachgesellschaft meinen Austritt erklärt. Begründung: die Mitteilung in seinem Brief vom 31. 8. 1981, dass die Zeitschrift keine Arbeiten über nicht-indogermanische Sprachen mehr bringt.“

Das waren aber nicht die einzigen Unannehmlichkeiten in Pfiffigs Leben. Der Abtsrat des Stiftes Geras schrieb am 7. April 1979 einen Brief an Pfiffig: „... In einer außerordentlichen Consiliumssitzung, am 7. April 1979 wurde die fast unerträgliche, sich seit Jahren, in den letzten Monaten und Wochen aber bedrohlich zusätzende Lage in unserem Stift festgestellt und beraten. Dabei war man einstimmig der Meinung, dass Deine Person keine unwesentliche Rolle spielt, die wir nicht in allen Stücken als eine positive und für die Gemeinschaft konstruktive betrachten können. Vorfälle, wie sie sich in der letzten Zeit immer mehr häufen, verbunden mit lauten Auftritten und Forderungen, die gelegentlich geradezu Formen einer Erpressung gleichkommen (seit 10 Jahren anwährende leidige Debatten über Form und Sprache des Chorgebetes), Verletzungen des Geistes einer klösterlichen Gemeinschaft (wie etwa die Forderung, die jungen Mitbrüder dürfen nicht die gemeinsamen WCs benützen) bedeuten eine

Bedrohung unserer ganzen Kommunität. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass manche der von Dir angeprangerten Missstände einiger Mitbrüder den Verdacht aufkommen lassen, sie wären eine Folgeerscheinung Deiner Vorgangsweise, die wir eben angedeutet haben. Um nicht Gefahr zu laufen, dass einige unserer Mitbrüder dem Leben im Stift Geras nicht mehr gewachsen sind noch standhalten können, und unter dem Gesichtspunkt, dass damit unsere Gemeinschaft fast tödlich geschwächt würde, möchten wir auf jenen Brief verweisen, in dem Du 1968 um Deine Rückkehr in das Stift Geras gebeten hast. Wie erinnerlich, betontest Du damals, Du würdest Dich in keiner Weise in das Gemeinschaftsleben und die Belange des Stiftes einmengen. [...]

Wir unterstellen Dir in keiner Weise böse Absicht, verstehen auch, dass Du in der Zwischenzeit älter und nervöser geworden bist; deshalb wurde, um Dich zu entlasten, von uns einstimmig beschlossen: „Unser Mitbruder... übersiedelt am Montag, den 9. April 79, in das Stift und übernimmt gleichzeitig das Amt des Kantors. Für das Amt des Kellermeisters und Gastmeisters hat sich der... zur Verfügung gestellt. Wir bitten Dich, mit dem Herrn Prälaten abzurechnen und die vorhandenen Bestände samt den notwendigen Einrichtungen und Schlüsseln (auch jene für das Glockenzimmer, das Archiv, das Bischofszimmer und Bischofsgang) zu übergeben. Wenn Du Dein Amt als Bibliothekar beibehältst wären wir Dir dankbar. [...] Abschließend möchten wir Dich informieren, dass ab Montag, 9. April 1979, das Chorgebet nun endgültig in deutscher Sprache verrichtet wird.

Lieber Mitbruder! Wir vermuten, dass wir Dich durch unser Schreiben sehr treffen. Wir bedauern das sehr, sehen uns aber genötigt, im Interesse unserer Gemeinschaft und in ehrlicher Sorge um die Zukunft unseres Hauses auf diesem Weg Dir die beschlossenen Maßnahmen bekannt zu geben und hoffen auf Dein Verständnis. Wir tun dies im Geist des päpstlichen Rundschreibens „Redemptor hominis“, vor allem in Hinblick auf Abschnitt 21. (Unterschriften)“

Pfiffig verfasste dazu:

„Nota bene zur „außerordentlichen Consiliumssitzung“ vom 7. 4. 1979.

[...] 4. Man hat Beschlüsse gefasst, ohne mich mit den Anschuldigungen zu konfrontieren und mich vor den Abtsrat vorzuladen.

Wie weit dies den entsprechenden Vorschriften unserer Regel entspricht – oder nicht entspricht – mögen die Mitglieder des Abtsrates, die ohne Widerspruch unterschrieben haben, vor ihrem Gewissen entscheiden.

Ich habe das mir Aufgetragene sofort ausgeführt, was in keiner Weise besagt, dass ich dieses Vorgehen als gerechtfertigt und korrekt akzeptiere.

5. Ich fühle mich durch diese Verfügung des Abtsrates in keiner Weise „sehr getroffen“, aber ich bedaure zutiefst, dass Mitbrüder, die meine Schüler waren, bei dieser unsauberer Sache mitgetan und mitunterschrieben haben.

6. Im besonderen weise ich darauf hin, dass ich den letzten Absatz des offiziellen Schreibens als lächerlich und die Angabe „um Dich zu entlasten“ als Heuchelei empfinde, die durch die auf S. 2 folgenden Strafsanktionen ganz eklatant ist.“

Eine weitere Aktion Pfiffigs, der sich keineswegs mit den Entscheidungen des Abtsrates zufrieden geben wollte, waren die „Feststellungen bzw. Richtigstellungen zu dem Brief vom Prälat und Abtsrat vom 7. April 1979, von H. Prälat und H. Supprior mir am 8. April übergeben.“⁶⁶⁸

⁶⁶⁸ 1.) Pfiffig bedauert, dass der Abtsrat völlig verfälscht über die WC-Frage informiert wurde. „Man kann es nicht anders als Böswilligkeit bezeichnen, daraus ‚die Forderung‘ abzuleiten, ...“

2.) Feststellung, dass er nicht um die Rückkehr in das Kloster gebeten habe, „sondern auf die Anfrage des damaligen Priors Otto, was ich zu tun gedenke, mitgeteilt, dass ich von Perugia in das Stift zurückkehren werde.“

3.) „Der Brief gibt an, was man beschlossen hat, um mich zu ‚entlasten‘:

A) Kantor: Ich hatte als solcher seit Jahren nichts zu tun, weil außer dem Prälaten niemand im Haus war, der singen konnte bzw. wollte. Ich habe aber das Kantorat in der Weise ausgeübt, dass ich bei jeder Gelegenheit, wo ein Organist gebraucht wurde, bereitwilligst für Konvent und Pfarre die Orgel gespielt habe. Ich wurde aber seit dem Einzug des Pfarrprovisor Robert nie mehr zum Orgelspiel herangezogen.

B) Kellermeister und Gastmeister: Ich wurde 1969, während ich in Perugia zu Vorlesungen war, ungefragt zu beiden Ämtern bestimmt. Mein Dienst als Gastmeister wurde jedoch durch die Bemühungen des H. Prälaten um dieses Offizium überflüssig gemacht.

Das Amt des Kellermeisters, durch volle 10 Jahre ohne jede Hilfe von mir geführt ...

4.) Es wurden von mir Schlüssel verlangt, die ich – wie jene der Bischofszimmer – nie gehabt habe. Den zweiten Schlüssel des Archivs hatte ich von H. Prälaten erhalten, weil ich für meine Arbeit in gewisse Archivalien Einsicht nehmen musste ...

5.) Budget für die Bibliothek: Da trotz wiederholter Anregungen, die ich machte, der Bibliothek auch nicht das geringste Budget zur Verfügung gestellt wurde, habe ich die nötigsten Anschaffungen und mehrmals auch Buchbinderabreiten aus dem Erlös des Verkaufs von Altpapier bezw. aus meiner eigenen Tasche (aus der Remuneration als Lektor an der Wiener Universität) bestritten. [...] Zu einem Bettelgang, um etwas ‚auszuhandeln‘, bin ich als Offizial – der auch hier alle Arbeit allein macht – nicht bereit.

Was hinter der angeblichen ‚Entlastung‘ wirklich steht, ist etwas ganz anderes: Auf mehrfaches Andringen von mir, man möge mir den Grund sagen, warum ich das so wichtige und – und ich darf sagen – so gut verwaltete Kelleramt aufgeben müsse, sagte der H. Prälat am 8. April in Gegenwart des H. Suppriors..., es gehe um die ‚Machtposition‘, die ich mir geschaffen hätte. Einige Tage später bestätigte mir H. Supprior, ‚man habe im Consilium verlangt, mich zu ‚entmachten‘. Dazu kann ich nur sagen, dass meine ‚Macht(position)‘ in nichts anderem bestand, als dass ich 10 Jahre alle Arbeit, auch die schwerste, manuelle, machen durfte.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass der eigentliche Grund dieser Aktion von Prälat und Abtsrat der war, dass man mich für die im Brief angekündigte Einführung des Chorgebetes in deutscher Sprache schocken wollte, um meinen Widerstand dagegen zu brechen. Wenn es im Schreiben heißt ‚Wir vermuten, dass wir Dich durch unser Schreiben sehr treffen‘, dann will ich nur sagen, dass dies nur in ganz beschränktem Ausmaß eingetreten ist. Getroffen hat mich nur die regel- und statutenwidrige Art des Vorgehens (diktatorische Verfügung von oben ohne Anhörung) des Abtsrates und die Unaufrechtheit, von einer ‚Entlastung‘ zu sprechen, wo eine ‚Entmachtung‘ beabsichtigt war.

Dem Hinweis auf die Enzyklika „Redemptor hominis“ begegne ich mit einem Hinweis auf die Regel des hl. Augustinus. Ambros Josef Pfiffig O.Praem.“

Vom 13. bis 17. 10. 1980 fand dann eine Visitation statt, die Pfiffig jedoch in keiner Weise zufrieden stellte⁶⁶⁹.

Trotz der vielen Unannehmlichkeiten im Kloster, die Pfiffig das Leben sicher nicht leichter machten und seiner Vorlesungen an der Universität in Wien und an der Universität in Perugia schaffte er es dennoch, an Publikationen zu arbeiten, Rezensionen⁶⁷⁰ zu schreiben und Vorträge⁶⁷¹ zu halten, darunter einen in Berlin⁶⁷², auf Vermittlung von G. Radke.

⁶⁶⁹ Die Unterlagen befinden sich im Stift Geras. Diese Visitation betraf nur Belange des klösterlichen Zusammenlebens und ist für diese Arbeit nicht von Interesse.

⁶⁷⁰ Rezensionen von Pfiffig:

- Aigner Foresti L., Tesi ipotesi e considerazioni sull' origine degli Etruschi. Anzeiger f. Altertumswissenschaft 30 (1977) Sp. 65 ff.
 Stützer H. A., Die Etrusker und ihre Welt. Gnomon 49 (1977) 87 f.
 Rallo A., Lasa. Iconografia e esegezi. Gnomon 49 (1977) 120 f.
 Hus A., Les siècles d'or de l'histoire étrusque. Gnomon 49 (1977) 733 ff.
 Bedello M., Terrecotte votive di Capua III. Gymnasium 24 (1977) 473 ff.
 Klakowicz B., La necropoli anulare di Orvieto in Anzeiger f. Altertumswissenschaft 34, (1981).
 Pallottino M. – Pandolfini Angeletti M., Lingue Etruscae I, Thesaurus in Anzeiger für die Altertumswissenschaften 35 (1982).
 Bonfante G. und L., The Etruscan Language. Anzeiger für Altertumswissenschaft 11, 1987
 Bonfante L., Etruscan. Gnomon (1990) 64.

⁶⁷¹ Vorträge von Pfiffig:

7. 1. 1976. Österreichische Humanistische Gesellschaft für die Steiermark, Graz: „Das Phänomen Etrurien – damals und heute.“
 15. 1. 1976. Österreichische Humanistische Gesellschaft für die Steiermark: „Die Religion der Etrusker.“
 26. 1. 1976. „Altsprachler und Historiker“ in Berlin: „Der angenommene Einfluss der griechischen Religion auf die etruskische. Sprachbarrieren und soziale Struktur am Beispiel der Etrusker.“
 5. 2. 1976 Verein für Landeskunde von NÖ. und Wien: „Neue Forschungsergebnisse über den hl. Severin.“
 11. 3. 1976. Österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte: „Sprache und Schrift der Etrusker.“
 28. 5. 1976. Tagung Hallein: „Religionsethnologie und ihre Bedeutung für die Erforschung alter Kulturen.“
 21. 4. 1977. Berlin: „Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel.“
 8. 2. 1980. Kassel: „Olympische Götterwelt – Entwicklung und Hintergründe.“
 9. 2. 1980. Kassel: „Der Einfluß Griechenlands auf die etruskische Religion.“
 18. 4. 1980. Verein der Freunde der Archäologie, Graz: „Etruskische Religion.“
 19. 2. 1981. Kassel: „Etruskische Religion.“
 20. 2. 1981. Kassel: „Die Gestalt des Orpheus und ihre Nachwirkungen in der Antike.“
 21. 5. 1981. Rathaus in Eggenburg: „Die Etrusker und die europäische Kultur.
 5. und 12. 2. 1982: Geras – Rotary Club: „Die vor- und frühgeschichtliche Besiedelung des Waldviertels, besonders des Bezirkes Horn.“
 15., 17., 19. 9. 1984. Archeoclub d'Italia, Perugia: „La Tomba del Toppo a Perugina: Il progresso sociale di una famiglia perugina.“
⁶⁷² Vortrag Pfiffig am 21. 4. 1977 in Berlin: „Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel.“

Im Jahr 1980 wurden von Prälat J. F. Angerer die Geraser Hefte ins Leben gerufen. Als ob Pfiffig nicht genug Aktivitäten ausübte, beteiligte er sich mit vielen Beiträgen an der Durchführung und Gestaltung der Schriften. „*Jahrelang las er Korrekturbögen für alle Publikationen aus Geras*⁶⁷³“.

„Einige Gedanken zum ‚Alten Schüttkasten‘“ war der erste Beitrag Pfiffigs in **Heft 1 aus 1980**.⁶⁷⁴

Diesem folgt in **Heft 2 aus 1980** die Gründung der Abtei Geras von 1180 durch Paulus, den dritten Probst der 1153 gegründeten Kanonie Geras, worüber aber keine Urkunde vorhanden ist. Anhand eines kurzen Textes des Geraser Abtes Michael Wallner (1713 – 1729), der selbst eine Geschichte seines Hauses schrieb „Paulus Abbatum primus“ versucht Pfiffig unter Heranziehung der teilweise noch vorhandenen Quellen, wie Bilder der Geraser Äbte mit eben diesem Hirtenstab, Beweise dafür zu erbringen, dass es „.....wohl nicht vermessen ist, wenn wir trotz dem Fehlen eines urkundlichen Beweises an der Tradition von 1180 festhalten und uns heuer erinnern, dass Geras seit 800 Jahren Abtei ist.“⁶⁷⁵

Auch mit der Kunstgeschichte und hier vor allem mit dem barocken Auf – bzw. Ausbau des Stiftes, der Epoche des 37. Abtes, Johannes VII. Westhaus (re. 1650 – 1674). „*Der von Westhaus erbaute Schüttkasten bezeugt 20 Jahre Aufbauarbeit des Abtes für sein Stift*“ beschäftigte sich Pfiffig in **Heft 1 aus 1981**.⁶⁷⁶

Einen heimatkundlichen Beitrag, oder wie Pfiffig es ausdrückte „bescheidener, aber konkreter Beitrag zur Landesgeschichte von Niederösterreich“ liefert Pfiffig in **Heft 1 aus 1982**, in welchem er auf „*Geras vor der Gründung des Stiftes*“ einging. Mit Bewilligung des Bundesdenkmalamtes wurden Grabungen durchgeführt. Dabei wurde u.a. ein Skelett unter der nördlichen Rundapsis der romanischen Kirche gefunden, dessen Bestattung vor 1150 angenommen wurde, sowie weitere Skelette, die „... in Lage und Orientierung daran denken (lassen), dass es sich um einen Teil eines Reihengräberfeldes....“ handelt. „*Die Nähe zum Kirchenbau von 1153 und das schon erwähnte absolute Fehlen von Beigaben deuten wohl darauf hin, dass es sich um den Begräbnisplatz bei einer schon vor 1153 bestehenden Kirche oder Kapelle handelt.*“⁶⁷⁷

In **Heft 6 aus 1982** nahm Pfiffig „*Geras und das Hussitenjahr 1427*“ in Augenschein und zog dabei Grabungsergebnisse und die „*Annalen des Stiftes Geras*“ des

⁶⁷³ Freundl. Mitt. Prälat Angerer 25. Mai 2007.

⁶⁷⁴ A. J. Pfiffig, Einige Gedanken zum „Alten Schüttkasten. GH 1 (1980) 16–17.

⁶⁷⁵ A. J. Pfiffig, Abtei Geras: 1180 – 1980. GH 2 (1980) 2–5.

⁶⁷⁶ A. J. Pfiffig, Abt Johannes Westhaus, der große Bauherr des 17. Jahrhunderts. GH 1 (1981) 14 ff.

⁶⁷⁷ A. J. Pfiffig, Geras vor der Gründung des Stiftes. GH 5 (1982) 7ff.

Haushistorikers Hieronymus Alram kritisch heran. Hieronymus Alram, geboren 1752, verfasste in der Zeit von 1790 bis 1810 in drei handschriftlichen Bänden die „*Annalen des Stiftes Geras*“ nach archivalischen Quellen. Pfiffig kommt, anders als Alram, zu dem Schluss, dass „....die Überlegung Alrams und das *Itinerar des Hussitenzuges von 1427 zwischen Zwettl und Langau und schließlich die archäologischen Fakten* -, ist doch ein ernster Zweifel daran auszuschließen, dass 1427 auch Geras von den Hussiten nicht verschont blieb.“⁶⁷⁸

Ein weiterer „*klostergeschichtlicher*“ Beitrag von Pfiffig erschien in **Heft 7 aus 1983**. Sgraffiti und Darin ging er auf den Klosterkarzer ein, in welchem sich einige „*Sgraffiti und Sgraffitireste*“ befinden und die sich daran knüpfenden Schicksale einiger Klosterangehöriger.⁶⁷⁹

Die „*Silberablieferung von 1810*“ war der Inhalt von Pfiffigs Referat in **Heft 8 aus 1983** und er schilderte, wie knapp einige der schönsten Objekte, die das Kloster besitzt, der Gefahr der Vernichtung entgingen, da der Kaiser sich genötigt sah, im Jahr 1809 von den Klöstern alles entbehrliche Silber einzufordern, um „*die der franz. Regierung in Folge des Friedensstraktates zu zahlende Kontribution gänzlich berichtigten zu können.*“ Es war dies der Krieg, den Österreich gegen Napoleon mit der Schlacht bei Wagram verlor.⁶⁸⁰

Über die *Prämonstratenser und die Augustinerregel* referierte Pfiffig in **Heft 10 aus 1983**.⁶⁸¹

„*Frühes Christentum im Waldviertel*“ behandelte aufgrund von Namenkunde und archäologischen Funden die Annahme, dass schon vor den Slawenaposteln Kyrill und Method in Mähren Kirchen vorhanden waren. Er zieht dabei auch die letzten Grabungen durch ein Team von H. Friesinger, damals Vorstand des Institutes für Ur – und Frühgeschichte in Wien, heran. Im Zuge der Grabungsarbeiten, der zu Ende des 9. JHs. errichteten Befestigungsanlage in Thunau, unweit von Geras (an der Straße vom Kamptal nach Mähren liegt auch Geras) wurde ein kleines Kreuz aus Blei gefunden, welches aus derselben Gussform stammt wie gleiche Kreuze in den Slawengräbern in Mähren und Niederösterreich.⁶⁸²

Der zweite Bericht in **Heft 13** befasste sich mit „*Der Hofkapellmeister Franz Tuma und das Stift Geras*“. Pfiffig verfolgt den Werdegang des pensionierten Hofkapellmeisters und Kammerkomponisten der Kaiserin-Witwe Elisabeth Christine bis zu seinem Tod am 30. Jänner 1774. Der Abt Paul Gratschmayer hatte einen Bruder, P. Adjutus, welcher

⁶⁷⁸ A. J. Pfiffig, Geras und das Hussitenjahr 1427. GH 6 (1982) 2–5.

⁶⁷⁹ A. J. Pfiffig, Klosterkarzer. GH 1 (recte: 7) (1983) 15–17.

⁶⁸⁰ A. J. Pfiffig, Stift Geras und seine Kunstschatze: Die Silberablieferung von 1810. GH 8 (1983) 7 f.

⁶⁸¹ A. J. Pfiffig, Die Prämonstratenser und die Augustinerregel. GH 10 (1983) 8 f.

⁶⁸² A. J. Pfiffig, Frühes Christentum im Waldviertel. GH 13 (1985) 3 f.

enge Beziehungen zum Wiener Hof unterhielt und dieser brachte Tuma mit Geras in Verbindung, wohin sich Tuma nach seiner Pensionierung 1768 zurückgezogen hatte.⁶⁸³

Die Bibliothek des Stiftes Geras besitzt eines der wenigen bekannten Werke eines Zeitgenossen über das Landleben im 17. JH., die „*Georgica Curiosa*“ des Wolf Helmhard von Hohberg, der wie Pfiffig betont, diese in Oberthumeritz, einem seiner Landgüter, verfasste. Oberthumeritz kam nach mehreren Zwischenbesitzern dann in den Besitz des Abtes Friedrich Urtica (1674 – 1693), welcher das Stift Geras vertrat. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass Wolf Helmhard von Hohberg „*ein tolerierter Protestant*“ war. Pfiffig schrieb in seiner Studie in **Heft 13 aus 1985** (*Ein Vergil aus dem Waldviertel, Die Georgica Curiosa des Wolf Helmhard von Hohberg*) abschließend : „*Auf ihn, der sein bleibendes Werk in Oberthumeritz geschrieben hat, darf und soll unser Waldviertel stolz sein.*“⁶⁸⁴

In **Heft 16 aus 1987** setzte Pfiffig seinen Bericht über den Hofkapellmeister Franz Tuma fort und berichtete über den Aufenthalt des Hofkapellmeisters und Kammerkomponisten der Kaiserin-Witwe Christine in Geras. In diesem Heft schrieb Pfiffig in einem zweiten Artikel über die „*Tradition der Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts und ihr Werk*“.⁶⁸⁵

„PATER ABBAS“ - „VATERABT“ ist der Titel von Pfiffigs zweitem Beitrag in **Heft 16 aus 1987**. Er ging in seinem Artikel darauf ein, dass „... *jedes Stift eine Abtei, aber nicht jede Abtei ein Stift ist.*“ und erklärte wie es dazu kam. Dabei ging er bis in das frühe 12. JH. zurück. „*Fast 500 Jahre später tritt, die Geschichte von Geras wesentlich bestimmend, ein anderer Abt von Selau und Vaterabt von Geras auf: Abt Caspar v. Questenberg von Strahov (1612 – 1629)...*“. Nach der Plünderung und Brandschatzung des Stiftes Geras 1619/1620 kehrten fünf vertriebene und verschleppte Chorherren wieder in die Brandruine zurück und auf deren Hilfeschrei kam ihnen ihr Vaterabt zu Hilfe. „*Geras hat auch heute noch einen Vaterabt, dessen ‚Filius‘ der gegenwärtige Abt Joachim ist.*“ Und für alle, die diesen Beitrag im Jahr 2009 lesen, eine Erinnerung an das Jahr 1987, in welchem alles anders war. „*Und nun ‚die Lehr aus dieser Geschichte‘ vom Pater Abbas: Das ist unsere Hoffnung: Sollte sich in der so ersehnten Zukunft die Grenze unseres Nachbarlandes öffnen und dort ein Neubeginn des Klosterlebens möglich sein, dann wird Geras mit seinem Vaterabt in Selau die Jahrhunderte alten Beziehungen neu beleben. Das würde heißen, dass ein Filius Abbas von Geras einem Pater Abba von Selau in gern erfüllter Kindespflicht eine hilfreiche Hand reichen wird, als Vergeltung für alles, was einst der Vaterabt Caspar v. Questenberg für Geras getan*

⁶⁸³ A. J. Pfiffig, Der Hofkapellmeister Franz Tuma und das Stift Geras. GH 13 (1985) 5 ff.

⁶⁸⁴ A. J. Pfiffig, Ein Vergil aus dem Waldviertel (Die „*Georgica Curiosa*“ des Wolf Helmhard von Hohberg) GH 13 (1985) 7 ff.

⁶⁸⁵ A. J. Pfiffig, Eine Schule Tumas: Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts. GH 16 (1987) 16 f.

Die Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts und ihr Werk. GH 16 (1987) 17 ff.

hat. Gott gebe es!“ Welch’ geschichtsträchtige Worte von Herrn Ambrosius O.Praem oder Dr. A. J. Pfiffig.⁶⁸⁶

Mit der „*überlokalen Religionsgeschichte*“ (Religio etrusca) verband sich Pfiffigs Interesse an religionsgeschichtlichen Fragen, als er das Leben im norischen Österreich zur Zeit des Hl. Severin untersuchte, ebenso wie das frühe Christentum im Waldviertel.⁶⁸⁷

Bei einer vor vielen Jahren vorgenommenen Restaurierung wurde eine Inschrift, die sich zwischen zwei Gurtgesimsen befand, übertüncht. Als in den achtziger Jahren eine Generalrestaurierung vorgenommen wurde, kam diese wieder zum Vorschein. Über die Bedeutung dieser zweizeiligen Monumentalinschrift „*REGNANTE AUGUSTISSIMO / IMPERATORE FERDINANDO III*“ schrieb Pfiffig im **Heft 17 aus 1987** „*Geras 1628: Rettung durch Konkurs und Ausgleich*“. Diese Inschrift erinnert an die Katastrophe von 1620, die Plünderung und Brandschatzung des Stiftes Geras und seine Rettung durch Ferdinand II. der von 1619 bis 1637 Kaiser war und seines Sohnes Ferdinand III. (1637 – 1653).⁶⁸⁸

„*Rheinländer im Stift Geras*“ in **Heft 17** aus dem Jahr **1987** betitelte Pfiffig seine Publikation und ging auf einen Sonderdruck „*Die Aachenfahrt von 1433 und das Prämonstratenserstift Geras*“ ein, „... Denn, weil es seit alten Zeiten eine ländliche Sitte war, dass Chorherren und Brüder aus den Rheingegenden in Geras aufgenommen wurden ...“⁶⁸⁹

„Jedem, der sich mit klösterlicher Hausgeschichte befasst, fällt auf, wie oft von Brandereignissen berichtet wird. [...] Von einem solchen Brand aus nichtigster Ursache berichtet der Geraser Haushistoriker Hieronymus Alram (1754-1825).“ Die Schuld an dieser Feuersbrunst wurde einem Geistlichen gegeben, der bei der Reinigung, noch glimmende Dochte in die mit Sägespänen gefüllten „Spuckladen“ füllte, die im Chorgestühl standen, die dann zu glimmen anfingen und bis Mitternacht in hellen Flammen standen.⁶⁹⁰

Pfiffig ging im **Heft 21/1989** auf die Behauptungen ein, Geras wäre von Pernegg gegründet worden, was ein „*plumper Taschenspielertrick*“ wäre, denn man ersetzt „*Pernegger*“ – die adelige Familie der Herren von Pernegg (Verwandte der Babenberger) – durch die „*Pernegger*“ – aus Geras stammende Chorherren, die im 16. Jahrhundert das ausgestorbene Chorfrauenstift Pernegg besiedelten⁶⁹¹.

⁶⁸⁶ A. J. Pfiffig, „Pater abbas“ – Vaterabt. GH 16 (1987) 13–15.

⁶⁸⁷ A. J. Pfiffig, Christliches Leben im norischen Österreich zur Zeit des Hl. Severin. Frühes Christentum im Waldviertel. GH 15 (1986) 3–5.

⁶⁸⁸ A. J. Pfiffig, Geras 1628: Rettung durch Konkurs und Ausgleich. GH 17 (1987).

⁶⁸⁹ A. J. Pfiffig, Rheinländer im Stift Geras. GH 17 (1987) 2.

⁶⁹⁰ A. J. Pfiffig, Um ein Haar an der Katastrophe vorbei ... GH 18 (1988) 10-11.

⁶⁹¹ A. J. Pfiffig, Geras–Pernegg oder Pernegg–Geras ? GH 21 (1989) 6–8.

„Tatsächlich – vor etwa 200 Jahren gab es im Bereich des Stiftes aus Geras stammende Zitronen“. Wie es dazu kam, berichtete Pfiffig in **Heft 23/1990**.⁶⁹²

„..... und wir geben den Grafen Pernegg, unseren ritterlichen Ministerialen, die Vollmacht, von ihren Gütern und Besitzungen zu Lebzeiten und im Sterbefall den genannten Häusern (Geras und Pernegg) zu schenken und zu vermachen, seien es Höf, Güter oder Weingärten.“ So steht es im zweiten Stiftungsbrief von Friedrich II., dem Streitbaren, in welchem auch die Grafen von Hardegg genannt sind und dass diese sich auch daran hielten, davon referiert Pfiffig in **Heft 23/1990**.⁶⁹³

Über den mit dem Stift verbundenen Organisten Ernst Schmied (1835-1910) berichtet Pfiffig in **Heft 25/1991**.⁶⁹⁴

„Einer, der nicht vergessen werden soll, ist Dr. Ing Eduard Groß, der über lange Jahre als Stiftsorganist in Geras wirkte und seinen gesamten Besitz dem Stift vermachte, da er kinderlos geblieben war.⁶⁹⁵

Über das von Geras nur etwa 30 km Luftlinie entfernte Chorherrenstift Klosterbruck in Mähren und dessen Geschichte geht es in Pfiffigs Beitrag im **Heft 25/1991**.⁶⁹⁶

Einen Streifzug von 170 v. Chr. bis heute unternimmt Pfiffig um die Geschichte des Orgelspiels im Stift Geras zu erzählen in **Heft 26 aus 1991**.⁶⁹⁷

Die Stiftsbibliothek Geras und deren Geschichte, sowie eine Beschreibung und Auflistung der Bestände sind das Thema Pfiffigs in **Heft 30/1993**.⁶⁹⁸

Im Jahr 1981 unternahm Pfiffig eine große Reise. Er besuchte seinen Bruder „Gustl“ in Kanada. Begeistert schilderte er seinen Freunden seine Eindrücke und Erlebnisse⁶⁹⁹.

⁶⁹² A. J. Pfiffig, Zitronen aus Geras. GH 23 (1990) 13 f.

⁶⁹³ A. J. Pfiffig, Das Stift Geras und die Grafen von Hardegg. GH 23 (1990) 14-15.

⁶⁹⁴ A. J. Pfiffig, Noch ein Musiker in und aus Geras. GH 25 (1991) 33.

⁶⁹⁵ A. J. Pfiffig, Einer, der nicht vergessen sein soll: (Dr. Ing Eduard Groß, 1891-1961) GH 25 (1991) 33 f.

⁶⁹⁶ A. J. Pfiffig, 1190-1990 800 Jahre Stift Klosterbruck in Mähren. GH 25 (1991) 35.

⁶⁹⁷ A. J. Pfiffig, Zur Geschichte des Orgelspiels im Stift Geras: Ein Streifzug durch Literatur und Archiv. GH 26 (1991) 12 f.

⁶⁹⁸ A. J. Pfiffig, Stiftsbibliothek Geras. GH 30 (1993) 3ff.

⁶⁹⁹ Brief vom 1.3. 1981 Gerhard Radke an Pfiffig.

Das Studienjahr 1981/82 war das letzte, in welchem Pfiffig Vorlesungen in Perugia hielt. Er hatte die Altersgrenze bereits überschritten⁷⁰⁰. Der Abschied von Perugia war Pfiffig sicher nicht leicht gefallen. Italien hatte für ihn aber noch eine Freude in Vorbereitung. Die Stadt Volterra nahm Pfiffig als Mitglied auf in den „*Ordine Dignitari dell’Ombra della Sera*“⁷⁰¹.

Eine Entscheidung des Consiliums, „...*eine Missachtung meiner Tätigkeit und meiner Verantwortung sehen, die nur dazu führen kann, das meine Autorität als Studienpräfekt ruiniert wird*“⁷⁰², stellte für Pfiffig ein derartiges Problem dar, dass er im September 1982 das Amt des Studienpräfekten zurücklegte.

⁷⁰⁰ 81/82 war Pfiffigs letzte Vorlesungstätigkeit in Perugia (Korrespondenz dazu in einem Ordner „Perugia“ im Kloster in Geras).

⁷⁰¹ E-Mail vom 1. Februar 2010 Dr. Stephan Steingräber: „Frau Aigner-Foresti ist genauso Ordensträgerin wie ich des „Ombra della Sera“, der allerdings seit ca. 10 Jahren nicht mehr verliehen wird. Das hat sicher nicht zuletzt finanzielle Gründe ... Ich gebe Ihnen pro forma die e-mail Adresse von Piero Fumi – Sohn des verstorbenen Museumsdirektors und Lokalheros Enrico Fumi – bei dem Sie auch anfragen können. Cordialmente dalla Tuscia Stephan Steingräber.“ Telefonanruf vom 4. 2. 2010 von Sig. Piero Fumi, Volterra: Pfiffig bekam den Orden, seiner Erinnerung nach zwischen 1980 und 1986. Genaueres ist ihm nicht bekannt.

⁷⁰² 2. September 1982 : Pfiffig an den H. H. Abt und sein Consilium:

Da trotz meinem Studienbericht ...über das Studium des Fr... und meinen als Studienpräfekt vorgebrachten Bedenken diesem – nach einer Woche Lager und der Reise nach Belgien und Frankreich noch eine Griechenlandreise als „Urlaub“ erlaubt wurde, lege ich das mir übertragene Amt als Studienpräfekt der Juniores zurück.

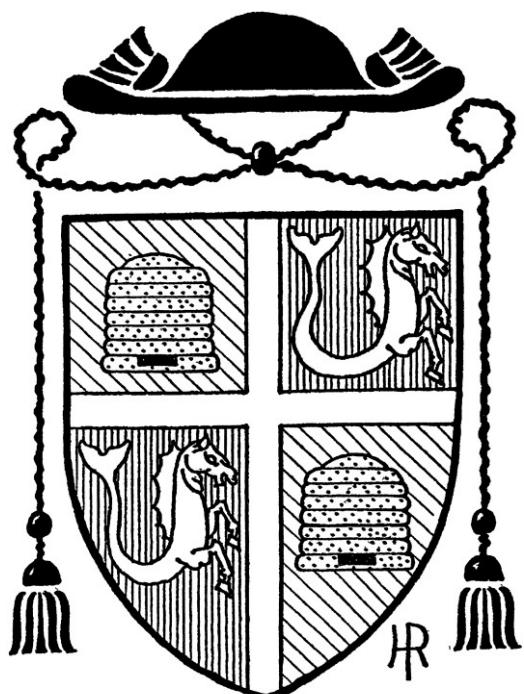
Begründung: ...Ich muss trotz meiner Intervention als Studienpräfekt doch gegebenen Erlaubnis für eine Griechenlandreise eine Missachtung meiner Tätigkeit und meiner Verantwortung sehen, die nur dazu führen kann, das meine Autorität als Studienpräfekt ruiniert wird.

Wenn – wie ich hörte – der H. Prälat meinen Studienbericht mit der Anmerkung „Audiatur altera pars“ verstehen hat, dann ist es bezeichnend, dass man vor der endgültigen Entscheidung nicht auch mich als „altera pars“ gehört hat, und ich erst auf Umwegen erfahren darf, dass man trotz meiner Bedenken die Erlaubnis doch gegeben hat.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich mit Bitterkeit an den vom H. Abt und dem (damaligen) Consilium unterschriebenen Brief vom 7. April 1979, mit dem ein in Eibenstein abgehaltenen „außerordentlichen“ Consilium – ohne mich selbst vorzuladen und zu hören – aufgrund falscher Beschuldigungen und mit der unehrlichen Begründung, ich sei „älter und nervöser geworden“ und man tue es, um mich „zu entlasten“ bestraft hat. Wo war da das „Audiatur et altera pars“? Man hat in jenem Brief „die beschlossenen Maßnahmen“ mit einem Hinweis ... Ambros Josef Pfiffig e.h.

Am 17. Jänner 1983 unterschrieb Pfiffig seinen Wappenbrief mit Unterschrift und Siegel des damaligen Abtes Otto Karasek für ein eigenes Priesterwappen. Der Heraldiker und Ehrenchorherr Oberst a. D. Rudolf H. Harbeck hatte für Pfiffig ein Wappenschild entworfen. Die Blasonierung: „*Durch silbernes, durchgehendes Hochkreuz geviert von Grün und Rot. Im Grün je ein goldener Bienenkorb, im Rot ein nach links gewendetes, silbernes etruskisches Seepferd. Über dem Schild ein schwarzer Priesterhut beiderseits begleitet von einer schwarzen Quaste. Die Aussage des Wappens ist klar: Das Leben unter das Kreuz Christi gestellt. Grün und Rot sind die Farben unseres Stiftes. Der Bienenkorb steht für den hl. Ambrosius. Das Seepferd symbolisiert das Forschungs- und Lehrgebiet Etruskologie.*“⁷⁰³.

Pfiffig verwendete sein Wappen in Strichzeichnung auf Ex libris, auf Briefbögen und Briefkarten. Ein farbiger Wappenschild, auf Holz gemalt, hing in seinem Zimmer über der Innentür.



⁷⁰³ R. H. Harbeck, GH 33 (1994) 5.

Es ist schon erstaunlich, dass Pfiffig, trotz seiner vielen Aktivitäten immer noch die Zeit fand, sich mit der Organisation des Klosterlebens und den diversen Animositäten unter seinen Mitbrüdern, die auch gegen ihn gerichtet waren, auseinanderzusetzen und seine Kritik den Ordensoberen mitzuteilen⁷⁰⁴.

Im Juni des Jahres 1983 fand dann auf Verlangen einiger Ordensangehöriger eine Visitation statt.

„Nach dem offiziellen Abschluss der Visitation kam H. Prälat Florian abends zu mir und sprach über die Mitteilung. Er sprach auch über die Animosität gewisser Herren gegen mich und sagte wörtlich: „Die sind gegen dich, weil sie gegen dein Wissen und dein logisches Argumentieren nicht aufkommen.““⁷⁰⁵

In einem Brief von Pfiffig an Abt Florian Pröll vom 24. 6. 1983 zeigte sich Pfiffig bestürzt, wie die Visitation durchgeführt wurde⁷⁰⁶ und eine „Niederschrift“ unter

⁷⁰⁴ Einige Bemerkungen zum Brief der HH.....vom 2. 6. 1983.

Pfiffig nimmt an, dass es der sogenannten, von ihm immer wieder erwähnten „Fünfergruppe“ darum geht, den Prälaten einzuschüchtern. Abschließend schreibt er: „...Der Abt müsste sich endlich zu der Überzeugung durchringen, dass die Aktionen dieser Gruppe – wie schon immer! – in erster Linie gegen ihn gehen. Nur diesem Zweck dienen die vordergründigen Einzelaktionen gegen bestimmte Mitbrüder, die loyal mit ihm zusammenarbeiten, weil es ihnen um das Haus und nicht um persönliche Sonderinteressen geht. Dabei ist unerheblich, ob es sich um die Isolierung des Seniors, um den ‚Abschuss‘ des derzeitigen Priors oder um die Beiseiteschiebung des Abtsrates handelt.“

Mitteilung an den Co-Visitator Abt Florian Pröll: vom 24. 6. 1983.

„Es hat mich als ich mich am Mittwoch den H. H. Visitatoren präsentierte, sehr betroffen, dass meine sehr konkreten und zum Teil sehr schwerwiegenden Angaben kein besonderes Gehör fanden. Dabei weiß ich, dass jene Gruppe mich mit fadenscheinigen und gegen besseres Wissen unrichtigen Begründungen als den Urheber aller Spannungen bezeichnet und anscheinend auch hier nicht bereit ist, meine von den Visitatoren veranlasste Dispensierung vom Chorgebet als legitime Entscheidung zu akzeptieren. [...] Man will alle abschießen, die loyal zum Prälaten stehen – und das sind in erster Linie die ‚Intelligenzler‘ Joachim und Ambros, denen sie nichts vormachen können...“

Niederschrift „Verbannung nach Wien“

„Wo war die caritas, wenn H... mich in Gesprächen mit Mitbrüdern nur als „der Alte“ bezeichnete? Wo war sie, wenn man, als ich am Tag der Benediktion des Abtes Ludolf in Wien zum Dr. phil. promovierte, und dass (verständlicherweise!) keiner der Mitbrüder meiner Promotion beiwohnte, mein Doktorat bezweifelte mit dem Hinweis „es war ja keiner von uns dabei“? Und nicht genug: Als ich mich 1968 in Rom habilitierte und als Universitätsdozent zurückkam, da hieß es in denselben Kreisen: „Es kann ja ein jeder aus Italien zurückkommen und sagen, er sei jetzt Dozent.“ Diese lieblosen, von Neid und Missgunst diktierten Reden verstummten erst, als ich mit einem Lehrauftrag an die Wiener Universität berufen wurde, und im Vorlesungsverzeichnis zu lesen war „Lektor (Univ. –Doz. Perugia) Dr. Pfiffig“ und später „Hon. – Prof. Pfiffig“...

⁷⁰⁵ Aktennotiz Pfiffig vom 24. 6. 1983.

⁷⁰⁶ „Es hat mich, als ich mich am Mittwoch den H. H. Visitatoren präsentierte, sehr getroffen, dass meine sehr konkreten und zum Teil sehr schwerwiegenden Angaben kein besonderes Gehör fanden. Dabei weiß ich, dass jene Gruppe mich mit fadenscheinigen und gegen besseres Wissen unrichtigen Begründungen als den Urheber aller Spannungen bezeichnet...“

dem Titel „*Verbannung nach Wien*“ macht deutlich, wie folgenschwer bereits die diversen Auseinandersetzungen waren. Zeigte sich Pfiffig meistens uneinsichtig, so ist aus dieser Niederschrift zu erkennen, wie tief er von seinen Ordensbrüdern verletzt worden war.

Niederschrift Pfiffigs vom Oktober 1983 unter dem Titel „*Verbannung nach Wien*“:

„Am 21. Oktober 1983 teilte mir Provisor Dr. Joachim, vom Abt dazu beauftragt, mit, dass Mitte Oktober (gelegentlich der Feier des Jubiläums des Abtes Florian) Abt Otto vor das in Schlägl anwesende Ordensdefinitorium zitiert wurde, wo der Hr. Generalabt ihm auferlegte, mich binnen 6 Monaten aus Geras zu entfernen, nach Wien, wo das Stift mir eine Wohnung zu besorgen und für meinen Unterhalt aufzukommen habe. Sollte dies nicht geschehen, dann habe Abt Otto seine Resignation anzubieten [...] Ich muss hier auch daran erinnern, dass schon im Jahr 1970 ein Mitbruder versuchte, mich mit schweren Anschuldigungen aus dem Haus zu entfernen. Der Versuch endete damit, dass der Betreffende in Gegenwart des Oberen erklärte und schriftlich bestätigte, (ich zitiere!) ,dass die Anschuldigungen, die von mir gegen meinen Mitbruder H. Univ.-Doz. Dr. Ambros Josef Pfiffig vorgebracht worden sind, weder von mir noch von anderen Personen, mit denen ich darüber gesprochen habe, mit Tatsachen begründet noch vor einem öffentlichen Gericht bewiesen werden können. Ich nehme weiterhin zur Kenntnis, dass ich im Wiederholungsfalle mit einer Anzeige zu rechnen habe. Stift Geras, am 4. XI. 70. [...]“

Ein erneuter Versuch, mich aus dem Haus zu vertreiben, wurde 1980 [...] unternommen...

Pfiffig schließt mit einem Appell an seine Mitbrüder: „... Aber glauben Sie mir, freiwillig werde ich dieses Haus nie verlassen.“

Eine weitere Niederschrift Pfiffigs stammt vom 30. 10. 1983:

„Fahrt nach Rom, Gespräch mit dem Generalabt (H. Joachim u. H. Ambros). Ich muss diesen Vorschlag, den ich gestern abends (in Gegenwart des H. Johannes) vom H. Prälaten hörte, und den mir heute (30. 10. 1983) Dr. Joachim telefonisch wiederholte, für meine Person als Beginn eines neuen Weichwerdens absolut ablehnen.“

Begründung:

1.) Dieses Erscheinen von Dr. Joachim und mir würde in Rom nur als Bittgang um einen Gnadenakt aufgefasst werden, der implicite die Anerkennung der Rechtlichkeit des Vorgehens von Gen.-Abt und Definitorium bedeuten würde. Mein Weg ist, mit allen Mitteln des Kirchenrechts um mein Recht zu kämpfen.

2.) Wir dürfen nicht vergessen, dass die Visitation, die von jener Minoritätsgruppe gefordert wurde, noch läuft. Es muss daher der Generalabt mit dem Co-Visitator nach Geras kommen! (Was ja zur Fortsetzung der Visitation geschehen muss.)“

Pfiffig führt nun eine Reihe von „Forderungen an den Generalabt“ an und schreibt dann weiter:

„In Rom stünden wir allein dem Gen.-Abt gegenüber; hier könnte und müsste er sehen, wo die Mehrheit steht.

Es ist auch dies zu bedenken: Unter Umständen kann es nötig werden, den Diözesanbischof zu informieren, da ein Scandalum publicum die Folge wäre, wenn die Pfarrbevölkerung den wahren Grund (nicht irgendeine fromme Lüge!) meines ‚Verschwindens‘ aus Geras erfähre, falls jene Gruppe siegt. Der Bischof kann kein Interesse daran haben, wieder einen aktiven Seelsorger im Stift (Beichtvater, Prediger, Aushelfer) zu verlieren.“

Danach ist keine Korrespondenz oder Niederschrift Pfiffigs mehr zu finden. Pfiffig hatte sich offenbar erfolgreich durchgesetzt, möglicherweise durch Vermittlung von H. Dr. Joachim, wie Pfiffig ihn nannte.

Während dieser Zeit der Visitation und des „Aufruhrs“ führte Pfiffig eine Gruppe aus Geras im September 1983 durch „das Land der Etrusker“.



J. F. Angerer schreibt: „...Am Nachmittag dann ging unserem Professore, zu Recht und verständlich, das Herz über: er zeigte uns die Stätten seines Wirkens, die Ausländeruniversität, die verschiedenen Hörsäle und natürlich auch viele andere Sehenswürdigkeiten. Überall wurde er mit Freude aufgenommen und begrüßt; in einem der Hörsäle stand als Literaturangabe sein Buch ‚Religio Etrusca‘ an die Tafel geschrieben.“⁷⁰⁷.

Die nun folgenden Jahre waren wieder ausgefüllt mit Pfiffigs Arbeiten an seinen Publikationen und den Geraser Heften, seinen Vorlesungen und Arbeiten an der Universität Wien⁷⁰⁸, sowie seiner Tätigkeit als Bibliothekar und Custos Antiquitatum des Stiftes Geras. Auch Perugia stand immer noch auf Pfiffigs

⁷⁰⁷ J. A. Angerer, Ins Land der Etrusker – mit Prof. Dr. Ambros J. Pfiffig. GH 8 (1983) 27 ff.

⁷⁰⁸ Pfiffig hatte an der Universität Wien zwei Dissertanten:

Dr. Otto Richard Johann Weber. Das Thema seiner Dissertation war: „Etruskisch-karthagische Beziehungen. Historisch-archäologische Untersuchung.“ Er promovierte im Jahr 1983.

Mag. Dr. Getraud Breyer promovierte am 29. November 1984. Ihr Dissertationsthema war „Etruskisches Sprachgut im Lateinischen“ und wurde 1993 veröffentlicht.

Programm. Am 15., 17. und 19. 9. 1984 hielt er einen Vortragszyklus vor dem Archeoclub d'Italia in Perugina mit dem Thema: „*La Tomba del Toppo a Perugina: Il progresso sociale di una famiglia perugina.*“

Seinem langjährigen Briefpartner und Freund G. Radke widmete Pfiffig im Jahr 1986 zu dessen Ehren in einer Festschrift den folgenden Artikel und diesem folgten weitere Publikationen.

Über eine Besonderheit des etruskischen Götterkults⁷⁰⁹

„Dem Jubilar, dessen Standardwerk ‚Die Götter Altitaliens‘ auch für den Etruskologen von bedeutendem Wert ist – sind doch die Etrusker nicht ein Volk, das als solches in Italien eingewandert ist, sondern sich in Altitalien aus verschiedenen Elementen gebildet hat –, diesem Erforscher altitalischer Geistesgeschichte sei der folgende Aufsatz über eine eigentümliche Göttervorstellung bei den Etruskern als bescheidene Freundesgabe gewidmet.“⁷¹⁰ Pfiffig behandelt den eigenartigen „cthonischen“ Auspekt von drei hohen Gottheiten in der etruskischen Religion, von *Tin*, *Uni* und *Menvra*. In der Ikonographie sind diese mit *Jupiter*, *Juno* und *Minerva* in der römischen, sowie *Zeus*, *Hera* und *Athene* in der griechischen Religion gleichzusetzen und werden zu den *Superi* gezählt. Er weist auf die Unterschiede der *superi* bei den Griechen, Römern und Etruskern hin. „Der chtonische Kult von *Tin*, *Uni* und *Menvra* zeigt, wie wenig Identifikation und Synkretismus das wahre Wesen etruskischer Gottheiten berühren.“⁷¹¹ Die Epigraphik zusammen mit der Archäologie erbringt deutliche Beweise über den chtonischen Charakter, da es keine literarischen Beweise gibt. Pfiffig demonstriert an einigen Objekten, die man mit Sicherheit als Libationsaltäre ansprechen kann, den Kult für *Uni* und *Tin* und nicht zuletzt den in situ gefundenen Altar im Tempelbezirk der *Menvra* zu S. Marinella, der durch Exvotos und beschriftete Keramik als solcher gesichert ist. „Die hier skizzierte Gruppe dieser Libationsaltäre, von hohem religionsgeschichtlichem Interesse, beweist, was den etruskischen Kult in besonderem Masse vom römischen und griechischen unterscheidet: *Tin*, *Uni* und *Menvra* – zumindest für diese drei ist es bisher archäologisch nachweisbar –, ansonst mit *Zeus/Jupiter*, *Hera/Juno* und *Athene/Minerva* identifiziert, haben einen betont ‚cthonischen Kult‘.[...] Während die Ikonographie des *Tin* den Himmelsgott der Indoeuropäer herausstellt, betont der Kult

⁷⁰⁹ A. J. Pfiffig, Über eine Besonderheit des etruskischen Götterkults. Beiträge zur altitalischen Geistesgeschichte, Festschrift Gerhard Radke (Münster 1986) 186-192.

⁷¹⁰ Pfiffig 1986, 186.

⁷¹¹ Pfiffig 1986, 187.

einen alten mediterranen Vegetationsgott. Ähnliches gilt auch für die mit chthonischem Kult verehrten weiblichen Gottheiten Uni und Menvra, im letzten Grund nur verschiedene Hypostasen der Großen Göttin, von verschiedenen Milieuüberlagerungen geprägt.“⁷¹².

Zur Heuristik des Liber linteus Zagabiensis⁷¹³

„In dem vorliegenden Aufsatz befasst sich der Autor mit der Frage, ob der Liber linteus Zagabiensis tatsächlich im Kult bzw. in einem Tempel gebraucht wurde. Aufgrund einer erstaunlichen Menge orthographischer Varianten, gewisser Stellen, die identisch sein sollten, aber voneinander abweichen, sowie einer Unvollständigkeit des Kalenders, glaubt der Verfasser, dass es sich um eine private Abschrift oder Niederschrift nach Diktat handelt, also um keinen offiziellen liturgischen Kodex.“⁷¹⁴. Pfiffig versucht anhand der allgemeinen Liturgiewissenschaft und der aus der Epigraphik gewonnen Erfahrung nachzuweisen, dass der Liber linteus nie ein offizielles, von der amtierenden Priesterschaft benutztes Buch gewesen sein kann. Einer der Gründe, die er für seine Behauptung heranzieht, ist die Tatsache, dass ausgediente liturgische Texte z. B. durch Vergraben der Profanierung entzogen wurden. Außerdem sprechen die Varianten in der Rechtschreibung, die Differenzen bei parallelen Stellen, die Unvollständigkeit des Textes, dass es sich hier um einen offiziellen liturgischen Kodex handelt. Abschließend schreibt Pfiffig: „Es ist immer eine Gefahr, wenn man sich mit sakralen Texten nur als Linguist, Philologe oder Archäologe beschäftigt. Ein sakraler Text verlangt religions- und liturgiegeschichtliches Wissen und Verständnis; nur damit lässt sich in vielen Fällen beurteilen, was in sakralen Dingen (und Texten) möglich und was unmöglich ist..“⁷¹⁵.

P. Vergilius Maro – Vates Etruscus

Die Bedeutung des Vergil und seiner Kommentatoren für die Etruskologie⁷¹⁶

Pfiffig geht auf einen Aufsatz von R. Enking „P. Vergilius Maro, Vates Etruscus“ ein und versucht ebenfalls festzustellen, ob sich aus dem Werk des Dichters eine etruskische Abstammung feststellen lässt. „Meines Erachtens ist der Autorin, der

⁷¹² Pfiffig 1986, 191 f.

⁷¹³ A. J. Pfiffig, Zur Heuristik des Liber linteus Zagabiensis. Vjesnik Arheološkog Muzeja u Zagrebu 19, 3. Serie (1986) 9-16.

⁷¹⁴ Pfiffig 1986, 10.

⁷¹⁵ Pfiffig 1986, 13.

⁷¹⁶ A. J. Pfiffig, P. Vergilius Maro – Vates Etruscus. Die Bedeutung des Vergil und seiner Kommentatoren für die Etruskologie. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 58 (1988) Beiblatt 177-194.

auch die Etruskologie manch wertvolle Arbeit verdankt, die Beweisführung gelungen.“⁷¹⁷ Sein Aufsatz geht nur auf die Frage ein, ob Vergil Etrusker gewesen sei und ob sich in der Aeneis wirklich viel Etruskisches findet. Pfiffig untersucht den Namen des Dichters und findet den Gentilnamen, wie R. Enking, kaum bezweifelbar etruskisch. Er geht dann auf den Ursprung von Mantua ein und kommt zu dem Schluss, dass Mantua etruskisch „mantuva“ aufzufassen ist und behandelt dann das Cognomen der Vergilier „Maro“. „Für etruskische Herkunft des Titels spricht wohl das frühere und häufige Auftreten in Etrurien – und zwar in Südetrurien –, verglichen mit der spärlichen und späten Bezeugung in Umbrien (was natürlich durchaus nichts beweist).“⁷¹⁸ Gemeint ist damit der in Etrurien häufig vorkommende Titel „maru“. Nachdem Pfiffig auf das Werk des Dichters eingegangen war, fragt er sich: „Servius zitiert die etruskischen Quellen (*Etrusca Disziplina*) mit solcher Sicherheit und Ausführlichkeit, dass man sieht, sie haben (natürlich in lateinischer Übersetzung) noch zu seiner Zeit – um 400 n. Chr. – vorgelegen. [...] Ein großer Teil der Stellen, wo sich eine Gelegenheit angeboten hätte, ist von Servius gar nicht kommentiert worden.“⁷¹⁹ Zum Ende kommend geht Pfiffig auf den Boiereinfall des Jahres 225 v. Chr. in Etrurien ein und auf die Frage, wo „Clusium“ lag. „Hier tritt nun als Bestätigung Vergil auf den Plan. Er kennt ein ‚Clusium‘ in Südetrurien, nahe dem Meer wie alle etruskischen Städte.“⁷²⁰ Pfiffig stimmte schon in seiner 1961 verfassten Dissertation mit Vergil über die Lage von Clusium überein. „... sollten wir uns nicht lieber fragen, ob das Clusium, das wir kennen, dasselbe ist, das sie im Auge hatten? Und von dem auch Polybius spricht?“⁷²¹ Er bespricht noch den Text der drei Goldbleche von Pyrgi und die Scholia Veronensia (Agylla = griech. Name von Caere „*Flaccus primo Etruscorum: Agylla, inquit, ab Etruscis [conditoribus scili] cet nominata est Cisra*“) und meint abschließend, dass man den Kommentatoren des Vergil, wenn sie auch verhältnismäßig spät sind, doch mehr vertrauen sollte.^{722 723}

⁷¹⁷ Pfiffig 1988, 178.

⁷¹⁸ Pfiffig 1988, 186.

⁷¹⁹ Pfiffig 1988, 188.

⁷²⁰ Pfiffig 1988, 192.

⁷²¹ Pfiffig 1988, 192.

⁷²² Pfiffig, 1988, 194.

⁷²³ Dazu Literatur:

F. Altheim, Griechische Götter im alten Rom. RGVV 22 (1930) 5. 7f. 41.

D. Anziani, Cosa et Orbetello dans l'antiquité, MEFRA 30 (1910) 383.

L. Banti, Die Welt der Etrusker (1960) 117.

Il mondo degli Etruschi (1969) 250.

L. Cavagnaro Vanoni, SE 36 (1968) 215.

F. Comparetti, Vergilio nel Medio Evo II 90.

Fr. v. Imhoof-Blumer, Die antiken Münzen Großgriechenlands (1886).

K. O. Müller-W. Deecke, Die Etrusker (1877) II 97.

W. F. Otto, Rhein. Mus. 64 (1909) 452. 457.

G. Radke, Die götter Altitaliens (1965) 109.

W. Schur, Die Aeneassage in der römmischen Literatur (Diss. 1914).

A. Trombetti, La lingua etrusca (1928) 222.

Vetter, Handbuch

Am 15. Jänner 1986 wählte das Stiftskapitel den noch nicht ganz 52-jährigen Prof. Dr. Dr. Joachim F. Angerer zum neuen Abt auf Lebenszeit⁷²⁴. Von Pfiffig waren seit der Visitation im Juni 1983 und den anschließenden Verhandlungen und Auseinandersetzungen innerhalb des Klosters, keine Niederschriften oder sonstigen Zeugnisse irgendwelcher Unruhen mehr zu finden. Es könnte sein, dass er in Prälat J. F. Angerer einen Mitbruder gefunden hatte, der ihn verstand und dem es möglich war, ihn zu beruhigen. Möglicherweise war Pfiffig auch aufgrund seines Alters ruhiger und besonnener geworden. Prälat J. Angerer hatte, von sich aus gesehen, mit Pfiffig keine wie immer gearteten Probleme und fühlt sich ihm bis heute in Freundschaft verbunden⁷²⁵.

G. Bonfante, Professor für Linguistik an der Universität Turin, ein langjähriger Freund Pfiffigs bat Pfiffig, die Publikation „*The Etruscan Language*“, die er mit seiner Tochter Larissa Bonfante verfasst hatte, zu rezensieren⁷²⁶. Dieser Bitte kam Pfiffig gerne nach, hatte doch Bonfante Pfiffig einige Male um dessen Rat für dieses Buch gebeten. Diese Rezension erschien im Anzeiger für Altertumswissenschaften im Jahr 1987.

Im Jahr 1987 wurde an Pfiffig, den Musikus erinnert. In Horn kam eine Schallplatte mit dem Titel „*Den geboren hat eine Magd – Weihnachtsmusik aus Horn*“ auf den Markt. Darunter sind auch Werke von A. J. Pfiffig zu finden⁷²⁷.

Am 11. 1. 1988 stellte der Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien an das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung den Antrag, Hon. Prof. Dr. Ambros Josef Pfiffig das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse zu verleihen.

„*Der Bundespräsident hat Ihnen mit Entschließung vom 30. August 1988..., das ÖSTERREICHISCHE EHRENKREUZ FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST I.*

⁷²⁴ R. H. Harbeck, Zur Genealogie und Heraldik des 56. Geraser Aabtes Joachim (seit 1986). GH 34 (1994) 6.

⁷²⁵ Freundl. Mitt. Prälat J. F. Angerer vom 17. 1. 2010.

⁷²⁶ Die Korrespondenz mit G. Bonfante in italienischer Sprache befindet sich im Geraser Stift und war mir freundlicherweise kurz überlassen worden.

⁷²⁷ Angerer 1992, 28.

KLASSE verliehen. Ich setze Sie von dieser Auszeichnung mit meinen besten Glückwünschen in Kenntnis. Wien, am 30. November 1988 Der Bundesminister Tuppy e.h.“



Die Überreichung dieser Auszeichnung fand am 30. November 1988 im Audienzsaal des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung durch den Bundesminister statt⁷²⁸.

Der Lehrauftrag an der Universität Wien für das Sommersemester 1988 war nun endgültig der letzte für Hon. Prof. Dr. Ambros Josef Pfiffig.

Der Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien an Hon. Prof. Dr. A. J. Pfiffig vom 11. Mai 1988, Zl. 61:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Erlauben Sie mir Ihnen, anlässlich der Beendigung Ihrer Lehrtätigkeit im Namen des Fakultätskollegiums für Ihre langjährige Tätigkeit im Dienste der Wissenschaft zu danken. Sie haben durch lange Jahre als der einzige Vertreter des Faches Etruskologie an unserer Fakultät in Lehre und Forschung gewirkt, und sich durch

⁷²⁸ Ebd. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung an den Herrn Bezirkshauptmann in Horn vom 11. 11. 1988, Zl. I/AV-EZ-88-16/43.

Der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung an Pfiffig, GZ 61.481/38-17/88

Ihr außerordentliches Wissen, Ihr pädagogisches Geschick und Ihre Persönlichkeit einen großen Kreis an Verehrern und dankbaren Schülern, erworben.

Ich erlaube mir namens der Fakultät mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Leben und Wirken die Hoffnung aussprechen, dass Sie dem wissenschaftlichen Leben Österreichs auch fernerhin Ihre wertvolle Mitwirkung nicht entziehen werden. In aufrichtiger Verehrung Ihr o. Univ.-Prof. Dr. Alfred Ebenbauer e. h.“

Pfiffigs Nachfolge trat nach ihrer erfolgreich abgeschlossenen Habilitation im Jahr 1988 Univ.-Prof. Dr. L. Aigner-Foresti an, die schon Jahre zuvor, gemeinsam mit Pfiffig Lehrveranstaltungen für das Fach Etruskologie und italische Altertumskunde gehalten hatte⁷²⁹.

⁷²⁹ L. Aigner-Foresti studierte ab 1965 Alte Geschichte, Altertumskunde, Klassische Archäologie, Orientalistik und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz. Sie wurde 1972 bei F. Hampl promoviert. Das Thema ihrer Dissertation war „Tesi ipotesi e considerazioni sull’origine degli Etruschi“. Nachdem L. Aigner-Foresti bei M. Pallottino die Kurse an der Ausländeruniversität in Perugia besucht hatte, erhielt sie das Diplom für Etruskologie und Italische Altertumskunde. (Hier lernte sie Pfiffig kennen) 1987 erfolgte ihre erfolgreiche Habilitation für Etruskologie und Italische Altertumskunde am Institut für alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien. Das Thema ihrer Habil.-Schrift „Zeugnisse etruskischer Einflüsse und der etruskisch-griechischen Auseinandersetzungen.“ L. Aigner-Foresti ist seit 1988 Gastprofessorin am Institut für Alte Geschichte der Katholischen Universität vom Heiligen Herzen in Mailand. 1989 wurde sie zum Korrespondierenden Mitglied des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici in Florenz gewählt. Seit 1997 leitet sie deren Sektion in Wien. 1991 wurde sie ordentliches Mitglied der Accademia Properiana di Spoleto, 1998 auswärtiges Mitglied des Istituto Lombardo, Accademia di Scienze e Lettere. Seit 1996 ist sie Mitglied des Beirates des Instituts für Kulturgeschichte der Antike an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, deren Korrespondierendes Mitglied sie seit 1998 ist und Mitglied des Kuratoriums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für das Historische Institut beim Österreichischen Forum in Rom.

2004 wurde sie Kurratoriumsmitglied des Jubiläumsfonds der Stadt Wien. 1990 erhielt sie das Ehrenzeichen der Stadt Volterra und 2005 erhielt sie den Wilhelm-Hartel Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Einige Publikationen:

Tesi ipotesi e considerazioni sull’origine degli Etruschi (Dissertation Graz 1992), Wien 1974.
 Der Ostalpenraum und Italien. Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 5. Jhs. v. Chr. (Florenz 1980).
 Zeugnisse etruskischer Kultur im Nordwesten Italiens und in Südfrankreich. Zur Geschichte der Ausbreitung etruskischer Einflüsse und der etruskisch-griechischen Auseinandersetzungen. ÖAdW Sitz. Ber. Bd. 505 (Wien 1988).
 Religioni dell’età classica (Mailand 1994).
 Die Etrusker und das frühe Rom. Geschichte kompakt- Antike (Darmstadt 2003).
 8 Herausgaben
 2 Forschungsberichte
 sowie eine große Anzahl von Artikeln in wissenschaftlichen Fachzeitschriften.

1988 schrieb H. Rix nach vielen Jahren wieder einmal an Pfiffig: „*Von Frau Aigner-Forestis Wiener Habilitation habe ich gehört. Dass daraus schließlich ein etruskologisches Institut werden soll, ist ganz wunderbar. Ich glaube, dass man neben Emil Vetter auch Sie unter denen nennen muss, denen unser Dank dafür gilt...“⁷³⁰.*

Anlässlich der Feiern zu 400 Jahre Horner Musikleben im Jahr 1992 veranstaltete die Stadt Horn eine Ausstellung im Höbathomuseum. Im Auftrag dieses Museums wurde ein „Bilderbuch der Musik“ herausgegeben, in welchem man im Kapitel „*Horner Komponisten*“ folgenden Eintrag findet:

„...Die Inventarliste seiner Kompositionen...ist noch länger als die Liste seiner wissenschaftlichen Arbeiten, und das will etwas heißen! Im Zentrum seines Schaffens steht natürlich die Kirchenmusik, vertreten mit fünf Messen, zwei Requien, einem Te Deum, vier Tantum ergo, einer großen Zahl von Propriens (vierstimmig a capella oder mit Orgel), zwei Psalmenvertonungen, Orgelwerken, Weihnachtsliedern und kirchlichen Motetten. Dazu kommen aus dem weltlichen Bereich etwa 30 Lieder für Sologesang und Klavier, mehrere Volksliedbearbeitungen, eine Kammersonate für Klarinette und Klavier, ein Concertino dorico, ein Scherzo und Notturno, eine ‚Horner Symphonie‘, zwei Opernfragmente und mehrere Jazzskizzen. In manchen seiner Werke ist neben seinem soliden handwerklichen Können und seiner genuinen Musikalität auch eine gute Portion Humor herauszuhören, eben eine (*nomen est omen*) ‚musikalische Pfiffigkeit‘.“⁷³¹.

„Der Horner Bezirk kann, historiographiegeschichtlich betrachtet, auf eine reiche Vergangenheit zurückblicken, wofür neben den beiden urbanen Zentren Horn und Eggenburg – leicht abgeslagen auch Drosendorf - mit ihren reichen musealen Sammlungen in erster Linie die Ordenshäuser verantwortlich sind⁷³² [...] Der ‚nebenberufliche‘ Komponist Pfiffig ist immerhin seit der Horner Musikausstellung

⁷³⁰ Brief von Helmut Rix an Pfiffig am 7. 10. 1988.

⁷³¹ W. Andraschek (Hrsg.), Horn-Bilderbuch der Musik: 400 Jahre Horner Musikleben (Horn 1992). Auch in der Festschrift „150 Jahre Gesang- und Musikverein Horn 1856-2006“ findet man im Kapitel „Aus der Vereinschronik“ den Namen „Ambros Pfiffig“ unter den Horner Komponisten.

⁷³² Andraschek-Holzer (1999) 37. Auch in der Festschrift „150 Jahre Gesang- und Musikverein Horn 1856-2006“ findet man im Kapitel „Aus der Vereinschronik“ den Namen „Ambros Pfiffig“ unter den Horner Komponisten.

1992, in deren Vor- bzw. Umfeld auch Aufführungen bzw. Schallplatteneinspielungen Pfiffigscher Werke stattfanden, einer größeren Öffentlichkeit bekannt;...“⁷³³.

Zur Erinnerung an Pfiffigs 60. Priesterweihtag (Priesterweihe am 26. Juli 1934) erschien im Jahr 1994 ein Sonderheft, das den Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek Geras zum Inhalt hat. J. A. Pfiffig hatte diesen in langer Kleinarbeit bearbeitet und am 5. 7. 1980 fertiggestellt.⁷³⁴ Feierlichkeiten dieser Art liebte Pfiffig nicht sehr. Ein von ihm oft zitierter Ausspruch war A E I O U, was von ihm so interpretiert wurde: „**Alte Esel Jubilieren Ohne Unterlass**“. Pfiffig war Rekordhalter mit 60 Kloster- und 55 Priesterjahren.

Pfiffig war in diesem Jahr (1994) noch einmal nach Kanada gereist, um seinen Bruder zu besuchen, was eine beachtliche Leistung für einen 84-jährigen darstellte.

In einem Brief vom 19.9.1994 schrieb Pfiffig an Prof. M. Pallottino:

„*Gentilissimo maestro e caro amico,*

ora ritornato dal mio viaggio e soggiorno in Canada (ove stanno i più di miei parenti, cioè una sorella, un fratello, un nipote e tre nipotini) ho trovato la di lei gentile lettera, ...“

Die Unterschrift Pfiffigs in diesem Brief an M. Pallottino war bereits sehr zittrig. Trotzdem versicherte er: „*Anch’ io sto abbastanza bene – grazie a Dio! – e lavoro molto...*“ und M. Pallottino antworte in seinem letzten Brief an Pfiffig: „*...Stavo per scriverti una lettera di felicitazione e di augurio avendo avuto notizia dalla Sig. ra Aigner Foresti del Festschrift contente la raccolta dei tuoi scritti minori, alla cui iniziativa aderisco con entusiasmo. Naturalmente in primo luogo mi rallegra per i tuoi 85 anni. Che anche io compirò prima di te, il 9 novembre prossimo.*

Ti sono profondamente grato per le notizie che mi dai sulla tua vita. Il viaggio in Canada dimostra la tua efficienza fisica (io probabilmente non potrei più farlo!).....Massimo Pallottino”

⁷³³ Andraschek-Holzer (1999) 70.

⁷³⁴ Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek Geras. GH 33 (1994) 5 ff.

M. Pallottino starb am 7. Februar 1995.

Anlässlich seines 85. Geburtstages fanden im Jahr 1995 große Ehrungen für Hon. Prof. Dr. A. J. Pfiffig statt. Das Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik gab eine Festschrift heraus, die die viele Publikationen Pfiffigs beinhaltete. Am 30. April 1995 überreichte der Institutsvorstand Univ.-Prof. Dr. E. Weber in Anwesenheit von Pfiffigs Nachfolgerin und damaligen Inhaberin des Lehrstuhls für Etruskologie und italische Altertumskunde, Univ. Prof. Dr. L. Aigner-Foresti, sowie Prälat Prof. Dr. Dr. J. F. Angerer die Festschrift. Große Namen aus vielen Ländern sind auf der Tabula gratulatoria verzeichnet, darunter auch der „Etruskerpapst“ M. Pallottino, dessen Schüler sich Pfiffig nennen durfte. Von M. Pallottino ist auch die „*Testimonianza*“: „... Ci si può chiedere come tanta attività di studio e di lavoro si sia potuta svolgere in un numero non lunghissimo di anni, tra l'impegno perugino e il silenzio claustrale di Geras, dove, dopo il periodo d'insegnamento universitario a Vienna, egli oggi medita chinato sopra antichi volumi, e dove vuole raggiungerlo il ricordo, il saluto, l'augurio di chi lo ha avuto per tanto tempo vicino con amicizia e fraternità di studi.“⁷³⁵.

Im Advent des Jahres 1995 erkrankte Pfiffig an einer Lungenentzündung. Während er in seinem Zimmer schlief, brannten die Kerzen auf seinem Adventkranz, welcher auf dem Klavier im Nebenzimmer stand, vollkommen nieder. Als das Klavier bereits angesengt war und Rauch aus den Fenstern und der Eingangstür drang, entdeckte Prälat J. Angerer den Brand und löschte diesen mit Hilfe von Mitbrüdern. Es waren bereits Rauchschwaden in der ganzen Wohnung Pfiffigs und auch das Gesicht Pfiffigs war bereits von Ruß geschwärzt. Der Prälat wollte Pfiffig aus seinem Schlafzimmer bringen, doch dieser wehrte sich dagegen. Auch am nächsten Tag ließ er sich nicht reinigen und ging vom Ruß geschwärzt auf die Straße. Es blieb nichts anderes übrig, als ihn in das Krankenhaus bringen zu lassen. Als Prälat Angerer Pfiffig die Krankenölung geben wollte, meinte dieser, er sterbe nur, „wann i will“ und verweigerte. Die

⁷³⁵ Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien (Hrsg.), *Gesammelte Schriften zur Sprache und Geschichte der Etrusker von Ambros Josef Pfiffig* (Wien 1995).

einige Person, von der er sich helfen ließ und der er Vertrauen schenkte, war seine Krankenpflegerin. Pfiffig erklärte das später damit, dass diese ihn sehr stark an seine Mutter erinnert hatte.⁷³⁶

Pfiffig kam wieder auf die Beine und seine „*deftigen Aussprüche*“ wie „*besser hatschert als deppert*“ und seine Witze erregten allgemeine Heiterkeit. Durch sein legeres Verhalten war er bei den Geschäftsinhabern und auch bei den Ortsansässigen von Geras ein gern gesehener Gast.⁷³⁷

Vom 18. August 1998 ist Pfiffigs Ergänzung zu seinem Testament vom 29. Juni 1979. Er verfügte aufgrund der Trennung der Institute Klassische Archäologie und Alte Geschichte, „*Auf Seite 1, Abschnitt III, a) ist der Satzteil ,dem Institut für Alte Geschichte und Klassische Archäologie der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien’ wegen der 1984/85 erfolgten Trennung des Instituts für Alte Geschichte und Klassische Archäologie in zwei getrennte Institute wie folgt zu ändern: ,dem Institut für Alte Geschichte der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien’.*“

Pfiffig musste gefühlt haben, dass seine Zeit nur mehr begrenzt war. „... wenngleich wir in den letzten Monaten die Sorge hatten, er könnte doch in einer gewissen Verwirrung (Sklerose) sterben müssen. Das Gegenteil war am Schluss der Fall: Herr Ambros starb in seiner gewohnten Umgebung, in seinem Schlafzimmer sehr friedlich, erklärte ‚er habe bald sein Ziel erreicht‘. Meine jungen Mitbrüder, die bei ihm wachten und Adventlieder sangen, waren tief beeindruckt. Er ging nicht nur gelassen in den Tod, sondern sehr friedlich und verschied ruhig. R. i. p.“⁷³⁸.

⁷³⁶ Freundl. Mitt. Prälat J. Angerer am 17. 1. 2010.

⁷³⁷ Freundl. Mitt. Dom. Florian Friedmann vom 17. 1. 2010.

⁷³⁸ J. F. Angerer an Mr. August Pfiffig, Calgary vom 18. Jänner 1999.

Am 11. Dezember 1998 starb A. J. Pfiffig.

„Ein Blick in den Himmel‘ sei ihm geschenkt gewesen, erklärte Dr. Ambros mit strahlendem Gesicht seiner Pflegerin, Frau Grassinger, der wir Dank schulden. Nach schweren Wochen der Krankheit, die zeitenweise auch seinen Blick trübte, hatte sein Gesicht fast wieder jugendliche Züge angenommen. Deshalb frug Frau Grassinger ihren Patient, ob er träume. ,Bald habe er sein Ziel erreicht‘, war die Antwort unseres Seniors, der früher gerne von einer ‚Privatoffenbarung‘ sprach, nach welcher ihm 138 Lebensjahre beschieden sein sollten. Je älter, je gebrechlicher er wurde, umso öfter fügte er dann schmunzelnd hinzu: ‚da es sich um eine Privatoffenbarung handle, müsse man ihr nicht glauben.‘ Allein diese wenigen Sätze mögen zeigen, dass wir in seinem Heimgang zu DEM, dessen ‚Siegel der Erlösung‘ er und wir alle tragen, einen großen Verlust erleiden. Ein überragend und vielseitig Begabter, eine Persönlichkeit international anerkannt und dennoch eigenwillig, ging von uns. ...“⁷³⁹.

Von den vielen Kondolenzschreiben seien stellvertretend die folgenden ausgewählt:

Den Nachruf für die Studi Etruschi verfasste Univ.-Prof. Dr. L. Aigner-Forest und schrieb abschließend, nachdem sie auf seine Bedeutung unter Fachkollegen und seinen wissenschaftlichen Ruf hingewiesen hatte: „...Erst 1976, also quasi im Emeritierungsalter, begann er auch in Österreich seine akademische Laufbahn; zuerst als Lehrbeauftragter, 1979 als Honorarprofessor der Universität Wien. Er setzte seine Lehrtätigkeit am Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik bis zu seinem 78. Lebensjahr fort, und zwar bis zu jenem Zeitpunkt, da die Vertretung des Faches von einer Habilitierten übernommen und fortgesetzt werden konnte. Er lehrte somit als erster in Österreich das Fach Etruskologie und Italische Altertumskunde und institutionalisierte es für spätere Zeiten.“

⁷³⁹ Angerer (1998) 32 ff.

Es sei schließlich an die Bedeutung Pfiffigs besonders als Perusiner Lehrer erinnert, bei dem ich in den Sommern 1974 bis 1980 Vorlesungen in Perugia besuchte. In Perugia betreute Pfiffig, über die Vorlesungsstunden hinaus, in vorbildlicher Weise die Studierenden der Etruskologie, die aus mehreren Ländern Europas kamen und vor neuen ungewohnten Universitätssitten, sowie vor sprachlichen Schwierigkeiten standen. Seiner Liebe zum Fach und der Bereitschaft, seine äußerst profunden Kenntnisse zu vermitteln, verdanken seine Perusiner Schüler viel von ihrer fachlichen Ausbildung; ob in den Gemäuern der altehrwürdigen etruskischen Stadt, ob bei abendlichen Spaziergängen durch ein sonst kaum bekanntes Perugia oder bei Bauern auf dem Lande, die ihm gerne neue Funde zeigten, haben wir Tag für Tag, Abend für Abend, durch viele Sommer hindurch, mit sicherem Schritt die Spuren der Etrusker gesucht und gefunden und uns von seiner Überzeugungskraft und Leidenschaft für sein Fach mitreißen lassen.

Viele, die A. J. Pfiffig als Wissenschaftler und Lehrer kennenlernen und erleben konnten, werden ihm in Dankbarkeit unauslöschlich verbunden bleiben. Luciana Aigner-Forresti.“

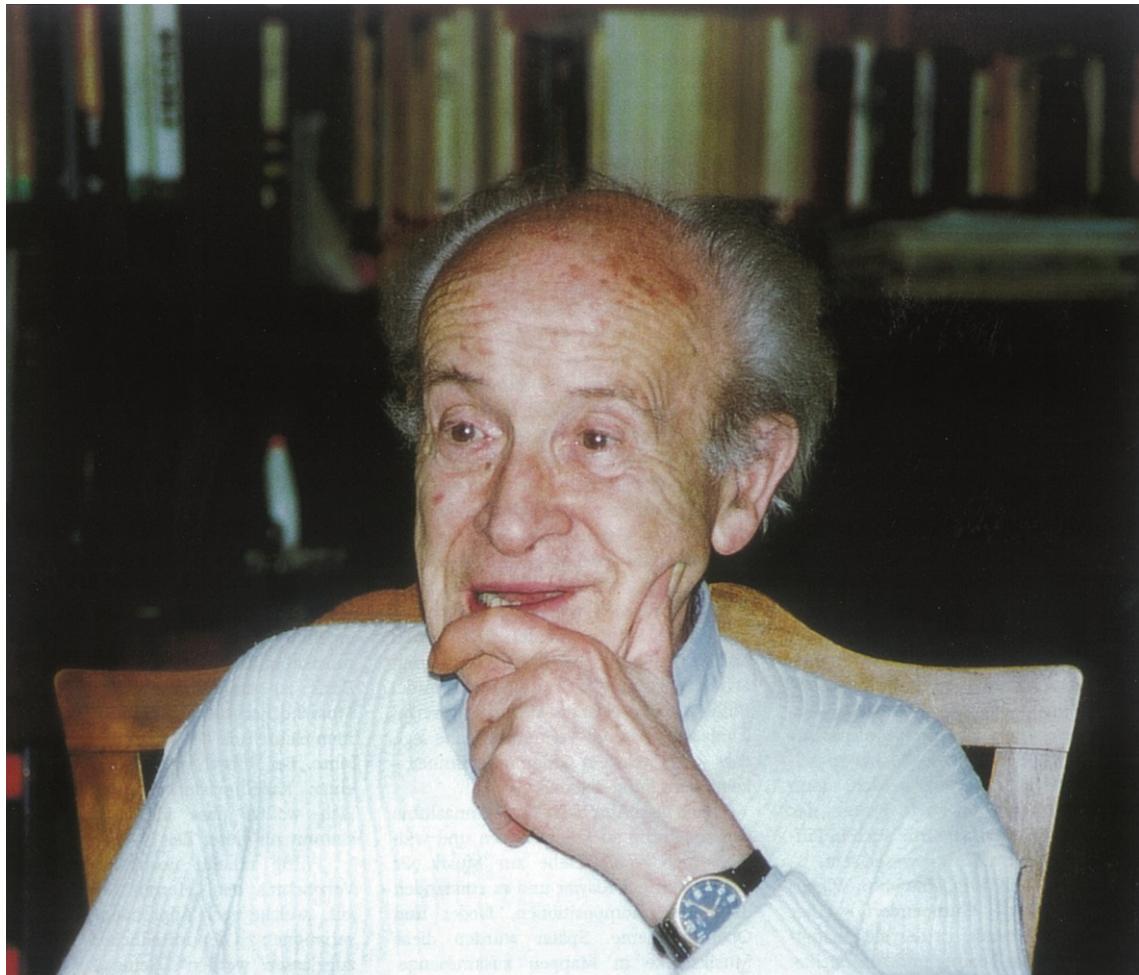
„Eine Würdigung aus historiographiegeschichtlich-landeskundlicher Sicht“ schrieb R. Andraschek-Holzer für die Zeitschrift für „Landeskunde von Niederösterreich“:

„Im folgenden soll es nicht darum gehen, vita und Gesamtcirculum des Verstorbenen zu referieren – dies wurde bereits von berufenerer Seite getan – sondern vielmehr eine erste Würdigung der landeskundlichen Leistungen des Geraser Chorherren Ambros J. Pfiffig aus Sicht der regionalen Historiographiegeschichte zu versuchen ...“⁷⁴⁰

Für das Pfarrblatt der Pfarre Dornbach verfasste Frau H. M. Steinmetz den Nachruf: „....Vom 28. Dezember 1959 bis Anfang September 1966 wohnte Prof. Dr. Ambros Pfiffig als Gast im Dornbacher Pfarrhof, und half uns mit Predigten und in der Bibelarbeit eifrig aus'. Die interessanten Bibelrunden wurden gern und gut

⁷⁴⁰ Andraschek-Holzer (1999) 37 ff.

besucht. Seine rhetorisch und inhaltlich exzellenten Predigten – er war ständiger Zelebrant der 11 Uhr-Messe – wurden auch an den Stammtischen der damals noch zahlreicher in Dornbach vorhandenen Wirtshäusern eifrig diskutiert. Nach dem unerwarteten Tod von Anton Heiller sen., dem regens chorii unseres großen Kirchenchores, übernahm Dr. Pfiffig – auch in diesem Metier zuhause – interimistisch die Leitung des Chores. Er gehörte 7 Jahre lang zum Dornbacher Pfarrbild. R.i.P.“



Ambros Josef Franz Pfiffig (1910-1998)

In Trauer geben wir Kunde vom Heimgang unseres Mitbruders und Seniors, des hochwürdigen Herrn Dr. Ambros Josef Pfiffig O. Praem. Honorarprofessor der Universität Wien,

Träger des österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst.

Mitglied des Istituto di Studi Etruschi ed Italici in Florenz (1961),

der Accademia Etrusca von Cortona (1966).

Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin (1977) und der

Accademia di Volterra (1985).

Ebenso Mitglied des Ordine Dignitari dell’Ombra della Sera.

Bibliothekar und Custos Antiquitatum des Stiftes Geras.

...Obwohl unser Senior ein Vorbild an Pflichterfüllung und Treue in der klösterlichen Observanz war, immer auf ‚unser Haus‘ schaute und sich der jungen Mitbrüder freute, die er auch in die Ordens- und Hausgeschichte einführte, verspürten wir dennoch in den letzten Jahren, mit welch großer Mühe er bemüht war, seinen Aufgaben nachzukommen. Er wurde jedoch milder und weiser. Er wird uns daher und vielen Mitmenschen, auch seinen Freunden des Rotary Clubs Waldviertel, Geras, immer als echter Wiener, mit seinen vielseitigen, weit über das Normale hinausgehenden Talenten in Erinnerung bleiben und sehr fehlen. Sein musikalisches Oeuvre, seine wissenschaftlichen Publikationen und Verdienste, aber auch das, was er für Geras geleistet hat, in all dem hat er sich ein Denkmal gesetzt, um ihn selbst und Horaz zu zitieren:

*aere perennius – bleibender als Erz.*⁷⁴¹

⁷⁴¹ Trauernachricht des Prämonstratenser Chorherrnstiftes Geras, Abt Joachim, Altabt Otto und der Konvent des Stiftes Geras

Schlusswort

A. J. Pfiffig lebte zur Zeit seines Schulabschlusses als eines von vier Kindern, mit seiner alleinerziehenden Mutter, in armen Verhältnissen. Die Annahme von Pfiffigs Nichte, dass er aus wirtschaftlichen Gründen in das Kloster Geras eintrat, ist durchaus realistisch. Er war ein überaus begabter Schüler mit einem ausgezeichneten Schulabschluss und erfüllt von dem Wunsch zu studieren. Er wollte Althistoriker oder Kapellmeister werden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er zur Zeit seines Theologiestudiums in Innsbruck auch die Musikhochschule besuchte. In dieser Zeit entstand eine Vielzahl von Kompositionen. Die Zeit des Nationalsozialismus war für Pfiffig gefährlich, denn er deklarierte sich klar und deutlich als Gegner des damals herrschenden Regimes. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges blieb Pfiffig in Bayern, wo er Präfekt bei den „*Regensburger Domspatzen*“ wurde.

Als Pfiffig schließlich wieder in sein Kloster nach Geras zurückkehrte, wurde ihm der Aufbau und die Leitung des Knabenkonviktes in Geras anvertraut und damit begannen seine Probleme. Das Knabenkonvikt in Geras musste 1957 wegen Fällen von Päderastie geschlossen werden. Pfiffig wurde von seinem Orden freigestellt und begann 1958 sein Studium der Altertumskunde, Archäologie und vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität in Wien. Schon im dritten Semester kam es zu einer rechtskräftigen Verurteilung und gerichtlichen Strafe Pfiffigs wegen „*Unzucht mit Gleichgeschlechtlichen*“ (es waren Schüler, die Pfiffig zu sich in das Studentenheim eingeladen hatte, um bei ihm zu übernachten), sowie einem einsemestrigen Verweis von der Universität. Die hastige Übersiedlung von seinem Wohnort in Wien-Dornbach nach Perugia, der eine Vorladung von einer der höchsten kirchlichen Stellen vorangegangen war, kann einer „*Verbannung*“ gleichgesetzt werden und hatte aber für Pfiffig Jahre später, die Erlangung der „*Venia legendi*“ in Rom zur Folge. Mit der Venia legendi war es Pfiffig gestattet, an allen Hochschulen Italiens zu unterrichten.

Pfiffig hatte sich schon Jahre vor Beginn seines Studiums mit der Erforschung der etruskischen Sprache beschäftigt. Unter seinem Nachlass befand sich ein 70 Seiten umfassendes Konzept mit dem Vermerk „*aus dem Jahr 1956*“. Zwei Jahre

danach unterbreitete Pfiffig diese Arbeit „*Versuch einer analythisch-synthetischen Grammatik*“ E. Vetter, der ihm von M. Pallottino empfohlen worden war. E. Vetter war von dieser Arbeit nicht sonderlich angetan, empfahl Pfiffig aber, daran weiterzuarbeiten.

Seit Pfiffig mit den Arbeiten an der Erforschung der etruskischen Sprache begann, vertrat er die Meinung, dass die unzureichenden Methoden und das Weiterschleppen unbewiesener Anschauungen der Grund für die zu seiner Zeit geltende Meinung der Etruskologen wären, das Etruskische sei nicht nur mit keiner indoeuropäischen Sprache vergleichbar, sondern könne mit überhaupt keiner heute bekannten Sprache verglichen werden⁷⁴². Er selbst vertrat die Ansicht, dass sich gerade dabei ein folgenschwerer methodischer Fehler eingeschlichen habe, denn falls das Etruskische infolge einer polygenetischen Sprachentstehung und Entwicklung tatsächlich isoliert wäre, hätten wir hier eine „*petitio principii*“, die an den Anfang der Untersuchung das Prinzip stellt. Das darf aber erst das Ende der Beweisführung sein. Sollte jedoch das Etruskische nicht unwidersprochen als völlig isoliert erwiesen sein, dann liegt hier ein methodologischer Fehler vor und das wäre, meint Pfiffig, viele Jahre in der etruskischen Sprachforschung geschehen. Es wurden Stellen für einen echten Schlüssel gesucht, ähnlich wie ihn Bilinguen darstellen, von denen man alles ableiten konnte. Für Lautgesetze konnte aber keine bindende Regel aufgestellt werden, da die Sprache etwas Lebendiges ist. Diese Methode war nach Pfiffigs Ansicht zum Scheitern verurteilt.

In seinen Publikationen wendete Pfiffig immer die kombinatorische Methode an, die von den Texten selbst, den historischen, archäologischen und paläologischen Gegebenheiten ausgeht. In seiner Monographie über „*Studien und Materialien zur Interpretation des Bleistreifens von S. Marinella*“ betont Pfiffig, das „*einzig legitime, komplexe kombinatorische Methode bis heute durch nichts ersetzt werden kann*,“ und in seiner Publikation zum „*Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft*“ äußert er sich dezidiert: „*Die Claudierinschrift von Caere hat erst jüngst gezeigt, was die kombinatorische Methode bei neuem Material zu leisten imstande ist.*“ Auf diese Weise kam er zur Deutung einer

⁷⁴² K. Olzscha, Schrift und Sprache der Etrusker. Historia VI (1957) 34 ff.
Die Sprache der Etrusker. Neue Jahrbücher f. Wiss. U. Jugendlb. XII (1936) 97 ff.

Reihe von Wörtern und Formen und diese wurden mit einigen Ausnahmen auch akzeptiert. Nur im Fall der *Goldtäfelchen von Pyrgi* wendete Pfiffig dann die bilinguistisch-kombinatorische Methode an, die eine Erweiterung bedeutete.

Diese Erweiterung der kombinatorischen durch die bilingustische Methode wurde von M. Pallottino angewendet, welche K. Olzscha bekannt gemacht hatte. Diese setzt voraus, dass die etruskische Kultur eng mit der latinischen und griechischen verbunden war, was durch das Studium der Sitten und Gebräuche und auch der Religion zu beweisen war. Daraus folgend wurde angenommen, dass die kulturelle Verwandtschaft sich analog auch auf die Art sich auszudrücken erstrecken würde. Pfiffig kritisierte immer wieder den logischen und vor allem den methodischen Fehler, der partiell Gültiges dem allgemein Gültigen gleichsetzt. Er war der Meinung, dass niemand sagen kann, dass ein griechischer, italischer oder lateinischer Text, der als Bilingue benutzt wird, wirklich den entsprechenden Inhalt hat. Möglich wäre das nur, aus dem Vergleich der beiden übersetzten Texte. Solange eine Kenntnis der Formenlehre und Syntax fehlt, entsteht dadurch nur ein Raten oder Aufzeigen von Möglichkeiten. Akzeptanz fanden bei Pfiffig nur die Gleichungen von Wurzeln, die sich aus den morphologischen Analysen ergaben. Diese untersuchte er zusätzlich noch nach den Regeln der Kombinatorik. Der erste Schritt zu einer adäquaten Methode für das Etruskische war somit für Pfiffig eine morphologische Analyse, die feststellt, was die Wurzel ist bzw. wie die Wurzel verändert wird und wie sich die Veränderungen auf die Bedeutung auswirken.

Die etymologische Methode, deren Vertreter u. a. L. Lanzi und E. Lattes waren und die Meinung vertraten, dass das Etruskische mit den italischen Dialekten verwandt sei, lehnte Pfiffig ab. Ebenso hatte er mit A. J. Charsekin, der das Griechische als eine mit dem Etruskischen verwandte Sprache beweisen wollte, Auseinandersetzungen. Besonders hart ging Pfiffig mit V. Georgiev ins Gericht, der auch die etymologische Methode vertrat. Seite für Seite widerlegte er dessen Publikation „*Hethitisch und Etruskisch*“⁷⁴³ und als dieser neuerlich einen Artikel „*Späthethitisch=Altetruskisch*“⁷⁴⁴ publizierte, wehrte sich Pfiffig mit einer weiteren Veröffentlichung⁷⁴⁵, in welcher er seine Meinung auch auf diesen Artikel von G.

⁷⁴³ G. Georgiev, Hethitisch und Etruskisch. Linguistique Balkanique V (Sofia 1962) 3-70.

⁷⁴⁴ G. Georgiev, Späthethitisch = Altetruskisch, Die Sprache X (1964).

⁷⁴⁵ A. J. Pfiffig, Altetruskisch – Ein späthethitischer Dialekt? Glotta 43 (1965) 324-332,

Georgiev ausdehnte. Auch mit der bilinguistischen Methode, die, wie bereits erwähnt, von K. Olzscha vertreten wurde, war Pfiffig nicht einverstanden, obwohl sein Lehrer M. Pallottino, diese oft, allerdings in Verbindung mit der kombinatorischen Methode, erfolgreich angewendet hatte. Zur kombinatorischen Methode galt zu Pfiffigs Zeiten, was M. Pallottino in einem Aufsatz geschrieben hatte: „*Die kombinatorische Methode, hat zu beachtlichen Resultaten geführt, die aber im allgemeinen unsicher und ungenau sind.*“⁷⁴⁶ Mit dieser Methode arbeitete Pfiffigs Lehrer E. Vetter, der, wie auch Fr. Slotty und W. Deecke u. a., diese im Lauf der Zeit verbesserten.

Kritik an seinen Forschungen ließ Pfiffig nicht zu. So meinte er, dass H. Rix „*im Grunde die bisherigen Erfolge der kombinatorischen Methode nicht leugnen kann.*“ Im Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft weist Pfiffig einen von H. Rix aufgedeckten „*Irrtum*“ energisch zurück, und nennt ihn „*tendenziös übertrieben*“.⁷⁴⁷

Unter Pfiffigs Notizen fand sich ein Text-Entwurf über 368 Seiten, in welchem er versuchte, die Geschichte Etruriens „*Etrurien und Rom (Zur Geschichte zweier Nachbarvölker)*“ aufzuzeichnen. Als Dissertation reichte er nur den zweiten Teil dieser Arbeit „*Die Beziehungen zwischen Rom und Etrurien in der Zeit von 311 – 40 v. Chr.*“ ein. Diese Aufzeichnungen waren die Grundlage für einige seiner späteren Publikationen zur Geschichte Etruriens, welche teilweise wortwörtlich ohne Hinzufügungen oder Korrekturen⁷⁴⁸ veröffentlicht wurden.

Was für Pfiffig in den sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen die „*Kombinatorik*“ war, waren in den historischen Publikationen die „*indutiae*“, die zwischen den Etruskern und Römern geschlossen wurden. In seiner Dissertation ging Pfiffig immer wieder darauf ein, dass auf *indutiae* entweder die endgültige Beilegung eines Konfliktes durch Zession oder ein Kompromiss folgen muss⁷⁴⁹. Eine weitere, immer wiederkehrende Feststellung Pfiffigs in seinen historischen Publikationen war, dass die breite Masse der Etrusker größtenteils umbrischen,

⁷⁴⁶ M. Pallottino, Kunst und Leben der Etrusker (Ausstellungskatalog Wien 1966).

⁷⁴⁷ A. J. Pfiffig, Zum Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft. Kadmos 13 (1975) 145.

⁷⁴⁸ A. J. Pfiffig, Das Verhalten Etruriens im Samnitenkrieg und nachher bis zum 1. punischen Krieg. Historia 17 (1968).

Die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg, Historia 15 (1966).

Zu den Bündnisverträgen zwischen Rom und den etruskischen Stadtstaaten. Gymnasium 75 (1968).

⁷⁴⁹ Pfiffig, Samnitenkrieg

also italischen Blutes war und in Rom nicht einen Feind sah. Ihre rein „tyrrhenischen Herren“ allerdings, dachten anders, so argumentiert er, denn sie betrachteten eher die Punier als die Römer als Freunde, beispielsweise in den punischen Kriegen.⁷⁵⁰

Der dritte Schwerpunkt in Pfiffigs Arbeiten waren religionsgeschichtliche Abhandlungen. Seine „*Religio Etrusca*“ umfasste einen Literaturnachweis von 369 Werken und gibt Auskunft über die Begriffe, die im Zusammenhang mit Religion und Kult stehen, und fand unter den Rezessenten große Zustimmung und Beifall⁷⁵¹. Der Religionsethnologie und den Besonderheiten im etruskischen Götterkult galten seine Publikationen, die er mit fast achtzig Jahren verfasste.

In Pfiffigs Leben gab es auch die Musik. Wenngleich er in seinen späteren Jahren nicht mehr komponierte, so widmete er sich seiner Liebe zur Musik, indem er in den Messen die Orgel spielte. Eine seiner Kompositionen wurde als „*Horner Symphonie*“ aufgeführt und 1987 wurde eine Schallplatte mit dem Titel „*Den geboren hat eine Magd - Weihnachtsmusik aus Horn*“ produziert, darunter waren auch Werke von Pfiffig.

Nicht zuletzt muss auf Pfiffig, den Heimatkundler und Haushistoriker des Stiftes Geras hingewiesen werden, den Verfasser vieler Beiträge für die „*Geraser Hefte*“ und Custos Antiquitatum des Klosters Geras. Die Ordenshäuser, hier vor allem im Waldviertel die Benediktinerabtei Altenburg und das Prämonstratenserstift Geras waren immer schon die Überlieferer von Tradition, sowie Geschichtsforschung und- schreibung. In diese Tradition muss auch Ambos J. Pfiffig eingereiht werden, der in mancher Hinsicht ein direkter Nachfolger des Geraser Haus- bzw. Prämonstratenser- Ordenshistorikers Alphons Zak (1868-1931) war. Pfiffig war viele Jahre lang der Geraser Hausbibliothekar und seine Arbeiten über Wolf Helmhard von Hohberg (1612-1688), dem die „*Georgica Curiosa*“ zu verdanken ist, wurde durch Pfiffig wieder „*neu entdeckt*“. Nicht zuletzt muss auch erwähnt werden, dass die von Pfiffig betriebene Hausarchäologie zur Ergrabung eines

⁷⁵⁰ Pfiffig, Haltung Etruriens

⁷⁵¹ L. Aigner-Foresti, Besprechungen A. J. Pfiffig, *Religio Etrusca*. *Gymnasium* 83 (1976) 257-259. G. Radke, Rezension von A. J. Pfiffig, *Religio Etrusca*. *Gnomon* 48 (1976) 551-558.

slawischen Gräberfeldes führte und Licht auf die slawische Besiedelung des Waldviertels warf.

Abschließend soll nicht versäumt werden, auf Pfiffigs Bedeutung in der „*Wiener Etruskologie*“ einzugehen. Zurückblickend kamen Anregungen, sich mit der Etruskologie zu befassen von E. Bormann, dem Lehrer E. Vetters, die gemeinsam die Toskana bereisten, sowie von P. Kretschmer, einem deutschen Linguisten, der bis 1936 an der Universität Wien lehrte. P. Kretschmer zeigte, wie sehr das Etruskische durch indoeuropäische Sprachen beeinflusst worden war. Einen wichtigen Beitrag für die Wiener Forschung lieferte J. Krall⁷⁵², welcher auf demotische, koptische und griechische Papyri spezialisiert war und dem es gelang nachzuweisen, dass es sich bei den im Zagreber Nationalmuseum befindlichen Mumienbinden, um Reste eines etruskischen „*Liber linteus*“ handelt. Daran schloss der Wiener M. Runes⁷⁵³ an und machte 1932 darauf aufmerksam, dass die Lesung der teilweise fleckigen Mumienstreifen mit Hilfe der Photographie mit Infrarotstrahlen besser möglich wäre. E. Vetter⁷⁵⁴ wies 1936 und 1939 nach, dass die in den Inschriften auf den Tontafeln von Capua vorkommende Punktierung im Text, das System einer Silbenpunktierung darstellt und wurde durch seine etruskologischen Arbeiten der Epigraphiker des Etruskischen. Zu den Wiener Etruskologen wird auch der Rechtshistoriker F. Leifer⁷⁵⁵ gezählt, der auf Grund seiner enormen Kenntnisse der etruskischen epigraphischen Zeugnisse und der Geschichte Altroms zur Erkenntnis kam, dass die ersten Könige Roms, die etruskischen Tarquinier waren. Nicht zuletzt muss Fr. Schachermeyr genannt werden, der bereits 1932 eine „*Etruskische Frühgeschichte*“⁷⁵⁶ verfasste. Diese wurde zu einem der Standardwerke in der Etruskologie.

Eine Fortsetzung in der Erforschung der Agramer Mumienbinden waren die Monographien und Publikationen von A. J. Pfiffig, dessen Hauptstärke auf dem Gebiet der Epigraphik lag, was für eine überwiegend inschriftlich überlieferte

⁷⁵² J. Krall, Die etruskische Mumienbinde des Agramer Nationalmuseums. DS ÖAdW phil.-hist. Kl. 43, 3 (1892).

⁷⁵³ M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinden. Forschung zur griechischen und lateinischen Grammatik (1935).

⁷⁵⁴ E. Vetter, Zur altetruskischen Silbenpunktierung. Glotta 24 (1936) 114 ff. und Glotta 27 (1939) 158 ff.

⁷⁵⁵ F. Leifer, Studien zum antiken Ämterwesen I: Zur Vorgeschichte des römischen Führeramtes. Klio Beiheft 23 (Neue Folge 10) (Leipzig 1930).

⁷⁵⁶ F. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte (Berlin 1929).

Sprache von großer Bedeutung ist. Er setzte sich auf epigraphische Weise mit einem der schwersten etruskischen Sprachdenkmäler auseinander und verstand die Hermeneutik als verlängerten Arm der Epigraphik. In seiner Publikation „Zur Heuristik des *Liber linteus Zagrabiensis*“ meinte Pfiffig: „*Es ist immer eine Gefahr, wenn man sich mit sakralen Texten nur als Linguist, Philologe oder Archäologe beschäftigt. Ein sakraler Text verlangt religions- und liturgiegeschichtliches Wissen und Verständnis; nur damit lässt sich in vielen Fällen beurteilen, was in sakralen Dingen (und Texten) möglich und was unmöglich ist.*“⁷⁵⁷ Große Beachtung und Zustimmung in wissenschaftlichen Kreisen fand auch Pfiffigs weitere Monographie „*Religio Iguvina. Studien zu den Bronzetafeln von Gubbio*“. Werden Pfiffigs Forschungen, betreffend die etruskische Sprache, auch nicht von allen Sprachwissenschaftlern unwidersprochen angenommen, so wird doch auf einigen Erkenntnissen Pfiffigs aufgebaut und weitergeforscht und es fehlt der Name Pfiffig auf keiner Literaturliste einer Lehrveranstaltung über Etruskologie und vor allem über die etruskische Sprache. Wurde zu Pfiffigs Lebzeiten auch kein etruskischer „*Stein von Rosette*“ gefunden, was ein Herzenswunsch Pfiffigs war, so hat er doch mit seinen Forschungen Meilensteine zur Erforschung der etruskischen Sprache gesetzt. Dank Pfiffigs Vorarbeit besitzt die Universität Wien heute den einzigen Lehrstuhl für Etruskologie im gesamten deutschsprachigen Raum.

Er wurde zum Wegbereiter für die Institutionalisierung der Etruskologie, die dann seine habilierte Nachfolgerin und meine verehrte Lehrmeisterin, Univ.-Prof. Dr. L. Aigner-Foresti als erste Inhaberin des Lehrstuhls für Etruskologie und italische Altertumskunde an der Universität Wien in die Tat umsetzte. Würde man versuchen, Pfiffigs Lebenswerke als Musiker, Haushistoriker und Etruskologe in ihrer Bedeutung und ihrem Ausmass zu beurteilen, dann kommt man unweigerlich zu dem Schluss:

Hon.-Prof. Dr. Ambros Josef Pfiffig (O.Praem.) war mit Leib und Seele
Etruskologe.

⁷⁵⁷ A. J. Pfiffig, Zum Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft. Kadmos 13 (1975) 12.

Abkürzungen:

A. J. Pfiffig,

Studien zu den Agramer Mumienbinden,
ÖAdW phil.-hist. Kl. DS Bd. 81 (1963).

Pfiffig, Mumienbinden

Religio Iguvina, Studien zu den
Bronzetafelön von Gubbio. ÖAdW phil.-
hist. Kl. DS Bd. 84 (1964).

Pfiffig, Religio Iguvina

Die etruskischen Zahlwörter von eins bis
Sechs. Bericht über die Behandlung des
Problems mit Hilfe einer elektronischen
Datenverarbeitungsmaschine. ÖAdW.
Anz. 102. So. 5 (mit H. Izbicki) (1965).

Pfiffig, Zahlwörter

Uni-Hera-Astarte. Studien zu den Goldblechen
von S. Severa/Pyrgi. ÖAdW phil.-hist. Kl. DS
Bd. 88/2 (1965).

Pfiffig, Uni-Hera-Astarte

Die Ausbreitung des römischen Städtesens
In Etrurien und die Frage der Unterwerfung
der Etrusker. Biblioteca di Studi Etruschi 2.
(Florenz 1966).

Pfiffig, Städtesen

Studien und Materialien zur Interpretation des
Bleistreifens von S. Marinella. Ein Opfergelübde
an die etruskische Minerva. ÖAdW phil.-hist. Kl.
DS 99 (19968).

Pfiffig, Bleistreifen

Die etruskische Sprache. Versuch einer
Gesamtdarstellung (Graz 1969).

Pfiffig, Sprache

Einführung in die Etruskologie. Probleme,
Methoden, Ergebnisse (Darmstadt 1972).

Pfiffig, Einführung

Etruskische Bauinschriften. ÖAdW phil.-hist. Kl.
SB 282 Bd. 4 (1972).

Pfiffig, Bauinschriften

Etruskische Signaturen. ÖAdW phil.-hist. Kl.
SB 304. Bd. 2 (1976).

Pfiffig, Signaturen

Fehler und Verbesserungen in etruskischen
Inschriften. ÖAdW phil.-hist. Kl. SB 314 (1977)

Pfiffig, Fehler

Religio Etrusca (Graz 1975).

Pfiffig, Religio Etrusca

Herakles in der Bilderwelt der etruskischen
Spiegel (Graz 1980).

Pfiffig, Herakles

Der Akkusativ im Etruskischen. Glotta 37
(1958) 305-311.

Pfiffig, Akkusativ

Die Namen ehemals unfreier Personen in
Etrurien und Rom. BzN 11 (1960) 256-259.

Pfiffig, Namen

- Eine etruskische Prophezeiung. Gymnasium 68 (1961) 55-64. Pfiffig, Prophezeiung
- Untersuchung zum Cippus von Perugia (CIP). SE 29 (1961) 110-154. Pfiffig, Cippus Perusinus
- Addenda und Corrigenda zu „Untersuchungen Zum Cippus Perusinus“. SE 30 (1961) 355 ffr. Pfiffig, Addenda
- Osservazioni su nomi veneti nelle inscrizioni Etrusche di Spina. SE 29 (1961) 327-329. Pfiffig, Osservazioni
- Etruskisches. Sprache 8 (1962) 142-148. Pfiffig, Etruskisches
- Spina-etruskisch oder venetisch? Sprache 8. (1962) 149-153. Pfiffig, Spina
- Zur „rideterminazione morfologica“ im Etruskischen. Sprache 8 (1962) 154-163. Pfiffig, rideterminazione
- Neues Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab. BzN 13 (1962) 28-39. Pfiffig, Namenmaterial
- La genealogia della famiglia Hepni ad Asciano. SE 31 (1963) 239-240. Pfiffig, famiglia Hepni
- Zur Sittengeschichte der Etrusker. Gymnasium 71 (1964). Pfiffig, Sittengeschichte
- Zur Interpretation von Zeile 6-9 des punischen Textes von Pyrgi. Anz. ÖAdW phil.-hist. Kl. 102 (1965) 313-328. Pfiffig, Zeile 6-9
- Eine vorchristliche Kommunionfeier in dem altumbrischen Kult von Gubbio. Kairos 4 (1965) 280-283. Pfiffig, Kommunionfeier
- Gibt es Bilinguen im Bereich Etruriens? ADEVA-Nachrichten Nr. 8 (Graz 1966) 16-18. Pfiffig, Bilinguen
- Die Haltung Etruriens im 2. Punischen Krieg. Historia 15 (1966) 193-210. Pfiffig, Haltung Etruriens
- Weitere Bemerkungen zur Interpretation des Punischen Textes von Pyrgi. Or. Ant. 5 (1966) 207-221. Pfiffig, Pun. Text Pyrgi
- Hannibal in einer etruskischen Grabinschrift In Tarquinia. ÖAdW phil.-hist. Kl. So. 3 (1967). Pfiffig, Hannibal
- Der Name θefarie-θfarie in den etruskischen Texten von Pyrgi. Orbis 16 (1967) 236-241. Pfiffig, θfarie
- Zur Bedeutung der Quasibilingue von S. Severa /Pyrgi. Archiv f. Orientf. (1965) 252-255. Pfiffig, Quasibilingue
- Zur Inschrift auf der Silberschale aus der Tomba Bernardini zu Präneste. Sprache 14 (1969) 36-39. Pfiffig, Silberschale

- Über neues etruskisches Sprachmaterial.
Sprache 14 (1968) 135-155. Pfiffig, Neues Sprachmaterial
- Zu den Bündnisverträgen zwischen Rom und
den etruskischen Stadtstaaten. Gymnasium 76
(1968) 110-123. Pfiffig, Bündnisverträge
- Zu neuen Quellen für die etruskische Geschichte.
Historia 17 (1968) 115-118. Pfiffig, Neue Quellen
- Das Verhalten Etruriens im Samnitenkrieg
und nachher bis zum 1. Punischen Krieg.
Historia 17 (1968) 307-350. Pfiffig, Samnitenkrieg
- Zur Namengebung bei den Etruskern.
BzN. N. F. 4 (1969) 143-147. Pfiffig, Namengebung
- Neues archivalisches Material zum Cippus
Perusinus. SE 38 (1970) 373-375. Pfiffig, Archival. Material
- Zur Forderung nach moderner Sprachbetrachtung
in der Etruskologie. Sprache 18 (1972) 163-187 Pfiffig, Sprachbetrachtung
- H. Rix,
Das etruskische Cognomen. Untersuchungen zu
System, Morphologie und Verwendung der
Personennamen auf den jüngeren Inschriften
Nordetruriens (Wiesbaden 1963). Rix, Cognomen
- E. Vetter,
Etruskische Wortdeutungen I: Die Agramer
Mumienbinde (Wien 1937). Vetter, Wortdeutungen
- Handbuch der italischen Dialekte I
(Heidelberg 1951). Vetter, Handbuch

Beiträge zur Namenforschung. Univ. Verlag C. Winter. Heidelberg	BzN
Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Göttingen	Glotta
Geraser Hefte	GH
Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und der humanistischen Bildung. Heidelberg	Gymnasium
Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte. Baden-Baden	Historia
Kadmos Verlag. Berlin	Kadmos
Latomus. Revue d'Etudes Latines. Bruxelles	Latomus
Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Wien Sonderdruck Sitzungsbericht	ÖAdW phil-hist. Kl. SD SB
Biblioteca di Studi Etruschi. Firenze-Roma	SE

Bibliographie

- G. d'Achiardi,
L'industria mineraria e metallurgica in Toscana al tempo degli Etruschi. SE 1 (1927) 411 ff.
L'industria metallurgica a Populonia. SE 3 (1929) 397 ff.
- P. Aesbischer,
Notes et suggestions consenant l'étude du culte des eaux à l'Etrurie. SE VI (1932) 123 ff.
- A. de Agostino,
Fiesole. La zona archeologica e il museo². Itinerari dei Musei, Gallerie e Monumenti d'Italia Nr. 83 (Rom 1962).
- G. A. Ahlström.
Aspects of Syncretism in the Old Testament (Lund 1963).
- L. Aigner-Foresti,
Tesi ipotesi e considerazioni sull'origine degli Etruschi (Dissertation Graz 1972)
Der Ostalpenraum und Italien. Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 5. Jhs. v. Chr. (Florenz 1980).
Zeugnisse etruskischer Kultur im Nordwesten Italiens und in Südfrankreich. Zur Geschichte der Ausbreitung etruskischer Einflüsse und der etruskisch-griechischen Auseinandersetzungen. ÖAdW phil.-hist. Kl. SB Bd. 505 (Wien 1988).
Religioni dell'età classica (Mailand 1994).
Die Etrusker und das frühe Rom. Geschichte kompakt- Antike (Darmstadt 2003).
- N. Alfieri,
N. P. E. Arias und M. Hirmer, Spina (München 1958).
- A. Alföldi,
Die trojanischen Urahnen der Römer (Basel 1957).
Die Etrusker in Latium und Rom. Gymnasium 70 (1963) 385 ff.
Early Rome and the Latins. Ann Arbor (1964).
- A. Alinari u. A. Beltramelli,
L'Arno (Florenz 1909).
- F. Altheim,
Griechische Götter im alten Rom. RGVV XXII, 1 (Gießen 1930).
Terra Mater. Untersuchungen zur altitalischen Religionsgeschichte. RGVV XXII, 2 (Gießen 1931).
Römische Religionsgeschichte I (Berlin 1931).
Der Ursprung der Etrusker (Baden-Baden 1950).
- A. Andren,
Architectural terracottas from etrusco-italic temples. Cta Inst. Rom. Reg. Suec. VI. (1950) 1. Bd. Text, 2. Bd. Tafeln.
Origine e formazione dell'architettura templare etrusco-italica. Rend. Pont. Acc. Arch. XXXII (1959/60).
Il santuario della necropoli di Canicella ad Orvieto. SE XXXVI (Orvieto 1968) 41- 85.
- J. F. Angerer,
Die Bräuche der Abtei Tegernsee unter Abt Kaspar Ayndorffer (1426 bis 1461), verbunden mit einer textkritischen Edition der Consuetudines Tegernseenses. Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens. Ergänzungsband 18 (Augsburg 1968).

- J. F. Angerer,
 Die liturgisch-musikalische Erneuerung der Melker Reform.
 Studien zur Erforschung der Musikpraxis in den
 Benediktinerklöstern des 15. Jahrhunderts. ÖAdW phil.-hist.
 Kl. SB 287. Veröffentlichung der Kommission für
 Musikforschung. Heft 15.
 Klösterreich (Wien 1977).
 Lateinische und deutsche Gesänge aus der Zeit der Melker
 Reform. Forschungen zur älteren Musikgeschichte. Band 2
 (Wien 1979).
 Ins Land der Etrusker – mit Prof. Dr. Ambros J. Pfiffig. GH 8
 (1983) 27 ff.
*Caeremonie regularis observantiae sancstissimi patris nostri
 Benedicti ex ipsius regula sumptae, secundum quod on sacris
 loci, scilicet Specu et monasterio Sublacensi practicantur.*
*Corpus Consuetudinum Monasticarum (=CCM) moderante D.
 Passio Hallinger OSB exaratum. Tomus XI, Pars Prima (*
Siegburg 1985).
*Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis. CCM, T.
 XI. 2 (Siegburg 1987).*
 Gottes Spuren. Das Waldviertel-Natur- und Kulturlandschaft
 (Wien 1992).
 Mitbrüderporträts, Unsere Wiener. GH. 27 (1992) 27.
- W. Andraschek (Hrsg.),
 Horn-Bilderbuch der Musik: 400 Jahre Horner Musikleben
 (Horn 1992).
- W. Andraschek, F. Hradecky und E. Rabl, Bilderbuch der Musik (Horn 1992) 93.
- H. D. Anziani,
 Cosa et Orbetello dans l'antiquité, MEFRA 30 (1910) 383.
- G. Appel,
 De Romanorum precationibus (= RGVV VII, 2) (Gießen 1909).
- P. E. Arias,
 Considerazioni sulla città etrusca a Pian Misano (Marzabotto).
 Atti e Mem. Dep. Storia Patria Prov. Di Romagna 3 (1953).
 Arte e Civiltà degli Etruschi. Katalog der Ausstellung in Turin
 (Juni/Juli 1967).
 Asciano, Museo Etrusco (Führer).
- Th. Ashby,
 Das römische Straßennetz in Südeturien in seiner Beziehung
 zu denen der etruskischen Periode. Klio XXV (1932) 114 ff.
- S. Audolent,
 Defixionum Tabellae (Paris 1904).
- J. J. Bachofen,
 Das Mutterrecht. Ges. Werke. K. Meuli (Hrsg.) Bd. 2/3
 (1948).
 Die Sage von Tanaquil. Ges. Werke K. Meuli (Hrsg.) Bd. 6
 (1951).
- E. Badian,
 Foreign Clientelae (Oxford 1958).
- G. Baffioni,
 Sappinates o Capenates. SE 35 (1967) 127 ff.
- L. Banti,
 Il culto die morti nella Roma antichissima. Stud. Ital. Fil.
 Class. N. s. VII (1929) 171 ff.
 Una probali divinità Vetuloniese. SE V (1931) 185 ff.
 Rivista di religione etrusca. SE XI (1937) 536 ff.
 II culti minoici e greci di Hagia Triada. Ann. Sc. Arch. Atene,
 N. S.III-IV (1941-42) 16 ff.

- L. Banti,
Il culto del cosidetto „Tempio di Apollo“ a Veii e il problema delle triadi etrusco- italiane. SE XVII (1943) 187 ff.
Scultura etrusca arcaica: La statua della Polledrara. SE XXVIII (1960) 277 ff.
Die Welt der Etrusker (Stuttgart 1960).
Il mondo degli Etruschi (Rom 1969).
- C. Battisti,
Voci meditaranee contestate. SE XVII (1943) 243-285.
- H. Baumann,
Das doppelte Geschlecht. Ethnologische Studien zur Bisexualität in ritus und Mythos (Berlin 1955).
- J. Bayet,
Herclé, étude critique sur les principaux monuments relatifs à l'Hercule Etrusque (Paris 1926).
- J. Bayet,
Les Origines de l'Hercule romain (Paris 1926).
Etrusques et Italiques: position de quelques problèmes. SE XXIV (1955-56) 3ff.
Histoire politique et psychologique de la religion Romaine (Paris 1957).
- J. D. Beazley,
Etruscan Vase Painting (Oxford 1947).
- G. Bellucci,
La grandine nell'Umbria (Perugia 1903).
- J. Beloch,
Der italische Bund unter Roms Hegemonie (Leipzig 1880).
Die Könige von Kathago. Klio VII (1907).
Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege (Berlin 1926).
- E. Benveniste,
Nome et origine de la déesse étrusque Acaviser. SE III (1929) 449 ff.
- A. Bernardi,
Cives sine suffragio. Athenaeum XVI (1938) 239 ff.
- A. Berthier/R. Charlier,
Le sanctuaire punique d'El Hofra à Constantine (Paris 1957).
- A. Bertholet,
Der Sinn des kultischen Opfers. Preuß. Akad. D. Wiss., phil.-hist. Klasse, Abh. Nr. 2 (Berlin 1942).
- V. Bertoldi,
'Nomina tusca' in Dioscoride. SE X (1936) 294 ff.
- A. Bezold,
Einige Bemerkungen zur babylonischen Leberschau.
- U. Bianci,
Disegno storico del Culto Capitolino nell'Italia romana... Mem. Acc. Lincei, ser. VIII, vol. II, n. 7 (Rom 1950).
- R. Bianchi Bandinelli,
Clusium. Ricerche archeologiche e topografiche su Chiusi e il suo territorio in età etrusca. Mon. Ant. XXX (1925) 209 ff.
Sovana. Topografia ed arte (Florenz 1929).
Arte Etrusca. Enciclopedia dell'Arte Antica III (1960).
- H. Biedermann,
L'art mégalithique en Europe. L'Histoire universelle d'art I (1965) 56 ff.
- A. Biedl,
Die Himmelsrichtung nach der disziplina Etrusca. Philologus LXXXVI (1930) 199 ff.

- M. Bizzarri,
La necropoli de Crocefisso del Tufo in Orvieto I SE XXX
(1962) 1 ff.; II SE XXXIV (1966) 3 ff.
Trovato in Orvieto il gteichos di Zonara? Studi sulla città
antica. Atti del Convegno di Studi sulla città etrusca e italica
preromana 1966 (Bologna 1970) 153 ff.
- A. Blakeway,
Demaratus. A study in some aspects of the earliest
hellenisation of Latium and Etruria. JRS XXV (1935) 129-149.
- G. Blecher,
De extispicio capita tria (= RGVV II, 4) (Gießen 1905).
- G. Bloch,
La république Romaine. Conflits politiques et sociaux (Paris
1925).
- R. Bloch,
Volsinies étrusques. Mél. Ecole Franc. Rome 59 (1947) 9 ff. ;
62 (1950) 53 ff.
Volsinies étrusques. Essai historique et topographique.
Mélanges LIX (1947) 9 ff. Volsinies étrusques et romaines.
Nouvelles découvertes archéologiques et épigraphiques.
Mélanges XLII (1950) 53 ff.
Découverte d'une nouvelle nécropole étrusque auprès de
Bolsena. Mélanges LXV (1953) 39 ff.
L'art et la civilisation étrusques (Paris 1955).
Découverte d'un habitat étrusque archaïque sur le territoire
Volsinien. MEFR 67 (1955) 49 f.
L'art étrusque et son arrière plan historique. Historia 6 (1957)
53 ff.
Le départ des Étrusques de Rome selon l'annalistique et la
dédicace du temple de Jupiter Capitolin. Revue de histoire
des Relig. 149 (1961) 141 ff.
Les dépôts votifs et l'étude de la religion étrusque et romaine.
Rev. des Étud. Anciennes 63 (1961) 96 ff.
Les prodiges dans l'antiquité (Grèce, Etrurie et Rome) (Paris
1963).
Liberté et détermination dans la divination étrusque. Studi in
onore di L. Banti (Rom 1965) 63 ff.
Un mode d'interpretatio a deux desgrés : de l'Uni de Pyrgi à
Ilithye et Leucothée. Arch. Class. XXI (1969) 58 ff.
- R. Bloch und G. Foti,
Nouvelles dédicaces archaïques à la déesse Feronia. Revue
de Philol. XXVII (1953) 66 ff.
- Blume-Lachmann-Rudorff,
Die Schriften der röm. Feldmesser (Berlin 1848) I 350 f.
- A. v. Blumenthal,
A. V. Blumenthal,
Die iguvinischen Tafelns (Stuttgart 1931).
Templum. Klio XXVII (1934) 1 ff.
- A. Boethius,
Gli scavi a S. Giovenale e Luni 1956-1966. Studi sulla città
antica. Atti del Convegno di Studi sulla città etrusca e italica
preromana 1966 (Bologna 1970) 161 ff.
- B. Bogara,
Due statuette etrusche di piombo trovate recentemente a
Sovana. Ausonia 4 (1910) 31 ff.
- A. Boissier,
Mantique babylonienne et mantique hittie (Paris 1935).
- G. Bonfante,
La pronuncia della z in etrusco. SE XXXVI (1968) 57 ff.;
XXXVII (1969) 500.
- L. Bonfante Warren,
Roman Triumphs and Etruscan Kings: the Changing Face of
the Triumph. JRS LX (1970) 49 ff.

- E. Bormann,
Etrurisches aus römischer Zeit. Arch.-epigr. Mitt. aus Öst.-Ung. 1887, 94 ff.
Der Städtebund Etruriens. Arch. Epigr. Mitt. Aus Österreich IX (1887) 103 ff.
- G. Bottoglioni,
Manuale die dialetti italici (Bologna 1954).
- A. Bouché-Leclercq,
Histoire de la divination dans l'Antiquité, IV (1882).
- K. Bouda,
Baskisch-Kaukasische Ethymologien. Lakkische Studien. Bibliothek der allgemeinen Sprachwissenschaft 3. Reihe, Darstellungen und Untersuchungen aus einzelnen Sprachen (1949).
- W. Brandenstein,
Die tyrrhenische Stele von Lemnos. Mitt. Altorient. Ges. VIII, 3 (1934) 35 ff.
Die Herkunft der Etrusker (1937).
Frühgeschichte und Sprachwissenschaft (1948).
Einführung in die Phonetik und Phonologie (1950).
Atlantis – Größe und Untergang eines geheimnisvollen Inselreiches (Wien 1951).
- J. Bayet,
Herclé, étude critique sur les principaux monuments relatifs à l'Hercule étrusque (Paris 1926).
- E. Braun,
Des Hercules und der Minerva heilige Hochzeit (München 1839).
- K. Brockelmann,
Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I/II (Berlin 1908-1913).
- C. Brockelmann,
Hebräische Syntax (1956).
- Fr. Brommer, Herakles.
Die zwölf Taten des Helden in antiker Kunst und Literatur (Köln 1953) (Nachdruck 1972).
- T. R. S. Broughton,
The Magistrates of the Roman Republic I/II. (New York–Lancaster–Oxford 1951).
- E. Bruckmüller,
Sozialgeschichte Österreichs (Wien / München 1985).
- A. Bruhl,
Liber Pater. Origine et expansion du culte dionysiaque à Rome et dans le monde romain (Paris 1953).
- E. Brunn und G. Körte,
I rilievi delle urne etrusche I-III (Rom und Berlin 1870, 1896, 1916).
- Fr. Bücheler,
Iguvinæ de lustrando populo legis interpretatio. Festschrift Niebuhr (Bonn 1876).
- M. Buffa,
Elementi di grammatica etrusca (Pescia 1950).
- S. Bugge,
Das Verhältnis der Etrusker zu den Indogermanen und der vorgriechischen Bevölkerung Kleinasiens und Griechenlands (Straßburg 1909).
- H. Bulle,
Orphisch-pythagoreischer Glaube bei den Etruskern? Philol. Wochenschr. XLII (1922) sp. 692 ff.

- G. Buonamici, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des Jahrhunderts vor Christus. Diss. (Jena, Borna-Leipzig 1913). *Epigrafia etrusca* (Florenz 1932).
- Il fenomeno così detto della predeterminazione morfologica in etrusco in fronte all'indagine epigrafico-combinatoria. SE VIII (1934) 291 ff.
- L'interpunzione sillabica e di altre forme nell'etrusco. SE XVI (1942) 263 ff.
- A. Neppi Modana (Hrsg.) *Guide des Antiquités étrusques* (Florenz 1958) II, 55 ff.
- A. Calderini, Il problema degli influssi della religione e del culto degli Etruschi nella vita Romana. *Tyrrhenika* (1957) 199 ff.
- L. Cambi, Ricerche chimico-metallurgiche su leghe cupriche di oggetti ornamentali preistorici dell'Italia centrale settentrionale. SE 27 (1959) 191 ff.
- G. Camporeale, Banalizzazioni etrusche di miti greci. Studi in onore di L. Banti (Rom 1965) 111ff.
Le scene etruschi di 'protesi'. RM 66 (1959) 31 ff.
- M. Canavesi, Loa politica estera di Roma antica (Mailand 1942).
- G. Caputo, La Montagnola di Quinto Fiorentino L' "orientalzzante" e le tholoi dell'Arno. Boll. d'Arte (1962) 115 ff.
- G. Caputo-G. Maetzke, Presentazione del relieve di Fiesole antica. SE XXVII (1959) 41 ff.
- R. Cardarelli, Studi sulla topografia medievale dell'antico territorio vetuloniese. SE VI (1932) 145 ff.
- A. Castagnoli, Dedica arcaica lavinate a Castore e Polluce. SMSR XXX (1959) 1 ff.
Sulla tipologia degli altari di Lavinio. Bull. Comm. Arch. Comun. Roma LXXVII 1959/60 (1962) 145 ff.
- F. Chapouthier, Un table à offrandes au palais de Mallia. Bull. Corr. Hellén. LII (1928) 292 ff.
- A. I. Charsekin, Zur Deutung etruskischer Sprachdenkmäler. Göttinger Gel. Anz. 217 (1965).
- Fr. Chlebecek, Beitrag zur Technik der Granulation. SE 22 (1952/53) 203 ff.
- H. Chochole, Die Veteranenversorgung im röm. Heer von den Anfängen bis auf Augustus (Diss. ungedr.) (Wien 1932).
- E. Ciaceri, Influssi della Civiltà italiota (Magna Grecia) sull'Etruria nel secolo VI a. C. SE III (1929) 83 ff.
- M. Clauss, Zur Datierung stadtrömischer Inschriften. Epigraphica 35 (1973) 55-95.

- C. Clemen,
 Die etruskische Säkularrechnung. SMSR IV (1928) 235 ff.
 Les rapports de la religion étrusque avec les religions du Proche-Orient. Antiquité Class. V (1936) 263 ff.
 Die Religion der Etrusker (Unters. Z. allgemein. Religionsgesch. 7) (Bonn 1936).
- A. Closs,
 Der Schamanismus bei den Indoeuropäern. Gedenkschrift W. Brandenstein (Innsbruck 1968)
 Das Versenkungsoptiker. Kultur und Sprache, Inst. F. Völkerkunde d. Univ. Wien (1952).
- V. Cocco,
 Relitti semitici in Creta (Coimbra 1956).
- U. Coli,
 Formula onomastica romana nelle bilingui etrusco-latine. SE XIX (1946/47) 277 ff.
 Saggio di lingua etrusca (1947).
 Il diritto pubblico degli Umbri e le Tavole Eugubine (Mailand 1958).
- G. Colonna,
 Il santuario di Pyrgi alla luce delle recenti scoperte. SE XXXIII (1965) 191 ff.
 Nuove elementi per la storia del santuario di Pyrgi. Arch. Class. XVIII (1966) 85 ff.
 The Sanctuary at Pyrgi in Etria Archeology (1966).
- G. Colonna/G. Garbini/ M. Pallottino/ L. Vlad Borelli, Scavi nel santuario etrusco di Pyrgi, relazione preliminare della settima compagnia, 1964, e scoperta di tre lamine d'oro inscritte in etrusco e in punico. Archeologia Classica 16 (1964) 49-117, bes. 64-76 (= G I).
- F. Comparetti,
 Vergilio nel Medio Evo II 90.
- M. R. Corso,
 a) Presunti miti etruschi nel folklore della Romagna Toscana. Folklore Italiano 4 (1929) 1 ff.
 b) Ancore dei presunti miti etruschi nel folklore della Romagna Toscana. Folklore Italiano 5 (1930) 222 ff.
- W. Corssen,
 Über die Sprache der Etrusker I (1874) 738 ff.
- S. P. Cortsen,
 Vocabulorum Etruscorum interpretatio. Nord. Tidsskrift f. filol., Fjærderæke 6 (1917) 165 ff.
 Beamtentitel (1925). Die etruskischen Standes- und Beamtentitel, durch die Inschriften beleuchtet. Kgl. Dansk Vidensk. Selskab, hist.-fil. Meddelelser I, 1 (Kopenhagen 1925).
- S. P. Cortsen,
 Zur etruskischen Sprachkunde. Symbolae Phil. Danielsson (1932) 43-61.
 Glossar. M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinden (Göttingen 1935).
 Zur Agramer Mumienbinde. Glotta XXIX (1942) 62 ff.
 Einige Ortsangaben der Agramer Mumienbinden. SE XVII (1943) 327 ff.
- M. Cristofani,
 La Tomba delle Iscrizioni a Cerveteri (Florenz 1965).
 Rivista di epigrafia etrusca. SE 35 (1967) 564.
 Sul più antico gruppo di canopi Chiusiini. Arch. Class. XXIII (1971) 12 ff.
- G. Cultrera,
 Introduzione allo studio dell'etrusco (Florenz 1973).
 Tarquinia. Scoperte nella necropoli. Nscavi (1931) 113 ff.

- F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (Paris 1941).
- L. Curtius, Summanus. RM XLIX (1934) 233 ff.
- O. Cuntz, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius. Jahrbuch für klassische Philologie, XVII Suppl. (1890) 475 ff.
- M. Dahood, Punic km hkkbm 'l and Isa 14, 13. Orientalia 34, 2 (1965).
- P. Decoufle, La notino d'ex-voto anatomique chez les étrusco-Romains. Analyse et synthèse. Coll. Latomus 72 (Brüssel 1964).
- W. Deecke, Das Templum von Piacenza. Etrusk. Forschungen IV (Stuttgart 1880).
Etruskische Forschungen I-IV (Stuttgart 1875-1880).
Die Falisker, eine geschichtlich-sprachliche Untersuchung (Strassburg 1888).
- W. Deecke-G. Pauli, Etruskische Forschungen und Studien I (1888), II (1882), III (1882), IV (1883), V (1883), VI (1884).
- P. Defosse, Génie funéraire ravisceur (Calu) sur quelques urnes étrusques. L'Antiquité Classique, XLI (1972) 487 ff.
- J. Degering, Über den etruskischen Tempelbau. Gött. Nachr. 1897, I, 137 ff.
- A. Degrassi, Quattuorviri in colonie romane e in municipi retti da duoviri. Mem. Acc. Lincei (cl. Sc. Mor.) s. VIII, v. II (Rom 1950) 289 ff.
- A. Deimel, Enuma elis und Hexaemeron (Rom 1934).
- M. Delcourt, Hermaphrodite. Mythes et rites de la bisexualité dans l'antiquité classique (Paris 1958).
- P. Demargue, Culte funéraire et foyer domestique dans la Crète minoenne. Bull. Corresp. Hellén. LVI (1932) 60 ff.
- G. Dennis, Cities and Cemeteries of Etruria³, 2 Bde. (London 1883), Nachdr. (London-New York 1907).
- D. Detlefsen, Die Anordnung der geographischen Bücher des Plinius (Berlin 1909).
- L. Deubner, Mundus. Hermes 68 (1933) 276 ff.
- G. Devoto, Alaces, anas e le influenze fonetiche etrusche. Riv. Filol. Class. LIV (1926) 518 I nomi propri in -(e)na e il sistema delle vocali in etrusco. Rend. Ist. Lomb. scienze e lett. LIX (1926) 11-15.
Tendenze fonetiche etrusche attraverso gli imprestiti del greco. SE I 1927) 256 ff.
Ais- etrusco e Ais- mediterraneo. SE V (1931) 299 ff.
Contatti etrusco-iguvini. SE IV (1930) 221 ff.; SE XII (1938) 143 ff.
Il cippo di Perugina e i numerali etruschi. SE VIII (1934) 217 ff.
Problemi sull'iscrizione di Polena. SE X (1936) 276 ff.

- G. Devoto,
La riunione della sezione linguistica, 24 ottobre (La settimana Etrusca 1936).
Nomi di divinità etrusche:
I: Fufluns. Scritti minori II (1967) 159 ff. (=SE VI [1932] 243 ff.).
II: Culsans. SM II; 173 ff. (SE VII [1933] 259 ff.).
III: Aisera. SM II, 178 ff. (SE XXXII [1964] 131 ff.).
IV: Vertumno. SM II, 185 ff. (= SE XIV [1940] 275 ff.).
Nomi di divinità etrusche IV: Aisera. SE 32 (1964) 131 ff.
Etrusco e periindoeuropeo. SE XVIII (1945) 187 ff.
Le tavole di Gubbio (Florenz 1948).
Gli antichi Italici² (Florenz 1951).
Interpretazioni umbre I. SE XXII (1952) 167-177; II. SE XXIV (1955-56) 327-335.
Gli Etruschi nel quadro dei popoli italici antichi. Historia VI (1957) 23 ff.
Tabulae Iguvinae³ (Rom 1962).
- E. Dhorme,
Les religions de Babylone et d'Assyrie (1945).
- B. C. Dietrich,
Demeter, Erinys, Artemis. Hermes 90 (1962) 129 ff.
- F. Dirlmeier,
Apollon, Gott und Erzieher des hellenischen Adels. Archiv f. Religionsw. 36 (1939) 277 ff.
- T. Dohrn,
Grundzüge etruskischer Kunst (Baden-Baden 1958).
- H. Donner-W. Röllig,
Kananäische und aramäische Inschriften, II (1964).
- H. Dragendorff,
Rappresentazione di aruspici etruschi. SE II (1928) (1-7).
- W. Drumann/G. Groebe,
Geschichte Roms in seinem Übergang von der republikanischen zur monarchischen Verfassung I-VI (Berlin 1899-1929).
Dtv – Lexikon der Antike, Kulturgeschichte I (München 1971).
Religion-Mythologie I/II (München 1970).
- P. Ducati,
Le pietre funerarie felsinee. Mon. Ant. XX (1911) 361 ff.
P. Ducati,
Osservazioni di demonologia etrusca. Rend. Lincei XXIV (1915) 540 ff.
Contributo allo studio dell'arce etrusca di Marzabotto. Atti e Mem. Dep. Stor. Patr. Romagna, Ser. IV, vol. XIII (1922/23) 98 ff.
Etruria antica I/II (Turin 1925).
Storia dell'arte etrusca, 2 Bde. (Florenz 1927).
Etruria antica², 2 Bde. (Turin 1927).
L'Italia antica dalle prime civiltà alla morte di Cesare (Mailand 1936).
Die etruskische, italo-hellenistische und römische Malerei (Wien 1941).
Le pitture delle tombe delle leonesse e dei vasi dipinti. Mon. Di pittura antica scoperti in Italia (Rom 1953).
- F. v. Duhn,
Italische Gräberkunde (1924).
- G. Dumezil,
Jupiter, Mars, Quirinus (Paris 1941).
Numen deorum. L'héritage indo-européen à Rome (1949) 49 ff.
L'Héritage Indo-Européen à Rome (Paris 1949).
- L. Dumont,
L'Acvamedha. Description du sacrifice solennel du cheval dans le culte védique (Paris 1927).

- M. Dunand, Byblia grammata: Documents et recherches sur le développement de l'écriture en Phénicie. (Beyrouth 1945).
- M. Dunand-Duru, Oumm el-'Amed. Vol. I (1962).
- Dupont-Sommer, L'inscription punique récemment découverte à Pyrgi. Journal Asiatique CL II. (1965) 3. 289 ff.
- M. Durante, Prosa ritmica, allitterazione e accento nelle lingue dell'Italia antica. Ric. Linguist. IV (1958) 61-98.
Le formule conclusive dei testi etruschi di Pyrgi in Rend. Acc. Lincei, cl. Scienze mor., stor. e filol. Ser. VIII, 20 fsc. 5-6 (1965).
Le sibilanti dell'Etrusco. Studi linguistici in onore di V. Pisani I (Brescia 1969).
- M. Durry, Les cohortes prétoires (Paris 1938).
- J. Durm, Die Baukunst der Etrusker. Handb. Der Architektur II, 2 (Stuttgart 1905).
- J. Eichel, Masse, Formen und Gewichte der Leber von Rindern und Schafen (Berlin 1925).
- R. Eisler, Weltenmantel und Sternenzelt (1910). S. Eitrem, Opferritus und Voropfer (Kristiana 1915);
Some Roman Festival, expiatory and purificatory. Festschr. Torp (Kristiana 1913).
- S. Eitrem, Opferritus und Voropfer (Kristiana 1915) 131.
- M. Elide, Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte (Salzburg 1954).
- R. Enking, Lasa. RM LVII (1942) 1 ff.
Culsu und Vanth. RM LVI (1943) 48 ff.
Minerva Mater. Arch.Jahrb. 59/60, 1944/45 (1949) 111 ff.
Etruskische Geistigkeit (Berlin 1947) (=Kunstwerk und Deutung 3)
Zur Orientierung der etruskischen Tempel. SE XXV (1957) 541 ff.
- A. Ernout, Les éléments étrusques du vocabulaire latin. Bull. Soc. Linguist. XXX (1930) 82 ff.
Venus, venia, cupido. Philologica II (Paris 1957) 87 ff.
- C. C. van Essen, Did Orphic Influences on Etruscan Tomb Painting Exist? Studies in etruscan tomb painting I (Amsterdam 1927).
Observations sur un étude historique de la religion étrusque. SMSR IV (1928) 286 ff.
La Tomba del Cardinale. SE II (1928) 83 ff.
- ETUDES ETRUSCO-ITALIQUES, Mélanges pur le 25 anniversaire de la chaire d'Etruscologie à l'Université de Louvain (Löwen 1963).
- A. Evans, The Mycenaean Tree and Pillar Cult and its Mediterranean Relations. Journ. Of Hell. Stud. XXI (1901) 99ff.
- L. R. Farnell, Greek Hero Cults and Ideas of Immortality (London 1921).

- W. Fauth,
Funktion und Erscheinung niederer Gottheiten in Vergils Aeneis. Gymnasium 78 (1971) 54 ff.
- R. A. Fell,
Etruria and Rome (Cambridge 1924).
Griechische Götter im alten Rom. RVV XXII/1 (Gießen 1930).
Terra mater. RVV XXII/2 (Gießen 1931).
- G. Ferrers Howell,
S. Bernardino di Siena (1913).
- S. Ferri,
a) Arte romana sul Reno (Mailand 1931).
b) Art romana sul Danubio (Mailand 1933).
'Divinatio in Fastigium Veiens' Arch. Class. VI (1954) 115 ff.
La 'luna Regina' di V eio. SE XXIV (1955/56) 107 ff.
- Ferron,
Quelques remarques à propos de l'inscription phénicienne de Pyrgi. Oriens Antiquus IV. (1965) 2. 181 ff.
- A. J. Festugière,
Grèce-Rome, in Teilband I der Histoire Générale du Religion, (Hrsg. Gorce H. und R. Mortier) (Paris 1944).
Ce que Tite-Live nous apprend sur les mystères de Dionysos. MEFR LXVI (1954) 79 ff.
- J. G. Février,
Remarques sur l'inscriptions punique de Pyrgi. Oriens Antiquus IV. (1965) 2. 175 ff.
- E. Fiesel,
Das grammatischen Geschlecht im Etruskischen (Göttingen 1922) 330.
- E. Fiesel,
Die Namen des griechischen Mythos im Etruskischen (Göttingen 1922).
Etruskisch (Berlin 1931).
Bemerkungen und Berichtigungen 3: Zwei Worte des Cippus Perusinus. SE 9 (1935) 253 ff.
x represents a sibilant in early Etruscan. Am. Journ. Of Philol. LVII (1936) 261 ff.
Minerva Mater. Arch. Jahrb. 59/60, 1944/45 (1949) 111 ff.
- Q. R. Figlioli,
La religione degli Etruschi. In: T. Tacchi Venturi, Storia delle religioni⁴ (1944) I, 771 ff.
- R. Follet-K. Prümm,
Mysteres. Suppl. au Dictionnaire C. C. van Essen, Did Orphic Influences in Etruscan Tomb Painting Exist? Studies in Etruscan Tomb Painting I (Amsterdam 1927).
- G. Forni,
Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano (Mailand 1953).
- W. W. Fowler,
The Roman Festivals of the Period of the Republic (London 1900).
- P. Fraccaro,
Tribules et Aerarii. Athenaeum XI (1933) 150 ff.
L'organizzazione politica dell'Italia romana. Atti del Congr. Intern. Diritto rom. I (Rom 1934) 195 ff.
- E. Franchini,
Il melone di Camicia. SE XX (1948/49) 17 ff.
- P. De Francisci,
Primordia civitatis (Rom 1959).

- T. Frank,
On Rome's Conquest of Sabina, Picenum and Etruria. *Klio XI* (1911) 367 ff.
An Economical Survey of Ancient Rome I: Rome and Italy of the Republic (Baltimore 1933).
- Th. Frankfort,
Les classes serviles en Étrurie. *Latomus XVIII* (1959).
- J. G. Frazer,
The Golden Bough. A Study in Magic and Religion³ (London 1911).
Tabou et les Périls de l'ame (Paris 1927).
The Fasti of Ovid (London 1929).
- J. Friedrich,
Phönizisch-punische Grammatik (Rom 1951).
Punische Studien. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (1957). 282 ff.
- G. Furlani,
Epatoscopia Babilonese ed epaoscopia Etrusca. *SMSR IV* (1928) 243 ff.
Fulmini mesopotamici, hittiti, greci ed etruschi. *SE V* (1931) 203 ff.
Il sacrificio nella religione dei Semiti di Babilonia e Assiria (1932).
Mantica hittita e mantica etrusca. *SE X* (1936) 153 ff.
Mantica babilonese e mantica etrusca. *Tyrrhenica, Saggi di studi etruschi* (Mailand 1957) 61 ff.
- E. Gabba,
Le origini della guerra sociale e la vita politica romana dopo l'89 a. C. (Pavia 1954).
- E. Gabrici,
Bolsena. Scavi nel sacellum della Dea Noria sul Pozzarello. *Mon. Ant. XVI* (1906) 162 ff.
- J. Gagé,
Alpanu et l'"extispicium" di siège de Véies. *MEFR LXVI* (1954) 39 ff.
- E. Galli,
Un antico edificio sacro nel luogo della Basilica di S. Alessandro. *Mon. Ant. XX* (1910) Sp. 909 ff.
Pertugi. Il museo funerario del Palazzzone all'ipogea dei Volumi (Florenz 1921).
- Ci. Gallini,
Animali e al di là. *SMSR XXX* (1959) 65 ff.
- Th. N. Gantz,
Divine Triades an on Archaic Etruscan Frieze Claque from Poggio Civitate (Murlo). *SE XXXIX* (1971) 3ff.
- G. Garbini,
Elementi "egei" nella cultura siro-paletinese. *Atti e Mem. I Congr. Inst. Di Micetologia 1967, III* (Rom 1968) 1125 ff.
- J. Gascou,
Le rescrit d'Hispellum. *MEFR LXXIX* (1967) 609 ff.
- L. Gasperini,
Monterano, un centro minore dell'Etruria meridionale. *Etudes étrusco-itl.* (Löwen 1963) 19 ff.
Considerazioni sull'iscrizione punica di Pyrgi (mit einem Beitrag von G. Levi della Vida). *Oriens Antiquus IV* (1965) 1, 35 – 52.
- H. Genthe,
Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden (Frankfurt/Main 1874).
- M. Gerard-Rousseau,
La grotte d'Eileithyia à Amnisos. *SMEA III* (Rom 1971) 139 ff.

- E. Gerhard, Über die Gottheiten der Etrusker. Abh. Ak. Berlin 1847 (= Akad. Abh. I, 1866, 285 ff.)
- E. Gerhard- G. Körte, Etruskische Spiegel I-V (Berlin 1884-1897).
- W. Gesenius-Fr. Buhl, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (1962).
- A. v. Gerkan und Fr. Messerschmidt, Das Grab der Volumnier bei Perugia.
- V. Georgiev, Träger der kret.-myk. Kultur, 98; vorgr. Sprachw. 95. Hethitisch und Etruskisch. Linguistique Balkanique V, 1 (1962). La bilingue di Pyrgi e l'origine ittita dell'etrusco. Linguistique Balkanique IX, 1 (Sofia 1964).
- G. Giacomelli, La lingua falisca (Florenz 1963). Alcuni toponimi toscani di probabile origine etrusca. 10. Internat. Kongress f. Namenforschung I (Wien 1969) 397 ff.
- G. Q. Giglioli, L'arte etrusca (Mailand 1935). La religione degli Etruschi. Storia delle religioni 4. P. Tacchi Venturi (Hrsg.)(1949) I, 635 ff. Cronache del Museo dei Gessi dell' Università di Roma. Arch. Class. II (1950) 85.
- H. Glinz, Linguistische Grundbegriffe und Methodenüberblick (Frankfurt 1971).
- J. Göhler, Rom und Italien. Die röm. Bundesgenossenpolitik von den Anfängen bis zum Bundesgenossekrieg. Bresl. Hist. Forschungen XIII (1939).
- F. Gössmann, Planetarium Babylonicum, oder die sumerisch-babylonischen Stern-Namen (1950).
- B. Goetz, Die Bedeutung des Opfers bei den Völkern (Leipzig 1933).
- A. Goetze, Kleinasiens² (München 1957).
- E. Goldmann, Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache. I (Heidelberg 1929, II (Heidelberg 1930), III (Neue Beiträge..., Wien 1936 = Kloxo Bd. 3). Neue Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache (Wien 1936).
- C. H. Gordon, Ugarit. Textbook, § 13.
- S. Grandolini, Varianti grafiche del Liber etrusco di Zagabria. Diss., ungedruckt (Perugia 1967).
- A. Grenier, Les relions étrusque et romaine (Paris 1948). L'Alphabet de Marsiliana et les origines de l'écriture à Rome.
- H. Gröseling, Rom und Etrurien von der Eroberung Vejis bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts vor Christus. Diss. (Jena 1913).

- Gsell, Histoire de l'Afrique du Nord II. (1918).
- G. Gualandi, Guida alla scultura di Luni. Soprintend. Antichità d'Etruria (Florenz 1965). Il santuario fontile a nord della città (di Marzabotto) SE XXXVIII (1970) 217 ff.
- M. Guarducci, Epigrafia greca I (Rom 1967).
- P. Guiraud, Problèmes et méthodes de la statistique linguistique (Paris 1960) 99.
- Gusmani, Studi Lidi. Istituto Lombardo, Rendiconti, Classe di Lettere, Vol. 94 (1960) 275 ff.
- O. Haas, Beiträge zur etruskischen Sprachenfrage: I. Die etruskischen Zahlwörter. II. Ethymologisches, III. Zur Flexion. (Wien 1938). Historische Grammatik der etruskischen Sprache (Wien 1939). Miscellanea Etrusca (Leipzig 1941). Der etruskische Gottesdienst, dargestellt nach den Agramer Mumienbinden. Mit einer grammatischen Skizze und Übersetzungen der bis jetzt analysierten Inschriften (Wien 1947). Armenier und Phryger. Ling. Balkan. 3 (1961) 29-65.
- G. L. Huxley, Die Entstehung der Runenschrift. Lingua Posnan. 5 (1955) 41 ff. Das frühitalische Element. Versuch über die Sprache der ersten Indogermanen Italiens (Wien 1960). Die phrygischen Inschriften. Linguistique Balkan. X (Sofia 1960). Crete and the Luwians (Oxford 1961). Die Herkunft der Runenschrift. Orbis 14 (1965) 216 ff.
- T. Hackens, Favisae. Études étrusco-italiques (Löwen 1963) 71 ff.
- Haeberlin, Aes grave (1941).
- J. Haekel, Religion, in Lehrbuch der Ethnology (Hrsg. L. Adam und H. Trimborn) (Stuttgart 1958).
- M. Hammarström, Zum lemnisch-phrygischen Alphabet. Comment. Heikel (Helsingfors 1926) 83 ff. Der Name der Dioskuren im Etruskischen. SE V (1931) 363 ff. Beiträge zur Geschichte des etr., lat. und griech. Alphabetes. Acta Soc. Scient. Fenn. XLIX, n. 2.
- E. Hampe-E. Simon, Griechische Sagen in der frühen etruskischen Kunst (Mainz 1964).
- G. Hanfmann, Altetruskische Plastik I. Die menschliche Gestalt in der Rundplastik bis zum Ausgang der orientalisierenden Kunst (Würzburg 1936).
- R. H. Harbeck, Zur Genealogie und Heraldik des 56. Geraser Abtes Joachim (seit 1986) (1994).
- W. V. Harris, Rome and Etruria (Oxford 1971).

- J. E. Harrison, Prolegomena to the Study of Greek Religion 3. Auflage (1922).
- W. Havers, Neuere Literatur zum Sprachtabu. Sitzungsbericht ÖAdW phil.-hist. Kl. 223. Bd. 5 (Wien 1946): Die Religion der Urindogermanen im Lichte der Sprache. CHRE II (Wien 1951).
- C. F. C. Hawkes, The problem of the origins of the archaic culture in Etruria and its main difficulties. SE 27 (1959) 363 ff.
- L. Heilmann, Alternanza consonantica e 'Lautverschiebung' etrusca. Arch. Glott. Ital. 37 (1952).
- A. Heidel, The Babylonian Genesis², (Chicago 1951).
- F. Heiler, Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung⁵ (München 1923).
- R. Heine-Geldern, Das Megalithproblem. Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit. Symposium 1958 der Wenner-Gren Foundation. 162.
- B. Hemberg, Die Kabiren (Uppsala 1950).
- W. Henzen, Acta fratrum arvalium (Berlin 1874).
- G. Herbig, Kleinasiatisch-etruskische Namengleichungen. Sitzb. Kgl. Bayer. Ak. d. W phil.-hist. Kl. (1914) 2. Abh.
Libri lintei fragmenta Zagrabiensia. CIE Suppl. fasc. I (Leipzig 1919/21).
Religion und Kultus der Etrusker. Mitt. D. Schles. Ges. f. Volkskunde (Breslau 1922) 1 ff.
- R. Herbig, Zur Bedeutung von etruskisch fler. Sitzb. Heidelberg, phil.-hist. Kl. (1950) 1. Abh.
Die Kranzspiegelgruppe. SE XXIV (1955-56) 183 ff.
Etruskische Rekruten? Charites, Studien z. Altertumswissensch. Hrsg. K. v. Schauenburg (Bonn 1957) 182 ff.
Zur Religion und Religiosität der Etrusker. Historia VI (1957) 123 ff.
Götter und Dämonen der Etrusker. Hsgr. u. bearb. v. E. Simon (Mainz 1965).
Die etruskische Leinwandrolle des Agramer Nationalmuseums (1911).
Die jüngeretruskischen Steinsarkophage (Berlin 1952).
- H. V. Hermann, Omphalos (Münster 1959).
- G. M. Hermansen, Studien über den italischen und den römischen Mars (Kopenhagen 1940).
- J. Heurgon, Recherches sur l'histoire, la religion et la civilisation de Capote préromaine (Paris 1942).
L'état étrusque. Historia VI (1957) 63 ff.
A propos du cognomen Violens et du Tombeau des Volumnii. Arch. Class. X (1958) 151 ff.

- J. Heugon,
 Les pénestes étrusques chez Denys d'Halicarnasse (IX, 5, 4).
Latomus 18 (1959) 713 ff.
 The Date of Vergoia's Prophecy. *JRS XLIX* (1959) 41 ff.
 La vie quotidienne chez le Étrusques (Paris 1961).
 Posidonios et les Étrusques, Coll. *Latomus LVIII* (1962) 799-808.
 L. Cincius et la loi du clavus annalis. *Atheneum*, N. S. XLII (1964) 432 ff.
 Les inscriptions de Pyrgi et l'alliance étrusco-punique autour de 500 av. J. (Paris 1966).
 Die Etrusker (Stuttgart 1971).
- A. Heuss,
 Die völkerrechtlichen Grundlagen der röm. Außenpolitik in republikanischer Zeit (Leipzig 1933).
- A. M. Höningwald,
 On etruscan and latin month-names. *Am. Journ. Philol.* 62 (1941) 199 ff.
- H. Hoffmann,
 Foreign Influence and native Inventino in archaic Greek Altars. *AJA LVII* (1953) 189 ff.
- W. Hoffmann,
 Rom und die griechische Welt. *Philol. Suppl. XXVII.* 1 (1934).
- L. Holland,
 The Faliscans in Prehistoric Times. *Pap. And Mon. Americ.* (Rom 1925).
- E. Hommel,
 Ein bisher unbeachtetes Zeugnis über die Etrusker. *Klio XXIII* (1929) 340 ff.
 La sopravvivenza degli Etruschi nelle odierni credenze popolari italiane. *SMSR VI* (1930) 50 ff.
- L. Hopf,
 Tierorakel und Opfertiere (Stuttgart 1888).
- E. Hrkal,
 Der etruskische Gottesdienst (Wien 1947).
- B. Hrozny,
 Die Inschrift von Lemnos. *SE IX* (1935) 127 ff.
- A. Hus,
 Recherches sur la statuaire en pierre étrusque archaïque (Paris 1961).
- Fr. v. Imhoof-Blumer,
 Die antiken Münzen Großgriechenlands (1886).
- P. Jakobsthal /A. Langsdorf,
 Die Bronzeschnabelkanne. Ein Beitrag zur Geschichte des vorrömischen Imports nördlich der Alpen (Berlin 1929).
- P. Jakobsthal,
 Der Blitz in der orientalischen und griechischen Kunst (Berlin 1906).
- H. Jeanmaire,
 Histoire du cult de Baccus (Paris 1951).
- J. Jüthner,
 Die athletischen Leibesübungen der Griechen. Hrsg. V. F. Brein, I/II. *Sitzb. ÖAdW phil.-hist. Kl.*, 249. Bd., 1. u. 2. Abh. (Wien 1965 u. 1968).
- G. Karo,
 Altetruskische Baukunst. *Die Antike* 1 (1925) 213 ff.
- H. Kenner,
 Puer senex. *Arheoloski Vestnik (Acta archeologica)* XIX (Ljubljana 1968) 65 ff.

- H. Kenner,
Das Phänomen der verkehrten Welt in der griechisch-römischen Antike (Klagenfurt 1970).
- K. Kerényi,
Altitalische Götterverbindungen. Studi e materiali di storia delle religioni VIII.
Sul significato dei libri nei monumenti sepolcrali etruschi. SE IX (1935) 421 f.
Mensch und Maske. Eranos Jahrb. 1948 (Zürich 1949) 183 ff.
Die Herkunft der Dionysosreligion. Arbeitsgem. Nordrhein-Westfalen, Heft 58 (1959).
Die Mythologie der Griechen I/II (München 1966).
- O. Kern,
O. Kern,
Religion der Griechen I (Berlin 1926).
Natur- und Gewissensgott. Kultur- und Universalgeschichte, Festschrift W. Goetz (Leipzig 1927) 804 ff.
- Fr. Kiechle,
Götterdarstellung durch Menschen in den altmediterranen Religionen. Historia XIX (1970) 259 ff.
- R. H. Klausen,
Aeneas und die Penaten (Leipzig 1840).
- Th. Kluge,
Die etruskischen Zahlwörter. Eine prinzipielle Untersuchung. SE IX (1935) 153 ff.
CIE 4538, Cippus Perusinus. Eine zweite prinzipielle Untersuchung. SE X (1936) 191 ff.
- C. Koch,
Bericht über die neuesten Forschungen und Fragestellungen auf dem Gebiet der etruskischen Religion in Deutschland. SE VIII (1934) 425 ff.
Der römische Juppiter. Frankfurter Studien zur Religion und Kultur der Antike, Fasc. 14 (1937).
- H. Koch- E. Mercklin-C. Weickert, Bieda. Röm. Mitt. XXX (1915) 161 ff.
- G. Körte,
Etruskische Spiegel I-IV (Berlin 1884-1897).
Über eine altgriechische Statue der Aphrodite aus der Nekropole von Volsinii (Orvieto). Arch. Studien, H. Brunn dagebr. (1893).
Die Bronzeleber von Piacenza. RM (1905) 348 ff.
- W. Koppers,
Zum Ursprung des Mysterienwesen im Lichte von Völkerkunde und Indologie. Eranos-Jahrb. XI (1944) 215 ff.
Der Urmensch und sein Weltbild (Wien 1949).
- E. Kornemann,
Zur Geschichte der Gracchenzeit. Klio-Beihet 1 (1903).
Römische Geschichte I³ (Stuttgart 1954).
- G. Korte,
Die Bronzeleber von Paicenza. Röm. Mitt. XX (1905) 348 ff.
- J. Krall,
Die etruskische Mumienbinde des Agramer Nationalmuseums. Denkschr. ÖAdW phil.-hist. Kl. 41 (1892).
- S. N. Kramer,
Sumerian mythology (Philadelphia 1944).
- W. E. Krause,
Zu den Namen der Etrusker in Vergils Aeneis. Comment. Vindob. (1937) 31 ff.

- P. Kretschmer,
Die Etruskerfrage und die Inschriften von Magré. Festschr.
Danielsson (1932).
Die vorgriechischen Sprach- und Volksschichten I. Glotta 28.
231 ff.(1940) 279 ff.
Zur Lesung der Agramer Mumienbinde. Anz. ÖadW, phil.-hist.
Kl. Nr. 19 (1955) 252 ff.
- A. Krisopp Lake,
The archeological evidence of the 'Tuscan Temple'. Mem.
Am. Acad. Rome XII (1935) 89 ff.
- K. Kronasser,
Fünf hethitische Rituale. Die Sprache VII (1961) 140-167;
Nachträge und Berichtigungen ebd. VIII (1962) 108-113.
Etimologie der hethitischen Sprache I (1962) 97.
- W. Kubitschek,
De Romanarum tribuum origine ac propagatione (Wien 1882).
Imperium Romanum tributum discriptum (Prag-Wien-Leipzig
1889).
- Fr. König, (Hrsg.)
Christus und die Religionen der Erde (Wien 1951).
- Kunst und Kultur der Etrusker. Unter Berücksichtigung der neuesten Funde. Katalog der
Ausstellung in Wien (Mai/Sept. 1966).
- Kunst und Leben der Etrusker. Katalog der Ausstellung 1956 in Köln.
- J. Kurylowicz,
The Notion of Morpho(pho)neme, in Directions for Historical
Linguistics (1968) 67-81.
- R. Lamprechts,
Essai sur les magistratures des républiques étrusques
(Brüssel/Rom (1959).
L'età del Ferro nell'Etruria Marittima. Kat. Ausst. Grosseto,
Sommer 1965.
Trois titres étrusques : zila⁹, maru, bur⁹. Étud. class. XX,
339.
Les inscriptions avec le mot 'tular' et le bornage étrusques.
Bibl. Di Studi Etruschi 4 (Florenz 1970).
- L. Lanzi,
Saggio di lingua etrusca e di altre antiche lingue d'Italia
(Florenz) 1842 f.
- K. Latte,
Römische Religionsgeschichte (München 1960).
- E. Lattes,
Vicende fonetiche dell'alfabeto etrusca. Mem. Ist. Lomb.
XXI/XXII (1908).
Saggio di un indice lessicale etrusco.
Mem. Acc. Napoli I (1908/09) 3-179 (a-af); II (1911) 181-294
(b-c).
Rend. Ist. Lomb. VLV (1912) 303-317, 351-365, 412-429 (d-);
Mem. Ist. Lomb. XXIII (1914) 1-66 (v);
Mem. Acc. Napoli III (1914) 139-241 (z-h-9) ;
Rend. Ist. Lomb. LIII (1920) 379-388 (i-ica);
Rend. Ist. Lomb. LIV (1921) 130-145 (ice-iχu);
Rend. Ist. Lomb. LV (1922) 167-174, 445-454 (I-larθalis)
Les cules indigénées en Carie. Bibl. des Écoles Franc.
D'Athènes et de Rome, fasc. 188 (1958).
- C. Laviosa,
Roselle. SE 27 (1949) 1 ff.; 28 (1960) 289 ff.; 29 (1961) 31 ff.;
31 (1963) 39 ff.

Leben und Kunst der Etrusker. Katalog der Ausstellung in Köln 1955.

- D. H. Lawrence, Etruscan Placet (London 1950).
- C. Lazzeri, Arezzo etrusca. Le origini della città e la stipe votiva alla Fonte Veneziana. SE I (1927) 113 ff.
- G. van der Leeuw, Phänomenologie der Religion (Tübingen 1956).
- F. Leifer, Studien zum antiken Ämterwesen I: Zur Vorgeschichte des römischen Führeramtes. Klio Beiheft 23 = neue Folge 10 (Leipzig 1930).
- M. Lejeune, Observations sur l'alphabet étrusque. Tyrrhenica (Mailand 1957) 165 f.R. Ch. G. Leland, Etruscan-Roman freemains in popular tradition (London 1892).
- H. M. R. Leopold, La religione degli Etruschi. SMSR V (1929) 33 ff.
- A. Lesky, Thalatta (Wien 1947).
- C. F. Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt, II/2 (1931).
- C. M. Lerici, Prospettive archeologiche a Tarquinia. La necropoli delle tombe dipinte (Mailand 1959). Alla scoperta delle civiltà sepolte. I nuovi metodi di prospettiva archeologica (Mailand 1960).
- M. Lidzbarski, Handbuch der semitischen Epigraphik (1898). Kanaanäische Inschriften (Altsemitische Texte I) (Giessen 1907). Ephemeris für semitische Epigraphik (Giessen 1902-1917).
- B. Liou, Praetores Etruriae XV populorum. Coll. Latomus 106 (1969).
- M. Lombardi, Faesule (Fiesole) (Rom 1941).
- G. v. Lücke, Kult und Abkunft des Adonis. Forsch.u. Fortschr. 36 (1962) 240 ff.
- G. Lugli, Les débuts de la romanité à la lumière des découvertes archéologiques modernes. Eranos XLI (1943) 8 ff.
- G. Maetzke, Il nuovo tempio tuscanico di Fiesole. SE XXIX (1956) 227 ff.
- F. Magi, Stele e Cippi Fiesolane. SE VI (1932) 11 ff.
- R. Majeli, Il mito del mostro che esce dal puteale. Contributo alla conoscenza della mitologia etrusca. Diss. (ungedr.) (Perugia 1968/69).
- Br. Malinowski, Magic, Science and Religion (Boston 1956).
- L. Malten, Elysion und Rhadamanthys. Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst. XXVIII (1913) 37 ff.
- E. Manni, A proposito del culto di Saturno. Athenaeum (1938) 233 ff. Per la storia dei municipi (Rom 1947).

- G. A. Mansuelli,
Uno specchio etrusco inedito del Museo Civico di Bologna e il
mito di Ercole alla fonte. SE XV (1941) 99 ff.
Gli specchi figurante etruschi. SE 19 (1946/47) 9 ff.
Studi sugli specchi etruschi. IV: La mitologia figurata sugli
specchi Etruschi. SE 20 (1948/49) 59 ff.
Guida alla città etrusca e al Museo di Marzabotto (Bologna
1966).
- G. Maresch,
Der Name der Tyndariden. Glotta 14 (1928) 298 f.
- R. Mariani,
Osservazioni intorno alle statuette plumbee Sovanesi.
Ausonia 4 (1910) 39 ff.
- S. de Marinis,
La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica (Rom
1961).
- R. Marquart,
Röm. Staatsverwaltung² I-III (Leipzig 1881).
- H.-J. Marrou,
Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (1. Aufl.)
(Freiburg/München 1957).
- J. Martha,
La langue étrusque (1931).
- W. Martini,
Die etruskische Ringsteinglyptik. Röm. Mitt. 18, Erg. Heft
(Heidelberg 1971).
- G. L. Martelli,
Il'Fanum Voltumnae'. Caserta (o. J.)
- F. Marx,
Ein neuer Aresmythos. Archäol. Zeitg. XLIII (1885) 169 ff.
- D. Massaro,
Di un culto di Marte a Gubbio. SE XV (1941) 391 ff.
- Mattingly,
Num Chronicle (1924).
- Q. F. Maule-H. R. Smith,
Votive Religion in Caere: prolegomeni. (Univ. Of California
Publ. in class. Archeol. IV 1, 1ff. Berkeley-Los Angeles 1959).
- L. Maurin,
Himilcon le Magonide, Crises et mutations à Carthage au
début du IV^{ème} siècle av. J.-C. Semitica XII (1962) 5ff. ; 10-23.
- S. Mazzarino,
Sociologia del mondo etrusco e problemi della tarda
etruschicità. Historia VI (1957).
- W. Meid,
Etrusk. Velχans, kret. Φελχανος und die angeliche Herkunft
des lat. GN. Volcanus aus dem Etruskischen. IF LXVI (1961)
259 ff.
- P. Meloni,
Gli Iolei ed il mito di Iolao in Sardegna. Stud. Sard. VI
(1942/44) 43 ff.
- O. Meltzer/U. Kahrstedt,
Geschichte der Karthager
- R. Mengarelli,
Caere e le recenti scoperte. SE I (1927) 145 ff.
Caere prima e dopo la sua annessione a Roma. Atti II Congr.
Naz. Di Studi Rom (Rom 1931) 411 ff.
Il luogo e i materiali del tempio di Hera a Caere. SE X (1936)
67 ff.
La necropoli di Caere. Nuove osservazioni su speciali usi e
riti funerari. SE XI (1937) 77 ff.

- R. Mengarelli,
Iscrizioni etrusche e latine su cippi sepolcrali, su vasi fintili e su oggetti diversi trovate negli scavi della città e della necropoli di Caere. Nscav. (1937) 355 ff.
- A. Mentz,
Beiträge zur Deutung der phönizischen Inschriften. Abh. F. d. Kunde des Morgenlandes 29, 2 (1944) 15 ff.
- P. Meriggi,
Osservazioni sull'etrusco. SE XI (1937) 129 ff.
- F. Messerschmidt,
Osservazioni sulla Tomba del Cardinale in Tarquinia. SE II (1928) 125 ff.
Untersuchungen zur Tomba del letto funebre in Tarquinia. SE III (1929) 519 ff.
Ein hellenistisches Grabgemälde in Tarquinia. SE III (1929) 161 ff.
Griechische und etruskische Religion. SMSR V (1929) 21 ff.
Die schreibenden Gottheiten in der etruskischen Religion. Arch. F. Religionsw. 29 (1933) 60 ff.
Eine Schlangengöttin in Caere. Arch. F. Religionsw. 37 (1941) 364 ff.
Das Grabmal des Porsenna. Das neue Bild d. Antike II (1942) 53 ff.
- K. Meuli,
Griechische Opferbräuche (Basel 1945).
- E. Meyer,
Untersuchungen zur Geschichte der Gracchen. Kleine Schriften I (Halle 1010) 384 ff.
- T. Meyer-Steinweg,
Darstellungen normaler und krankhaft veränderter Körperteile an antiken Weihegaben. Jenaer med.-hist. Beitr. II (Jena 1914).
- G. Micali,
Monumenti per la storia degli antichi popoli italici (Florenz 1832).
- A. Minto,
Saturnia etrusca e romana. Mon. Ant. XXX (1925) 585 ff.
L'antica industria mineraria in Etruria ed il porto di Populonia. SE 23 (1954) 291 ff.
- Th. Mommsen,
Römische Forschungen I², II (Berlin 1964 und 1879).
Die italischen Bürgerkolonien von Sulla bis Vespasian. Hermes (1883) 161 ff.
Römisches Staatsrecht I-II², III (Leipzig 1887/88).
Römische Geschichte⁹ (Berlin 1903).
- S. Moscati,
Sull'iscrizione fenico – punica di Pyrgi. Rivista degli Studi Orientali XXXIX (1964) 257 ff.
Italia sonosciuta. Itinerari archeologici e turistici tra le più recenti scoperte (Mailand 1971).
- H. Mühlstein,
Die verhüllten Götter 223, 1 (1957).
- K. O. Müller-W. Deecke,
Die Etrusker (Stuttgart 1877) (Neudruck Graz 1965).
- F. Münzer,
Röm. Adelsparteien und Adelsfamilien (Stuttgart 1920).
- W. Muster,
Der Schamanismus bei den Etruskern. In: Frühgeschichte u. Sprachwissenschaft, hrsg. W. Brandenstein (Wien 1948) 60 ff.

- J. L. Myres, The tomb of Porsenna at Clusium. Pap. Brit. School Ath. 46 (1951) 117 ff.
- R. Naumann und F. Hiller, Rusellae. Röm. Mitt. 66 (1959) 1 ff.
- A. Nehring, Die genealogischen Bezeichnungen des Etruskischen und die "Rideterminazione morfologica". SE 12 (1938) 153 – 167. Numen. Folia III (New York 1948).
- A. Neppi Modona, Cortona etrusca e romana nella storia e nell'arte (Florenz 1925). Il nuovo monumento epigrafico protoetrusco del Museo Metropolitano di New York e la questione della provenienza dell'alfabeto in Etruria. Rend. Lincei, cl. sc. mor. serie VI, vol. II (1926) 504 ff.
- B. G. Niebuhr, Römische Geschichte (Berlin 1833-45).
- M. P. Nilsson, Das Ei im Totenkult der Alten. Arch. f. Religionsw. XI (1908) 530 ff. Die Religion der Griechen (Tübingen 1927).
- M. P. Nilsson, The Minoan-Mycenean Religion and its Survival in Greek Religion. Acto soc.hum. litt. Lund IX (1927). Wesensverschiedenheiten der römischen und griechischen Religion. RM 48 (1933) 245 ff. Geschichte der griechischen Religion (1941). The Minoan-Mycenaean Religion and Its Survival in Greek Religion². (Lund 1950). Geschichte der griechischen Religion² I/II (München 1955/61).
- H. Nissen, Das Templum (Berlin 1869). Italiche Landeskunde I/II (Berlin 1883/1902).
- B. Nogara, Gli Etruschi e la loro civiltà (Mailand 1933).
- J. Nougayrol, Les rapports de haruspices étrusques et assyro-babylonienne et le foie d'argil de Falerii-Veters (Villa Giulia 3786). (CRAI 1955) 509 ff. Nuovi Tesori dell'antica Tuscia. Catalogo della mostra Viterbo 1970.
- A. Olivieri, Lamellae aurae orphicae (Lietzmann Kl. Texte) (Bonn 1925).
- K. Olzscha, Aufbau und Gliederung in den Parallelstellen der Agramer Mumienbinde. SE VIII (1934) 247 ff.; IX (1935) 191 ff. Nachlese zur Interpretation der Agramer Mumienbinde. IF 50, 284 ff. Neue Jahrbücher 12 (1936). Die Sprache der Etrusker. Neue Jahrb. F. Wiss. U. Jugendb. XII (1936) 97 ff. Gnomon 14 (1938) 358 ff. Interpretation der Agramer Mumienbinde. Klio Beih. 40 (Leipzig 1939). Die Schlussformel des Neptunsopfers in der Agramer Mumienbinde. Glotta 31 (1948) 105 ff. Der erste Abschnitt der XI. Kolumn in der Agramer Mumienbinde. Gl. XXXII (1953) 283 ff. Nachlese zur Interpretation der Agramer Mumienbinde. IF LXI (1952), 55. ff.

- K. Olzscha,
 Götterformeln und Monatsdaten in der großen etruskischen
 Inschrift Capua. *Glotta* 34 (1955) 71 ff.
 Zum Text der Agramer Mumienbinde. *Tyrrhenica*. Ist. Lomb.
Di Scienze e Lett. (1957) 130 f.
 Die Passivität des etruskischen Verbs. *Ist. Lom. Scienz. e
 Lett.* (1957) 140 ff.
 Schrift und Sprache der Etrusker. *Historia* VI (1957) 34
 ff.
 Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinde. *Aegyptus*, Riv.
 Ital. di egitt. e papirologia XXXIX (1959), 340 ff.
 Etruskisch acil. *SE* XXIX (1961) 155-173.
 Die kleinen Opfergaben in den Agramer Binden und auf den
 iguvinischen Tafeln. *SE* XXVIII (1960) 385 ff.
 Etruskisch acil. *SE* 29 (1961) 155ff.
 Confronto di parole etrusco-umbre. *SE* XXIX (1961) 485 ff.
 Studie über die VII. Kolumne der Agramer Mumienbinden. *SE*
 XXX (1962) 157 ff.
 Eine etruskisch-umbrische Parallele. *Festschr. Grenier, Coll.
 Latomus* LVIII (1962) 1188 ff.
 Aus einem etruskischen Priesterbuch. *Glotta* 42 (1964) 229-
 268). Das Aisera-Problem. *SE* XXXIX (1971) 93 ff.
 Literaturbericht 1939-62, Gl. 61 (1963) 70-138.
 Die punisch-etruskischen Inschriften von Pyrgi. *Glotta* XLIV
 (1966) 60-108.
- N. Orsi,
 I cosiddetti calefactoria. *Contributi alle tavole iguvine*. *SE* XV
 (1941) 127-139.
 Ubicazione e ricostruzione dell'ara italico-etrusca. *Contributi
 alle Tavole Igvine*. *SE* XVI (1942) 211 ff.
- R. Otto,
 Das Heilige¹⁶. *Gotha* (1927).
- W. F. Otto,
 Römische 'Sondergötter'. *Rhein. Mus.* 64 (1909) 449 ff.
- M. Pallottino,
 Saggio di commento a iscrizioni etruschi minori. *SE* III (1929)
 532 ff.
 Uno specchio di Tuscanica e la leggenda etrusca di Tarchon.
Rend. Acc. Lincei, Classe di Scienze mor., stor. Filol. Ser. VI,
 Vol. VI (1930) 49 ff.
 Tarquini. *Mont. Ant.* 36 (1931).
 Il plurale etrusco. *SE* V (1931) 235 ff.
 Aggiunta a "Il plurale etrusco". *SE* VI (1932) 283 ff.
 Questioni ermeneutiche del testo di Zagabria. *SE* VI (1932)
 273 ff.
 Rideterminazione morfologica. *SE* VII (1933) 221 ff.
 Elementi di lingua etrusca (Florenz 1936).
 Il contenuto del testo della mummia di Zagabria *SE* XI (1937)
 203 ff.
 Note linguistiche. *SE* XIII (1939) 331 ff.
 Gli etruschi² (Rom 1940).
 Saggi sul libro di Zagabria – I: La formula cisum pute. *SE* XVII
 (1943) 347 ff.
 Sulla lettura e sul contenuto della grande iscrizione di Capua.
SE XX (1948-49) 159 ff.
 Nuovi orientamenti nello studio dell'etrusco. *Arch. Orientali*
 XVIII (1950) 159 ff.
 La religione degli Etruschi. *Le religioni del mondo*³, ed. Turchi
 (1950) 313 ff.
 Uno spiraglio di luce sulla storia etrusca: gli "elogia
 Tarquiniiensia". *SE* XXI (1950-51) 147 ff.

- M. Pallottino,
 Tarquinia. Mon. Ant. 36 (1951).
 Etruscan Painting. Scira (New York 1952).
 Testimonia Lingue Etruscae (Florenz 1954).
 Was wissen wir von der etruskischen Sprache? (Zürich 1955).
 Nuovi spunti di ricerca sul gtema delle magistrature etrusche.
 SE XXIV (1955-56) 45 ff.
 Spigolature etrusco-latine. Stud. In onore di G. Funaioli
 (1955).
 Il culto degli antenati in Etruria es una probabile equivalenza
 lessicale etrusco-latina. SE XXVI (1958) 49 ff.
 Un gruppo di nuove iscrizioni tarquiniesi e il problema di
 numerali etruschi. SE XXXII (1964) 107-129.
 (G. Colonna, G. Garbini, L. Vlad Borelli, Scavi nel santuario
 etrusco di Pyrgi. Relazione preliminare della settima
 campagna (1964); e scoperta di tre lamine d'oro inscritte in
 etrusco e in punico. Archeologia Classica 16 (1965) 49-117.
 Deorum sedes. Scrudi in on. di A. Calderoni ed R. Paribeni
 (1956) III, 223 ff.
 Die Etrusker (Frankfurt/M. 1965).
 Nota preliminare sulla iscrizione del Kantharos di bucchero
 del Metropolitan Museum di New York. SE 34 (1966) 403.
 Sue valore e Sulla trascrizione del sigma a quattro tratti nell'
 'alfabeto etrusco. SE XXXV (1967) 161 ff.
 I frammenti di lamina di bronzo con iscrizione etrusca scoperti a
 Pyrgi. SE XXXIV (1966) 208.
 Etruscologia⁶ (Mailand 1968).
 l'Ermeneutica etrusca tra due documenti-chiave. SE XXXVII
 (1969) 79 ff.
 Etnogenesi uguale Poleogenesi? Atti Convergno Studi sulla
 città etrusca e italica preromana 1966, 75 f. Bologna 1970.
- M. Pallottino/G. Devoto,
 Rapporti onomastici etrusco-italici. SE 3 (1929) 259 ff.
- L. R. Palmer,
 Luvian und Linear A. Trans. Philol. Soc. (1958).
- L. Paret,
 Per la storia degli Etruschi. SE V (1931) 147 ff.
 Storia di Roma (Turin 1952).
- A. Parrot,
 Mari, une ville pedue³ (Paris 1945).
- E. Paschinger,
 Funerärsymbolik auf römischen Soldatengrabsteinen und ihre
 Wurzeln in der etruskischen Kunst (=Diss. Perug. 2) (Florenz
 1972).
- A. Passerini,
 Le coorti pretorie (Rom 1939).
- C. Pauli,
 Etruskische Studien I-III (1879-80)
 Etruskische Studien III (Göttingen 1880).
- H. Payne,
 Necrocorinthia (Oxford 1931).
- G. B. Pellegrini,
 Spina e l'Etruria Padana (Florenz 1959).
 Iscrit. Venet., (Pisa 1955) 265 ff.
- R. Pettazzoni,
 Elementi extra-italici nella divinazione etrusca SE I (1927) 195
 ff.
 La divinità suprema della religione etrusca. SMSR IV (1928)
 179 ff.
 La divinità etrusche e il folklore. SMSR V (1929) 310 ff.
 Per l'iconografia di Giano. SE XXIV (1955-56) 79 ff.

- R. Pettazzoni,
Der allwissende Gott. Übertr. aus dem Ital. v. A. Voretzsch
(1960).
- E. Pais,
Storia di Roma (Turin 1897).
Formazione e sviluppo del monoteismo nella storia delle
religioni I (Bologna 1922).
Storia della colonizzazione della Roma antica I (Rom 1923).
Italia antica. Ricerche di storia a di geografia storica (Bologna
1923).
- A. J. Pfiffig,
Korte Schets von de Voorgeschiednis van Vlaanderen
(Bruessel 1941).
Der Akkusativ im Etruskischen. Glotta 37 (1958) 305-311.
Die Namen ehemals unfreier Personen in Etrurien und in
Rom, BzN 11 1960) 56 –259.
Eine etruskische Prophezeiung. Gymnasium 68 (1961) 55-64.
Untersuchung zum Cippus von Perugia (CIP). SE 29 (1961)
110 –154.
Addenda und Corrigenda zu „Untersuchungen zum
CippusPerusinus, SE 30 (1962) 355 ff.
Osservazioni su nomi veneti nelle inscrizioni etrusche di
Spina. SE 29 (1961) 327 –329.
Etruskisches. Sprache 8 (1962) 142-148.
Spina–etruskisch oder venetisch? Sprache 8 (1962) 149-153.
Zur „rideterminazione morfologica“ im Etruskischen. Sprache
8 (1962) 154-163.
Neues Namenmaterial aus einem etruskischen Familiengrab.
BzN 13 (1962) 28–39.
Ist das Etruskische mit dem Hethitischen verwandt? Sprache
9 (1963) 48– 68.
War die älteste Schrift der Etrusker eine Silbenschrift?
Kadmos 2 (1963) 142–149.
La genealogia della famiglia Hepni ad Asciano. SE 31 (1963)
239-240.
Studien zu den Agramer Mumienbinden. Denkschr. ÖAdW
phil.-hist. Kl. Bd. 81 (1963).
Religio Iguvina. Philologische und religionsgeschichtliche
Studien zu den Bronzetafeln von Gubbio. Denkschr. ÖAdW
phil.-hist. Kl. Bd. 84 (1964).
Ist das Etruskische mit dem Griechischen verwandt? Sprache
10 (1964) 153–158.
Uni-Hera-Astarte. Studien zu den Goldblechen von S.
Severa/Pyrgi mit etruskischer und punischer Inschrift.
Denkschr. ÖAdW, phil.-hist. Kl. Bd. 88/2 (1965).
Erwiderung an V. Georgiev. Sprache 10 (1964) 168- 170.
Zur Sittengeschichte der Etrusker. Gymnasium 71 (1964) 17–
36.
Volumnius Pudens, ein Etrusker in der Wiener
Heimatgeschichte. Festschrift. Amerlinggymnasium Wien VI,
(1964) 109-114.
Zu den etruskischen Inschriften auf einem Stamnos aus
Falerii. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen
Institutes 47 (1964-65) Beiblatt 101-106.
Verschreibung und Verbesserung in etruskischen Inschriften,
SE 31 (1964) 183-205.
Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. Bericht über
die Behandlung des Problems mit Hilfe einer elektronischen
Datenverarbeitungsmachine (mit H. IZBICKI). Anz. ÖAdW
phil.-hist.Kl. 102, (1965) So. 5.

- A.J. Pfiffig,
 Zur Interpretation von Zeile 6–9 des punischen Textes von Pyrgi. Anz. ÖAdW phil.-hist. Kl. 102 (1965) 313-328.
 Altetruskisch – ein späthethischer Dialekt? Sprache 10 (1964) 168–170.
 Eine vorchristliche Kommunionfeier in dem altumbrischen Kult von Gubbio. Kairos 4 (1965) 280 - 283. 19.)
 Zur historischen Begründung der IIIlviri. Ilviri in Perugia, Studi in onore di Luisa Banti (Rom 1965) 275 – 280.
 Uni-Hera-Astarte. Studien zu den Goldblechen von S. Severa/Pyrgi. ÖAdW phil.-hist. Kl., Bd. 88/2 (1965).
 Gibt es Bilinguen im Bereich Etruriens? ADEVA-Nachrichten Nr. 8 (Graz 1966) 16–18.
 Die Haltung Etruriens im 2. punischen Krieg,. Historia 15 (1966) 193-210.
 Weitere Bemerkungen zur Interpretation des punischen Textes von Pyrgi. Or. Ant. 5 (1966) 207-221.
 Hannibal in einer etruskischen Grabinschrift in Tarquinia. Anz. phil.-hist. Kl. ÖAdW (1967) So. 3.
 Der Name □efarie—□efarie in den etruskischen Texten von Pyrgi. Orbis 16 (1967) 236- 241.
 Etruskisch – ein hethitischer Dialekt? Glotta 43 (1965) 324-332.
 Die Ausbreitung des römischen Städtes in Etrurien und die Frage der Unterwerfung der Etrusker. Biblioteca di Studi Etruschi 2 (Florenz 1966).
 Zur Inschrift auf der Silberschale aus der Tomba Bernardini zu Präneste. Sprache 14 (1968) 36-39.
 Eine Erwähnung Hannibals in einer Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. aus Tarquinia. SE 35 (1967) 659-663.
 Über neues etruskisches Sprachmaterial. Sprache 14 (1968) 135-155.
 Zu den Bündnisverträgen zwischen Rom und den etruskischen Stadtstaaten. Gymnasium 75 (1968) 110-123.
 Zu neuen Quellen für die etruskische Geschichte. Historia 17 (1968) 115-118.
 Das Verhalten Etruriens im Samnitenkrieg und nachher bis zum 1. punischen Krieg. Historia 17 (1968) 307-350.
 Zur präteritalen Information im Etruskischen. Denkschrift W. Brandenstein. (1968) 197 ff. „Wie diese Sterne hier“ (km hkkbm'l LP I 10f.) Der Sternenschleier der Astarte? Festschrift M. Renard (Brüssel 1968) 461-473.
 Sussidi matematici nell' interpretazione di lingue ignote. Accad. Naz. Dei Lincei. Atti del Convegno sull' automazione elettronica. Roma 16-19 ottobre 1967 (1968).
 Via Thorrena. Uno spiraglio di luce sull' urbanistica etrusco-romana di Perugia. Ann. Fac. Lett. E Fil. Univ. di Perugia VI (1968/69) 325-329.
 Studien und Materialien zur Interpretation des Bleistreifen von S. Marinella. Ein Opfergelübde an die etruskische Minerva. ÖAdW phil.-hist. Kl. 99 (1968).
 Die etruskische Sprache. Versuch einer Gesamtdarstellung (Graz 1969).
 Zur Namengebung bei den Etruskern. BzN. N.F.4 (1969) 143–147.
 Perugia und die Etruskologie (deutsch u. ital.) Noi / Perugia all' Estero, Serie III/13 (1970) 3-12.
 Neues archivalisches Material zum Cippus Perusinus. SE 38 (1970) 373-375.
 CIE 4618 in einer älteren Abschrift. SE 38 (1970) 377-378.

A. J. Pfiffig,

- La forma giuridico-istituzionale delle città etrusche dopo il 55 a.C. e le sue conseguenze per lo studio della storia antecedente etrusca. Atti Conv. Studi sulla città etrusca e italica preromana 1966 (Imola 1970) 85–89.
- Etruskisch *apa*, „Vater“ und Name. BzN. N. F. 6 (1971) 35–39.
- Zur Forderung nach moderner Sprachbetrachtung in der Etruskologie. Sprache 18 (1972) 163–187.
- Einführung in die Etruskologie. Probleme, Methoden, Ergebnisse (Darmstadt 1972).
- Einfache Lauffrequenzen als Hilfsmittel zur Beurteilung schlecht gelesener oder gefälschter Texte. Linguistics 84 (1972) 5–40.
- Religionsethnologie und ihre Bedeutung für die Erforschung alter Kulturen, Almogaren III, (1972) 109 ff.
- Jenseits und Seele in der etruskischen Religion. ADEVA-Mitteilungen 30 (1972) 7–11.
- Megalithische Elemente in den altitalischen Kulten. Almogaren III (Graz 1972) 108–117.
- Etruskische Bauinschriften. ÖAdW phil.-hist. Kl. SB 282. Bd. 4 (1972).
- Stellung und Funktion der allomorphen Suffixe –s(i) und –l(a/e) im etruskischen Kasussystem. Anz. ÖAdW phil.-hist.Kl. 111 (1974) 410–438.
- Zur etruskischen Inschrift auf der Goldfibela von Chiusi. Glotta 52 (1974) 209–293.
- Zum Methodenproblem in der etruskischen Sprachwissenschaft. Kadmos 13 (1974) 137–145
- Zum Jahr der Frau: Ein weiterer Rückblick ins Altertum. Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums 3 (1975) 13–16.
- Eine gelehrte Fälschung: Das „etruskische“ Vaterunser. Archeologica, Scritti in onore di Aldo Neppi Modana (Florenz 1975).
- Religio Etrusca (Graz 1975).
- Der Beitrag Etruriens zum Kaiserheer des 1. und 2. Jahrhunderts. L’Italie Préromaine et la Rome Républicaine. Mélanges offerts à Jaques Heurgon. Collection de l’Ecole Francaise de Rome 27 (1976) 805–810.
- Einige Bemerkungen zu CIE 6213. Festschrift G. Bonfante (Brescia 1976) 697 ff.
- Etruskische Signaturen. ÖAdW phil.-hist. Kl. SB 304. Bd. 2 (1976).
- Fehler und Verbesserung in etruskischen Inschriften. ÖAdW phil.-hist. Kl. SB 314 (1977).
- Sulla, Etrurien und das Römische Bürgerrecht. Grazer Beiträge 8 (1979) 141–152.
- Herakles in der Bilderwelt der etruskischen Spiegel (Graz 1980).
- Zum „puer senex“. Pro arte antiqua, Festschrift für Hedwig Kenner. Österreichisches Archäologisches Institut, Sonderschriften Band 18 (1985) 277–279.
- Über eine Besonderheit des etruskischen Götterkults. Beiträge zur altitalischen Geistesgeschichte. Festschrift Gerhard Radke (Münster 1986) 186–192.
- Zur Heuristik des *Liber linteus Zagrabiensis*. Vjesnik Arheološkog Muzeja u Zagrebu 19. 3. Serie (1986) 9–16.

A. J. Pfiffig

P. Vergilius Maro—Vates Etruscus. Die Bedeutung des Vergil und seiner Kommentatoren für die Etruskologie. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes (1988) Beiblatt 177-194.
 Einige Gedanken zum „Alten Schüttkasten. GH 1 (1980) 16–17.
 Abtei Geras: 1180 – 1980. GH 2 (1980) 2–5.
 Abt Johannes Westhaus, der große Bauherr des 17. Jahrhunderts. GH 1 (1981) 14 ff.
 Geras vor der Gründung des Stiftes. GH. 5 (1982) 7ff.
 Geras und das Hussitenjahr 1427. GH 6 (1982) 2–5.
 Klosterkarzer. GH 1 (recte: 7) (1983) 15–17.
 Stift Geras und seine Kunstschatze: Die Silberablieferung von 1810. GH 8 (1983)7f.
 Die Prämonstratenser und die Augustinerregel. GH 10 (1983) 8 f.
 Frühes Christentum im Waldviertel. GH 13 (1985) 3 f.
 Der Hofkapellmeister Franz Tuma und das Stift Geras. GH 13 (1985) 5 ff.
 Ein Vergil aus dem Waldviertel (Die „Georgica Curiosa“ des Wolf Helmhard von Hohberg) GH 13 (1985) 7 ff.
 Christliches Leben im norischen Österreich zur Zeit des hl. Severin. Frühes Christentum im Waldviertel. GH 15 (1986) 3–5.
 Eine Schule Tumas: Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts. GH 16 (1987) 16 f.
 Die Geraser Komponisten des 18. Jahrhunderts und ihr Werk. GH 16 (1987) 17 ff.
 „Pater abbas“ – Vaterabt“. GH 16 (1987) 13–15.
 Geras 1628: Rettung durch Konkurs und Ausgleich. GH 17 (1987).
 Rheinländer im Stift Geras. GH 17 (1987) 2.
 Um ein Haar an der Katastrophe vorbei ... GH 18 (1988)10-11.
 Geras–Pernegg oder Pernegg–Geras ? GH 21 (1989) 6–8.
 Zitronen aus Geras. GH 23 (1990) 13 f.
 Das Stift Geras und die Grafen von Hardegg. GH 23 (1990) 14-15.
 Noch ein Musiker in und aus Geras. GH 25 (1991) 33.
 Einer, der nicht vergessen sein soll: (Dr. Ing Eduard Groß, 1891-1961) GH 25 (1991)33 f.
 1190-1990 800 Jahre Stift Klosterbruck in Mähren. GH 25 (1991) 35.
 Zur Geschichte des Orgelspiels im Stift Geras: Ein Streifzug durch Literatur und Archiv. GH 26 (1991) 12 f. Stiftsbibliothek Geras. GH 30 (1993) 3ff
 Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek Geras. GH 33 (1993)

R. Pfister,

Die Etrusker (München 1940).
 Etruskische Töpferstempel. SE XXIII (1954) 263-274.
 Rez. A. J. Pfiffig, Etruskische Signaturen. Gnomon 50 (1978) 307.

G. Pfister-Roesgen,

Die etruskischen Spiegel des 5. Jh.s v. Chr. Archäol. Studien Nr. 2 (Hrsg. Prof. Dr. Frank Brommer) (Bern 1975).

- Ch. Picard,
 Les religions préhelléniques (Crète et Mycénes). Mana,
 Introduction à l'histoire des Religions II (Paris 1948).
 Les Sufétes des Carthage dans Tite-Live et Cornelius Nepos.
 Rev. Ét. Lat. (1964).
 Les religions de l'Afrique antique (1954).
- A. Piganiol,
 La conquête Romaine³ (Paris 1940).
 Histoire de Rome³ (Paris 1949).
 Sur le calendrier brontoscopique de Nigidius Figulus. Studies
 in Roman economic and social history in honour of Allan
 Chester Johnson (Princeton 1951) 79 ff.
 Les Étrusques, peuple d'Orient. Cahiers d'histoire mondiale I,
 2 (1953) 433 ff.
 Les origines d'Hercule. Festschr.f. A. Grenier (Paris 1962)
 1261 ff.
- L. Piotrowicz,
 Quelques remarques sur l'attitude de l'Etrurie pendant les
 troubles civils a la fin de la Republique Romaine. Klio XXIII
 (1929) 334 ff.
 Intern. Kongress für Etruskologie. SE III (1929), 515 ff.; Klio
 XXIII (1929-30) 334-338.
- V. Pisani,
 Le lingue dell'italia antica, oltre il Latino (Turin 1953).
- R. Pittioni,
 Italien. Urgeschichtliche Kulturen. RE Suppl. IX (1962) 108 ff.
 Poggio Civitate (Merlo Siena). Il santuario arcaico. Catalogo
 della Mostra Firenze-Siena 1970.
- Fr. Poulsen,
 Etruscan Tomb Painting (Oxford 1922).
 a) Katalog des etruskischen Museums (Helbig-Museum) der
 Ny Carlsberg Glyptothek (Kopenhagen 1927).
 b) Bildertafeln des Etruskischen Museums (Helbig-Museum)
 der Ny Carlsberg Glyptothek (Kopenhagen 1928).
- J. W. Poultney,
 The Bronze Tables of Iguvium. American Philological Assoc.,
 Univ. of Illinois (Baltimore 1959).
- J. Poupé,
 Les aryballes de bucchero imitant des modèles
 protocorinthiens. Etudes Etrusco-Italiennes (Louvain 1963)
 227-260.
- K. Th. Preuss,
 Tod und Unsterblichkeit im Glauben der Naturvölker
 (Tübingen 1930).
- J. B. Pritchard,
 Princeton 1955).
- K. Prümm,
 Die Religion der Griechen. CHRE II (Wien 1951).
- S. Puglisi,
 La civiltà appenninica (Florenz 1959).
- J. Puhvel,
 "Meadow of the Otherworld" in Indo-European Tradition. KZ
 83 (1969) 64 ff.
- G. Radke,
 Die Götter Altitaliens (Münster 1965).
 Die italischen Alphabete. Stud. Generale 20 (1967) 401 ff.
 Res Italae Romanorumque triumphi. Dialog Schule u.
 Wissenschaft. Klassische Literatur, Bd. VI, Fortwirkende
 Antike (München 1971) 78 ff.
 Politik und literarische Kunst im Werk des Tacitus (Stuttgart
 1972).

- G. Radke,
Archaisches Latein: Historische und sprachgeschichtliche Untersuchungen Darmstadt 1981).
- Zur Entwicklung der Gottesvorstellung und der Gottesverehrung in Rom (Darmstadt 1987).
- Fasti Romani: Betrachtungen zur Frühgeschichte des römischen Kalenders (Münster 1990).
- D. Randal MacIver,
The Etruscans (Oxford 1927).
- D. Rebuffat-Emmanuel,
Contribution à identification des divinités de Portonaccio. Latomus XX (1961) 469 ff.
Le minoir étrusque d'après la collection du Cabinet des Médailles. Collection de l'Ecole française de Rome, 20 (Rom 1973).
- J. S. Reis,
Problems of the Second Punic War. JRS V (1915) 123 ff.
- M. Rernard,
Initiation à l'étruscoologie (Brüssel 1941).
- G. Rhode,
Die Kultsatzungen der römischen Pontifexes. RVV (Berlin 1936).
- E. Richardson,
The Etruscans. Their Art and Civilisation (Chicago-London 1964).
- Fr. Ribezzo,
I testi etruschi CIE 5237 e 4538 rianalizzati e spiegati, Rivista indo-greco-italica 13 (1929)
Problemi Iguvini, RIGI 18 (1934) 181-214; (1936) 75-106.
- Fr. Ribezzo,
Carattere e contenuto del tegolo etrusco di S. Maria di Capua. La parola del Passato I (1946) 286 ff.
- P. J. Riis, Hama.
Les cimetières à crémation (Kopenhagen 1948).
- H. W. Ritter,
Diadem und Königsherrschaft (= Vestigia 7) (1965).
- H. Rix,
Die Personennamen auf den etr.-lat. Bilinguen. BzN. (1956) 147 ff.
Zwei bisher mißdeutete etruskische Verwandtschaftsbezeichnungen (clanti, tetals). Sybaris, Festschr. Krahe (1958) 83 ff.
Die Personennamen auf den etr.-lat. Bilinguen. BzN. (1959) 147 ff.
„Italische“ Einflüsse in etruskischen Personennamen. Stud. Onomast. Monac. IV (1961) 622 ff.
Ein lokal begrenzter Lautwandel im Etruskischen. Die Sprache VIII (1962) 29ff.
Das etruskische Cognomen. Untersuchungen zu System, Morphologie und Verwendung der Personennamen auf den jüngeren Inschriften Nordetruriens (Wiesbaden 1963).
Forschungsbericht Etruskisch (seit 1951). Kratylos VIII (1963) 113-158.
Anlautender Laryngal vor Liquida oder Nasalissōnans im Griechischen (1970).
Die moderne Linguistik und die Beschreibung des Etruskischen. Kadmos 10 (1971) 150-170.
Historische Grammatik des Griechischen (Darmstadt 1976).
La scrittura e la lingua. Gli Etruschi (Hrsgr. M. Cristofani) (Firenze 1984).
Lexikon der indogermanischen Verben (Wiesbaden 1998).

- A. Rhode, Die Kultsatzungen der römischen Pontifexes. RGVV XXV (Berlin 1936).
- E. Rodenwaldt und H. Lehmann, Die antiken Emissare von Cosa-Ansedonia. Ein Beitrag Zur Frage der Entwässerung der Maremmen in etruskischer Zeit. Sitzb. AdW Heidelb., math.-nat. Kl. 1962. 1. Abh., (Heidelberg 1962).
- J. Röder, Pfahl und Menhir. Studien zur westeuropäischen Altertumskunde I (Neuwied 1949).
- W. Röllig, El als Gottesbezeichnung im Phönizischen. Festschr. J. Friedrich (Heidelberg 1959) 403 ff.
- P. Romanelli, Scavi e ricerche nella città di Tarquinia. Boll. d'Arte I/1948. Tarquinia. Führer durch die Museen und Kunstdenkmäler Italiens Nr. 75 (Rom 1955).
- H. J. Rose, On the relations between Etruscan and Roman religions. SMSR IV (1928) 161 ff.
The Mundus. SMSR VII (1931) 115 ff.
The Cult of Volkanus at Rome. JRS XXIII (1933) 46 ff.
- A. Rosenberg, Der Staat der alten Italiker. Untersuchungen über die ursprünglichen Verfassungen der Latiner, Osker und Etrusker (Berlin 1913).
- G. Rosi, Sepulcral Architecture as Illustrated by the Rock Facades of Central Etruria. JHS XV (1925) 1 ff.; XVII (1927) 59 ff.
- Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich I (Leipzig 1929).
- S. Rozevalle, Traces du culte de Tanit en Phénicie. Mélanges Univ. St. Joseph (1912).
- H. Rudolph, Stadt und Staat im römischen Italien (Leipzig 1935).
- M. Runes, Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde. Forschung zur griechischen und lateinischen Grammatik 11 (1935).
- Fr. de Ruyt, Charun – Démon étrusque de la mort (Rom/Brüssel 1934).
A propos de l'interprétation du groupe étrusque Herclé-Miacukh. Ann. Inst. de Phil. e d'Hist. Orient. Et Slav. IV (1936) 665 ff.
- Fr. de Ruyt, Les traditions orientales dans la démonologie étrusque. Antiquité Class. V (1936) 139 ff.
- RVV = Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten.
- RWB = Fr. König, Religionswissenschaftliches Wörterbuch (Wien 1956).
- I. S. Ryberg, Was the Capitoline Trias Etruscan or Italic? AJA LII (1931) 145 ff.
- E. T. Salmon, Roman Expansion and Roman Colonisation in Italy. The Phoenix IX (1955) 63 ff.

- M. Santangelo,
Museen und Baudenkmäler etruskischer Kunst (München 1961).
- H. Sauer,
Die archaischen etruskischen Terracottasarkophage aus Caere, Diss. (Leipzig 1930) 42-47.
- G. de Sanctis,
Storia dei Romani (Turin 1907).
La dittatura di Caere. Studi in on. Di B. Nogara (Rom 1937).
- Fr. de Saussure,
Cours de linguistique générale (Paris 1962).
- P. G. Scardigli,
Studi sulla III e IV Tavola di Gubbio. SE XXV (1957) 267 ff;
XXVI (1958) 155 ff.
"Dare" e "fare" nelle lingue italiche. SE XXVII (1959) 167-187.
- F. Schachermeyr,
Telephos und die Etrusker. Wiener Studien 47 (1929) 154 ff.
Etruskische Frühgeschichte (Berlin 1929).
Poseidon (Salzburg 1950).
Die ältesten Kulturen Griechenlands (Stuttgart 1955).
Das Keftiu-Problem. ÖJh XLV (1960) 44 ff.
Luwier auf Kreta. Kadmos I (1962) 27 ff.
- K. Schauenburg,
Pluton und Dionysos. Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst. 68 (1953)
38 ff. Aeneas und Rom. Gymnasium 62 (1960) 176 ff.
- R. Schilling,
A propos des "extra": l'extispicine étrusque et la "litatio"
romaine. Festschr. A. Grenier (Paris 1962) 1371 ff.
- G. Schmeisser,
Quaestionum de etrusca disciplina particula. Diss. (Breslau
1872).
- G. Schmiedt,
Contributo della fotografia aerea alla ricostruzione dell'
urbanistica della città italica ed etrusca preromana. Studi sulla
città antica. Atti del Convegno di Studi sulla città etrusca e
italica preromana 1966 (Bologna 1970) 91 ff.
- M. Schmidt,
Ein ägyptischer Dämon in Etrurien. Zeitschr. f. ägypt. Sprache
und Altertumskunde 97 (1971) 118 ff.
- W. Schmidt,
Ethnologische Bemerkungen zu theologischen Opfertheorien.
Jahrbuch St. Gabriel 1922.
Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte (Münster i.
W. 1930).
Das Primitilopfer in der Urkultur. Corona Amicorum (St.
Gallen 1948).
-
- H. Schmökel,
Das Land Sumer² (Stuttgart 1956).
- W. Scholz,
Studien zum altitalischen und altrömischen Marskult und
Marsmythos (Heidelberg).
- Schrader-Nehring = Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (Berlin 1917-1929).
- L. v. Schröder,
Arische Religion (1914).
- C. Schuchhardt,
Alteuropa⁴ (Berlin 1941).
- W. Schulze,
Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen (Berlin 1904)
(Anast. Neudruck² Berlin/Zürich/Dublin 1966).

- W. Schur,
Die Aeneassage in der römischen Literatur (Diss. 1914).
Fremder Adel im röm. Staat der Samnitenkriege. *Hermes* LIX
(1924) 450 ff.
- G. Schwab,
Das altindische Tieropfer (Erlangen 1886).
- F. Schwenn,
Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern. *RGVV* X,
3 (Gießen 1915).
- R. Scott,
Phallic Worship. A History of Sex Rites in relation to the
Religions of All Races from Antiquity to the Present Day
(London 1966).
- A. N. Sherwin White,
The Roman Citizenship (Oxford 1939).
- L. Sieda,
Anatomisches über altitalische Weihegeschenke. Anatom.-
arch. Studien II, in Bonnet-Merkels Anatomische Hefte
XV/XVI (Wiesbaden 1901).
- C. de Simone,
Situlenkunst zwischen Po und Donau. Katalog Ausstellung
Wien 1962.
Etrusco usel- „sole“ SE XXXIII (1964) 537 ff.
Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen I (Wiesbaden
1968).
Convegno über ‘Le ricerche epigrafiche, linguistiche e
ermeneutiche’ in Florenz vom 28.-30. September 1969.
Istituto di Studi Etruschi ed Italici.
Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen II
(Wiesbaden 1970).
I morfemi etruschi –ce(-ke) e -χe. SE 37b (1970) 115-139.
- F. Skutsch,
La lingua etrusca. Übers. V. G. Pontrandolfi (Florenz
1909).
- F. Slotty,
Zur Frage des Mutterrechts bei den Etruskern. Archiv
Orientalni (Symb. Hrozný) (1950).
Beiträge zur Etruskologie I: Silbenpunktierung und
Silbenbildung im Altetruskischen (1952).
- A. Solari,
Topografia storica dell’Etruria I-IV (Pisa 1915-20).
- M. Sordi,
I rapporti romano-ceriti e l’origine della civitas sine suffragio
(Rom 1960).
- K. Steinhauser,
Der Prodigienglaube und das Prodigienwesen der Griechen.
Diss. (Tübingen 1911).
- P. Stengel,
Opferbräuche der Griechen (Leipzig 1910).
Die griechischen Kultusaltertümer³ (München 1920).
- R. Stiglitz,
Herakles auf dem Amphorenfloß. ÖJH XLIV (1959) 112
ff.
Die großen Göttinnen Arkadiens. Der Kultname
ΜΕΓΑΛ ΑΙ ΘΕΑΙ und seine Grundlagen. Sonderschr. Öst.
Arch. Inst. XV (Wien 1967).
- B. Stjernquist,
Ornmentation metallique sur vases d’argile. Meddelanden
fran Lunds Universitets Historiska Museum (Lund 1958).

- H. Stoltenberg,
 Die Bedeutung der etruskischen Zahlnamen (1943).
 Etruskische Sprachlehre mit vollständigem Wörterbuch
 (Leverkusen 1950).
 Die Agramer Mumienbinde als etruskischer Opferkalender.
 Nachr. Giessener Hochschulgbes. 21 (1952) 81-99.
 Die termilische Sprache Lykiens (Leverkusen 1951).
 Die wichtigsten etruskischen Inschriften (Leverkusen 1956).
 Etruskische Gottnamen (Leverkusen 1957).
 Die Sprache der Etrusker. Laut, Wort und Satz (Leverkusen 1958).
 Das Minoische und andere Iarische Sprachen (Etruskisch,
 termilisch, karisch) (München 1961).
- Studi Etruschi, jährlich herausgegeben vom Istituto di Studi Etruschi ed Italici. Florenz seit 1927.
- Fr. Studniczka,
 Das Wesen des tuskanschen Tempelbaus. Die antike 4
 (1928) 177 ff.
- L. Strzelecki,
 De littararum Romanarum nominibus. Trav. Soc. Sciences et
 des Lettres Wroclaw, Ser. A Nr. 19 (Breslau 1948).
- G. Susini,
 Testimonianze dei culti precristiani del bolognese. Strena
 storica Bolognese V (1965) 140 ff.
- O. Szemerényi,
 Einführung in die vergl. Sprachwissenschaft (Darmstadt 1970)
- J. G. Szilàgi,
 Zur Frage des etruskischen Handels nach Norden. Acta Ant.
 Hung. I (1953) 419 ff.
- R. Syme,
 The Roman Revolution² (Oxford 1952).
- M. Tabanelli,
 Gli ex-voto poliviscerali etruschi e romani. Storia, ritrovamenti,
 interpretazione (Florenz 1962).
- E. Tabeling,
 Mater Larum. Frankf. Stud. I (1932) 1 ff.
- E. Täubler,
 Imperium Romanum: Studien zur Entwicklungsgeschichte des
 röm. Reiches I, Die Staatsverträge und Vertragsverhältnisse
 (Berlin 1913).
- I. Taylor,
 Etruscan Researches (1874).
 The Etruscan Language (1896).
- L. R. Taylor,
 Local Cults in Etruria. Pap. And Mon. Americ. Acad. Rome
 (Rom 1923) 147 ff.
 The Voting Districts of the Roman Republic (Rom 1960).
- H. Tegnaeus,
 Le Héros Civilisateur. Studia ethnogr. Uppsaliens.II
 (Stockholm 1950).
- G. Tennis,
 Cities and Cementerries of Etruria³ (London/New York 1907).
- O. Terrosi Zanco,
 La Chimera in Etruria durante i periodi orientalizzante e
 arcaico. SE XXXII (1964) 29 ff.
- A. Thierfelder,
 Obscaenus. Navicula Chiloniensis. Festschr. F. Jacoby
 (1956) 98 ff.

- O. Thulin,
 Synonyma quaedam latina (prodigium portentum ostentum monstrum). Comment. Philol. J. Paulson (Göteborg 1905).
 Die etruskische Disziplin. Göteborg Högskolas Arsskrift, Göteborg.
 Die Blitzlehre. Bd. 11 (1905)
 Die Haruspizin, Bd. 12 (1906);
 Die Ritualbücher. Zur Geschichte der Haruspizin. Bd. 15 (1909). Nachdr. (Darmstadt 1968).
- O. Thulin
 Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piacenza. RVV III, 1. (Gießen 1906).
- A. Torp,
 Etruskische Beiträge I/II (1902/03).
 Etruskische Beiträge II (Leipzig 1903)
 Etruskische Beiträge I (1902)
 Etruskische Monatsdaten. Vid. Skelsk. Skrifter II, hist.-fil. Kl. 4 (1902).
 Über einige etruskische Gefäßinschriften. Etruskische Beiträge II/1 (Christiania 1906).
 Etruscan Notes (1907).
- M. Torelli,
 Un uovo di struzzo dipinto, conservato nel Museo di Tarquinia. SE XXXIII (1965) 329 ff.
- A. Trombetti,
 Sulla parentela della lingua etrusca. Mem. R. Acc. Scienze die Bologna, cl. sc. Mor. (1909) 167 ff.
 La lingua etrusca (Firenze 1928).
- Tyrrhenica,
 Saggi di studi etruschi. Ist. Lomb., Acc. di Scienze et Lettere (Mailand 1957).
- J. Untermann,
 Die iguvinischen Tafeln seit 1940. Forschungsbericht. Kratyllos 5 (1960) 133-125.
- H. Usener,
 Keraunos. Kleine Schriften IV (Leipzig 1913) 471 ff.
- O. W. Vacano,
 Die Etrusker-Werden und geistige Welt (Stuttgart 1955).
 Die Etrusker in der Welt der Antike. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie 54 (Hamburg 1957).
 Vanth-Aphrodite. Ein Beitrag zur Klärung etruskischer Jenseitsvorstellungen Festschr. A. Grenier (Paris 1962) 1521 ff.
- L. Vagnetti,
 Il deposito votivo di Campetti. Materiale degli scavi 1937-19938 (Florenz 1971).
- E. Vetter,
 Etruskisch ikam und das Verhältnis der etruskischen zu den indogermanischen Sprachen. Festschrift Kretschmer (1926) 279 ff.
 Literaturbericht Etruskisch: Glotta XVII (1928) 291 ff.; XVIII (1930) 291 ff.; XXVIII (1939) 117 ff.; XXVIII (1940) 145 ff.
 Zur altetruskischen Silbenpunktierung. Glotta 24 (1936) 114 ff.; 27 (1939) 158 ff.
 Due parole etrusche: penθna, ceχα, Rendiconti dell'Istituto Lombardo di Scienze e Lettere 70 (1937) 106 ff.
 Etruskische Wortdeutungen I: Die Agramer Mumienbinde (Wien 1937).
 Zu den kampano-etruskischen Gefäßinschriften (1939).
 Wortdeutungen I. Gl. XXVIII (1940).
 Zu den iguvinischen Tafeln. Glotta 29 (1941) 47-61.

- E. Vetter,
 Die etruskischen Personennamen *leθe*, *leθi*, *leθia* und die
 Namen unfreier und halbfreier Personen bei den Etruskern.
JhÖ XXXVII (1948), Beibl. Sp. 75 ff.
- Die vermeintliche Gliederung der Bürgerschaft von Alt-
 Iguvium. *Öjh XXXIX* (1950) 98–102.
- Handbuch der italischen Dialekte I (Heidelberg 1951).
- Handbuch der italischen Dialekte (1953).
- Die neuen venetischen Inschriften von Lagole (1953).
- Zur Lesung der Agramer Mumienbinden. *Anz. ÖAdW phil.-
 hist. Kl.* (1955) 252 ff..
- Die etruskische Fluchtafel von Volterra (CIE 52° mit Nachtr.
 Auf S. 604) *BzNf.* 11 (1960) 178 ff
- Etruskische und italische Familiennamen. *Stud. Onomast.*
Monac. IV (1961) 769 ff.
- Die etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs. *Die Sprache*
VIII (1962) 132 ff.
- War das Sikulische eine italische Sprache? (1962).
- Zu der Kriegerstele von Vetulonia, CIE 5213 (1966).
- Ch. Virolleaud,
Legendes de Babylone et de Canaan (Paris 1949).
- M. W. de Visser,
 Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen (Leiden
 1903).
- F. Vittinghoff,
 Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar
 und Augustus (Wiesbaden 1951).
- J. Vogt,
Römische Geschichte I³ (Freiburg 1955).
- A. Vorbichler,
 Das Opfer auf den uns heute erreichbaren ältesten Stufen der
 Menschheitsgeschichte. *St. Gabrieler Studien XV* (Mödling
 1956).
- J. de Vries,
Altgermanische Religionsgeschichte I (Berlin 1935).
- Van der Waerden,
History of the Zodiac. Archiv f. Orientforschung 16 (1953) 224.
- M. Waiter,
The Deities of the Sacred Axe. AJA 27 (1923) 25 ff.
- F. W. Walbank,
Historical Commentary to Polybius I (Oxford 1957).
- Fr. Weege,
 Die Malerei der Etrusker (Halle/S. 1921).
 VCII zu nr. 18
 Etruskische Malerei (Halle 1921).
- G. Weicker,
 Der Seelenvogel in der alten Literatur und Kunst (Leipzig
 1902).
- W. Weidmüller,
 Der Buchstabe M. Formenwandel und Verbreitung. *Börsenbl.*
F. d. Deutschen Buchh. (Frankfurt), Nr. 89 v. 8. 11. 1960.
- St. Weinstock,
 Mundus patet. *RM* 45 (1930) 111 ff.
 Templum. *RM* 47 (1932) 95 ff.
 Martianus Capella and the Cosmic System of the Etruscans.
JRS 36 (1946) 101 ff.
 C. Fonteius Capito and the libri Tabeticci. *Pap. Brit. School*
Rome 18 (1950) 44 ff.
 Libri Fulgurales. *Pap. Brit. School Rome* 19 (1951) 122 ff.

- St. Weinstock,
Weihinschriften aus Veji. Glotta XXXIII (1954) 306 ff.
Etruscans Demons. Studi in on. L. Banti (Rom 1965) 345 ff.
- C. Weizsäcker,
Das röm. Schiedsgericht unter Vergleichung mit dem officium iudicis (1879).
- J. Whatmough,
The Foundation of Roman Italy (London 1927).
- J. Wiesner,
Grab und Jenseits. Untersuchungen im ägäischen Raum zur Bronzezeit und frühen Eisenzeit. RGVV XXVI (Berlin 1938).
- G. Wissowa,
Religion und Kult der Römer² (München 1912).
- D. Wölfel,
Die Religionen des vorindogermanischen Europa. Christus u. d. Religionen d. Erde, hrsg. v. Fr. König, I (Wien 1951).
- C. L. Woolley,
Carchemish. Report an the excavation at Jerablus on behalf of the British Museum II (London 1921).
- L. Wülcker,
Die geschichtliche Entwicklung des Prodigienwesens bei den Römern. Diss. Leipzig (Diss. Ac. S. 1. A. 1) (1903).
- E. Wunderlich,
Die Bedeutung der roten Farbe im Kultus der Griechen und Römer (Breslau-Tübingen 1925).
- C. G. Yavin,
Greek Altars. Saint Louis Univ. Studies, Mongr. Series: Humanities 1 (S. Louis 1949).
- L. Zgusta,
Kleinasiatische Personennamen (1964) 554, 183.
- P. Zazoff,
Die etruskischen Skarabäen (Mainz 1968).
- Th. Zielinski,
L'elemento etico nell'escatologia etrusca. SMSR IV (1928) 179 ff.

Abbildungsverzeichnis:

Pfiffig mit dem Cippus Perusinus *	1
Programm Sängerknaben *	34
Promotionsanzeige *	53
Pfiffig mit dem Cippus Perusinius *	58
Agramer Mumienbinden **	84
Goldtäfelchen von Pyrgi **	108
Inschrift Hannibal **	139
Bleistreifen von S. Marinella **	162
Priesterwappen Pfiffig *	242
Pfiffig in der Nekropole von Caere *	246
Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst durch den Bundesminister Tuppy.*	251
Pfiffig *	260

Diese Fotos wurden mir freundlicherweise von Prälat Dr. Dr. J. Angerer
überlassen. *

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und
ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte
dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung
bei mir. **

Zusammenfassung (Abstract):

A. J. Pfiffig, Musiker, Etruskologe, Haushistoriker (biograph. Arbeit)

Der Prämonstratenser Chorherr A. J. Pfiffig wurde am 17. Jänner 1910 in Wien als zweites von vier Kindern in sehr armen Verhältnissen geboren. Nach Beendigung des Gymnasiums, welches er mit Auszeichnung abschloss, wollte Pfiffig gerne studieren, Kapellmeister oder Althistoriker werden, was ihm jedoch aufgrund der prekären finanziellen Verhältnisse, in welchen seine nun alleinerziehende Mutter (das Ehepaar hatte sich inzwischen scheiden lassen) mit den vier Kindern lebte, verwehrt war. So entschloss er sich in das Prämonstratenser Chorherrenstift in Geras einzutreten. Der Orden ermöglichte ihm das Studium der Theologie an der Universität Innsbruck, sowie eine musikalische Ausbildung, denn Pfiffig hatte bereits nach seiner Schulzeit zu komponieren begonnen. Zur Zeit des Nationalsozialismus floh er nach Belgien, wurde dort 1941 von der deutschen Besatzungsmacht dann doch zum Militärdienst eingezogen und blieb nach seiner Entlassung 1945 in Bayern, wo er als Choralmagister bei den Regensburger Domspatzen unterkam. 1948 kehrte Pfiffig in sein Kloster nach Geras zurück, wo ihm der Aufbau und die Leitung eines Knabekonviktes anvertraut wurde. Außerdem beschäftigte er sich schon zu dieser Zeit mit der Erforschung der etruskischen Sprache. Als das Konvikt wegen Fällen von Päderastie 1958 geschlossen werden musste, wurde Pfiffig von seinem Orden freigestellt und begann das Studium der Geschichte, Archäologie und vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Wien. Damit begann Pfiffigs 2. Leben und seine Karriere als Etruskologe. Nach Abschluss seines Studiums im Jahr 1961 blieb Pfiffig in Wien, arbeitete an seinen Publikationen und besuchte in den Sommermonaten die Ausländeruniversität in Perugia, wo er das „kleine Diplom“ für Etruskologie erwarb. Dort lernte er die großen Etruskologen seiner Zeit kennen und korrespondierte mit diesen viele Jahre. Durch E. Vetter, einem Mittelschullehrer aus Wien und bekannten Sprachwissenschaftler, als dessen Assistenten sich Pfiffig bezeichnete, lernte er W. Liedtke, einen deutschen Germanisten, kennen. W. Liedtkes Korrespondenz, die E. Vetter archivierte und die Pfiffig nach dessen Tod weiterführte, war die wichtigste Quelle für diese biographische Arbeit. Als

Pfiffig Probleme an seinem Wohnort in Wien bekam, wurde ihm nahegelegt Wien zu verlassen. Er übersiedelte nach Perugia, wo er an der Ausländeruniversität und später auch an der staatlichen Universität lehrte. Er erwarb die „*Venia legendi*“ in Rom und kehrte 1968 in sein Kloster nach Geras zurück. Pfiffig arbeitete unermüdlich an seinen Publikationen und Monographien, rezensierte die Publikationen von Kollegen, hielt Vorträge, war Bibliothekar in seinem Kloster und erfüllte seinen Lehrauftrag in Perugia, was bis zu dessen Beendigung im Jahr 1976 viele Reisen bedeutete. Das alles hielt ihn aber nicht davon ab, mit seinen Mitbrüdern im Kloster immer wieder in Schwierigkeiten zu geraten, sodass ihm nahegelegt wurde, das Kloster zu verlassen, was er ablehnte. 1976 erhielt er von der Universität Wien einen Lehrauftrag über etruskische Sprachdenkmäler und 1978 wurde er zum Honorarprofessor ernannt. Pfiffig war seit Beginn seiner Studien ein Verfechter der kombinatorischen Methode in der Sprachwissenschaft. Seine Hauptstärke lag auf dem Gebiet der Epigraphik, was für eine größtenteils inschriftlich überlieferte Sprache eine Notwendigkeit darstellt.

Als der Abt von Geras die Geraser Hefte im Jahr 1980 ins Leben rief, kam dann Pfiffig, der Haushistoriker, zu Wort. Unermüdlich las er Korrekturbögen und wirkte mit vielen Publikationen an deren Gestaltung mit.

Einige Monate vor seinem Tod wurde ihm das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen. Am 11. Dezember 1998 schloss Pfiffig, der große Etruskologe die Augen für immer. Pfiffigs wissenschaftliches Oeuvre umfasste zum Zeitpunkt seines Ablebens 62 Publikationen, 14 Bücher und selbständige Monographien, sowie zahlreiche Rezensionen. Seine beiden Hauptwerke bilden seine Bücher „*Die etruskische Sprache*“ und die „*Religio Etrusca*“.

Abstract:

A. J. Pfiffig, Musiker, Etruskologe, Haushistoriker

The Norbertine canon A J Pfiffig was born on 17 January 1910 in Vienna as the second of four children in very humble circumstances. After finishing grammar school, from which he graduated with distinction, he very much wished to study to be conductor or historian, which was impossible however because of the precarious financial situation in which his mother found herself (his parents had had meanwhile divorced and his mother was raising the four children by herself). In consequence he decided to enter the Norbertine Abbey in Geras. The order enabled him to study theology at the University of Innsbruck, and to receive a musical education, because Pfiffig had already begun to compose during his schooldays.

During the time of National Socialism, he fled to Belgium in 1941 but there he was drafted into military service by the German occupying force. After his discharge from military service in 1945 he went to Bavaria, where he found refuge as the Choir Master of the Regensburger Domspatzen (a famous boys choir connected with the Regensburg cathedral). 1948 he returned to his monastery back at Geras, where he was entrusted with the task of setting up and running a junior seminary. In addition, he already worked at this time studying the Etruscan language.

After the seminary closed in 1958 (due to cases of child abuse), Pfiffig was released from the order and he began the study of history, archeology and comparative linguistics at the University of Vienna. Thus Pfiffig commenced a second stage in his life and his career as an Etruscologist. After graduating in 1961 Pfiffig remained in Vienna, worked on his publications and in the summer months attended the University for Foreigners in Perugia, from which he received the „minor diploma“ in Etruscan. There, he met the great Etruscologists of his time and he continued to correspond with them for many years. Through E. Vetter, a secondary school teacher from Vienna and a well-known linguist, he got to know W. Liedtke, a philologist specialising in Indogerman. The correspondence of W. Liedtke (which E. Vetter catalogued, and which Pfiffig continued to catalogue after Vetter's dead) was the most important source for this biographical work.

As Pfiffig began to have problems at his place of residence in Vienna, he was advised to leave the city. He moved to Perugia, where he taught at the University for Foreigners and, later taught at the State University. He received the „*Venia legendi*“ in Rome and returned in 1968 to his monastery at Geras.

Pfiffig worked tirelessly on his publications and monographs, reviewed the publications of colleagues, lectured, was a librarian in his monastery, and undertook a teaching position in Perugia, (which meant much travel, until it ended in 1976).

None of this prevented him from having more and difficulties with his fellow clerics in the monastery, and he was encouraged to leave, but refused to do so. In 1976 he was awarded a lectureship by the University of Vienna specialising in Etruscan linguistic records and in 1978 he was appointed honorary professor.

Pfiffig was, from the very start of his academic career, a supporter of the combinatorial method in linguistics. His main strength lay in the field of epigraphy, which is of prime importance in the study of a language which is largely extant only in epigraphic form. When the Abbot of Geras started the „*Geras Volumes*“ in 1980, Pfiffig, the in-house historian, came into his own. He read proofs tirelessly and helped to shape many publications. A few months before his death, he was awarded the Austrian State Cross of Honour for Science and the Arts.

On the 11th of December 1998, Pfiffig, the great Etruscologist, closed his eyes forever. Pfiffig's scientific bibliography at the time of his death included 62 publications, 14 books and monographs as well as a numerous reviews. His two main works are his books „*The Etruscan Language*“ and the „*Etruscan Religions*“.

Mag. Helga Hurnaus**Curriculum vitae:**

Ich wurde am 18. Jänner 1938 in Wien geboren.

Nach meinem Schulabschluß 1957 arbeitete ich als kfm. Angestellte 3 Jahre in der Landes-Landwirtschaftskammer für NÖ.

1960 Heirat (3 Kinder: geb. 1960, 1962, 1965).

Meine akademische Laufbahn begann ich im Sommersemester 1993 als außerordentliche Hörerin für das Studium der Geschichte.

Für das Diplomstudium der Geschichte und als 2. Studienrichtung eine Fächerkombination (Philosophie, Ur- und Frühgeschichte, Alte Geschichte und Etruskologie) inskribierte ich im Wintersemester 1994 und beendete dieses mit einer Diplomarbeit über „Die früheisenzeitlichen Kriegergräber in Tarquinia“ im Sommersemester 2000 bei Univ.-Prof. L. Aigner-Foresti.

Im Wintersemester 2000 schloss ich ein Diplomstudium für Ur- und Frühgeschichte an, welches ich nach dem Wintersemester 2001 ohne Abschluß beendete.

Im Jahr 2009 wurde meine biographische Arbeit über den Etruskologen A. J. Pfiffig in den Geraser Heften 63 und 64 veröffentlicht. Der dritte Teil dieser Arbeit für das Heft 65 ist derzeit in Druck.

Für das Doktoratsstudium der Philosophie immatrikulierte ich erneut im Sommersemester 2005 und beendete dieses im Sommersemester 2010 mit einer Dissertation über „A. J. Pfiffig, Musiker, Etruskologe, Haushistoriker“.